

KUCZYNSKI

DIE MUSE UND DER HISTORIKER

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER DDR  
INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

# Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte

## Sonderband

herausgegeben anlässlich des  
70. Geburtstages von JÜRGEN KUCZYNSKI

### Unter beratender Mitarbeit von

H. Aptheker (USA), E. Hobsbawm (Großbritannien), J. Kuczynski (DDR), W. Kula (Polen), H. Mottek (DDR),  
S. P. Pach (Ungarn), J. Purs (ČSSR), E. Ragionieri (Italien), S. I. Tjulpanow (Sowjetunion)

### Auslandskorrespondenten

Emil Niederhauser (VR Ungarn), S. Sak (Sowjetunion), Jerzy Tomaszewski (VR Polen)

### Redaktionskollegium

Jan Peters (Chefredakteur), Traute Scholz (Stellv. Chefredakteur), Rudolf Berthold, Renate Günther, Horst Heining, Wolfgang Jonas, Parviz Khalatbari, Heinz Kreißig, Fedor Kretschmar, Hansgünter Meyer, Hans-Heinrich Müller, Helga Nussbaum, Hans Radandt, Karl Reißig, Alfred Schröter, Rolf Sonnemann, Irene Strube

### Arbeitsgruppe Literaturkritik

Hans-Heinrich Müller (Leiter), Gisela Buchheim, Siegfried Epperlein, Parviz Khalatbari, Hermann Lehmann, Peter Musiolek, Manfred Nussbaum, Hildegard Hoffmann, Jörg Roesler, Heinzpeter Thümmler

Redaktionssekretär: Ingrid Thümmler

\*  
JÜRGEN KUCZYNSKI

# Die Muse und der Historiker

Studien über  
Jacob Burckhardt, Hyppolite Taine, Henry Adams

und eine Bibliographie sämtlicher Schriften  
von JÜRGEN KUCZYNSKI

zusammengestellt von Erika Behm



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN · 1974



Lieber Jürgen Kuczynski!

Am 17. September begehst Du Deinen 70. Geburtstag. Nimm von uns, Deinen Schülern und Mitarbeitern, die herzlichsten Glückwünsche entgegen.

Wir sollten aber in diesem Jahr noch weiterer Jubiläen Deines Lebens gedenken: Es liegt 50 Jahre zurück, als Dein erster Artikel im Presseorgan der Mannheimer Organisation der Kommunistischen Partei Deutschlands erschien, als Du Deine erste Tätigkeit als marxistischer Propagandist in der Jugendgruppe einer Heidelberger Tabakfabrik aufnimmst und als im Oktober 1924 Dein erster wissenschaftlicher Artikel zu Problemen der Theorie des Marxismus erschien. Vor 50 Jahren begann Dein produktives Leben, und schon in dieser zweiten Geburtsstunde - der des Wissenschaftlers - vereinigte sich in Deinem Wirken der Wissenschaftler mit dem Journalisten, mit dem Agitator und Propagandisten der Arbeiterklasse.

Wenn wir, Deine Mitarbeiter und Schüler, Dir heute danken, dann vor allem dafür, daß Du uns mit Deinem Vorbild und Deiner Erfahrung den Weg zum Kommunisten und Wissenschaftler gewiesen hast.

Ein 70jähriges Geburtstagsjubiläum ist meist Anlaß, die Gedanken auf die Würdigung des Lebenswerkes zu richten. Dich, lieber Jürgen, möchte man vielmehr fragen, woran Du gegenwärtig arbeitest, welchen Problemen Du Dich in den nächsten Jahren zuwendest.

Es ist eine erstaunliche Erscheinung und nicht häufig in der Geschichte der Wissenschaft anzutreffen, daß ein Wissenschaftler in einem politisch, wissenschaftlich und propagandistisch so reichen, so angefüllten Leben, nach der Fundierung eines so bedeutenden Wissenschaftsbereichs, wie der Geschichte der Lage der Arbeiter, nach dem marxistisch-leninistischen Aufbau einer Disziplin, wie der Wirtschaftsgeschichte in unserer Republik, sich nach seiner Emeritierung ganz neuen Fragestellungen zuwendet. Du greifst auch heute brennende Fragen unserer gesellschaftlichen Gegenwart auf, Probleme der Geschichte und Theorie der Wissenschaft, Wesen und Perspektive der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Technologie; und nicht zuletzt wurdest Du zu einem Förderer der heute so überaus wichtigen Diskussion gesellschaftlicher Probleme zwischen Naturwissenschaftlern und Gesellschaftswissenschaftlern.

Mit großer Intensität lernten wir von Dir, daß Geschichte etwas Lebendiges ist, deren Verständnis bitter notwendig ist, um Gegenwart und Zukunft richtig zu begreifen. Wir lernten aber auch von Dir, an die Geschichte mit den Maßstäben, den Fragen und der Verpflichtung unseres heutigen Ringens um den Aufbau der sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftsordnung heranzugehen.

Mit Freude und tiefer Dankbarkeit nehmen wir, Deine Schüler, den in Deinem siebzigsten Lebensjahr erschienenen Memoirenband in die Hände - ein Buch voller Leben und Geschichte und Lebenserfahrung des J. K. in seiner Entwicklung zum Kommunisten und Wissenschaftler.

Man muß Jürgen Kuczynski kennen, um die vielleicht ein wenig ungewöhnliche Art des vorliegenden Festbandes zu verstehen. Immer überquellend von neuen Ideen, von neuen Problemdeckungen und immer gedrängt, gewonnene Erkenntnisse schriftlich umzusetzen, zur Diskussion zu stellen, sie in der Praxis wirksam werden zu lassen, war es Dein Wunsch, Deine drei Studien über Jacob Burckhardt, Hippolyte Taine und Henry Adams in unserem Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte gemeinsam mit der Bibliographie Deiner Schriften erscheinen zu lassen. Es gibt dazu eine reizvolle Parallele: Als der von Dir so verehrte Eugen Varga, der kurz vor seinem Tode in seinem 85. Lebensjahr Dir zu Deinem 60. Geburtstag so freundschaftliche Zellen widmete, seinen eigenen 80. Geburtstag beging, verbat er sich jede Festrede und hielt selbst einen großen Vortrag über Probleme des modernen Kapitalismus.

Lieber Jürgen, wir danken Dir, unserem Genossen, und wünschen Dir Schaffenskraft und Gesundheit und viele frohe und glückliche Stunden im Kreise Deiner Familie, Deiner Kinder, Enkel und Urenkel.

Im Namen der Mitarbeiter des  
Instituts für Wirtschaftsgeschichte der  
Akademie der Wissenschaften der DDR

Abelgang Jonas

## INHALT

Die Muse und der Historiker Studien über Jacob Burckhardt, Hippolyte Taine, Henry Adams	9
Bibliographie der Schriften von Jürgen Kuczynski 1924 bis 1973 zusammengestellt von Erika Behm	133
I. Die mehrbändigen Ausgaben der Geschichte der Lage der Arbeiter	137
II. a) Einzelveröffentlichungen (einschließlich als Manuskript gedruckte bzw. vervielfältigte Vorträge)	142
b) Aufsätze, Beiträge, Vorträge und Diskussionsbeiträge in Einzelveröffentlichungen	
c) Aufsätze, Beiträge, Vorträge, Diskussionsbeiträge und Rezensionen in Periodika	
III. a) Verzeichnis der Periodika	242
b) Abkürzungsverzeichnis	246

# **DIE MUSE UND DER HISTORIKER**

**Studien über**

**Jacob Burckhardt, Hippolyte Taine, Henry Adams**



## Vorbemerkung

### Jacob Burckhardt

1. Burckhardt: Wissenschaftler und Künstler
2. Jacob Burckhardt und der Historische Materialismus
  - a) Burckhardts Idealismus
  - b) Burckhardts Historischer Materialismus
  - c) Die Dialektik
3. Burckhardts Konzeption der Kulturgeschichte
4. Burckhardt und der Klassenkampf
5. Burckhardt und der Kapitalismus
6. Macht und Staat bei Burckhardt
7. Die "Großen Männer" in der Geschichte
8. Der Mensch - Mittelpunkt der Geschichte

### Hippolyte Taine

1. Die Erfassung der Wirklichkeit - Praxis
  - a) Aus der Vorgeschichte der Revolution 1789
  - b) Aus der Geschichte der englischen Literatur
2. Die politische Haltung von Taine
3. Die Erfassung der Wirklichkeit - Theorie
4. Die Praxis der Geschichtsschreibung
5. Der Künstler
6. Taine und Burckhardt

### Henry Adams

1. Familie und Leben
2. Die History
3. Mont-Saint-Michel and Chartres
4. "The Education"
5. Geschichte und Mathematik

"Leute, die weder etwas von der Wissenschaft verstehen noch von der Kunst, glauben, daß das zwei ungeheuer verschiedene Dinge sind, von denen sie da nichts verstehen. Sie meinen der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, wenn sie ihr erlauben, phantasielos zu sein, und die Kunst zu fördern, wenn sie jedermann davon abhalten, von ihr Klugheit zu verlangen. Die Menschen mögen in einem bestimmten Fach besondere Begabung besitzen, aber sie sind in ihm nicht um so begabter, je unbegabter sie in allen andern Fächern sind. Wissen gehört zur Menschlichkeit ebenso wie Kunst, wenn sie sich auch in unseren verrotteten Gemeinwesen lange und oft ohne beide behelfen mußte. Ganz ohne Wissen ist niemand, und so ist niemand ganz ohne Kunst."

Bertolt Brecht.

Der Messingkauf.

Schriften zum Theater, Bd. V, S. 107,  
Berlin und Weimar 1964.

## Vorbemerkung

Das Thema dieser Studien wird im sie vereinigenden Titel "Die Muse und der Historiker" angezeigt.

Zwar ist der Titel mythologisch ungenau, da es bekanntlich neun Musen gibt, darunter sogar eine, Clio, für Geschichte. Von dieser aber soll ganz ausdrücklich nicht die Rede sein, da sie eine hochgelehrte Frau war, die "mit Schriftröhre und Griffel in der Hand", wie es in einer älteren Ausgabe von Meyers Großem Konversations-Lexikon heißt, dargestellt wird.

Muse steht hier für alle Musen der Kunst, und wenn wir Muse und Historiker hier nebeneinander nennen, dann setzen wir die Schau des Künstlers neben das Begriffssystem des Wissenschaftlers, die sich beide der Geschichte zuwenden.

Es war wohl zuerst Friedrich Engels, der gezeigt hat, daß die künstlerische Perzeption der Wirklichkeit die wissenschaftliche an Schärfe und Genauigkeit bedeutend übertreffen kann.

Jedoch gibt es nicht nur künstlerische Werke, etwa Romane, die uns einen viel tieferen und präziseren Einblick in die Wirklichkeit der Vergangenheit oder Gegenwart geben, als es entsprechende wissenschaftliche Werke tun. Es gibt auch Wissenschaftler, die zu künstlerischer Perzeption fähig sind.

Und mehr: Es gibt auch Wissenschaftler, die aufgrund ihrer Fähigkeit zu künstlerischer Perzeption weit mehr leisten können als ihnen ebenbürtige Wissenschaftler, denen die Gabe künstlerischer Schau nicht gegeben ist. Und noch mehr: Es gibt auch Wissenschaftler, die die künstlerische Schau vor den Folgen ihrer wissenschaftlichen Theorien rettet.

Die Zusammenhänge zwischen den Leistungen von Wissenschaftlern und Künstlern auf der einen und ihrer Weltanschauung auf der anderen Seite sind in Ausbeutergesellschaften zum Teil sehr kompliziert - ganz im Gegensatz zur sozialistischen Gesellschaft, in der sie immer einfacher und harmonischer werden.

Engels hat auf die reaktionäre politische Haltung von Balzac hingewiesen und zugleich gezeigt, wie seine künstlerische Schau die Barrieren dieser Haltung durchdrang, wie seine Darstellung der französischen Gesellschaft großartigen Realismus zeigt.

Andererseits ist bekannt, daß nicht wenige bedeutende Naturwissenschaftler - und sie konnten natürlich nur bedeutende Erkenntnisse erzielen, da sie mehr oder weniger bewußt mit der Methodologie des dialektischen Materialismus arbeiteten - eine religiöse Weltanschauung hatten, die jedoch nicht in ihre Analysen eindrang.

Im folgenden geht es um etwas anderes, wenn auch Verwandtes. Es handelt sich um Historiker, die mit größter wissenschaftlicher Akribie, fleißig, unermüdet sammelnd, historische Fakten vor sich anhäufte. Doch dann trat an die Stelle der methodologischen Analyse und der Synthese die künstlerische Schau - obgleich doch diese Wissenschaftler sowohl eine Theorie der Methodologie wie auch des geschichtlichen Verlaufs entwickelt hatten! Sicherlich ersetzte die künstlerische Schau die theoretisch formulierte Methodologie bei der Analyse und Synthese nicht durchgehend, aber doch in solchem Ausmaß, daß die Darstellung entscheidend von ihr bestimmt wurde. Erinnern wir uns daran, wie Anna Seghers in ihrem Briefwechsel mit Georg Lukács den künstlerischen Schaffensprozeß schildert; zuerst die scheinbar unbewußte und unmittelbare Aufnahme der Realität, darauf die bewußte (heute, im Sozialismus, marxistische) Bedenkung, die Bewußtmachung des Unbewußten. Bei den Historikern, von denen wir hier sprechen, ist der Schaffensprozeß ein in gewisser Weise umgekehrter; zuerst die bewußte Sammlung von Tatsachen durch den Historiker als denkenden, Erkenntnis suchenden Wissenschaftler und dann, in der nächsten Stufe, die wissenschaftliche Methodologie und Theorie ins "Unterbewußtsein" vertreibend, die unmittelbare künstlerische Schau, das künstlerische Bewußtsein, die die wissenschaftliche Analyse natürlich nicht ganz ersetzen, aber doch entscheidend bestimmen, und das gilt erst recht für die Synthese.

Und dadurch wurden sie vor ihrer Theorie gerettet - genau wie Balzac vor seinen politischen Anschauungen.

Natürlich ist das keine "genaue Parallele", denn Balzac war Künstler, der durch künstlerische Schau - Engels betont immer wieder; Balzac sah - vor seiner Politik gerettet wurde; die Männer aber, von denen im folgenden die Rede ist, waren Wissenschaftler, die vor ihren falschen wissenschaftlichen Theorien durch ihre künstlerische Schau gerettet wurden.

Von Wissenschaftlern also, die groß sind, weil die Muse neben ihnen stand, ist im folgenden die Rede, von den Historikern Jacob Burckhardt, Hippolyte Taine und Henry Adams.

Dies Buch ist von einem Marxisten geschrieben. Kein Marxist aber würde heute Zeit verschwenden auf eine Analyse und Darstellung der Geschichtstheorien von Burckhardt, Taine oder Adams - es sei denn, er erwähne sie nebenbei als Beispiele kümmerlichen oder bizarren Versagens oder um den Einfluß, den der eine oder andere von ihnen aufgrund ganz besonderer Umstände mit ihren Theorien noch haben könnte, zu bekämpfen.

Und doch wurden Burckhardts Werke in der Deutschen Demokratischen Republik herausgebracht, hatte Plechanow Achtung vor, ja Bewunderung für Taine, wird Adams von amerikanischen Marxisten mit Interesse diskutiert. Warum? doch nur, weil die Muse sie weit über das Niveau ihres theoretischen Verstandes hob, weil die Praxis ihrer Geschichtsschreibung weit bedeutender ist als ihre historiographische Theorie.

Das zu zeigen und im einzelnen zu untersuchen, ist der Hauptzweck dieser Studien.

(Wenn wir dabei in der Studie über Henry Adams diesen Hauptzweck seitenweise aus den Augen verlieren, dann aus folgendem Grund: Während Burckhardt allgemein in der Welt bekannt ist und viel gelesen wird, während Taine zwar nur noch wenig gelesen wird, aber allgemein bekannt ist, ist Henry Adams auf dem europäischen Kontinent kaum bekannt und gelesen. Darum bin ich auf sein Leben und Werk hier ausführlicher eingegangen, als es die Hauptproblematik des Buches verlangen würde.)

Gehen wir so an die Betrachtung dieser drei Historiker, dann leisten wir, glaube ich, auch einen methodologischen Beitrag zur Aneignung des Weltkulturerbes.

Manche Dichter sind begnadet - und wir sehen in ihnen den großen Künstler und den großen Denker ... von Euripides bis zu Heine und Brecht.

Manche Wissenschaftler scheitern, trotz ernstesten Ringens, an der Aneignung der Realität mit Logik und Begriff - und doch sind sie unser, die wir für den Fortschritt kämpfen, wenn wir uns nicht von ihrem wissenschaftlichen Gerede stören lassen, sondern auf die Bilder blicken, die uns ihre Prosa vermittelt, Bilder, die wir nicht missen wollen, da sie eine künstlerisch schöpferische Aneignung der Realität sind.

+

Jedoch eint diese drei bedeutenden Historiker nicht nur die Gabe künstlerischer Schau. Marx hat öfter darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu allen anderen Gesellschaftsordnungen die kapitalistische kunstfeindlich ist. Und auf diese Kunstfeindlichkeit antworten viele Künstler mit Kapitalismus-Feindlichkeit bzw. mit ausgesprochenem Haß gegen bestimmte Erscheinungen des Kapitalismus.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß wir bei zu so leuchtend klarer künstlerischer Schau fähigen Wissenschaftlern wie Burckhardt, Taine und Adams solche kapitalismusfeindlichen Züge finden, von denen so manche ihnen zu zweit oder zu dritt gemeinsam sind.

Da ist die Haltung zum Kapital, das Burckhardt, Taine und Adams verachten, ebenso wie dessen Vertreter, die sie sehen als ungebildete, korrupte, amoralische Emporkömmlinge und Geldsäcke, die die Gebildeten von der gesellschaftlichen Bühne verdrängen. Unter den

Herrschaftsverhältnissen des Kapitals könne - meinten sie - keine Elite von kulturvollen, gebildeten Bürgern ein Volk auf immer höhere Ebenen der Kultur führen. Aus dieser Unmöglichkeit erklärt sich auch der Pessimismus aller drei für diese Zukunft ihrer Gesellschaft, aus der sie auch keinen Ausweg im Übergang zum Sozialismus sehen.

Im Zusammenhang damit steht auch die Haltung zur Technik, die Burckhardt und Adams erschreckt: Burckhardt haßt sie, Adams empfindet Haß-Liebe und ist sich mit Burckhardt einig darin, daß sie kulturzerstörend wirkt.

Die Tendenz des Kapitals zur Konzentration und Zentralisation der Produktion, der Menschen und der politischen Kräfte entwickelt in diesen drei Historikern auch eine tiefe Abneigung gegen die mit der Konzentration und Zentralisation verbundene Anhäufung von Macht. Macht sei böse, Macht mache böse, Macht korrumpiere, Macht behindere die Entwicklung des Menschen und zerstöre damit die Kultur. Ob sich die Verwaltung in Paris konzentriert (Taine), das Kapital in Monopolen (Adams), die öffentliche Gewalt im Militär- und Polizeistaat (Burckhardt), stets ist sie ihnen die Verkörperung des Bösen, der Kulturfeindlichkeit, der Unterdrückung des Menschen.

+

Die Gabe der künstlerischen Schau ist - im Gegensatz zur Fähigkeit der wissenschaftlichen Analyse - so oft verbunden mit dem allumfassenden Blick auf das Ganze. Darum finden wir auch bei allen dreien - ganz gleich, ob ihre Theorie idealistisch ist oder nicht, und ohne Rücksicht auf die theoretische Gewichtung, die sie einzelnen Faktoren geben - ganz großartige Wiedergaben gesellschaftlicher Bewegungen, die uns alles Wesentliche erfassen lassen. Natürlich kann das auch auf der Fähigkeit des Wissenschaftlers zur Synthese beruhen - aber wir brauchen nur an Burckhardts Übergewichtung geistiger Faktoren in der Theorie zu denken und dann das Gewicht zu spüren, das die ökonomischen Faktoren in so vielen seiner Darstellungen haben, um zu verstehen, daß es seine künstlerische Perzeption und nicht seine wissenschaftliche synthesierende Überlegung ist, der wir das verdanken.

Dieses Streben nach einheitlicher Schau hat bei Taine und Adams auch zur Folge, daß sie versuchen, nicht nur Natur und Gesellschaft in ihrem Ineinander zu sehen, sondern auch Natur- und Gesellschaftswissenschaften in einer Einheitswissenschaft zu vereinen. Wenn sich daraus dann eine vernaturwissenschaftliche Geschichtstheorie ergibt, wenn ihr Wissenschaftsideal eine mathematisierte Geschichte ist (man denke in diesem Zusammenhang auch an Spinozas Einfluß auf Taine und an die Liebe von Adams zu Pascal), so erscheint das zwar grotesk und absurd, ist aber doch verständlich.

+

Widerspruchsvoll sind Gestalt und Werk dieser drei Historiker. Doch hoffe ich, daß es mir gelungen ist, ihre Bedeutung zu zeigen und den Leser einen Hauch der realistischen Schönheit so mancher Geschichtsbilder, die Burckhardt, Taine und Adams uns geschenkt haben, verspüren zu lassen.

Auf den ersten Blick mag es merkwürdig erscheinen, daß die erste Monographie, die über einen bürgerlichen Historiker des 19. Jahrhunderts in der Deutschen Demokratischen Republik erschienen ist, von Jacob Burckhardt handelt - nicht von Schlosser oder Gervinus, nicht von Gibbon oder Buckle, nicht von einem Stern der Plejade der französischen Historiker um 1830.

Johannes Wenzel nennt sein Buch "Jakob Burckhardt in der Krise seiner Zeit"<sup>1</sup> und übernimmt damit eine Formulierung von Burckhardt; selbstverständlich befand sich die kapitalistische Gesellschaft in der Zeit des Wirkens von Burckhardt nicht in einer Krise, sondern in einer Zeit der Blüte und Stärke - Burckhardts Hauptwerke wurden in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts verfaßt.

Wenzel zeigt als marxistischer Historiograph, wie Burckhardt als ein bürgerlicher Historiker selbst gegen die bürgerliche Demokratie und allgemein gegen die Massen der Werktätigen eingestellt war. Burckhardt war, wie Wenzel unbestreitbar nachweist, kein Seher, der seine Klasse verließ und sich auf die Seite der Kräfte stellte, denen die Zukunft gehörte. Natürlich wird niemand Burckhardt daraus einen historischen Vorwurf machen, da die Fahne des Fortschritts damals noch in den Händen der Bourgeoisie lag.

Warum aber beschäftigt sich Wenzel mit Burckhardt? Er meint, "daß die Burckhardtsche Geschichtsschreibung (in der Bundesrepublik - J. K.) gerade in unseren Tagen eine erneute Aufwertung erfährt, weil sie einerseits der 'klassischen' deutschen Geschichtsschreibung, die zur 'Grundlagenkrise' der deutschen bürgerlichen Geschichtsschreibung geführt hat, nicht unmittelbar verbunden ist, andererseits ihres synoptischen, statischen Charakters wegen aber am ehesten geeignet scheint, der 'faszinierenden Kraft'<sup>2</sup> des marxistischen Geschichtsdenkens entgegenzutreten. Für die marxistische Geschichtswissenschaft dürfte dies Anlaß genug sein, Burckhardt und sein Werk eingehend zu erforschen. Die vorliegende Arbeit will hierzu beitragen, indem sie untersucht, wie Burckhardt seine Gegenwart, die Zeit der geschichtlichen Krisen, erlebt, verarbeitet und in seiner Geschichtsschreibung gestaltet hat."<sup>2</sup>

Wenzels Begründung für die neue Blüte Burckhardts in den vierziger und fünfziger Jahren in der Bundesrepublik erscheint mir richtig, wobei man aber sehen muß, daß heute die Geschichtsschreibung mit der Zuspitzung der politischen Verhältnisse, mit der weiteren Ausbildung des Systems des staatsmonopolistischen Kapitalismus auf Burckhardt als Bundesgenossen verzichten muß. Ja, es kann kein Zweifel daran sein, daß Burckhardt mit seiner Lehre von Staat und Macht sich für die führenden Kreise der Bundesrepublik mehr und mehr als "völlig ungeeignet" erweisen muß und daß er mehr und mehr zum Historiker der Kreise innerhalb der Bourgeoisie wird, die mit den Werktätigen gegen Aggression und Atomkrieg zusammengehen. Das steigert aber in gewisser Weise noch die Bedeutung der Arbeit von Wenzel, denn auch unter zeitweiligen Bündnispartnern sollte Klarheit über den gegenseitigen ideologischen Standpunkt herrschen.

Die folgende Studie hat nun eine grundlegend andere Aufgabe als Wenzels Buch. Sie soll, bei aller Kritik an Burckhardts "Geschichtstheorie" und politischer Haltung, zu erklären suchen, warum wir auch sprechen dürfen von der großen Leistung Burckhardts als Historiker, der Tiefe seiner Einsicht in die historischen Vorgänge seiner Gegenwart und der Vergangenheit, der interessanten Methodik seines historiographischen Vorgehens, der lebendigen Schönheit seiner Darstellung.

1 Wenzel, Johannes, Jakob Burckhardt in der Krise seiner Zeit, Berlin 1967.

+ Schieder, Theodor, Strukturen und Persönlichkeiten in der Geschichte, in: Historische Zeitschrift, Bd. 195, 1962, S. 272.

2 Wenzel, Johannes, a. a. O., S. 11.

Denn daß Burckhardt zu den großen Historikern deutscher Sprache gehört, erscheint mir unzweifelhaft. Unzweifelhaft ist auch, daß die marxistische Geschichtsschreibung ihn zu Unrecht vernachlässigt hat.

Kein Liberaler unter den deutschschreibenden bürgerlichen Historikern des 19. Jahrhunderts hat so tiefen Einblick in den Kampf der Klassen getan wie der Antidemokrat Burckhardt. Keiner von ihnen hat gewisse Züge des Kapitalismus im 19. Jahrhundert so scharf gesehen wie der Ästhet Burckhardt. Keiner von ihnen hat das geschichtliche Geschehen so dialektisch erfaßt wie der "Querschnitts-Analytiker" Burckhardt. Keiner war den für den Anti-Demokraten und Befürchter der Massen Burckhardt einzig möglichen, weil historisch-ologischen Weg zum tiefsten Pessimismus in der Betrachtung der Zukunft so weit gegangen. Und schließlich; Keiner von ihnen hat so einfach, anschaulich und schön geschrieben, so fein auch abwägend zwischen der Bedeutung der historischen Einzelgestalt und des gesellschaftlichen Hintergrundes im Porträt einer Zeit.

Richtig war es darum auch, seine Werke von neuem in der Deutschen Demokratischen Republik herauszubringen.

### 1. Burckhardt: Wissenschaftler und Künstler

Burckhardt war ein bedeutender Wissenschaftler und ungewöhnlich gebildeter Gelehrter. Zugleich aber begleitete bei ihm den wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß eine überaus empfindliche künstlerische Perzeption der Realität.

Eine künstlerische Perzeption, die zwar nicht geläutert war, indem sie durch theoretische Einsichten gefiltert wurde, die aber basierte auf einem immensen Quellenstudium. Burckhardt war kein Künstler, der die Geschichte mit dem Auge streifte. Er wühlte, wie nur wenige, im Quellenmaterial. Er war in diesem Sinne ein echter Wissenschaftler, immens fleißig und genau, jeden Stein, jedes Dokument eindringlichst studierend.

Doch die Fülle der Einzelerkenntnisse wird dann zum Glück nicht theoretisch geordnet - was nicht heißt, daß Burckhardt nicht theoretisiert hat. Aber er läßt seine Theorien eben grau beiseite liegen, wenn es zur Gestaltung kommt.

Sobald es zur Gestaltung kommt, übermannt den Wissenschaftler die Muse und läßt ihn die Welt mit dem Auge des Künstlers sehen.

Von Burckhardt sind einige Gedichte und andere poetische Versuche hinterblieben, doch sie sind bedeutungslos. Bedeutungsvoll aber ist seine künstlerische Perzeption der Geschichte, so bedeutungsvoll, daß wir nicht über Burckhardt als Historiker schreiben können, ohne gleich einleitend und als entscheidend auf sie hinzuweisen. Anders gesehen hat Hoffmann in gewisser Weise recht, wenn er in einem Vortrag "Jacob Burckhardt als Dichter" bemerkt: "Wenn ich es hier wage, zu Ihnen von Jacob Burckhardt als Dichter zu sprechen, so entnehme ich die Berechtigung dazu nicht allein seinen eigentlich-poetischen Bestrebungen und Versuchen, sondern ebensosehr, ja noch viel mehr seinen kunstgeschichtlichen und geschichtlichen Werken, in denen sein Dichtergeist, losgelöst von den traditionellen Fesseln reimen- den Epigontums, in der Bahn kritischer Besinnung Dinge erahnte und erschaute, die nur von Dichterphantastie erahnt und erschaut und der Wissenschaft zugeführt werden."<sup>3</sup>

In dem gleichen Vortrag heißt es: "Wie jeder große und begnadete Geschichtsschreiber vor ihm hielt Jacob Burckhardt die dichterische Phantastie nicht für ein der Wahrheit fremdes oder feindliches Spiel, sondern für notwendig, 'um die Lücken der Anschauung zu ergänzen', während er doch streng und unbarmherzig die Zeugnisse der Überlieferung, die Quellen, befragte und aus ihnen den Grundcharakter der Zeiten, der Ereignisse und Menschen - den

3 Hoffmann, Karl Emil, Jacob Burckhardt als Dichter, Basel 1918, S. 4.

+ An W. Beyschlag, Berlin, 14. 6. 1842, in: Basler Jahrbuch 1910, S. 109.

'Geist' der Geschichte - entnahm.<sup>4</sup> Denn nie darf man über Schau und Schönheit die ungeheure Quellenarbeit Burckhardts vergessen, die Durcharbeitung eines immensen Lesestoffes erster Hand. Darum heißt es auch in der Vorbemerkung zu unserer Ausgabe von "Die Baukunst der Renaissance in Italien": "Die Darstellung gründet nicht allein auf einer persönlichen Kenntnis der Werke (und auch einem sehr persönlichen affektiven Verhältnis zu ihnen), sondern auch auf einer ungemein eingehenden Kenntnis des zeitgenössischen Quellenmaterials. Die reichhaltigen und genauen Zitierungen dieser, z. T. seit der Renaissance nicht wieder neu herausgegebenen, Schriftquellen bedeuten einen weiteren, unschätzbaren Wert dieses Buchs, denn sie sind grundlegend für vielerlei weiterführende wissenschaftliche Arbeit."<sup>5</sup>

Burckhardt selbst neigt dazu, die streng wissenschaftliche Seite seiner Arbeit herabzuspielen, und so mancher ist ihm dabei gefolgt, ist auf ihn hereingefallen, wie etwa Salin, wenn er an den schon von Hoffmann erwähnten Brief an Beyschlag von 1842 anknüpfend bemerkt: "Ich habe mein Leben lang noch nie philosophisch gedacht, und überhaupt noch keinen einzigen Gedanken gehabt, der sich nicht an ein Äußeres angeschlossen hätte. Wo ich nicht von der Anschauung ausgehen kann, da leiste ich nichts", schreibt Burckhardt 1842. Dieser Satz ist wichtig, weil er zeigt, wie bewußt Burckhardt als Augenmensch lebte und sich gab und wie früh er sich von den Gedankenmenschen schied, als die er hier die späten Hegelianer, nach weiteren 40 Jahren auch Nietzsche abwies. Die gleiche Eigenschaft trennt ihn von den 'reinen' Wissenschaftlern. So wird er auch Historiker nicht aus Freude am Stoff, sondern aus Freude am Bild. Nicht weil er sich einmal zum Dichter berufen glaubte, sondern weil die Geschichte ihm 'Poesie im größten Maßstab' ist, darum ragt er einsam aus den vielen Stoffhubern und wenigen Historikern des 19. Jahrhunderts heraus.<sup>6</sup> Doch nichts trennt Burckhardt von den "professionellen Wissenschaftlern"; was war er doch für ein Stoffhuber! Aber er war eben noch unendlich viel mehr. Ganz ähnlich wie Salin schreibt Dürr: "In der Tat; Burckhardt erdenkt sich die Geschichte nicht, sondern erschaut sie; er sieht intuitiv in die Geschichte hinein, und alle geschichtliche Erscheinung wird ihm unmittelbar zum Bild, sei es in ihrer eigentümlichen Gestalt, sei es, daß die einzelnen Persönlichkeiten oder die Einzelheiten zum typischen Bild' zusammengeordnet und vereinfacht werden. Alle Geschichte gewinnt bei Burckhardt Gestalt, Bewegung, Farbe, höchst sinnliche Lebendigkeit."<sup>7</sup> Wie falsch auch hier; er erdenkt sich nicht, er erschaut. Nein, die Größe Burckhardts liegt auch darin, daß er beides tut! er erdenkt und erschaut.

Wieviel näher kommt seiner Art Erwin Rohde in einem Brief an Nietzsche: "Um Deine Collegien bei Burckhardt beneide ich Dich; wenn es einen ganz spezifisch historischen Geist gibt, so ist er es. Es gibt eine Art, die Dinge historisch zu sehen; und damit meine ich nicht jene triviale Professorenart, das geheimnisvolle Tun des Weltwillens in aufdringlich flacher Art, mit Approbierung hoher Behörden, auslegen zu wollen, als wäre die Menschengeschichte ein Kursus von Sexta bis Prima. Gerade die Kunst, keinen 'Grundgedanken' hineinzuzodieren, aber, in Anschauungen denkend, das Wesen und Tun vergangener Zeit so zu erkennen, wie nicht das aufgeklärte 19. Jahrhundert sie erkennt, sondern wie sie damals lebten und sich bewegten, das ist die hohe Kunst des Historikers."<sup>8</sup> ... in Anschauungen denkend - wie klug formuliert!

4 Hoffmann, Karl Emil, a. a. O., S. 35.

5 Burckhardt, Jacob, Gesammelte Werke (im folgenden: GW), Bd. 2, Berlin o. J., S. XIII.

6 Salin, Edgar, Jacob Burckhardt und Nietzsche, Basel 1938, S. 28. - An einer anderen Stelle seines Buches bemerkt Salin richtiger: "Dreierlei muß vielmehr zusammentreffen, damit ein Geschichtswerk solcher Kraft und Wirkung möglich wird; Klarheit der Schau, Sauberkeit des Forschens, Kunst der Gestaltung." (Ebenda, S. 42.)

7 Dürr, Emil, Freiheit und Macht bei Jacob Burckhardt, Basel 1918, S. 146.

8 Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Erwin Rohde, Leipzig 1923, S. 157.



Anders und doch in genau dem gleichen Sinne formuliert Carl Neumann (er und Eberhard Gothein, die noch Burckhardt gesprochen hatten, gaben uns, ihren Studenten vor einem halben Jahrhundert, wenn sie von ihm erzählten, noch so manches von seinem Glanz): "Was blieb nun übrig, um Wesen und Vortrag dieses Mannes so überaus anziehend zu machen? Allzu kurz und einfach läßt es sich nicht sagen; in der Hauptsache aber waren es zweierlei Eigenschaften. Zuerst die illusionäre Kraft der anschaulichen Schilderung. Sie erregte nicht die Leidenschaft des Hörers, sondern schaltete seinen Willen aus, um dafür die Phantasie derart mit Bildern zu füllen und in Anspruch zu nehmen, daß man in den Dingen zu leben und sie um sich zu sehen wähnte. Die Macht dieser rein künstlerischen Illusion, wobei die Leidenschaft schwieg, nahm gefangen. Nahezu in allen Vorlesungen und Büchern gibt es mattere, unlebendige Stellen, die daher rühren, daß der Autor aus zweiter oder dritter Hand schöpft und nur vermittelte Kenntnis besitzt. Bei Burckhardt stieß man auf Derartiges nirgends: überall war der unmittelbare Hauch der ursprünglichen Quellen zu spüren, und selbst so entlegene Bereiche wie Byzanz oder der Islam gewannen eine unbegreifliche Lebendigkeit, weil Burckhardt auch dort zu den Quellen, und sei es mit Hilfe von Übersetzungen, gestiegen war. Überall traten politische und literarische, öffentliche und private Verhältnisse mit einer Greifbarkeit heraus, wie sie nur auf Grund intimer Vertrautheit nach allen Weiten und Tiefen möglich war."<sup>9</sup> Wieder erscheint bemerkenswert die Betonung der Verbindung von Schau und denkender Vertiefung in die Quellen der Vergangenheit.

Ist es doch auch gerade diese Verbindung von Denken und Schau, die ihn zu einer richtigen Erfassung dessen, was historische Quellen sind, kommen läßt, ihn zumindest weit über Prosaberichte als Quellen hinausgehen, ihn die Kunstliteratur und Kunsthandwerke nicht als Ersatz für "Dokumente", sondern als echte, "gleichberechtigte" Quellen benutzen läßt. "Quelle kann für uns alles aus dem hellenischen Altertum Erhaltene werden, nicht bloß die Schriftwelt, sondern jeder Überrest und vor allem die Bauten und die bildende Kunst - und in der Schriftwelt selbst nicht bloß der Historiker, der Dichter und der Philosoph, sondern auch der Politiker, der Redner, der Epistolograph, der späte Sammler und Erklärer - welcher ja oft sehr alte Aussagen weiter meldet. Wir dürfen nicht wählerisch sein, wenn es sich darum handelt, das große Bild des Altertums an irgend einer Stelle zu ergänzen. Auch der Fälscher, sobald er durchschaut ist, kann eben durch seine Fälschung und deren durchschauten Zweck - sehr gegen seinen Willen - die wichtigste Belehrung gewähren", heißt es in der Einleitung zur "Griechischen Kulturgeschichte".<sup>10</sup>

Ist es doch auch gerade diese Verbindung von Denken und Schau, die ihn zwingt, zu den Originalquellen, und möglichst allen, zurückzukehren. "Schutt" nennt er oft verächtlich die über große Menge an Quellen, aber nur wer im Schutt wühlt, wird den Edelstein finden, indessen Glanz plötzlich eine Welt aufgeht. Wie klug und eindringlich spricht er in den "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" zu seinen Hörern:

"Man muß glauben, daß in allem Schutt Edelsteine der Erkenntnis vergraben liegen, sei es von allgemeinem Wert, sei es von individuellem für uns; eine einzelne Zeile in einem vielleicht sonst wertlosen Autor kann dazu bestimmt sein, daß uns ein Licht aufgehe, welches für unsere ganze Entwicklung bestimmend ist.

Und nun hat die Quelle gegenüber der Bearbeitung ihre ewigen Vorzüge.

Vor allem gibt sie das Faktum rein, so daß wir erst erkennen müssen, was daraus zu ziehen sei, während die Bearbeitung uns letztere Aufgabe schon vorwegnimmt und das Faktum schon verwertet wiedergibt, d. h. eingefügt in einen fremden und oft falschen Zusammenhang.

<sup>9</sup> Neumann, Carl, Jacob Burckhardt, München 1927, S. 223 f.

<sup>10</sup> GW, a. a. O., Bd. 5, S. 10. - Man denke in diesem Zusammenhang auch daran, wie ganz ausführlich insbesondere Engels die Poesie, etwa Homer, als historische Quelle benutzt hat.

Die Quelle gibt ferner das Faktum in einer Form, die seinem Ursprung oder Urheber noch nahe, ja etwa dessen Werk ist. In ihrer originalen Diktion liegt ihre Schwierigkeit, aber auch ihr Reiz und ein großer Teil ihres allen Bearbeitungen überlegenen Wertes. Auch hier mögen wir wieder der Bedeutung der Originalsprachen und ihrer Kenntnis gegenüber den Übersetzungen gedenken.

Auch geht unser Geist die richtige chemische Verbindung nur mit der Originalquelle in vollständigem Sinne ein, wobei freilich zu konstatieren ist, daß das Wort 'original' eine relative Bedeutung hat, indem, wo jene verloren ist, auch sekundäre und tertiäre ihre Stelle vertreten können.

Die Quellen aber, zumal solche, die von großen Männern herrühren, sind unerschöpflich, so daß jeder die tausendmal ausgebeuteten Bücher wieder lesen muß, weil sie jedem Leser und jedem Jahrhundert ein besonderes Antlitz weisen und auch jeder Altersstufe des Einzelnen. Es kann sein, daß im Thukydides z. B. eine Tatsache ersten Ranges liegt, die erst in hundert Jahren jemand bemerken wird.

Vollends ändert sich das Bild, welches vergangene Kunst und Poesie erwecken, unaufhörlich. Sophokles könnte auf die, welche jetzt geboren werden, schon wesentlich anders wirken als auf uns. Es ist dies auch gar kein Unglück, sondern nur eine Folge des beständig lebendigen Verkehrs.

Wenn wir uns um die Quellen aber richtig bemühen, so winken uns als Preis auch die bedeutenden Augenblicke und vorherbestimmten Stunden, da uns aus dem vielleicht längst zu Gebote Stehenden und vermeintlich längst Bekannten eine plötzliche Intuition aufgeht.<sup>11</sup>

Seinen Äußerungen nach - natürlich nicht in Wirklichkeit - ersetzt ihm darum diese Verbindung von Denken und Schau die Philosophie, und er schreibt am 25. Februar 1874 an Nietzsche: "In den Tempel des eigentlichen Denkens bin ich bekanntlich nie eingedrungen, sondern habe mich Zeitlebens in Hof und Hallen des Peribolos ergötzt, wo das Bildliche im weitesten Sinne des Wortes regiert."<sup>12</sup> Ebenso falsch wäre es, Burckhardts zahlreichen abfälligen Äußerungen über "Schutt räumende" Fachkollegen und über seine eigene Unfähigkeit, ein wirklicher Fachhistoriker zu sein, Glauben zu schenken. Ihm war es vielmehr gegeben, nicht nur gleich einem "Fachhistoriker" unermüdlich Schutt zu durchwühlen und ihn systematisch zu ordnen (was er wahrlich mit immensem Geschick tat!), sondern darüber hinaus, durch künstlerische Perzeption, weiter, tiefer und schöner zu sehen.

Schön und echt ist das Bild, das Carl Neumann (in seiner Einleitung zu Burckhardts Briefwechsel mit einem Freund) vom alten Burckhardt zeichnet: "Aus der Ferne sah man ihn in seiner Studierzelle in Basel sitzen wie Dürers Hieronymus im Gehäus, mitten in Licht und Sonne, mit den Quellenbüchern des Wissens und Erkennens beschäftigt."<sup>13</sup>

## 2. Jacob Burckhardt und der Historische Materialismus

Nichts sollte und könnte uns ferner liegen, als in Balzac einen historischen Materialisten sehen zu wollen. Aber darf uns das daran hindern, seine oft tiefen Erkenntnisse der Wirklichkeit zu mißachten? Dort, wo seine politische Haltung versagt und er weder die Absicht noch die Fähigkeit zu wissenschaftlicher Analyse hat, vermitteln uns sein beobachtender Blick, seine künstlerische Perzeption tiefe Einblicke in die Zeitgeschichte. Sehr zum Ärger von Fachmännern und Experten, die ihm gegenüber so oft versagen.

11 Ebenda, Bd. 4, S. 15.

12 Salin, Edgar, a. a. O., S. 210.

13 Burckhardt, Jacob, Briefwechsel mit Heinrich von Geymüller, München 1914, S. 6 f.

Wenn darum Wenzel bemerkt: "Man sollte sich hierbei nicht von der feinen Beobachtungsgabe Burckhardts blenden lassen, die zwar eine ganze Anzahl richtiger Bemerkungen anzuführen weiß, keinesfalls aber bis auf die Grundgesetzmäßigkeiten historischer Krisen vorzudringen versteht"<sup>14</sup> - so hat er vom wissenschaftlichen Standpunkt aus völlig recht, daß Burckhardt uns ebensowenig wie Balzac die "Grundgesetzmäßigkeiten historischer Krisen" zu erklären vermag. Was Wenzel aber nicht sieht, ist, daß Burckhardt faktisch in der Lage war, von den "Grundgesetzmäßigkeiten historischer Krisen" erschütterte Verhältnisse ganz großartig darzustellen, da er sie mit dem Blick des Künstlers erfaßt.

Darum möchte ich vielmehr die jungen marxistischen Historiker geradezu auffordern, sich an der "feinen Beobachtungsgabe Burckhardts" ganz tief zu freuen und die "große Anzahl richtiger Bemerkungen" mit Verständnis auch für ihren Entstehungsgrund zu lesen - stets eingedenk dabei der von Wenzel herausgearbeiteten notwendigen Einschränkung.

Das Entstehen der Problematik, die die zitierte Äußerung Wenzels aufwirft, ist eben begründet in der Tatsache, daß Burckhardt vieles mit künstlerischer Perzeption erfaßt, was er als raisonnierender nichtmarxistischer Wissenschaftler niemals begriffen hätte. Und weiter müssen wir uns überhaupt bei der Beurteilung der Ergebnisse bürgerlicher oder anderer, noch weiter zurückliegender Teilerkenntnisse von Natur und Gesellschaft klar darüber sein, daß diese nur möglich waren, wenn der Erkennende zumindest entweder dialektisch oder materialistisch vorging, ganz gleich, was seine allgemeine Weltanschauung war. Denn selbstverständlich benutzte Planck, dem der Dialektische und Historische Materialismus als Weltanschauung unendlich fern war, bewußt oder unbewußt zumindest Teile seiner Methodologie, da er ansonsten völlig unfähig gewesen wäre, die Natur wissenschaftlich zu erfassen und zu so bedeutenden Forschungsergebnissen zu kommen. Das gleiche gilt für die großen Resultate der Gesellschaftswissenschaften von Aristoteles bis in unsere Gegenwart. Das gilt natürlich auch für einen antisowjetischen Reaktionär und Vertreter der amerikanischen Monopolinteressen wie den so erfolgreich forschenden amerikanischen Atomphysiker Teller.

Das heißt, unsere Aufgabe im folgenden ist, die Wirkungen der künstlerischen Perzeption Burckhardts und seiner dialektischen Untersuchungsmethodologie auf seine Geschichtsschreibung zu betrachten - wobei wir uns klar darüber sein müssen, und das macht unser Unterfangen ja so interessant, daß Burckhardt Idealist (und Anti-Demokrat) seiner Weltanschauung nach war.

Doch ist es wohl notwendig, auf diese seine Weltanschauung noch kurz näher einzugehen:

#### a) Burckhardts Idealismus

Burckhardt denkt als Idealist und predigt Idealismus.

Darum kann Rehm sein Burckhardt-Buch auch so beginnen: "Jacob Burckhardt kennzeichnet seine Herkunft aus der großen deutsch-idealistischen, humanistischen Welt der Goethezeit mit den Worten: 'Der Geist ist die Kraft, jedes Zeitliche ideal aufzufassen.' Und er nennt den geistesgeschichtlichen Ort, an den ihn sein Jahrhundert gestellt hat, mit dem Satz: 'Rückwärts gewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, vorwärts gewandt zur heitern und unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit, die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte.'<sup>15</sup>

Und hat je ein Historiker inmitten des Strudels einer unruhigen Zeit die idealistische Schau in die Geschichte schöner für seine Zuhörer formuliert als Burckhardt am Ende seiner "Weltgeschichtlichen Betrachtungen"?

<sup>14</sup> Wenzel, Johannes, a. a. O., S. 131.

<sup>15</sup> Rehm, Walther, Jacob Burckhardt, Leipzig 1930, S. 9.

"In einer Zeit:

Da der täuschende Friede jener dreißig Jahre, in welchen wir aufwuchsen, längst gründlich dahin ist und eine Reihe neuer Kriege im Anzug zu sein scheinen,

Da die größten Kulturvölker in ihren politischen Formen schwanken oder in Übergängen begriffen sind,

Da mit der Verbreitung der Bildung und des Verkehrs auch die des Leidensbewußtseins und der Ungeduld sichtlich und rasch zunimmt,

Da die sozialen Einrichtungen durchgängig durch Bewegungen der Erde beunruhigt werden, - so vieler anderer angehäufter und unerledigter Krisen nicht zu gedenken, -

Würde es ein wunderbares Schauspiel, freilich aber nicht für zeitgenössische, irdische Wesen sein, dem Geist der Menschheit erkennend nachzugeben, der über all diesen Erscheinungen schwebend und doch mit allen verflochten, sich eine neue Wohnung baut. Wer hievon eine Ahnung hätte, würde des Glückes und Unglückes völlig vergessen und in lauter Sehnsucht nach dieser Erkenntnis dahinleben.<sup>16</sup>

Die Geschichte ist Burckhardt die Historie von den Wandlungen des unvergänglichen Geistes, seiner Entfaltungen und Krisen, seiner Niedergänge und Aufstiege.

Darum definiert er auch den Sinn seiner Vorlesung über "Griechische Kulturgeschichte" so: "Unsere Aufgabe, wie wir sie auffassen, ist; die Geschichte der griechischen Denkweise und Anschauungen zu geben und nach Erkenntnis der lebendigen Kräfte, der aufbauenden und zerstörenden, zu streben, welche im griechischen Leben tätig waren. Nicht erzählend, wohl aber geschichtlich, und zwar in erster Linie, insofern ihre Geschichte einen Teil der Universalgeschichte ausmacht, haben wir die Griechen in ihren wesentlichen Eigentümlichkeiten zu betrachten, in denen, worin sie anders sind als der alte Orient und als die seitherigen Nationen, und doch den großen Übergang nach beiden Seiten bilden. Hier auf, auf die Geschichte des griechischen Geistes, muß das ganze Studium sich einrichten. Das Einzelne, zumal das sogenannte Ereignis, darf hier nur im Zeugenverhör über das Allgemeine, nicht um seiner selbst willen, zu Worte kommen; denn dasjenige Tatsächliche, das wir suchen, sind die Denkweisen, die ja auch Tatsachen sind. Die Quellen aber werden, wenn wir sie darauf hin betrachten, ganz anders sprechen, als bei der bloßen Durchforschung nach antiquarischem Wissensstoff."<sup>17</sup>

Von besonderer Bedeutung erscheint Burckhardt die Vermittlung der Kontinuität des historischen Geschehens. Immer wieder betont er sie. Ja, der Gedanke der Kontinuität ist für ihn das Charakteristikum der dem Barbarentum entwachsenen Menschheit: "Indem wir nun überzeugt sind, daß die Kunde vom Mittelalter mit zum Teuersten gehört, was wir besitzen, nämlich zu der großen allgemeinen Kunde von der Kontinuation des Geistes, welche uns von den Barbaren (auch den sehr modernen) unterscheidet, lassen wir alles Urteil nach bloßen Wünschbarkeiten, nach angeblichem Glück und Unglück in der Vergangenheit möglichst aus dem Spiel, als Täuschungen."<sup>18</sup> Ähnlich heißt es zu Beginn der Griechischen Kulturgeschichte: "Nun ist es aber die spezielle Pflicht des Gebildeten, das Bild von der Kontinuität der Weltentwicklung in sich so vollständig zu ergänzen als möglich; dies unterscheidet ihn als einen Bewußten vom Barbaren als einem Unbewußten; sowie der Blick auf Vergangenheit und Zukunft überhaupt den Menschen vom Tier unterscheidet, mag auch die Vergangenheit Vorwürfe und die Zukunft Sorgen mit sich führen, wovon das Tier nichts weiß."<sup>19</sup> Und zugleich

16 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 196.

17 Ebenda, Bd. 5, S. 4.

18 Burckhardt, Jacob, Historische Fragmente (im folgenden: HF) Stuttgart/Berlin 1942, S. 25.

19 GW, a. a. O., Bd. 5, S. 12.

sieht er die Unvollkommenheit des Historikers darin, daß dieser irgendwie begrenzen muß: "Jede Begrenzung ist an sich bloß um der Notwendigkeit willen da; es ist immer Willkür dabei, aus dem Wellenmeer der Weltgeschichte, beginnend von der fernsten Vergangenheit und auslaufend in die fernste Zukunft, von der wir ja doch nichts wissen, nur eine Folge oder Ansicht von Wellen loszutrennen, und doch verfährt schon der Seemaler nicht anders."<sup>20</sup>

Wie klar und deutlich tritt uns hier der idealistische Wissenschaftler Burckhardt entgegen - anders denkend als Hegel und doch wie dieser die Weltgeschichte als Leistung des Geistes betrachtend.

Und dann lesen wir in den "Historischen Fragmenten" noch diesen Satz: "Unser Geist aber, so unabhängig von allem Gewesenen er sich in Naturwissenschaft und Technik gebärden möge; findet seine höhere Weihe immer wieder in dem Bewußtsein seines Zusammenhanges mit dem Geist der entferntesten Zeiten und Zivilisationen. Ja er lernt sich selber nur kennen und seine hohe Natur schätzen durch die Vergleichung mit dem, was er, der ewig gleiche, in allen Zeiten gewesen ist."<sup>21</sup> Pan-Idealismus möchte man sagen.

#### b) Burckhardts Historischer Materialismus

Burckhardt wäre natürlich mit Recht empört, wenn man ihn einen historischen Materialisten nennen würde, und das ist auch nicht unsere Absicht. Auf der anderen Seite wird niemand bestreiten, daß Burckhardt tiefe Einsichten in historische Umstände gewann, was selbstverständlich nur möglich ist, wenn man zumindest teilweise die Methodologie des Historischen Materialismus anwendet. Und das hat Burckhardt in hohem Maße getan.

Illustrieren wir das zunächst an dem zu seinen Lebzeiten höchstgeschätzten seiner Werke "Die Kultur der Renaissance in Italien". Schon die erste einleitende Seite enthält das Programm des idealistischen Historikers: "Im wahren Sinne des Wortes führt diese Schrift den Titel eines bloßen Versuches, und der Verfasser ist sich deutlich genug bewußt, daß er mit sehr mäßigen Mitteln und Kräften sich einer überaus großen Aufgabe unterzogen hat. Aber auch wenn er mit stärkerer Zuversicht auf seine Forschung hinblicken könnte, so wäre ihm der Beifall der Kenner kaum sicherer. Die geistigen Umrisse einer Kulturrepoche geben vielleicht für jedes Auge ein verschiedenes Bild, und wenn es sich vollends um eine Zivilisation handelt, welche als nächste Mutter der unsrigen noch jetzt fortwirkt, so muß sich das subjektive Urteilen und Empfinden jeden Augenblick beim Darsteller wie beim Leser einmischen. ... Es ist die wesentlichste Schwierigkeit der Kulturgeschichte, daß sie ein großes geistiges Kontinuum in einzelne scheinbar oft willkürliche Kategorien zerlegen muß, um es nur irgendwie zur Darstellung zu bringen."<sup>22</sup> (Unterstreichungen von mir - J. K.)

Und nun zur Ausführung. Zu den schönsten und besten Teilen des Buches hat man stets die beiden Abschnitte über die Republiken Venedig und Florenz gezählt. Hören wir aus ihnen:

Zunächst einleitend über die Stadtstaaten allgemein: "Einst hatten die italienischen Städte in höchstem Grade jene Kraft entwickelt, welche die Stadt zum Staate macht. Es bedurfte nichts weiter, als daß sich diese Städte zu einer großen Föderation verbündeten; ein Gedanke, der in Italien immer wiederkehrt, mag er im einzelnen bald mit diesen, bald mit jenen Formen bekleidet sein. In den Kämpfen des 12. und 13. Jahrhunderts kam es wirklich zu großen, kriegerisch gewaltigen Städtebünden, und Sismondi glaubt, die Zeit der letzten Rüstungen des Lombardenbundes gegen Barbarossa (seit 1168) wäre wohl der Moment gewesen, da eine allgemeine italienische Föderation sich hätte bilden können. Aber die mächtigern Städte hatten bereits Charakterzüge entwickelt, welche dies unmöglich machten; sie erlaubten sich

20 HF, a. a. O., S. 146.

21 Ebenda, S. 14.

22 GW, a. a. O., Bd. 3, S. 1.

als Handelskonkurrenten die äußersten Mittel gegeneinander und drückten schwächere Nachbarstädte in rechtlose Abhängigkeit nieder; d. h. sie glaubten am Ende doch einzeln durchzukommen und des Ganzen nicht zu bedürfen und bereiteten den Boden vor für jede andere Gewaltherrschaft. Diese kam, als innere Kämpfe zwischen den Adelparteien unter sich und mit den Bürgern die Sehnsucht nach einer festen Regierung weckten und die schon vorhandenen Soldtruppen jede Sache um Geld unterstützten, nachdem die einseitige Parteiregierung schon längst das allgemeine Bürgeraufgebot unbrauchbar zu finden gewohnt war."<sup>23</sup> Es war der Handel, die früheste Form, in der der Kapitalismus in Europa in Erscheinung trat, der die Eingung der Städte zu einem nationalen Bund verhinderte.

Und nun zur Schilderung Venedigs (nach Vorbemerkungen über seine Gründungsgeschichte): "Die Inselstadt selbst erschien zu Ende des 15. Jahrhunderts wie das Schmuckkästchen der damaligen Welt... Sabellico schilderte sie als solches mit ihren uralten Kuppelkirchen, schiefen Türmen, inkrustierten Marmorfassaden, mit ihrer ganz engen Pracht, wo die Vergoldung der Decken und die Vermietung jedes Winkels sich miteinander vertrugen. Er führt uns auf den dichtwogenden Platz vor S. Giacomo am Rialto, wo die Geschäfte einer Welt sich nicht durch lautes Reden oder Schreien, sondern nur durch ein vielstimmiges Summen verraten, wo in den Portiken ringsum und in denen der anstoßenden Gassen die Wechsler und die Hunderte von Goldschmieden sitzen, über ihren Häuptern Läden und Magazine ohne Ende; jenseits von der Brücke beschreibt er den großen Fondaco der Deutschen, in dessen Hallen ihre Waren und ihre Leute wohnen, und vor welchem stets Schiff an Schiff im Kanal liegt; von da weiter aufwärts die Wein- und Ölflotte und parallel damit am Strande, wo es von Facchini wimmelt, die Gewölbe der Händler; dann vom Rialto bis auf den Marcusplatz die Parfümeriebuden und Wirtshäuser. So geleitet er den Leser von Quartier zu Quartier bis hinaus zu den beiden Lazaretten, welche mit zu den Instituten hoher Zweckmäßigkeit gehörten, die man nur hier so ausgebildet vorfand, Fürsorge für die Leute war überhaupt ein Kennzeichen der Venezianer, im Frieden wie im Kriege, wo ihre Verpflegung der Verwundeten, selbst der feindlichen, für andere ein Gegenstand des Erstaunens war. Was irgend öffentliche Anstalt hieß, konnte in Venedig sein Muster finden; auch das Pensionswesen wurde systematisch gehandhabt, sogar in betreff der Hinterlassenen. Reichtum, politische Sicherheit und Weltkenntnis hatten hier das Nachdenken über solche Dinge gereift. Diese schlanken, blonden Leute mit dem leisen, bedächtigen Schritt und der besonnenen Rede unterschieden sich in Tracht und Auftreten nur wenig voneinander; den Putz, besonders Perlen, hingen sie ihren Frauen und Mädchen an. Damals war das allgemeine Gedeihen, trotz großer Verluste durch die Türken, noch wahrhaft glänzend; aber die aufgesammelte Energie und das allgemeine Vorurteil Europas genügten auch später noch, um Venedig selbst die schwersten Schläge lange überdauern zu lassen; die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, den Sturz der Mameluckenherrschaft von Ägypten und den Krieg der Liga von Cambridge."<sup>24</sup>

Ja, kann ein historischer Materialist einen anderen ersten Blick auf die Stadt werfen? tiefer, umfassender, richtiger schauen? Oder ist diese Frage nicht falsch gestellt? Sollte man nicht vielmehr rhetorisch fragen: Ist das nicht eine historisch-materialistische Schau?

Wir sagen Schau - der sowjetische Ästhetiker M. Kagan spricht von "Denken in Bildern" bzw. von "bildhaftem" im Gegensatz zu "theoretischem Bewußtsein" -, denn hier sieht der Künstler Burckhardt, der seine Theorie, der "Begriff und Logik" der Kontinuität des Geistes völlig vergessen hat, der ein eminent lebendig-realistisches Bild Venedigs künstlerisch perzipiert.

Noch erstaunlicher in gewisser Beziehung ist in dem hier behandelten Zusammenhang die Darstellung von Florenz. Sie beginnt mit dem Geist als politisches Bewußtsein: "Die höch-

23 Ebenda, S. 41.

24 Ebenda, S. 42 f.

ste politische Bewußtheit, den größten Reichtum an Entwicklungsformen findet man vereinigt in der Geschichte von Florenz, welches in diesem Sinne wohl den Namen des ersten modernen Staates der Welt verdient. Hier treibt ein ganzes Volk das, was in den Fürstentümern die Sache einer Familie ist. Der wunderbare florentinische Geist, scharf raisonnierend und künstlerisch schaffend zugleich, gestaltet den politischen und sozialen Zustand unaufhörlich um und beschreibt und richtet ihn eben so unaufhörlich. So wurde Florenz die Heimat der politischen Doktrinen und Theorien, der Experimente und Sprünge, aber auch mit Venedig die Heimat der Statistik und allein und vor allen Staaten der Welt die Heimat der geschichtlichen Darstellung im neuern Sinne.<sup>25</sup> Fast möchte man wie ein Marxist zum anderen sagen; Ist hier nicht das von Lenin formulierte Primat der Politik gegenüber der Ökonomie etwas übertrieben angewandt?

Doch zwei Seiten später beruhigen sich unsere Bedenken:

"Den Villani, Giovanni sowohl als Matteo, verdanken wir nicht sowohl tiefe politische Betrachtungen als vielmehr frische, praktische Urteile und die Grundlage zur Statistik von Florenz, nebst wichtigen Angaben über andere Staaten. Handel und Industrie hatten auch hier neben dem politischen Denken das staatsökonomische geweckt. Über die Geldverhältnisse im großen wußte man nirgends in der Welt so genauen Bescheid, anzufangen von der päpstlichen Kurie zu Avignon, deren enormer Kassenbestand (25 Millionen Goldgulden beim Tode Johanns XXII.) nur aus so guten Quellen glaublich wird. Nur hier erhalten wir Bescheid über kolossale Anleihen z. B.: des Königs von England bei den florentinischen Häusern Bardi und Peruzzi, welche ein Guthaben von 1 365 000 Goldgulden - eigenes und Kompagnie-Geld - einbüßten (1338) und sich dennoch wieder erholten. Das wichtigste aber sind die auf den Staat bezüglichen Angaben aus jener nämlichen Zeit; die Staatseinnahmen (über 300 000 Goldgulden) und Ausgaben; die Bevölkerung der Stadt (hier noch sehr unvollkommen nach dem Brotkonsum in *bocche*, d. h. Mäulern, berechnet auf 90 000), und die des Staates; der Überschuß von 300 bis 500 männlichen Geburten unter den 5 800 bis 6 000 alljährlichen Täuflingen des Battistero; die Schulkinder, von welchen 8 000 bis 10 000 lesen, 1 000 bis 1 200 in 6 Schulen rechnen lernten; dazu gegen 600 Schüler, welche in vier Schulen in (lateinischer) Grammatik und Logik unterrichtet wurden. Es folgt die Statistik der Kirchen und Klöster, der Spitäler (mit mehr als 1 000 Betten im ganzen); die Wollenindustrie, mit äußerst wertvollen Einzelangaben; die Münze, die Verproviantierung der Stadt, die Beamtenenschaft u. a. m. Anderes erfährt man beiläufig; wie z. B. bei der Einrichtung der neuen Staatsrenten (*monte*) im Jahr 1353 u. f. auf den Kanzeln gepredigt wurde, von den Franziskanern dafür, von den Dominikanern und Augustinern dagegen; vollends haben in ganz Europa die ökonomischen Folgen des schwarzen Todes nirgends eine solche Beachtung und Darstellung gefunden, noch finden können wie hier. Nur ein Florentiner konnte uns überliefern; wie man erwartete, daß bei der Wenigkeit der Menschen alles wohlfeil werden sollte, und wie statt dessen Lebensbedürfnisse und Arbeitslohn auf das Doppelte stiegen; wie das gemeine Volk anfangs gar nicht mehr arbeiten, sondern nur gut leben wollte; wie zumal die Knechte und Mägde in der Stadt nur noch um sehr hohen Lohn zu haben waren; wie die Bauern nur noch das allerbeste Land bebauen mochten und das geringere liegen ließen usw.; wie dann die enormen Vermächtnisse für die Armen, die während der Pest gemacht wurden, nachher zwecklos erschienen, weil die Armen teils gestorben, teils nicht mehr arm waren. Endlich wird einmal bei Gelegenheit eines großen Vermächtnisses, da ein kinderloser Wohltäter allen Stadtbettlern je sechs Denare hinterließ, eine umfassende Bettelstatistik von Florenz versucht.

Diese statistische Betrachtung der Dinge hat sich in der Folge bei den Florentinern auf das Reichste ausgebildet; das Schöne dabei ist, daß sie den Zusammenhang mit dem Geschichtlichen im höhern Sinne, mit der allgemeinen Kultur und mit der Kunst in der Regel durchblicken lassen. Eine Aufzeichnung vom Jahr 1422 berührt mit einem und demselben Feder-

25 Ebenda, S. 50.

zug die 72 Wechselbuden rings um den Mercato nuovo, die Summe des Barverkehrs (2 Millionen Goldgulden), die damals neue Industrie des gesponnenen Goldes, die Seidenstoffe, den Filippo Brunellesco, der die alte Architektur wieder aus der Erde hervorgräbt, und den Leonardo Aretino, Sekretär der Republik, welcher die antike Literatur und Beredsamkeit wieder erweckt; endlich das allgemeine Wohlergehen der damals politisch ruhigen Stadt und das Glück Italiens, das sich der fremden Soldtruppen entledigt hatte."<sup>26</sup>

Man wird das lange Zitat verzeihen. Nicht nur wegen der Schönheit und Lebendigkeit der Darstellung. Nicht nur wegen des Reichtums der Nachrichten und ihrer trefflichen Ordnung, die zum Teil gerade in ihrer scheinbaren Unordnung so eindrucksvoll wirkt, einer Unordnung, die unser Verständnis für die Verhältnisse nur erhöht und auf die Burckhardt auch ganz deutlich selbst hinweist, wenn er bemerkt, daß ein Chronist "mit einem und demselben Federzug" Wechselstuben, Seidenstoffe, Architektur und die Wiedererweckung der antiken Literatur berührt.

Entscheidend für uns ist die Behandlung der großen Probleme, die Hervorhebung dessen, was wir die materielle Kultur nennen, und ihre Verbindung mit der geistigen Kultur, mit dem Überbau.

Nicht daß wir mit allen Urteilen und Einschätzungen Burckhardts oder seiner Quellen übereinstimmen. Ebensowenig wie Engels das bei Balzac tat. Aber wir können sagen: Ja, so muß man schildern, auf solche Weise muß man sehen, auf die Ökonomie und auf die Kultur, auf die Gedanken der Menschen und auch wie die Ökonomie sie widerlegte.

Wie groß, wie entscheidend ist das Gewicht der ökonomischen Verhältnisse! Und wie lebendig ist die Schilderung der Wirtschaftstätigkeit in Venedig und Florenz! Da gibt es Statistiken des Reichtums und einen bunten Einblick in die Tätigkeit der Werktätigen, Streit von Mönchsorden über Staatsrenten, Mitteilungen und Überlegungen über die Wirkungen der Pest auf das Angebot von Arbeitskräften, auf Löhne und Preise, auf die landwirtschaftliche Nutzfläche.

Die Rolle der Entdeckung neuer Seewege, auf die auch Engels hinweist, wird erwähnt.

Die sozialen Einrichtungen werden mit dem Reichtum von Venedig und politischen Überlegungen in Zusammenhang gebracht.

Und schließlich: Wie prächtig auch das Lob der Florentiner Gesellschaftswissenschaftler, weil sie es verstehen, Wirtschaftsstatistik und Kulturbetrachtung im allgemeinen, Wirtschaftsbewegung mit Kunstbetrachtung im besonderen zu verbinden.

Genau so bemüht sich Burckhardt. Etwa bei der Behandlung der Poesie des ländlichen Lebens. Hören wir ihn wieder selbst:

"Seit Petrarca gab es eine falsche, konventionelle Bukolik oder Eklogendichtung, eine Nachahmung Virgils, mochten die Verse lateinisch oder italienisch sein..."

Daneben aber tritt gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jene echt genrehafte Behandlung des ländlichen Daseins in die Dichtung ein. Sie war nur in Italien möglich, weil nur hier der Bauer (sowohl der Kolone als der Eigentümer) Menschenwürde und persönliche Freiheit und Freizügigkeit hatte, so hart bisweilen auch sein Los sein mochte. Der Unterschied zwischen Stadt und Dorf ist bei weitem nicht so ausgesprochen wie im Norden; eine Menge Städtchen sind ausschließlich von Bauern bewohnt, die sich des Abends Städter nennen können. Die Wanderungen der comaskischen Maurer gingen fast durch ganz Italien; das Kind Giotto durfte von seinen Schafen hinweg und konnte in Florenz zünftig werden; überhaupt war ein beständiger Zustrom vom Lande nach den Städten, und gewisse Bergbevölkerungen schienen dafür eigentlich geboren. Nun sorgen zwar Bildungshochmut und städtischer Dünkel noch immer dafür,

<sup>26</sup> Ebenda, S. 52 f.



daß Dichter und Novellisten sich über den villano lustig machen, und die Improvisier-Komödie tat vollends das übrige. Aber wo fände sich ein Ton von jenem grausamen, verachtungsvollen Rassenhaß gegen die vilains, der die adligen provenzalischen Dichter und stellenweise die französischen Chronisten beseelt? Vielmehr erkennen italienische Autoren jeder Gattung das Bedeutende und Große, wo es sich im Bauernleben zeigt, freiwillig an und heben es hervor. Gioviano Pontano erzählt mit Bewunderung Züge von Seelenstärke der wilden Abruzzesen; in den biographischen Sammelwerken wie bei den Novellisten fehlt auch das heroische Bauernmädchen nicht, welches sein Leben dran setzt, um seine Unschuld oder seine Familie zu verteidigen.<sup>27</sup>

Ich kenne die italienische Dichtung jener Zeit nicht genug, um die Einschätzung Burckhardts beurteilen zu können. Daß aber die zweifellos in einzelnen Teilen Italiens herrschende Freizügigkeit des Bauern, seine Freiheit von feudalen Fesseln einen Einfluß auf die Poesie des ländlichen Lebens haben mußte, ist offenbar. Und das eine solche Erklärung von Wandlungen in der Poesie, die von den Produktionsverhältnissen ausgeht, der marxistischen Methodologie entspricht, erscheint mir über jeden Zweifel erhaben.

Besonders ausgeprägt ist die Verbindung von Ökonomie und Kunst in Burckhardts Werk "Die Baukunst der Renaissance in Italien", das eine Fülle von Beobachtungen im Geiste der folgenden auf den ersten zwei Seiten zu findenden bringt:

"Diese monumentale Baugesinnung, bald mehr auf das Mächtige, bald mehr auf das Schöne oder Zierliche gerichtet, bleibt eine der ersten, bewußtesten Lebensregungen der ganzen Zeit vom 11. bis ins 16. Jahrhundert und begleitet den Versuch der Wiedererweckung der antiken Baukunst im 12., die Aufnahme des Gotischen seit dem 13. und die Renaissance seit dem 15. Jahrhundert fast gleichmäßig als höchste Triebkraft.

Beim Kirchenbau natürlich nicht genau auszuschneiden vom Bedürfnis der Frömmigkeit. Der sichtbare Ausdruck der letztern, Ablass, Kollekten und Almosen auch für Kathedralen nicht entbehrlich und für Bauten von Ordenskirchen die wichtigste Geldquelle. Doch hatte der Ablass in Italien politische Grenzen; wenn die nordischen Kathedralen während ihres Baues je- de auch im Gebiet der andern kollektieren ließen, so wären Pisaner, Bolognesen, Sienesen, Florentiner, Venezianer einander wohl sonderbar vorgekommen, wenn eine dieser Städte Ähnliches versucht hätte...

In den freien Städten will vor allem der municipale Stolz in einem mächtigen Dombau sich selber ein Genüge tun und die Nachbarn übertreffen. Die bloße Devotion, dem Anschwellen und Abnehmen unterworfen, tritt zurück neben Staatsbeschlüssen und Steuern.

Von Venedig und Pisa im 11. Jahrhundert ist das Nähere hierüber nicht bekannt. Aber 1153 werden die Kosten für das Baptisterium zu Pisa durch eine städtische Auflage gedeckt und dann, der Sage nach, Säulen, Pfeiler und Bogen binnen 15 Tagen aufgesetzt; Vasari I, p. 210, im Proemio, c. 14. - Arezzo, welches das für den Dombau bestimmte Legat Gregors X. († 1276) mit Kriegen ausgegeben, beschloß eine Abgabe seines ganzen Gebietes auf alle Zukunft; Vasari I, p. 305 s., vita di Margaritone.<sup>28</sup>

Erstaunlich auch so manche Stoffanordnung in den "Historischen Fragmenten". In der "Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts" geht dem Abschnitt "Geistige Kultur" ein "Der Großstaat und der Erwerb" betitelter voran (!), der so beginnt:

"Das Prius ist überall der Wille des Regenten, selber zu Geld zu kommen; der Kaufmann und der Industrielle sollen wesentlich Steuerkanäle sein. Ihnen sind die islamitischen Staaten des Mittelalters und die italienischen Staaten seit dem 14. - 15. Jahrhundert vorgegangen; die Fiskalität ist als Wissenschaft ausgebildet worden.

27 Ebenda, S. 238 f.

28 Ebenda, Bd. 2, S. 3 f.

Der Grundbesitz hört allmählich auf, die alleinige Grundlage des Daseins zu sein, obgleich er noch enorm vorwiegt und gesichert ist; es entstehen große Vermögen und Geschäfte, die von ihm unabhängig sind. Handel und Gewerbe verlieren allmählich ihre mehr lokale Natur, und es beginnt ein stärkerer Ausgleich in die Ferne..."

Und so endet:

"Europa wird das Rasperhaus für alle fünf Weltteile; industrielle und politische Superiorität wird als zusammengehörend betrachtet. Durch Einziehung von Kirchengütern, Aufhebung der toten Hand wird eine riesige Masse von Kraft und Besitz für die Industrie verfügbar, und die darauf wohnenden Menschen mit.

Die Maschine und die Massenproduktion kommt allmählich auf. Das hierfür notwendige Großkapital bildet sich, und die Wenigkeit der über ihr Schicksal verfügenden Menschen nimmt zu. Die Konkurrenz hebt an und das gegenseitige Herabdrücken.

Zugleich aber beginnen seit J. J. Rousseau und seit der französischen Revolution die Ideen von der Gleichheit und den Menschenrechten und der Terminus 'menschwürdiges Dasein' zu wirken. Die größte politische Freiheit verbindet sich mit dem größten Maß ökonomischer Abhängigkeit; der Mittelstand schwindet sichtlich.

Dazu kommt als lächerlich jammervolle Ergänzung; daß der Staat für Politik, Kriege und andere höhere Zwecke und 'Fortschritte' die bekannten Schulden macht, das heißt die Leistung der Zukunft antizipiert, indem er ja zum Teil für diese mitsorge. Man setzt voraus, daß besagte Zukunft dies Verhältnis in Ewigkeit honorieren werde. Der Staat hat den Kaufleuten und Industriellen das Ausbeuten des Kredits abgelernt; er trotz darauf, daß die Nation ihn nie bankrott gehen lassen könne.

Neben allen Schwindlern steht nun der Staat als Großoberschwindler da."<sup>29</sup>

"Das Prius ist überall der Wille des Regenten, selber zu Geld zu kommen" - als einleitender Satz für die beiden Jahrhunderte des Absolutismus!

Und dann die Beobachtung der neuen Quellen wirtschaftlichen Gewinns neben dem Grundbesitz; "Handel und Gewerbe".

Am Schluß der Blick auf die unmittelbare Vorzeit der französischen Revolution wie ihrer Folgen. Glänzend die Formulierung über die Verbindung von "größter politischer Freiheit" und "größtem Maß ökonomischer Abhängigkeit". Verbunden mit einer Bemerkung über das Schwinden des Mittelstandes.

Nicht unwichtig ferner der Hinweis auf eines der auch von Marx erwähnten Mittel der ursprünglichen Akkumulation: die Staatsschulden.

Und das alles in dem Werk eines theoretischen Idealisten, den die künstlerische Perzeption (ohne daß er sich dessen bewußt ist) so oft zu einem - bisweilen natürlich stark vereinfachenden - dialektisch-materialistischen Darsteller in der Praxis seiner Geschichtsschreibung macht!

Bekannt ist auch, wie Burckhardt sehr wohl die materiellen, auf Bereicherung durch Konfiskationen gerichteten Elemente der Reformation durchschaut. So lautet die Überschrift eines Abschnitts der deutschen Reformationsgeschichte; "Zur Reformation; Regierungen - Güterkonfiskationen und Dogmatisierung - Kirche und Staat", unter der Burckhardt dann bemerkt:

"Die damals entstehenden Territorial'kirchen' sind wesentlich nur Gütereinzugsbezirke, Konfiskationsbezirke, innerhalb welcher sich die neue Geistlichkeit so elend als möglich irgendwie einrichtete..."

Den Regierungen aber lag an den Kirchengütern und an der Machtsteigerung, und mit ihren 'quos ego' mußten sie Staatskirchen schaffen, aus welchen das Volk, und nota bene auch ihre Geistlichkeit, nicht mehr hinaus durfte, während man dem Adel mannigfache Teilnahme am Raube gönnte. An den Dogmen lag den Regierungen nichts, wohl aber an einem fest umgrenzten Dogma, als politische und polizeiliche Schranke um ihre Angehörigen. Sie mußten gegen katholische Reste noch viel erbarmungsloser sein als die Reformatoren. (Albrecht von Preußen, Gustav Wasa etc. setzten Todesstrafe auf den Katholizismus, und dies ganz gewiß nicht aus religiösem Fanatismus.) ...

Münzertum, Täufern etc. mit ihren Ansprüchen auf Staat und Gesellschaft waren eine direkte und furchtbare Konkurrenz der Regierungen noch mehr als des protestantischen Dogmas.

Die Regierungen bedurften eines festen Dogmas zur Sicherung ihrer Konfiskationen. Ohne diesen ihren Willen wäre der Protestantismus in lauter kleine Stücke oder Sekten gegangen.

Die feste Orthodoxie ist gleich Raubbehauptung...

Luther dagegen hat seine Kirche nie organisiert, sondern deren Gestalt und Fortkommen sofort den weltlichen Einzelregierungen überlassen. Er lehrt, die Regierungen aber greifen zu. Denn diese standen von Anfang an daneben und zogen die Kirchengüter ein, an welchen ihnen mehr als an aller Rechtfertigung und Seligkeit gelegen war.<sup>30</sup>

Großartig der knappe Satz: "Die feste Orthodoxie ist gleich Raubbehauptung." Welcher Marxist könnte zutreffender formulieren!

Und nun hören wir nach dem beschreibenden den theoretisierenden Burckhardt zu dieser Problematik. Wir hatten schon klar herausgearbeitet, daß ihm die Geschichte eine Geschichte der Wandlungen des geistigen Lebens ist, und wir hatten ihn darum einen Idealisten genannt.

Doch so berechtigt mir diese Charakterisierung erscheint, ist es notwendig, ergänzend zu fragen: Wie sieht Burckhardt in seinen theoretisierenden Bemerkungen das Verhältnis von Ökonomie und Überbau? Denn es ist doch möglich, daß ein Historiker nur "Interesse für den Geist" zeigt, wohl aber auch um die "Bedingtheit" der Gestaltung des Geistes weiß.

Einmal können wir feststellen, daß es zwei Erscheinungen in der Ökonomie gibt, denen Burckhardt eine ganz große Bedeutung für das geistige Leben beimißt: der Arbeitsteilung und dem Handel zwischen Völkern bzw. (Stadt-)Staaten.

Dabei erscheint ihm die Arbeitsteilung, je näher wir der Gegenwart kommen, um so gefährlicher, bis sie "schließlich alle wahre allgemeine Bildung tötet und die Männer der Wissenschaft zu gelehrten Handwerkern degradiert".<sup>31</sup>

Wohltätiger war seiner Ansicht nach der Handel der Völker miteinander. Doch erscheint ihm der Handel, wie Knittermeyer richtig formuliert<sup>32</sup>, als "die ökonomische Form des geistigen Austausches".<sup>33</sup>

Derselbe Knittermeyer meint auch im allgemeinen mit Recht von Burckhardts theoretischer Bestimmung des Motors der Geschichte: "Es ist überall der 'geistige Überschuß', der die Leistung wie das Bedürfnis über die anfängliche Genügsamkeit hinaushebt."<sup>34</sup> "Geistiger Überschuß"<sup>35</sup> - welch ein genial erdachtes idealistisches Pendant zum materiellen Mehrprodukt!

30 Ebenda, S. 97.

31 Gelzer, Heinrich, Ausgewählte kleine Schriften, Leipzig 1907, S. 321.

32 Knittermeyer, Heinrich, Jacob Burckhardt, Stuttgart 1949, S. 125.

33 Siehe z. B. GW, a. a. O., Bd. 4, S. 46.

34 Knittermeyer, Heinrich, a. a. O.

35 Vgl. zu diesem Ausdruck GW, a. a. O., Bd. 4, S. 43.

Doch mit gleichem Recht stellt der gleiche Knittermeyer, jetzt nicht von Burckhardts Theorie, sondern von seiner Praxis sprechend, fest: "Dabei spielt, wie schon angedeutet, die Wirtschaft eine wichtige Rolle, und Burckhardt ist einer der ersten gewesen, die die Tragweite dieser Entwicklung mit sicherem Blick durchschaut haben."<sup>36</sup>

Klassisch idealistisch ist auch die in sich ganz großartige Darstellung der Wirkungen von revolutionären Eigentumsveränderungen auf Politik und Gesellschaft insgesamt, die Burckhardt in seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" gibt. Großartig, da so realistisch und brutal genau - idealistisch, da sie als "Rückwirkungen" der Ökonomie, nicht als Originalkräfte dargestellt werden:

"Es kommt nun auch die Rückwirkung der neu entstandenen Güterverteilung in Betracht. Hiebei ist zunächst das physiologische Faktum festzustellen, daß in jeder Krisis eine bestimmte Quote von fähigen, entschlossenen und eiskalten Menschen mitschwimmt, welche mit der Krisis nur Geschäfte machen und vorwärts kommen wollen, und eben dasselbe mit dem Gegenteil oder überhaupt mit etwas anderem wollen werden. Diese Art der Haltefest, Raubebold und Eilebeute schwimmt um jeden Preis oben, und um so viel sicherer, da kein höheres Streben sie irre macht. Dieser und jener von ihnen wird freilich erwischt und geht unter, allein die Sorte als solche ist ewig, während die primären, anführenden Tendenzmensen zählbar sind und von den sich steigernden Krisen unterwegs verzehrt werden. Auf Erden ist das Unsterbliche die Gemeinheit. Diese Sorte aber gibt dann den Toten unter den neuen Besitzern an.

Nun kann schon jeder Besitz, auch der Säkulare, an seiner causa Verrat üben. Von dem Schatz von Delphi sagte schon Perikles voraus, daß er einst mit Werbungen könnte ausgegeben werden, und nachdem schon Jason von Pherä und der ältere Dionys die Augen darauf gerichtet hatten, traf dies im heiligen Krieg ein. Auch zur Reformation haben die Kirchengüter den stärksten Anlaß gegeben.

Vollends aber betrachtet neuer Besitz sich selber und seine Erhaltung, nicht aber die Krisis, durch die er entstanden ist, als das Wesentliche; die Krisis soll ja nicht rückgängig gemacht werden, wohl aber genau an der Stelle innehalten, da der Besitz ins Trockene gebracht ist. So sind die neuen Eigentümer in Frankreich seit 1794/95 voll von Abscheu gegen den früheren Zustand, aber ebenso voll von Sehnsucht nach einer despotischen Gewalt, welche den Besitz garantieren soll, gehe es dann der Freiheit, wie es wolle.

Ähnlich gestalteten sich die Dinge nach dem Albigenserkrieg. Die vierhundertunddreißig Lehensträger im Midi hatten das Interesse, daß die Krone Frankreichs den Grafen von Toulouse nicht mehr aufkommen lasse, wobei die Frage über Ketzerei gar nicht mehr aufkam; d. h. in ihrem Innern wäre es ihnen ganz gleich gewesen, ob ihre Gutsbauern albigensisch oder katholisch waren."<sup>37</sup>

Warum gibt Knittermeyer ein so verschiedenes Bild von Burckhardt als Theoretiker und als Praktiker der Geschichtsschreibung? Warum beginnt Burckhardt das zuletzt gegebene Zitat mit dem Satz über die Rückwirkung der Güterverteilung und illustriert seine These mit der gegenteiligen Feststellung, daß in der Reformation die Primärwirkung von der Güterverteilung ausging?

Bevor ich diese Fragen beantworte, möchte ich noch eine Bemerkung von Gothein, dem bedeutenden Wirtschaftshistoriker, über Burckhardt zitieren: "In der Wertung der wirtschaftlichen Mächte ist er freilich entsprechend dem unentwickelten Zustand der deutschen Nationalökonomie in seiner Lehrzeit etwas knapp gewesen. Ich weiß aus Erfahrung, welches Interesse er auch solchen Arbeiten, wenn sie ihm gelegentlich näher traten, entgegenbringen

36 Knittermeyer, Hinrich, a. a. O., S. 232.

37 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 133 f.

konnte; aber er suchte diese Gedankengänge nicht von selber auf, und er hätte mit Recht lebhaft protestiert, wenn ihm jemand die Weltgeschichte als einen Wirtschaftsprozeß hätte vordemonstrieren wollen. Denn Jakob Burckhardt war von Grund aus ein idealistischer Historiker; und das wird seine Stellung in der Entwicklung unserer Wissenschaft bleiben, daß er mehr als irgend ein anderer den grundlegenden Ideen eingeräumt, die Geschichtsbetrachtung von ihnen abhängig gemacht hat; oder wer an dem Worte Ideen Anstoß nimmt, sage: den durchgehenden Zeitströmungen, Gedankenrichtungen, Lebenszielen, Weltanschauungen. Wenn irgend einer, so war er ein philosophischer Historiker, aber eben deshalb hielt er sich von aller geschichtsphilosophischen Konstruktion weit entfernt. Er lauschte auf die Stimme der Geschichte, er wollte ihr aber nicht seine Meinung diktieren. Sein Lebenszweck war, dem Werdegang des Denkens, Empfindens und Schaffens in der Kultur der einzelnen Nationen nachzuspüren, aber er zog sich hieraus die Lehre, daß sich dieser unendlich reiche Organismus nicht nach Formeln deduzieren lasse, und daß, wenn es historische Gesetze gibt, sie nicht mit den groben Werkzeugen vermeintlich sicherer ökonomischer und psychophysischer Doktrinen festzunageln sind.<sup>38</sup>

... "er suchte diese Gedankengänge nicht von selber auf, und er hätte mit Recht lebhaft protestiert, wenn ihm jemand die Weltgeschichte als einen Wirtschaftsprozeß hätte vordemonstrieren wollen"! Richtig so über den Wissenschaftler - Theoretiker Burckhardt! "er suchte diese Gedankengänge nicht selber auf ...", aber die Tatsachen suchten den Künstler auf, drängten sich in sein Blickfeld, zwangen sich der künstlerischen Perzeption auf - darum auch die Rückwirkung der Ökonomie im Gedanken und eine Sekunde später ihre Primärwirkung, als er auf die Geschichte schaut.

Nur einem mit wissenschaftlicher und künstlerischer Perzeption gesegneten Marxisten ist die Einheit von realistischen Gedanken und Schau gegeben.

Doch auch der so häufige Sieg der Schau über den Gedanken in den Werken Burckhardts hat uns reiche Schätze, so manche tiefe Einsicht in die Vergangenheit vermittelt.

### c) Die Dialektik

Wenzel führt zur Frage der Dialektik bei Burckhardt aus: "Unsere Einschätzung wird auch dadurch nicht hinfällig, daß Burckhardt ab und zu - wahrscheinlich in Hegel-Tradition - eine dialektische Betrachtungsweise anzuwenden scheint. So finden wir vor allem in den 'Weltgeschichtlichen Betrachtungen' und den 'Historischen Fragmenten' Bemerkungen, die unseren bisherigen Ausführungen über die Statik der Burckhardtschen Geschichtskonzeption scheinbar widersprechen. Denken wir nur an folgende Stellen: 'Die abendländische Entwicklung hat das echtste Zeichen des Lebens: Aus dem Kampf ihrer Gegensätze entwickelt sich wirklich Neues; neue Gegensätze verdrängen die alten; es ist nicht ein bloßes resultatloses, fast identisches Wiederholen von Militär- und Palast- und Dynastienrevolutionen wie 700 Jahre lang in Byzanz und noch länger im Islam. Die Menschen werden bei jedem Kampf anders und geben Zeugnis davon.' Einige Seiten später meint Burckhardt, daß sich hohe Kräfte nur in Kämpfen entwickeln könnten, und in den 'Weltgeschichtlichen Betrachtungen' heißt es: 'Das Verharren würde zur Erstarrung und zum Tode; nur in der Bewegung, so schmerzlich sie sei, ist Leben.' Auch in der 'Griechischen Kulturgeschichte' bekundet Burckhardt eine dialektische Betrachtungsweise, wenn er die Erscheinung, daß sich 'die Kräfte nur im Gegensatz, nur im Ringen gegeneinander ... vollständig entwickeln und bewußt werden', ein altes Weltgesetz nennt. Trotzdem ist diese Dialektik Burckhardts nur als eine Formaldialektik zu werten, machen doch die von uns dargestellten idealistischen Ausgangspositionen Burckhardts eine wirklich konsequente Ausformung und Nutzenanwendung der Dialektik unmöglich.

38 Gothein, Eberhard, Jacob Burckhardt, in: Preußische Jahrbücher, Bd. 90, H. 1, Berlin 1897, S. 6.

Was er uns bietet, ist ein philosophisches Torso, da seine Dialektik jede wirkliche Höherentwicklung ausschließt.<sup>39</sup>

Man kann fast jedes Wort von Wenzel unterschreiben - wenn man an das wissenschaftliche System von Burckhardt denkt. Burckhardts "idealistische Ausgangspositionen" machen in der Tat "eine wirklich konsequente Ausformung und Nutzenanwendung der Dialektik unmöglich" - in der Theorie! Man wende nicht ein, daß Hegel, der Idealist, ein genialer Dialektiker war - denn sein ganzes Werk ist bestimmt von der Idee der Höherentwicklung!

Und doch hat Wenzel unrecht, wenn er von "Formaldialektik" spricht.

Sowohl die von Wenzel selbst gegebenen wenigen Burckhardt-Zitate sprechen dagegen, wie auch die von uns immer wieder zu beobachtende Fähigkeit Burckhardts, die dialektische Bewegung der Wirklichkeit zu schauen und das Geschaute in der Darstellung wiederzugeben.

Zu schauen, ganz konkret! Er eignet sich die Bewegung des einzelnen konkreten Gegenstandes an, kriecht gewissermaßen in ihn hinein und bewegt sich in und mit ihm. Burckhardt spinnt nicht aufgrund seiner Theorien, sondern betastet, befühlt, erlebt und belebt das Einzelne, das Konkrete an sich und in seiner Umgebung und kommt über das Einzelne dann zum Ganzen. Bisweilen auch umgekehrt, mit feinem Sinn für die Atmosphäre einer ganzen historischen Landschaft, einer Epoche wendet er sich dem Einzelnen zu, ohne den Duft, den Klang, das Gefühl der Atmosphäre zu vergessen.

Ferner ist zu beachten: Daß die marxistische ebenso wie die hegelianische Dialektik von der Gesetzmäßigkeit der Höherentwicklung durchzogen ist, bedeutet keinesfalls, daß sie eine steile Höherentwicklung annehmen. Gegen eine solche Annahme haben sich Engels, Marx und Lenin sehr deutlich gewandt. Darum sind dialektisch denkende Historiker, die bestimmte, keineswegs eine Höherentwicklung beinhaltende Perioden der Geschichte behandelt haben, auch ohne die Gabe künstlerischer Perzeption, durchaus in der Lage gewesen, uns tiefe Einblicke in gewisse historische Bewegungen zu geben.

Nein, Burckhardt sah die dialektische Bewegung der Wirklichkeit, und auch das verhalf ihm zu so manchem Einblick, der vielen mechanistisch denkenden materialistischen Historikern seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verschlossen ist.

Zunächst seien diese Ausführungen durch noch einige zusätzliche Angaben aus den Werken von Burckhardt belegt:

"Die Steigerung des Bewußtseins in der neuern Zeit ist wohl eine Art von geistiger Freiheit, aber zugleich eine Steigerung des Leidens. Die Folgen der Reflexion sind dann Postulate, welche ganze Massen in Bewegung bringen können, aber, selbst erfüllt, nur neue Postulate, das heißt neue verzweifelte und verzehrende Kämpfe erzeugen werden."<sup>40</sup>

Über den "Kursus" 17. und 18. Jahrhundert: "Gegenüber den großen Anfängen des neuern Weltalters seit 1450 ist er (der Kursus - J. K.) eine Fortsetzung, gegenüber dem Revolutions-Zeitalter ist er nur der Ausgang eines frühern und eine Vorbereitung auf das Kom-mende, behält aber dabei seine Fülle spezifischen Interesses. Nicht alle Zeitalter können von primärem, grundlegendem Interesse sein; der Pulsschlag der Weltgeschichte ist ein sehr ungleicher."<sup>41</sup>

Über seine Gegenwart:

"Im stärksten Gegensatz zur politischen Gleichheit stehen das Elend und die physiologische Degradation (Gehirnbildung). Das Elend bildet zwar 'einen Bestandteil jeder Zivilisations-

39 Wenzel, Johannes, a. a. O., S. 113.

40 HF, a. a. O., S. 68.

41 Ebenda, S. 148.

phase', aber früher war es nicht konzentriert und dabei politisch mundtot. Jetzt wird es laut, es will eben kein Elend mehr sein, und wir sind ja im Zeitalter der ewigen Revision.

Unter solchen Umständen soll sich nun neben aller sonstigen proklamierten Gleichheit die einzige, aber allerempfindlichste Ungleichheit behaupten; die des Besitzes, - und dies während sie gerade im stärksten Wachsen begriffen und aller Mittelstand im offenbaren Niedergang ist."<sup>42</sup>

Über die "sechs Bedingtheiten" heißt es in den "Weltgeschichtlichen Betrachtungen":

"Die Betrachtung der sechs Bedingtheiten ist ohne systematischen Wert, ja sachlich deshalb bedenklich, weil Bedingen und Bedingtsein so rasch und unmerklich miteinander wechseln und das wesentlich Vorherrschende bisweilen kaum zu ermitteln ist, zumal in längstvergangenen Zeiten. . .

Gar nichts hat je nicht bedingt existiert oder bloß bedingend, und gleichzeitig herrscht in einer Beziehung das eine, in anderer Beziehung das andere vor und bestimmt das Leben; es handelt sich überall um ein bloßes a potiori, um das jedesmalige Vorherrschende.

Scheinbar die zweckmäßigste Anordnung wäre: 1. Kultur bedingt von Staat, 2. Staat bedingt von Kultur, 3. Kultur bedingt von Religion, 4. Religion bedingt von Kultur, 5. Staat bedingt von Religion, 6. Religion bedingt von Staat, wobei der Vorteil wäre, daß jedesmal die Sache ihren Umschlag in den Gegensatz mit sich hätte.

Allein größere Vorteile bietet diejenige Anordnung, welche je die beiden Bedingtheiten einer Potenz zusammenstellt, beginnend mit denjenigen der Kultur, worauf die des Staates und endlich die der Religion folgen. Es ist ein mehr chronologisches Verfahren, wobei - obwohl hierauf kein Gewicht zu legen ist - wenigstens en bloc das Frühere an den Anfang und das Spätere ans Ende kommt."<sup>43</sup>

Man hat als ein Hauptargument gegen die Echtheit der Dialektik bei Burckhardt die gelegentlich zweifellos von diesem auch ausdrücklich propagierte "Statistik seiner Geschichtskonzeption" gesehen. Dagegen möchte ich, wie schon öfter, erwidern:

Man muß bei Burckhardt stets unterscheiden zwischen Theorie und Praxis. Hören wir nur die einleitenden Absätze zu dem IV. Kapitel des 9. Abschnitts der "Griechischen Kulturgeschichte", das "Der Mensch des V. Jahrhunderts" überschrieben ist:

"Dasjenige Jahrhundert, das den Hellenen nach dem glänzendsten Morgen den trübsten Abend bringen sollte, ist die Zeit der größten Ausdehnung des Hellenentums vor Alexander. Noch sind die Kolonien fast alle am Leben; erst stark in der zweiten Hälfte (seit den 430er Jahren) erleiden die unteritalischen durch das Vordringen der Lukaner und Bruttier größere Einbußen. Andererseits wird Ionien den Persern wieder abgenommen, von denen wir freilich nicht wissen, wie weit sie das hellenische Leben eingeschränkt hatten; schon ihre weite Verbreitung konnte die Nation mit Stolz erfüllen.

Weit die Hauptsache aber war, daß durch Marathon, Salamis, Himera, Platäa und Mykale das Gefühl der Gesamtnation im siegreichen Kampf mit einer Weltmonarchie und mit der großen Handelsrepublik des Stammes Cham gewaltig erhöht worden war.

Jene Weltmonarchien, welchen auch die tüchtigsten Einzelbildungen zur Beute werden können, pflegen zu entstehen, indem irgendein früh und kräftig entwickeltes Volk sich in irgendeiner furchtbaren Krisis unter einer gewaltigen Dynastie (auch mit Hilfe einer Religion) als Kriegsstaat organisiert und rings um sich her Höher- sowohl als Wenigerzivilisiertes zu Boden wirft. Königs- und Volkspathos verlangen seither das Zusammenrauben der Schätze der Welt in einen Palast, das Herschleppen von Hunderttausenden von Sklaven für Bauten, Exemption des herrschenden Volkes von Steuern. Weil man durch Eroberung entstanden ist,

<sup>42</sup> Ebenda, S. 209.

<sup>43</sup> GW, a. a. O., Bd. 4, S. 60 f.

Ist Stillesitzen unmöglich; auch kräftige Naturvölker will man unterwerfen, nicht sowohl um sie auszurauben, als um sie (wie Kyros die Massageten, Dareios die Skythen) zur Heeresfolge zu zwingen; sie sollen Raubgenossen werden, damit man mit ihrer Hilfe noch weiter erobern kann, und ebenso muß man u. a. Seevölker unterwerfen, um deren Flotten zu gewinnen. Die innere Organisation ist dabei gering und primitiv; im Kern ihres Wesens bleibt die Weltmonarchie barbarisch, d. h. auf dem Kulturzustand, wo sie im Moment ihres Entstehens stand; sie hat mit beständigem Abfall zu kämpfen und muß die Außenlande (wie Ägypten) immer neu besetzen; aber sie bleibt schlimm und gefährlich bis in ihren Verfall; der Sultanismus und seine furchtbaren Regierungsmittel mit völliger Gleichgültigkeit gegen Gut und Böse nehmen in ihr kein Ende.<sup>144</sup>

Wo ist hier auch nur ein Splitter von Statik? Im Gegenteil, eine ungeheuerliche, fast grausam wirkende Dynamik herrscht hier. "Stillesitzen ist unmöglich", auch für uns, die wir hören, wie ganze Völker versklavt werden, höhere und niedere Kulturen rücksichtslos unterworfen werden, wie eine Art von Barbarensturm durch die Geschichte fegt, voll Gleichgültigkeit gegen Gut und Böse, Größe und Kleinlichkeit, Schönheit und farbloser Mittelmäßigkeit.

Welch eine Dynamik, die alle Konzeptionen von Statik zerstören muß!

### 3. Burckhardts Konzeption der Kulturgeschichte

Moritz Ritter leitet seine Ausführungen über Kulturgeschichte so ein:

"Seit der Zeit Voltaires bestand ein teils verdeckter, teils offener Gegensatz zwischen Staats- und Kulturgeschichte. Hergebracht und noch durchaus vorherrschend war die Ansicht, daß Gegenstand der geschichtlichen Darstellung das Leben und die Entwicklung des Staates sei; aber durchgedrungen war doch auch die Forderung, Stand und Entwicklung der Kultur in die geschichtliche Darstellung aufzunehmen. Da nun aber der Inhalt der Kultur über den Bereich der staatlichen Aufgaben weit hinaus ging, so sah man sich vor zwei Möglichkeiten geführt; entweder man fand eine innere Verbindung zwischen Staat und Kultur, vermöge deren die Geschichte beider trotz ihrer Verschiedenheit miteinander vereinigt, und dabei dem Staat seine herrschende Stellung gewahrt werden konnte, oder man brach mit dieser Vorherrschaft, indem man den Staat selber als einen Bestandteil der Kultur faßte und seine Geschichte in die Kulturgeschichte eingehen ließ.

Auf dem ersteren Wege war man, wie wir an dem Beispiel Rankes sahen, über eine äußerliche Verbindung von Kultur- und Staatsgeschichte nicht wesentlich hinausgekommen. Da war es natürlich, daß man den zweiten Weg versuchte. Als die vornehmsten Vertreter dieser neuen Richtung nenne ich Jacob Burckhardt und Karl Lamprecht. Vorsichtig und nicht ohne Vorbehalt lenkte ersterer auf den neuen Weg ein; vorbehaltlos beschritt ihn Lamprecht.<sup>145</sup>

Ritter überschätzt die Bedeutung von Lamprecht und unterschätzt die von Burckhardt, er läßt die Zwischenglieder seit Voltaire - Herder und Buckle und Taine etwa - aus, aber den Kern der Problematik hat er herausgearbeitet.

Die Unterschätzung Burckhardts liegt vor allem darin, daß nicht klar gesagt wird; Er schrieb als erster wirklich Kulturgeschichte als einheitliches System, als Gesamtschau des Lebens und Wirkens der Völker. Voltaire hat wohl alle wichtigen Probleme berührt - aber nicht in einer Gesamtschau, sondern, wie man es nennt, nach dem "Schubladensystem", nicht integriert. Und alle anderen vor Burckhardt gaben den verschiedenen Elementen des Lebens der Völker so ungemäße Gewichte. Rehm hat recht, wenn er meint: "Burckhardt hat zum ersten-

44 Ebenda, Bd. 8, S. 160 f.

45 Ritter, Moritz, Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft, München/Berlin 1919, S. 429 f.



mal eine Kultur in ihren Hauptwesenszügen und Lebensformen geschildert und damit dem bis dahin wenig lebendigen oder noch gar nicht allgemein bekannten Begriff 'Kultur' Fülle und Leben verliehen; hinter dem Wort stand zugleich die Sache, hinter dem Begriff die Anschauung.<sup>46</sup> Und gerade das ist es, was Meinecke Burckhardt so übel nimmt, wenn er bemerkt: "Noch ein weiteres läßt sich gegen ihn einwenden. Die Konsequenz seines Kulturbegriffes zwingt ihn dazu, auch das Handeln für rein materielle Zwecke, sofern es spontan und ohne Anspruch auf allgemeine oder Zwangsgeltung geschehe, als Kultur anzusehen. Also auch Schmiede und Weberinnen gehören, wie er erkennen läßt, dazu, und bei den Phöniziern, sagt er, sei Kultur gleich Geschäft gewesen. Wenn denn nun einmal Kultur etwas Höheres im menschlichen Leben darstellen soll, sträubt man sich gegen diese Nobilitierung des bloßen Geschäftssinns. Ja, Burckhardt selbst mag es nicht ganz wohl zumute gewesen sein, als er den von ihm so gehaßten und verachteten Erwerbssinn des 19. Jahrhunderts 'die Hauptkraft der jetzigen Kultur' nannte. Aber er blieb dabei seiner eigenen, wie uns scheint, nicht geglückten Theorie getreu."<sup>47</sup>

Die Kulturgeschichte war Burckhardt die Geschichte des Menschen. Salin schreibt richtig: "Nie hat er Kulturgeschichte um ihrer selbst willen getrieben, nie im Gegensatz zur politischen Geschichte. Als Gothein später, von Burckhardts Werk ausgehend, in einer wissenschaftlichen Fehde mit einem politischen Historiker eine Schrift über die 'Aufgaben der Kulturgeschichte' verfaßte, erhielt er das Widmungsstück aus Basel zurück, mit dem Bemerkten: 'Von den Aufgaben der Kulturgeschichte bedauere ich, mir überhaupt kein systematisches Bild machen zu können.' - Die Kultur war Burckhardt kein Teilgebiet der Geschichte oder des Lebens, sondern das Leben selbst, sein vollkommener Ausdruck, und um des Lebens willen hat er ihre großen geschichtlichen Bilder beschworen."<sup>48</sup> Auch Neumann formuliert so: "An den Anfang stellen wir den Glauben Burckhardts an den unschätzbaren Wert der Kultur als des Gesamtausdruckes menschlicher Schöpferkraft, wie sie sich in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, in Religion, Wissenschaft und Kunst äußert."<sup>49</sup>

Hören wir nun Burckhardt selbst zur Kulturgeschichte, wobei wir uns jetzt nach unseren Erfahrungen mit ihm darüber klar sind, wie verschieden vielfach seine (Erkenntnis-)Theorie und seine durch die künstlerische Perzeption so oft und so großartig korrigierte Praxis sind.

In seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" beginnt Burckhardt seine Ausführungen über Kultur mit folgendem rein idealistischen und anarchischen Satz: "Kultur nennen wir die ganze Summe derjenigen Entwicklungen des Geistes, welche spontan geschehen und keine universale oder Zwangsgeltung in Anspruch nehmen."

Doch, nachdem er sich so "rein idealistisch" erschöpft hat, führt er, zwei Seiten später aus:

"Nach La saulx wäre die Reihenfolge in der Kultur die gewesen, daß auf den Bergbau (d. h. irgend einen Grad der Metallbereitung) Viehzucht, Ackerbau, Schiffahrt, Handel, Gewerbe, bürgerlicher Wohlstand gefolgt wären; dann erst wären aus dem Handwerk die Künste und aus diesen zuletzt die Wissenschaft entstanden. Dies ist eine scheinbare Vermengung, indem die einen dieser Dinge ihren Ursprung im materiellen, die anderen im geistigen Bedürfnis haben. Allein der Zusammenhang ist in der Tat ein sehr enger und die Dinge nicht zu sondern. Bei allem mit selbständigem Eifer, nicht rein knechtisch betriebenen materiellen Tun, entbindet sich ein, wenn auch oft nur geringer, geistiger Überschuß. Dasselbe Vermögen funktioniert also rasch nacheinander in zweierlei Dienst."

46 Rehm, Walther, a. a. O., S. 125.

47 Meinecke, Friedrich, Ranke und Burckhardt, Berlin 1948, S. 27.

48 Salin, Edgar, a. a. O., S. 44.

49 Neumann, Carl, a. a. O., S. 284.

'Das ist's ja, was den Menschen zieret,  
Und dazu ward ihm der Verstand,  
Daß er im innern Herzen spüret,  
Was er erschafft mit seiner Hand.'

Und dieser geistige Überschuß kommt entweder der Form des Geschaffenen zugute als Schmuck, als möglichste äußere Vollendung; - die Waffen und Geräte bei Homer sind herrlich, bevor von einem Götterbilde die Rede ist; - oder er wird bewußter Geist, Reflexion, Vergleichung, Rede, - Kunstwerk; - und ehe es der Mensch selber weiß, ist ein ganz anderes Bedürfnis in ihm wach als das, womit er seine Arbeit begonnen, und dieses greift und wirkt dann weiter.

Im Menschen ist überhaupt nie bloß eine Seite ausschließlich, sondern immer das Ganze tätig, wenn auch einzelne Seiten desselben nur schwächer, unbewußt.

Ohnehin sind diese Dinge nicht nach der unendlichen Arbeitsteilung und Spezialisierung unserer Zeit zu beurteilen, sondern nach dem Bilde von Zeiten, da noch alles näher beisammen war.

Und endlich ist nicht nötig, für die Entbindung jedes Geistigen einen materiellen Anlaß als Basis aufzufinden, obwohl er sich am Ende fände. Wenn der Geist sich einmal seiner selbst bewußt geworden, bildet er von sich aus seine Welt weiter.<sup>50</sup>

Der erste Satz des letzten Absatzes könnte sich in einem der so tiefen Altersbriefe von Engels zu Fragen des Historischen Materialismus finden, der zweite ist "reiner" Hegel.

Kultur ist für Burckhardt in der Praxis stets eine Verbindung des Materiellen und Geistigen, und nicht selten gibt er dem auch theoretischen Ausdruck - etwa so: "Die dem materiellen und dem geistigen Bedürfnis im engeren Sinn entsprechende Kultur aber ist für uns hier; der Inbegriff alles dessen, was zur Förderung des materiellen und als Ausdruck des geistig-sittlichen Lebens spontan zustande gekommen ist, alle Geselligkeit, alle Techniken, Künste, Dichtungen und Wissenschaften."<sup>51</sup>

Ja, in ihrem Ursprung ist ihm die Kultur vor allem Materielles - so wenn er fragt: "Mit welchem Punkt, welcher Entdeckung, welcher Ansammlung von Lebenskomfort, mit Sonnenjahr, Buchstabenschrift, Webstuhl, Metallscheidung oder mit was anderem beginnt Kultur?"<sup>52</sup>

Öfter hat er versucht zu definieren, was Kulturgeschichte ist, wie sie vorgeht, welches ihre Vorteile und Forderungen sind. So bemerkt er in den "Historischen Fragmenten":

"Statt aller Taxation nach Glück und Unglück, statt aller fruchtlosen Billigung und Mißbilligung beschränken wir uns auf eine Betrachtung und Erkenntnis der lebendigen Kräfte, ihrer Aufeinanderfolge und ihres Durcheinanderwirkens, ihrer Wandlungen. Hiezu bedürfen wir einer Lossprechung von der bloßen Erzählung, welche durch Handbücher zu ersetzen ist; wir müssen die Phänomene mehr nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit gruppieren, in welcher sie Zustände, dauernde Gestaltungen bilden; es tritt das Recht der Kulturgeschichte ein. Deren Auffassung und Definition ist verschieden; sie wird noch lange ein subjektives und dilettantisches Ansehen haben, auch weitläufige und unsichere Umrisse, von den sogenannten Antiquitäten bis zur sogenannten Geschichtsphilosophie, aufweisen. Der Einzelne wird dabei nach seiner persönlichen Ahnung verfahren; man nimmt aber nicht in die Kulturgeschichte auf, was man will, sondern was man glaubt aufnehmen zu sollen und zu müssen.

Der Name für das, was uns vorschwebt, ist jedenfalls zu enge, insofern er die Voraussetzung erweckt, als handle es sich nur um die Fortschritte (respektive Niedergang) der ge-

50 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 41 u. 43 f.

51 Ebenda, S. 20.

52 HF, a. a. O., S. 3.

stigen Bildung und der materiellen Ausnützung der Erde, während es sich um die Erkenntnis aller bedeutenden und wirksamen Kräfte überhaupt handelt, somit der von ihnen geschaffenen mehr oder weniger konstanten Zustände.

Die Kulturgeschichte greift in die Kirchengeschichte, Rechtsgeschichte, Literaturgeschichte, Verkehrsgeschichte, Sittengeschichte etc. hinein, je nach Bedürfnis, aber sie begehrt nicht selbst dies alles zu sein. Ihre Auswahl der Tatsachen folgt ihrem inneren Prinzip. Ihre akademische Berechtigung, ohnehin anerkannt, läge unter anderm auch darin, daß sie in den kurzen Umfang eines Kollegs den geistig bedeutenden Gehalt einer, nota bene viele Jahrhunderte umfassenden Periode eher zusammendrängen kann als die erzählende Darstellung.

Das Verhältnis der Kulturgeschichte zum Quellenstudium ist ein sehr günstiges; die Quelle ist ihr schon als Denkmal und Bild einer bestimmten Zeit und Nation interessant, nicht bloß als Fundort einzelner Ereignisse: das kulturgeschichtliche Auge liest anders als das geschichtliche. Die Kulturgeschichte ist jedoch überhaupt nur aus Quellen mit Nutzen zu lernen, nicht aus Handbüchern.<sup>53</sup>

Sehr gut ist das Verhältnis von Kulturgeschichte als einer "Gesamtdisziplin" und den einzelnen historischen, ja gesellschaftswissenschaftlichen Fachdisziplinen herausgearbeitet. Schön auch die Bemerkung über das Quellenstudium. Ein Verbrechen wäre es, Winston Churchill nicht als Quelle seiner Zeit zu benutzen, weil er auf der Seite des Klassenfeindes steht - interessiert denn nicht, wie der Feind es sah? -, weil er lügt, vertuscht, ausläßt - interessiert denn nicht, wo er täuschte und warum?

Und wie historisch und systematisch der Wunsch, "die Phänomene mehr nach ihrer innern Zusammengehörigkeit zu gruppieren"! Neumann bemerkt dazu: "Der Inhalt der Kulturgeschichte würde sich demnach einer bestimmten Spezifikation entziehen, ihre Aufgabe aber völlig klar darin bestehen, daß sie für jede Epoche die Spären intensivsten Lebens erkenne und darstelle. Deshalb kann für die Kulturgeschichtsschreibung keine Methode, die einem Rezept ähnlich wäre, angegeben werden, derart, daß gewisse Rubriken der Reihe nach auszufüllen wären (etwa 1. politisch-staatliche Geschichte, 2. Religion, 3. Literatur ... 10. Hauseinrichtung, Möbel und Töpfe, Heizung, 12. Tracht). Es kommt vielmehr darauf an, das für eine bestimmte Zeit oder ein bestimmtes Volk Charakteristische richtig zu beleuchten, die Eigenart jeder Aufgabe herauszufinden und darnach Akzente und Besonderheit der Behandlung zu bestimmen. Burckhardt hat sich über diese Schwierigkeiten weniger theoretisch verbreitet als daß er sie praktisch und künstlerisch gelöst hat. Aus den Mustern, die er gegeben, können wir die Normen abstrahieren. Auch hat er das Ideal, das ihm vorschwebte, nicht in einem Anlauf erreicht, und sein erstes großes Werk, der Konstantin, zeigt Mängel, die später überwunden worden sind."<sup>54</sup>

Noch ein anderer Versuch Burckhardts, die Kulturgeschichte zu definieren, diesmal weniger durch Kennzeichnung ihres Vorgehens und ihrer Methodologie als vielmehr mittels der Herausarbeitung ihres "tieferen Sinnes", sei hier gegeben. Er findet sich in der Einleitung zur "Griechischen Kulturgeschichte":

Zunächst noch einmal und ausführlicher als zuvor auf die Behandlung der Quellen eingehend: "Ein Vorteil der kulturhistorischen Betrachtung überhaupt ist nun vor allem die Gewißheit der wichtigeren kulturhistorischen Tatsachen gegenüber den historischen im gewöhnlichen Sinne, den Ereignissen, welche der Gegenstand der Erzählung sind. Letztere sind mannigfach ungewiß, streitig, gefärbt oder, zumal bei dem griechischen Talente zum Lügen, von der Phantasie oder vom Interesse völlig erdichtet. Die Kulturgeschichte dagegen hat primum gradum certitudinis, denn sie lebt wichtigernteils von dem, was Quellen und Denkmäler unabsichtlich und uneigennützig, ja unfreiwillig, unbewußt und andererseits sogar durch Erdichtungen verkünden, ganz abgesehen von demjenigen Sachlichen, welches

53 Ebenda, S. 27 f.

54 Neumann, Carl, a. a. O., S. 306.

sie absichtlich melden, verfechten und verherrlichen mögen, womit sie wiederum kulturgeschichtlich lehrreich sind."

Direkt daran anschließend auf den Sinn der Kulturgeschichte kommend: "Sie geht auf das Innere der vergangenen Menschheit und verkündet, wie diese war, wollte, dachte, schaute und vermochte. Indem sie damit auf das Konstante kommt, erscheint am Ende dieses Konstante größer und wichtiger als das Momentane, erscheint eine Eigenschaft größer und lehrreicher als eine Tat; denn die Taten sind nur Einzeläußerungen des betreffenden innern Vermögens, welches dieselben stets neu hervorbringen kann. Das Gewollte und Vorausgesetzte also ist so wichtig als das Geschehene, die Anschauung so wichtig als irgend ein Tun; denn im bestimmten Momente wird sie sich in einem solchen äußern:

'Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,  
'So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.'

Aber auch, wenn eine berichtete Tat in Wahrheit gar nicht oder doch nicht so geschehen ist, so behält die Anschauung, die sie als geschehen oder in einer bestimmten Form geschehen voraussetzt, ihren Wert durch das Typische der Darstellung; die ganze griechische Tradition wimmelt von Angaben dieser Art."

Sodann zur Problematik des Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen:

"Vielleicht ist aber das Konstante, das aus diesen typischen Darstellungen hervorgeht, der wahrste 'Realinhalt' des Altertums, eher noch als die Antiquitäten. Wir lernen hier den ewigen Griechen kennen, wir lernen eine Gestalt kennen, anstatt eines einzelnen Faktors.

'Allein auf diesem Wege entgehen uns ja die Individuen, nicht bloß die Erzählung der Einzelfacta! Die Kulturgeschichte wäre eine Geschichte ohne die großen Männer, deren Biographie eine so gewaltige Stelle in der griechischen Geschichte einnimmt!'

Sie werden genugsam vorkommen; freilich nicht mit ihrer vollen Biographie, sondern nur als Illustration und höchstes Zeugnis zu den geistigen Dingen. Ihrem Ruhm geschieht damit kein Abbruch, daß sie jedesmal nur zu einem einzelnen Phänomen zitiert werden; denn sie werden als Ausdruck und Höhepunkt desselben zitiert, als Zeugen ersten Ranges im großen Verhör. Ihre Lebensläufe freilich müssen wir aufopfern.

Allgemeine Facta aber, wie die der Kulturgeschichte, dürfen wohl durchschnittlich wichtiger sein als die speziellen, das sich Wiederholende wichtiger als das Einmalige!"

Und schließlich noch einmal zum Problem der Gruppierung und Auswahl:

"Ein fernerer Vorteil der Kulturgeschichte ist es, daß sie gruppierend verfahren und Akzente legen kann, je nach der proportionalen Wichtigkeit der Tatsachen und nicht allein Sinn für das Proportionale mit Füßen zu treten braucht, wie es etwa der antiquarischen und kritisch-historischen Behandlung passiert.

Sie hebt diejenigen Tatsachen hervor, welche im Stande sind, eine wirkliche innere Verbindung mit unserm Geiste einzugehen, eine wirkliche Teilnahme zu erwecken, sei es durch Affinität mit uns oder durch den Kontrast zu uns. Den Schutt aber läßt sie beiseite."<sup>55</sup>

Auch für den marxistischen Historiker ist die Geschichte seines Volkes, ist die Geschichte der Menschheit Kulturgeschichte im Sinne Burckhardts insofern, als sie eine Integration von Basis und Überbau, von materieller und geistiger Kultur darstellt.

Mir würde es als das Richtigste erscheinen, daß jede allgemeine Geschichte einer Gesellschaft als Kulturgeschichte im Sinne der Burckhardtschen Praxis (!), als Integration von Basis und Überbau, von materieller und geistiger Kultur, zu schreiben ist.

Besondere Sparten der allgemeinen Geschichte (Kulturgeschichte) sind dann die politische Geschichte, die Geschichte der Produktivkräfte, die Geschichte der Kunst usw. Diese müßten natürlich ebenfalls Basis- und Überbaugeschichte integrieren, würden jedoch jeweils einer besonderen Erscheinung, etwa der Politik oder den Produktivkräften oder der Kunst in ihrer Darstellung das Hauptgewicht geben.

Wenn wir jedoch davon sprechen, wie ähnlich die marxistische Konzeption der Kulturschichte und Burckhardts Praxis (!) der Kulturgeschichtsschreibung sind, dann gilt es gleichzeitig einen entscheidenden Punkt hervorzuheben, in dem wir uns von Burckhardt unterscheiden; daß wir nämlich die Bewegkräfte der Kulturgeschichte wesentlich umfassender, klarer und schärfer erkennen.

Vor allem fehlt in allem, was wir bisher von Burckhardts Überlegungen zur Geschichtsschreibung gehört haben, zumindest ausgesprochen, der so unerhört wichtige Faktor des Klassenkampfes. Wie steht Burckhardt zur so entscheidenden Frage der Rolle des Klassenkampfes in der Geschichte?

#### 4. Burckhardt und der Klassenkampf

Burckhardts Stellung zu den werktätigen Massen ist vielseitig beeinflußt und bestimmt.

Wir hatten Burckhardt einen Künstler genannt, und wir wissen von Heine, wie in jener Zeit so mancher Künstler, auch wenn er auf seiten der Werktätigen stand, auf sie herabschaute.

In der Vorrede zur französischen Ausgabe der *Lutetia* schreibt Heine: "Nur mit Schrecken und Grausen denke ich an die Epoche, wo diese finsternen Bilderstürmer (die Kommunisten) zur Herrschaft gelangen werden; mit ihren schwierigen Händen werden sie erbarmungslos alle Marmorstatuen der Schönheit zerbrechen, die meinem Herzen so teuer sind; sie werden all jenes phantastische Spielzeug und Flitterwerk der Kunst zertrümmern, das der Poet so sehr geliebt; sie werden meine Lorbeerhaine fällen und dort Kartoffeln pflanzen; ... die Nachtigallen, diese unnützen Sänger, werden fortgejagt, und ach! mein 'Buch der Lieder' wird dem Gewürzkrämer dienen, um daraus Tüten zu drehen, in die er Kaffee schütten wird oder Schnupftabak für die alten Weiber der Zukunft. Ach, ich sehe dies alles voraus, und mich beschleicht unsägliche Trauer, wenn ich an den Untergang denke, mit dem das siegreiche Proletariat meine Verse bedroht, die ins Grab sinken werden mit der ganzen romantischen Welt."

Und noch klarer und deutlicher die Motive seiner Haltung erklärend, bemerkt Heine in den "Geständnissen": "Mich beklemmt die geheime Angst des Künstlers und des Gelehrten, die wir unsre ganze moderne Zivilisation, die mühselige Errungenschaft so vieler Jahrhunderte, die Frucht der edelsten Arbeiten unserer Vorgänger, durch den Sieg des Kommunismus bedroht sehen. Fortgerissen von den Strömungen großmütiger Gesinnung, mögen wir immerhin die Interessen der Kunst und Wissenschaft, ja alle unsere Partikularinteressen dem Gesamtinteresse des leidenden und unterdrückten Volkes aufopfern: aber wir können uns nimmermehr verhehlen, wessen wir uns zu gewärtigen haben, sobald die große rohe Masse, welche die einen das Volk, die andern den Pöbel nennen, und deren legitime Souveränität bereits längst proklamiert worden, zur wirklichen Herrschaft käme. Ganz besonders empfindet der Dichter ein unheimliches Grausen vor dem Regierungsantritt dieses täppischen Souveräns."

Zur gleichen Zeit etwa schrieb Burckhardt an seinen Freund Hermann Schauenburg (5. März 1846): "Lieber Sohn, ich glaube in Euern Augen einen stillen Vorwurf zu lesen, weil ich so leichtfertig der südländischen Schwelgerei, als da sind Kunst und Altertum, nachgehe, während die Welt in Geburtswehen liegt, während es in Polen an allen Enden kracht und Verbotten des sozialen jüngsten Tages vor der Tür sind. In Gotts Namen! Ändern kann ich's doch nicht, und ehe die allgemeine Barbarei (denn anderes sehe ich zunächst nicht vor) herein-

bricht, will ich noch ein rechtes Auge voll aristokratischer Bildungsschwelgerei zu mir nehmen, um dereinst, wenn die soziale Revolution sich einen Augenblick ausgetobt hat, bei der unvermeidlichen Restauration tätig sein zu können - 'so der Herr will und wir leben' versteht sich. Ihr werdet sehen, welche sauberen Geister in den nächsten zwanzig Jahren aus dem Boden steigen werden! Was jetzt vor dem Vorhang herumhüpft, die kommunistischen Dichter und Maler u. dergl., sind bloß die Bajazzi, welche das Publikum vorläufig disponieren. Ihr alle wißt noch nicht, was Volk ist, und wie leicht das Volk in barbarischen Pöbel umschlägt. Ihr wißt nicht, welche Tyrannei über den Geist ausgeübt werden wird, unter dem Vorwand, daß die Bildung eine geheime Verbündete des Kapitals sei, das man zernichten müsse. Ganz nährisch kommen mir diejenigen vor, welche verhoffen, durch ihre Philosophie die Bewegung leiten und im rechten Gleise erhalten zu können. Sie sind die feuil-lants der bevorstehenden Bewegung; letztere aber wird sich so gut wie die französische Revolution in Gestalt eines Naturereignisses entwickeln, und alles an sich ziehen, was die menschliche Natur Höllisches in sich hat. Ich möchte diese Zeiten nicht mehr erleben, wenn ich nicht dazu verpflichtet wäre; denn ich will retten helfen, so viel meines schwachen Ortes ist. Für Dich ist mir gar nicht bange; ich weiß zu gut, auf welche Seite Dich die Ereignisse stellen werden. Untergehen können wir alle; ich aber will mir wenigstens das Interesse aus-suchen, für welches ich untergehen soll, nämlich die Bildung Alteuropas. Mir ist, als wür-den wir uns, wenn die Tage kommen, in einer und derselbigen heiligen Schar wieder antref-fen. Schüttele die Illusionen von Dir, mein Hermann. Gewiß wird aus den Stürmen ein neues Dasein auf ganz neuen, d. h. aus Altem und Neuem gemischten Grundlagen hervorgehen; dort wird Dein Platz sein, nicht im Vordergrunde des wüsten Treibens. Neugestalten helfen, wenn die Krisis vorüber ist, das ist wohl unser beider Bestimmung."<sup>56</sup>

Markov bemerkt: "Brüsk und mit aufrichtigem Haß warf er sich dem Aufstand der Massen und den terribles simplificateurs, als den Führern in den Strudel einer nivellierenden Abfall-kultur, für sich und für das ihm sinnverwandte Europa entgegen. Hinwiederum war der eigen-willigste unter Rankes Schülern eben doch kein bloßer hoch- und abgezüchteter Dutzendreak-tionär."<sup>57</sup>

Und damit kommen wir zur prinzipiellen Haltung von Burckhardt.

Zunächst war er ganz klar über die Existenz von Klassenbeziehungen, die er aus dem Eigen-tum ableitet. So heißt es in den "Historischen Fragmenten": "Jeder Besitzzustand hat eine gedrückte Klasse neben sich, welche unter Umständen Laut gibt."<sup>58</sup>

Und keineswegs ist er prinzipiell auf seiten der Ausbeuter. So schildert er etwa in der An-tike:

"Seit der Zerstörung Karthagos und Korinths erfolgt der deutliche Rückschlag auf Rom. Die Mißhandlung der Untertanen, die Ausbeutung der Halbfreien und oft sehr schlechte Kriegfüh-rung gehen Hand in Hand mit einer wachsenden Gärung in Italien, währenddem noch Spanien und die gallische Provincia erworben werden.

Die Stadt Rom wird demoralisiert durch die in den Provinzen reichgewordenen oder reich-werdenwollenden Optimaten; die römische Bürgerschaft schrumpft gegenüber dem Weltreich ein, wengleich sie dem Namen nach über ganz Italien zerstreut ist. Ob mit allen Agrargesetzen von der Welt noch zu helfen gewesen wäre? Und mit aller Herbeiziehung der Italiker zum herrschenden Volk?"<sup>59</sup>

56 Zit. in Schulenburg, Wilhelm v. d., Der junge Jacob Burckhardt, Stuttgart/Zürich 1926, S. 193 ff.

57 Markov, Walter, Zur Krise der deutschen Geschichtsschreibung, in: Sinn und Form, H. 2/1950, S. 117.

58 HF, a. a. O., S. 21.

59 Ebenda, S. 12.

Öfter spricht er von der Not der Werktätigen so von dem "todesunglücklichen Dasein" der Sklaven.

Sobald es aber um seine Zeitverhältnisse geht, steht er eindeutig gegen die Werktätigen. Denn sie kommen ihm für die Beantwortung der Frage, die er in den "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" stellt: "Welche Klassen und Schichten werden fortan die wesentlichen Träger der Bildung sein? Welche werden fortan die Forscher, Künstler und Dichter liefern, die schaffenden Individuen?"<sup>60</sup>, nicht in Frage. Ganz das Gegenteil scheint ihm der Fall. Und darum ist er gegen sie.

Seit der französischen Revolution scheinen ihm alle Werte umgestoßen, nichts ist mehr sicher, es herrscht eine Art "permanenter Revolution". So schildert er in den "Historischen Fragmenten" die Industrialisierung Europas und fährt dann fort:

"Und dies geht alles vor sich: bei stets neu eindringender Gärung von unten herauf, die zum Beispiel jetzt das ganze besitzende England in Schrecken setzt (und seither noch andere Länder!), - bei gänzlicher Unbedenklichkeit gegen Veränderungen jeder Art, als woran die französische Revolution die Menschheit, besonders die unzufriedene, gewöhnt hat, - bei gänzlicher Ungewißheit über die Rechtsgrenzen von Kopfszahlbeschlüssen, - und beim Emporsteigen des dunkelsten Gewölkes. Mit dem großen Kontinentalkrieg, der alle schwächern Staatsbildungen zernichten muß, würde jedenfalls das Hereinbrechen der großen sozialen Frage verbunden sein und sich schon bei Aufhören von Industrie und Kredit ganz von selber einstellen...

Jetzt dagegen wissen wir, daß ein und derselbe Sturm, welcher seit 1789 die Menschheit faßte, auch uns weiter trägt...

Daraus folgt als Hauptkonsequenz der Geist der ewigen Revision...

Das entscheidende Neue, was durch die französische Revolution in die Welt gekommen, ist das Ändern-Dürfen und das Ändern-Wollen mit dem Ziel des öffentlichen Wohls. Dieses Neue geht hervor aus der Gleichheit, welche hier dem allgemeinen oder doch einem sehr ausgedehnten Stimmrecht den Entscheid darüber in die Hände gibt. Daraus ergibt sich eine Veränderung aller Formen, sobald sich ein neuer Inhalt regt."<sup>61</sup>

Man kann wohl so sagen:

Burckhardt erkennt, daß privates Eigentum, daß großer Reichtum (bei ihm nicht; speziell an Produktionsmitteln) zumindest zwei Klassen bildet: die Reichen und die Armen, die Unterdrückten.

Er erkennt auch, daß die Klassenkämpfe in seiner Zeit das entscheidende Element der Geschichte sind - im Sinne von Engels und Marx im Kommunistischen Manifest.

Er erkennt auch in der Geschichte früherer Gesellschaftsordnungen hie und da die Bedeutung von Klassenkämpfen.

Aber er erkennt nicht, daß die Geschichte aller Ausbeutergesellschaften die Geschichte von Klassenkämpfen ist und sein muß, daß die Klassenkämpfe in der Vergangenheit ein entscheidender, vorwärtstreibender Motor der Geschichte gewesen sind.

Und er erkennt vor allem nicht die historische Bedeutung, den Fortschritt bringenden Sinn der Klassenkämpfe seiner Zeit, des Kampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie.

60 GW, a. a. O., Bd. 4, S.149.

61 HF, a. a. O., S. 199 ff. u. 205.

## 5. Burckhardt und der Kapitalismus

Wir hatten scheinbar etwas einseitig formuliert: "Sobald es aber um seine Zeitverhältnisse geht, steht er eindeutig gegen die Werktätigen" - wir hatten nicht hinzugefügt: "und für das Kapital". Und das scheint mir richtig so. Denn es kann davon nicht die Rede sein, daß Burckhardt für das Kapital war. Ganz im Gegenteil! Schreibt er doch am 27. Dezember 1890 mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit an den Freund Preen: "Einmal werden der entsetzliche Kapitalismus von oben und das begehrlliche Treiben von unten wie zwei Schnellzüge auf denselben Geleisen gegeneinander prallen."<sup>62</sup>

Burckhardt ist durch und durch bürgerlich gesinnt. Aber er haßt die Bourgeoisie, das, wie er meint, durch das Kapital degradierte Bürgertum.

Wenzel hat sich ausführlicher mit Burckhardts Stellung zum Kapitalismus beschäftigt. Er hielt das mit Recht für notwendig, zumal er bemerken muß: "Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, hat die bisherige Burckhardtforchung der Stellung Burckhardts zum Kapitalismus nur wenig Beachtung geschenkt."<sup>63</sup>

Sodann stellt er fest:

"Es gibt natürlich verschiedene Gründe, die Burckhardt bewogen haben, den Kapitalismus abzulehnen. Wir kennen Burckhardts Haßgesänge auf die kulturfeindlichen Züge des Kapitalismus und seine Warnungen vor dem negativen, zersetzenden Einfluß, den das technische Zeitalter auf die menschliche Gesellschaft ausübt."<sup>64</sup>

"Burckhardt geht in seinen Betrachtungen davon aus, daß der ständigen Aufwärtsentwicklung des Kapitalismus eine andere Bewegung parallel läuft; der fortschreitende Niedergang der Kultur. Daß hier eine im Prinzip richtige Beobachtung zugrunde liegt, wird schwer zu bestreiten sein. Burckhardt formt nun aber diese Erkenntnis zu einer unabänderlichen Konsequenz der modernen Zeit und ihrer Zukunft überhaupt um, so daß diese von vornherein als barbarisch gebrandmarkt ist, jeder Fortschritt und jede Veränderung aber als sinnlos erscheinen müssen."<sup>65</sup>

Den eigentlichen Grund der Kapitalismusfeindlichkeit Burckhardts aber sieht Wenzel woanders: "Wenn also Burckhardt der kapitalistischen Entwicklung ablehnend gegenüberstand, so vor allem deshalb, weil er der Bourgeoisie niemals verzeihen konnte, daß sie 'ihre eigenen Totengräber' produziert hatte. Als Anhänger der aristokratischen Basler Patrizier fürchtete er nicht so sehr die kapitalistische Gesellschaftsordnung als vielmehr die Kräfte, die sich in ihrem Schoße herausgebildet hatten." Das erscheint mir nicht richtig. Burckhardt hat überhaupt nichts gegen einen Totengräber der Bourgeoisie. Er würde ganz im Gegenteil jeden anderen Totengräber des Kapitals begrüßen als das Proletariat - das Proletariat ist aber "natürlich unmöglich", denn es ist seiner Ansicht nach kulturfeindlich.

Auch widerlegt sich Wenzel völlig richtig gleich im folgenden Absatz: "Einleitend hatten wir bereits bemerkt, daß die enge, nicht zu lösende Verbindung von Bourgeoisie und Proletariat keineswegs der einzige Grund für Burckhardt war, den Kapitalismus abzulehnen. Sehen wir von der Kulturfeindlichkeit des Kapitalismus ab - wir werden in einem besonderen Kapitel darauf eingehen -, so waren es vor allem die negativen Auswirkungen des technischen Zeitalters auf das Leben in der Gesellschaft, auf die Burckhardt aufmerksam machte und gegen die er polemisierte. Daß hier tatsächlich ein ernstes Problem vorliegt, dürfte allein aus der Tatsache hervorgehen, daß bis heute die Diskussion über solche Gefahren nicht abgerissen ist, obwohl sie schon lange vor Burckhardt aufgenommen worden war. Interessant

62 Burckhardt, Jacob, Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen. 1864 - 1893, Stuttgart/Berlin 1922, S. 271.

63 Wenzel, Johannes, a. a. O., S. 52.

64 Ebenda, S. 54.

65 Ebenda, S. 59.



und typisch ist allerdings, daß Burckhardt in seiner Kritik kein einziges Mal auf die negativste Erscheinung des kapitalistischen technischen Zeitalters eingeht, auf die verstärkte Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit zusammenhängend auf die Verelendung der arbeitenden Klassen, sondern nach Romantikerart allein das beklagt, was eigentlich das Progressive der ganzen Entwicklung ist; die Zerstörung der alten patriarchalischen Verhältnisse.<sup>66</sup>

Der letzte Satz ist wohl der entscheidende: Burckhardt strebt zurück in die Zeit des Bürgertums, als dieses noch ohne Kapital und "Technik" herrschte. Dabei geht er so weit, daß er an seinen Architekten-Freund schreibt: "Ihren Abscheu gegen massenhafte technische Apparate bei Ausstellungen teile ich von ganzem Herzen. Ich glaube ja, daß man alles mögliche erfinden kann, will aber damit ungeschoren bleiben. Wenn man mir aber damit kommen will, daß mir die Resultate solcher Erfindungen, wie Eisenbahnen usw., doch auch schmeckten, so antworte ich, je älter ich werde, mit um so größerer Entschiedenheit: Als wir das alles noch nicht hatten, war die Welt glücklicher und zufriedener, die Ankenwecklein<sup>+</sup> besser und der Markgräfler so gut wie er nicht mehr ist."<sup>67</sup>

Engels und Marx sagen über den kleinbürgerlichen Sozialismus im "Kommunistischen Manifest":

"Dieser Sozialismus zergliederte höchst scharfsinnig die Widersprüche in den modernen Produktionsverhältnissen. Er enthüllte die gleisnerischen Beschönigungen der Ökonomen. Er wies unwiderleglich die zerstörenden Wirkungen der Maschinerie und der Teilung der Arbeit nach, die Konzentration der Kapitalien und des Grundbesitzes, die Überproduktion, die Krisen, den notwendigen Untergang der kleinen Bürger und Bauern, das Elend des Proletariats, die Anarchie in der Produktion, die schreienden Mißverhältnisse in der Verteilung des Reichtums, den industriellen Vernichtungskrieg der Nationen untereinander, die Auflösung der alten Sitten, der alten Familienverhältnisse, der alten Nationalitäten.

Seinem positiven Gehalte nach will jedoch dieser Sozialismus entweder die alten Produktions- und Verkehrsmittel wiederherstellen und mit ihnen die alten Eigentumsverhältnisse und die alte Gesellschaft, oder er will die modernen Produktions- und Verkehrsmittel in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse, die von ihnen gesprengt wurden, gesprengt werden mußten, gewaltsam wieder einsperren. In beiden Fällen ist er reaktionär und utopistisch zugleich.

Zunftwesen in der Manufaktur und patriarchalische Wirtschaft auf dem Lande, das sind seine letzten Worte.<sup>68</sup>

Diese Charakterisierung trifft auch auf Burckhardt in mancherlei Beziehung zu. Er analysiert "höchst scharfsinnig die Widersprüche" zwischen Kapital und Kunst, "den industriellen Vernichtungskrieg der Nationen untereinander", die "Auflösung der alten Sitten" durch Kommerzialisierung aller Werte - und tritt für eine Rückkehr in das Zeitalter der Manufaktur ein.

Wie großartig ist doch seine Schilderung der "Leistungen" (Anführungsstriche im Sinne von Burckhardt!) der Bourgeoisie und ihrer schlimmen Folgen für die Kultur in den "Historischen Fragmenten":

"Sobald die großen Kriege fertig waren, schlug das Beispiel Englands durch. Seit 1815 findet eine zunehmende Industrialisierung der Welt statt, woneben der große Grundbesitz völ-

66 Ebenda, S. 56 f.

+ Die Buttersemmeln.

67 Burckhardt, Jacob, Briefwechsel mit Heinrich von Geymüller, a. a. O., S. 184.

68 Marx, Karl/Engels, Friedrich, Das Kommunistische Manifest, in/ Marx/Engels, Werke, Bd. 4, Berlin 1959, S. 484 f.

lig zurücktritt. Maschinenarbeit hat alle ältere Technik weit überholt; Kapitalien werden zur Gründung, Menschenmassen zum Betrieb der Fabriken konzentriert, zugleich tritt eine enorme Ausbeutung des Kredits auf. Die Maschine wird auch im Großbetrieb des Ackerbaus verwendet. Endlich stellen sich die Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen in den Dienst des Verkehrs. Alle Waren können weit reisen, es findet eine europäische Ausgleichung statt; aller lokale Charakter der Produktion hört auf, soweit es nicht die unmittelbare Benützung der Produkte des betreffenden Bodens betrifft. Dazu tritt endlich der Handel, die Spekulation und endlich der Gewinn auf Papieren. Das Geld wird und ist der große Maßstab der Dinge, Armut ist die größte Untugend. Das Geld ist der Sukzessor der Geburt, doch gerechter als diese, weil es bei unfähigen Erben nicht lange bleibt.

Man ehrt allerdings Geist und Bildung. Nur ist leider die Literatur meist ebenfalls eine Industrie geworden. Die Literatur des 18. Jahrhunderts nimmt sich daneben wie lauter primäre Herzenssache aus. Heute geht das wenigste noch aus innerer Nötigung hervor. Das weitmeiste hat seinen Daseinsgrund entweder im Honorar oder in der Hoffnung auf eine äußere Stellung. Die berühmtesten Schriftsteller werden am leichtesten Fabrikanten. In den Wissenschaften ist bei gewaltigen Forschungen viele popularisierende Honorarschreiberei obenan.

Die Eile und Sorge verderben das Leben. Alles ist durch die Allkonkurrenz auf die höchste Schnelligkeit und auf Kampf um Minimaldifferenzen angewiesen.

Zugleich aber, durch Einwirkung der großen Städte, kommt die Wut des schnellen Reichwerdens auf, l'amour du million, weil dies eben der Maßstab des Daseins ist. Ein naives Zugeständnis hierüber ist überall wahrzunehmen. Das 'anständige Leben' wird bis ins Schwererschwingliche hinaufgeschraubt; man bedarf wenigstens den Anschein des Reichtums, Schwindel aller Art ist mit diesen Erscheinungen und Zuständen verbunden. "69

Schlimm auch die Kriege, die jetzt zu einer Notwendigkeit werden und einen anderen Charakter annehmen. Ein paar Äußerungen seien gegeben:

"Damals (im 17. und 18. Jahrhundert - J. K.) gab es lauter Kabinettpolitik und Kabinettskriege. Jetzt wirken latente oder offene Völkerbewegungen und (wenn gleich technisch vollendet kombinierte und geleitete) Völkerkriege, Rassenkriege (und am Ende gar wieder Religionskriege).

Von den damaligen Kriegen hat man das Gefühl, sei es richtig oder falsch, daß die Regenten sie hätten führen oder unterlassen können; von den jetzigen ahnen wir, daß sie unternommen werden, um Revolutionen abzuschneiden oder zu kanalisieren, was freilich nicht immer zu gelingen braucht. "70 Man bedenke, dieser Satz wurde am 4. Mai 1871 geschrieben!

Oder: "Das Vorwiegen des Ozeanischen, notabene aller großen Meere, nicht mehr bloß des atlantischen, über das Mittelmeer (das zur bloßen Pfütze geworden wäre, wenn es nicht samt Ägypten seine Durchpaßwichtigkeit und eventuell seine Wichtigkeit als Kampfplatz hätte) ist gegenwärtig auf das Stärkste ausgesprochen. Dazu gesellt sich die Schwäche der Türkei, Griechenlands, Österreichs, Italiens, Spaniens. Aber auch von den ozeanischen Völkern sind Spanien und Portugal in tiefen Schatten getreten und ebenso Holland; sie haben ihre präsumtiven Intestat-Erben. Die zwei großen angelsächsischen Nationen mit ihrem direkten und kolonialen Besitz sind in grandioser Ausbeutung der Welt durch eine ganz unbedingte Tätigkeit begriffen. Deutschland, trotz geringem Küstenrand, ist zur Rivalität mit ihnen genötigt, in der Handelsmarine und in der Kriegsmarine. Das große Schicksal hängt daran, daß eine angelsächsische Kolonie, wie die Union, hat selbständig werden und trotz ihrer enormen Ausdehnung beisammen bleiben können. Sie wird sich, kraft ihrer Sinnesweise, mit der Zeit auf gar keinem Meere noch irgend eine Schranke gefallen lassen

(wenn ihr nicht innere Schranken gesetzt sein sollten. 1876.)<sup>71</sup> Vorahnung imperialistischer Rivalitäten!

Oder: "Schwächere Nachbarn werden unterworfen und einverleibt oder irgendwie sonst abhängig gemacht, nicht, damit sie selbst nicht mehr feindlich auftreten, denn das ist die geringste Sorge, sondern damit sie nicht ein anderer nehme oder sich ihrer politisch bediene; man knechtet den möglichen politischen Verbündeten eines Feindes. Und auf dieser Bahn angelangt, ist dann kein Anhaltens mehr; alles wird exkusabel, denn 'mit der bloßen Beschaulichkeit wäre man zu nichts gelangt, sondern frühe von andern Bösewichtern gefressen worden', und 'die Andern machen's auch so'.

Das Nächste ist, daß dergleichen im Vorrat geschieht, ohne irgendeinen besonderen Anlaß, nach dem Grundsatz: 'Nehmen wir es zur rechten Zeit, so sparen wir einen künftigen gefährlichen Krieg.' Endlich bildet sich ein permanentes Gelüste des Arrondierens; man nimmt das, was einem gelegen liegt und was man erwischen kann, namentlich 'unentbehrliche' Küstenstriche, und benützt dabei alle Schwächen, innern Krankheiten und Feinde des Schlachtopfers; der Grad der Wünschbarkeit, namentlich des Zusammenlegens kleinerer Gebiete, die Aussicht auf Vervielfachung des Wertes bei bloßer Verdoppelung des Gebietes usw. wird unwiderstehlich."<sup>72</sup>

Und dann diese erschreckende Vision in einem Brief vom 26. April 1872 an Preen: "Aber nun sind wir erst am Anfang. Nicht wahr, all unser Tun ist jetzt als beliebig, dilettantisch, launenhaft in einen zunehmend lächerlichen Kontrast geraten zu der hohen und bis in alles Detail durchgebildeten Zweckmäßigkeit des Militärwesens? Letzteres muß nun das Muster alles Daseins werden. Für Sie, verehrter Herr und Freund, ist es nun am interessantesten, zu beobachten, wie die Staats- und Verwaltungsmaschine militärisch umgestaltet werden wird; für mich; wie man das Schul- und Bildungswesen in die Kur nehmen wird usw. Am merkwürdigsten wird es den Arbeitern gehen; ich habe eine Ahnung, die vorderhand noch völlig wie Torheit lautet und die mich doch durchaus nicht loslassen will; der Militärstaat muß Großfabrikant werden. Jene Menschenanhäufungen in den großen Werkstätten dürfen nicht in Ewigkeit ihrer Not und ihrer Gier überlassen bleiben; ein bestimmtes und überwachtes Maß von Misere mit Avancement und in Uniform täglich unter Trommelwirbel begonnen und beschlossen, das ist's, was logisch kommen müßte. (Freilich kenne ich Geschichte genug, um zu wissen, daß sich die Dinge nicht immer logisch vollziehen.)"<sup>73</sup> Man versteht, daß Markov von einer "nachtwandlerischen Erahnung des Faschismus"<sup>74</sup> spricht.

Burckhardt haßte den Kapitalismus, wie ihn - ganz unabhängig vom Klassenstandpunkt - jeder gebildete, kulturreformte, kunstsinnige Mensch hassen muß.

Natürlich hatten Engels und Marx eine tiefe Bewunderung für seine progressiven Leistungen. Niemand hat diese in so wunderbarer Sprache gepriesen wie sie. Man erinnere sich an ihre Worte im "Kommunistischen Manifest":

"Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation...

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen...

71 Ebenda, S. 61.

72 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 25 f.

73 Burckhardt, Jacob, Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen, a. a. O., S. 51.

74 Markov, Walter, a. a. O., S. 118.

Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen - welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche Produktivkräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten?"<sup>75</sup>

Doch auch:

"Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose 'bare Zahlung'. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlervorbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.

Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins enkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.

Die Bourgeoisie hat dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt."<sup>76</sup>

Auch Burckhardt sieht beide Seiten. Aber die zweite ist ihm unendlich viel wichtiger als die erste. Denn er sieht in der ersten nicht die Basis für die Vorbereitung einer neuen Gesellschaft und im Proletariat, der größten Schöpfung des Kapitals, nicht die Klasse, die diese neue, ganz neue, allen vorangehenden Gesellschaften gegenüber prinzipiell verschiedene Gesellschaft schaffen wird, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, in der die Kultur blühen wird wie nie zuvor, die von Burckhardt so geliebte Kultur, eine weit höhere Kultur noch, größer und schöner als Burckhardt ahnen konnte.

## 6. Macht und Staat bei Burckhardt

Dürr stellt Burckhardt und die preußisch-deutsche Geschichtsschreibung seiner Zeit so gegenüber: "Deswegen gerade repräsentiert ja Burckhardt so unzeitgemäß wie nur möglich in der Historiographie seiner Tage, darum trennt eine Kluft seinen historischen Standpunkt von dem seiner deutschen Zeitgenossen, weil deren historisches Denken im großen und ganzen durch den politischen Kampf um Staat und Nation entwickelt worden ist, und deren Werke, von Droysen bis Treitschke, gedanklich und thematisch sich ganz in jene national- oder praktisch-politische Richtung hineingestellt haben, Burckhardts eigenes Denken aber ein europäisches, das heißt ein universales oder kulturelles geblieben ist. Und das innere Interesse für den nationalen Groß- und Machtstaat geht ihm auch nicht aus dem Grunde ab, weil er in der Anschauung des Kleinstaates, des ehemaligen deutschen und italienischen und des schweizerischen in die Reife seiner Jahre gekommen ist; seinem Sinn für die Großmacht steht nicht der Basler Stadtstaat im Wege; nicht die Differenz der Quantität ist es, die Burckhardts Skepsis wachruft. Er hält ganz einfach den Kleinstaat für die Schaffung und Bewahrung der Kultur und Individualität für geeigneter, ja recht eigentlich angelegt."<sup>77</sup>

75 Marx, Karl/Engels, Friedrich, a. a. O., S. 466 f.

76 Ebenda, S. 464 f.

77 Dürr, Emil, a. a. O., S. 58 f.

Teilweise ist das richtig.

An einer anderen Stelle seines Buches fragt Dürr und antwortet: "Inwiefern berührt sich nun Jacob Burckhardts Anschauung von Kultur und Staat mit Schillers Raisonement? In ganz wesentlichen Beziehungen. Beide ordnen in ihrem Werturteil die Kultur dem eher mechanisch oder naturhaft begriffenen, als Notinstitut aufgefaßten Staat über. Beide begründen die Superiorität von Kultur und Gesellschaft über den Staat ästhetisch; beider Urteil über den Staat ist also ästhetisch bedingt, und diese ihre ästhetische Norm kann dem Staate nicht gerecht werden. Überdies; das ästhetische Urteil verstärkt das gemeinsam vorhandene, von der Aufklärung her wirkende rationalistische Vorurteil gegenüber dem Staat. Die Wandlung also, die der Rationalismus im Humanismus durchmacht, erscheint bei Burckhardt einfach als Faktum, und wenn in den früheren Ausführungen das rationalistische Urteil Burckhardts über den Staat herausgearbeitet worden ist, so erscheint es nun hier, in der Perspektive der höher gewerteten Kultur, im letzten Grunde als ein ästhetisches."<sup>78</sup>

Auch diese Beobachtung scheint mir nur teilweise richtig.

Teilweise - denn für Burckhardt steht die Grundproblematik so: Wie kann sich trotz Macht und Staat die Kultur voll entfalten? Es geht nicht nur um Ästhetik, sondern allgemein um Kultur, es geht nicht nur um den Großstaat, sondern um den Staat (als Machtverkörperung) überhaupt, auch um den Kleinstaat, um die Polis Griechenlands etwa.

Klug sieht Rehm beide Probleme weiter als Dürr: Burckhardt "fühlt sich angesichts dieser wesentlich in der Polis und durch die Polis entfalteteten und von dieser nicht abzulösenden Kultur hineingerissen in die ganze Problematik des Verhältnisses von Freiheit und Macht, von Staat und Kultur; er kann die griechische Polis nicht verneinen, ohne damit die griechische Kultur zu treffen, und er kann die Kultur nicht bejahen, ohne an dieser Bejahung auch die Polis teilnehmen lassen zu müssen. Es bleibt nichts übrig, als dies organisch gewachsene Gebilde von Kultur und Staat als Lebensganzes von weltgeschichtlicher Notwendigkeit mit seinen Licht- und Schattenseiten anzunehmen, aber Burckhardt möchte gerne die griechische Kultur ohne diese furchtbare Bedingung des griechischen Staates, wiewohl er die Unmöglichkeit einsieht; ohne diesen Staat gäbe es auch nicht diese Kultur. Dann wenigstens ein Zurückdrängen des Staates, der Macht hinter die Freiheit und die Kultur. Burckhardt läßt keinen Zweifel darüber, daß ihm und auch der ganzen Nachwelt nicht an Athen als 'Staatsmacht', sondern als 'Kulturpotenz ersten Ranges' liege; diese allein habe gewirkt, aber freilich doch nur durch die Polis. Die Antinomie ist unauflösbar, und Burckhardt überlegt dann: 'Wer die Macht will und wer die Kultur will - vielleicht sind beide blinde Werkzeuge eines Dritten, noch Unbekannten.'<sup>79</sup>

Auch so formuliert Rehm, meiner Ansicht nach zu weitgehend in der Abgrenzung "Inhalt" und "Form", Kultur und Staat, aber doch Entscheidendes bei Burckhardt erfassend: "Der an sich 'öde' geistlose Machtcharakter des Staates wird ja erst geadelt und sinnvoll, wenn er durch seine Macht die 'Sekurität' und die Kontinuität der Kultur gewährleistet. Das große, immer wieder genannte Beispiel ist Rom und sein Philhellenismus. Der Staat muß sich seines vorläufigen, sekundären Charakters, seines Charakters als 'Notinstitut' im schillerisch-humboldtischen Sinne bewußt bleiben; er ist nie 'Inhalt', immer nur 'Form' der Kultur, er ist ein zu überwindender Zustand, freilich nur der Idee, nie der Wirklichkeit nach. Aber der Gedanke Schillers vom ethisch-ästhetischen Staat der Kultur, von der 'Aristokratie der Kultur' bleibt doch das, wenn auch nie zu verwirklichende, so doch immer zu erstrebende Ideal. Hier allein ist auch für Burckhardt die Freiheit des Individuums, die Freiheit von Staat und Zwang und die wahre 'Sittlichkeit', der Humanitätsgedanke gewährleistet. Der Staat aber kann niemals das 'Sittliche' verwirklichen oder darstellen, wie es Hegel meinte, das kann nur die Kultur - im Gegenteil, der Staat ist durch seinen Machtcharakter

78 Ebenda, S. 110 f.

79 Rehm, Walther, a. a. O., S. 224.

und durch seine als etwas Materielles nie stillbare Machtgier böse an sich, wirkt böse und macht unglücklich und entsteht, wie die Religion, nur in großen furchtbaren Augenblicken."<sup>80</sup>

Wie fern scheint uns Burckhardt in seiner Auffassung vom Staat dem Marxismus-Leninismus! und doch zugleich auch irgendwie nah.

Hören wir etwa Burckhardt über das Entstehen des Staates in seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen", wo er bemerkt, daß "der früheste Inhalt des Staates, seine Haltung, seine Aufgabe, ja, sein Pathos wesentlich die Knechtung der Unterworfenen"<sup>81</sup> gewesen ist. Mit der Entstehung der Klassen - und die erste Klasse waren unterworfenen Fremde, Sklaven - beginnt auch nach unserer Auffassung der Staat zu entstehen. Ja, Knechtung und Unterwerfung sind Sinn und Aufgabe des Staates! Und wenn diese einmal abgeschafft worden sind, im Weltmaßstab, dann kann auch unserer marxistischen Auffassung nach der Staat absterben, verschwinden und wird es.

"Dazwischen" aber, von seinem Entstehen mit dem Entstehen der Klassen und Ausbeutung bis zum vollendeten Weltsozialismus erscheint uns der Staat als eine Notwendigkeit.

Im Grunde aber steht für Burckhardt nicht der Staat als Problem im Vordergrund, sondern die Macht. Er ist "gegen den Staat", denn - und damit übernimmt er Fr. Chr. Schlossers Formulierung - "Die Macht ist böse an sich".

Gewalt und Macht sind das wahre Übel. So bemerkt Burckhardt:

"Welches auch der Ursprung eines Staates (der politischen Zusammenfassung eines Volkstums) sei, er wird seine Lebensfähigkeit nur beweisen, wenn er sich aus Gewalt in Kraft verwandelt.

Zwar, solange das äußere Wachstum dauert, strebt jede Macht nach völliger Ausrundung und Vollendung nach innen und außen und hält kein Recht der Schwächeren für gültig.

Völker und Dynastien handeln hier ganz gleich, nur daß bei jenen mehr Massengelüste, bei diesen mehr die Staatsraison entscheidet. Es ist nicht bloße Eroberungssucht, sondern eine sogenannte Notwendigkeit, für die das Reich der Karolinger als Beispiel dienen könnte.

Abgesehen davon, was die Macht nach innen tut, wie der Aufhebung aller übernommenen Spezialrechte, und der Ausdehnung des Machtbegriffes auf alles und jedes, angeblich im Interesse des Allgemeinen bis zur letzten Konsequenz des *l'état c'est moi*, stellt sich ihr Tun nach außen in seiner naivsten Gestalt in den alten Weltmonarchien dar, wo man erobert und knechtet und plündert und brandschatzt, so weit und breit als man kann, und gefolgt von Beute und Sklaven in Theben oder Ninive mit Triumph einfährt und beim Volk als gottgeliebter König gilt, - bis eine stärkere neue Weltmonarchie entsteht. Im neueren Europa aber wechseln Zeiten längerer Ruhe mit Zeiten territorialer Krisen, weil an irgendeiner Stelle das sogenannte Gleichgewicht (das gar nie existiert hat) gestört worden ist.

Und nun zeigt es sich - man denke dabei an Louis XIV., an Napoleon und an die revolutionären Volksregierungen -, daß die Macht an sich böse ist."<sup>82</sup>

Macht ist böse, ganz gleich, wer sie ausübt: "Und nun ist die Macht an sich böse, gleichviel wer sie ausübe. Sie ist kein Beharren, sondern eine Gier und eo ipso unerfüllbar, daher in sich unglücklich und muß also Andere unglücklich machen."<sup>83</sup>

Sie ist besonders böse natürlich im Großstaat - und zwar nicht nur des Kapitalismus, sondern auch der ferneren Vergangenheit, so etwa im Großstaat Kaiser Friedrichs II.: "Nun aber taucht mit Kaiser Friedrich II. und seinem unteritalischen Reich der moderne, zentralisierte Gewaltstaat auf, beruhend auf normannischer Tyrannenpraxis und mohammedani-

80 Ebenda, S. 161.

81 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 23.

82 Ebenda, S. 24 f.

83 Ebenda, S. 70.

schen Vorbildern, mit furchtbarer Herrschaft auch über die Kultur, besonders durch die Handelsmonopole, die er sich vorbehält - man denke nur an Friedrichs eigenen privilegierten Handel nach dem ganzen Mittelmeer. - Hier mischt sich der Staat in alle Privatverhältnisse, so daß die königlichen Bajuli sogar den Arbeitslohn regulieren; zu der alten Besteuerung verschiedener Tätigkeiten kommt ein ganzer Haufe neuer und sehr quälender; wo die Einnahmer nicht hart genug sind, setzt Friedrich als letztes Druckmittel sarazenische hin und bedient sich zuletzt sogar sarazenischer Justitiare; wer nicht zu rechter Zeit zahlt, muß auf die Galeeren; in steuerverweigernde Gegenden legt man deutsche oder sarazenische Garnisonen. Dazu kommen ein genaues Katasterwesen, geheime Polizei, Zwangsanleihen, Erpressungen, Verbot der Ehe mit Fremden ohne spezielle Erlaubnis, Studienzwang der Universität Neapel, zuletzt Verschlechterung der Münze und Herauftreiben der Monopole, so daß von Salz, Eisen, Seide usw. 75 Prozent an den Staat kommen; das große Generalverbrechen aber ist die kulturwidrige Absperrung Unteritaliens vom Abendlande. Man möge nur keine liberalen Sympathien mit diesem großen Hohenstaufen haben!"<sup>84</sup>

Wie wird hier ein "totaler Staat" geschildert, der alles erfaßt, alles reguliert, alles dirigiert! die Ökonomie und die Kultur! Jede Spontaneität in der Kulturentfaltung fehlt; höchste Erfüllung, nach Burckhardt, des Staatszweckes und damit niedrigste Knechtung der Kultur - beides vereint eine Kulmination der Gewalt und damit des Bösen.

Des Bösen auf Erden, das für Burckhardt bisweilen ausschließlich in der Gewalt zu bestehen scheint; "Und nun ist das Böse auf Erden allerdings ein Teil der großen weltgeschichtlichen Ökonomie: es ist die Gewalt, das Recht des Stärkeren über den Schwächeren, vorgebildet schon in demjenigen Kampf ums Dasein, welcher die ganze Natur, Tierwelt wie Pflanzenwelt, erfüllt, weitergeführt in der Menschheit durch Mord und Raub in den früheren Zeiten, durch Verdrängung resp. Vertilgung oder Knechtung schwächerer Rassen, schwächerer Völker innerhalb derselben Rasse, schwächerer Staatenbildungen, schwächerer gesellschaftlicher Schichten innerhalb desselben Staates und Volkes.

Der Stärkere ist als solcher noch lange nicht der Bessere."<sup>85</sup>

Auch von dieser Seite, von seiner Staats- und Gewalttheorie, von seiner politischen Ethik her versteht man so gut die antikapitalistische Haltung Burckhardts, insbesondere auch gegenüber dem preußisch-deutschen Staat, der immer stärker in das gesellschaftliche Leben eingriff.

Und zugleich wird offenbar, daß hier ein Mensch urteilt, der nur Ausbeutergesellschaften kennt. Burckhardt kann sich keine grundlegend andere Gesellschaft vorstellen, in der die Macht nicht böse ist. Er verabsolutiert durchaus richtige Schlüsse aus Erfahrungen mit und Kenntnissen von Ausbeutergesellschaften für die Geschichte der Menschheit überhaupt. Doch ist dieser Mangel vor hundert Jahren von geringerer Bedeutung als die tiefe Einsicht in die "böse Macht", in die Diktatur der Ausbeuterklassen.

## 7. Die "Großen Männer" in der Geschichte

Wir Marxisten lieben und verehren die großen Gestalten der Geschichte. Man höre etwa Engels über sie in der Renaissance: "Es war die größte progressive Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte, eine Zeit, die Riesen brauchte und Riesen zeugte, Riesen an Denkkraft, Leidenschaft und Charakter, an Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit. Die Männer, die die moderne Herrschaft der Bourgeoisie begründeten, waren alles, nur nicht bürgerlich beschränkt. Im Gegenteil, der abenteuernde Charakter der Zeit hat sie mehr oder weniger angehaucht. Fast kein bedeutender Mann lebte damals, der nicht weite Reisen gemacht, der nicht vier bis fünf Sprachen sprach, der nicht in mehreren Fächern glänzte.

<sup>84</sup> Ebenda, S. 67.

<sup>85</sup> Ebenda, S. 190.

Leonardo da Vinci war nicht nur ein großer Maler, sondern auch ein großer Mathematiker, Mechaniker und Ingenieur, dem die verschiedensten Zweige der Physik wichtige Entdeckungen verdanken; Albrecht Dürer war Maler, Kupferstecher, Bildhauer, Architekt und erfand außerdem ein System der Fortifikation, das schon manche der weit später durch Montalembert und die neuere deutsche Befestigung wiederaufgenommenen Ideen enthält. Machiavelli war Staatsmann, Geschichtsschreiber, Dichter und zugleich der erste nennenswerte Militärschriftsteller der neueren Zeit. Luther fegte nicht nur den Augiasstall der Kirche, sondern auch den der deutschen Sprache aus, schuf die moderne deutsche Prosa und dichtete Text und Melodie jenes siegesgewissen Chorals, der die Marseillaise des 16. Jahrhunderts wurde. Die Heroen jener Zeit waren eben noch nicht unter die Teilung der Arbeit geknechtet, deren beschränkende, einseitig machende Wirkungen wir so oft an ihren Nachfolgern verspüren. Was ihnen aber besonders eigen, das ist, daß sie fast alle mitten in der Zeitbewegung, im praktischen Kampf leben und weben, Partei ergreifen und mitkämpfen, der mit Wort und Schrift, der mit dem Degen, manche mit beidem. Daher jene Fülle und Kraft des Charakters, die sie zu ganzen Männern macht. Stubengelehrte sind eine Ausnahme; entweder Leute zweiten und dritten Rangs oder vorsichtige Philister, die sich die Finger nicht verbrennen wollen."<sup>86</sup>

Doch niemals haben wir ihre Rolle überschätzt. Nie haben wir die Behauptung aufgestellt, daß Männer Geschichte machen. Stets betrachten wir sie nur als (geniale) Produkte ihrer Zeit, ihrer Umstände.

Und nun hören wir Burckhardt über das gleiche Thema und die gleiche Zeit: "Das 16. Jahrhundert schafft wesentlich diejenigen großen Positionen in der materiellen und geistigen Welt, welche die folgenden Zeiten beherrscht haben; es ist eine Zeit der gewaltigen Neuerung. Es besitzt den besonderen Vorteil; Wenn irgendwann, so ist es hier möglich, die Geschichte als Geschichte des Geistes zu fassen und den Schutt der äußeren Tatsachen zu bändigen, nicht nur, weil in den betreffenden Bewegungen viel idealer, ja metaphysischer Antrieb lag, sondern weil dieselben in Staat und Krieg, in Religion, Kunst und Wissenschaft durch originale Individuen, zum Teil höchsten Ranges, vertreten sind. Der Geist spricht konkret durch mächtige, ausdrucksvolle Menschen zu uns. Besonders die Zeit um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts macht durchweg Eindruck der Frische und spontanen Kraft und einer sehr außerordentlichen Generation. Europa hat für alles die außerordentlichsten Männer in Bereitschaft, Entdecker, Conquistadoren, Krieger, Staatslenker, Religionsstifter, Gelehrte, welche jeder sein Fach umgestalten, Denker, welche bisweilen in einzelnen Worten den ganzen Horizont der Zeit umfassen, Utopisten wie Morus und Rabelais, endlich Dichter und vor allem eine Reihe von Künstlern ersten Ranges. Aber auch die Leute zweiten und dritten Ranges nehmen teil an der allgemeinen Kraft, insoweit auch sie, was sie geben, naiv geben. In der Literatur beginnen diejenigen Bücher, die man noch wirklich liest. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrscht freilich nicht mehr dieser vielartige Reichtum von großen Individuen, und die, welche nun mächtig sind, sind nicht mehr naiv, sondern reflektiert, oder sie dienen einer Tendenz; aber durch die gewaltige Kraft, auf welcher Seite sie auch stehen, erringen sie die höchste Teilnahme. Und wir kennen sie persönlich genau, Tasso und Camoens, Shakespeare und Montaigne, S. Teresa und S. Carlo Borromeo, Coligny, Wilhelm Taciturnus, Elisabeth von England und Henri IV. in seinem Emporkommen.

Abgesehen von dieser persönlich konkreten Erscheinung des Welthistorischen sind die großen Bewegungen an sich bedeutsam, die Veränderungen in Staat und Gesellschaft, welche ein neues Weltalter mit sich führen."<sup>87</sup>

<sup>86</sup> Engels, Friedrich, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft ("Antidühring"), in: Marx/Engels, Werke, Bd. 20, Berlin 1962, S. 312.

<sup>87</sup> HF, a. a. O., S. 62 f.



Grundverschieden sieht der Idealist Burckhardt und doch in gewisser Weise auch nicht anders als Engels. Zwar sind Burckhardt die großen Männer Konkretisierungen des Geistes, der die Geschichte formt, nicht letztlich Produkte objektiver materieller Umstände. Aber auch sie sind ihm Produkte, nicht Riesenstars mit eigener, geschichtsbestimmender Bewegung. "Die Geschichte liebt es bisweilen, sich auf einmal in einem Menschen zu verdichten, welchem hierauf die Welt gehorcht. Diese großen Individuen sind die Koinzidenz des Allgemeinen und des Besondern, des Verharrenden und der Bewegung in Einer Persönlichkeit. Sie resumieren Staaten, Religionen, Kulturen und Krisen"<sup>88</sup>, heißt es in den "Weltgeschichtlichen Betrachtungen", die auch folgende, ergänzende Beobachtung enthalten: "Nicht jede Zeit findet ihren großen Mann, und nicht jede große Fähigkeit findet ihre Zeit. Vielleicht sind jetzt sehr große Männer vorhanden für Dinge, die nicht vorhanden sind."<sup>89</sup> Die "Verhältnisse" - nicht identisch natürlich mit den Produktionsverhältnissen! - haben ganz entschieden das Primat über die großen Männer - auch wenn sie gelegentlich "Geist" bei ihm heißen.

Ganz richtig beginnt darum Zeeden seine Burckhardt-Studie so: "In Jacob Burckhardts Griechischer Kulturgeschichte treten, nach einem Wort des Verfassers, die bedeutenden Männer niemals in voller Biographie auf. Sie werden nur herangezogen, soweit sie mit den größeren typischen Erscheinungen - von Burckhardt Phänomene genannt - im Zusammenhang stehen und darüber einen Aufschluß geben. So treten sie auf als jeweiliger Ausdruck eines bestimmten Phänomens. Das Phänomen selber aber steht im Mittelpunkt."<sup>90</sup>

Wer aber sind "Große Männer"? Natürlich für Burckhardt in erster Linie Helden der Kultur. Klug und einsichtig schreibt Rehm: "Burckhardt war kein Verkündiger des Herrenmenschen, des Immoralismus oder des Großerhischen wie Nietzsche oder Carlyle oder Herman Grimm. Nicht um den großen gefährlich lebenden Menschen als Vorbild war es ihm zu tun, nicht um den maßlosen, schrankenlosen Menschen, sondern - schon der 'Cicerone' und die Stellung zu Michelangelo beweisen es - um den maßvollen, in sich ruhenden, allseitig, nicht einseitig ausgebildeten Menschen, in dem sich Kultur im eigentlichen Wortverstand, das gesetzmäßig Freie und Schöne, nicht das Gesetzlose verkörpert. Als Humanist und Klassizist und von der Kunst her hatte Burckhardt die Renaissance entdeckt und in ihr vor allen Dingen die moderne Wiedergeburt des klassischen Ideals und der humanen Auffassung des Menschen und der Kultur verehrt; klassisch geformten, begrenzten Individualismus, geformtes menschliches Schöpfertum, die 'edelste Harmonie des Persönlichen'."<sup>91</sup> Einsichtig auch Neumann, der Goethes und Burckhardts Lob von Cellini vergleicht: "Wie Goethe in der Hochschätzung der Renaissancekunst unserer Zeit vorausging, hat die weitere Welt mit einigem Staunen erfahren, als seine Kunstsammlungen nach dem Tode seines letzten Enkels zugänglich wurden, und so war, was Goethe zu Benvenuto Cellini hinzog, das gleiche Interesse, aus dem Burckhardts Kultur der Renaissance entstanden ist: 'Einer, der alles wagt, alles kann und sein Maß in sich selber trägt . . . : in dieser Gestalt lebt ein ganz kennliches Urbild des modernen Menschen', so lautet die Charakteristik Cellinis bei Burckhardt. Und bei Goethe: 'Solche Naturen können als geistige Flügelmänner angesehen werden, die uns mit heftigen Äußerungen dasjenige andeuten, was durchaus, obgleich oft nur mit schwachen, unkenntlichen Zügen, in jeden menschlichen Busen eingeschrieben ist.' Die Auffassung, daß hier nicht ein sonderbares Wesen und eine Selbstbiographie memoirenhafter Art dem Kuriositätsinteresse begegne, sondern daß ein menschheitlicher Typus und eine kulturgeschichtliche Urkunde einziger Art gegeben sei, wozu die ganze Renaissance den entsprechenden Hintergrund und jede weiter wünschbare Illustration liefere, diese Auffassung ist die gleiche."<sup>92</sup>

88 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 166.

89 Ebenda, S. 180.

90 Zeeden, Ernst Walther, Über Methoden, Sinn und Grenze der Geschichtsschreibung in der Auffassung Jacob Burckhardts, Freiburg 1948, S. 7.

91 Rehm, Walther, a. a. O., S. 136 f.

92 Neumann, Carl, a. a. O., S. 295 f.

Natürlich haßt Burckhardt den Gewaltmenschen - Macht ist böse -, und nur wenige Staatsmänner hat er verehrt. Auch in der Kultur war ihm ein Riese voller Gewalt wie Michelangelo unbehaglich, während er bei Raffael selig ausruhen konnte - genau wie Goethe sich nicht mit Savonarola abfinden konnte, über den er im Anhang zu seiner Übersetzung des Cellini bemerkt: "Diesem großen, schönen, heitern Leben setzt sich ein fratzenhaft phantastisches Ungeheuer, der Mönch Savonarola, undankbar, störrisch, fürchterlich entgegen und trübt pöflich die in dem Mediceerhaus erbliche Heiterkeit der Todesstunde."

Ja, Burckhardt hält die meisten großen Gwalt herrscher für kleine Gestalten. Es sei erlaubt, noch einmal schon gegebene wenige Zeilen über die Macht, die "an sich" böse sei, mit den darauffolgenden, noch nicht zitierten Zeilen aus den "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" zu wiederholen:

"Und nun ist die Macht an sich böse, gleichviel wer sie ausübe. Sie ist kein Beharren, sondern eine Gier und eo ipso unerfüllbar, daher in sich unglücklich und muß also Andere unglücklich machen.

Unfehlbar gerät man dabei in die Hände sowohl ehrgeiziger und erhaltungsbedürftiger Dynastien als einzelner 'großer Männer' usw., das heißt solcher Kräfte, welchen gerade am dem Weiterblühen der Kultur am wenigsten gelegen ist."<sup>93</sup>

An Ludwig Pastor schrieb Burckhardt (23. 1. 1896): "Ich meinstenils bin niemals ein Verehrer der Gewaltmenschen und Outlaws in der Geschichte gewesen, habe sie auch eher für flagella Dei gehalten und deren genaue psychologische Konstruktion gerne ändern überlassen, wobei man sich ja erstaunlich täuschen kann. Ich bin mehr dem Beglückend-Schaffenden, dem Belebenden nachgegangen, und dieses glaubte ich eher an anderer Stelle zu erkennen."<sup>94</sup>

Doch nie verließ Burckhardt seine Kunst der Darstellung - etwa wenn er den Sohn des Marc Aurel porträtiert, den Kaiser Commodus, der immerhin auch im alten Meyers Konversations-Lexikon eine halbe Spalte Platz gefunden hat:

"Für seinen Sohn Commodus (180 - 192) soll er eine Art von Regentschaft, 'die Besten aus dem Senate', eingesetzt haben, und jedenfalls ließ sich der junge Fürst in den ersten Wochen von den Freunden seines Vaters leiten. Aber ungemein rasch entwickelte sich in ihm jener scheußliche Kaiserwahnsinn, dessen man seit Domitian nicht mehr gewohnt gewesen war. Das Bewußtsein der Herrschaft über die Welt, die Furcht vor allen, die nach dieser Herrschaft streben konnten, der Ausweg: rasch das Vorhandene zu genießen und die unaufhörliche Sorge zu übertäuben - dies alles konnte in einem nicht ganz gut und stark geborenen Menschen sehr bald jenes Gemisch von Blutdurst und Ausschweifung hervortreiben. Den Anlaß mochte ein Attentat geben, dem die eigene Familie nicht fremd war, das man aber auf den Senat schob. Kein Wunder, daß bald darauf der Gardepräfekt die erste Person im Staate, der Bürge des kaiserlichen Daseins war, wie einst unter Tiberius und Claudius, und daß die wenigen Tausende, welche er befahligte, sich mit ihm als die Herren des Reiches fühlten. Den einen, tüchtigern dieser Präfekten, den Perennis, opferte freilich Commodus einer Deputation des unwilligen britannischen Heeres auf, welche 1 500 Mann stark ungehindert nach Rom gekommen war; den folgenden Präfekt, Kleander, gab er einem Hungeraufbruch des römischen Pöbels preis, allerdings nicht unverdient, weil Kleander in unbegreiflicher Habsucht nicht nur durch Konfiskationen und Ämterverkauf die höheren Klassen, sondern auch durch ein Getreidemonopol das ärmere Volk gegen sich aufgebracht hatte.

Wenn nun der feige und grausame Fürst im Amphitheater erschien, um sich als Gott verkleidet von dem tödlich bedrohten Senat bewundern zu lassen, so konnte man wohl fragen, ob dieser 'commodianische Senat' überhaupt noch den alten Namen verdiente, auch wenn er

93 GW, a. a. O., Bd. 4, S. 70 f.

94 Zit. bei Salin, Edgar, a. a. O., S. 249 f.

noch eine gewisse Mitregierung in den Provinzen, Ernennungsrechte, eigene Kassen und äußere Ehren besaß?"<sup>95</sup>

Mit welcher würdiger Ruhe wird hier eine Grausamkeit und Gewalttat nach der anderen geschildert - wirksamer als so manche moralische Entrüstung!

+

Man hat bisweilen Burckhardt mit Nietzsche zusammengebracht. Alles hier Gesagte zeigt: Welten trennten Burckhardt von Nietzsche; von Nietzsche, dem Anbeter der Gewalt und des Gewaltmenschen, dem das Böse zur Moral wurde.

Es scheint mir an der Zeit, damit endgültig Schluß zu machen.

## 8. Der Mensch - Mittelpunkt der Geschichte

Burckhardt stellt in das Zentrum all seiner Betrachtungen den Menschen. Alle Wissenschaften, alle geistige Tätigkeit, alle Betrachtungen der Umwelt, der gesellschaftlichen Realität sieht er unter dem Gesichtspunkt: Was leisten sie für die Erkenntnis des Menschen.

Darum stellt er auch - wenn auch nicht genau so begründet, doch genau wie Aristoteles, wie Lessing und Goethe - die Poesie höher als historische Darstellungen. Denn: "Der Rangstreit zwischen Geschichte und Poesie ist endgültig geschlichtet durch Schopenhauer. Die Poesie leistet mehr für die Erkenntnis des Wesens der Menschheit."<sup>96</sup>

Darum - und man beachte den schon zu Beginn unserer Studie angemerkten Pessimismus Burckhardts - ist ihm auch die zentrale Aufgabe der Geschichtsschreibung die Erkenntnis des Menschen: "Unser Ausgangspunkt ist der vom einzigen bleibenden und für uns möglichen Zentrum, vom dulddenden, strebenden und handelnden Menschen, wie er ist und immer war und sein wird; daher unsere Betrachtung gewissermaßen pathologisch sein wird."<sup>97</sup>

Und in den "Historischen Fragmenten" schreibt er:

"In unserem zweifelhaften und wunderbaren Dasein klammern wir uns unwillkürlich an die Erkenntnis des Menschen als solchen, der Menschheit, der empirischen, wie sie uns im Leben entgegentritt, und der geschichtlich geoffenbarten. Die Anschauung der Natur genügt uns nicht und tröstet nicht und belehrt nicht genug.

Und hier dürfen wir uns gegen kein Vergangenes abschließen, keine Lücken lassen, nur das Ganze spricht, in allen Jahrhunderten, die uns Zeugnisse hinterlassen."

Die gewaltige Bedeutung der griechischen Antike liegt ja auch im folgenden:

"Sobald man einmal weiß, daß es keine glücklichen, goldenen Zeitalter im phantastischen Sinne gegeben hat noch geben wird, bleibt man frei von der törichten Überschätzung irgend einer Vergangenheit oder von törichtem Verzagen an der Gegenwart und von törichter Hoffnung auf die Zukunft, erkennt aber in der Betrachtung der Zeiten eine der edelsten Beschäftigungen; Sie ist die Lebensgeschichte und Leidensgeschichte der Menschheit als eines Ganzen.

Und doch hätte das Altertum schon eine große spezielle Sachwichtigkeit für uns: Aus ihm stammt unsere Staatsidee; es ist die Geburtsstätte unserer Religionen und des dauerndsten Teiles unserer Kultur. Von seinen Hervorbringungen in Form und Schrift ist Vieles Vorbild und unerreicht. Wir haben in Verwandtschaft wie in Gegensatz unendlich viel mit ihm zu verrechnen.

<sup>95</sup> GW, a. a. O., Bd. 1, S. 2 f. (Die Zeit Constantins des Großen).

<sup>96</sup> Ebenda, Bd. 4, S. 51.

<sup>97</sup> Ebenda, S. 3.

Allein es mag dabei bleiben, daß es für uns nur der erste Akt des Dramas vom Menschen sei, und zwar schon für sich eine Tragödie in unsern Augen, mit unermeßlichen Anstrengungen, Verschuldungen und Leiden. Und wenn wir auch von Völkern abstammen, die neben den großen antiken Kulturvölkern noch im Zustand der Kindheit schlummerten, so fühlen wir uns doch als die wahren Nachkommen der Letztern, weil ihre Seele auf uns übergegangen ist, ja ihre Arbeit, ihre Bestimmung und ihr Schicksal in uns weiterlebt.<sup>98</sup>

"Der erste Akt des Dramas vom Menschen" ...

Im ersten Band der "Griechischen Kulturgeschichte" heißt es:

"Unser Streben ginge nun dahin, die Teilnahme für das alte Griechentum, soweit unsere schwache Wirksamkeit reicht, am Leben zu erhalten.

Unser Resultat ist folgendes:

Es handelt sich um keine Verklärung, und die enthusiastische Schönfärberei gedenken wir nirgends zu schonen. 'Die Hellenen waren unglücklicher, als die Meisten glauben' (Böckh).

Aber die große weltgeschichtliche Stellung des griechischen Geistes zwischen Orient und Okzident muß klar gemacht werden.

Was sie taten und litten, das taten und litten sie frei und anders als alle frühern Völker.

Sie erscheinen original und spontan und bewußt da, wo bei allen andern ein mehr oder weniger dumpfes Müssen herrscht.

Darum erscheinen sie mit ihrem Schaffen und Können wesentlich als das geniale Volk auf Erden, mit allen Fehlern und Leiden eines solchen.<sup>99</sup>

Es ist nicht uninteressant, solche Passagen mit der Haltung von Engels und Marx zur Antike zu vergleichen. Auch sie hatten eine besondere Bewunderung für das antike Griechenland, ja Engels geht in seinem Urteil wohl noch weiter als Burckhardt, wenn er im Antidühring schreibt: "Dies ist der eine Grund, weshalb wir genötigt werden, in der Philosophie wie auf so vielen andern Gebieten, immer wieder zurückzukehren zu den Leistungen jenes kleinen Volks, dessen universelle Begabung und Betätigung ihm einen Platz in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gesichert hat, wie kein andres Volk ihn je beanspruchen kann."<sup>100</sup>

"Ein Platz in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit" ...

So verschieden Engels und Burckhardt die Entwicklungsgeschichte der Menschheit sehen, für beide sind es die Griechen, die einen besonderen Platz in der Geschichte einnehmen und zu denen man immer wieder zurückkehren wird.

Und wie wir die Verwandtschaft zwischen Engels und Burckhardt in ihrer Haltung zu den Griechen angedeutet, so gilt es gleichzeitig den grundlegenden Unterschied zwischen Burckhardt und den bürgerlichen Historikern seines Jahrhunderts in der Auffassung von den Aufgaben der Geschichtsschreibung zu bemerken.

Rehm stellt so gegenüber: "Während Ranke, Treitschke, Sybel, Guizot, Taine die Geschichte als Ausdruck der Nation, des Staates, der Politik oder der Gesellschaft auffassen, faßt sie Burckhardt *sub specie hominis et humanitatis*, als Ausdruck des Menschen und seiner Seele; immer ist er bemüht, die Genealogie des europäischen Menschen und den Wandel seiner Erscheinungsformen zu erkunden und so gewissermaßen eine Stilgeschichte und Physiognomik der europäischen Lebensform zu geben mit dem in allen Wand-

98 HF, a. a. O., S. 2 f.

99 GW, a. a. O., Bd. 5, S. 11 f.

100 Engels, Friedrich, a. a. O., S. 333.

lungen beharrenden Kern: dem Menschen. Der Mensch also ist ihm das Wesentliche, er steht im Mittelpunkt seiner Betrachtung."<sup>101</sup>

Meinecke arbeitet den Gegensatz, zugespitzt auf Burckhardt und Ranke, so heraus: "Im Grunde stellten die beiden verschiedene Fragen an die Geschichte überhaupt. Wenn man es so recht überspitzen wollte, könnte man meinen: Der eine fragt: Was bedeutet der Mensch für die Geschichte?, der andere: Was bedeutet die Geschichte für den Menschen? Vorsichtiger formuliert kann es heißen: Ranke und seine ganze Richtung bis zu unserer Zeit hin fragen: Was bedeutet der geschichtlich handelnde Mensch für die überpersönlichen Gebilde des objektiven Geistes, die es primär zu verstehen gilt? Umgekehrt ist es die Grundfrage Burckhardts und seines subjektiven Idealismus: Was bedeuten diese Gebilde und das welt-historische Geschehen überhaupt für den Menschen, voran für den schöpferischen, kultur-schaffenden Menschen? Mit klassischer Kürze hat er selbst wiederholt diese seine Grundfrage, die er an die Geschichte richtet, verraten. Von allen Fragen zum Beispiel, die die Geschichte der griechischen Religion aufgabe, wolle er nur eine einzige beantworten, nämlich die, 'was diese Religion und diese Götter den Griechen waren'. Und ein andermal: 'Uns interessiert nicht sowohl zu sehen, wie weit es die Griechen in der Philosophie, als wie weit es die Philosophie mit ihnen gebracht hat.' Der griechische Mensch, der Mensch des sinkenden Heidentums und aufsteigenden Christentums, der Mensch der Renaissance, der ent-artete moderne Massenmensch, das sind doch die stärksten und bleibendsten Erinnerungen, die seine Werke und Briefe in uns hinterlassen."<sup>102</sup>

Wie stehen wir Marxisten zur Rolle, die Burckhardt dem Menschen in der Geschichte zuweist?

Zunächst sei noch einmal darauf hingewiesen, daß wir zwischen Burckhardts Theorie und Praxis der Geschichtsschreibung unterscheiden müssen. Hier sei nur über seine Theorie gesprochen.

Gehen wir aus von der Feststellung von Engels in seinem Brief an Borgius (25. 1. 1894):

"Unter den ökonomischen Verhältnissen, die wir als bestimmende Basis der Geschichte der Gesellschaft ansehen, verstehen wir die Art und Weise, worin die Menschen einer bestimmten Gesellschaft ihren Lebensunterhalt produzieren und die Produkte untereinander austauschen (soweit Teilung der Arbeit besteht)...

Es ist also nicht, wie man sich hier und da bequemerweise vorstellen will, eine automatische Wirkung der ökonomischen Lage, sondern die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen, sie bedingenden Milieu, auf Grundlage vorgefundener tatsächlicher Verhältnisse, unter denen die ökonomischen, sosehr sie auch von den übrigen politischen und ideologischen beeinflußt werden mögen, doch in letzter Instanz die entscheidenden sind und den durchgehenden, allein zum Verständnis führenden roten Faden bilden.

Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber bis jetzt nicht mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan, selbst nicht in einer bestimmt abgegrenzten gegebenen Gesellschaft. Ihre Bestrebungen durchkreuzen sich, und in allen solchen Gesellschaften herrscht ebendeswegen die Notwendigkeit, deren Ergänzung und Erscheinungsform die Zufälligkeit ist. Die Notwendigkeit, die hier durch alle Zufälligkeit sich durchsetzt, ist wieder schließlich die ökonomische."<sup>103</sup>

Die Leistung von Marx und Engels bestand natürlich nicht in einer Entdeckung, daß die Menschen ihre Geschichte machen, sondern darin, daß sie die Bedingungen untersuchten, die

101 Rehm, Walther, a. a. O., S. 22 f.

102 Meinecke, Friedrich, a. a. O., S. 19 f.

103 Engels an W. Borgius in Breslau, 25. 1. 1894, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 39, Berlin 1968, S. 205 f.

Bewegungsgesetze der Bedingungen fanden, unter denen die Menschen ihre Geschichte machen, und schließlich darin, daß sie die Wechselwirkungen zwischen den ihre Geschichte machenden Menschen und den Bedingungen, unter denen sie handeln, analysierten.

In der Praxis seiner Geschichtsschreibung liegt Burckhardt eine solche Fragestellung natürlich nicht fern. Darum empfinden wir auch so oft die tiefe Realität einer Burckhardt'schen Darstellung.

In der Theorie gibt es für Burckhardt ebenfalls zahlreiche Bedingungen, unter denen der Mensch handelt. Man denke nur an die Rolle der Macht und des Staates für das Handelnde Menschen bei Burckhardt.

Aber die Bedingungen bewegen sich nicht gesetzmäßig. Und so hat die Geschichte des handelnden Menschen bei Burckhardt keine gesetzmäßige dynamische Bewegung. So erklären sich ja auch teilweise der Pessimismus und völlig der Agnostizismus, die die Geschichtsphilosophie von Burckhardt durchziehen.

Burckhardts Geschichtsphilosophie hat uns trotz mancher humanistischer Züge nichts mehr zu sagen. Sie hat auch keine Größe wie so manche andere, die uns heute ohne jede praktische Bedeutung erscheinen muß - man denke nur an die Bewunderung, die Hegels Geschichtskonstruktionen immer wieder in uns erwecken.

Doch wie anders ist unsere Haltung zur historiographischen Praxis von Burckhardt. Mit welchem Genuß, wissenschaftlichem und ästhetischem, lesen wir so vieles in seinen Werken! Wie können sie uns erregen, und wie gern lassen wir uns von ihnen erregen, weil sie uns tiefen Einblick in die Geschichte der Menschheit geben, uns so menschlich heben; und wieviele andere Passagen geben uns tiefen humanistischen Frieden, wie ihn der ruhige Genuß edler und gemäßer Schönheit gewährt.

Und verdanken wir das nicht - ist das zu zeigen doch auch das Hauptanliegen aller vorangehenden Ausführungen gewesen - vor allem auch der künstlerischen Perzeption Burckhardts!

Das ist die zentrale Frage, die nachfolgenden Überlegungen.

Dies ist die zentrale Frage, die nachfolgenden Überlegungen.

Dies ist die zentrale Frage, die nachfolgenden Überlegungen.

## 1. Die Erfassung der Wirklichkeit - Praxis

### 1.1 Aus der Vorgeschichte der Revolution 1789

Das erste Buch des Werkes "Die Entstehung des modernen Frankreich" ist "Die Vorgeschichte der Revolution" betitelt. Er gliedert sich in fünf Bücher, dessen erstes "Das Volk" behandelt. Das erste Kapitel des fünften Buches ist überschrieben "Das Volk" und beginnt mit:

184 Taine, Hippolyte, Die Entstehung des modernen Frankreich, Deutsche Bearbeitung v. Leopold Klotzner, Bd. I, Leipzig 1879.

Niemand wird über die englische Revolution und Cromwell arbeiten, ohne Lord Clarendons "History of the Rebellion and Civil Wars in England" zu lesen. Das gilt auch für marxistische Forscher, obgleich Clarendon ein Reaktionsär und durch reaktionäre Einseitigkeit der Sicht einer verfälschten Wiedergabe der Wirklichkeit schuldig war.

Trotzdem wird niemand Clarendon einen bedeutenden Historiker nennen. Man liest ihn, weil er in hohen Staatsstellungen die Zeit der englischen Revolution durchlebte und es natürlich interessiert, in welcher Weise eine führende Gestalt der Reaktion seine Zeit sah. Wie so manche Lüge Bismarcks mehr über die Realität des Klassenkampfes enthüllt als irgendeine immer von neuem wiederholte Wahrheit aus dem Munde eines kleinbürgerlichen Nachwächters, so sind auch die Entstellungen, Verleumdungen und Borniertheiten Clarendons für den Historiker von Interesse, ohne daß Clarendon dadurch zum interessanten oder gar bedeutenden Historiker wird.

Nennen wir Clarendons "History of the Rebellion" gelegentlich ein Standardwerk der reaktionären Geschichtsschreibung über die englische Revolution, dann setzen wir bisweilen und in gewisser Beziehung mit vollem Recht daneben in Parallele Taines "Les Origines de la France Contemporaine", Taines fortschrittsfeindliche Geschichte der großen französischen Revolution.

Taine war im Gegensatz zu Clarendon kein konterrevolutionärer Augenzeuge der Revolution und blickte auch nicht als aktiver Politiker in höherer Staats- oder Parteifunktion auf sie zurück, so daß etwa die vielen Verzerrungen und Mißdeutungen seiner Geschichte zumindest interessant als Rückschlüsse auf eine Staats- und Parteihaltung von Bedeutung wären.

Dazu kommt, daß Taine - ebenfalls im Gegensatz zu Clarendon - eine Theorie der Geschichtsschreibung und, umfassender noch, der Erfassung der gesellschaftlichen Wirklichkeit entwickelte, die heute recht allgemein entweder als völlig überholt oder gar als von vornherein verfehlt und nicht auf der Höhe seiner Zeit betrachtet wird.

Und doch nennen wir Taine einen bedeutenden Historiker. Auch wir Marxisten. Ja, L'Humanité, das Organ der Sozialisten Frankreichs, charakterisierte Taine anlässlich der Errichtung einer Statue für ihn in seiner Geburtsstadt im Jahre 1905 als "le grand historien".

Warum? und warum meiner Meinung nach mit vollem Recht?

Das ist die zentrale Frage der nachfolgenden Überlegungen.

Doch bevor wir näher auf sie eingehen, seien einige Beispiele der Geschichtsschreibung von Taine gegeben. (Man verzeihe, wenn ich dabei ausführlich zitiere, was mir notwendig erscheint, da Taine heute zuwenig gelesen wird.)

## 1. Die Erfassung der Wirklichkeit - Praxis

### a) Aus der Vorgeschichte der Revolution 1789

Der erste Band des Werkes "Die Entstehung des modernen Frankreich"<sup>104</sup> ist "Das vorrevolutionäre Frankreich" betitelt. Er gliedert sich in fünf Bücher, dessen letztes "Das Volk" behandelt. Das erste Kapitel dieses fünften Buches ist überschrieben "Das Elend" und beginnt so:

<sup>104</sup> Taine, Hippolyte, Die Entstehung des modernen Frankreich, Deutsche Bearbeitung v. Leopold Katscher, Bd. 1, Leipzig 1877.

"Genau hundert Jahre vor 1789 schrieb Labruyère: 'Es gibt eine Art menschen scheuer Tiere, Männchen und Weibchen, schwarz, fahl und sonnverbrannt; sie finden sich auf dem Lande und sind an den Boden gekettet, den sie mit unbesiegbarer Ausdauer aufwühlen und umgraben. Sie haben etwas wie eine artikulierte Stimme und zeigen, wenn sie auf die Füße zu stehen kommen, ein menschliches Gesicht. In der Tat, es sind Menschen, die sich des Nachts in Löcher zurückziehen, wo sie von Schwarzbrot, Wasser und Wurzeln leben. Sie ersparen den übrigen Menschen die Mühe des Säens, Ackerns und Erntens und sollten wohl an dem Brot, das sie gesät, nie Mangel leiden.' Dennoch leiden sie daran während der nächsten 25 Jahre großen Mangel und sie sterben scharenweise. 1715 ging ein Drittel - sechs Millionen - an Hunger und Elend zugrunde. Labruyères Gemälde ist noch zu schwach und wird bis zum Tode Ludwig XV. immer düsterer. Nach Saint-Simons Mitteilungen von 1725 'lebt man in der Normandie von Feldkräutern, während in Straßburg und Chantilly großer Luxus herrscht. Der erste König in Europa kann kein großer König genannt werden, denn sein Volk besteht aus Bettlern allerlei Art und sein Reich gleicht einem Spital voll Sterbender, die man mitten im Frieden geplündert hat.' Während der besten Zeit Fleury's versteckt der Bauer in der schönsten Gegend Frankreichs 'seinen Wein und sein Brot vor den Steuer-Einnehmern, denn wenn diese vermuten, daß er nicht Hungers zu sterben braucht, ist er ein verlorener Mann.' 1739 schreibt d'Argenson in sein Tagebuch: 'Die Not hat drei Aufstände in der Provinz - zu Ruffec, Caen und Chinon - hervorgerufen. Man ermordete auf der Straße brottragende Frauen. Neulich brachte der Herzog von Orléans ein Stück Brot in die Ratssitzung, legte es auf den Tisch des Königs und sagte: >Sire, von solchem Brote nähren sich Ihre Untertanen, <... In einem Kanton in der Touraine essen die Leute seit mehr als einem Jahr Gras.' "105

Grausam und düster ist das Bild, das Taine malt. Schonungslos gibt er uns den zeitgenössischen Berichten preis. Wenn manches uns bekannt erscheint, dann weil andere später und bis in unsere Zeit Farben Taines benutzt, seine Tupfen in ihr eigenes Bild übernommen haben.

So reiht Taine Bild an Bild, gibt einen Einblick nach dem anderen und setzt seine Elends-schilderung bis zu den der Revolution unmittelbar vorangehenden Jahren fort. Ein einzigartiges Panorama immer steigender Verelendung zieht an unseren Augen vorüber. Zusammenfassend, jetzt statisch charakterisierend, bemerkt er: "Offenbar lebt das Volk von Tag zu Tag; es mangelt ihm an Brot, sobald die Ernte schlecht ausfällt. Ein Frost, ein Hagel, eine Überschwemmung drängen einer Provinz das Rätsel auf, wovon sie bis zum nächsten Jahre leben soll. Selbst jeder gewöhnliche Winter bringt Not mit sich, wenn auch die Ernte gut ist, denn die Leute müssen alles den Steuereinnehmern geben, besonders wenn sie mit Zahlungen im Rückstande sind. Von allen Seiten strecken sich dem König - dem allgemeinen Almosener - gerungene Hände entgegen. Das Volk gleicht einem Menschen, der in einem Teich wadet, wobei ihm das Wasser bis an den Mund geht; bei der geringsten Boden-erweichung oder Sturzwelle verliert er das Gleichgewicht, sinkt ein und ertrinkt. Vergeblich bemühen sich die alte Wohltätigkeit und die neue Menschlichkeit, ihm beizuspringen: Das Wasser ist zu hoch; es wäre nötig, daß dessen Spiegel fiele und daß der Teich sich durch irgend eine große Öffnung teilweise entleere. Früher wird der unglückselige Teichwandler nur selten atmen können und wird jeden Augenblick Gefahr laufen, zu ertrinken."106

Doch begnügt sich Taine nicht mit einer Schilderung des Elends von Menschen, die nicht genug und nicht das Rechte zu essen haben, kümmerlichst gekleidet sind und jämmerlich ha-sen.

Wie steht es mit den Produktionsinstrumenten? fragt er weiter - wie mit der Produktivität, mit den Erträgen des Ackerbaus? "Sehr arg ist es auch mit der Art und Weise des Ackerbaues bestellt; diesbezüglich geht es noch ganz mittelalterlich zu. Young äußert 1789, 'die

105 Ebenda, S. 342 f.

106 Ebenda, S. 348 f.



französische Landwirtschaft stehe auf dem Standpunkte des zehnten Jahrhunderts'. Die Felder - mit Ausnahme der flandrischen und elsässischen - bleiben jedes dritte oder gar jedes andere Jahr brach. Die Geräte sind schlecht; man hat keine eisernen Pflüge und an vielen Orten gibt man sich noch mit Pflügen ab, wie sie in der Zeit Virgils im Gebrauch waren. Die Wagenachsen und Radreifen sind aus Holz; die Eggen sind sehr primitiv. Von Vieh und Düngung ist wenig die Rede. Das in Landwirtschaft investierte Kapital ist dreimal geringer als gegenwärtig. Der Ertrag ist schwach, gewöhnlich im Durchschnitt bloß sechsfach. Arthur Young berechnet, daß der englische Morgen 28, der französische nur 18 Scheffel erzeugt, daß ein Grundstück, das in England während einer bestimmten Zeit 36 Pfund Sterling tragen würde, in Frankreich bloß 25 Pfund einbringt. Da die Straßen entsetzlich sind, ist der Verkehr oft unmöglich; kein Wunder, wenn in entlegenen Kantons, wo der schlechte Boden bloß einen doppelten oder dreifachen Ertrag ergibt, nicht immer genug eßbarer Stoff vorhanden ist.<sup>107</sup> "Von Ormes bis Poitiers gibt es viele Felder, die gar nichts einbringen und von Poitiers bis ins Limousin liegen 25 000 Morgen Ackerlandes, die nichts sind als Heidesteppe und Stechginstereinöden. Die Bauern leben dort von Korn, aus dem man die Kleie nicht entfernt und das schwarz und schwer wie Blei ist. Im Poitou bearbeitet man nur die Oberfläche der Erde, und zwar mit einem kleinen häßlichen Pflug ohne Räder."<sup>108</sup>

Woher solch niedriger Stand der landwirtschaftlichen Produktivität? setzt er die Fragen fort - woher all das Elend? Taine nennt das zweite Kapitel des fünften Buches, in dem er sich mit diesen Fragen beschäftigt, "Die Steuern als Hauptursache des Elends". Die einleitenden Sätze legen in wunderbarer Einfachheit den Grad der Ausplünderung der Bauern dar:

"Die Erpressungen, unter denen der Bauer zu leiden hat, sind enorm und übersteigen alle Begriffe. Längst schon haben die Ökonomen das Budget eines Grundstückes entworfen und die übermäßigen Lasten, die auf dem Ackerbauer ruhen, ziffernmäßig dargetan. Will man, daß er seine Arbeit fortsetze, so muß man ihm einen Teil seiner Ernte überlassen; dieser unantastbare Teil muß etwa die Hälfte des Bruttoertrages ausmachen, wenn der Mann nicht ruiniert werden soll. Damit gibt man ihm gerade - und keinen Sou zuviel - die Zinsen des Kapitals, daß er ursprünglich investiert hat, d. h. der Ochsen, Gerätschaften, Werkzeuge usw., sowie die Rate für die Benutzung dieses Kapitals im Laufe des Jahres - mit anderen Worten: die Abschreibung für die Abnutzung des Inventars -, ferner die Entschädigung für die im Laufe des Jahres gehaltenen Auslagen an Sämereien, Arbeitsgehalten und Futter für sich und das Vieh, endlich die Schadloshaltung für sein Risiko und seine Verluste. Diese Forderungen sind bevorrechtet und sollten vor allen übrigen berücksichtigt werden, vor denen des Seigneurs, des Zehentberechtigten und selbst des Königs, denn jene sind die Forderungen des Bodens. Erst wenn sie befriedigt sind, darf man den Rest - der das eigentliche Rein-Erträgnis ist - berühren. Bei dem Zustande nun, in dem sich die Landwirtschaft befindet, nehmen der König und der Zehentberechtigte die Hälfte des Reinertrages, wenn das Grundstück groß, und den ganzen, wenn dasselbe klein ist."<sup>109</sup>

Und nun folgen zahlreiche Beispiele aus den Realitäten der Zeit, in denen statistisch aufgezeigt wird, wie wenig den Arbeitenden bleibt.

"Aber der Fiskus, der das der Taille unterliegende Eigentum ergreift, läßt auch den vermögenslosen Menschen nicht entweichen. Statt des Einkommens besteuert man die Löhne und Gehälter. Nicht nur den Besitzenden, sondern auch den Nichtbesitzenden treffen alle erwähnten Abgaben mit Ausnahme des Zwanzigstels. Im Toulousain muß jeder Arbeiter, obwohl er nichts als seine Arme hat und bloß 7 - 12 Sous täglich verdient, jährlich 8 - 10 Livres Kopfsteuer zahlen. In Burgund ist es nichts Ungewöhnliches, daß ein unglücklicher Tagelöhner, der gar nichts besitzt, mit 18 - 20 Francs Kopfsteuer und Taille belastet wird.' Was die ländlichen Arbeiter betrifft, so ist deren Herr genötigt, einen Teil ihrer Steuer aus Eigenem zu bezahlen, wenn er sie nicht verhungern lassen will; es liegt in seinem Interesse, daß

107 Ebenda, S. 350.

108 Ebenda, S. 353.

109 Ebenda, S. 359.

sie ihre Ration Brot ebenso regelmäßig erhalten wie die Ochsen ihre Ration Heu. 'Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß neun Zehntel der Handwerker, obwohl sie sich schlecht kleiden und nähren, am Ende des Jahres keinen schuldenfreien Taler haben, denn wenn sie auch einen hätten, fiel er dem Fiskus in die Hände.' In Paris zahlt der Aschenmann, der Sammler von Glasscherben, der Straßenkehrer, der Eisentrödler, der Hausierer mit alten Kleidern, sobald er ein Obdach hat, 3 1/2 Francs Kopfsteuer. Und damit er ja nicht vergesse zu zahlen, wird sein Quartiergeber verantwortlich gemacht. Sollte die Zahlung nicht rechtzeitig erfolgen, so sendet man ihm einen Exekutions-Soldaten, der sich bei ihm festsetzt und dem er ein Tagegeld zu geben hat. Mercier kannte einen Arbeiter, der vier kleine Kinder hatte, im sechsten Stockwerk wohnte und mit seiner Familie in einem als Alkoven hergerichteten Kamin schlief. 'Eines Tages trat ich bei ihm ein. Die Tür hatte nur eine Klinke, das Zimmer enthielt nichts als die vier leeren Wände und eine Bank. Der Mann kam halbkrank aus seinem Kamin heraus und sagte mir, er habe anfänglich gefürchtet, der Exekutions-Soldat sei gekommen.' Die Lage des Taille-Pflichtigen sei also welche immer, sie sei so armselig und elend als möglich, - die langen Finger des Staatsschatzes kennen da keinen Unterschied und erreichen jeden am bestimmten Tage mit rauhem Griff. Hütte und Dachstube kennen die Einnehmer, Gerichtsdienner und Exekutions-Soldaten ebensogut wie Haus, Pachthof und Halbpachtung; kein Nest entgeht den Klauen dieser widerlichen Sippschaft. Für sie sät, arbeitet, erntet und entbehrt man; sie schnappt nach den sauer ersparten Hellern der Armen. "110

Warum aber, fragt Taine nun, sind die Steuern so unerträglich hoch?

"Es kann nach alledem nicht mehr bezweifelt werden, daß die Hauptursache des Elends im Steuerwesen zu suchen ist. Kein Wunder, wenn der Fiskus und all seine Agenten, Pächter, Salzbeamten, Verzehrersteuerkommis, Zollmanipulanten, Einnehmer und Exekutionssoldaten gründlich gehaßt werden. Warum aber ist die Steuerlast so drückend? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein und wird von allen Gemeinden fortwährend erteilt, indem sie alljährlich ansuchen, man möge diese oder jene Herren der 'Taille' unterwerfen. Das Malheur ist eben, daß alle, die am besten in der Lage sind, die Last zu tragen, es verstehen, sich derselben zu entziehen. Die Hauptursache des Elends heißt also: 'die große Ausdehnung der Steuerbefreiungen'.

Beobachten wir diese von Steuer zu Steuer. Der Adel und die Geistlichkeit sind nicht nur von der persönlichen Taille befreit, sondern auch von der Taille für die Domänen, die sie selbst bewirtschaften oder von ihren Verwaltern bewirtschaften lassen. In dem einzigen Steuerbezirk von Clermont in der Auvergne zählt man 50 Pfarren, in denen alle Güter der Privilegierten gänzlich tailliefrei sind, so daß die übrigen die ganze Taille zu bezahlen haben. Auch genügt es, daß ein Privilegiierter behaupte, seine Pächter seien seine Verwalter, um auch sie zu befreien; das ist nichts Seltenes und die Subdelegierten und Steuerräte wagen es nicht, ihnen auf die Finger zu sehen. Da nun die Taille die Mittel für viele öffentliche Dienstleistungen liefert, genügt es, die Geschichte ihrer periodischen Steigerungen durchzugehen, um dem Dritten Stande zu zeigen, daß er allein oder fast allein die Kosten der Herstellung von Brücken, Straßen, Kanälen, Gerichtsgebäuden, Zufluchtsstätten, Irrenhäusern, Brutanstalten, Reit- und Fechtschulen, des Rückkaufes der Ämter, des Unterhaltes der Pferdeposten, der Straßenpflasterung und -Reinigung in Paris, der Gehalte der General-Lieutenants, Statthalter, Provinzbefehlshaber, Amtmänner, Seneschalle, der Finanz- und Wahlbureaux, der in die Provinzen entsendeten Kommissäre, der Polizei und ihrer Kommandanten und weiß der liebe Himmel was noch alles bestritten hat und bestreitet. "111

Doch nicht nur auf dem Lande sind die Verhältnisse so schlimm!

"Noch ein paar Striche, und das Bild ist fertig. Man flüchtet sich in die Städte und im Vergleich mit dem Dorf ist die Stadt wirklich ein annehmbarer Zufluchtsort. Aber das Elend

110 Ebenda, S. 362 f.

111 Ebenda, S. 370 f.

folgt den Armen auch dahin, denn erstens sind die Städter verschuldet, und dann besteuern die die Städte regierenden Koterien die Armen gar hoch. Sie werden vom Fiskus gedrängt und drängen das Volk ihrerseits, die ihnen vom König auferlegte Last zu tragen. Siebenmal in achtzig Jahren hat der König ihnen das Recht, ihre Verwaltungsbeamten selbst zu ernennen, weggenommen und wieder verkauft. Um diese Kosten hereinzubringen, sind die städtischen Steuern verdoppelt worden. Obwohl die Städte sich ihrer Schuld bereits entledigt, zahlen sie noch immerfort; die jährliche Abgabe ist zu einer ewigen geworden. Der Fiskus zieht seine Klauen eben nicht zurück; wo er einmal zu saugen begonnen, saugt er ohne Unterlaß weiter."<sup>112</sup>

Und abschließend zitiert Taine aus einem der Cahiers de Doléances, den anklagenden "Bittschriften", die in so großer Zahl vor der Revolution verfaßt wurden: "Warum sollten wir das Staatsdefizit decken? Man möge den Bischöfen, Äbten und anderen Kirchenfürsten lieber zwei Drittel ihrer Rente wegnehmen. Man möge den Feudalismus abschaffen. Der unglückliche Bauer bleibe nicht knechtisch gekettet an die Scholle, auf der er dahinsiecht und verschmachtet. Die vielen nutzlosen, außerordentlichen Feudalsteuern sollten aufhören. Der Feudalismus lasse es sich an seinem eisernen Zepter genügen, ohne den Dolch des Gefällpächters hinzuzufügen." Hier spricht nicht mehr der Bauer, sondern der Anwalt, der jenem seine Metaphern und Theorien leiht. Der Anwalt tut aber nichts anderes, als die Gefühle des Bauern in literarische Sprache übersetzen."<sup>113</sup>

Großartig ist die ganze Darstellung. Kein Historiker vor Taine hat eine so bilderreiche, packende und auch tiefeschürfende Gesamtdarstellung der Lage der Bauern und der städtischen Armut Frankreichs vor der französischen Revolution gegeben. Und wieviele Historiker haben sich später seine Darstellungsweise zu eigen gemacht!

Bedeutsam auch, daß die Schilderung "Der geistige Zustand des Volkes", die das dritte Kapitel bestimmt, der der ökonomischen Lage folgt.

#### b) Aus der Geschichte der englischen Literatur

Taine hat zwei große, vielbändige Geschichtswerke geschrieben. Das der "Entstehung des modernen Frankreich" vorangehende ist seine "Geschichte der englischen Literatur".

Bei diesem Werke handelt es sich nicht um die übliche Literaturgeschichte, sondern um eine Geschichte der Entwicklung einer Literatur in einer sich entwickelnden Gesellschaft. Schon das macht Werk und Autor bedeutend und auch bedeutungsvoll für das, was wir heute Literatursoziologie nennen.

Zwei größere Auszüge, meisterhafte Analysen, seien aus dem vierten Buch, das "Die Neuzeit der englischen Literatur" behandelt, gegeben, und zwar sogleich aus dem Anfang des ersten Kapitels, das "Die Ideen und die Werke" überschrieben ist:

"Mit Anbruch des neunzehnten Jahrhunderts beginnt in Europa die große moderne Revolution. In dem denkenden Publikum und in dem Menschengemüte geht eine Veränderung vor sich, und unter dieser doppelten Umwälzung springt eine neue Literatur hervor.

Das vorhergehende Zeitalter hat sein Werk getan. Die vollendete Prosa und der klassische Stil haben die Ideen der Literatur und die Entdeckungen der Wissenschaft der Fassungskraft der beschränktesten und schwerfälligsten Geister nahegebracht. Die gemäßigten Monarchien und die geregelten Verwaltungen haben den Mittelstand sich unter der prunkvollen Hofaristokratie entwickeln lassen, wie man nützliche Pflanzen unter Bäumen empor sprossen sieht, die nur zur Zierde und zum Schmucke dienen. Sie vermehren sich, sie wachsen, sie erheben sich bis zu der Höhe ihrer Rivalen, sie hüllen dieselben in ihre üppig blühende Vegetation ein und verdunkeln sie durch ihr dichtes Gesträuch. Eine neue, bürgerliche, plebeji-

<sup>112</sup> Ebenda, S. 376.

<sup>113</sup> Ebenda, S. 381.

sche Welt nimmt von nun an den Platz ein, zieht die Augen auf sich, legt den Sitten ihre Form auf, prägt ihr Bild den Geistern ein. Gegen das Ende des Jahrhunderts bringt ein plötzliches Zusammentreffen außerordentlicher Umstände sie auf einmal ans Licht und stellt sie auf eine Höhe, die kein Zeitalter vorher gekannt hatte. Mit den großartigen Anwendungen der Wissenschaften erscheint die Demokratie. Die Dampfmaschine und die Spinnmaschine schaffen in England Städte von dreihunderttausend, von fünfhunderttausend Seelen. In fünfzig Jahren verdoppelt sich die Bevölkerung, und die Agrikultur wird so vervollkommnet, daß trotz dieses enormen Zuwachses von Essern, die ernährt werden müssen, ein Sechstel der Einwohner von demselben Boden die anderen mit Nahrungsmitteln versorgt; die Einfuhr steigert sich um das Dreifache und darüber, der Tonnengehalt der Schiffe um das Sechsfache, die Ausfuhr um das Sechsfache und darüber. + Wohlstand, Muße, Bildung, Lektüre, Reisen, alles, was das Privilegium Einzelner war, wird das Gemeingut der großen Menge. Die steigende Flut des Reichtums hebt die Besten der Armen bis zur Wohlhabenheit, die Besten der Wohlhabenden bis zum Überfluß empor. Die steigende Flut der Zivilisation hebt die große Masse des Volkes bis zu den Elementen der Bildung, und die große Masse des Bürgerstandes bis zur vollständigen Bildung empor. Im Jahre 1709 ward die erste täglich erscheinende Zeitung herausgegeben, die so groß war wie eine Hand, deren Ausfüllung dem Herausgeber große Mühe machte und die, mit allen anderen zusammengenommen, jedes Jahr nicht dreitausend Exemplare lieferte. Im Jahre 1844 wurden einundsiebzig Millionen Nummern gestempelt, von denen mehrere so groß und dick wie Bände waren. Arbeiter und Bürger, Freigewordene, Reichgewordene, Emporkömmlinge, sie verlassen die Tiefen, wo sie in knapper Kargheit, Unwissenheit und mechanischer Arbeit vergraben lagen; sie erscheinen auf der Bühne, sie legen das Kleid des Arbeiters und des Statisten ab, sie bemächtigen sich der Hauptrollen durch einen plötzlichen Einbruch oder einen stetigen Fortschritt, durch gewaltsame Revolutionen, mit einem wunderbaren Aufwand von Arbeit und Genie, mitten unter gigantischen Kämpfen; nacheinander oder zu gleicher Zeit treten sie in Amerika, in Frankreich, in ganz Europa auf, Staaten gründend oder zerstörend, Wissenschaften erfindend oder erneuernd, politische Rechte erobernd oder erwerbend. Sie veredeln sich durch ihre großen Taten, sie werden die Rivalen ihrer Herren, sie werden ihresgleichen, ihre Sieger; sie brauchen sie nicht mehr nachzuahmen, sie haben ihrerseits Helden, sie können, wie jene, auf ihre Kreuzzüge hinweisen, sie haben, wie jene, sich das Recht erworben, eine Poesie zu besitzen, und wie jene werden sie sich eine Poesie schaffen.<sup>114</sup>

Man beachte: Die Kapitelüberschrift beginnt mit dem Wort "Die Ideen", doch sogleich stellt Taine die Frage: Was hat die Ideen hervorgebracht? Und nun entwickelt er ein ebenso gedrängtes wie umfassendes Bild gesellschaftlicher Strömungen und Wachstumstendenzen auf den verschiedensten Gebieten und Ebenen; Politik und Ökonomie, Bildung und Erziehung, Klassen- und Herrschaftsmobilität - mit dem Bourgeois als historischem Helden.

Und dann folgt eine der feinst einfühlenden, brilliantest charakterisierenden Passagen über den "Geist" des Kapitalismus bzw. der Konkurrenz, die wir besitzen:

"Man muß in Frankreich, dem Lande frühzeitiger Gleichheit und vollendeter Revolutionen, diesen neuen Charakter beobachten, den Plebejer, der emporzukommen strebt; Augereau, den Sohn einer Obsthändlerin; Marceau, den Sohn eines Advokaten; Murat, den Sohn eines Gastwirts; Ney, den Sohn eines Böttchers; Hoche, einen alten Sergeanten, der des Abends in seinem Zelte den *Traité des Sensations* von Condillac liest, und vor allem jenen jungen, mageren Mann mit schlichtem Haar und hohlen Wangen, der, vom Ehrgeiz verzehrt, die Seele voll romantischer Phantasien und großartiger Entwürfe, sieben Jahre lang Lieutenant, zweimal den ganzen Büchervorrat eines Buchhändlers in Valencia durchlas, der zu dieser Zeit in Italien mit einem Ausschlag behaftet, eben fünf Armeen mit einer Schar von zerlump-

+ Vgl. Alison, *History of Europe*; Porter, *Progress of the Nation*.

114 Taine, *Hippolyte*, Die Geschichte der englischen Literatur, Leipzig 1880, S. 3 ff.

ten Helden vernichtet hat und seiner Regierung einen unorthographisch und in schlechtem Französisch geschriebenen Bericht über seine Siege einsendet. Er macht sich zum Herrn, er proklamiert sich als Repräsentant der Revolution, er erklärt, 'den Talenten sei die Karriere geöffnet', und reißt die anderen mit sich in seine Unternehmungen fort. Sie folgen ihm, weil Ruhm und vor allen Dingen Avancement zu gewinnen ist. 'Zwei Offiziere', erzählt Stendhal, 'kommandierten eine Batterie bei Talavera; eine Kugel kommt und reißt den Capitaine zu Boden. - Gut, sagt der Lieutenant, François ist tot; ich werde Capitaine sein. - Noch nicht, sagt François, der nur betäubt gewesen war und sich wieder erhebt.' Diese beiden Männer waren nicht etwa Feinde oder Ruchlose, im Gegenteil, sie waren Gefährten und Kameraden; aber der Lieutenant wollte einen Grad avancieren. Das war das Gefühl, welches Menschen lieferte für die Taten und für die Metzereien des Kaiserreichs, welches die Revolution des Jahres 1830 hervorrief und welches heutzutage in dieser enormen, erstickenden Demokratie die Leute zwingt, in Intrigen und Arbeit, in Genie und Gemeinheiten miteinander zu wetteifern, um aus ihren ursprünglichen Verhältnissen herauszukommen und sich bis zu den Höhen zu erheben, deren Besitz ihrem Wetteifer preisgegeben oder ihrer Arbeit verheißen ist. Der herrschende Charakter ist heutzutage nicht mehr der Salonmensch, dessen Stellung gesichert und dessen Glück gemacht ist, der, elegant und sorglos, sich nur zu amüsieren und zu gefallen sucht, der gern plaudert, der galant ist und sein Leben in Konversationen mit geputzten Damen, unter gesellschaftlichen Pflichten und weltlichen Freuden hibringt; es ist der Mann im schwarzen Anzuge, der allein in seinem Zimmer arbeitet oder in einer Mietkutsche fährt, um sich Freunde und Gönner zu verschaffen, der oft neidisch, von Natur aus seiner Sphäre herausgetreten, manchmal resigniert, niemals befriedigt, aber fruchtbar an Erfindung ist, der keine Mühe scheut und das Bild seines Makels und seiner Kraft in den Dramen von Victor Hugo und in den Romanen von Balzac findet.<sup>115</sup>

Ja, so war der Kapitalismus in seiner Jugend, so die Gestalt des Bourgeois, als er noch kühn und zukunftssträchtig die Welt eroberte. Noch waren nach der Revolution die Klassenschranken nicht wieder so gefestigt, daß die Bourgeoisie nicht die Gewecktesten und Kecksten aus allen Schichten in die eigenen Reihen aufnehmen konnte.

Ja, so war es; Noch im Kugelregen herrscht das Gesetz der Konkurrenz - einer Konkurrenz, in der "Intrigen und Arbeit, Genie und Gemeinheiten miteinander wetteifern".

Ja, so sahen die neuen Menschen der Bourgeoisie im Gegensatz zu den Dekadenten des Feudalismus aus; "niemals befriedigt, aber fruchtbar an Erfindung" - und wie so oft illustriert Taine auch hier mit Beispielen aus der Schönen Literatur.

Doch tauchen auch Worte auf, die in solchem Zusammenhang erstaunen, einige wenige nur, aber Wichtiges andeutend - etwa die "enorme, erstickende Demokratie" oder die "Metzereien des Kaiserreiches".

Es scheint an der Zeit, daß wir uns mit der politischen Haltung von Taine beschäftigen.

## 2. Die politische Haltung von Taine

Taine war niemals ein Opportunist, und in jüngeren Jahren hat er manches gelitten, da er als politisch unzuverlässig galt - noch 1857 schreibt er in seinen "Philosophes", daß Royer-Collard kein wahrer Philosoph sein könne, da er "in den Fesseln des gesunden Menschenverstandes, der Ordnungsliebe und des Christentums" läge<sup>116</sup> - wahrlich nicht die Haltung eines Opportunisten.

+ Man vergleiche des Gegensatzes wegen Gil Blas und le Paysan Parvenu von Marivaux und Julien Sorel von Stendhal.

115 Ebenda, S. 5 f.

116 Derselbe, Les Philosophes Classiques du XIXe Siècle en France, Paris 1857.

Auch nicht die eines Reaktionärs!

Bei all seiner Bewunderung für Carlyles Darstellungskunst und Stil bemerkt er zu dessen ebenso kümmerlicher wie konterrevolutionärer Geschichte der französischen Revolution in seiner Geschichte der englischen Literatur: "... Aus diesen Gründen erblickte er nur Schlimmes in der französischen Revolution. Er beurteilt sie ebenso ungerecht, als er Voltaire beurteilt, und aus denselben Gründen. Er versteht die Handlungsweise der Franzosen nicht besser als ihre Denkungsart. Er sucht darin das puritanische Gefühl, und da er es nicht findet, verurteilt er sie. Die Idee der Pflicht, der religiöse Geist, die Selbstbeherrschung, die Autorität des strengen Gewissens können allein nach seiner Meinung eine korrumpierte Gesellschaft reformieren, und nichts von alledem war in der französischen Geschichte anzutreffen. Die Philosophie, die die Revolution hervorbrachte und beherrschte, war einfach destruktiv, indem sie als einziges Evangelium verkündete, 'daß die sozialen Lügen fallen müssen und in übersinnlichen Dingen kein Glaube möglich ist.' Die Rousseau entlehnte Theorie der Menschenrechte ist 'nur ein logisches Spiel, eine Pedanterie, die fast ebenso opportun ist wie die Theorie der unregelmäßigen Zeitwörter.' Die Sitte, die en vogue war, war der Epikurismus von Faublas. Die Moral en vogue war das Versprechen allgemeiner Glückseligkeit. Ungläubigkeit, hohles Geschwätz, Sinnlichkeit, das waren die Hebel dieser Reform. Man entfesselte die Triebe und riß die Schranken ein. Zügellose Anarchie trat an die Stelle korrumpierter Herrschaft. Womit konnte ein Aufstand vertierter, von raisonnierenden Atheisten aufgehetzter Bauern enden? 'Als die Zerstörung vollendet war, blieben die fünf unbefriedigten Sinne übrig, und der sechste unersättliche Sinn, die Eitelkeit; die ganze dämonische Natur des Menschen trat hervor und mit ihr der Kannibalismus.' - Man füge doch auch das Gute zu dem Schlechten hinzu und gebe neben den Lastern auch die Tugenden an! Diese Skeptiker glaubten an die bewiesene Wahrheit und wollten nur sie als Herrin. Diese Logiker gründeten die Gesellschaft nur auf die Gerechtigkeit und setzten eher ihr Leben aufs Spiel, als daß sie ein einmal aufgestelltes Theorem aufgeben. Diese Epikuräer erfaßten in ihren Sympathien die ganze Menschheit. Diese Rasenden, diese Arbeiter, diese Bauern ohne Brot, ohne Kleidung kämpften an der Grenze für humanitäre Interessen und abstrakte Prinzipien. Großherzigkeit und Enthusiasmus waren in Frankreich ebenso häufig wie in England; erkennt sie an unter einer Form, die nicht die eure, die englische ist. Sie waren der abstrakten Wahrheit hingegeben, wie eure Puritaner der Religion; sie hatten das allgemeine, wie eure Puritaner das persönliche Heil zum Zweck. Sie bekämpften das Böse in der Gesellschaft, wie eure Puritaner es in der Seele bekämpften. Sie waren großherzig wie eure Puritaner tugendhaft waren, sie hatten wie diese einen Heroismus, der aber sympathisch, gesellig, zur Propaganda bereit war und Europa reformiert hat, während der eurige nur euch Engländern gedient hat."<sup>117</sup>

Taine versucht hier, vom Gesichtspunkt eines "über den Ereignissen Stehenden" zu urteilen; Man müsse beides, also auch das Gute und Große in der Revolution sehen. Vor allem aber wirft er Carlyle vor, daß dieser vom "englischen Standpunkt, in englischer Mentalität" an seine Einschätzung der französischen Revolution herangegangen sei.

So Taine in seinem 1863 erschienenen Werke über die englische Literatur - die Studie über Carlyle war schon 1860 als Artikel erschienen.

Und nun hören wir Eduard Fueter über Taines "Entstehung des modernen Frankreich":

"Die Staatsmänner der Revolution zeigten die natürlichen Fehler der meisten Politiker, die in einem Lande ohne öffentliches politisches Leben fern von den Geschäften aufwachsen. Sie fielen utopischen Deklamationen politisch ungeschulter Literaten wie Rousseau zum Opfer. Sie stellten in einem Atemzuge politisch vernünftige und ganz phantastische Begehren, und auch wenn sie im Rechte waren, tauchten sie ihre Forderungen in die nebelhaft optimistische Phraseologie des Contrat social. Taine kannte ihnen gegenüber keine mildernden Um-

<sup>117</sup> Derselbe, Die Entstehung des modernen Frankreich, a. a. O., S. 441 ff.

stände. Er suchte nicht ihre Situation zu verstehen. Er beurteilte sie, wie ein Mann der Wissenschaft die leichtfertige Arbeit eines dilettierenden Laien abfertigt. Er zog aus ihrem Betragen den Schluß, daß alles spätere Unglück und im besonderen die Katastrophe des Jahres 1870 auf die unwissenschaftliche Methode der französischen Politiker und Literaten im 18. Jahrhundert, auf den esprit classique, zurückzuführen sei.

Daß eine Revolution kommen mußte, mochte auch Taine nicht bestreiten. Das Ancien régime als solches gab er durchaus preis. Aber nicht eine Rekonstruktion auf Grund abstrakter Prinzipien, sondern eine organische Reform und Weiterbildung nach englischem Muster wäre das Richtige gewesen.

Taine kehrte damit durchaus zur Theorie der Romantik, vor allem Burkes, zurück. Wie seine Vorgänger bemühte er sich nicht zu verstehen, sondern er zensierte. Er legte sich nicht die Frage vor, ob es für einen kontinentalen Militärstaat wie Frankreich möglich gewesen wäre, die aristokratische Selbstverwaltung nach englischer Art beizubehalten, ohne seine Selbständigkeit einzubüßen. Er beachtete nicht, daß sogar sein geliebtes England unter Schonung der alten Namen mehr und mehr zur zentralistisch-bürokratischen Verwaltung nach dem Vorbilde Napoleons überging, d. h. ähnliche Wege einschlug wie die Begründer der französischen Zentralisation im 17. Jahrhundert. Er dogmatisierte die Verhältnisse, wie sie in England etwa zwischen 1800 und 1830 bestanden hatten, und meinte, etwas Ähnliches hätte sich auch in Frankreich einrichten lassen. Er machte sich den Beweis für seine Theorie dadurch leicht, daß er wie fast alle romantischen Geschichtsphilosophen künstlich die Geschichte der Nationen isolierte. Er sah in seinen 'Origines' von der auswärtigen Politik und den internationalen Verhältnissen völlig ab. Die Anregungen Rankes und der preussischen Schule ließ er unbeachtet. Er ging unbewußt von der Anschauung aus, daß es jedem Staate freistehe, seine inneren Zustände zu ordnen, wie es ihm gefalle.<sup>118</sup>

Fueter macht hier Taine mit Recht genau den gleichen Vorwurf, den Taine Carlyle gemacht hatte. Taine komme zu einer rein negativen Beurteilung der französischen Revolution, indem er (wie Carlyle) sie mit "englischen Maßen" messe.

Wie erklärt sich der Wandel Taines?

In seiner Studie über Taine, die den Untertitel "Etappen seines Werkes" trägt, bemerkt Rubow: "1868 heiratet Taine entsprechend dem Wunsch seiner Mutter (und den Traditionen Frankreichs) eine viel jüngere Frau, die seine Werke kannte und bewunderte. Von da an ändert sich sein Leben. Er zieht sich von der Welt zurück, wird in seiner ganzen Lebensweise mehr und mehr zum Bourgeois. Man sieht ihn nicht mehr Arm in Arm mit seinem Freund Marcelin in den Straßen von Paris, man hört ihn nicht mehr in den Salons der großen Kurtisanen in der Art von Sokrates bei Theodote plaudernd diskutieren."<sup>119</sup> Vorbei sind die Zeiten der Rebellion. Er will ein ruhiges, ruhsames Leben führen.

Zwei Jahre später wird diese bürgerliche Geruhsamkeit durch den Krieg von 1870 gestört - und dann bricht die Revolution in Paris aus! Am 18. März 1871. Am Tag darauf erläßt das Zentralkomitee der Nationalgarde einen Aufruf An das Volk, in dem es heißt:

"Bürger,

Das Volk von Paris hat das Joch abgeschüttelt, das man ihm aufzuerlegen versucht.

Ruhig und unerschütterlich in seiner Kraft, hat es ohne Furcht und ohne herauszufordern den schamlosen und wahnwitzigen Gesellen, die einen Anschlag gegen die Republik verüben wollten, entgegengesehen ...

118 Fueter, Eduard, Geschichte der neueren Historiographie, München/Berlin 1911, S. 588 f.

119 Rubow, Paul Victor, Hippolyte Taine, Kopenhagen/Paris 1930, S. 81.

Das Volk von Paris tritt in seinen Sektionen zusammen, um die Kommunalwahlen vorzunehmen.

Die Sicherheit aller Bürger wird durch die Mitwirkung der Nationalgarde verbürgt."

Und wieder zwei Tage später schreibt Taine an seine Mutter:

"Den in Paris herrschenden Zustand kennt Ihr; er ist trostlos; man weiß nicht, was noch alles passieren kann; keine Nachricht von der Regierung in Versailles. Die Nationalgarde und die Armeen haben den Dingen ihren Lauf gelassen, alles ist in der Auflösung begriffen ...

Ich weiß nicht, ob meine Vorlesung am 27. wieder beginnen soll, wie die Zeitung eigentlich verkündigt; Diese Revolution gleicht einem Erdbeben, man fühlt nichts Festes mehr, kann nichts vorausbestimmen, nichts verkünden.

Ich bin recht traurig und entmutigt; ich sehe die Zukunft sehr schwarz, und das Schlimmste ist, daß man nicht weiß, was sich unter dieser Schwärze verbirgt. Die unerhörte Dummheit der Nationalgarde und der Verrat der Armee liefern uns dem Strom der Menschen aus."<sup>120</sup>

"Diese Revolution gleicht einem Erdbeben, man fühlt nichts Festes mehr, kann nichts vorausbestimmen, nichts verkünden" - wie unbourgeois benimmt sich doch die Revolution! alles ist unsicher.

Einige Jahre später werden wir ein ähnliches Urteil über die Revolution von 1789 hören. Das erste Buch des zweiten Bandes der "Entstehung" ist überschrieben "Die plötzliche Anarchie"; der Titel des ersten Kapitels dieses Buches lautet: "Die Anfänge der Anarchie"; und der erste Absatz dieses Kapitels sagt: "In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 1789 ließ der Herzog von Larochehoucauld-Liancourt Ludwig den Sechzehnten wecken, um ihm die Erstürmung der Bastille zu hinterbringen. 'Es ist also eine Revolte ausgebrochen?' fragte der König. 'Sire', antwortete der Herzog, 'es ist eine Revolution.' Das Ereignis war noch viel ernster. Die Macht war den Händen des Königs entglitten, ohne in die der Ständeversammlung gefallen zu sein. Der König befand sich in der Gewalt des entfesselten Volkes, der wütenden, wildaufgeregten Menge, der Pöbelscharen, die ihn auflasen, wie man in der Straße eine liegen gebliebene Waffe aufließt. In Wirklichkeit gab es keine Regierung mehr, das künstliche Gebäude der menschlichen Gesellschaft stürzte gänzlich ein, man kehrte zum Naturzustand zurück, - mit einem Worte; nicht eine Revolution, sondern eine Auflösung fand statt."<sup>121</sup>

"Auflösung" und "Anarchie" 1789 erschrecken den Bourgeois, der 1871 erlebt hatte, noch nachträglich!

Das Erlebnis von 1870/71, der Zusammenbruch von 1870, die Kommune von 1871, die Position Frankreichs im "Konzert der Mächte der Welt" treiben Taine zum Studium der Ursachen all dessen, was geschehen.

Schon am 27. Juni 1871 schrieb er an Georg Brandes: "Ich habe diesen Winter ein Buch geschrieben, das den Titel hat: Bemerkungen über das moderne Frankreich; es wird in einer Zeitung oder in einer Zeitschrift erscheinen. Augenblicklich beende ich meine Vorlesung an der Kunstakademie. Dann gedenke ich ein bis zwei Jahre philosophisch-politische Studien zu machen über Frankreich von 1789 bis in die gegenwärtige Zeit, und zu dem Zweck werde ich die historischen und psychologischen Methoden studieren, die Sie ja kennen."<sup>122</sup>

<sup>120</sup> Taine, Hippolyte, Sein Leben in Briefen (im folgenden: Briefe), hg. u. erl. v. Gustav Mendelsohn Bartholdy, Berlin/Leipzig 1911, S. 469 f.

<sup>121</sup> Taine, Hippolyte, Die Entstehung des modernen Frankreich, a. a. O., Bd. 2, Abth. 1, Leipzig 1878, S. 1.

<sup>122</sup> Briefe, a. a. O., S. 514.



Zu Guizot bemerkt er am 19. Dezember 1871: "Heute ist jeder, ausgenommen die Unbefähigten, verpflichtet, sich mit Politik zu beschäftigen; ich habe mit der Feder in der Hand die 'Aussichten über die französische Regierung' analysiert; seit sechs Monaten studiere ich in der Bibliothek die Originalquellen unserer Geschichte seit 1789; auf den Archiven habe ich die Korrespondenzen der Präfekten von 1814 - 1830 durchgestöbert; nun werde ich noch versuchen, die der folgenden Jahre zu bekommen."<sup>123</sup>

Der erste Band des Teiles der "Entstehung", der die Revolution von 1789 behandelt, erschien im März 1878. Über die Schlußfolgerungen, die sich für die Gegenwart ergeben, schreibt er an Emile Boutmy: "Nach meiner Meinung ist Frankreich seit 1789 ein von schlechten Reitern gerittenes launenhaftes Pferd; bei Unfällen hat bald das Pferd, wie 1789, bald der Reiter, wie 1830 und 1877 die Hauptschuld. Die höhere Klasse gibt sich niemals genaue Rechenschaft über die Einrichtungen der Nation. Die Nation geht durch und schlägt aus, selbst wenn ihre Regierung sehr angenehm ist. Meine Ansicht ist, daß die Republikaner immer radikaler werden und die Konservativen immer klerikaler, aber daß die Demokraten schließlich den Vorteil davon haben werden; ihre Gleichheitseroberungen bestehen fort, selbst wenn sie absurd sind, z. B. das allgemeine Wahlsystem von 1848 und die Militärdienstpflicht von 1872 mit dem lächerlichen Freiwilligenrecht, das erst recht alle hohe Kultur zu unterbrechen und anzuhalten scheint ... Als Hauptsatz der modernen Demokratie finde ich bei uns wie in der Schweiz nur eine Beschäftigung für die höhere Klasse: Ausschluß von der politischen Leitung, sie kann Laienpriesterschaft bekommen, wissenschaftlicher Ratgeber unabhängiger höherer Art werden; ich sehe für einen aus guter Familie stammenden Mann keine andere Zukunft, als die Pflege einer Wissenschaft, besonders einer Moralwissenschaft, die Laufbahn unserer Freunde, der Leroy-Beaulieus."<sup>124</sup>

Es kann lange dauern, bis Frankreich von den Übeln der Revolution, von der "Gleichheitsdemokratie" Rousseaus und der Zentralisation des Landes in Paris, die Napoleon so gefördert hatte, geheilt ist, vielleicht 100 Jahre, aber im Laufe der Zeit kann Frankreich geheilt werden. In einem Brief an Erneste Havet vom 24. März 1878 heißt es: "Man kann die französische Revolution als die erste Anwendung der moralischen Wissenschaften auf die menschlichen Angelegenheiten ansehen; diese Wissenschaften waren im Jahre 1789 kaum angelegt; ihre Methode war schlecht, sie sind a priori vorhanden, ihre Schlüsse waren beschränkt, übereilt, falsch. Vereinigt mit der traurigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten haben sie die Katastrophe von 1789 und die sehr unvollkommene Reorganisation von 1800 herbeigeführt. Aber nach einer langen Unterbrechung und nach einem wahrhaften Scheitern fangen diese Wissenschaften jetzt auf einmal an zu gedeihen; sie haben ihre Methode vollständig geändert; ihre Schlüsse werden ganz andere, viel praktischere sein. Der Begriff, den sie dem Staate beilegen werden, wird ein ganz neuer sein. Allmählich wird diese Tat von der mit der Akademie der Inskriptionen verbundenen Akademie der Wissenschaften in die Universitäten herunterkommen, in das denkende Publikum ganz wie die Kenntnisse von der Elektrizität, von der Wärme, von der Akademie der Wissenschaft rühren."<sup>125</sup>

Schon zwölf Jahre zuvor, im Vorwort zur 2. Auflage seiner *Essais de Critique et d'Histoire* hatte er, noch viel optimistischer, über die Aufgaben und Wirkungen der Moralwissenschaften geschrieben:

"Denn wir werden um so mehr Herrscher unseres eigenen Geschickes, je genauer wir die gegenseitigen Beziehungen der Dinge erkennen. Wenn wir dahin gekommen sind, die entscheidende und notwendige Voraussetzung einer Tatsache und die Voraussetzung dieser Voraussetzung usw. zu erkennen, so haben wir eine Kette von Bedingungen vor Augen, in der man nur ein Glied umzustellen braucht, um die folgenden umzustellen, so daß die letzten, selbst wenn sie außerhalb unserer Handlung liegen, durch Rückwirkung mit hereingezogen

123 Ebenda, S. 521.

124 Ebenda, S. 580 f.

125 Ebenda, S. 592 f.

werden, sobald uns eins der vorangehenden unter die Hände kommt. Das ganze Geheimnis unserer praktischen Fortschritte seit 300 Jahren ist hierin eingeschlossen. Wir haben Gruppen von Tatsachen erkannt und definiert, die miteinander verbunden sind, daß, wenn die erste vorhanden ist, die zweite niemals unterbleiben kann, woraus folgt, daß, wenn wir auf die erste direkt einwirken, wir die zweite indirekt beeinflussen können. Auf diese Weise nimmt die Macht zu, indem die Erkenntnis wächst, und die offenbare Folge davon ist, daß in den Moralwissenschaften wie in den Naturwissenschaften die fruchtbare Forschung die ist, welche Gruppen, d. h. Ursachen und Wirkungen der Dinge erkennt und damit der menschlichen Hand gestattet, mitunter in den großen Mechanismus einzugreifen, um ein kleines Rädchen in Unordnung zu bringen oder wieder einzurichten, ein Rädchen, das leicht genug ist, um von einer menschlichen Hand bewegt werden zu können, aber auch so wichtig ist, daß seine Umstellung oder seine Wiedereinfügung eine ungeheure Änderung in dem Spiel der Maschine herbeiführen und ihre ganze Wirksamkeit beherrschen kann, an welcher Stelle sie auch in Tätigkeit ist, hier in der Natur, dort in der Geschichte, zum Nutzen des klugen Insektes, von welchem die Eigenart ihres Baues verstanden worden ist.

Zu diesem Zwecke und in diesem Sinne gestaltet sich heute die Geschichte um; durch diese Arbeit kann sie aus einem einfachen Bericht zu einer Wissenschaft werden und die Gesetze feststellen, nachdem sie die Tatsachen entwickelt hat.<sup>126</sup>

Seine Geschichte des modernen Frankreich betrachtet Taine natürlich als einen Teil der Moralwissenschaften. Als moralwissenschaftliches, als gesellschaftswissenschaftliches Werk soll es Frankreich "reaktivieren", wieder auf die richtige Bahn lenken helfen - objektiv gesehen auf einen reaktionären Weg, der in die ferne Vergangenheit zurückführt.

Und dieses Werk schreibt er mutig wie immer, wohl bewußt, daß er manche Freunde verlieren, manche Autoritäten gegen sich aufbringen könnte. Flehend erklärt er der Prinzessin Mathilde Napoléon, die ihm wegen seiner Behandlung Napoléons I. die Freundschaft gekündigt hatte:

"Ich habe im Grunde noch mehr die Republikaner verletzt und alle gegenwärtig regierenden Mächte, indem ich zeigte, was die Revolution in Wahrheit gewesen ist, das heißt nämlich zuvörderst ein bäuerlicher Bauernaufstand, dann eine Diktatur der städtischen Kanaille. Ich werde die Anhänger des Kaiserreichs verletzen und die Bewunderer des administrativen, zentralisierten, von unten bis oben vollständig manövrierten Frankreich, so wie es heute noch besteht. Um so schlimmer für mich; ich hatte im voraus verzichtet.

Ich werde aber nicht auf eine Freundschaft, wie die Ihrige, verzichten; ich habe sie seit zwanzig Jahren als so beständig, so rechtmäßig erprobt, daß ich meiner persönlichen Dankbarkeit sicher bin; alles, was ich mir von Ihnen erbitte, ist, daß Sie daran glauben, was auch kommen mag, und daß Sie einmal meine Annäherung und meine Achtung gestatten."<sup>127</sup>

Mutig schreibt er sein Werk - aber wie reaktionär ist seine Haltung!:

"Niemals werden wir eine so ausgezeichnete Aristokratie und einen so ausgezeichneten Klerus wiederfinden, und wir waten im Schlamm der schlechtesten Straße herum, auf die uns unsere Vorfahren aus Dummheit und aus Gleichheitsdienst irregeführt haben", schreibt er am 31. Oktober an Boutmy.<sup>128</sup> Hier ist die Reaktion seiner Haltung am deutlichsten dargestellt und natürlich auch gegen die herrschenden Kräfte seiner Zeit gerichtet - auch wenn seine Reaktion nicht etwa eine Apologetik der parasitären, korrupten Erscheinungen in Aristokratie und Klerus der Zeit vor der Revolution einschließt. Scharf ist er in der Kritik all dieser Erscheinungen. Aber das hindert ihn wiederum nicht, in dem Royalisten und Emigranten Mallet-du-Pan den bedeutendsten und zuverlässigsten Zeugen der Revolution zu sehen:

<sup>126</sup> Taine, Hippolyte, Studien zur Kritik und Geschichte, Paris/Leipzig/München 1898, S. XXIV f.

<sup>127</sup> Briefe, a. a. O., S. 649 f.

<sup>128</sup> Ebenda, S. 575.

"Ein Gelehrter, Physiolog, Anatom und Kliniker kann zehn Jahre seines Lebens an die Erforschung einer neuen oder mangelhaft bekannten Krankheit verwenden, auf die Nierenleiden, die asiatische Cholera oder das gelbe Fieber. In ähnlicher Weise hat Mallet zehn Jahre damit zugebracht, die Monographie des Revolutionsfiebers zu schreiben. Er hat sie an Ort und Stelle geschrieben, Tag für Tag, mit einer sicheren Diagnose, mit einer Prognose, die sich bewahrheitet hat, mit einem vollkommenen Verständnis der Ursachen und Krisen. Man brauchte nur seine Artikel und Broschüren zu sammeln, um eine vollständige Geschichte der Revolution zu haben."<sup>129</sup>

"Von 1787 und 1788 an hat er die Straßenmetzeleien gesehen, und mit einer entsetzlichen Genauigkeit stellt er ihren Charakter dar, dann beschreibt er die Art ihrer Rekrutierung, ihrer Organisation und ihrer Führer. Von 1789 an benachrichtigen ihn hunderte von Briefen, die im Augenblick des Ereignisses an Ort und Stelle geschrieben, unterzeichnet und datiert wurden, fortwährend über die Unruhen in der Provinz. 1791 und 1792 teilt man ihm in der Form von Überblicken und Auszügen Depeschen der örtlichen Verwaltungen mit, authentische Schriftstücke, handschriftliche Protokolle über fast alle Aufstände, die Einzelheiten und Ziffern, die wir heute in den nationalen Archiven wiederfinden. 1793 - 1798 verschaffte er sich durch wohlwollende oder bezahlte Korrespondenten mannigfache, vertraute und vollständige Mitteilungen aus erster Hand über die Begebenheiten im Innern, über die Lage in Paris und den Departements, über den Stand der Finanzen und der Heere, über die Zusammensetzung und die Pläne jeder Partei, über die Wirkungen jeder Krise. Mit dieser Bildung ausgestattet und mit solchen Dokumenten versehen ist der Mensch berechtigt und befähigt, sich über öffentliche Angelegenheiten zu äußern."<sup>130</sup>

"Besonders auf die Jakobiner kommt er fortwährend zurück; denn sie sind die tätige und herrschende Partei. Außer Burke hat niemand ein so gründliches Verständnis gehabt für ihren Fanatismus, ihre Parteininstinkte, ihre Parteibestrebungen, die Verkettung ihrer Dogmen, ihren Einfluß auf die unzivilisierten oder schlecht zivilisierten Geister, die Kraft ihrer Propaganda, die verführende Gewalt ihres Traumes, ihre Geschicklichkeit im Zerstören, ihre Unfähigkeit, etwas Neues aufzubauen, ihren Appell an die zügellosen und mörderischen Leidenschaften, den inneren Mechanismus, durch den ihre Lehre einen Halbgebildeten oder einen nützlichen Handwerker zu 'einem beißenden Philosophen' umgestaltet und ihn von der Unwissenheit zur Anmaßung, vom Enthusiasmus zum Verbrechen führt, indem sie ihn davon überzeugt, daß er das Vaterland rettet und die Menschheit regeneriert."<sup>131</sup>

Unglaublich, dieses unkritische Verhalten einem solchen "Zeugen seiner Zeit" gegenüber! Die politische Konzeption verdrängt die künstlerische Schau.

### 3. Die Erfassung der Wirklichkeit - Theorie

Die erste und entscheidende, die grundlegende Tatsache für Taine ist, daß sich die Geschichte, daß sich Gesellschaft und Mensch gesetzmäßig bewegen. Noch nicht zwanzigjährig, blickt er schon so zurück: "Ich erinnere mich noch der außerordentlichen Erregung, in der ich mich befand, als ich Guizots Vorträge über die Zivilisation in Europa las. Das erschien mir wie eine Offenbarung, ich machte mich daran, die allgemeinen Gesetze der Geschichte und dann die allgemeinen Gesetze der Kunst zu suchen."<sup>132</sup>

Sechzehn Jahre später, am 17. Mai 1864, schreibt er an Cornelius de Witt: "Wir gelten, leben, arbeiten und bestehen nur dank unserer philosophischen Idee. Die meinige ist, daß alle Gefühle, alle Gedanken, alle Zustände der menschlichen Seele Produkte sind, die ihre Ent-

129 Taine, *Hippolyte*, Studien zur Kritik und Geschichte, a. a. O., S. 522.

130 Ebenda, S. 524.

131 Ebenda, S. 526 f.

132 Ebenda, S. 35 f.

stehung und ihre Gesetze haben und daß die ganze Zukunft der Geschichte in der Untersuchung dieser Entstehung und Gesetze besteht.<sup>133</sup>

Und wiederum, noch ein Vierteljahrhundert später, am 29. September 1889, nennt er "die Theorie der natürlichen Gesetze" "die große Haupttriebfeder des ganzen Mechanismus".<sup>134</sup>

Dabei gibt es verschiedene Typen von Gesetzen. Engel bemerkt:

"1. Einmal die Gesetze der einzelnen 'Tatschengruppen', d. h. im Sinne Taines die nächstliegenden Ursachen solcher empirischer Gruppen; 'Jede Tatschengruppe hat zunächst ihre Ursache'.<sup>+</sup> Indem so verschiedene Gruppen auf ihre Gesetze zurückgeführt werden, erhalten wir als Erklärung dieser Gruppen eine Reihe von Gesetzen (d. h. nächstliegender Ursachen); Taine nennt sie: les lois partielles. - Damit gibt sich aber unser Geist nicht zufrieden. Er sucht:

2. die eine Stufe weiter zurückliegenden Gesetze (Ursachen), die Gesetze zweiter Ordnung, und so fort durch weitergehende Abstraktion die immer allgemeineren Gesetzesinheiten, bis hinauf zu dem höchsten, alle anderen umfassenden Gesetze (der letzten Ursache); dies ist das Gesetz der Gesetze, 'la loi des lois partielles'<sup>+</sup>, welches das erste Gesetz (bei Taine soviel wie: die erste Ursache) einer Gesamtgruppe bildet. Diese erste Ursache ist zugleich die 'beherrschende Idee', die sich durch die betreffende Gruppe zieht und deren Wesen ausmacht...

Nach der Geschichtsphilosophie Taines ist die Geschichte ein System von geordneten, unter sich abgestuften Gesetzen (Ursachen), die alle in einem höchsten Gesetz (einer letzten Ursache) ihre organische Einheit finden. Speziell über diesen Begriff des Gesetzes und über sein Verhältnis zur empirischen Wirklichkeit finden wir in der Phänomenologie und der Logik Hegels die gleichen Gedanken, die wir bei Taine getroffen haben.<sup>135</sup>

Zugleich glaubt Taine, den Verlauf der Geschichte auch mathematisch erfassen zu können (Einfluß von Spinoza!). Schon am 22. Februar 1849 hatte er seinem Freunde Prévost-Paradol geschrieben: "Das Glück ist unmöglich das beruhigende und höchste Ziel des Menschen; und man kann es nie besitzen, wenn man nicht unerschütterliche Überzeugungen hat. Ich, meinerseits, habe sie, ja, ich habe sie, und sie dehnen sich aus und festigen sich mehr und mehr, von Tag zu Tag; ich glaube, daß die absolute, verkettete, geometrische Wissenschaft möglich ist; ich arbeite darin; ich habe darin schon zwei oder drei große Schritte gemacht; bemühe Dich ernstlich zu finden und reiche mir im nächsten Jahr die Hand. Daß die Geometrie etwas Unzweifelhaftes ist, werde ich Dich glauben machen und Du wirst glauben, nicht mit dem eitlen und leichten Glauben, der ohne Kraftfülle über seinem Gegenstand schwebt, sondern mit jener festen und vollkommenen Überzeugung, die die absolute Ruhe der Seele ist, die allen Zweifel ausschließt und den Geist verkettet wie mit ehernem Knoten."<sup>136</sup>

In der Vorrede zur ersten Auflage seiner Studien zur Kritik und Geschichte spricht er von einer "Reduktion der Geschichte auf eine Geometrie der Kräfte". Und in einer Notiz vom 22. April 1883 während der Niederschrift des 3. Kapitels des III. Bandes seines großen Geschichtswerkes bemerkt er: "Ich habe mich niemals zufrieden gegeben, bis ich diese mathematischen Begriffe in der Ästhetik, Moral, Politik und Geschichte herauschälen konnte."<sup>137</sup>

133 Ebenda, S. 372.

134 Ebenda, S. 672.

+ Taine, Hippolyte, Essai sur Tite Live, 7. Aufl. Paris 1904, S. 126.

+ Ebenda, S. 124.

135 Engel, Otto, Der Einfluß Hegels auf die Bildung der Gedankenwelt Hippolyte Taines, Stuttgart 1920, S. 52 f.

136 Briefe, a. a. O., S. 64 f.

137 Ebenda, S. 629 f., ergibt eine falsche Übersetzung genau den gegenteiligen Sinn.

Wenn man Taine vielfach einen Positivisten genannt hat und seinen Positivismus auf Comte zurückgeführt hat, so hängt das zum Teil mit einer scheinbaren Funktionalisierung der historischen Realität, die sich aus einer Mathematisierung der Geschichtsschreibung ergeben könnte, sowie seiner Betonung der Rolle der Psychologie, die von manchen subjektivistisch betrachtet wird, zusammen. Faktisch stammt die Idee der Mathematisierung der Weltbetrachtung aus Taines intensivem Spinoza-Studium, das seine wissenschaftliche Jugend beherrschte - und Spinoza war wahrlich alles andere als ein Positivist. Die Psychologie aber ist Taine teils eine Gesellschafts-, teils eine Naturwissenschaft. Sodann macht auch Taines feste Überzeugung von der Gesetzmäßigkeit des historischen Ablaufs, die ihn Hegel so nahe bringt, seinen Verfall in Positivismus unmöglich.

Überhaupt ist der Begriff des Positivismus so ausgeweitet und vage geworden, daß es mir wirklich notwendig erscheint, ihn wieder enger zu fassen, schärfer zu präzisieren und vorsichtiger zu gebrauchen. Auch sollte man sich sagen, daß so manche bedeutende Denker, die wie Taine oder auch Henry Adams darauf hinweisen, wieviel sie Comte verdanken, ebensowenig "Comteianer" oder Positivisten sind, wie so manche, die sich Marxisten nennen, den historischen Materialismus begriffen haben.

Und was die Kritik des Taineschen "Psychologismus" betrifft, so scheinen mir die Ausführungen von Plechanow höchst bedeutungsvoll:

"Taine hielt an der Überzeugung fest, daß 'jede Veränderung in der Lage der Menschen zu einer Veränderung ihrer psychischen Verfassung führt'.

Aber die Literatur jeder Gesellschaft und ihre Kunst erklären sich gerade aus ihrem psychischen Zustand, weil die 'Werke des menschlichen Geistes, wie auch die Werke der lebenden Natur, nur durch ihr Milieu erklärt werden'. Folglich muß man, um die Geschichte der Kunst und Literatur dieses oder jenes Landes zu verstehen, die Geschichte der Veränderungen studieren, die in der Lage seiner Bewohner vor sich gegangen sind. Das ist eine unbezweifelbare Wahrheit. Und man braucht nur die 'Philosophie de l'art', die 'Histoire de la littérature anglaise' oder 'Voyage en Italie' zu lesen, und man findet eine Menge der klarsten und talentvollsten Illustrationen dafür. Aber Taine hielt, ähnlich wie Madame de Staël und seine anderen Vorgänger, an der idealistischen Geschichtsbetrachtung fest, und das hinderte ihn, aus der von ihm klar und talentvoll illustrierten unbezweifelbaren Wahrheit all den Nutzen zu ziehen, den der Literatur- und Kunsthistoriker aus ihr ziehen kann.

Da der Idealist die Fortschritte des menschlichen Geistes als die letzte Ursache der historischen Entwicklung betrachtet, ergibt sich bei Taine, daß der Seelenzustand der Menschen durch ihre Lage bestimmt wird, und ihre Lage bestimmt wird durch ihren Seelenzustand...

Es ist ihnen, sehr geehrter Herr, bekannt, daß Schriftsteller sehr verschiedener Standpunkte Taine entgegengetreten sind. Ich weiß nicht, was Sie von ihren Einwänden halten, aber ich möchte sagen, daß es keinem von Taines Kritikern gelungen ist, den Satz auch nur zu erschüttern, auf den sich fast die ganze Wahrheit seiner Ästhetischen Theorie zurückführen läßt und der lautet, daß die Kunst durch die psychische Verfassung der Menschen geschaffen wird und die psychische Verfassung der Menschen sich je nach ihrer Lage verändert. Ebenso hat keiner unter ihnen den grundlegenden Widerspruch bemerkt, der die weitere fruchtbare Entwicklung der Ansichten Taines unmöglich machte, niemand hat bemerkt, daß die Psyche der Menschen, die durch ihre Lage bestimmt wird, im Sinne seiner Geschichtsauffassung sich selbst als die letzte Ursache dieser Lage erweist. Warum hat es keiner bemerkt? Weil ihre eigenen historischen Ansichten durch und durch von diesem Widerspruch durchsetzt waren. Und was ist dieser Widerspruch? Aus welchen Elementen besteht er? Er besteht aus zwei Elementen, deren eines idealistische und deren anderes materialistische Geschichtsbetrachtung heißt. Als Taine sagte, die Psyche der Menschen ändere sich im Gefolge der Veränderung der Lage der Menschen, war er Materialist; als Taine sagte, die Lage der Menschen werde durch ihre Psyche bestimmt, wiederholte er die idealistische An-

sicht des 18. Jahrhunderts. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß ihm seine glücklichsten Erörterungen über die Literatur- und Kunstgeschichte nicht durch die letztere Ansicht eingegeben wurden.

Was folgt nun hieraus? Nun, dieses: Von dem erwähnten Widerspruch, der eine fruchtbare Entwicklung der scharfsinnigen und tiefen Ansichten der französischen Kunstkritiker verhinderte, hätte sich nur ein Mensch lösen können, der sich gesagt hätte: Die Kunst jedes Volkes wird bestimmt durch seine Psyche; seine Psyche ergibt sich aus seiner gesellschaftlichen Lage; aber seine Lage wird letztlich durch den Zustand der Produktivkräfte und durch die Produktionsverhältnisse bestimmt. Aber ein Mensch, der das gesagt hätte, hätte eben die materialistische Geschichtsauffassung vertreten. <sup>138</sup>

Plechanow hat eine große Hochachtung vor Taine - und mit Recht! Natürlich nicht, weil Taine idealistische und materialistische Elemente in seiner Geschichtstheorie vermischt, sondern trotzdem! Trotzdem: weil Taine großartig ist sowohl dort, wo die materialistische Theorie ihn vorherrschend bestimmt, wie auch wenn - worauf Plechanow nicht eingeht und was das Kernthema unserer Ausführungen über Burckhardt, Taine und Adams ist - die künstlerische Perzeption so oft seine idealistische Theorie überwältigt.

Doch fahren wir fort in der kritischen Darstellung der Taineschen Geschichtstheorie.

Zweifellos verführt ihn die Kombination von Gesetzesforschung und Mathematisierung zu einer, wie es Milaå nennt, Theorie des "universalen Determinismus". <sup>139</sup> Oder wie es Edmund Wilson unter einem etwas anderen Blickwinkel sieht: "Taine wirft Geschichte in eine Maschine, die automatisch die verschiedenen Phänomene sortiert, so daß alle Beispiele einer Art in einer Sektion oder einem Kapitel auftauchen und alle Beispiele einer anderen Art in einer anderen Sektion oder einem anderen Kapitel, und die Dinge, die nicht für Taines breite und simple Verallgemeinerungen geeignet sind, überhaupt nicht aus der Maschine herauskommen." <sup>140</sup>

Und ebenso verführt ihn die Kombination von Gesetzesforschung und Mathematisierung zu einer primitiv materialistischen Vermischung von Naturbetrachtung und Gesellschaftsanalyse - doch zugleich führt sie ihn zu einer großartigen Einsicht in die Potenzen der Gesellschaftswissenschaften, die er Moralwissenschaften nennt. Man höre ihn am Schluß der Vorrede zur 2. Auflage seiner "Studien": "Man könnte zwischen der Naturgeschichte und Menschheitsgeschichte noch viele andere Analogien aufzählen. Die zwei Materien sind nämlich einander ähnlich. In beiden hat man mit natürlichen Gruppen zu tun, d. h. mit Individuen, die nach einem gemeinsamen Typus gebaut sind, die sich in Familien, Gattungen und Arten teilen. In beiden ist der Gegenstand lebendig, d. h. einer Umgestaltung unterworfen, die von innenheraus sich fortwährend vollzieht. In beiden ist die ursprüngliche Form angeerbt und die erworbene Form überträgt sich teilweise und langsam durch Vererbung. In beiden entwickelt sich das organisierte Molekül nur unter dem Einfluß seiner Umgebung. In beiden ist jeder Zustand des organisierten Wesens doppelt bedingt durch den vorhergehenden Zustand und die allgemeine Tendenz des Typus. Unter all diesen Entwicklungen ist das menschliche Tier eine Fortsetzung des vernunftlosen Tieres; denn die menschlichen Fähigkeiten haben ihre Wurzel im Gehirnleben, ebensowohl die höheren, die der Mensch allein besitzt, wie die niederen, die er nicht allein besitzt; und durch diesen Einfluß erstrecken die organischen Gesetze ihre Herrschaft bis in das Sondergebiet, an dessen Schwelle die Naturwissenschaften Halt machen, um die Moralwissenschaften regieren zu lassen. - Daraus folgt für die Moralwissenschaften eine Entwicklung, die der der Naturwissenschaften ähnlich ist; daraus folgt ferner, daß die Geschichte, die jüngste Wissenschaft, ebenso wie ihre ältere Schwester Gesetze entdecken kann, daß sie wie diese auf ihrem Gebiet die Anschauungen der Menschen beherrschen und

138 Plechanow, G. W., Kunst und Literatur, Berlin 1955, S. 75, 77.

139 Laborde-Milaå, A., Hippolyte Taine, Paris 1909, S. XII.

140 Wilson, Edmund, To the Finland Station, London 1960, S. 52.

ihre Bemühungen leiten kann, daß sie durch eine Folge von gut ausgeführten Forschungen die Ursachen der großen menschlichen Ereignisse feststellen kann, ich meine die Umstände, die notwendig sind für die Erscheinung, die Dauer oder Zerstörung der verschiedenen Formen der Gesellschaft, des Denkens und des Handelns. Das ist das Feld, das ihr offen steht; es kennt keine Grenzen; in einem solchen Gebiet können alle Anstrengungen eines Menschen ihn nur einen oder zwei Schritt vorwärts bringen; er betrachtet einen kleinen Winkel, dann einen anderen; von Zeit zu Zeit macht er Halt, um den Weg zu bezeichnen, der ihm als der kürzeste und sicherste erscheint. Das ist alles, was ich zu tun versuche: Die größte Freude eines Geistes, der arbeitet, besteht in dem Gedanken an die Arbeit, welche die anderen später machen werden."<sup>141</sup>

+

Wie wird nun das gesellschaftliche Leben im einzelnen bestimmt? Im dritten Teil seiner "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" bemerkt Herder: "Was ist das Hauptgesetz, das wir bei allen großen Erscheinungen der Geschichte bemerkten? Mich dünkt dieses: daß allenthalben auf unserer Erde werde, was auf ihr werden kann, Theils nach Lage und Bedürfnis des Orts, Theils nach Umständen und Gelegenheiten der Zeit, Theils nach dem angeboren oder sich erzeugenden Charakter der Völker. Setzet lebendige Menschenkräfte in bestimmte Verhältnisse ihres Orts und Zeitmaßes auf der Erde, und es ereignen sich alle Veränderungen der Menschengeschichte. Hier krystallisiren sich Reiche und Staaten, dort lösen sie sich auf und gewinnen andre Gestalten; hier wird aus einer Nomadenhorde ein Babylon, dort aus einem bedrängten Ufervolk ein Tyrus, hier bildet in Afrika sich ein Aegypten, dort in der Wüste Arabiens ein Judenstaat; und das alles in Einer Weltgegend, in nachbarlicher Nähe gegen einander. Nur Zeiten, nur Oerter und National-Charaktere, kurz das ganze Zusammenwirken lebendiger Kräfte in ihrer bestimmtesten Individualität entscheidet wie über alle Erzeugungen der Natur, so über alle Ereignisse im Menschenreiche. Lasset uns dies herrschende Gesetz der Schöpfung in das Licht stellen, das ihm gebühret."<sup>142</sup>

Genau das ist der Grundinhalt der Geschichtstheorie von Taine, nur mit Hilfe von Hegel stärker dogmatisiert und durch Spinoza (Mathematisierung) wie naturwissenschaftliche Studien Taines deterministisch überspitzt und physiologisiert.

"Lage und Bedürfnis des Orts" heißen bei Taine "Milieu"; "Umstände und Gelegenheiten" werden bei ihm (wenn auch sein Begriff noch umfassender ist) "Moment" genannt, "Angeborener oder sich erzeugender Charakter der Völker" übersetzt Taine mit "Race".<sup>143</sup>

In der Einleitung zu seiner "Geschichte der englischen Literatur" geht Taine ausführlicher auf diese drei Momente ein.

Über die "Rasse" bemerkt er:

"Was man 'die Rasse' nennt, sind jene angeborenen und erblichen Anlagen, die der Mensch in sich trägt und die gewöhnlich mit scharfen Unterschieden im Temperament und im Körperbau zusammenhängen. Diese Anlagen sind je nach den Völkern verschieden. Es gibt natürlich Abarten von Menschen, wie es Abarten von Stieren oder Pferden gibt; die einen sind tapfer und verständig, die anderen furchtsam und beschränkt; die einen sind imstande, hö-

<sup>141</sup> Taine, Hippolyte, Studien zur Kritik und Geschichte, a. a. O., Vorrede zur 2. Aufl.

<sup>142</sup> Herder, Johann Gottfried, Sämtliche Werke, hg. v. Bernhard Suphan, Bd. 14, Berlin 1909, S. 83, f.

<sup>143</sup> Vgl. zur näheren Begriffsbestimmung dieser drei Faktoren auch Chevrillon, André, Taine. Formation de sa Pensée, 3. Aufl. Paris 1932, S. 324 ff.; Kahn, Sholom Jacob, Science and Aesthetic Judgement. A study in Taine's Critical Method, London 1953, Kapitel VII u. VIII.

here Begriffe zu fassen und höhere Werke zu schaffen, die anderen bringen es nur zu primitiven Gedanken und Erfindungen; die einen sind zu gewissen Leistungen geeigneter, die anderen besitzen reichlicher gewisse Instinkte, gerade wie von den verschiedenen Hundegattungen die eine mehr für die Jagd, die andere mehr für den Lauf, die dritte mehr für den Kampf, die vierte mehr für die Überwachung von Häusern und Herden begabt ist. Es herrscht hier eine deutliche Kraft; sie ist so deutlich, daß man trotz der enormen Abweichungen, die sie durch die zwei anderen Triebkräfte erleidet, noch erkennt...

Dies ist die erste und reichste der Hauptkräfte, von denen sich die geschichtlichen Ereignisse ableiten lassen; man sieht von vornherein, daß, wenn sie mächtig ist, ihre Macht daher rührt, daß sie nicht bloß eine Quelle, sondern vielmehr ein See, ein tiefes Bassin ist, in das die anderen Quellen seit einer Menge von Jahrhunderten ihre Gewässer ergossen haben."

Über das Milieu heißt es ebendort:

"Haben wir soeben den inneren Bau einer Rasse dargelegt, so wollen wir nun die Sphäre betrachten, in welcher diese lebt. Denn der Mensch steht auf der Welt nicht allein da; die Natur hüllt ihn ein und seine Mitmenschen umgeben ihn. Zu den ursprünglichen und permanenten Neigungen treten die zufälligen und nebensächlichen Tendenzen. Die physischen oder sozialen Umstände verderben oder vervollkommen das ihnen in den Weg kommende Naturrell...

Man beobachte, wo man wolle, die einer Rasse innewohnenden Triebfedern und Eigenschaften, die ganze Geistesrichtung, in der sie heute denkt, handelt und sich bewegt, und man wird darin zumeist das Werk einer jener anhaltenden Situationen, eines jener sie umgebenden Verhältnisse, eines jener großartigen, ausdauernden Einflüsse entdecken, die von Generation zu Generation nicht aufgehört haben, einen Druck auf sie - die Rasse im ganzen, wie auf ihre einzelnen Individuen - auszuüben."

Wesentlich unklarer ist Taines Definition des "Moments": "Es gibt noch eine dritte Gattung von Ursachen, denn neben den inneren und äußeren Kräften existiert das Werk, das diese zusammen vollbracht, und dieses Werk trägt seinerseits selbst zur Bildung des nächsten Werkes bei; und außer der permanenten Anregung und der Sphäre gibt es eine 'erworbene Geschwindigkeit'. Wenn nämlich der National-Charakter und die ihn umgebenden Verhältnisse ihre Wirksamkeit ausüben, finden sie keine glatte Fläche vor, sondern eine Fläche, auf der bereits Abdrücke vorhanden sind. Diese sind verschieden, je nach dem Augenblick, in welchem man die Fläche betrachtet. Die Verschiedenheit des Zeitpunktes genügt zur Herbeiführung einer Verschiedenheit in der Gesamtwirkung."<sup>144</sup> Kahn übersetzt "Moment" vielleicht am besten als "Epoche und Tradition"<sup>145</sup>, doch ist auch gelegentlich die Übersetzung mit "Zeitgeist" nicht ungeeignet.

Diese drei Faktoren bringen in der Gesellschaft eine höhere, umfassendere Qualität hervor, die Taine so beschreibt: "Schreiten wir nun zur Untersuchung, auf welche Art diese auf eine Nation oder ein Jahrhundert angewandten Ursachen ihre Wirkungen verteilen. Wie eine auf einer Anhöhe entspringende Quelle ihre Gewässer von Stufe zu Stufe hinabergießt, bis sie die tiefste Schicht des Bodens erreicht haben, so verbreitet sich die in einem Volke durch 'die Rasse, die Sphäre und den Zeitpunkt' erzeugte Geistes- oder Seelen-Anlage nach verschiedenen Verhältnissen und durch regelmäßiges Eindringen über die verschiedenen Gattungen von Tatsachen, aus denen dieses Volkes Zivilisation zusammengesetzt ist."<sup>146</sup>

Taine hat die verschiedensten Namen für diese Grundqualität, für diese "qualité dominante", die bisweilen an die "Selbstverwirklichung des Begriffs" bei Hegel erinnert. Er nennt sie

<sup>144</sup> Taine, Hippolyte, Geschichte der englischen Literatur, Leipzig 1878, S. 16 - 20.

<sup>145</sup> Kahn, Sholom Jacob, a. a. O., S. 107.

<sup>146</sup> Taine, Hippolyte, Geschichte der englischen Literatur, a. a. O., S. 23.



auch "trait dominante" und hat auch den einprägsamen Ausdruck "faculté maîtresse", die beherrschende Eigenschaft, bisweilen nahe schon dem Max Weberschen Idealtypus, bisweilen auch als Grundcharakter zu übersetzen.

Niemanden kann verwundern, daß mit solchen Auffassungen der einzelne - sei er Straßenkehrer, Künstler von Genie oder Staatsmann - nichts als die Verkörperung der Faculté maîtresse, der Qualität dominante in einem bestimmten Moment ist. Schon in seiner Arbeit über Lafontaine bemerkt Taine: "Genius ist nur eine entwickelte Kraft, und keine Kraft kann sich voll entwickeln, es sei denn in einem Lande, in dem sie sich in jeder Beziehung zu Hause fühlt, wo Erziehung sie nährt, Beispiel sie stärkt, Charakter sie stützt, die öffentliche Meinung sie antreibt... Je vollendeter ein Dichter, um so nationaler ist er. Je mehr er in seine Kunst eindringt, desto tiefer ist er in den Geist seiner Zeit und Rasse eingedrungen. Wegen solch enger Beziehung zwischen Kunstwerk, Nation und Zeitalter ist der große Künstler eine öffentliche Gestalt."<sup>147</sup>

Schön formuliert er im ersten Kapitel seiner "Philosophie der Kunst":

"Dieser Künstler selber, betrachtet mit seinem gesamten Lebenswerk, ist nicht vereinzelt. Es gibt auch ein Ganzes, in welchem er einbegriffen ist, ein Ganzes viel größer als er selber, und das ist die Schule oder Familie der Künstler desselben Landes und derselben Zeit, zu welcher er gehört. Zum Beispiel: rings um Shakespeare, welcher auf den ersten Blick hin wie ein Wunder erscheint, das vom Himmel fiel, wie ein Meteorstein aus einer anderen Welt, findet man ein Dutzend ausgezeichnete Dramatiker: Webster, Ford, Massinger, Marlowe, Ben Jonson, Fletcher, Beaumont, welche im gleichen Stile und in demselben Geiste wie er geschrieben haben. Ihre Schaubühne hat dieselben Charaktere wie die seine. Sie treffen dort die gleichen ungestümen und furchtbaren Menschen, die gleichen mörderischen und unvorhergesehenen Lösungen, die gleichen jähem zügellosen Leidenschaften, denselben regellosen, absonderlichen, ausschweifenden und prächtigen Stil, dasselbe zärtliche und poetische Gefühl für die Natur und die Landschaft, und denselben Typus von Frauen, welche zart sind und unergründlich lieben..."

Auch diese Künstlerfamilie ist in einer noch größeren Gesamtheit einbegriffen, das ist die Welt, welche sie umgibt und deren Neigungen und Gefühle den ihren gleichen. Denn der Zustand der Sitten und des Geistes ist derselbe für die Menge wie für die Künstler, sie sind keine abgesonderten Menschen. Es ist zwar die Stimme der Künstler allein, welche wir in diesem Augenblicke noch durch die Entfernung der Jahrhunderte vernehmen, aber wir erraten ein Gemurmel in diesem Schall, der schwingend zu uns herankommt; als ein breites dumpfes Summen die tausendfache, unbegrenzte Stimme des Volkes, welches rings um sie im Einklange sang. Nur durch diese Harmonie sind sie groß gewesen - und es ist notwendig, daß dieses so sei: Phidias, Iktinus, die Männer, welche den Parthenon aufgebaut haben und den Olympischen Jupiter, sie waren gleich den anderen Athenern freie Bürger und Heiden, in der Palestra erzogen, sie haben wie jene in Ringkämpfen ihren nackten Körper geübt und gestählt, auf dem Marktplatze im Rate gesessen und ihre Stimme abgegeben, sie hatten die gleichen Gewohnheiten, die gleichen Interessen, die gleichen Vorstellungen, den gleichen Glauben; Menschen derselben Rasse, derselben Erziehung, derselben Sprache fanden sie sich in allen bedeutsamen Teilen ihres Lebens der sie umgebenden zuschauenden Menge ähnlich...

Innerhalb dieser Monarchie von Inquisitoren und Kreuzfahrern, die die ritterlichen Gesinnungen, die dunklen Leidenschaften, die Wildheit, Unduldsamkeit und den Mystizismus des Mittelalters bewahren, sind die größten Künstler Menschen, welche bis zum höchsten Grade die Fähigkeiten, Gefühle und Leidenschaften dieser ihrer Umgebung besessen haben. Die berühmtesten Dichter, Lope de Vega und Calderon, sind abenteuernde Soldaten gewesen, Freiwillige in der Armada, Zweikämpfer und Liebeshelden und ebenso überschwenglich,

<sup>147</sup> Derselbe, Lafontaine et ses Fables, Paris 1947, S. 342 ff.

ebenso schwärmerisch in der Liebe wie die Dichter und Don Quichote der Lehnszeiten; so leidenschaftliche, feurige Katholiken waren sie, daß der eine von ihnen am Ende seines Lebens ein Späher der Inquisition wird, daß andere Priester werden, daß der erlauchteste unter ihnen, der große Lope in Ohnmacht fiel, als er sich die Messe lesend das Opfer und Märtyrertum Jesu Christi vorstellte."<sup>148</sup>

Wie schön! wie großartig formuliert! Welche Vision! Wir müssen an dieser Stelle einen Moment anhalten und vorwegnehmen; Die künstlerische Perzeption hilft hier die Theorie formulieren und zerstört die reaktionäre politische Haltung.

Wie erlebt man die Genies ihrer Zeit umgeben von Talenten! und wie hört man Genies und Talente nur als artikuliertere Stimmen des ganzen Volkes! des "breiten dumpfen Summens der tausendfachen unbegrenzten Stimme des Volkes, welches rings um sie im Einklange sang".

Wie echt ist das demokratische Gefühl hier! wieviel tiefer auch gedacht als primitive Gleichheitshobelei im Rückblick auf Ausbeutergesellschaftsordnungen.

Doch sind das seltene Durchbrüche in der Theorie, die sich erst häufen, ja vielfach ganze Kapitel und Bücher beherrschen, wenn es an die praktische historische Darstellung geht.

Und nun wieder zurück zur Theorie.

Die Großen des Geistes sind die Produkte ihrer Zeit und ihres Volkes. Daher beherrscht sie der "Geist ihrer Zeit und ihres Volkes". Daher sind sie sich auch verwandt: "Zwischen einem Buchengang von Versailles, einer philosophischen und theologischen Erörterung von Malebranche, einer Vorschrift für die Versbildung bei Boileau, einem Gesetz von Colbert über die Hypotheken, einem Kompliment im Vorzimmer zu Matly, einem Spruch von Bossuet über das Reich Gottes scheint der Abstand unendlich und unübersteigbar; es scheint keine Verbindung zu bestehen. Die Tatsachen sind voneinander so verschieden, daß man sie beim ersten Blick so beurteilt, wie sie sich zeigen, d. h. vereinzelt und voneinander getrennt. Aber die Tatsachen stehen miteinander in Verbindung durch die Definitionen der Gruppen, zu denen sie gehören, wie die Wasser eines Stromgebietes durch die Gipfel der Bergabhänge, von denen sie herabfließen. Eine jede von ihnen ist eine Handlung dieses idealen und allgemeinen Menschen, um den sich alle Erfindungen und alle Eigentümlichkeiten der Epoche gruppieren; eine jede von ihnen hat als Ursache eine Fähigkeit oder Neigung des herrschenden Vorbildes. Die verschiedenen Neigungen oder Fähigkeiten der zentralen Persönlichkeit stehen miteinander in Gleichgewicht, stimmen miteinander überein, mäßigen einander in Beziehung auf eine vorherrschende Neigung oder Fähigkeit, denn es sind derselbe Geist und dasselbe Herz, die gedacht, gebetet, geträumt und gehandelt haben, denn es sind dieselbe allgemeine Regel und dieselbe angeborene Natur, die voneinander getrennte und verschiedene Werke gestaltet und beherrscht haben, denn es ist dasselbe Siegel, das sich verschiedenfach in verschiedene Stoffe eingepreßt hat. Keines der Gepräge kann sich ändern, ohne die Veränderung der übrigen nach sich zu ziehen, denn wenn sich eines von ihnen ändert, muß sich vorher das Siegel ändern."<sup>149</sup>

Und so ergibt sich ein allgemeines Gesetz der gesellschaftlichen Verkettung von Zusammenhängen (Einleitung zur englischen Literaturgeschichte): "Hier wie überall kommt 'das Gesetz von den gegenseitigen Abhängigkeiten' + zur Anwendung. Eine Zivilisation bildet einen Körper und ihre Teile verhalten sich wie die Teile eines organischen Körpers. Gleichwie in einem Tiere die Triebe, die Zähne, die Glieder, das Knochengestüt, der Muskelapparat unter einander derart verbunden sind, daß eine Änderung bei einem Teil auch bei allen übr-

<sup>148</sup> Derselbe, Philosophie der Kunst, Bd. 1, Leipzig 1902, S. 5 - 9.

<sup>149</sup> Derselbe, Studien zur Kritik und Geschichte, a. a. O., S. XX.

+ Ich habe mehrmals versucht, dieses Gesetz auszudrücken, namentlich in der Vorrede zu den 'Essais de critique et d'histoire'. (von demselben)

gen Teilen entsprechende Änderungen hervorbringt und daß ein geschickter Naturforscher mit Hilfe seiner Urteilskraft fast den ganzen Körper wiederherstellen kann, wenn er auch nur einige Teile davon in Händen hat; - ebenso bilden in einer Zivilisation die Religion, die Philosophie, die Einrichtung der Familie, die Literatur und die Künste ein System, in welchem jede lokale Abweichung eine allgemeine Abweichung nach sich zieht, so daß der erfahrene Historiker, der einen kleinen Teil davon untersucht, die Merkmale des Ganzen sofort bemerkt und halb und halb prophezeit.<sup>150</sup> In der von Taine hier erwähnten Vorrede schreibt er: "Wenn man eine Gestalt, eine Literatur, ein Jahrhundert, eine Zivilisation, kurz eine beliebige natürliche Gruppe menschlicher Geschehnisse analysiert, dann wird man finden, daß alle ihre Teile voneinander abhängen wie die Organe einer Pflanze oder eines Tieres."<sup>151</sup>

Alles hängt zusammen - darum auch der Haß von Taine gegen den "esprit classique", der einen Menschen "an sich" konstruiert, der sich eigen bleibt unabhängig von Rasse<sup>152</sup>, Milieu und Moment, um Taines Termini zu verwenden. Es ist dieser "klassische Geist", der angeblich auch in Rousseau lebte und von ihm aus in die Revolution, vor allem auch in die Jakobiner überging, ja noch in Taines Gegenwart Frankreich krank macht. Es ist dieser mysteriöse "klassische Geist", der auch der Demokratie zugrundeliegt und die Herrschaft einer Elite des "Zeitgeistes" verhindert - wie wird man an Jacob Burckhardt erinnert, dem auch die Demokratie so verhaßt war und der wie Taine eine Herrschaft der Elite herbeisehnte!<sup>153</sup>

Alles hängt zusammen - sagen auch wir Marxisten - wenn wir auch den naturwissenschaftlichen Schwanz des Satzes "wie die Organe einer Pflanze oder eines Tieres" fortlassen würden.

Doch lassen wir Marxisten Platz für den Zufall als Ergänzung und Erscheinungsform der Notwendigkeit.

Bei Taine, dem "universellen Deterministen", gibt es so etwas nicht.

Zola, voller Hochachtung für den "systematischen Geist" Taines, macht sich über die mechanische Strenge seines Systems lustig: "Ich habe Tränen in mir, Herr Taine aber versichert, daß ich nicht weinen könnte, denn mein ganzes Jahrhundert ist dabei, aus voller Brust zu lachen. Ich bin gegenteiliger Ansicht, ich erkläre, daß ich mich ausweinen werde, wenn ich weinen möchte."<sup>154</sup> Später wird Anatole France ähnlich satirisch schreiben.

Nicht wenig ist gut und richtig an der Geschichtstheorie von Taine. Als ganze aber ist sie untauglich, naiv-primitiv bisweilen, unrealistisch durch die Vulgarität ihrer mathematischen Präzision, mit idealistischen Elementen gespickt, dogmatisch formuliert, von lebentötender "Trockenheit" (ein Ausdruck Zolas), zwischen dem Erhabenen und Lächerlichen schwankend, die Gesellschaft naturalisierend, die Natur psychologisierend, die Stärke der bewegenden Kräfte in ihrem jeweiligen Gewicht falsch einschätzend. Im Grunde ohne jede Bedeutung für einen Marxisten, einen Wissenschaftler, nicht einmal interessant als Verirrung des menschlichen Geistes.

150 Derselbe, Geschichte der englischen Literatur, a. a. O., S. 27.

151 Derselbe, Essais de Critique et d'Histoire, Paris 1923, S. III (Vorrede zur 1. Aufl.).

152 Rasse, race im Französischen, hat bei Taine natürlich nicht irgendeinen diskriminierenden Sinn, seine Rassentheorie hat nichts mit Rassismus zu tun. Race ist sowohl Rasse wie Geschlecht, Stamm, Abstammung. Aber natürlich handelt es sich bei Taine bei der Rasse um eine teilweise Biologisierung der Geschichte.

153 Der esprit classique ist bei Taine ein recht buntschillernder Begriff, auch wenn er einigen Taine-Interpreten wie A. Cresson ganz eindeutig erscheint (vgl. Cresson, André, Hippolyte Taine, Paris 1951, S. 25 f.). Ausführlich über den esprit classique schreibt Eustis, Alvin A., Hippolyte Taine and the Classical Genius, Berkeley/Los Angeles 1951.

154 Zola, Emile, Mes Haines. Les oeuvres completes, Bd. 40, Paris o. J., S. 173.

#### 4. Die Praxis der Geschichtsschreibung

In seiner Einleitung zur deutschen Ausgabe von Taines "Studien zur Kritik und Geschichte" bemerkt Georg Brandes; "Völlig gläubige Anhänger haben deshalb die Theorien Taines heutzutage kaum mehr. Glücklicherweise hat er besonders in seinen kleineren Arbeiten diese Theorien so wenig zum Vorschein kommen lassen, daß man diese Essais ohne Vorbehalt genießen und bewundern kann."<sup>155</sup>

Auch Zola beschäftigt sich in seiner Taine-Studie, auf die wir noch ausführlicher zu sprechen kommen werden, mit der zuweilen geradezu grotesken Diskrepanz zwischen Taines Geschichtstheorie und Praxis der Geschichtsschreibung: "Die Ordnungsliebe, die Sucht zur Präzision sind bei Taine niemals so stark als wenn er sich in vollem Chaos befindet. Er läßt sich nur zu gerne hinreißen, er bewundert unregelmäßige Kräfte und je mehr er sich der Anarchie der Fähigkeiten und Temperamente hingibt, um so algebräischer wird er, um so größer sein Eifer, zu klassifizieren und zu simplifizieren."<sup>156</sup>

Je älter er wird, desto ernster sein Quellenstudium. Am stärksten ist es nach modernem geschichtswissenschaftlichem Maßstab ausgebildet, als er - als erster in Frankreich in solchem Umfang - das Nationalarchiv nach Quellen zu seiner "Entstehung" durchsucht. Aulard wird ihn 1907 heftig attackieren<sup>157</sup> und nachweisen, daß er nur einen geringen Teil der im Nationalarchiv vorhandenen Quellen benutzt hat und auch diese ungenau bezeichnet hat. Darauf wird sein Ruf absinken. Doch Cochin wird ihn 1909 wieder "retten"<sup>158</sup> und Rubow wird 1930 schreiben können: "Von 550 Nachweisen auf 140 Seiten findet Aulard 28 falsch. Doch von diesen 28 beruhen nach Cochin 13 auf Irrtümern von Aulard. Von den 15 falschen Nachweisen, die bleiben, sind 6 Schreibfehler, 4 falsche Seitenangaben, 3 Druckfehler, 2 falsche Angaben ohne jede Bedeutung."<sup>159</sup>

Zugleich aber - und das empört Aulard ebenfalls<sup>160</sup> - betrachtet Taine keineswegs Staatsakten und andere politische oder reine Verwaltungsakten als einzige oder auch nur als die Hauptquelle zum Verständnis und zur Verifizierung der Vergangenheit. In der Einleitung zu seiner Geschichte der englischen Literatur läßt sich Taine ausführlich darüber aus:

"Die Geschichtsschreibung hat sich in Deutschland seit hundert, in Frankreich seit sechzig Jahren gründlich geändert. Dieser Wechsel ist durch das Studium der Literaturen hervorgerufen worden.

Man machte die Entdeckung, daß ein literarisches Werk nicht bloß ein Phantasiespiel sei, auch nicht bloß eine vereinzelte Laune eines erhitzten Kopfes, sondern ein Spiegelbild der zeitgenössischen Sitten, ein Symptom geistiger Zustände. Daraus schloß man, daß es vielleicht möglich wäre, mit Hilfe der Literatur-Denkmäler ausfindig zu machen, wie die Menschen vor Jahrhunderten gedacht und gefühlt haben. Und die Versuche, die man auf Grund dieser Schlüsse anstellte, waren von Erfolg und Gelingen begleitet.

Über diese früheren Arten und Weisen, zu denken und zu fühlen, nachdenkend, fand man, daß es sich da um Fakte von höchster Wichtigkeit handle. Man erkannte, daß diese Denkweisen mit den größten Ereignissen in engem Zusammenhange stehen und dieselben erklärlich machen oder aber von ihnen erklärt werden. Man sah ein, daß ihnen in der Geschichtsschreibung einer der höchsten Plätze eingeräumt werden müsse. Man hat ihnen diese hervorragende Stellung auch wirklich angewiesen und die Folge war eben, daß sich in der Ge-

155 Siehe, Taine, Hippolyte, Studien zur Kritik und Geschichte, a. a. O., S. XIII.

156 Zola, Emile, a. a. O., S. 169.

157 Aulard, Alphonse, Taine. Historien de la Révolution Française, Paris 1907.

158 Cochin, Augustin, La Crise de l'Histoire Révolutionnaire, Paris 1909.

159 Rubow, Paul Victor, a. a. O., S. 123.

160 Aulard, Alphonse, a. a. O., S. 2 f.

schichtsbeschreibung, wie eingangs bemerkt, alles änderte; die Themata, die Methoden, die Hilfsmittel, die Auffassungen von Gesetzen und Ursachen."161

Taine hat in sofern unrecht, als, wenn wir von Jacob Burckhardt absehen, in Wirklichkeit nur "nicht-professionelle" Historiker so vorgegangen sind. Er wird später auch Namen nennen; "Von den vielen Schriftstellern, die seit Herder, Otfried Müller und Goethe geholfen haben, diese Bemühungen zu verbessern, betrachte der Leser bloß zwei: Carlyle in seinem 'Cromwell' und Sainte-Beuve in seinem 'Port-Royal', und er wird sehen, mit welcher Richtigkeit, Sicherheit und Gründlichkeit man in Handlungen und Taten eine Seele entdecken kann." Nur Otfried Müller könnte man vielleicht (!) einen "professionellen" Historiker nennen, aber er war Altertumsforscher, und auf diesem Gebiet gab es immer eine andere "Quellenauswahl".162

Doch hören wir Taine weiter: "Die literarischen Belege sind also sehr wichtig für die Psychologie der Geschichtsschreibung; sie sind lehrreich, weil sie schön sind. Ihre Nützlichkeit ist desto größer, je vollkommener sie sind. Literarische Werke, die als Belege dienen können, sind Denkmäler. Je sichtbarer ein Buch die Gefühle hervortreten läßt, desto literarischer ist es, denn die eigentliche Aufgabe der Literatur ist es, Gefühle auszudrücken. Je richtigere Gefühle ein Buch zum Ausdruck bringt, desto höher steht es in der Literatur, denn der Schriftsteller, welcher das Wesen einer ganzen Nation oder eines ganzen Jahrhunderts darstellt, wird sich der Beliebtheit bei einer ganzen Nation oder während eines ganzen Jahrhunderts erfreuen. Aus diesen Gründen ist unter allen Belegen für die Empfindungen früherer Generationen eine Literatur, und besonders eine große Literatur, der bei weitem beste. Die Literatur gleicht jenen außerordentlich feinen, ausgezeichneten Apparaten, mittels deren die Physiker die geringfügigsten, unscheinbarsten Änderungen an einem Körper entdecken und messen. Die politischen Verfassungen und die Religionen sind nicht annähernd so maßgebend in dieser Richtung; Katechismen und Gesetzbücher können den Geist stets nur oberflächlich und plump wiedergeben. Nur in ihren literarischen Erzeugnissen - Kanzel- und Parlamentsreden, Memoiren, geheime Bekenntnisse - bieten Politik und Theologie historisch verwertbare, sprechende Belege. Wir dürfen somit wiederholen, daß das Studium der Literaturen ein Hauptmittel ist zur Aufstellung der Moralgeschichte und zur Erlangung der Kenntnis der psychologischen Gesetze, von denen die Ereignisse abhängen."163 So spitzt er aufs äußerste zu.

Und hinter jedem Dokument sieht Taine den Menschen; "Wenn wir die großen, steifen Blätter eines Folianten, die vergilbten Seiten eines Manuskriptes, ein Gedicht, ein Gesetzbuch, ein Glaubensbekenntnis vor uns liegen haben, wird unsere erste Bemerkung dahin gehen, daß all dies nicht von selbst entstanden ist. Es sind ebensogut äußerliche Formen, wie etwa eine fossile Muschel, ebensogut Petrefakten - nur aus Papier - wie irgendwelche andere Ablagerung eines zugrunde gegangenen Tieres in einem Stein. Unter der Muschel verbarg sich ein Tier, hinter dem Schriftstück steckte ein Mensch. Man studiert die Muschel, um sich von dem Tiere einen Begriff machen zu können, das Schriftstück, um den Menschen kennen zu lernen."164 Ganz konkret: "Lesen wir ... eine griechische Tragödie, so wird es unser Erstes sein, uns Griechen vorzustellen, d. h. Menschen, die halb nackt in Gymnasien oder auf öffentlichen Plätzen unter einem herrlichen Himmel angesichts der schönsten und edelsten Landschaften leben; die nichts zu tun haben, als ihre Leiber stark und gewandt zu machen, zu plaudern, zu debattieren, zu stimmen und patriotischen Seeraub zu treiben, im übrigen aber müßig und mäßig sind; deren Hauseinrichtung aus drei Krügen und deren Lebensmittelvorrat aus zwei Sardellen in einer Ölflasche besteht; die von Sklaven bedient werden und genug freie Zeit haben, ihren Geist auszubilden und ihre Glieder in Kraft zu üben; die schließlich keine andere Sorge haben, als den Wunsch, die schönste Stadt, die schönsten

161 Taine, Hippolyte, Geschichte der englischen Literatur, a. a. O., S. 1 f.

162 Ebenda, S. 8.

163 Ebenda, S. 32.

164 Ebenda, S. 2.

Prozessionen, die schönsten Ideen und die schönsten Menschen zu besitzen. Über dieses Leben gibt eine Meleagros- oder eine Theseus-Statue oder der Anblick des glänzenden blauen Mittelländischen Meeres - das einer Seiden-Tunika gleicht und aus dem sich die Inseln wie Marmorleiber erheben - im Vereine mit zwanzig ausgewählten Sätzen eines Plato oder Aristophanes weit mehr Aufschluß, als zahllose Abhandlungen und Kommentare. <sup>165</sup>

So geht Taine vor, und so schreibt er auch. Darum spielen auch die "kleinen Fakten" in seiner Geschichtsschreibung eine solche Rolle. Sie sind ihm kennzeichnend für das Allgemeine, und wenn man ihn einen Pointillisten der Geschichtsschreibung genannt hätte, hätte er nichts dagegen gehabt.

Darum legt er auch solchen Wert auf Stil im weitesten Sinne des Wortes. In einer Bemerkung zu Hettners Literaturgeschichte schreibt er: "Stil heißt: eine feine und leidenschaftliche Seele haben, die fähig ist der Ironie, der Begeisterung, des Hasses, der Bewunderung, auf einer Seite hunderterlei Stufen der Erregung durchlaufen, fünfzigerlei Betonungen verschiedener Art in fünfzig aufeinanderfolgenden Sätzen anschlagen und im Leser genau denselben Zustand hervorrufen; das ist das Talent oder das Genie. Wer das machen kann, ist Schriftsteller, Biograph, Dichter, Romanschriftsteller, Redner, Philosoph usw. <sup>166</sup>

Tausend Dinge muß der Historiker sehen, tausend Quellen benutzen und tausend Nuancen zum Ausdruck bringen.

So schreibt Taine, weil er (oft) so sieht.

So forscht er auch auf Reisen, selbst wenn er bisweilen dabei schweigt. An die Mutter schreibt er aus Antwerpen am 29. August 1858: "Ich verbringe meine Tage in den Museen, in den Kirchen, in den Straßen, am Hafen; abends gehe ich zum Bier in irgend eine Kneipe; es macht mir großes Vergnügen, nichts zu lesen und mit niemand Unterhaltungen zu führen. <sup>167</sup> Aus England an Eduard de Suckeau (15. 6. 1862): "Ich habe den Weg über die Themse gemacht, war bei Derby, auf den Damenbällen, im Armenviertel, auf den Docks und in den Landhäusern. Ich habe im britischen Museum einen englischen Autor aus dem Mittelalter abgeschrieben, der uns hier fehlt. <sup>168</sup> Alles muß man beobachten: "Er möchte wissen, was die Zeitgenossen von Shakespeare aßen oder die Zahl, die Farbe, die Mode, den Wert der Kleider von Marie-Antoinette am Vorabend von 1789", bemerkt Milaa. <sup>169</sup>

"Imagination réconstructive" ist eine Gabe, deren der Historiker dringendst bedarf - jedoch Imagination, die von Tatsachen ausgeht. Darum bemerkt er auch: "Die Intuition ist nicht Wissenschaft; die Wissenschaft ist die Analyse der Intuition. <sup>170</sup> Der Historiker bedarf der Imagination réconstructive, darf aber kein Phantast sein! Darum auch in einer Notiz vom 10. Oktober 1862: "Das Aufschreiben dieser Notizen macht mir keine Mühe; wenn ich einen Eindruck habe, fließt er ganz von selbst aufs Papier; die Worte kommen ganz von selbst. Die Schwierigkeit beginnt für mich, wenn ich das System meiner Idee logisch aufbauen und außerdem gleichzeitig die Art meiner dazu passenden Erregung prüfen will. <sup>171</sup>

Imagination etwa so, wenn er auf Rubens zu sprechen kommt: "Gehen Sie nach Flandern, beschauen Sie sich die Typen selbst in den Augenblicken des Übermutes und der Ausgelassenheit während der Feste des Gayant, in Antwerpen oder anderswo. Sie werden brave Leute sehen, die gut essen, besser trinken, mit vieler Seelenheiterkeit ihre Pfeife rauchen, die

165 Ebenda, S. 4.

166 Briefe, a. a. O., S. 413.

167 Ebenda, S. 264.

168 Ebenda, S. 327.

169 Laborde-Milaa, A., a. a. O., S. 15.

170 Taine, Hippolyte, Extrait d'une étude sur les secondes Analytiques d'Aristote (1850 ou 1851), abgedr. in: Chevrillon, André, a. a. O., S. 401.

171 Briefe, a. a. O., S. 339.

träge sind und verständig und in groben unregelmäßigen Zügen erloschene Mienen haben, ziemlich ähnlich den Gestalten eines Teniers - was aber die prachtvollen Ungeheuer der Kirmes anbelangt, so werden Sie nichts Ähnliches antreffen, und sicherlich hat Rubens sie auch anderswo hergenommen. Nach den furchtbaren Religionskriegen hatte dieses fette, nun schon so lange verwüstete Flandern endlich den Frieden und die bürgerliche Sicherheit wiedererhalten. Der Boden ist dort so gut und die Menschen sind dort so verständig, daß sich Behaglichkeit und Wohlsein sofort wieder einstellten. Jeder genoß diesen neuen Reichtum und Überfluß, und der Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart trieb die rohen, körperlichen, so ausgehungerten Begierden bis zum Sinnenrausch wie Pferde und Stiere nach einer langen Fasten in grüne Wiesen und gefüllte Scheuern. Rubens fühlte sie in sich selber, und die Poesie des derben, sinnlichen Lebens, des schamlos jubelnden Fleisches, der tierischen und ins Ungeheure aufblühenden Lust drang in die zügellosen Sinnlichkeiten, in die wollüstige Röte, in die Weiße und in die Frische der großen Nacktheiten, welche er verschwenderisch aufbaute. Um dieses Gefühl auszudrücken, hat er in seiner Kirmes die Körper vergrößert, die Gefäße aufgeschwellt, die Lenden gedreht, die Wangen geglüht, die Haare zerwühlt, in den Augen jene wilde Flamme von zügelloser Lüsterheit angebrannt, das Getöse der Schlemmerei entfesselt, zerbrechende Krüge, stürzende Tische, Gebrüll, Küsse, Umarmungen und all den erschütternden Triumph der menschlichen Viehheit, den jemals der Pinsel eines Malers dargestellt hat.<sup>172</sup>

Wie fern ist uns hier die ganze Geschichts- und Gesellschaftstheorie mit ihren Kategorien und ihrem Determinismus. Nur als Hintergrund dient sie teilweise, nicht als Prokrustesbett, und von "Geometrie" ist wahrlich nichts zu bemerken!

Es gilt nun, diese "Diskrepanz" zwischen Theorie und Realität des Historikers Hippolyte Taine zu erklären.

## 5. Der Künstler

In seiner "Philosophie der Kunst" gibt es folgende erstaunliche Passage über Michelangelo: "Überdenken Sie zum Beispiel die italienische Schule in ihrem größten Künstler Michel Angelo, und erinnern Sie sich, um Ihrer Vorstellung einen festen Halt zu geben, seines schönsten Werkes, seiner vier Marmorgestalten in Florenz auf dem Grabe der Medici. Diejenigen unter Ihnen, welche das Werk selbst nicht gesehen haben, kennen wenigstens eine Abbildung davon. Gewißlich sind in den Männern und gar in den liegenden Frauen, welche schlafen oder erwachen, die Beziehungen der Teile nicht diejenigen wirklicher Gestalten. Man würde selbst in Italien Ähnliches nicht auffinden können. Sie werden dort hübsche, junge, gutgekleidete Männer sehen, Bauern, welche glühende Augen haben und wilde Mienen, Akademiemodelle mit festen Muskeln und stolzen Bewegungen, aber weder in einem Dorf, noch bei einem Fest, noch in den Werkstätten, weder in Italien, noch anderswo, weder heute, noch im 16. Jahrhundert hat jemals ein irdischer Mann oder ein irdisches Weib den empörten Helden geglichen, den gewaltigen und qualbeladenen Jungfrauen, welche der große Mann über der Totengruft aufgebaut hat. In seinem eigenen Geiste und in seinem eigenen Herzen hat Michel Angelo diese Gestalten gefunden. Um sie zu erträumen bedurfte es der Seele eines Einsamen, eines Nachdenkers, eines großen Gerechten, seiner großmütigen und gewaltigen Seele, die verirrt unter verweichlichten und verderbten Seelen, zwischen Verrätereien und Bedrückungen, angesichts des unabwendbaren Triumphes der Tyrannei und der Ungerechtigkeit, unter den Trümmern der Freiheit und des Vaterlandes, sich einsam härmte und den Großen, der selber mit dem Tode bedroht wohl wußte, daß er einzig aus Gnade noch lebe und vielleicht nur für kurze Frist, der aber nicht gemacht war, sich zu beugen und sich zu ergeben, ganz hineintrieb in diese Kunst, durch welche in der Totenstille der Knechtschaft einzig sein großes Herz und seine große Schwermut noch sprachen. Er schrieb auf den Säu-

<sup>172</sup> Taine, Hippolyte, Philosophie der Kunst, a. a. O., S. 32 f.

lenfuß seiner schlafenden Gestalt: 'Wohl tut mir der Schlaf, und wohler noch aus Stein zu sein, solange das Unglück dauert und die Schande. Nicht zu sehen, nicht zu fühlen, das ist mein Glück: so wecke mich auch nicht - oh, sprich leise!' <sup>173</sup>

Ist das die Analyse eines Wissenschaftlers? Hat Zola nicht recht, wenn er sein Essay "H. Taine, Künstler" betitelt und den Künstler Taine dem Wissenschaftler gegenüberstellt? Und den Künstler über den Wissenschaftler stellt.

"Ich ziehe den Dichter vor, ein Mann des Fleisches und der Nerven, der sich in seinen Bildern enthüllt. Dort finden wir die wahre Persönlichkeit Taines, was ihm eigentümlich ist, das, was aus ihm und nicht aus seinen Studien kommt... Andere mögen die gleichen Theorien anwenden, das mathematische Gesetz, das er gefunden zu haben versichert, modifizieren und verbessern. Doch diese starke Persönlichkeit, diese Energie der Farben, diese tiefe Intuition, diese erstaunliche Mischung von Herbe und Glanz, das ist es, was uns vielleicht nicht ein zweites Mal gegeben wird und was man heute bewundern muß."

"Taine versteift sich zweifellos auf seine Theorie und ich wage nicht, ihm zu sagen, daß ich dieser Theorie ebenso gleichgültig gegenüber bleibe wie ich sein Talent bewundere. Wenn er mir glauben würde, dann sollte er allein auf seine künstlerischen Fähigkeiten sehr stolz sein."

"Er muß verstehen, er, der wahre Künstler ..."

"Zusammenfassend: ob Taine nun recht oder unrecht mit seiner Theorie hat, er ist im Grunde seiner Natur Künstler, und seine Worte sind die eines Mannes, der Künstler und nicht Verstandesmenschen schaffen will." <sup>174</sup>

Hat Brandes nicht recht, wenn er in seiner Einleitung zu Taines Studien bemerkt: "Was bei Taine hinriß, war gewiß zuerst sein Schönheitssinn, der so selbständig und stark war, daß er einem die Augen und das Gemüt für neue Sphären und Formen der Schönheit aufmachte. Dazu kam aber die so seltene Vereinigung von Kühnheit der Gedanken und Fülle und Pracht der Phantasie. Die Leser, die ihn am liebsten gewannen, waren nicht von seinen philosophischen Theorien bestochen - diese interessierten hauptsächlich als Ausdruck seines Charakters - noch hatte sie sein sinnreicher, aber unbefriedigender Versuch, eine Ästhetik zu zimmern, für ihn eingenommen, die Ästhetik war Doktrin, und nicht der Doktrinär in Taine erweckte Begeisterung - nein, mehr noch als der klare und überlegene Denker war es der unvergleichliche Dichter und Maler in ihm, der berückte. Diese Prosa war wie Brokat." <sup>175</sup>

Wie treffend ist auch die Ironie von Brandes:

"Sein Buch über die alte Staatsform wurde ein Meisterwerk. Die Bände über die Revolution stehen nicht so hoch. Während nämlich der Dichter und Maler in Taine vortreffliche Bilder der bedeutenden Männer der Revolution zu entwerfen vermochte, fühlte der Ordnungsmensch in ihm sich instinktiv empört und ergriffen durch die Auflösung aller Bande. Bei jeder Fensterscheibe, die in Splitter ging, schrak er zusammen. Er ergrimmte darüber, all diese Unwissenheit sich blähen und regieren und wüten zu sehen.

Und so schrieb er denn ein ausgezeichnetes, gründliches Werk, in welchem es jedoch bisweilen den Anschein hat, als halte er einem Erdbeben Ermahnungsreden. Seine ganze Jugend hindurch hatte er für den Determinismus gekämpft; er schien ihn hier ganz und gar vergessen zu haben." <sup>176</sup>

173 Ebenda, S. 31 f.

174 Zola, Emile, a. a. O., S. 160 f., 172, 175 f.

175 Siehe Taine, Hippolyte, Studien zur Kritik und Geschichte, a. a. O., S. VIII.

176 Ebenda, S. XV.



Und nun beobachten wir den Künstler Taine bei der Arbeit. Am 10. Oktober 1862 notiert er:

"Meine Ideen reihen sich nicht mehr fadenähnlich wie früher, aneinander, ich habe Blitze, heftige Sinneserregungen, Begeisterung, finde Worte, Bilder; mein Geisteszustand ist sehr viel mehr der eines Künstlers als der eines Schriftstellers. Ich stehe und kämpfe zwischen zwei Tendenzen, der von früher und der heutigen. Ich suche grundsätzlich die Ideen nach Macaulays Art aneinander zu reihen, und gleichzeitig möchte ich den lebhaften Eindruck Stendhals haben, den Eindruck der Dichter und Wiedererbauer. Auf diese Weise suche ich viel; ich finde aber nicht immer, und der notwendige Zustand dauert, wenn ich ihn erreiche, gewöhnlich nur eine Stunde; jedenfalls richtet er mich zugrunde. Wahrscheinlich wollte ich zwei unversöhnliche Fähigkeiten miteinander verbinden. Ich muß nun wählen, entweder Künstler oder Redner werden.

Ich glaube, daß ich mein Übel nun im Zaum halten kann. Tatsächlich war meine Hauptidee, die Aufregung, die in dem Menschen, den man beschreibt, eigentümliche Leidenschaft zu reproduzieren und einen Grad für alle andern der logischen Generation zu setzen, kurz ihn nach Art der Künstler zu malen und ihn gleichzeitig nach Art der Künstler zu konstruieren. Die Idee ist echt, und wenn man sie dann noch ausführen kann, bringt sie mächtige Wirkungen hervor; ich verdanke ihr meinen Erfolg; aber sie überanstrengt das Gehirn, und man darf sich nicht zugrunde richten."<sup>177</sup>

In der Jugend glaubte er, die Kunst nur mit dem Verstand zu erfassen: "Sieh doch zu, wie ich niemals anderes getan habe als meinen Willen und meine Ansicht angewandt, weil meine Natur schlecht und aufrührerisch war, weil ich die Künste nur durch den Gedanken verstand und das Schöne nur durch die Philosophie und Analyse. Du, Deinerseits, hast eine gute Natur; Du hast eine Künstler- und Rednernatur außer der Denknatur, die wir gemeinsam besitzen." (Brief an Prévost-Paradol vom 18. 4. 1849)<sup>178</sup>

Doch vier Jahre später schreibt er der Schwester Virginie (14. 1. 1853): "Kannst Du glauben, daß die schönsten Dinge, die ich in künstlerischer Hinsicht hier sehe, die Straßen von Paris sind? Diese langen Straßen sind, wenn die Sonne da aufgeht, über den bläulichen Nebeln außerordentlich schön. - Ich begreife die Poesie der alten flämischen Städte und das ganze Licht, das die Holländer über Märkte und Krambuden verbreitet haben."<sup>179</sup>

Vieles, das andere mit dem Verstand erfassen, sieht er jetzt in Farben:

"Sieh die Strophe: 'Que sa façon est brave,' usw. Der zweite Vers wäre eines Rubens würdig. Er ist glänzend, ist strahlend. Unter Boileau haben sich alle Farben verüßt, und alle sind ausgegangen. Hier bei Malherbe ist noch die Frische und die Sonne des 16. Jahrhunderts." (Brief an Sophie Taine, 21. 12. 1853)<sup>180</sup>

"Die Gefühle, die sie einem aufdrängen, ähneln kaum denen, die er mit sich bringt. Ich liebe die Philosophie, die Malerei, die Musik gleichmäßig und aus dem gleichen Grund, aus dem ich die roten Farben der fernen Nebel liebe." (Brief an Guillaume Guizot, 25. 10. 1855)<sup>181</sup>

"Die englische Farbe Miltons, seiner Gesellschaft und seiner Nachfolge ist das Rot der Klatschrose, umgeben von Schwarz mit einem Lichtschimmer à la Rembrandt." (Brief an Prévost-Paradol, 20. 4. 1856)<sup>182</sup>

Flaubert und Goethe sind ihm große Maler oder nur durch Malerei faßbar.

177 Briefe. a. a. O., S. 337 f.

178 Ebenda, S. 83 f.

179 Ebenda, S. 171.

180 Ebenda, S. 203.

181 Ebenda, S. 245.

182 Ebenda, S. 252.

Über Flaubert: "Meine These ist immer, daß sein Geisteszustand, die Erscheinung des physischen Details nicht durch die Schrift ausgedrückt werden kann, wohl aber in der Malerei. Seine Antwort ist, das sei seine Geistesverfassung und die Verfassung des modernen Geistes."<sup>183</sup>

Über Goethe: "Goethe ist ein großer Maler; ich habe hier seinen Faust wieder gelesen; seine Margarethe ist von bewundernswerter Echtheit; lieben, sich unterwerfen, weinen, träumen, leiden, sterben, - das ist's, was in allen Köpfen ist, die ich unter den deutschen Mädchen gefunden habe, die mir begeben sind."<sup>184</sup>

Ja, er meint, daß Goethe sich durch wirkliches Malen auf seine Arbeit vorbereitet. In der Einleitung zu seiner "Geschichte der englischen Literatur" bemerkt Taine: Der Geschichtsschreiber "wohnt gleichsam dem innern Drama bei, das sich im Künstler oder Schriftsteller vollzogen hat; die Wahl der Worte, die Kürze oder Länge der Perioden, die Art der Metaphern, der Tonfall der Verse, die Reihenfolge der Argumente sind ihm sprechende Anzeichen; während sein Auge einen Text liest, verfolgen sein Geist und seine Seele die allmähliche Entwicklung und die wechselnde Kette der Gefühle und Begriffe, deren Ausfluß eben jener Text ist, den er damit psychologisch analysiert hat. Ein schlagendes Beispiel für eine solche kritische Operation bietet der Förderer und das Vorbild der ganzen großen zeitgenössischen Kultur, Goethe, der, bevor er sich anschickte, seine 'Iphigenie auf Tauris' zu schreiben, tagelang die schönsten Statuen zeichnete, und dessen Auge sich an den edlen Formen antiker Szenerie satt schaute, während sein Geist von den harmonischen Schönheiten des antiken Lebens durchdrungen war; auf diese Weise gelang es ihm, die Gewohnheiten und Neigungen der griechischen Phantasie so genau vor seine Seele zu zaubern, daß er der Welt eine Zwillingsschwester der Sophokleischen 'Antigone' und der Phidias'schen Göttinnen schenken konnte. Eine solche genaue Interpretation entschwundener Empfindungen hat in unseren Tagen die Geschichte wieder belebt; im vorigen Jahrhundert war dergleichen fast unbekannt."<sup>185</sup>

Taine hat sich in seiner Studie über Lafontaine ausführlicher über das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst (Poesie) geäußert. Engel interpretiert und zitiert (nach der 1. Auflage von 1853):

"Beide - Poesie und Philosophie (Wissenschaft) - unterscheiden sich voneinander hinsichtlich des Zwecks wie der Methode.

Zweck aller Wissenschaft und Philosophie ist die Erkenntnis, deren Aufgabe darin besteht, uns ein klares Bild von den Gegenständen zu geben. Zu diesem Zweck müssen wir den Gegenstand aus seiner Umgebung und aus dem ihn verdunkelnden Zusammenhang loslösen und ihn in seine Einzelheiten zerlegen.

Die Methode der Wissenschaft ist also die Analyse. *Savoir est donc analyser les objets, puis analyser les analyses; plus la décomposition va loin, plus la science est parfaite* (S. 2 - 3).<sup>+</sup> Diese immer tiefer dringende Analyse führt aber von dem einzelnen konkreten Objekt zu immer allgemeineren Abstraktionen. Der Ausgangspunkt der Wissenschaft und Philosophie ist das konkrete, komplexe Objekt, der Endpunkt eine abstrakte, allgemeine Formel. Das Wesen der Wissenschaft und Philosophie ist die Erkenntnis durch Analyse und Abstraktion (S. 2 - 3).

Genau umgekehrt verhält es sich mit der Poesie (S. 6 - 11). Sie strebt - und darin besteht ihr Wesen - nach möglicher Belebung und Individualisierung. Ihre Methode ist die der Syn-

183 Ebenda, S. 312.

184 Ebenda, S. 275.

185 Taine, *Hippolyte*, Geschichte der englischen Literatur, a. a. O., S. 7.

+ Wissen heißt also, die Objekte zu analysieren und dann die Analysen zu analysieren; je weiter die Zergliederung geht, desto vollendeter ist die Wissenschaft.

these. Statt der Reduktion auf abstrakte Gesetze gibt sie anschauliche Schilderung des Konkreten. - In scharfen Antithesen bringt dies Taine zum Ausdruck:

'Si le poète reçoit du philosophe des idées générales et abstraites, c'est pour les transformer en êtres complexes et particuliers' (S. 6).

'Ainsi, le poète n'observe la cause primitive que dans ses effets dérivés, la loi unique que dans son action multiple, la force intime que dans sa vie extérieure. ... L'idée simple, tombant sur son esprit comme sur un prisme, se déploie en mille couleurs' (S. 6 - 7).<sup>+</sup>

Poesie ist Leben, denn ihre Aufgabe ist es, das Leben darzustellen. Alles Leben aber ist komplexer Natur (komplexe et multiple, S. 7), und diese Mannigfaltigkeit der Natur hat die Poesie in ihrer Darstellung abzubilden (S. 7)...

Diese Definition erhält aber sofort eine Einschränkung: die Poesie ist das Bild der Natur, aber nicht ihr bloßes Abbild (S. 11). Das Verhältnis der Poesie zur realen Wirklichkeit ist komplizierter. Die Poesie bedeutet so gut wie die Wissenschaft eine Umbildung der unmittelbaren Wirklichkeit. Aber in welchem Sinn? Hierauf gibt Taine in äußerst präzisen Formulierungen die Antwort:

'N'est-elle que l'image de la nature? - Non, elle la répète en la transformant' (S.11.)<sup>+186</sup>

Wunderschön diese Aufgliederung, wenn auch nicht richtig. Aber doch ausreichend, um die grundverschiedene Perzeption des Wissenschaftlers und des Künstlers anzudeuten.

Ausreichend auch, um zu zeigen, daß das, was den Historiker Taine rettet, sein "Künstlerblick" auf die Wirklichkeit, nicht seine Geschichtstheorie ist.

Hier liegt das Geheimnis seiner Wirksamkeit und Bedeutung. Trotz seiner Theorie, trotz seines politischen Konservatismus, der sich in reine Reaktion verwandeln wird, hat er so oft die Wirklichkeit erfaßt - nicht in ihren großen Grundzügen, wie es der Marxist tut, aber in Einzelbildern, auch im Grundton, und in gewissen Überbauerscheinungen auch auf längere Sicht in die Vergangenheit.

Darum vermeinte L'Humanité, ihn einen großen Historiker nennen zu können, und auch Marxisten heute können ihn darum als bedeutend und lesenswert charakterisieren.

Taine selbst war sich recht unklar über sich und vermochte auch andere Historiker nicht richtig einzuschätzen. Interessant ist in diesem Zusammenhang sein Urteil über Mignet, notiert, nachdem er ihn im Dezember 1861 zum ersten Male getroffen hatte:

"Unterhaltung mit Mignet, den ich zum erstenmal gesehen.

Ich finde ihn ein wenig gedankenarm; man sieht, daß er nicht in allgemeinen Ideen gelebt hat, daß er auf dem Gebiet nichts leistet. Er ist auch ebensowenig Künstler; man sehe seine Geschichte der Maria Stuart, seine französische Revolution; das ist alles kalt. Er ist geeignet, unverdauliche Dinge zu verdauen, klar und in schöner Ordnung darzulegen. Er hat das französische Talent der Anordnung und der edlen akademischen Eleganz."<sup>187</sup>

+ Wenn der Dichter vom Philosophen allgemeine und abstrakte Ideen erhält, dann, um sie in komplexe und besondere Wesen zu verwandeln.

So beobachtet der Dichter die Grundursache nur in ihren abgeleiteten Wirkungen, das eine Gesetz nur in einer vielfältigen Aktion, die innere Kraft nur in ihrer äußeren Lebensform ... die einfache Idee fällt in den Geist des Dichters ein wie in ein Prisma, in dem sie sich in tausend Farben entfaltet.

+ Ist sie nicht nur das Abbild der Natur? Nein, sie wiederholt sie, indem sie sie umwandelt.

186 Engel, Otto, a. a. O., S. 34 f.

187 Briefe, a. a. O., S. 295 f.

Wenn Taine bemerkt, daß Mignet kein Künstler ist, dann meint er nicht etwa, daß ihm nicht die Gabe der künstlerischen Perzeption gegeben ist, sondern daß ihm die Kunst der Darstellung voll Wärme und Leidenschaft fehlt. Auch begreift Taine nicht, daß Mignet ihm unendlich überlegen als Geschichtstheoretiker ist.

Im Grunde ist Taine als Künstler-Historiker wohl noch viel naiver als Burckhardt, obgleich er sich im Gegensatz zu Burckhardt als Theoretiker, Philosoph, Psychologe usw. fühlt.

Doch verdient der Vergleich von Burckhardt und Taine eine etwas eingehendere Behandlung.

## 6. Taine und Burckhardt

Nach Nietzsches Antrittsrede in Basel "Über die Persönlichkeit Homers" meinte Burckhardt, Nietzsche sei "ebenso sehr Künstler als Gelehrter". Es ist diese Doppelseigenschaft, die Burckhardt und Taine verbindet und die auch Nietzsche in gleicher Weise Taine und Burckhardt verehren ließ. Beide, Burckhardt wie Taine, schätzten wieder Nietzsche - wenn auch keineswegs uneingeschränkt, aber doch so, daß Nietzsche über die Beurteilung von "Jenseits von Gut und Böse" an Burckhardt (14. 11. 1887) schreiben zu können glaubte: "Denn alle Welt hat mir über jenes Buch das Gleiche gesagt: daß man nicht begreife, um was es sich handle, daß es so etwas sei wie 'höherer Blödsinn'; zwei Leser ausgenommen, Sie selbst, hochverehrter Herr Professor, und andererseits einer Ihrer dankbarsten Verehrer in Frankreich, Mr. Taine. Verzeihung, wenn ich mir mitunter zum Troste sage: 'ich habe bis jetzt nur zwei Leser, aber solche Leser!'"<sup>188</sup> Keineswegs uneingeschränkt, wie auch Nietzsche mehr und mehr, wenn auch falsch auslegend, begriff. Darum bemerkt auch Bernoulli: "Er hat auch seine Einsamkeit so wenig ertragen, als er es ohne sie aushalten konnte. Selbst von den paar Elitelesern, mit denen er sich krampfhaft tröstete, wie Burckhardt und Taine, klagt er selbst: 'Sie haben weder die gleiche Not noch den gleichen Willen mit mir gemein. Diese ist meine Einsamkeit; - ich habe niemanden, der mit mir mein Nein und mein Ja gemein hätte!'"<sup>189</sup>

Über Taine kam es zum endgültigen Bruch zwischen Nietzsche und Rhode; "Anfang Mai 1887 hatte Nietzsche einen jungen Gelehrten an Rhode empfohlen; Rhode war der Betreffende bereits unangenehm bekannt; er lehnte unliebenswürdig ab und schloß seinen Brief mit einem Ausfall gegen Hippolyte Taine. Darüber geriet nun Nietzsche außer sich und entlud seine Entrüstung in einem zorngefüllten Anklagebriefe."<sup>190</sup> Der Brief Nietzsches an Rhode vom 21. Mai 1887 lautet: "Nein, mein alter Freund Rhode, ich erlaube niemandem über Mr. Taine so respektwidrig zu reden, wie Dein Brief es tut - und Dir am wenigsten, weil es wider allen Anstand geht, jemanden so zu behandeln, von dem Du weißt, daß ich ihn hochhalte. Magst Du, wenn es Dir gefällt, von mir selber nach Herzenslust und Gewohnheit Unsinn reden: - das liegt in der natura rerum, ich habe mich nie darüber beklagt, noch es je anders erwartet. Aber in bezug auf einen Gelehrten wie Taine, der Deiner species verwandter ist, solltest Du Augen im Kopfe haben. Ihn 'inhaltlos' nennen ist ganz einfach eine rasende Dummheit, studentisch zu reden, - es ist zufällig gerade der substantiellste Kopf im jetzigen Frankreich - und die Bemerkung dürfte am Platze sein, daß dort, wo einer keinen 'Inhalt' sieht, deshalb doch recht wohl ein Inhalt sein könnte, nur eben kein Inhalt für ihn. In der schmerzlichen Geschichte der modernen Seele, die in vielem Betrachte sogar eine tragische Geschichte ist, nimmt Taine seinen Platz ein als ein wohlgeratener und ehrwürdiger Typus mehrerer der nobelsten Qualitäten dieser Seele, ihres rücksichtslosen Mutes, ihrer unbedingten Lauterkeit des intellektuellen Gewissens, ihres rührenden und bescheidenen Stoicismus inmitten tiefer Entbehrung und Vereinsamung. Mit solchen Eigenschaften verdient ein

188 Salin, Edgar, a. a. O., S. 222 f.

189 Bernoulli, Carl Albrecht, Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft, Bd. 2, Jena 1908, S. 219.

190 Ebenda, S. 155.

Denker Ehrfurcht: er gehört zu den wenigen, die ihre Zeit verewigen. Mich erquickt der Anblick eines solchen tapferen Pessimisten, der geduldig und unerbittlich seine Pflicht tut, ohne den großen Lärm und die Schauspielerei nötig zu haben, ja der ehrlich von sich sagen kann: 'satis sunt mihi pauci, satis est unus, satis est nullus.' Sein Leben wird dergestalt, ob er es will oder nicht, zu einer Mission, er steht eben zu allen seinen Problemen notwendig (und nicht so beliebig, so zufällig, wie Du, gleich den meisten Philologen, zur Philologie).

Nichts für ungut! Aber ich glaube, wenn ich nur diese eine Äußerung von Dir wüßte, ich würde Dich auf Grund des damit ausgedrückten Mangels an Instinkt und Takt verachten. Glücklicherweise bist Du mir anderweitig ein bewiesener Mensch.

- Aber Du solltest Burckhardt über Taine reden hören!

Dein Freund N. <sup>191</sup>

Burckhardt hatte, in der Tat, die größte Hochachtung vor Taine. So schrieb er an seinen Freund von Preen:

13. April 1877: "Unter neuerer Lektüre unbedingt empfehlenswert, ja besitzenswert, obwohl etwas umfangreich angelegt: Taine, *Les origines de la France contemporaine*. Tome I: *L'ancien régime* (Paris, Hachette, dieser Band 550 Seiten). Autor hat zwei große Eigenschaften; er sieht die geistigen Konturen und Farben überaus deutlich und schreibt merkwürdig einfach schön." <sup>192</sup>

2. April 1893: "Der größte intellektuelle Verlust in den letzten Wochen war Taine, von dessen bevorstehendem neuen Bande noch nicht sicher ist, ob er denselben druckfähig zurückgelassen hat. - Renan hatte gegeben, was er geben konnte." <sup>193</sup>

Und umgekehrt ist Taine voller Bewunderung für Burckhardt. Er erklärte gegenüber Nietzsche (17. Oktober 1886), nachdem dieser ihm "Jenseits von Gut und Böse" zugesandt hatte: "Sie tun mir große Ehre an in Ihrem Brief, in dem Sie mich an die Seite Burckhardts von Basel stellen, den ich unendlich bewundere; ich glaube, der erste gewesen zu sein in Frankreich, der in der Presse sein großes Werk über die Kultur der Renaissance in Italien angezeigt hat." <sup>194</sup>

+

Die "Gemeinsamkeit und Bewunderung", die Burckhardt und Taine (und Nietzsche) füreinander empfinden, hängt in erster Linie wohl mit der Gemeinsamkeit als Künstler-Wissenschaftler und den Auswirkungen dieser Fähigkeit der Doppelkonzeption der Realität auf ihr Werk zusammen.

Jedoch geht diese Gemeinsamkeit weiter. Vor allem auch in negativen gesellschaftlichen Eigenschaften.

Beide hassen nicht nur den Kapitalismus als System der "Herrschaft des Geldsacks" (Burckhardt viel ausgeprägter noch als Taine), sondern auch die Demokratie, selbst in ihrer bürgerlichen Form. Beiden ist Rousseau der große ideologische Verbrecher und die Große Französische Revolution die gesellschaftliche Katastrophe.

Hören wir noch einmal Burckhardt an von Preen nach der Commune (am 2. Juli 1871):

"Nachdem die entsetzlichen Tage, unter deren Eindrücken Ihr werter letzter Brief abgefaßt ist, nun einen Monat von uns entfernt liegen, gibt mir, was Sie sagen, sehr von neuem zu denken..."

191 Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Erwin Rohde, a. a. O., S. 416 f.

192 Burckhardt, Jacob, Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen, a. a. O., S. 102.

193 Ebenda, S. 294.

194 Briefe, a. a. O., S. 767.

Bis jetzt, zweihundert Jahre lang, glaubte man in England alles mit der Freiheit überwinden zu können und immer die Gegensätze sich durch ihr freies Gegeneinanderspiel korrigieren zu lassen. Aber nun?

Das große Unheil ist im vorigen Jahrhundert angezettelt worden, hauptsächlich durch Rousseau mit seiner Lehre von der Güte der menschlichen Natur. Plebs und Gebildete destillierten hieraus die Doktrin eines goldenen Zeitalters, welches ganz unfehlbar kommen müßte, wenn man das edle Menschentum nur gewähren ließe. Die Folge war, wie jedes Kind weiß, die völlige Auflösung des Begriffes Autorität in den Köpfen der Sterblichen, worauf man freilich periodisch der bloßen Gewalt anheimfiel. In den intelligenten Schichten der abendländischen Nationen war inzwischen die Idee von der Naturgüte umgeschlagen in die des Fortschritts, das heißt des unbedingten Geldverdienens und Komforts mit Gewissenbeschwichtigung durch Philanthropie...

Die einzige denkbare Heilung wäre; daß endlich der verrückte Optimismus bei Groß und Klein wieder aus den Gehirnen verschwände. Auch unser jetziges Christentum genügt hierzu nicht, da es sich seit hundert Jahren viel zu stark mit diesem Optimismus eingelassen und verquickt hat. Kommen wird und muß die Veränderung, aber nach Gott weiß wie viel Leiden. <sup>195</sup>

Taine hatte schon am 11. September 1849 an Prévost-Paradol geschrieben:

"Nach meiner Meinung hast Du eine falsche Ansicht über den Grundsatz der Rechte des einzelnen und des Staats. Du glaubst, wie Rousseau, daß die Rechte des einzelnen nur simple Konventionen sind, und daß nichts besteht außer dem, was der Wille des Volkes errichtet.

Du bist, ebenso wie Jacques, ein Tyrann. Deine Maxime rechtfertigt die Tyrannei des Volks; die seinige ist die Minorität. Du zerstörst das Einzelwesen, er den Staat. <sup>196</sup>

Doch hören wir ihn ausführlicher im ersten Band seiner "Entstehung":

'Rückkehr zur Natur', d. h. 'Abschaffung der Gesellschaft', - so lautet das Kriegsgeschrei des ganzen enzyklopädischen Bataillons. Dasselbe Kriegsgeschrei erhebt sich aber auch von anderer Seite; das Bataillon der Sozialisten, Rousseau an der Spitze, kommt nun an die Reihe, um die bestehende Ordnung anzugreifen; die Unterminierung derselben ist zwar von geringem Umfange, aber desto wirksamer, und die von ihm angewendete Zerstörungsmaschine ist ebenfalls ein neuer Begriff von der menschlichen Natur... <sup>197</sup>

Also; Rousseau ist Sozialist - aber will nicht durch Rückkehr zur Natur (wie angeblich die Enzyklopädisten) die Gesellschaft, den Staat an sich zerstören. Im Gegenteil! Doch davon später.

Er will durch eine besondere Form der Rückkehr zur Natur den Sozialismus, die Demokratie (das ist für Taine fast dasselbe) einführen. Was ist der Sinn der Rückkehr zur Natur bei Rousseau? "Die ersten Regungen des Menschen sind stets rechtlich. Das Grundprinzip jeder Moral ist; der Mensch ist von Natur ein gutes Wesen und liebt die Gerechtigkeit und die Ordnung. Mein >Emile< insbesondere ist nichts als eine Abhandlung über die ursprüngliche Güte des Menschen und soll zeigen, daß die seiner Wesenheit fremden Laster und Fehler von außen kommen und ihn unmerklich ändern. ... Die Natur hat die Menschen gut und glücklich gemacht, die Gesellschaft macht ihn schlecht und elend.' Befreiet ihn durch das Denken von seinen künstlichen Gewohnheiten, seinen überflüssigen Bedürfnissen, seinen falschen Vorurteilen; entfernet die Systeme; haltet Einkehr in euer eigenes Herz; beachtet die Stimme des Gefühls; lasset euch vom Lichte des Instinkts und des Gewissens leiten; tuet all dies und Ihr werdet den alten Adam wiederfinden, der wie eine Statue aus unzerstörbarem

195 Burckhardt, Jacob, Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen, a. a. O., S. 35 f.

196 Briefe, a. a. O., S. 92 f.

197 Taine, Hippolyte, Die Entstehung des modernen Frankreich, Bd. 1, a. a. O., S. 226.

Marmor in einen Sumpf gefallen und seither unter einer Kruste von Schimmel und Schlamm verschwunden war, der aber, von seiner schmutzigen Hülle befreit, sein Piedestal wieder in der ganzen Reinheit seiner Weiße besteißen kann."<sup>198</sup>

Also; die Menschen sind von Natur gut. Die bestehenden Ordnungen der Gesellschaft haben sie jedoch deformiert. Also muß man die bestehenden Ordnungen zerstören.

"Nach diesem Grundsatz wird der Angriff geführt, und zwar mit heftiger Feindseligkeit. Hatte man die herrschenden Einrichtungen bisher als hemmend und unvernünftig bezeichnet, so klagt man sie jetzt auch an, ungerecht und verderblich zu sein. Hatten bisher nur die Vernunft und die Gelüste sich empört, so werden jetzt auch das Gewissen und der Stolz revolutioniert. Nach Voltaire und Montesquieu konnte man nur hoffen, daß das Übel sich ein wenig verringern werde; nach Diderot und d'Holbach unterschied man am Firmament nur ein glänzendes Dorado oder ein bequemes Cythera. Nach Rousseau aber winkt uns unmittelbar ein nahes Paradies, in dem wir ohne weiteres den zum Glück unentbehrlichen Seelenadel finden werden. Wir haben dazu ein Recht; Natur und Vorsehung berechtigen uns dazu; es ist unser Erbteil. Aber eine willkürliche Einrichtung hält uns davon zurück und bildet nicht nur unser Unglück, sondern auch den Grund unserer Fehler. Man kann sich also denken, mit welchem Zorn und welchem Schwung wir uns auf dieses Hemmnis stürzen werden! Man merkt das am heftigen Ton, am bitteren Stil, an der dunklen Beredsamkeit der neuen Doktrin. Es handelt sich nicht mehr um Scherz und Possenreißereien, sondern der Ernst macht seine Rechte geltend. Man ist entrüstet, und die mächtige Stimme, die sich erhebt, dringt über die Salons hinaus in die leidende, rohe Menge, an die sich noch niemand gewendet hat, deren dunkle Gefühle zum erstenmale einen Dolmetsch finden und deren Zerstörungslust bald dem Rufe des Herolds folgen wird. Rousseau ist Volksmann, nicht Weltmann."<sup>199</sup>

"Wenn die Zivilisation schlecht ist, ist die Gesellschaft noch schlechter, denn sie kann nicht ohne Zerstörung der ursprünglich vorhandenen Gleichheit existieren und ihre beiden hauptsächlichsten Einrichtungen - Eigentum und Regierung - sind Usurpationen."<sup>200</sup>

Eigentum und Regierung, die letztere nicht an sich, sondern so wie sie besteht, sind durch Gewaltakt geschaffen worden und müssen natürlich auch durch Gewaltakt wieder abgeschafft werden - durch Revolutionen; "Es ist traurig, daß jemand, der in einem Schafstall eingeschlafen ist, beim Erwachen seine Schafe in Wölfe umgewandelt findet. Solche Fälle kommen vor; man nennt sie Revolutionen."<sup>201</sup>

Taine und Burckhardt hassen selbst die bürgerliche Demokratie, die allen das Stimmrecht geben kann. Sie hassen die Idee, daß alle Menschen gleichberechtigt sein könnten. In dieser Beziehung sind beide, Burckhardt und Taine, Patrizier oder Aristokraten.

Darum vertreten sie auch Elitetheorien. Von Burckhardt als Elitetheoretiker haben wir schon gehandelt, auch schon von Taine, der in seinem bereits zitierten Brief an Boutmy unter den Bedingungen der französischen Demokratie für die "Aristokratie" nur noch den Ausweg sieht, Intellektuelle zu werden und sich der Wissenschaft zu widmen.

Gemeinsam ist beiden, Burckhardt und Taine, auch die Abneigung gegen die Ausdehnung der "Macht des Staates". Über Burckhardts Haltung war schon gesprochen worden. Hören wir noch Taine, wie nur "natürlich" mit einer Polemik gegen Rousseau beginnend:

"Was ist der Staat ?

Fundamentalfrage, über die man eine Theorie haben muß, um Theorien und Handlungen beurteilen zu können, die Theorien voraussetzen:

Was ist der Staat tatsächlich und was soll er sein?

198 Ebenda, S. 228.

200 Ebenda, S. 233.

199 Ebenda, S. 230 f.

201 Ebenda, S. 245.

Rousseau z. B. stellt den sozialen Kontrakt so:

(II-178) 'Gänzliche Auslieferung jedes einzelnen Gesellschafters mit allen seinen Rechten, an die Gemeinschaft.'

(179) 'Jeder von uns stellt seine Person und seine ganze Macht gemeinsam unter den hohen Schutz des allgemeinen Willens und wir empfangen in corpore jedes Mitglied als untrennbares Teil des Ganzen.'

Der einzige Grund, eine solche Gesellschaftsform zu rechtfertigen, ist: 'eine Assoziationsform zu finden, die die Person und alle Güter des einzelnen mit aller gemeinsamen Kraft verteidigt und beschützt und durch die jeder einzelne, der sich mit allen vereinigt, dennoch nur sich selbst gehorcht und ebenso frei bleibt als vorher.'

(196) 'Um also den allgemeinen Willen zu haben, ist es wichtig, daß ein Staat keine einzelnen Teilgesellschaften zuläßt und daß jeder einzelne nur nach sich selbst stimmt.'

Das war die einzige und höchste Einrichtung des Lykurg.'

Meine Ansicht besteht im absoluten Gegenteil. Im Staat wie in jeder Gesellschaft gibt man nur einen begrenzten Teil seiner Person und seines Gutes preis. Es gibt, daß im Staat noch alle möglichen Arten von unabhängigen Gesellschaften vorhanden sind: Kirchen, Handelsgesellschaften, Wohltätigkeitsanstalten, wissenschaftliche Gesellschaften, Gesellschaften zur politischen Propaganda und andere...

Gibt es eine Methode, die uns zum Idealstaat führt, was der Staat eigentlich sein soll? Er ist eine Gesellschaft und eine Gesellschaft ist um so vollkommener, je besser sie ihren Zweck erfüllt.

Was ist also der Zweck des Staates? Ist es das Glück seiner Glieder? Ist es deren sittlicher Adel? Ist es die Möglichkeit, eine wichtige, herrschende Rolle zu spielen, ein großes Werk in der Geschichte auszuführen? (Juden.)

Jeder kann auf eine besondere Art entsprechen, je nach seinen innersten Vorzügen. Veuilletrot meint: Sein Zweck ist, daß alle Bürger gut katholisch, Diener der Kirche und des Papstes seien.

Rénan meint: daß jeder Bürger den höchst möglichen sittlichen Adel besitze.

Im ganzen genommen, bedeuten diese Antworten gar nichts; jeder sagt eben das, was ihm selbst als wichtigstes erscheint.

Der Vorteil für die anderen Gesellschaften ist, daß sie einen sehr bestimmten Zweck haben, und daß es jedem Glied freisteht, einzutreten oder nicht. So die medicopsychologische Gesellschaft, eine Wohltätigkeitsgesellschaft, eine Eisenbahngesellschaft. Beim Staat ist das keineswegs dasselbe; der Zweck ist ein sehr weiter und der Eintritt ist eine Zwangssache, sobald man geboren wird, ehe man sich selbst kennt und etwas gelernt hat. Andere Gesellschaften sind in dieser Hinsicht dasselbe, z. B. die Kirche, die Familie.

Wir können also die Gesellschaften in zwei Klassen einteilen:

1) Diejenigen, die freiwillig sind durch eine ausdrückliche Beitrittserklärung jedes einzelnen Mitgliedes, mit klarer Einsicht in den zu erreichenden Zweck. Dieser Zweck ist sehr bestimmt und entschieden. Das sind die künstlichen Gesellschaften. 2) Diejenigen, die das Gegenteil von diesen sind und die man die natürlichen nennt."<sup>202</sup>

Zum eigentlichen Zweck des Staates bemerkt er:

"Nach meiner Meinung ist der Zweck, sich gegen innere und äußere Feinde zu schützen; der Unterricht, die Gottesdienste; Wohltätigkeiten gehören nicht dazu. Dieser Schutz umfaßt die

202 Briefe, a. a. O., S. 743 - 746.



Armee, die Polizei, die Gerichte, die Steuer, weiter nichts als höchstens noch die Aufmunterungen anderer Gesellschaften, die dazu verhelfen, den besagten Zweck zu erreichen."203

"Zwei falsche Ideen über den Staat in Frankreich:

- 1) Er muß eine glänzende Rolle spielen, Großes leisten, Zivilisator werden oder irrender Ritter (Eroberung Algeriens, Feldzug nach Italien, Kriege in China und Mexiko).
- 2) Er muß für das Glück, für den Wohlstand aller sorgen, muß Armenschwester, Kunstmäcen sein. - Ungeheures Unrecht derer, die ihm diese Ämter auferlegten, im Juni 1848, im Mai 1871. "204

Nicht so tief begründet, aber doch Burckhardt nicht unähnlich in der Argumentation ist auch Taine dafür, die Macht des Staates auf das äußerste zu beschränken. Rousseau, der alle Schranken des Machtstaates einer Ausbeuterklasse niederreißen will, ist ihm zugleich der Schöpfer des allmächtigen Staates der Demokratie, der Tyrannei, der Diktatur der Massen.

+

Wir haben so vieles Gemeinsame zwischen Taine und Burckhardt gefunden: in der Auffassung vom Staat und von der Demokratie, in der Haltung zu den Massen der Werktätigen, in der Elitetheorie, auch im Grunde in der Stellung zum Kapitalismus und in der Verurteilung aller wichtigen Hauptzüge der Geschichte seit der Großen Französischen Revolution. Beide sind auch Pessimisten, wohl unter dem Eindruck der technisch-orientierten Fortschrittsideologie und der steigenden Macht des Geldes unter bourgeoisen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Hängen diese Gemeinsamkeiten mit ihrer Fähigkeit zur Doppelkonzeption der Realität zusammen? Ich glaube, daß man diese Frage bejahen kann, wenn man, mit Recht, voraussetzt, daß es sich um Künstler-Historiker handelt, denen jedes Verständnis für die gesellschaftliche Rolle des Proletariats, jede Vision für eine sozialistische Gesellschaft abgeht.

Wie anders können sie unter solchen Umständen auf den Kapitalismus, auf den Staat der Bourgeoisie, auf Zukunftsspekulationen mit bourgeoisen Fortschrittsmaßstäben (wie Technik und Geld) reagieren, als sie es tun!

Und ist es dann nicht die Funktion ihrer wissenschaftlichen Perzeption, daraus Theorie- und Systemfetzen (Burckhardt) oder ganze Systemtheorien (Taine) zu konstruieren?

Doch wäre es tausendfach falsch, vorwurfsvoll von ihnen zu sagen; Welch eine Verschwendung von Gaben und Begabung durch Taine und Burckhardt! Seit wann bringt die Geschichte der Ausbeuter-Vergangenheit Menschen hervor, die nicht unendlich vieles verschwenden; sei es durch ihre eigene Verbildung - Taine und Burckhardt -, sei es durch die Widrigkeit der Umstände - Engels und Marx ... mindestens die Hälfte seines Arbeitslebens mußte Engels verschwenden mit elender Geschäftstätigkeit, um sein und Marxens Werk Wirklichkeit werden zu lassen!

Doch - wenn schon in viel bescheidenerem Maße als die Genies Engels und Marx - auch Taine wie Burckhardt haben trotz aller Verschwendung Werke geschaffen, die noch heute wert sind, gelesen zu werden, gefüllt mit Kunstwerken, kleinen Kostbarkeiten der Darstellung fernerer Vergangenheit, historische Miniaturen in großer Zahl, die zu den Schätzen der Kulturgeschichte und Kulturgeschichtsschreibung der Menschheit gehören!

Und vor allem haben sie beide in der Geschichte den Menschen gesehen. Den Menschen, bisweilen als bedeutende Einzelgestalt, so oft aber auch, vor allem Taine, den einfachen Menschen in seiner Not und seiner Leistung. Wie haben sie uns auch gelehrt, vom Kunstwerk her die Geschichte, die Gesellschaft zu verstehen, und umgekehrt zu sehen, wie das Kunstwerk Produkt der Geschichte, der Gesellschaft ist!

203 Ebenda, S. 748.

204 Ebenda, S. 752.

## 1. Familie und Leben

Wohl war der Urgroßonkel Samuel Adams bedeutender als Revolutionär gegen die englische Kolonialherrschaft; doch der größere Staatsmann war der Urgroßvater John, der der Nachfolger von George Washington als Präsident der Vereinigten Staaten wurde. Auch Henrys Großvater wurde Präsident der USA. Sein Vater war ein kluger Diplomat, amerikanischer Botschafter in England während des Bürgerkrieges<sup>205</sup> - ein Amt, das einst auch der Urgroßvater und der Großvater von Henry gehabt hatten.

Die Adamsfamilie gehört zu den sogenannten First Families in Boston, das heißt in Massachusetts, das heißt in den USA.<sup>206</sup> Einer ihrer Ruhmestitel in der Bostoner Gesellschaft war, daß sie sieben Generationen hindurch nicht "hauptberuflich in Geschäften" tätig war (wobei natürlich farming nicht als "Geschäft" rechnet) - man lebte bisweilen recht bescheiden als Funktionär des Staates; der Großvater verließ das Weiße Haus praktisch ohne einen Pfennig in der Tasche, während er seinen Bostoner Grundbesitz mit Hypotheken belasten mußte. Ja, schon der Urgroßvater hatte den Zorn seiner Zeitgenossen erregt, als er gegen die money bags, die die Politik beherrschten, wettete. Erst der Vater von Henry brachte den "moralischen Familienbankrott", als er die Tochter von Peter Chardon Brocks, Bostons erstem Millionär, heiratete. Aber "moralischer Bankrott" solcher Art war so häufig geworden, daß man ihn verzieh. Als Eisenhower am Ende des Zweiten Weltkriegs nach Boston zum Empfang durch die Stadt kam, gab es "selbstverständlich" nur eine Adresse, wo er wohnen konnte: 177 Commonwealth Avenue, das Haus des damaligen Patriarchen der Adamsfamilie Charles Francis Adams. (Einmal war dieser Charles Francis Adams übrigens auch Minister für die Flotte, Secretary of the Navy, die sein Urgroßvater begründet hatte, gewesen.)

Die Adamsfamilie zeichnet sich nicht nur durch die Ämter aus, die sie innehatte, sondern auch durch die, die von ihr abgelehnt wurden. Henrys Großvater sollte anschließend an die Präsidentschaft eines der höchsten Ämter im Lande erhalten: Man hatte ihn zu einem der Obersten Richter des Landes vorgeschlagen, und der Senat hatte ihn bestätigt; er aber lehnte mit der Begründung, daß er sich für dieses Amt nicht eigne, ab und wurde einfacher Abgeordneter. Henrys Bruder schlug die höchste Bostoner Ehre, die Präsidentschaft der Harvard Universität, aus.

Ein Adams ist es, der solches tat! Im Jahre 1636 war der "erste" Adams, ein anderer Henry, aus England nach Boston gekommen, im gleichen Jahr, in dem Harvard, die vornehmste Universität der USA bis heute, gegründet worden war. Die Generation der Enkel begann in Harvard zu studieren, und seitdem hat jede Generation der Adamsfamilie - über 250 Jahre hindurch - Studenten in Harvard gehabt. Und mehr: Zur Intelligenz des Landes zu gehören, war ein Stolz der Familie - in gewisser Weise speziell zur Historiker-Intelligenz: Gaben sie doch zumeist Familiengeschichten heraus. So auch Henrys Vater, der, nachdem er sich zurückgezogen hatte, die Briefe seiner Großmutter Abigail, der Frau von John, sowie zehn Bände Schriften seines Großvaters veröffentlichte, dazu dessen Biographie schrieb, zwölf Bände "des Tagebuchs seines Vaters" edierte und auch sein eigenes Tagebuch über fünfzig Jahre auf dem laufenden hielt. Henry half übrigens schon als Schuljunge seinem Vater, die Korrekturen der Biographie des Urgroßvaters zu lesen.

Doch nicht nur Historiker der eigenen Familie und ihrer Leistungen waren die Adams. John Adams blickte oft in die ferne Vergangenheit zurück und verglich die Gesellschaft, die er

<sup>205</sup> Er war es auch, der die von Marx verfaßte "Adresse an Abraham Lincoln" entgegennahm.

<sup>206</sup> Vgl. zum folgenden auch Amory, Charles, The proper Bostonians, New York 1947.

mitzuformen half, mit denen vergangener Zeiten, Athens oder Spartas oder Roms, um Lehren für die Praxis der Gegenwart zu ziehen. Sein Sohn John Quincy galt während seiner Präsidentschaft geradezu als "Experte im Ziehen von Parallelen" zwischen Gegenwart und Vergangenheit.

Seit John waren alle führenden Mitglieder der Adamsfamilie bürgerliche Demokraten; Jeder sollte nach seinen Fähigkeiten vorwärtskommen (nicht nach seinem Gelde, wie es die bourgeoisen Demokraten wollten, die behaupteten, die Fähigkeiten seien zu messen an dem Gelde, das sie machten). Da aber nach der Lehre der Adamsfamilie die Fähigkeiten der Menschen verschieden seien und da für die Entwicklung der Fähigkeiten auch die gute Erziehung (die damals ein recht hohes Minimum an Geld voraussetzte) von großer Bedeutung war, so neigten sie zu einer "demokratischen Elitetheorie", die John und John Quincy in scharfen Gegensatz zu der "gleichmacherischen Demokratie" von Jefferson und John Quincy in entsprechende weltanschauliche und politische Feindschaft zu Andrew Jackson brachte. John war vielleicht der erste Amerikaner gewesen, der gegen Rousseau und dessen "Gleichmachereidemokratie" gewettert hat.<sup>207</sup>

Zugleich aber führte diese Auffassung von Demokratie in stärkste Opposition zu den Sklavenhaltern des Südens. John Quincy schrieb schon 1820 anlässlich des Kampfes im Kongreß um die Aufnahme Missouris als Sklavenstaat in die Union in sein Tagebuch: "Ich bin ganz sicher, daß der gegenwärtige Streit nur das Vorwort, ein Titelblatt zu einem großen tragischen Band ist... Der Präsident glaubt, daß die Frage durch einen Kompromiß gelöst werden kann. Ich jedoch nicht."<sup>208</sup> John Quincys Sohn, Charles Francis, war führend in der Kampagne gegen die Sklaverei. Er half den Boston Whig, eine Anti-Sklaverei-Zeitung, zu finanzieren und war einer der Begründer der Free Soil Party, die nicht etwa Gratis-Boden für alle Siedler, sondern von Sklaverei freie Staaten befürwortete. Die Free Soil Party beteiligte sich auch an den Präsidentschaftswahlen und stellte Charles Francis als Vizepräsidenten auf. Kein Wunder, daß Lincoln zu Beginn des Bürgerkrieges Charles Francis auf den wichtigsten Botschafterposten stellte, im sklavenstaatfreundlichen England.

Charles Sumner, der große und kompromißlose Kämpfer gegen die Sklavenstaaten, war der erste "Held" des Schuljungen Henry Adams. Als Sumner nach heftigstem politischen Kampf 1851 als Senator von Massachusetts gewählt worden war, trugen Henrys Schulfreunde schwarze Armbinden; Henrys rechten Arm jedoch schmückte eine weiße.

Und noch einer Eigenschaft der Familie Adams sei abschließend gedacht, einer recht äußerlichen, doch nicht unwichtigen: Urgroßvater, Großvater, Vater, Henry und seine beiden bemerkenswerten Brüder Brooks und Charles Francis wurden im Durchschnitt über 80 Jahre alt.

So der Hintergrund, das die Familie von Henry Adams.

Über die ersten vierzig Jahre seines Lebens - 1838 bis 1877 - schreibt der amerikanische Historiker Carl Becker amüsant in der Encyclopaedia of the Social Sciences:

"Geboren in Boston, beendete er das Studium in Harvard College 1858, ging nach Berlin, um Zivilrecht zu studieren, besuchte dort eine einzige Vorlesung, wanderte dann zwei Jahre in Deutschland und Italien, wurde, da er nichts Besseres zu tun fand, Privatsekretär seines Vaters, der während des Bürgerkrieges Botschafter in Großbritannien war. Er kehrte heim mit der vagen Idee, politischer Reform-Journalist zu werden. Desillusioniert durch die Zusammensetzung der Regierung Grant nahm er ein nicht gesuchtes Angebot, außerordentlicher Professor (assistant professor) für Geschichte in Harvard zu werden (1870 - 1877), an."<sup>209</sup>

207 Vgl. dazu Baym, Max I., The French Education of Henry Adams, New York 1951, S. 9.

208 Adams, John Quincy, Diary, Jan. 10, 1820, in: The Selected Writings of John and John Quincy Adams, New York 1946, S. 301 f.

209 Encyclopaedia of the Social Sciences, Bd. 1, New York 1930, S. 431.

Es war nicht ganz so leicht, aber die Art seines Lebens in der ersten Hälfte ist gut erfasst, und das eigentümlich Zufällige - im Rahmen des durch Familie und Tradition Gegebenen - wird Adams später sehr ernstlich beunruhigen.

Henry war sechzehn Jahre alt, als er, entsprechend der Familientradition, auf die Harvard-Universität gesandt wurde. Die Universität befand sich als Lehranstalt damals, 1854, in recht jämmerlichem Zustand. Nur zwei Lehrer beeindruckten ihn: James Russell Lowell, Dichter, Literaturwissenschaftler, berühmt damals vor allem als Publizist gegen die Sklaverei - und Louis Agassiz, der große Naturforscher. Wichtiger für ihn als Vorlesungen waren die Selbständigkeit des Lebens gegenüber der Familie und neue Freundschaften - unter ihnen die mit Alex, dem Sohn von Louis Agassiz, und mit Henry Hobson Richardson, später Amerikas größtem Architekten, zwei Freundschaften, damals noch locker und jung, die aber bis zum Tode der Freunde dauern sollten. 1858, zwanzig Jahre alt, beendete er das Studium mit dem Abschlußexamen und wurde von den Studenten zum "Class Day Orator", zum Redner des Abschlußtages gewählt.

Im Herbst des gleichen Jahres fuhr er nach Europa, wo er teils allein, teils mit jungen Amerikanern in Deutschland, England, Frankreich und Italien lebte und wanderte. Zumeist mit wenig, aber genügend Geld, stets ein Sohn der Adamsfamilie. In Neapel gelang es ihm, den amerikanischen Konsul zu überreden, ihn als Kurier nach Palermo, das Garibaldi gerade genommen hatte, zu benutzen. Da er zugleich Korrespondent des Boston Courier, der Reisebriefe von ihm veröffentlichte, war, hatte er wahrlich interessante Tage und Wochen.

Inzwischen war der Vater Abgeordneter geworden, und Henry fand es an der Zeit, nach Hause zurückzukehren. Charles Francis nahm das "freundliche Angebot" des Sohnes, ihm als Privatsekretär zur Seite zu stehen, lächelnd an.

Der Winter 1860/61, der Winter vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges, wurde hoch bedeutsam für Henrys Entwicklung. In den Monaten von Dezember bis März erlebte er das Ende des parlamentarischen Kampfes zwischen Vertretern der Sklaverei, ihren Gegnern und den Kompromißlern aus nächster Nähe. Täglich besuchte er das Parlament, wo so manche Abgeordnete Revolver und Messer trugen. Zugleich schrieb er für die Presse. Im Februar begann er einen größeren Artikel "The Great Secession Winter of 1860-61". Im gleichen Monat traf als Sekretär Lincolns John Hay, mit dem Henry seitdem engste Freundschaft für den Rest ihres Lebens verbinden sollte, in Washington ein.

Am 13. März verließ die Familie Washington, um nach Boston zurückzukehren. Während sie am 19., etwas ausgeruht von den Strapazen des politischen Winters, frühstückte, kam ein Telegramm von Lincoln, das Charles Francis zum Botschafter in Großbritannien ernannte. Die Mutter brach in Tränen aus, alle möglichen Unglücke fürchtend, der Vater war verärgert betroffen, nur für Henry war alles klar: er würde weiter als Privatsekretär des Vaters fungieren - genau wie der Großvater dort einst dem Urgroßvater gedient hatte.

Sieben Jahre verbrachte Henry in England. Nach drei Monaten detailliertester Beobachtung innenpolitischen Parlamentstreibens folgen viele Jahre genauester Arbeit im diplomatischen Ränkespiel. Zunächst noch begleitet von anonymer Pressearbeit, später gefolgt von ersten ernstesten historischen Studien, die als Artikel in der North American Review erschienen.

Die herrschende Klasse Englands war in ihrer überwältigenden Mehrheit auf seiten des sklavenhaltenden Südens - und der amerikanische Botschafter entsprechend isoliert. Die Werktätigen Englands waren in ihrer überwältigenden Mehrheit auf seiten des Nordens - eine neue Bestätigung der Adamschen Lehre von der "Demokratie", die sowohl die Herrschaft einer Aristokratie wie der Geldsäcke ausschloß.

Henry studierte Tocqueville und John Stuart Mill, Comte und Charles Darwin. Einen neuen Freund, wieder fürs Leben, gewann er in Charles Milnes Gaskell; die Verbindung zu den al-

ten riß nicht ab; auch ein junges Mädchen kam in die Botschaft mit ihrem Vater zu Besuch, Marian Hooper, Henrys spätere Frau.

1868, dreißig Jahre alt, ohne größere Leistungen, doch voll erstaunlicher Erfahrungen und von angenehmen Umständen umgeben, kehrte Adams in die Heimat zurück. Zurück nach Washington, als Journalist und Reformpolitiker, denn Regierung und Regierungsapparat erschienen ihm unter Lincolns Nachfolger krank, korrupt, undemokratisch. Er schrieb einen Artikel für die North American Review, betitelt The Session, und war damit zur Parlamentsanalyse zurückgekehrt. Zugleich hatte er einen Kreis von Reformern um sich gesammelt, anderen, älteren hatte er sich angeschlossen. Der Börsenkrach vom September 1869, als Jay Goulds Goldspekulation zusammenbrach, schien seine Analyse zu bestätigen. Neue Parlamentsanalysen folgten, und man bot ihm an - ein ganz großer erster Erfolg -, Herausgeber der North American Review zu werden. Adams lehnte ab, fuhr als Tourist nach Europa und kehrte mit detaillierten Nachrichten vom Todeskampf (Tetanus) der ältesten ihm so nahen Schwester Louisa nach Boston zur Familie zurück.

+

In Italien, während er die Tage am Krankenbett der Schwester verbrachte, hatte er einen Brief von Charles W. Eliot, Präsident von Harvard, erhalten, der ihm eine Stelle als Professor angeboten hatte. Adams hatte abgelehnt. Jetzt drängt ihn die Familie anzunehmen; er folgte dem Rat. Die Zeit von 1870 bis 1877 - mit einem Jahr Urlaub, seine Hochzeitsreise in Europa und Ägypten - verbrachte er an der Universität.

Adams war ein erstaunlicher Lehrer, der voller Anregungen, problemreich, überaus lebendig sprach, einen kleinen Kreis von Studenten zu echten Forschern heranzog und mit seinen ersten Doktoren eine Gemeinschaftsarbeit Essays in Anglo-Saxon Law schrieb, die erste ihrer Art in der Geschichte von Harvard, ja an irgendeiner Universität der USA. Er war Professor für mittelalterliche und amerikanische Geschichte und mußte sich anfangs oft den Stoff der nächsten Vorlesungen erst selbst aneignen.

Zugleich wurde er Herausgeber der North American Review, die er zu einem Organ politischer Reformkreise zu machen suchte. Carl Schurz stand ihm zeitweilig beim Versuch der Gründung einer neuen reform-republikanischen Partei nahe. Das Unternehmen scheiterte endgültig 1876.

Die historischen Vorlesungen und Forschungen hinderten ihn nicht, auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet weiter zu arbeiten. Clarence King, ein neuer Freund fürs Leben, nahm ihn auf geologische Expeditionen mit. Beide waren überdies durch Freundschaft mit John Hay verbunden. Durch Marian, die er 1872 heiratete, wurden alte Bostoner Bekannte gute Freunde, wie Henry James, der große Novellist, und sein Bruder William, der Psychologe und Philosoph, und vor allem John La Farge, der Maler. Dazu die Freunde aus der Studentenzeit Agassiz und Richardson. So mischten sich Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften, Kunst und Politik am engsten Freundes- und weitesten Interessenkreis. Doch Adams schrieb kein einziges Buch in all diesen Jahren. Vierzig Jahre ohne Buch!

1877 waren ihm zwei wertvolle Dokumentensammlungen zugänglich gemacht worden. Die erste bereitete er noch als solche für den Druck in Harvard vor. Aus der zweiten sollte zusätzlich zu drei Bänden Schriften eine Biographie hervorgehen, The Life of Albert Gallatin. Sie konnte jedoch, so schien es ihm, nur geschrieben werden, wenn er frei war von Lehrverpflichtungen und der Herausgabe einer Zeitschrift. So gab er seine Tätigkeit an der Universität auf und zog als Privatmann nach Washington. Sein Vermögen, erhöht durch Beerbung einer Tante, erlaubte ihm solch Leben.

Er ging nach Washington, um Geschichte zu schreiben, auch um sie wieder von nahem, wie schon so oft zuvor, zu erleben und - wer weiß, was noch kommen würde? - vielleicht sie auch zu machen.

Schnell sammelten sich die alten Freunde in seiner Nähe. King wurde der erste Leiter des neu eingerichteten U. S. Geological Survey. John Hay wurde stellvertretender Außenminister. Hays Frau Clara und Marian Adams wurden enge Freunde.

1879 erschien die Biographie von Gallatin, 1880 veröffentlichte er anonym den Roman Democracy, 1882 folgte eine neue Biographie, John Randolph, und 1884 wieder ein anonymes Roman, "Esther".

Während der Roman Democracy zu einem Bestseller in Washington wurde und das Thema Macht - Korruption - Brutalität - Anti-Demokratie behandelte, blieb "Esther" völlig unbekannt.

Gallatin und Randolph waren Präludien zum ersten großen historischen Werk von Adams, seiner neubändigen History of the United States during the Administrations of Jefferson and Madison. Zwischen dem Urgroßvater John und dem Großvater John Quincy gab es drei Präsidenten - Jefferson, Madison und Monroe; Adams behandelte die Gesamtzeit der Administration der beiden ersten, die Jahre von 1801 bis 1817. Die Arbeit an den neun Bänden füllte die Jahre von 1879 bis 1891. Nach Fertigstellung der Manuskripte wurden Privatdrucke hergestellt, mit Freunden besprochen, korrigiert - bis schließlich in den Jahren 1889 bis 1891 die öffentliche Ausgabe erschien. Die History war ein großer Achtungserfolg - noch 1927, als sie in der Brockings-School, wo ich post-graduale Forschung betrieb, angeschafft wurde, schien es den meisten von uns wissenschaftliche Verpflichtung, zumindest den ersten und letzten Band zu lesen. Sie war im Grunde auf einer Analyse der Handlungen einer kleinen Anzahl bedeutender Politiker aufgebaut, wobei diese Gestalten jedoch in echt Adamscher Tradition als Typen der amerikanischen Demokratie dargestellt wurden.

+

Mitten in diese Zeit, auf den 6. Dezember 1885, acht Monate nach dem Tode ihres Vaters, der sie tief traf, fällt der Selbstmord von Marian Adams, der Adams' Leben und Werk auf das stärkste beeinflussen sollte.

Seine Neigung, die Gesellschaft als verfallend anzusehen, wird, sicherlich durch das persönliche Unglück verstärkt, zu einer Weltanschauung der Unaufhaltsamkeit des Verfalls, zu einer Hoffnungslosigkeit auf irgendeine Wandlungsmöglichkeit.

Adams zieht sich vom gesellschaftlichen Leben Washingtons insofern zurück, als er kaum noch ausgeht, während seine Freunde sich daran gewöhnen, ihn unangemeldet aufzusuchen, vor allem zum Frühstück oder Lunch, das stets für mehrere Personen vorgesehen ist. Gleichzeitig beginnt er eine schier unendliche Zahl, oft recht langer Reisen mit Freunden und Verwandten.

"Ich möchte im nächsten Sommer nach den Fidschi-Inseln fahren ... Das Ziel solch langdauernder Expeditionen im Pazifischen Ozean ist, mich so zu überanstrengen, daß 'zu Hause sein' zur Ruhe wird", bemerkt er.<sup>210</sup>

Im Juni 1886 war er mit seinem Freunde, dem Maler John La Farge, nach Japan gereist - der erste "Schritt in die Welt" nach dem Tode von Marian. Es folgen vier Jahre, in denen, mit Reiseunterbrechungen, die History fertiggestellt wird. Und dann geht er, wieder mit La Farge, für eineinhalb Jahre auf eine neue Reise, die ihn vor allem zu einem längeren Aufenthalt auf verschiedenen Südseeinseln führt, nach Tutuila, Upolu und anderen. Beide le-

<sup>210</sup> Letters of Henry Adams, hg. v. W. C. Ford (im folgenden: Letters), Bd. 1, Boston 1930, S. 388.

ben in primitiven Hütten und werden Freunde mit eingeborenen Fürsten und so manchen ihrer Untertanen, jungen und alten, sich in die ihnen zuvor so ferne Kultur einlebend. Später werden sie Australien und Java, Ceylon und Indien, schließlich Europa besuchen und im Februar 1892 in die Vereinigten Staaten, die sie im August 1890 verlassen hatten, zurückkehren.

In Europa überfiel ihn wieder sein Gesellschaftspessimismus mit aller Gewalt. "In ganz Paris - Literatur, Theater, Kunst, Menschen, Küche - habe ich noch nicht eine einzige neue gesunde Sache gesehen. Nichts ist einfach oder einfach empfunden oder gesund; alles ist gekünstelt, selbst die Bemühung, einfach zu sein - wie Maupassant, die Blüte des jungen Frankreich -, alles ist gequält und alles ist befangen."<sup>211</sup>

Im Februar war Adams mit La Farge in den USA eingetroffen, und noch im Februar fuhr er mit Clarence King nach Kuba, die erste von mehreren Reisen dorthin. Künftig wird Kuba eine Rolle für Adams spielen, seine Befreiung von den spanischen kolonialen Fesseln, doch auch von den Fängen des amerikanischen Kapitals - er wollte "Kuba von den Zuckerpflanzern und Syndikaten, deren Interessen McKinley (amerikanischer Präsident 1897 - 1901 - J. K.) wahrnehmen wird, und die schlimmer noch als Spanien sind, retten."<sup>212</sup>

1892 soll er Ehrendoktor von Harvard werden und lehnt ab - unter denen, die er für würdiger hält, ist Hippolyte Taine.<sup>213</sup>

1893 erleben die USA eine schwere Wirtschaftskrise; für Adams nur eine neue Bestätigung der Fäulnis der Gesellschaft. Seine Brüder erleiden ernste finanzielle Verluste, er selbst, der sich kaum um seine Angelegenheiten gekümmert hatte, nur geringe. 1893 brachte auch ihn und den zehn Jahre jüngeren Bruder Brooks arbeitsmäßig engstens zusammen. Brooks hatte das Manuskript seines Buches *The Law of Civilization and Decay* im ersten Entwurf beendet, und beide Brüder bemühten sich in eifrigsten Diskussionen, den Untergang der Kulturwelt als gesetzmäßigen Prozeß nachzuweisen.

+

Und dann kommen zwei Jahre von erstaunlicher Bedeutung für sein Leben. 1894 liest Adams "Das Kapital" und bemerkt, daß er "niemals auf ein Buch gestoßen, das mich soviel gelehrt und von dessen Schlußfolgerungen ich so radikal abwich".<sup>214</sup> Wenn Marx den Untergang der kapitalistischen Gesellschaft voraussah, dann konnte Adams so ganz mit ihm übereinstimmen. Wenn Marx die Alternative Sozialismus oder Verfall in die Barbarei stellte, konnte auch Adams noch in gewisser Hinsicht mit ihm einig gehen. Die "radikale Uneinigkeit in den Schlußfolgerungen" tritt ein in dem Moment, wo Marx zum Kampf für den Sozialismus, für eine schöne Zukunft der Menschheit aufruft und den Sieg der Arbeiterklasse verkündet. Adams sieht nichts Erfreuliches im Sozialismus und meint auch, daß nicht die Arbeiterklasse und der Sozialismus, sondern die Barbarei siegen würden. In solcher Weise schließt eigentlich die Entwicklung des Adamschen Kultur- und allgemein Gesellschaftspessimismus ab. Die Analyse von Marx bestätigt ihm seine Linie, weil er die Synthese von Marx ablehnt. Künftig wird er sich der Ausarbeitung seiner "neuen" Linie widmen.

Doch fehlt zu dem pessimistischen Pol der Zukunft noch der Blick in den beglückenden Pol der Vergangenheit. Diesen Blick wird er 1895 tun. Im Sommer war er wieder einmal mit Freunden nach Europa gefahren. Von England ging es nach Frankreich - zum wievielten Male? Er bereiste diesmal die Kathedralenstädte Amiens, Bayeux, Coutances, Mont-Saint-Michel, Vitré, Le Mans und Chartres.

211 Ebenda, S. 535.

212 Cater, H. D., *Henry Adams and his Friends. A Collection of his Unpublished Letters*, Boston 1947, S. 437.

213 *Letters, a. a. O.*, Bd. 2, Boston 1938, S. 10.

214 Ebenda, S. 49.

Ein Vierteljahrhundert zuvor hatte er in Harvard begonnen, die Geschichte des europäischen Feudalismus zu lehren. Jetzt erlebte er die Zeit von neuem, unendlich viel tiefer und aufregender, ergriffen von der Einheit und Schönheit des Lebens, die er zu sehen vermeinte.

Welch ein Gegensatz zwischen der gesellschaftlichen Harmonie, die er im 12. und 13. Jahrhundert zu verspüren glaubte, und den kraß sich türmenden Widersprüchen seiner Zeit!

"Die normannische Kathedrale dort", schreibt er nach dem Besuch von Coutance, "war etwas ganz Neues für mich und ließ meinen allzu stolzen Geist ein ganzes Bißchen bescheidener werden. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so unwissend und töricht war, solchen Erscheinungen gegenüber blind gewesen zu sein, wo ich doch seit nahezu 40 Jahren nicht fern von ihnen gewesen war. Caen, Bayeux und Coutances waren ein Buch, das ich niemals zuvor aufgeschlagen hatte ..."<sup>215</sup>

Wie merkwürdig wirkt es, wenn er in diesem Jahr noch einmal zu seiner History zurückkehrte und in einem Aufsatz Count Edward de Crillon in der American Historical Review eine Quellenkorrektur vornahm.

Denn jetzt liegen die History und seine ganze Art, sie zu schreiben, ihm unendlich fern. Er hat einen neuen Standpunkt gefunden, den Elisabeth Stevenson mit Recht charakterisiert: Twelfth Century - and Twentieth, Zwölftes Jahrhundert - und Zwanzigstes.<sup>216</sup>

Jetzt wird er das Doppelerlebnis des Verfalls der kapitalistischen Gesellschaft und der Blüte der Kultur im 12. Jahrhundert verarbeiten - und die zwei Werke, die seinen Ruhm begründen, Mont-Saint-Michel and Chartres sowie The Education of Henry Adams: An Autobiography werden als Frucht seiner neuen Konzeption der Geschichte 1904 und 1907 (Privatdrucke) bzw. 1913 und 1918 (öffentliche Drucke) erscheinen.

Und fast anschließend an den letzten Privatdruck, 1909 und 1910 erscheinen (1908 geschrieben) The Rule of Phase Applied to History und A Letter to American Teachers of History, zwei Werke, in denen Adams versucht, seine neuen Geschichtsauffassungen zu systematisieren.

Zuletzt, 1911, ein Jahr vor dem ersten Schlaganfall, erscheint, als Freundespflicht, noch eine Biographie The Life of George Cabot Lodge.

+

In all diesen Jahren und weiter bis zum Ende am 27. März 1918 begleiten ihn alte Freunde bis zu ihrem eigenen Tode, den Adams immer wieder ertragen mußte:

John Hay und Theodore Roosevelt, deren Politik er miterlebt und mitbespricht - als Hay Außenminister wird, sehen sich die beiden oft täglich und diskutieren die Taktik und Strategie der auswärtigen Politik - als Hay am 1. Juli 1905 stirbt, sieht Adams nur noch einen Ausweg aus dem Jammer des Lebens: "vis a tergo, gemeinhin Tod genannt".<sup>217</sup>

Alexander Agassiz, Clarence King wie andere Naturwissenschaftler und Forschungsreisende, mit denen er immer intensiver jetzt auch seine eigenen Versuche der "Naturalisierung" und Mathematisierung des Geschichtsablaufs bespricht. Versuche, bei denen er in gewisser Weise Pfade verfolgt, die schon der Großvater nach der Lektüre von Buffon versucht hatte, der Großvater, der neben und zusammen mit der Geschichte die Naturwissenschaften so

215 Letters to a Niece and Prayer to the Virgin of Chartres, with a Niece's Memories, by Mabel La Farge, Boston 1920, S. 79 f.

216 Überschrift des 20. Kapitels in Stevenson, Elisabeth, Henry Adams. A Biography, New York 1956, S. 282.

217 Vgl. Baym, Max I., a. a. O., S. 216.



hoch achtete, daß er für sein bedeutendstes Werk seinen Bericht an die Regierung über Maße und Gewichte hielt.<sup>218</sup>

John La Farge und Augustus Saint-Gaudens, denen er auch als Künstlern durch das auch von ihnen mit vorbereitete Erlebnis der Kathedralen Nordfrankreichs wohl näher kam als je zuvor.

Und dann die Frauen der Freunde - Clara Hay, Elisabeth Cameron, Anne Lodge - und die vielen Nichten ... sie alle sind häufige Begleiter auf den Reisen nach Europa oder in den Vereinigten Staaten, die er immer wieder unternimmt, und gestalten sein persönliches Leben reizvoller und lustiger auch, als er wahrhaben will.

Doch müssen wir zu den vielen lebendigen Freundlichkeiten seines späteren Daseins, des letzten Viertels, noch hinzufügen die ästhetischen Freuden an Kunstwerken und Natur, an Dichtung und am Theater, das schon der Großvater so gern besuchte. Und schließlich und vor allem das so lebendige bis in das höchste Alter reichende Interesse an Büchern, die Liebe auch zu ihnen, die ihn der Großvater lehrte, noch bevor Henry zur Schule ging, und die jener so reichlich lohnte, als der Zehnjährige des Großvaters Bibliothek erben durfte.

Und noch immer haben wir den Reichtum des Alterslebens nicht erschöpft, denn wir müssen noch seiner Lust, Briefe zu schreiben, gedenken, die ihn nie verließ - Hume nennt ihn "den wohl hervorragendsten Briefschreiber in der amerikanischen Literatur"<sup>219</sup>, und vielleicht sollte man auch glauben, daß diese Lust vom Urgroßvater stammte, der noch mit neunzig Jahren kluge und charmante Briefe mit seinem einstigen politischen Gegner Jefferson wechselte,

Was für ein Leben, das die Erinnerung an den 1767 geborenen Großvater bis zur Oktoberrevolution 1917, genau hundertfünfzig Jahre, umspannt, das zwei eigene Perioden als Historiker umfaßt - das Leben eines Diplomaten und Kunstverständigen, eines Journalisten und Reformpolitikers, eines Suchers nach Naturgesetzen im gesellschaftlichen Leben, eines Berichterstatters über das Sinnen und Trachten von Naturvölkern, eines Kenners der modernen Literatur und Romanschreibers, eines Gourmets und Mitwanderers auf Expeditionen in wüsten Gegenden, eines Freundes von Präsidenten und Studenten, eines guten Reiters und sprachgewandten Reisenden auf fünf Kontinenten, eines Mannes der Welt und zurückgezogenen Gelehrten am gleichen Tage, eines lustigen Begleiters zur Oper und von den Sorgen der Welt zerquält in der gleichen Nacht!

Als sein junger Freund Bay Lodge im Sommer 1909 plötzlich starb, schrieb Adams dem Vater: "Meine eigene Formel, immer das Schlimmste zu erwarten und es doch immer noch schlimmer zu finden, als ich erwartete, erlebt jetzt schrecklichste Anwendung."

Neunzehn Jahre später jedoch, am letzten Nachmittag seines Lebens, bat er seine junge Hausfreundin Aileen Tone: "Liebes Kind, erhalte mich am Leben", Dear child, keep me alive.

## 2. Die History

Die erste Phase der Entwicklung von Adams als Historiker schließt im Grunde mit der Beendigung seines neunbändigen Werkes über die Jahre 1800 bis 1817 ab. Die History hat wohl einen einzigartigen Platz in der amerikanischen Geschichtsschreibung und gehört zu den bedeutendsten Werken bürgerlicher Darstellung des Werdens einer Nation.

<sup>218</sup> Report of the Secretary of State upon Weights and Measures, Washington D. C. 1821.

<sup>219</sup> Hume, Robert A., Runaway Star. An Appreciation of Henry Adams, Ithaca, N. Y. 1951, S. 150.

Während Burckhardt und Taine hoch bedeutsame Geschichtswerke trotz ihrer theoretischen und politischen Haltung schrieben, beruht die Bedeutung der History auf bewußter Arbeit eines Wissenschaftlers, dem, wie auch Burckhardt und Taine, die großen Gaben fein durchdachter Kunst des Aufbaus und schönen Stils gegeben waren.

Henry Steele Commager hat in einer ganz kurzen Einführung in die Boni-Ausgabe der History eine Einschätzung ihres Platzes in der bürgerlichen Geschichtsschreibung gegeben, die mir in vielem richtig erscheint:

"Es sind jetzt 40 Jahre vergangen, seit Henry Adams, nicht ohne Befürchtungen, die ersten beiden Bände seiner History of the United States during the Administration of Thomas Jefferson and James Madison veröffentlichte. Seitdem folgten ökonomische Interpretationen den politischen, und psychologische den ökonomischen, das Breitbild wurde durch die Miniatur, die umfassende Geschichte durch die Monographie ersetzt ... Doch die History bleibt nicht nur eine literarische Leistung von seltener Schönheit, sondern auch ein Erfolg ersten Ranges der Historiographie. Mit Ausnahme von Francis Parkmans France and England in North America ist es das einzige größere von einem amerikanischen Historiker verfaßte Werk, von dem man mit Recht sagen kann, daß der Verlauf der Zeit ihm nichts anhaben, daß Gewöhnung seine unendliche Vielfalt nicht erstarren lassen können ...

Es war eine neue Ära in der amerikanischen Geschichtsschreibung, die Adams einzuleiten berufen war. Die literarische Tradition wich der wissenschaftlichen, der Einfluß der Göttinger Schule dem der Berliner, der Amateur dem hauptberuflichen Experten, und Adams war einer der Herolde dieser neuen Entwicklung, auch wenn er selbst ganz offenbar aus der literarischen und Amateur-Tradition kam ...

Das heißt, daß ... seine History ganz deutlich alten Typs ist - eine politische und diplomatische Geschichte. Mit all der Beachtung, die auch ein McMaster, ein Green, ein Lamprecht, ein Luchaire sozialen und kulturellen und ökonomischen Kräften schenken, gibt Adams doch im großen und ganzen politische und militärische Annalen. Die History ist der Höhepunkt konventioneller Historiographie, der Gipfel der Geschichtsschreibung in Amerika während des 19. Jahrhunderts; mit dieser Spitzenleistung müssen die neuen Schulen der Geschichtsschreibung konkurrieren ...

Es sind jedoch nicht die Endgültigkeit der Leistung in einzelnen Kapiteln oder die relative Vollständigkeit für einen Zeitabschnitt amerikanischer Geschichte, die der vielbändigen Übersicht von Adams Unsterblichkeit sichern. Es ist vielmehr die Gesamtheit ihrer Charakterzüge: die durchsichtige Klarheit und Schönheit, die klassische Zurückhaltung, die blitzende Brillanz der Prosa, die hochgesinnte und ruhige Unparteilichkeit, streng gerechtlich, ohne abstrakt oder unpersönlich zu sein; die gelassene philosophische Haltung, die die ernsten, in gemessenem Schritt sich folgendenden Seiten der Bände durchdringt; das feine Gefühl für Gewicht und Form, das das Kunstwerk von der einfachen Kompilation historischer Fakten unterscheidet; die großartige Ergebenheit der Wahrheit und die strenge Achtung vor ihr als dem letzten Ziel der Geschichtsschreibung. "220

Fast vier Jahrzehnte später schrieb Richard Hofstadter: "Die Bände sind - meiner Meinung nach mit Recht - als der Höhepunkt amerikanischer Leistung auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung gewürdigt worden. "221

+

220 Adams, Henry, History of the United States during the Administrations of Thomas Jefferson ..., Bd. 1, New York; Boni 1930, S. VII, XI - XV.

221 Hofstadter, Richard, The Progressive Historians. Turner, Beard, Farrington, New York 1968, S. 32.

Wie Burckhardt und Taine war Adams ein unermüdlicher Arbeiter an den Quellen. Bevor er an das Schreiben geht, forscht er in den Archiven Englands, Frankreichs und Spaniens. Solche Forschung war damals ein Problem der Hohen Politik.<sup>222</sup>

Auf einem Essen in London trifft er den Außenminister, den Marquis of Salisbury, und erreicht von ihm - wer anders als ein Mitglied der Familie Adams hätte das damals geschafft? -, daß ihm als erstem die nach dem Jahre 1802 blockierten Akten des Public Records Office bis 1815 zugänglich gemacht werden.

In Frankreich eilen die Adams direkt zum Premierminister, der ihnen die Öffnung der Archive des Außenministeriums und der Marine für die Zeit bis 1815 verspricht. Doch eine Regierungskrise kommt dazwischen. Der Ministerpräsident hat anderes zu tun, als Adams in die Archive zu verhelfen. Und da die Krise sich hinzieht, beschließen Adams und seine Frau, nach Madrid zu fahren.

In Madrid ist die Frau des amerikanischen Botschafters, seines alten Lehrers James Russell Lowell, schwer erkrankt, und er kann sich dem Adamschen Archivabenteuer nur ungenügend widmen. Der spanische Außenminister, der Herzog von Tetuan, findet die Akten "zu delikant", um sie Adams zugänglich zu machen. Auf einer Eisenbahnfahrt kommt Marian mit einer Mitreisenden ins Gespräch, deren Mann den Leiter des Nationalarchivs in Sevilla kennt. In Sevilla jedoch ist dieser Leiter mit der Hochzeit des Königs beschäftigt. Zurück in Madrid stöbern sie jedoch den jungen Marquess de Casa, den Enkel des spanischen Botschafters in Washington zur Zeit von Jefferson, auf, der ihnen den Weg ins Archiv öffnet.

In Frankreich war inzwischen die Krise offen ausgebrochen. Fast zur gleichen Zeit stürzten der französische Ministerpräsident und der spanische Außenminister, und Marian bemerkte voll Freude: "Sieh, wie die Minister, die uns in der Archivarbeit behinderten, fallen". Schließlich gelingt es jedoch auch in Paris, alle Hindernisse zu überwinden - mit Hilfe des amerikanischen Chargé des Affaires Robert Hitt, des neuen Sterns unter den französischen Historikern Gabriel Monod und eines "berühmten Astronomen", der Adams ins Marineministerium bringt.

Wochenlang sitzt Adams in den verschiedenen Archiven dieser drei Länder, und als er abreist, läßt er überall Mitarbeiter zurück, die von ihm designierte Akten für ihn abschreiben. 1900 wird er dem amerikanischen Außenministerium neun große Manuskriptbände Kopien allein aus dem Public Records Office schenken.

Und dazu kommen die Schätze in den USA. Im Außenministerium, wo zunächst sein Freund William Evarts Außenminister war, hatte er vollen Zugang zu den interessierenden Akten, einen eigenen "privaten" Arbeitsplatz sowie einen zweiten für seinen "privaten" Kopisten.

Zur Durchsicht der Akten kommt das Studium der Zeitungen. Schon im Frühjahr 1880 hatte er einen Monat lang die alte Presse täglich von 11 bis 16 Uhr im British Museum durchgearbeitet. 1881 verbringt er viele Monate mit der Lektüre der in der Harvard-Bibliothek aufgehobenen Zeitungen, die ihm in das Sommerhaus nach Beverly Farms gesandt werden.

Selbst lebende Zeugen findet er noch und sucht sie auf - so für die der History vorangehende Gallatin-Biographie (die natürlich zur Vorbereitung der History gehört) die 93jährige erste Frau von Jerome Bonaparte, die, einst gute Freundin der Gallatins, in Baltimore wohnte.

Und auch so manche Gegenden, in denen seine Geschichte spielt, sucht er auf, um den Lokalcharakter wahrzunehmen; Tage und Tage verbringt er zum Beispiel in Virginia.

Dazu standen ihm natürlich die Schätze des "Familienarchivs" zu Verfügung, einzigartig in der Intimität und Vielfalt der Mitteilung über die Ereignisse der von ihm behandelten Zeit.

<sup>222</sup> Vgl. zum folgenden Samuels, Ernest, Henry Adams. The Middle Years, Cambridge 1958, Kapitel IV.

Schließlich las er an Büchern und Broschüren was immer er finden konnte; historische Werke und politische Pamphlete wie Predigten der Zeit. Auch versteht er, wie Burckhardt und Taine, die Schöne Literatur zu nutzen - führt zum Beispiel in die Schilderung der Schlachten von 1812 Zitate aus romanhafter Zeitleiteratur ein.

Kein Wunder, daß die dokumentarische Belegung zahlreicher Kapitel und Begebnisse "endgültig" war.

Und noch einer zweiten Art der Vorbereitung für das Schreiben des Werkes müssen wir gedenken. Wir wissen, wie Adams als Privatsekretär seines Vaters zuerst in Washington und dann in London genau in das politische Getriebe eingeführt worden war, dessen Mechanismus er jetzt in einem früheren Entwicklungsstadium beschreiben wird.

Nun erfährt diese Einführung, ein Jahrzehnt später, eine neuartige Ergänzung. Henry und Marian Adams lassen eine Art von politischem Salon erstehen, in dem sich das politische Washington trifft, zusammen mit Wissenschaftlern und Künstlern - wohl den erfolgreichsten Salon Washingtons in jenen Tagen, zu dem man auch aus New York und Boston kam, da Zulaß zu den Adams' auch Eintritt anderswo erlaubte.

Bei dem jährlichen Einkommensverbrauch eines Millionärs vereinten sich Politik und Witz, eine gute Küche und gute Weine in einem. Doch auch ganz informell waren so manche Zusammenkünfte einfachster Art; Eines Tages saßen bei Carl Schurz Adams, Godkin, Herausgeber der New Yorker "Nation", und Senator Lamar zusammen. Präsident Hayes kam auf einem Spaziergang vorbei und setzte sich zu ihnen; später beklagte er sich, daß keiner von ihnen ihn recht beachtet oder gar interessiert mit ihm gesprochen hätte.

Zu den Tees und Essen kamen politisch anregende Reisen, etwa eine Zehn-Tage-Tour zum Niagarafall mit dem englischen Botschafter und dessen Freunden.

Und die politischen, die gesellschaftlichen Probleme, die man diskutierte, flossen in die Geschichte ein. Währungs- und Zollfragen, Steuern und Staatsschuld, die Rolle von Regierung, Parlament und Gericht, das Problem der Staatsbürokratie, die ganze Problematik der "Herrschaft des Geldes über die Politik", der politischen Korruption und hundert ähnliche Fragen beschäftigten die Reformer von 1878 bis 1887 und beschäftigten den Historiker der Jahre 1800 bis 1817 bei der Behandlung der Präsidentschaften von Jefferson und Madison.

Das heißt, die Geschichte jener Jahre wurde Adams ungemein lebendig durch sein gesellschaftliches Treiben in der Politik seiner Zeit. Am Abend wird er bei einem Diplomatessen gewesen sein und am nächsten Morgen noch unter dem Eindruck einiger Diskussionen das gleiche Thema im sieben Jahrzehnte älteren Rahmen aufnehmen. So schleicht sich in seine History eine merkwürdige Doppelschichtigkeit; Er sieht die Vergangenheit durch die Gegenwart und mahnt die Gegenwart - Taine nannte die Geschichtsschreibung eine Moralwissenschaft! - durch die Vergangenheit. Geschichtsschreibung wurde ihm so ein Mittel der Besinnung auf die großen Probleme der Gegenwart, während ihm die Gegenwart zum Verständnis der Vergangenheit verhalf.

In den Jahren mit seiner Frau pflegte Adams einen äußerst behaglichen Morgen zu Hause zu verbringen. Von 11 bis 17 Uhr saß er an seinem Tisch im Ministerium des Auswärtigen. Der Abend galt zumeist der Geselligkeit. Er setzte sich präzise Termine für einzelne Abschnitte der Arbeit, und seine Frau half ihm, sie einzuhalten, ihm bisweilen den Fleiß seines Nachbarn, des alten Historikers George Bancroft vorhaltend, der "schon vor dem Frühstück mehrere Kerzen am Schreibtisch verbraucht" hätte. Doch solche Mahnungen sind nur selten notwendig, denn ob in Washington oder im Ferienhaus in Massachusetts, arbeitet er stetig seine fünf bis acht Stunden, jahraus, jahrein - bis zum Tode seiner Frau. Gegen Ende 1884 meint er die Hälfte der Arbeit getan zu haben, die ersten zwei Bände liegen im Privatdruck vor, das Manuskript der zwei folgenden ist beendet.

In den letzten Tagen von 1885 zieht er in das neue, von ihm und Marian so liebevoll geplante Haus - allein. Hier wird er jetzt, von Reisen unterbrochen, das Werk vollenden, "als ob Geschichte eine ernste Angelegenheit wäre ... und wenn Hand und Kopf ermüden, gehe ich hinaus in den Garten und beobachte meine Lieblingsrosen"<sup>223</sup>. Am 24. Juni 1888 kann er sich notieren: "Dwight hat mit Burlingame von Scribner & Co. die Veröffentlichung arrangiert." Am Sonntag, den 16. September schreibt er: "Die Darstellung wurde letzten Montag beendet. Gibbon nachahmend wanderte ich im Garten zwischen den gelben und roten Herbstblumen, die im Sonnenschein leuchteten, und meditierte. Meine Überlegungen waren so voller Pein, daß sie nicht lange andauern konnten. Der Gegensatz von Anfang und Ende meiner Arbeit ist so groß, wie ihn Gibbon nie sich denken konnte." Doch noch fehlen die vier abschließenden Kapitel, von denen erst ein Drittel geschrieben, jedoch schon alle im Kopf sind. Dann am 23. September: "Kein Sonnenschein seit letztem Sonntag und Regenfluten. In Dürstheit und Schwermut habe ich die letzte Seite meiner Geschichte erreicht."<sup>224</sup>

Es folgen nun noch Monate von Korrekturen an den frühen Privatdrucken und am Manuskript. Am 17. März 1889: "Korrigiere die abschließenden Kapitel meines letzten Bandes."<sup>225</sup>

Am 2. Oktober 1889 erschienen die beiden ersten Bände im öffentlichen Druck, am 10. Januar 1891 die drei letzten.

Keine Besprechung wurde der Leistung damals gerecht.

Im Jahre 1944 aber brachte Major H. A. DeWeerd für das Infantry Journal die Teile des Werkes, die den Krieg von 1812 behandeln, heraus.

+

Die History wird eingeleitet mit einer Übersicht über die amerikanische Gesellschaft zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Überschriften der berühmten ersten sechs Kapitel des ersten Buches lauten: "Geographische und ökonomische Verhältnisse. Volkseigentümlichkeiten. Geistige Verhältnisse in Neuengland. Geistige Verhältnisse in den Mittleren Staaten. Geistige Verhältnisse in den Südstaaten. Amerikanische Ideale."

Man hat die History "altmodisch" genannt, weil sie sich vornehmlich mit Politik beschäftigte. Doch ist die Problematik komplizierter. Natürlich ist es nicht richtig zu glauben, man gäbe eine Geschichte der Vereinigten Staaten, wenn man, wie es Adams tut, die Politik so ganz stark in den Vordergrund drängt. Aber wenn man den Titel ändern würde, etwa zu Political History ..., dann ist an dem Werk nichts "Altmodisches". Denn, wie schon das erste Kapitel der Einleitung zeigt, Adams weiß sehr wohl um die grundlegende Bedeutung der Ökonomie. "Wenn die Geschichtsschreibung je eine wirkliche Wissenschaft werden soll, dann muß sie ihre Gesetze finden nicht in der komplizierten Geschichte rivalisierender europäischer Nationalitäten, sondern anhand der ökonomischen Untersuchung einer großen Demokratie."<sup>226</sup> Und was die Gesetze der Ökonomie betrifft, so bemerkt er in diesem Zusammenhang, daß sich ihre Bewegung mit "fast der Genauigkeit einer mathematischen Formel" erfassen lasse, da, wenn man "die Wachstumsraten von Bevölkerung und Reichtum" kenne, man die Wirtschaftsgeschichte der USA prognostisch (read in advance) mindestens für hundert Jahre in die Zukunft vor sich sehen könne. Jordy spricht mit Recht von dem Interesse, das Adams "für die Auswirkung der Fluktuationen des Volkswohlstandes auf die Regierungs-

223 Letters, a. a. O., Bd. 1, S. 384.

224 Zit. nach Samuels, Ernest, a. a. O., S. 331.

225 Ebenda, S. 344.

226 Adams, Henry, History of the United States during the Administration of (Thomas Jefferson and ) James Madison, New York; Scribner 1921, Bd. 9, S. 222. - Im folgenden wird immer aus dieser Ausgabe zitiert.

pläne", das heißt auf die Regierungspolitik gezeigt habe.<sup>227</sup> Samuels bemerkt: "Die 'positiven Charakteristika' der Jefferson-Verwaltung, erklärte Adams, waren 'finanzieller', das heißt 'ökonomischer' Art. Für einen Augenblick legte er seine Hand auf das Leitseil, dem, wie Parrington schrieb, 'sich der alte John Adams so zäh und fest anvertraute', und das ausging von der Ökonomie als Ursprung des Handelns'."<sup>228</sup> Und Stevenson beantwortet den Vorwurf, daß die History vornehmlich eine Geschichte der "politischen Aktionen" sei: "Die faktische Komplexität des Werkes sollte von Anfang an unterstrichen werden; jede Diskussion des Werkes muß klar machen, daß es die verschiedensten Elemente des Lebens des Volkes bemerkt; die Art, wie es sich nährt und kleidet, und auch nicht; seine allgemeinen und auch literarischen Gedanken; die Charakteristika seines nationalen Gehabes, die aus der politischen Aktion entsprangen und umgekehrt wieder die politischen Aktionen beeinflussten."<sup>229</sup>

Diese Vielfalt und Komplexität im Aufbau des Werkes wird auch so deutlich aus den Fragestellungen am Anfang und Ende.

Am Anfang, zum Schluß des letzten einleitenden Kapitels, schreibt Adams, voll wundersamer Vision: "Wenn man den Priestern und Lords, die ihren Namen unter die Magna Charta setzten, erzählt hätte, daß in wenigen Jahrhunderten jeder Schweinehirt und Schuhmacher-geselle mit einer Leichtigkeit schreiben und lesen würde, über die wenige Könige damals verfügten, und mit besserer Logik, als irgendeine Universität damals praktizierte, argumentieren würde, so hätte das dem Priester und Lord unglaublicher geschienen als irgendjemandem, dem man um 1800 erzählt hätte, daß in wieder fünf Jahrhunderten der Pflüger über das Feld gehen und dabei eine Sonate von Beethoven pfeifen sowie die Beziehung seiner Furchen in mathematischen Quaternionen berechnen würde." Frage: Wurde für eine solche Entwicklung die Grundlage in den Jahren 1800 bis 1817 gelegt? - denn diese Jahre sind es, in denen nach Ansicht von Adams die Grundlagen der amerikanischen Gesellschaft geschaffen wurden.

Und dann die erneuten Fragen am Ende des ganzen Werkes, von 1817 aus gesehen: "Die Züge des amerikanischen Charakters waren fixiert; die Rate des physischen und ökonomischen Wachstums war gegeben; und die Geschichte, sicher daß in einer bestimmten Zeit die Union so viele Millionen Menschen mit einem Reichtum von so und so vielen Millionen Dollar zählen würde, beschäftigte sich fortan vor allem mit der Frage, was für Menschen würden diese Millionen sein. Sie waren intelligent, doch was für Wege würde ihre Intelligenz wählen? Sie waren beweglich, doch welche Lösung unlösbarer Probleme würde ihre Beweglichkeit beschleunigen? Sie waren wissenschaftlich gesinnt, doch welche Herrschaft würde die Wissenschaft über ihr Schicksal haben? Sie waren milde und nachsichtig, doch was für Formen der Korruption würde diese Haltung bringen? Sie waren friedlich, doch durch welche Maschinerie würde die Korruption beseitigt werden? Was für Interessen würden eine so unermeßliche und gleichmäßige Gesellschaft beleben? Welche Ideale sie veredeln? Wonach, außer physischer Zufriedenheit, muß ein Kontinent streben? Für die Behandlung solcher Fragen bedurfte die Gesellschaft eines weiteren Jahrhunderts der Erfahrung."

Wie schleicht sich hier der Pessimismus der Zukunft schon ein! noch vorsichtig zurückgehalten, noch nicht im September 1888 will er antworten, er verschiebt die Lösung auf das Jahr 1917, auf hundert Jahre nach dem Ende der betrachteten Zeit. So bleibt die Frage noch in der Luft hängen; Hat sich 1800 bis 1817 gelohnt?

Und auch der Determinismus - noch viel stärker bisweilen als bei Taine - bestimmt einzelne Passagen. Noch nicht so offen wie in einem Brief aus dieser Zeit über Jefferson, Madison und Monroe: "Bisweilen tut es mir leid, daß ich überhaupt ihre Geschichte zu schreiben

227 Jordy, William H., Henry Adams; Scientific Historian, New Haven 1952, S. 87.

228 Samuels, Ernest, a. a. O., S. 57.

229 Stevenson, Elisabeth, a. a. O., S. 236.

unternahm, denn sie erscheinen mir wie Grashüpfer, strampelnd und gestikulierend inmitten des Mississippi-Flusses ... Sie wurden mit dem Strom getragen, der sie, ohne viel auf sie zu achten, mit sich führte ... Meine Schlußfolgerung ist, daß die Geschichte einfach soziale Entwicklung in Richtung des geringsten Widerstandes ist und daß die Gesellschaft diese Richtung zumeist mit unbewußt findet wie das Wasser. "230

Doch sind solche Haltungen noch Ausnahmen. Sein Zentralproblem ist die Demokratie als Verkörperung der Bestrebungen des Volkes im Charakter der großen Politiker, allen voran Jefferson. Und um dieses Zentralproblem gruppieren sich andere; die treibenden Kräfte der Geschichte, Macht und Freiheit und vor allem auch die Moral des geschichtlichen Geschehens.

Um so gleich auf den letzten Punkt zu kommen; Jordy nennt das Werk "die größte moralische Geschichte, die je in Amerika geschrieben wurde".<sup>231</sup> An der Moral und ihrer Durchsetzung mißt Adams die Größe eines Staatsmannes. Das Volk wünscht die friedliche Erziehung individuellen Glücks, es strebt nach Freiheit in Frieden, und nur wer die Politik diesem Streben des Volkes unterordnet und erfolgreich unterordnet, kann als großer Staatsmann angesehen werden. Auch der Krieg kann sich als Mittel zur Sicherung des Friedens notwendig erweisen. Jede Theorie (wie so viele Theorien Jeffersons) muß sich als untauglich erweisen, wenn sie nicht den moralischen Zielen des Volkes dienen kann, des Volkes, von dem Adams sagt: "Jeden Tag gingen eine Million an ihre Arbeit, und jeden Abend kamen sie heim mit einer vollbrachten Leistung."<sup>232</sup>

Des Volkes, über dessen Moral gleich Freiheitsstreben er so schön bemerkt: "Jeder Amerikaner von Jefferson und Gallatin bis zum ärmsten Siedler schien den Gedanken zu hegen, daß er tat, was er konnte, um die Tyrannei, die die Vergangenheit dem Geist des Menschen auferlegt, zu stürzen. Nichts war leichter als über die komischen Ausdrucksformen dieser simplen Überzeugung zu lachen oder sich über ihre Roheit aufzuregen oder sich über ihre Vorurteile zu ärgern; die edlere Seite zu sehen, den Schlag der Herzen unter der dreckigen Oberfläche einer groben Menschheit zu fühlen, war nicht so leicht."<sup>233</sup>

Und noch einmal zur Frage der Freiheit, von einer anderen Seite her: "Politische Macht hatte nach aller Erfahrung die Tendenz, auf Kosten der Freiheit der Menschen zu wachsen. Jede Regierung tendierte zum Despotismus, enthielt irgendwo eine oberste, unverantwortliche, aus sich selbst definierte Macht, die sich Souveränität nennt und die Rechte der Menschen, soweit es sie gab, auf Gnade und Ungnade in ihrer Hand hielt. Die Amerikaner waren der Überzeugung, daß die Freiheit dieses Kontinents abhinge von der Errichtung einer Barriere gegen diese oberste zentrale Souveränität, Nationale Regierung genannt, die, wenn sie unbehindert wachsen dürfte, hier all die elenden Erfahrungen Europas wiederholen und, in die Hände irgendeiner Gruppe fallend, zum Zentrum einer militärischen Tyrannei werden würde."<sup>234</sup>

Wie nah sind sich doch hier Burckhardt und Taine und Adams - und, mit Recht von Adams so gezeichnet, das Volk in den Vereinigten Staaten von Amerika in jenen Jahren zu Beginn des vorigen Jahrhunderts!

Klug beobachtet Adams, und viele wichtige Fragen rückt er in den Vordergrund seiner Geschichte. Interessant und vielseitig ist seine Darstellung. Dem Ökonomischen gibt er beachtliches Gewicht. Kann man ihn einen Materialisten nennen? Öfter ja! Denkt er dialektisch? So manches Mal durchaus! Ist ihm die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpf-

230 Cater, H. D., a. a. O., S. 125 f.

231 Jordy, William H., a. a. O., S. 67.

232 Adams, Henry, History ..., a. a. O., Bd. 3, S. 212.

233 Vgl. Hume, Robert A., a. a. O., S. 103.

234 Adams, Henry, John Randolph, Boston 1910, S. 33 f.

fen? Nein! Und warum auch? Was gab es schon für Klassen damals in den Vereinigten Staaten? Es gab Arbeiter, die Farmer oder Handwerker oder sonst was wurden, zum Beispiel auch Kapitalisten - nur in der Minderheit blieben sie Arbeiter ihr Leben hindurch ... darum gab es wohl Unterdrückte und Ausgebeutete, aber keine Arbeiterklasse.

Klug und überlegen ist diese Geschichte geschrieben - als Geschichte der Politik der Regierung ... und voller Perlen auch für den Wirtschaftshistoriker; es sei erlaubt, an die wundervolle Schilderung der Piratenschiffe zu erinnern; "Das private bewaffnete Schiff war eher für die Flucht als für den Kampf gebaut, und sein Wert beruhte weit mehr auf seiner Fähigkeit zu entkommen als auf der zur Attacke. Wenn das Piratenschiff mit dem Wind segeln und im Nu die Segel richten konnte; wenn es eine unendliche Fläche von Segeltuch ausbreiten und so schnell wie eine Fregatte vor dem Winde dahinfahren konnte; wenn es über lange Ruder bei Windstille verfügte und mittschiffs über eine weitreichende Kanone, mit einer reichlichen Besatzung, im Falle geentert werden mußte - dann war es vollendet. Um solche Resultate zu erzielen, liefen Schiffsbauer und Seeleute die größten Risiken. Zu leicht gebaut und zu schwer bestückt, war das Piratenschiff niemals bequem und sicher. Schöner als irgendeine bis dahin bekannte Konstruktion, wurden solche Schiffe damals unendlich bewundert, doch konnten sie nicht nachgebaut werden. Britische Schiffsbauer versagten, selbst wenn sie die Modelle hatten; britische Kapitäne konnten sie nicht segeln; und wenn britische Admiräle, fasziniert von ihrer Schönheit und durch die wunderbaren Qualitäten ihres Modells in Versuchung geführt, den Befehl gaben, solch eine Prise in Dienst zu stellen, so war es das erste, was die Tischler in den britischen Werften taten, die langen Masten auf den ihnen gewohnten Maßstab zu verkürzen sowie den Rumpf und die Seiten zu verstärken, bis das Schiff sicher in der Schlacht oder im Sturm wäre. Vielleicht hätte ein amerikanischer Marine-Tischler das gleiche getan; doch wenn auch nicht eine Linie im Modell geändert worden wäre, es segelte nie wieder wie zuvor. Es konnte keine konventionellen Beschränkungen ertragen."<sup>235</sup>

Und doch - trotz aller kurzer Erinnerungen an Burckhardt und Taine, die wir bisher gehabt, bleibt es noch unverständlich, warum wir Adams zusammen mit ihnen behandeln. Denn falsch wäre es, Kunst der Darstellung, Schönheit in Aufbau und Stil zu verwechseln mit künstlerischer Perzeption der Geschehnisse.

Und von einer solchen kann in der History nicht die Rede sein. So unterscheidet sich Adams von Burckhardt und wohl auch von Taine; Adams schrieb ein Meisterwerk konventioneller Geschichtsdarstellung - konventionell im Sinne von: mit dem Blick des Wissenschaftlers; erst im späteren Werk folgte die künstlerische Schau. Burckhardt vereinte gleich zu Beginn wissenschaftliche und künstlerische Perzeption; Taine tat das zumindest in seinen bedeutenden Werken von Anfang an.

### 3. Mont-Saint-Michel and Chartres

Vielleicht ist das doch nicht ganz richtig, und der noch aufmerksamere, verständnisvollere Leser findet in der "History" auch Stellen, die auf künstlerischer Perzeption der Wirklichkeit beruhen. Und dann sind da die vielen Briefe ...

Aber sicher kann man sagen: Die künstlerische Perzeption wird erst nach der "Historie" voll wirksam in Adams' Geschichtswerk, und wohl noch mehr; wird ihm auf längere Zeit überhaupt erst möglich, da sie erst später gepflegt und zum Reifen gebracht wird.

Der Reifeprozess ist sehr kompliziert und vereint sehr verschiedene Elemente. Vor allem erfordert er eine Beschränkung der so überwältigenden Herrschaft der Ratio, die sich stets vorgedrängt hatte und so vieles, das auch künstlerisch zu erfassen war, intellektuell ergriff. Das Doppelerlebnis des Selbstmords von Marian und der so völlig unerwarteten und

235 Derselbe, History ..., a. a. O., Bd. 7, S. 318 f.



hoffnungslosen Liebe zu Elisabeth Cameron mag geholfen haben, den konstruierenden Intellekt zu dämpfen. Auch der Wunsch nach einer harmonischen, einfachen Gesamtschau des Lebens, die die Ratio nie geben kann (nur das rationalisierte Dogma ist dazu fähig, doch verwandelt sich durch dieses das Leben in einen Funktionsmechanismus), mag mit dazu beigetragen haben. Hume weist, im Vorbeigehen, bei der Betrachtung der Reise zu den Südseeinseln darauf hin, wie die unerotische, so von reinem Schönheitsgefühl berührte Bewunderung der Tänzerinnen eine Art Parallele findet in der schon fast mystischen Verehrung für die Jungfrau Maria in Chartres<sup>236</sup> - die auch Züge von Marian und Elisabeth hat. Das sind Überlegungen, denen man vielleicht weiter nachgehen könnte.

Auch darf man nicht vergessen, daß La Farge ihn auf der Südsee-Reise begleitet hatte und einmal (1899) auch nach Chartres; von La Farge aber meint Levenson mit viel Recht: "La Farge hatte ihn im Gebrauch der Augen und Füße unterrichtet, und Adams machte guten Gebrauch von dieser Belehrung."<sup>237</sup>

Immer hatte Adams einen feinen Sinn für Kunst gehabt, Bilder und andere Kunstwerke gesammelt. Und wenn man an die Schilderung des Piratenschiffs in der "History" denkt - wer wird ihm die Fähigkeit, Schönheit zu sehen, bestreiten!

Und doch ist es ein grundlegender Unterschied der Haltung, ob man ein Piratenschiff beschreibt;

"Schöner als irgendeine bis dahin bekannte Konstruktion wurden solche Schiffe damals unendlich bewundert, doch konnten sie nicht nachgebaut werden",

oder ob man von Chartres sagt:

"... und was immer Chartres heute sein mag, in der Jugend war es ein Lächeln."<sup>238</sup>

Man stelle sich Adams beim Schreiben der "History" vor, über alte Dokumente gebeugt, blätternd, um das politische Spiel zwischen den Staatsmännern der Vereinigten Staaten und Englands so vor uns zu entfalten, daß wir den feinsten Winkelzügen dieser bedeutenden Intellekte zu folgen imstande sind -

und dann sehen wir ihn vor einem der legendären Fenster von Chartres sitzen, zu uns sprechend:

"Du wie jede andere verlorene Seele kannst, wenn du schauen und lauschen möchtest, einer übermenschlichen Empfindung gewahr werden, bereit einen göttlichen Sinn zu offenbaren, der diese Welt noch einmal verständlich (intelligible! - J. K.) machen würde und die Jungfrau wieder zum Leben erwecken würde, mit allen Tiefen des Gefühls, das sie hier zeigt - in Linien und Wölbungen, Kapellen und Farben, Legenden und Gesängen - beredsamer als das Gebetbuch und schöner als das Sonnenlicht des Herbstes ..."<sup>239</sup>

Nicht eine neue Welt tut sich vor Adams auf, sondern die neue Schau einer seit Harvard bekannten Welt des Mittelalters, des Feudalismus. Er lernt sie als Künstler zu sehen und zu perzipieren.

Und während er zum erstenmal auf solche Weise das Zeitalter des frühen und reifenden Feudalismus erlebt, macht die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts ungeheuerliche Fortschritte - schließlich war das Jahr der "Entdeckung" von Chartres, 1895, auch das Jahr der Entdeckung der Röntgenstrahlen, der ersten drahtlosen Telegraphenbotschaft und der ersten Dieselmachine. Im gleichen Jahr 1895 kommt Adams im Juli nach London und verbringt seine Tage mit Bankiers und Finanzwissenschaftlern, um zu einer Lösung der Silber-Gold-

236 Hume, Robert A., a. a. O., S. 28 f.

237 Levenson, J. C., The Mind and Art of Henry Adams, Boston 1957, S. 236.

238 Adams, Henry, Mont-Saint-Michel and Chartres, London 1913, S. 90.

239 Ebenda, S. 178.

Frage, die die amerikanische Politik bewegt, zu kommen ... nachdem er in den vorangehenden zwei Jahren die Krise von 1893 und ihre Folgen auch für das Vermögen der eigenen Familie hat bekämpfen und überwinden helfen.

"Meine Vorstellung vom Paradies ist ein fehlerlos arbeitendes Automobil, das mit einer Geschwindigkeit von 50 km auf ebener Straße zu einer Kathedrale des 12. Jahrhunderts fährt", schreibt er am 17. Juni 1902 an Mabel La Farge.<sup>240</sup>

Doch die Geschichte ist kein Paradies. Darum muß Adams in zwei Welten leben: der des 12. und 13. Jahrhunderts, in der er Einheit und Kraft und Stärke der Gesellschaft sieht, und in der seiner Gegenwart, die zerrissen und dem Untergang geweiht ist.

1900 schrieb er Verse, ein Gebet zur Jungfrau von Chartres - wunderbar in der Schichtung der Ebenen:

"Einfach wie ich einst zuvor um Deine Hilfe bat;  
Demütig wie ich um Gnade bat vergeblich  
Siebenhundert Jahre zuvor; schwach, müde und zerschunden  
In Herz und Hoffnung, bitte ich um Hilfe von neuem."

Gleichzeitig in Vergangenheit und Gegenwart lebt dieser Beter zur Jungfrau.

Und gleichzeitig umfaßt das Gebet auch zwei Gottheiten - denn in dem Gebet ist ein Sondergebet eingeschlossen, das "Gebet an den Dynamo":

"Pack doch das Atom! foltere seine Glieder!  
Reiß seine geheime Lebenskraft aus ihm heraus:  
Zermalme es zu Nichts! auch wenn es deutet  
Auf uns und sein Lebensblut salbt  
Mich - den toten Atom-König."

Denn:

"Wartend fühl ich die Kraft des Glaubens  
Nicht in die Zukunft der Wissenschaft, sondern in Dich!"

Die Wissenschaft bringt das Ende der Menschheit - wie hätte Adams die Drohung des Atomkrieges als doppelte Bestätigung seiner Lehre betrachtet! Bestätigung für seine Einschätzung der amerikanischen Gesellschaft und sein Urteil über den "Sinn der Entwicklung der Wissenschaft".

"Ich erwarte in den nächsten 100 Jahren einen endgültigen, kolossalen, kosmischen Zusammenbruch, doch nicht entlang einem unserer alten Wege. Ich glaube, daß die Wissenschaft uns ruinieren wird und daß wir wie Kinder mit einer geladenen Granate spielen (like monkeys monkeying with a loaded shell); wir haben keine Ahnung noch auch Sorge darum, woher unsere praktisch grenzenlosen Energien kommen und wohin sie uns führen", schrieb er am 10. August 1902 an den Bruder Brooks.<sup>241</sup>

Aus dieser Welt flüchtete Adams in die relativ harmonische Zeit erster feudaler Blüte - auf Reisen nach dem Norden Frankreichs oder für Stunden jeden Tag in Washington. Denn nie dürfen wir vergessen, daß den Stunden zu Füßen der Schönheit andere folgen, in denen er für die Freiheit Kubas gegen Wallstreet und die reaktionären Politiker in Washington kämpft, Krisen und Kriege mit der wachen Intelligenz eines fortschrittlichen Menschen verfolgt und sich, scheinbar Privatmann, aktiv in die Politik auf höchster Ebene "einmischt".

+

240 Cater, H. D., a. a. O., S. 526.

241 Ebenda, S. 529.

Ausgangspunkt sind die Kathedralen. Viele gibt es in ganz Europa und so verschieden gebaut. "All diese Schulen hatten ihren eigenen Charakter, und alle haben Charme; wir aber haben nur vor, von Mont-Saint-Michel nach Chartres in drei Jahrhunderten, dem 11., 12. und 13., zu gehen, und auf dem Wege nicht technische Kenntnisse zu erwerben, auch nicht genaue Information oder korrekte Einsichten in Geschichte, Kunst oder Religion; auch nichts anderes, das möglicherweise nützlich oder lehrreich sein könnte; nur eines wollen wir: ein Gefühl für das zu bekommen, was diese Jahrhunderte zu sagen hatten, und Sympathie für die Art, wie sie es sagten."<sup>242</sup> So heißt es am Ende des IV. Kapitels.

Natürlich stimmt (wie bei ähnlichen Äußerungen Burckhardts) daran nur eines:

Adams möchte uns eine - zu romantische? zu ästhetisierende? - Gesamtschau dieser Zeit geben, ein Gesamtgefühl. Engels weist einmal darauf hin, daß es im Kapitalismus keine wirkliche Planung geben könne, da es keinen "Gesamtwillen" gäbe. Wie würde Adams ihm zustimmen! -

aber zugleich darauf hinweisen, daß es zu jener fernen Zeit eben einen Gesamtwillen gegeben hätte, getragen vom Glauben an die Jungfrau, in dem alle handelten -

eine Feststellung wieder, die wir Marxisten nicht a priori ablehnen würden, denn es gibt Zeiten, in denen die Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte übereinstimmen, die herrschende Klasse die Interessen der "Gesamtnation" vertritt und die Menschen aller Klassen und Schichten eines Willens sind.

Wie beeindruckt ist Adams von diesem "Gesamtwillen" beim Bau von Chartres, wenn er einen Zeugen aus jener fernen Zeit zitiert: "Wer hat je gesehen! - wer hat je gehört in der Vergangenheit davon, daß mächtige Fürsten der Welt, daß Männer, die in Ehren und Reichtum groß geworden, daß Edelleute, Männer und Frauen, ihre stolzen und hochmütigen Nacken beugten im Geschirr der Wagen, und daß sie, Lasttieren gleich, diese Wagen zur Stätte Christi zogen, beladen mit Wein, Getreide, Öl, Steinen und Holz, mit allem was zur Verpflegung oder zum Bau der Kirche notwendig?"<sup>243</sup>

Ein Wille beherrschte alle - es waren der Wille der Jungfrau und der Wille, ihr zu dienen, die einer waren. "Jeden Tag, an dem das Werk fortschritt, war die Jungfrau anwesend".<sup>244</sup> "Du gehst am besten nicht weiter, nicht einen Schritt, es sei denn, Du seist bereit zu fühlen, daß Chartres wurde, was es ist, nicht durch den Künstler, sondern durch die Jungfrau. Wenn diese hoheitsvolle Wesenheit der Architektur und der Skulptur ihren Stempel mit unmißverständlicher Energie aufdrückt, dann leuchtet sie durch die Glasfenster mit einer Schärfe des Lichts und der Farbe, die den wahren Diener Marias blenden. Bisweilen redet man ein wenig unzusammenhängend davon; man schämt sich, so extravagant im Ausdruck zu werden, wie man es sein möchte ..."<sup>245</sup>

Die ganze Zeit, die ganze Gesellschaft ist von Religion, von Verehrung erfüllt. Adams verläßt ganze Kapitel hindurch die Architektur, die Glasfenster, die Türme und den Innenbau, um zur Dichtung zu kommen, zum Rolandslied, zu Aucassin und Nicolette. Er verläßt die Kunst in Stein und Wort, um sich der Theologie, dem gedanklichen Gebäude zuzuwenden; das letzte Kapitel ist dem Heiligen Thomas von Aquinas gewidmet.

Er wandert von dem Spätromanischen über eine Zwischenperiode zur Gotik, von der Kunst über die Schöne Literatur zur "Wissenschaft" von Gott. Er wandert von der Herrschaft des Erzengels Michael über die der Jungfrau zu der von Gott. Er wandelt von der kriegerischen Kraft der Normannen über das milde Lächeln der Madonna zur Summa Theologiae des Thomas, die wie die Gotik der Kathedrale von Beauvais den Höhepunkt der feudalen Wissenschaft und Technik in Einem mit Glauben und Fühlen und Schauen darstellt.

242 Adams, Henry, Mont-Saint-Michel and Chartres, a. a. O., S. 61.

243 Ebenda, S. 104.

244 Ebenda, S. 105.

245 Ebenda, S. 128.

Horizontal und vertikal führt er uns durch die Zeit und die Gesellschaft, Ökonomie und Politik scheinbar beiseite lassend, es sei denn, um Amerikanern der Gegenwart die wirtschaftliche Energie, die die Architektur erforderte, deutlich werden zu lassen: "Nach den Statistiken bauten die Franzosen in dem einen Jahrhundert von 1170 bis 1270 achtzig Kathedralen und nahezu fünfhundert Kirchen der Kathedralenklasse, die zu ersetzen nach einer Schätzung von 1840 fünftausend Millionen gekostet hätte. Fünftausend Millionen Francs sind ein-tausend Millionen Dollar - nur für die großen Kirchen eines einzigen Jahrhunderts!"<sup>246</sup>

Und bisweilen, wie auch Heine gelegentlich seine Romantik durch zwei Zellen harter Realität korrigierend, springt er von jener Zeit edler Harmonie in unsere Gegenwart, um den Kontrast zu erhöhen oder auch den Begleiter vor dem Eintritt in das Paradies zu schrecken, wenn ihm die Fähigkeiten künstlerischer Perzeption abgehen. Oder auch, um ihm die Möglichkeit zu zeigen, wie er sofort die Gesellschaft der Harmonie wieder verlassen kann. Etwa so: Nachdem Adams, wie soeben zitiert, am Ende des Kapitels über die legendären Fenster "Dir wie jeder anderen verlorenen Seele" die Allgegenwart der Jungfrau gezeigt, meint er auch: Jeder "könnte, so er will, in einem einzigen Augenblick das ganze Kunstwerk zerstören, indem er auch nur ein einziges eigensüchtiges Motiv hineinliest".<sup>247</sup>

Um aber das Paradies der gesellschaftlichen Harmonie zu betreten, bedarf es vor allem der Jugend und der Besinnung auf die Jugend, auf die eigene Abstammung - nicht zuerst einer Religion! Denn gleich zu Beginn des Werkes sagt uns Adams:

"Der Mensch, der in das zwölfte Jahrhundert wandert, ist verloren, wenn er nicht in Über-eile jung werden kann ...

Vom Dach der Kathedrale von Coutances dort drüben kann man über die Hügel und Wälder, die Farmen und Felder der Normandie blicken, und so vertraut, so heimatlich sind sie, daß man schwören könnte, daß man hier und dort, in diesem und jenem einst gelebt und nie je wieder ein so volles Leben gekannt hat.

Nie je wieder ein so volles Leben! Denn wir aus dem elften Jahrhundert, hartköpfig, geizig, nach allem greifend, schlau wie wir waren und als Normannen heute noch sein sollen, wir standen näher dem Zentrum der Weltbewegung als je unsere englischen Nachkommen. Wir sind ein Teil, und ein bedeutender Teil der Kirche von Frankreich, von Europa."<sup>248</sup>

So völlig identifiziert er sich mit seinen "Vorfahren", daß er an Hay schreibt: "Caen, Bayeux, St. Lô, Coutances und Mont St. Michel sind ganz offenbar Werke, die ich bauen half, als ich in einer Welt lebte, die ich mochte. Mit der Renaissance, den Valois und der Tudor-Schau kann ich nichts zu tun haben ... Nahezu achthundert Jahre sind vergangen, seit ich den fatalen Fehler beging, nach England zu fahren, und seitdem habe ich nichts in der Welt mehr geleistet, das sich in der Vollendung des Geistes und der Kunst mit meiner Kathedrale von Coutances vergleichen ließe. Des bin ich so gewiß wie des Todes."<sup>249</sup>

Doch endete Adams seine soeben zitierten Worte in Mont-Saint-Michel auch mit der Fest-stellung: "Wir sind ein Teil der Kirche ..." Welch einer Kirche?

Der Kirche, die vor allem und immer wieder lehrt, klar und schön und alles in Harmonie zu sehen. Heißt es doch im Gebet an die Jungfrau:

"Hilf mir zu sehen! nicht mit meinem nur widerspiegelnden Blick -  
Mit Deinem! der glänzte wie die Sonne,  
Strahlen, mit denen Du sahst, aussendend - Licht im Licht -  
Alle Sonnen und Sterne und Welten in Eines bündelnd."

So sehend, erblickt er auch mitten in seiner nordfranzösischen Umgebung den Heiligen Franz von Assisi, der, "wenn auch ganz und gar nicht französisch, doch die schönste Blüte

246 Ebenda, S. 94.

247 Ebenda, S. 178.

248 Ebenda, S. 2 ff.

249 Cater, H. D., a. a. O., S. 347.

des französischen mittelalterlichen Gartens war; und wenn auch die französischen Mystiker ihn niemals verstanden hätten, war er so, wie die französischen Mystiker gern gewesen wären oder doch geglaubt hätten, daß sie sein wollten - solange sie wüßten, daß er nicht einer von ihnen wäre ... Francis wurde 1186 geboren, in dem Augenblick, in dem die französische Kunst ihren Höhepunkt erreichte oder gerade im Begriff war zu erreichen in den neuen Kathedralen von Laon und Chartres, auf den Ruinen scholastischer Religion und im reifen Sommer der Höfe der Liebe. Er starb 1226, gerade als die Königin Blanche Regentin von Frankreich wurde und die Kathedrale von Beauvais im Plan entstand. Sein Leben umspannte präzise den schönsten, vollendeten Augenblick von Kunst und Fühlen in den tausend Jahren reinen und vertrauensvollen Christentums.<sup>250</sup>

"Vor den legendären Fenstern von Chartres sitzend, fand Henry Adams seine Sinne überwältigt durch all die Schwingungen und zarten Nuancen des zwölften Jahrhunderts"<sup>251</sup> - überwältigt? nein, vielmehr auf das äußerste geschärft, und all sein großes Wissen über die Zeit des Feudalismus fließt in Einem zusammen, zu einem großen Bild, das die Glasfenster von Chartres, die Heilige Jungfrau und Franz von Assisi, das den heiligen Erzengel Michael und die einfachen Bauern der Normandie mit Thomas von Aquino zu einem sich zügig und geschlossen bewegenden Ganzen vereint.

Und wie Adams Franz von Assisi im Norden Frankreichs sieht, so umfaßt sein Blick in einem die göttliche Liebe der Jungfrau, die die Menschen edelt wie eint, und die irdische Liebe der großen französischen Königinnen jener Zeit, allen voran der Eleanor von Guienne (Éléonore d'Aquitaine, oder de Guyenne), "der größten aller Französinen. Ihre Entscheidung war Gesetz in Bordeaux oder Poitiers, in Paris oder Palästina, in London oder der Normandie, am Hofe Ludwigs VII. oder Heinrichs II. oder an ihrem eigenen Hof der Liebe. Fünfzehn Jahre lang war sie Königin von Frankreich, fünfzig Jahre hindurch Königin von England, um achtzig Jahre so etwas wie Königin von Guienne ... Um keine Gestalt des Mittelalters, Mann oder Frau, rankten sich so viele Legenden und so freimütig berichtet wie um Eleanor, deren Kraft den Franzosen gefiel und deren Abenteuer ihre Phantasie reizten. Sie vergaben Ludwig niemals, daß er sie gehen ließ. Sie lauschten mit Vergnügen der Erzählung, daß sie in Palästina höchst zweifelhafte Beziehungen gehabt hätte bald mit einem sarazenischen Sklaven von großer Schönheit, bald mit Raymond von Poitiers, ihrem Onkel, dem schönsten Mann seiner Zeit, bald mit Saladin selbst; und da all das in Antiochia 1147 oder 1148 spielte, konnten sie sich nicht erklären, warum ihr Mann bis 1152 gewartet haben sollte, um seiner Mißbilligung Ausdruck zu geben; gleichzeitig aber zitierte man gern und billigend eine ihr zugeschriebene Bemerkung, daß sie gedacht, einen König zu heiraten, und herausgefunden hätte, daß es ein Mönch gewesen wäre."

Von Eleanor und von der Jungfrau, die er in einem Blick erfaßt, bemerkt Adams: "Wir richten unsere Aufmerksamkeit auf die künstlerische wie die soziale Seite des Lebens und haben darum nur kurz zu bemerken das Zusammentreffen; daß während die Heilige Jungfrau in wundervoller Weise die Macht ihrer geistigen Liebe benutzte, um das Volk zu heben und zu reinigen, Eleanor und ihre Töchter durch die Macht der irdischen Liebe die Höfe disziplinierten und verfeinerten."<sup>252</sup>

Und so wie sich die göttliche Liebe der Jungfrau und die irdische Liebe von Eleanor in der Hebung der Kultur Frankreichs vereinen, so auch die Heilige Jungfrau und der Heilige Thomas von Aquinas, die, wie Adams in einem Brief an Elisabeth Camerons Tochter schrieb, "sich geheiratet haben", in der Schau von Adams; zueinander gefunden haben, Vereinigung von Liebe und Lehre.

+

250 Ebenda, S. 344.

251 Donovan, Timothy Paul, Henry Adams and Brooks Adams, The Education of Two American Historians, Norman/Oklahoma 1961, S. 42.

252 Adams, Henry, Mont-Saint-Michel and Chartres, a. a. O., S. 210 - 213.

Mystische Verirrung eines soliden und begabten bürgerlichen Historikers (ähnlich Newtons theologischen Schriften)? ohne Bedeutung für einen marxistischen Wissenschaftler?

Bestimmt nicht ohne Bedeutung für ihn! Schon um des Motivs willen und der Symbolik der Zeit wegen, aus der Adams diesen Weg ging. Denn das Werk zeigt die Sehnsucht des feinführenden Kulturmenschen um die Jahrhundertwende, der einen Ausweg aus seiner Zeit sucht und keinen findet - nur eine Bank ist ihm gewährt zur Meditation und zur Schau eines vergangenen Zeitalters, eines Zeitalters, von dem er weiß, daß es nie wieder kommen kann ... darum umweht den auf der Bank Sitzenden auch nicht ein Hauch der Reaktion.

Und sieht er diese Vergangenheit, die er mit dem Blick des weisen Künstlers rezipiert und neu erbaut, so falsch? Mir scheint es nicht so, denn er verspürt etwas von der Realität einer Welt, in der die Widersprüche zwischen den Klassen, zwischen den Kräften der Produktion und den Verhältnissen, in denen sie sich abspielt, noch nicht in großer Schärfe ausgebrochen sind - die Zünfte fangen gerade an sich zu bilden, als das Wirtschaftsleben beschleunigende Vereinigungen; Hindernisse beseitigend nicht sie schaffend, fortschrittlich das ganze Stadtleben mitreißend, noch nicht Organisationen des Klassenkampfes.

Manches erscheint zu traumhaft, aber nicht verträumt, manches zu süß, jedoch nicht süßlich, manches zu weich, doch nicht verweichlicht, manches zu harmonisch, doch nicht sentimental vermanscht. Wie vieles ist im Grunde real gesehen, wie ein Mythos aus alter Zeit, phantastisch und doch das Bedeutendste irgendwie korrekt berichtend!

Gesegnet sind die Momente im Leben dieses tragischen Historikers, in denen er nicht nur subjektiv ehrlich, sondern auch objektiv mit gar vielem Recht so in die Vergangenheit blicken durfte -

Um der Gegenwart zu entgehen? einem Romantiker gleich, den die Gegenwart (mit Recht) eckelt?

Nein, ganz und gar nicht! Wir wissen es; wir haben Beispiel auf Beispiel, Datum auf Datum gehäuft, um zu zeigen, wie Adams der Gegenwart verhaftet war und die gleichen Kräfte vor der Geschichte anprangerte, gegen die auch wir Marxisten kämpfen! die Konzentration von Kapital und Macht und Korruption, Kolonialismus und Unterdrückung - mit einem Wort: die Barbarei des gewordenen Kapitalismus und des werdenden Monopolismus.

+

Adams hatte das erste große Erlebnis der Kathedralen im Jahre 1895. Ausgedehnte Studien der Kultur folgten. Vielleicht war er Ende 1897, als er in Paris arbeitete, schon entschlossen, ein Buch über jene Zeit zu schreiben, vielleicht auch nicht, da auch der Bruder sie behandelte. 1899 ergreifen ihn die Kathedralen von neuem, wohl stärker noch und tiefer als zuvor. Elisabeth Cameron stellt ihm, wie schon zuvor, ihre Pariser Wohnung zur Verfügung. Vier bis sechs Stunden arbeitet er täglich an altfranzösischer Dichtung, liest und übersetzt. Er schreibt an Elisabeth, daß er ernstlich denkt an ein Buch "Reisen in Frankreich, und nichts dabei zu sagen" (Travels in France with Nothing to Say). Auch über ein Drama vom Zweiten Kreuzzug mit Eleanore von Guijenne als Heidin sinnt er. Den Sommer 1900 füllt die Philosophie und Mystik jener Zeit, vor allem auch Thomas von Aquinas.

Und dann schreibt er. Als er im Januar 1901 nach Washington zurückkehrt, ruht der erste Entwurf des Buches im Gepäck.

Zu Hause, in Washington, arbeitet er weiter, baut aus, schreibt um, feilt. Im April 1902 ist der zweite Wurf beendet. Die Politik ist gräßlich wie immer und täglich um ihn durch Hay, den Außenminister, und den persönlich und geographisch nahen Theodore Roosevelt, den neuen Präsidenten der USA. Aber der Frühling ist wieder unendlich reizvoll, "jung und schön wie immer und absolut schockierend, wie er sich in seiner mütterlichen Frucht-

barkeit gibt", schreibt er an Elisabeth Cameron. Und auch ihm ward ein Anteil an dieser Fruchtbarkeit. Das Buch ist fertig, und es barst an guten Blicken und Gedanken.

Doch der Sommer 1902 bringt neue Überlegungen und neue Verbesserungen. Erst im Herbst erkundigt er sich bei Brooks nach einem Drucker für eine ganz private Ausgabe des Buches. Wieder aber vergehen die Monate, und erst im Januar 1904 sendet er das Manuskript an J. H. Furst and Company in Baltimore.

Der privaten Ausgabe von 1904 folgt eine zweite private 1912. Erst 1913 erscheint das Buch für die Öffentlichkeit. Hundert Exemplare betrug die erste private Auflage, die im Dezember erschien und einem kleinen Kreis von Freunden zugeht, fast fünfzehn Jahre nach der "History".

Begeistert waren die Empfänger. Schön schrieb Henry James, der große Novellist, Jugendfreund von Marian und Henry: "In der letzten Zeit las ich - nach vielem Dazwischenkommen - Dich mit angehaltenem Atem voll Wunder, Sympathie und Beifall. Darf ich sagen, ganz unwürdig und unwissend im Gegenstand, welche Ehre, meine ich, dieser schöne Band Dir antut, welche feinsinnige und würdige Interesse ich in ihm fand, mit seiner leichten Klarheit, seiner reichen Vollheit der Thematik, seinem Ton in Charme vom Anfang bis zum Ende. Doch mehr noch als ich Dir zum Buch gratuliere, beneide ich Dich um Deine Verbundenheit mit seinem Gegenstand."

James fühlte, wie Adams - für Stunden und mit seinem ganzen Wesen - in jener Zeit der Harmonie, in jener Zeit, als Menschen Chartres ersinnen und erbauen konnten, lebte.

Brooks, der Bruder, mit ihm in so mannigfacher Beziehung verwandt, endete seinen Brief: "Ich glaube, ich habe ein Recht, darauf zu bestehen, daß Du diesem deinem Werk, dieser krönenden Leistung unserer Familie, eine Form gibst, in der es gelesen und bewahrt werden kann. Ich möchte, daß Du es veröffentlichst, daß Du es verkaufen oder zumindest an die Bibliotheken verteilen läßt. Du hast kein Recht, das Beste, was wir je getan, sterben zu lassen."

#### 4. "The Education"

Adam hatte in künstlerischer Perzeption Einheit, Harmonie, Gleichgewicht einer Gesellschaft im Norden Frankreichs, während des 11. bis 13. Jahrhunderts, in feudalen Verhältnissen gefunden.

Wie stand es mit seinem eigenen Jahrhundert, mit der Gesellschaft der Vereinigten Staaten, mit seinem eigenen Leben?

Daß sich eine solche Frage aufdrängen mußte, ja sich stets ihm aufgedrängt hatte, und folgend Mont-Saint-Michel und Chartres, nur noch heftiger nach dem Versuch einer "endgültigen" Beantwortung verlangte, ist selbstverständlich. Stellt doch jede sich ihrer selbst bewußt werdende Gesellschaft (wie ein Teil ihrer Einzelmitglieder) eine solche Frage und verlangt nach Antwort. D. W. Brogan bemerkt in der Einleitung zur "Education": "Adams hatte sich von der amerikanischen Geschichte der 'Lage des Menschen' zugewandt, zuerst der Lage im 13. Jahrhundert, als die Jungfrau Paläste wie Chartres bewohnte, wo die Mühen und Verirrten Fürsorge fanden und der menschliche Geist sein wohlgeordnetes Wissenssystem in der Summa des Heiligen Thomas besaß. Was konnte das neue 20. Jahrhundert bieten? Adams befragte Wissenschaft wie Technologie und erhielt keine Antwort. Daß aber das Bedürfnis nach einer Form der Einheit so systematisch wie die des 13. Jahrhunderts tief verspürt wurde, das zeigt der Erfolg des Marxismus."<sup>253</sup> Wie vieles versteht Brogan, und wie richtig weist er der "Education" ihren Platz!

<sup>253</sup> Siehe Vorwort zu derselbe, *The Education of Henry Adams. An Autobiography* (im folgenden: *Education*), Sentry Edition, Boston 1961, S. XVII f.

Adams selbst schreibt in der "Education": "Er begann einen Band, den er bei sich nannte, 'Mont-Saint-Michel and Chartres; eine Studie der Einheit im 13. Jahrhundert'. Von diesem Ausgangspunkt beabsichtigte er seinen eigenen Standpunkt zu fixieren, den er nennen könnte: 'The Education of Henry Adams; eine Studie der Vielfältigkeit im 20. Jahrhundert'."254

Dabei kann Levenson durchaus recht haben, wenn er meint, daß Adams den ersten Band nicht als "Prolog" zum zweiten plante, den zweiten jedoch ganz sicher als Folgebund zum ersten.<sup>255</sup>

Adams wollte jedoch nicht einfach zwei Welten kontrastieren, sondern sie auch verbinden. "Unwissenheit verlangte, daß diese politischen und sozialen und wissenschaftlichen Werte des 12. und 20. Jahrhunderts durch irgendeine Bewegung miteinander verbunden würden, die auch mathematisch formuliert werden könnte."<sup>256</sup> Unwissenheit war es, die solches verlangte. "Wie seine Meister von Anbeginn des Denkens, war er (Adams spricht in seiner "Education" von sich selbst stets als "er" oder Adams - J. K.) gehandikapt durch das ewige Mysterium der Kraft - dem Abgrund aller Wissenschaft."<sup>257</sup>

Wie verzweifelt Adams versuchte, die "Kraft der Geschichte" mathematisch zu erfassen, werden wir noch später sehen. Doch schon hier gilt es anzudeuten, wie unsinnig und tragisch zugleich das Unternehmen:

12./13. Jahrhundert	19./20. Jahrhundert
"Jungfrau"	und "Dynamo"
Freude	und Macht
Liebe	und Tod
Lächeln	und Intellekt
Primat göttlichen Geistes	und Primat der materiellen Kräfte durch eine mathematisch zu formulierende historische Kraft miteinander zu verbinden.

"Die Jungfrau gab Liebe, doch der Verstand verlangte Antworten", formuliert so klug Levenson.<sup>258</sup> Und Adams kommt zu folgender hegelisch verwirrten und verzweifelten Aussage: "Adams erklärte, daß letztlich Ordnung und Anarchie eines wären, aber daß diese Einheit Chaos wäre."<sup>259</sup>

Darum geht auch durch das ganze Werk ein Zug des tiefen Pessimismus. Failure, Versagen lautet das immer wiederkehrende Stichwort der "Education", Versagen der Erziehung im ersten Teil, Versagen der "Erwachsenenbildung" im zweiten Teil. Immer neue Bildungsversuche macht Adams bis ins Alter, und immer wieder scheitert er - bis er zum Greis geworden, bis auf die letzten, plötzlich senil-sentimentalen Zeilen seines bedeutenden Werkes.

Zwei große Maßstäbe der Erziehung wählt er: Für die Zeit bis zur Rückkehr aus England nach dem Bürgerkrieg und bis zum Beginn der Zeit als Lehrer in Harvard; die Macht, um an der moralischen Hebung der Nation mitzuwirken. Für die Zeit seit 1892 (die zwei Jahrzehnte vom Beginn der siebziger bis zum Ende der achtziger Jahre fehlen in der "Education") ist das Ziel der Erziehung viel bescheidener: richtig und nicht zufällig auf den Gang der Geschichte, auf die historischen Kräfte zu reagieren.

Das Versagen in der ersten Periode ist auf die Erziehung in den Idealen des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. "Selbst die gewalttätige Reaktion nach 1848 und die Rückkehr ganz Europas zu kriegerischer Aktivität erschütterten den 'wahren Glauben' nicht einen Augen-

254 Ebenda, S. 435.

255 Levenson, J. C., a. a. O., S. 303.

256 Adams, Henry, Education, a. a. O., S. 376.

257 Ebenda, S. 427.

258 Levenson, J. C., a. a. O., S. 337.

259 Adams, Henry, Education, a. a. O., S. 406.



blick. Niemand außer Karl Marx sah radikale Wandlungen voraus. Was zeigte sie an? Die Welt produzierte 60 oder 70 Millionen Tonnen Kohle und mochte nahezu eine Million Pferdestärken in Dampfkraft benutzen, Kräfte, die sich gerade spürbar machten. Alle Erfahrungen seit der Erschaffung des Menschen, alle göttliche Offenbarung oder menschliche Wissenschaft verschworen sich, einen Zwölfjährigen zu täuschen und zu verraten, einen Jungen, der es für selbstverständlich hinnahm, daß seine Ideen, die allein ehrenwert wären, auch allein als ehrenwert von der Welt angesehen werden würden.<sup>260</sup> Mußte ihm nicht 1848 als exakte Parallele zu 1776 erscheinen? 1848, als der Großvater starb, der 1776 neun Jahre alt gewesen (Henry war 1848 zehn Jahre alt), 1848, als der Vater für die Novemberwahlen als Vizepräsident kandidierte, Vizepräsident einer neuen Partei, die eine neue Revolution einleiten wollte (und sollte?), die Revolution gegen das Eigentum an Sklaven!

Eigenartig ist es, wie die "Education" als Schilderung des "20. Jahrhunderts der Vielfalt" einen doppelten Gegenpol hat: "Die Einheit des 12./13. Jahrhunderts" im Mont-Saint-Michel und die Prinzipien des 18. Jahrhunderts oder richtiger, den Glauben der Adamsfamilie vom Urgroßvater her eingepflanzt; Die Führer des Volkes hatten die Aufgabe, seine Moral zu heben, und obgleich so manches in dieser Richtung während der letzten fünftausend Jahre geschehen war, bliebe doch noch so manches für die Führer aus der Adamsfamilie in den nachfolgenden Generationen in dieser Richtung zu tun.<sup>261</sup> Und das gilt nicht nur für den Zehnjährigen 1848, sondern auch für den Sechzehnjährigen, der 1854 zur Harvard-Universität geht; in allem, was wesentlich zur Weltanschauung und zur Erziehung beitrug, außer vielleicht in der Mathematik, "stand der amerikanische Junge von 1854 näher dem Jahre 1 als dem Jahre 1900. Die Erziehung, die er gehabt hatte, hatte wenig Beziehung zu der Erziehung, die er brauchte. Vom Standpunkt eines Amerikaners im Jahre 1900 hatte er eigentlich noch gar keine Erziehung. Er wußte noch nicht einmal, wo und wie mit der Erziehung zu beginnen."<sup>262</sup>

Im Grunde kommt der große Schock für Adams erst, als er nach Beendigung der Botschafterzeit des Vaters aus England in die Vereinigten Staaten zurückkehrt. 1868: "Man konnte annähernd vermuten, wo Kraft und Macht lagen, da die letzten zehn Jahre den großen mechanischen Energien - Kohle, Eisen, Dampf - eine sehr bestimmte Überlegenheit über die alten Wirtschaftselemente - Landwirtschaft, Handwerk und Intelligenz - gegeben hatten; doch die Wirkung dieser Revolution auf einen Überlebenden der fünfziger Jahre ähnelte der Reaktion eines Regenwurms; er wand sich, vergeblich, um seinen Ausgangspunkt zu finden; er konnte nicht mehr seine eigene Spur finden; er war irre gegangen; war Strandgut eines Wracks; ein verspäteter Nachtschwärmer oder ein Gelehrter-Zigeuner wie der Matthew Arnolds. Seine Welt war tot."<sup>263</sup> "Das System von 1789 war zusammengebrochen und damit das Gebäude a priori des 18. Jahrhunderts, seine Moral und seine Prinzipien."<sup>264</sup>

Dem Failure, dem Versagen der ersten Periode folgt das der zweiten, deren Schilderung mit dem Jahre 1892 beginnt. Doch zunächst blickt er zurück auf die zwanzig Jahre, die in der Darstellung fehlen, und bilanziert für sich und die beiden Freunde Hay und King, bilanziert für Amerika: "So kam es, daß im Jahre 1892 weder Hay noch King noch Adams wußten, ob sie etwas aus ihrem Leben gemacht hatten, wie man eventuellen Erfolg messen sollte und wie ihn bezeichnen; und das Volk Amerikas schien auch nicht klarer zu sehen als sie. Ja, das amerikanische Volk hatte keine Ahnung und Ausrichtung, die Menschen wanderten in einer Wüste, die noch viel sandiger war als die, in der die Juden in Sinai herumgetrabbelt waren; sie hatten weder Schlangen noch goldene Kälber zum Gegenstand der Verehrung."<sup>265</sup> Doch ganz so schlimm ist es nicht. Es gibt doch eine Art von Gott in dieser Wüste: "Gelandet, verloren und vergessen im Zentrum dieser weiten Fläche der Selbstzufriedenheit konn-

260 Ebenda, S. 33.

262 Ebenda, S. 53.

264 Ebenda, S. 280.

261 Vgl. ebenda, S. 7.

263 Ebenda, S. 238.

265 Ebenda, S. 328.

te Adams nur ein aktives Interesse erkennen, dem alle anderen sich unterordneten und das die Energien von 60 Millionen auf Kosten aller anderen Kräfte, wirklicher oder eingebildeter, absorbierte. Die Macht des Eisenbahnsystems war seit 1870 enorm gewachsen."266

In der Tat, mit Hilfe der Eisenbahnen wurde der Kontinent erobert, wurden die Farmer und andere Wirtschaftszweige unterdrückt, ausgeplündert, wurden Millionen in Wallstreet erspekuliert. Die Eisenbahnkönige waren zu Herren der Wirtschaft geworden. Dann folgte "der Krach von 1893", Vermögen verschwanden in Stunden - "aber auch 1894 sah man nicht klarer als 1854, was eine amerikanische Erziehung sein sollte, um als Erfolg gewertet zu werden."267

1901 - Adams ist 63 Jahre alt; "King und Hay und Adams konnten nicht anders als durch die Korridor des Chaos wankend tapen, durch die Korridore, die sich öffneten auf dem Wege zum Ende; doch konnten sie wenigstens auf dem Strom treiben, wenn sie nur wüßten, in welcher Richtung die Strömung ging."268 Welch verzweifelte Hilflosigkeit - in einem Moment, in dem Hay Außenminister des stärksten Staates der Welt ist und Adams sein vertrauter Berater! Wie tief und ehrlich, wie rücksichtslos und todesmutig ist dieser Blick in den Zustand seiner Zeit! ... wenn man das Proletariat nicht sieht.

"Abgrund der Unwissenheit" heißt das Kapitel, das vom Jahre 1902 handelt, ein Jahr, in dem die Verwirrung von Adams durch die Lektüre von Mach, Haeckel und anderer moderner naturwissenschaftlicher Autoren noch mehr gesteigert wird. Die Wissenschaft schien jetzt endlich so weit gekommen, daß sie eines zu garantieren schien; das Gegenteil einer Einheit der Weltanschauung.269

Und gegen Ende (1903; die Zeitspanne der "Education" geht bis 1905); "Alles, was ein Historiker (aus den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft - J. K.) gewann, war ein heftiger Wunsch, zu entkommen."270

Unwissenheit - Sich-Treiben-Lassen - der Wunsch, zu entkommen. Das sind im Grunde die drei Stufen der Erziehung, die Adams schildert.

Von Anfang an war Adams seiner Welt entfremdet. Zunächst durch eine, wie er es nennt, "Erziehung an den Werten des 18. Jahrhunderts", die nicht in das Jahrhundert stärkster Kraft und Blüte des amerikanischen Kapitalismus im 19. Jahrhundert paßte. Und sodann durch seine Einsicht in die seit den neunziger Jahren so überwältigend negativen Seiten des sich entwickelnden amerikanischen Imperialismus - ohne das Proletariat als Träger der Zukunft zu sehen.

Und doch! trotz aller Verzweiflung und Entfremdung kämpft er immer wieder um ein Verstehen der Welt, des Sinnes seiner Zeit, der Verbindung seiner Zeit mit der Vergangenheit. Mehr und mehr wird ihm solches Bemühen der tiefste Sinn dessen, was er die Erziehung von Henry Adams nennt. Wie wütend und gesund flucht er am Ende des Jahrhunderts im Gespräch mit der Welt; Ärgerlich wird die Welt sagen, daß ein Mensch nicht sechzig Jahre alt werden sollte, worauf der Sechzigjährige antworten wird, "daß die Welt nicht ihm die Aufgabe zuweisen sollte, seinen Körper zu entfernen, und daß, während er am Leben ist, er das Recht auf Vergnügen am Leben hat oder zumindest auf Erziehung, da diese niemanden etwas kostet - und daß eine Welt, die nicht erziehen kann, die kein Vergnügen gewährt und außerdem noch häßlich ist, sogar noch weniger Recht hat zu existieren als er selber."271

+

266 Ebenda, S. 330.

267 Ebenda, S. 348.

268 Ebenda, S. 402.

269 Ebenda, S. 429.

270 Ebenda, S. 458.

271 Ebenda, S. 357.

Woran scheitert Adams? Seiner Meinung nach an der Unfähigkeit, in der Multiplicity des modernen Lebens einen einigenden Sinn zu sehen und damit auch eine Verbindung zur Vergangenheit - sei es des 18. Jahrhunderts (Ideale der Adamsfamilie) oder des 12. und 13. Jahrhunderts - zu finden.

Adams scheitert genau dort, wo Marx den entscheidenden Erfolg gehabt hat - und doch ist es nicht verwunderlich, wie oft Adams in seiner "Education" Marx erwähnt.

Multiplicity ist Vielfalt, aber auch Anarchie, ja Chaos. Seit jener fernen Zeit des Feudalismus, beginnend in größerer Stärke mit der Renaissance, beobachtet Adams eine zunehmende Vielfalt, die um 1900 einen Höhepunkt erreicht. Die Welt wird immer widerspruchsvoller, und ihre geistige Bewältigung wird immer aussichtsloser.

Alles, was nach Vereinheitlichung aussieht, steigert nur die Widersprüche - denn die Vereinheitlichung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist Vereinheitlichung in Macht - und Macht ist böse (wie für Burckhardt) in der Gesellschaft wie im vertrauten Verkehr der einzelnen. Überdies hat der Begriff der Macht bei Adams einen doppelten Sinn. Einmal ist Macht gleich Herrschaft durch Unterdrückung - so herrschen der Bürokrat, der Präsident, der Trust. Und sodann ist Macht gleich, möchte man sagen, Pferdestärke, gleich Dynamo, die die Jungfrau verdrängen. Die Kombination von Macht, die der Trust oder der Bürokrat und die Kohle bzw. die Elektrizität bzw. der Dynamo darstellen, das ist der Höhepunkt des Bösen und der Degeneration der Gesellschaft.

Für uns hat hier natürlich die Auffassung der Gesellschaft als power-mad, als macht-wahnsinnig im Sinne von Macht-Herrschaft als Schlechtigkeit - nicht Macht als materielle, als Produktivkraft, als Dynamo - besonderes Interesse. (Wobei wir uns klar sein sollten, daß auch bei Burckhardt ein ähnlich schillerndes Durcheinander von Macht im doppelten Sinne zu finden ist. Auch Burckhardt haßt gleichermaßen die Macht - Herrschaft als moralisches Übel und die in den Eisenbahnen verkörperte Macht der Schnelligkeit ... Dynamo!)

Schon in jenem ersten politischen Winter 1860/61 erfährt er: "Ein Freund an der Macht ist ein verlorener Freund"<sup>272</sup>. Und Menschen in höchster Machtposition: "Macht ist Gift. Ihre Auswirkungen auf Präsidenten waren stets tragisch."<sup>273</sup> Und ganz allgemein: "Die Nationale Regierung und die nationale Einheit hatten jeden Widerstand gebrochen, Darwinsche Evolutionisten triumphierten über alle Pfarrer; und doch, je größer die Einheit wurde und je stärker die Bewegung, desto schlimmer wurden Komplexität und Reibung. Vergeblich hatte man den Nacken gebeugt vor Eisenbahnen, Banken, Aktiengesellschaften, Trusts ... die Vielfältigkeit der Einheit war ständig gewachsen, wuchs weiter und drohte, über das Fassungsvermögen des Verstandes hinaus zu wachsen."<sup>274</sup>

Inbesondere die Einheit, die die Trusts darstellen, ist gefährlich - gefährlich als Konzentration von Macht, die böse ist - und auch als Konzentration von Multiplicity, von Anarchie und Chaos ... siehe die Krisen und überhaupt die Gesellschaft, die vor ihnen den Nacken gebeugt. "Die Trusts und Konzerne ... zerrissen die Gesellschaft in Stücke und zertrampelten sie ... Die große Masse der Menschen hatte keine Ahnung, was für ein praktisches Gesellschaftssystem sie erstreben sollten oder durch was für eine Art von Menschen es geleitet werden sollte. Das Hauptproblem war nicht so sehr, die Trusts zu beherrschen, als vielmehr erst die Gesellschaft zu schaffen, die die Trusts beherrschen könnte."<sup>275</sup>

An Gaskell schreibt er: "Mein Land um 1900 ist etwas völlig anderes als mein Heimatland um 1860. Ich bin ein ganz Fremder hier. Weder ich selbst noch irgendein anderer versteht es. Die Wandlung mag ein wenig dem Übergang eines Nebelflecks in einen Stern ähneln. Alles, was ich sehen kann, ist, daß es ein Prozeß ist der Verdichtung, Konzentration und ent-

272 Ebenda, S. 108.

274 Ebenda, S. 398.

273 Ebenda, S. 418.

275 Ebenda, S. 500 f.

sprechender Entwicklung gewaltiger Energie, die sich nicht in Seelen, sondern in Kohle, Eisen und Dampf darstellt."276

Wie vieles sehen wir Marxisten ähnlich: Die Konzentration und scheinbare Schaffung von mehr und mehr Einheit - bis zur uniformierten staatsmonopolistischen Gesellschaft -, die doch nichts anderes ist als die Akkumulation von Widersprüchen auf höherer Ebene, von geballter Anarchie.

Wie enig sind wir uns mit Adams auch in der Polarisierung der Problematik: der Schaffung einer neuen Gesellschaft, die die Trusts beherrscht - es gibt auch sozialistische Trusts! - und der Schaffung einer Weltanschauung, die uns die Geschichte, die Gesellschaft als Ganzes, als Einheitliches verstehen läßt. An die Verhältnisse im zaristischen Rußland während des 19. Jahrhunderts, während des Jahrhunderts von Adams denkend, bemerkt Brogan richtig: "Genau wie ein Mitglied der russischen Intelligenz suchte Adams nach einer Doktrin, nach einer Praxis - und insofern, als sein Leben überhaupt ein Versagen war, lag die Niederlage in der Unfähigkeit, eine Weltanschauung zu finden, an der man festhalten und die als Aktionsplan dienen konnte."277

Wie verstehen wir dieses Streben von Adams!

Doch war sein Versagen unserer Ansicht nach ein doppeltes. Er versagte einmal, weil er sich eine solche Weltanschauung nicht schaffen konnte. Und er versagte ferner, weil er die bereits vorhandene, in seiner Zeit entdeckte und entwickelte Weltanschauung des Marxismus nicht fand.

Wohl erkannte er bisweilen die Notwendigkeit des Sozialismus an. So schrieb er 1898 an Brooks, "daß die Form der Gesellschaft, die sich hält, die überlebt, immer im Recht ist; und darum muß ein Staatsmann sich ihr fügen, es sei denn, er führt sie. Fortschritt ist Ökonomie! Sozialismus ist nur eine neue Anwendung der Ökonomie, die andauern muß, bis die Konkurrenz weiterer Ökonomie ein Ende setzt oder die ganze Welt eine sozialistische Gesellschaft wird und verrottet. Man braucht den Sozialismus nicht zu lieben, um die logische Notwendigkeit zu zeigen, daß die Gesellschaft diesen Weg gehen muß, und auch die Richtigkeit zu erkennen, es, wenn überhaupt, auf intelligente Weise zu tun."278

Aber so schreibt er nur bisweilen - und versteht auch dann nur die "Notwendigkeit des Sozialismus", nicht seine Größe und Zukunftsträchtigkeit!

Schon 1894 in seiner geschriebenen Rede als Präsident der American Historical Association hatte er, auf die Notwendigkeit ehrlicher wissenschaftlicher Aussage für den Historiker hinweisend, angedeutet, wie die Welt sich gegen den Marxisten, dessen Aussage er als durchaus möglich für eine wissenschaftliche Richtung der Geschichtsschreibung andeutet, wenden würde:

"Wenn sie (die Geschichtswissenschaft - J. K.) auf einen Triumph des Sozialismus deuten würde, würde uns das in eine den existierenden Institutionen gegenüber feindliche Haltung bringen. Nehmen wir selbst an, daß unsere Universitäten ihren Professoren hier erlauben würden, die wissenschaftliche Gewißheit kommunistischer Triumphe zu verkünden, könnte Europa ähnlich liberal sein? Würde das Privateigentum, von dem die Universitäten abhängig sind, solche Freiheit des Unterrichts erlauben? Würde der Staat erlauben, daß seine Grundlage zerstört wird? Würde die Gesellschaft, wie sie jetzt besteht, die offene Behauptung einer Notwendigkeit dulden, die ihren nahenden Sturz bestätigen würde?"

276 Zit. bei Levenson, J. C., a. a. O., S. 299.

277 Vorwort zu Adams, Henry, Education, a. a. O., S. VII.

278 Letters, a. a. O., Bd. 2, S. 178.

Nachdem Adams noch andere Geschichtstheorien dargelegt hat, die ebenfalls dem wissenschaftlichen Historiker Schwierigkeiten bereiten würden, erinnert er an Galilei und bemerkt: "Selbst wenn wir, wie Galilei, durch religiöse oder sekulare Autoritäten gezwungen werden sollten, unsere Wissenschaft zu widerrufen, so müßten wir doch, wie er es getan, insgeheim, wenn nicht öffentlich, erklären *E pur si muove*, Und sie bewegt sich doch."<sup>279</sup>

Ja, all das ist liberal gedacht und manches auch klug durchdacht. Aber es reicht nicht!

Wir berichteten schon, wie stark ihn "Das Kapital" beeindruckt hat. "Eigentlich hätte er auch ein Marxist sein sollen, doch irgendein beschränkter Charakterzug seiner Neuengland-Natur schien den Sozialismus am Gedeihen zu hindern, und er versuchte vergeblich, sich zu bekehren. Er tat das Nächstbeste; er wurde ein Comte-Schüler, im Rahmen der Evolution", so schreibt Adams über sich.<sup>280</sup> (In seiner "Education" aber erwähnt Adams Comte nicht öfter als Marx.)

Doch war es wohl nicht irgendein "beschränkter Charakterzug seiner Neuengland-Natur", der ihn vom Sozialismus abhielt. Zwei "Charakterzüge" scheinen mir von größerer Bedeutung:

Einmal war und blieb er ein echt bürgerlicher Demokrat, gebildet, human, doch Fortschritt eben nur von seinesgleichen erwartend. Er hatte Vertrauen in die Massen nicht als Akteure der Weltgeschichte, sondern nur als Nährboden der Führung.

Und sodann ist es die alte Scheu des Künstlers vor "Vermassung", "Entindividualisierung" und wie sonst noch diese Scheu vor ... formuliert sein mag. Obgleich Adams doch so deutlich sieht, wie die moderne kapitalistische Gesellschaft den Menschen fesselt, niederbeugt, erniedrigt, zertritt, sieht er nicht, welche Befreiung gerade der Persönlichkeit der Sozialismus bringen wird.

Nie versuchte Adams, der doch so oft in England war, dort den Autor des Buches, von dem er nach eigenen Worten stärker beeindruckt war als von irgendeinem anderen, Karl Marx, den Autor des "Kapital", aufzusuchen. Und das war auch ein Versagen bei einem Menschen, der so viele führende Gestalten seiner Zeit kennenlernte, Wissenschaftler und Politiker, Finanzleute und Dichter, Industriemagnaten und Schauspieler.

Wenn Samuels meint: "Das Merkwürdige ist, daß er, der so vieles versuchte, das bisweilen glückende Kunststück vollbrachte; eines vollendet erfolgreichen Versagens"<sup>281</sup> - dann hat er natürlich recht. Beweis für den Erfolg des Versagens ist, daß Marxisten bis heute (und auch künftig wird es so sein) sich eingehend mit dem Werk von Adams beschäftigen, teils seinen Intellekt, der so vieles sah, achtend, teils gefühlsmäßig erregt über die Schönheiten, die seine künstlerische Perzeption ihnen offenbart.

## 5. Geschichte und Mathematik

Teils seinen Intellekt achtend ..., "auch wenn er der Ansicht war, daß die Wissenschaft eine Degradation der Kunst ist, bestand er doch darauf, daß man eine Wissenschaft der Geschichte schaffen müßte".<sup>282</sup>

Dieser Aufgabe, der "Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung", widmete Adams seine beiden letzten Studien *The Rule of Phase Applied to History* (1909) und *A Letter to*

279 Adams, Henry, *The Degradation of the Democratic Dogma* (im folgenden: *Degradation*), New York 1958, S. 128, 130.

280 Derselbe, *Education*, a. a. O., S. 225.

281 Samuels, Ernest, a. a. O., S. 345.

282 Jordy, William H., a. a. O., S. 157.

American Teachers of History (1910). An beiden arbeitete er weiter, korrigierte er bis zum ersten Schlaganfall im April 1912. Der Öffentlichkeit wurden sie erst 1919 durch Brooks Adams in gemeinsamer Veröffentlichung mit der schon genannten Präsidialadresse von 1894 (*The Tendency of History*) unter dem Titel *The Degradation of the Democratic Dogma* zugänglich gemacht.

Der eine Grundgedanke, den Adams in seinen beiden letzten Werken entwickelt, ist der folgende:

Geschichte ist die "Wissenschaft von der Lebensenergie in Beziehung zur Zeit". Die Energie, die die Geschichte füllt und bewegt, muß als "mechanischer oder physikalisch-chemischer Prozeß" betrachtet werden.<sup>283</sup> "Soziale, gesellschaftliche Energie ist eine echte Form der Energie"<sup>284</sup> und unterliegt darum den allgemeinen Gesetzen der Energie, auch wenn die gesellschaftliche Energie natürlich im einzelnen anderen Regeln folgt als etwa der Dynamo. Auch der Mensch, auch die Menschheit in ihrer geschichtlichen Bewegung ist ein "thermodynamischer Mechanismus". Daher kann man zum Beispiel als sich entsprechend ansehen; das Wasser mit seinen drei Stadien Wasser, Dampf, Eis und den Gedanken in verschiedenen historischen Phasen. Und so wie das Wasser dem Druck, der Temperatur und dem Volumen als Phasen bzw. Stadien bestimmenden Faktoren unterliegt, so wirken entsprechend in der Geschichte auf den Gedanken Anziehung - je stärker die Gedankenmasse, um so größer die Kraft der Anziehung -, Beschleunigung und, ebenso wie beim Wasser, Volumen. Gilt das aber, dann muß es möglich sein, den Fortschritt der Gedanken genau so mathematisch und in Formeln zu berechnen, wie einen physikalischen oder chemischen Prozeß. Kann man aber so vorgehen, dann kann die Geschichte wirklich wissenschaftlich, naturwissenschaftlich erfaßt werden. "Früher oder später tendiert jede scheinbare Ausnahme, Mensch oder Radium, in das Gebiet der Physik zu fallen."<sup>285</sup> Der Historiker verwandelt sich in einen Naturwissenschaftler, der sein Arbeitsgebiet mathematisch behandelt und auch entsprechend in der Lage ist, Prognosen über den Verlauf der Geschichte zu machen. Die Geschichte wird zur "Fabel in Formeln", wie es Levenson formuliert.<sup>286</sup>

Dies Streben zur Mathematisierung der Geschichte ist schon in früherer Zeit bei Adams zu beobachten. Hatte er doch schon 1894 in seiner Präsidialadresse geschrieben: "Jede Wissenschaft der Geschichte muß absolut sein, wie andere Wissenschaften, und muß mit mathematischer Gewißheit den Weg, dem die menschliche Gesellschaft zu folgen hat, fixieren."<sup>287</sup> Mehrfach gebraucht Adams den Ausdruck *Physicist-Historian*, *Physiker-Historiker*.<sup>288</sup>

In der Tat gibt es nach Adams keinen Ausweg mehr für den Historiker, er muß zum Physiker werden:

"Bisher ist es öfter geschehen, daß zwei Erziehungssysteme, wie das scholastische und das von Bacon, Seite an Seite Jahrhunderte lang nebeneinander bestehen konnten - wie es auch heute noch der Fall ist -, in benachbarten Schulen und Universitäten, durch den einfachen wissenschaftlichen Trick, daß sie voreinander die Augen schlossen; doch ist das Universum durch die Thermodynamik ganz schrecklich viel enger geworden. Schon ringen Geschichte und Soziologie um Atem" und bald können sie nur noch als physikalische Wissenschaften existieren. "Die historische Fakultät muß sich mit denen für Biologie, Soziologie und Psychologie zusammmentun, um auf eine gemeinsame Formel oder Figur zu kommen, die ihren Studenten als Arbeitsmodell zum Studium der Lebensenergien dienen kann;

283 Adams, Henry, *Degradation*, a. a. O., S. 203.

284 Ebenda, S. 142.

285 Ebenda, S. 224 f.

286 Levenson, J. C., a. a. O., S. 363.

287 Adams, Henry, *Degradation*, a. a. O., S. 127.

288 Zum Beispiel ebenda, S. 304.

und diese Figur muß in Einklang gebracht werden mit den Figuren oder Formeln, die von der Fakultät für Physik und Mechanik für ihre Studenten als Modelle zur Erklärung des Wirkens der physiko-chemischen und mechanischen Energien benutzt werden."<sup>289</sup>

Das ist der eine Grundgedanke von Adams, die Physizierung und Mathematisierung der Geschichtswissenschaft, ja aller Gesellschaftswissenschaft, die Vereinigung von Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften zu einer Einheitswissenschaft, die einige für alle Wissenschaften gültige Grundgesetze in der Realität findet.

Wiederum begegnet uns hier das Streben von Adams nach Einheit - diesmal im Kampf gegen die Multiplicity, gegen die "Anarchie der Gesetze" auf dem Gebiete der Wissenschaften. Ein Streben, für das wir Marxisten volles Verständnis haben, ein Streben, das uns, nicht so ausgesprochen und auf primitiverer Ebene, auch bei Taine auffällt, ein Streben, das aber bereits in der Lehre des dialektischen und historischen Materialismus verwirklicht worden war.

Welches ist nun das entscheidende "Energiegesetz", das es für die Geschichte zu beachten gilt?

Adams meint, daß es "drei sich widersprechende Energiegesetze gibt, alle drei gleichzeitig in Kraft, alle drei gleich nützlich für die Wissenschaft:

1. Das Gesetz der Erhaltung, daß nichts zu der insgesamt vorhandenen Energie hinzugefügt, nichts auch von ihr verloren gehen kann.
2. Das Gesetz der Vergeudung, daß nichts hinzugefügt werden kann und daß immer Intensität verloren werden muß.
3. Das Gesetz der Evolution, daß vitale Energie hinzukommen und im Potential unbeschränkt gesteigert werden kann ohne die geringste sichtbare Kompensation."

Und dann fügt er hinzu: "Obgleich die Physiker recht unklar in der Definition des Begriffs der Lebensenergie (Vital Energy) sind und sich nur ganz schüchtern an den Begriff der gesellschaftlichen Energie (Social Energy) heranmachen, sind sie doch der Auffassung, daß das Gesetz der Entropie" - das zweite der oben genannten Gesetze - "auf alle lebendigen Prozesse sogar noch strenger anzuwenden ist als auf die mechanischen."<sup>290</sup>

Mit dem zweiten thermodynamischen Gesetz beschäftigt sich Adams ganz ausführlich. Der Astrophysiker sagt, daß im Laufe der Zeit die Sonne an Hitze verlieren muß, daß sie schließlich erkalten muß, daß damit natürlich auch die Erde erkalten und so jede Geschichte auf der Erde aufhören muß.

Adams geht nun die verschiedensten Naturwissenschaften durch und zeigt, daß dieses Gesetz sich jeweils in verschiedener Form durchsetze.

Auf solche Weise würde der Kosmos im allgemeinen Gleichgewicht der Lebenslosigkeit enden. Solches wäre auch das Ende des Atomkönigs im Gebet an die Jungfrau.

Adams zitiert den französischen Anthropologen Topinard: "Das Ende, soweit es uns betrifft, kennen wir; unsere Erde wird aufhören, bewohnbar zu sein; sie wird erkalten; sie wird ihre Atmosphäre und ihre Feuchtigkeit verlieren und wird unserem Mond ähneln. Zuvor schon wird fortschrittliche Evolution stationär werden und dann regressiv. Eines Tages werden, wie Huxley meint, Flechten und Algen vielleicht die einzigen Wesen sein, die sich noch den Verhältnissen anpassen können - danach ein Nichts!"<sup>291</sup>

Nachdem Adams aus drei Naturgesetzen das zweite thermodynamische Gesetz als das entscheidende ausgesucht hat - natürlich ein Unsinn -, wendet er es auf die Geschichte an, denn die Geschichte soll ja zur Physik und Mathematik werden. "Die Mathematik des Ver-

289 Ebenda, S. 257 f.

290 Ebenda, S. 150.

291 Ebenda, S. 173 f.

falls" überschreibt Samuels mit Recht einen Abschnitt seines Buches<sup>292</sup> und beginnt ihn interessanterweise so: "Die jährliche Pilgerfahrt nach Paris im späten Frühjahr 1907 gab Adams einen Blickwinkel zur Beobachtung der Auflösung der westlichen Gesellschaft, wie er ihn seit der Krise von 1893 nicht gehabt hatte. Wieder einmal kündigten die Barometer der Wirtschaft das Herannahen eines ökonomischen Sturmes an, und Verkaufswellen schüttelten die Börsen der Weltzentren. Das Katastrophen-Muster von Bankrotten, sinkenden Preisen und Arbeitslosigkeit deutete auf unkontrollierbare zyklische Kräfte hin."<sup>293</sup>

Interessant ist dieser Hinweis von Samuels, aber nicht mehr. Denn, wie auch Samuels zeigt, die Überzeugung, daß es mit der "westlichen Kultur" zu Ende gehe, ruhte bei Adams auf viel breiterer und festerer Grundlage.

Jordy wirft Adams vor, daß er als Beweis für den Niedergang der "westlichen Kultur" alle möglichen Sensationsmeldungen der Presse entnehme und schließlich gar eine Autorität zitiere, nach der die Fälle geistiger Gestörtheit unter den Menschen immer mehr zunähmen, so daß man damit rechnen könne, daß die halbe Bevölkerung von England und Wales im Jahre 2209 von Irrsinn befallen sein würde.<sup>294</sup>

Doch genau wie Adams seine "Theorie des Verfalls der westlichen Kultur" nicht auf den zyklischen Überproduktionskrisen aufbaut, diese vielmehr nur als Stimulanz für sein Nachdenken dienen und als "weiterer Beweis" von ihm angesehen werden, so sind für Adams die von Jordy bemängelten "Sensationsmeldungen" ebenfalls natürlich keine Basis, auch kein Beweis seiner Theorie, sondern gewissermaßen nur Illustrationen.

Als Beweis erscheint Adams die gesamte Realität der Geschichte, insbesondere von Mont-Saint-Michel and Chartres bis zur Education of Henry Adams, erscheint ihm die Geschichte der Familie Adams vom Urgroßvater bis zu ihm selbst, erscheint ihm eine Gesamtschau seiner Gegenwart.

Bevor wir jedoch näher auf die Anwendung der physikalischen Gesetzmäßigkeit des zweiten thermodynamischen Gesetzes auf die Geschichte eingehen, gilt es noch eine andere Gesetzmäßigkeit zu beachten; das Phasengesetz. Levenson bemerkt: "The Rule of Phase Applied to History beginnt in der Art scholastischer Philosophie mit dem Versuch, Metaphysik auf Physik aufzubauen. An die Stelle der aristotelischen Reiche der Tiere, Pflanzen und Mineralien setzte Adams die weniger 'beseelten' Phasen der Materie von Willard Gibbs - Festes, Flüssiges und Gas. Wo die nachfolgende scholastische Phasenfolge von Menschen, Engeln und Gott spricht, findet Adams das Elektron, den Äther, Raum und Überraum, der nur in Hyper-Gedanken oder reiner Mathematik faßbar wird."<sup>295</sup>

Entsprechend phantastisch, metaphysisch, mechanisch konstruiert sind auch dann die faktischen Phasen der Geschichte, die Adams zusammenbastelt.

Da gibt es die religiöse Phase, die 90 000 Jahre umfaßt, die mechanische Phase, die dreihundert Jahre dauert; ihr folgt die elektrische Phase mit rund siebzehn Jahren und schließlich die ätherische, die nur rund vier Jahre umspannt. Dann folgt die Katastrophe.

Doch sind diese Phasen auch recht genau datiert und mathematisch miteinander verbunden. Die mechanische Phase umfaßt die Zeit von 1600 bis 1900, dreihundert Jahre; die vorangehende dauert dreihundert mal dreihundert Jahre, wie bemerkt 90 000 Jahre. Die der mechanischen folgende elektrische  $\sqrt{300}$  gleich  $17 \frac{1}{2}$  Jahre, geht also bis 1917, während die letzte  $\sqrt{17 \frac{1}{2}}$  gleich ein wenig über vier Jahre, also bis 1921 dauert. Nimmt man die mechanische Phase als etwas länger an, kann es sein, daß die gesellschaftliche Katastrophe,

292 Samuels, Ernest, a. a. O., S. 411.

293 Ebenda.

294 Jordy, William H., a. a. O., S. 218. (Vgl. Adams, Henry, Degradation, a. a. O., S. 250.)

295 Levenson, J. C., a. a. O., S. 359.



die sich auch als Gedankenkatastrophe, als völlige Unfähigkeit, mit den gewaltigen geschaffenen Energien gedanklich fertig zu werden, ausdrückt, auch erst im Jahre 2025 einsetzt.

Fin-de-Siècle-Stimmung, die uns seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts überall im Westen begegnet? Sicherlich. Eine Stimmung übrigens, die sich, leicht gewandelt, nach dem Ersten Weltkrieg wiederholte, etwa bei Spengler und ähnlichen Dilettanten.

Angst vor der Herrschaft der "Energieschaffer" oder Technokraten, die in einer Welt, in der die Gesamtenergie an Intensität verliert, zu immer neuen Beschleunigungen und Häufungen an Energie, von der einfachen Mechanik und der Dampfmaschine über die Elektrizität bis zur Atomkraft vordringen? Sicherlich. Nur tritt in diesem Fall die Furcht vor den Technokraten schon recht früh auf - doch ist es nicht verwunderlich, daß sie mit Henry Adams und Thorstein Veblen zuerst so interessante Vertreter gerade in den Vereinigten Staaten hat.

Antipathie gegen die primitive bourgeoise und kleinbürgerliche Auffassung von dem beständigen Aufstieg, falsch und bequem verstandene Evolution nach Darwin - Aufstieg der sichtbar wird in der Häufung und Stärkung von Produktivkräften durch das Kapital, in steigenden Profiten und auch in höheren Reallöhnen für eine beachtliche Anzahl von Arbeitern und Angestellten? Auch solches spricht mit.

Doch geht Adams weiter: "Ich bin immer noch der Meinung, daß es überaus wahrscheinlich ist, daß die Welt sich innerhalb von 25 Jahren ihren verdammten Hals brechen wird; und man soll froh sein, sie endlich loszuwerden. Unser Land kann sie unmöglich lenken. Ich tendiere jetzt zum Anti-Imperialismus und ganz stark zum Anti-Militarismus. Ich habe nichts mehr dagegen, daß die ganze Maschinerie zertrümmert wird und dann zu sehen, was sich zu retten lohnt. Ich meine, man sollte sich von China, aus den Philippinen und überall woanders zurückziehen ..."<sup>296</sup> - So Adams an den Bruder Brooks zu Beginn des Jahrhunderts.

Das ist mehr als die Fin-de-Siècle-Stimmung dekadenter Literaten um 1900. Das ist mehr als der reaktionäre Romantizismus oder die empfindsame Reaktion der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Das hat nichts mit dem preußisch nuancierten Konservatismus Spenglerscher Götterdämmerung zu tun.

Adams ahnte sehr wohl entscheidende Probleme; die Rolle der Monopole in der modernen Gesellschaft, die Konzentration von Macht in den Händen des Kapitals, die Unmöglichkeit der Kontrolle der Produktivkräfte in den bestehenden Gesellschaftszuständen, die zyklischen Überproduktionskrisen. Adams hatte Marx in vielem zustimmend gelesen und hätte auch Lenins "Imperialismus" hoch geschätzt.

Und was für ein kluger Beobachter der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus war er! Wie deutlich erkannte er bereits in den siebziger Jahren, daß England im Begriff war, seine Weltposition zu verlieren.

Wie natürlich schien es ihm ferner, daß der Historiker seinen Blick auch, ja vor allem prognostisch in die Zukunft lenken müßte! Man muß sehen, daß ein ganz enger Zusammenhang zwischen den Bemühungen von Adams um die Mathematisierung bzw. die Vernaturwissenschaftlichung der Geschichte und seinem Streben nach Ausarbeitung von prognostischen Methoden besteht.

Einige seiner prognostischen Äußerungen seien hier aufgezählt:

10. April 1889 (vor dem Stadium der Herrschaft der Monopole!) an Elisabeth Cameron: "Die Welt ist völlig hilflos. Sie rast ins Nichts ... Sie muß entweder ihren Nationalis-

296 Letters, a. a. O., Bd. 2, S. 328; vgl. auch ebenda, S. 316.

mus aufgeben, ihre Regierungen zusammenfassen und ihre Monopole zugunsten einer sozialen Ökonomie konfiszieren, oder sie muß ständig auf Riffe laufen und schließlich wirtschaftlich auseinanderbrechen; auch sozial wird sie auseinanderfallen, wenn man sie nicht einend zusammenfaßt und die Ökonomie in Ordnung bringt."

10. Januar 1904 an Elisabeth Cameron: "Ich bin halb verrückt vor Furcht, daß Rußland geradeaus in eine Französische Revolution segelt, die ganz Europa und auch uns umstürzen kann."

Über Deutschland 1897: "In der letzten Generation, seit 1865, ist Deutschland das große störende Element in der Welt gewesen, und bevor nicht seine expansive Kraft entscheidend erschöpft ist, sehe ich keine Möglichkeit eines politischen oder wirtschaftlichen Gleichgewichts."<sup>297</sup>

Doch auch so, mitten im Ersten Weltkrieg, im Februar 1918, kurz vor seinem Tode: "Manchmal glaube ich, daß man uns sagen wird, wir sollten unseren Verbündeten gegen die Stürme in Osteuropa und ihre nachfolgenden Auswirkungen im Westen in Potsdam suchen."<sup>298</sup> Der Feind, das imperialistische Deutschland, mit dem man im Kampf liegt, wird, so sieht Adams voraus, als Verbündeter gegen die Revolution im Osten angepriesen werden!

Jordy faßt einiges zusammen:

"Er stellte den Beginn des Verfalls von England fest, indem er auf die übermäßige Ausdehnung seines Imperiums, wie sie sich in den Buren-Siegen und der Kapitalflucht von London nach New York zeigte, aufmerksam wurde.<sup>+</sup> Er sah Schwierigkeiten durch den deutschen Expansionsdrang voraus und gab die Prognose, daß Deutschland im Bündnis mit Rußland die Welt beherrschen könnte.<sup>++</sup> Darum müßten, glaubte er, die Vereinigten Staaten England und Frankreich helfen, um ein 'Atlantisches System' gegen Zentral- und Osteuropa zu schaffen.<sup>+++</sup> Er sah voraus, daß am Ende die Vereinigten Staaten und Rußland sich als die zwei großen Weltmächte gegenüber stehen müßten.<sup>o</sup> All dies Prognosen aus den Jahren zwischen 1895 und 1905!"<sup>299</sup>

Doch fügt Jordy hinzu:

"Leider bedarf das Lob der Mäßigung. Eine Atmosphäre vage drohender Katastrophe machte seine treffendsten Beobachtungen fast zunichte.

'Solch Chaos! Wallstreet wird wahnsinnig, während Lombardstreet bankrott ist und von französischen Almosen lebt. London und Berlin verharren in verachtenswertester Furcht, beobachtend wie Pierpont Morgans Nase über die Wellen des Ozeans flammt und sich stündlich mehr ihren Bankgewölben nähert. Wenn Zahlen etwas besagen, dann marschiert England direkt auf den Bankrott zu ... Rußland hat Krämpfe ... mich schüttelt eine greuliche Panik.'<sup>+</sup>

Übertreibung kann in einem Brief unterhaltsam sein; und wenn Wiederholung zum Überdruß führt, dann liegt der Fehler darin, daß man hintereinander liest, was ursprünglich zettlich weit auseinanderliegende Notizen waren. Wenn aber die Übertreibung zur Pose,

297 Zit. in Samuels, Ernest, a. a. O., S. 144.

298 Zit. ebenda, S. 583.

+ Zum Beispiel Letters, Bd. 2, S. 269, 276, 303, 381, 383 f.; Cater, H. D., a. a. O., S. 482, 501. - Über die Voraussagen von Adams vgl. auch Edwards, H., The Prophetic Mind of Henry Adams, in: College English, Bd. 3 (1942), S. 708 - 721.

++ Zum Beispiel Letters, Bd. 2, S. 130, 276, 394; Cater, H. D., a. a. O., S. 484.

+++ Zum Beispiel Letters, Bd. 2, S. 195, 212, 297, 352, 447 f., 461.

o Zum Beispiel Letters, Bd. 2, S. 200 f., 269; Cater, H. D., a. a. O., S. 354.

299 Jordy, William H., a. a. O., S. 160.

+ 8. April 1901; Letters, Bd. 2, S. 324.

ja zur Besessenheit wird, dann hat kein Neuengland-Calvinist alle Erfahrung je rücksichtsloser auf seine Formel gebracht. ++ Kritiker können heute verstreute Bemerkungen in den schriftlichen Äußerungen von Adams so arrangieren, daß sie beweisen, daß er den Gang der auswärtigen Angelegenheiten auf drei Jahrzehnte über seinen Tod hinaus analysierte. Er analysierte nicht; er ahnte nur ... Wie immer perzeptiv also auch seine Bemerkungen über die internationale Politik, sie waren nicht mehr als zerstreute Beobachtungen, gefärbt durch eine Theorie der Katastrophe, was nur zu oft bedeutete, daß sie einfach durch eine Geisteshaltung gefärbt waren. Diese Geisteshaltung wurde für seine historische Spekulation wichtiger als die Arbeiten von Kelvin und Gibbs. +++ Sie gab seinem späteren Denken, selbst wenn besonders aufnahmefähig, ein Element der Verantwortungslosigkeit. "300

Natürlich paßte es Jordy im Jahre 1952 nicht, daß die "Ideale" des Kalten Krieges von Adams als Degradation der Gesellschaft (zweites thermodynamisches Gesetz!) schon ein halbes Jahrhundert zuvor vorausgesehen worden waren. Natürlich ist es unangenehm, in dem Moment, in dem der staatsmonopolistische Kapitalismus einen neuen Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht, einem bürgerlichen Historiker zu begegnen, der ein Millionenvermögen hat, aus bester Familie, vertraut mit Präsidenten in Washington, den großen Finanziers in Wallstreet und London, gern gesehen in den elegantesten Salons von Paris - und der die Rettung in der "Konfiskation", also der entschädigungslosen Enteignung der Monopole sieht.

Wenn die Voraussagen eines solchen Mannes, soweit sie sich auf die Außenpolitik der imperialistischen Mächte beziehen, kühn und klug sind, dann kann es sich nach Jordy nur um Ahnungen, nicht um Analysen handeln.

Nun ist es wohl richtig, daß die Vernaturwissenschaftlichung und Mathematisierung der Geschichte, wie sie Adams betreibt, nur ein Spiel ist. Was Adams aber im Grunde versucht hat, ist, für seine sozial- und kulturgeschichtliche Auffassung vom Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung eine naturwissenschaftliche, mit Formeln arbeitende Begründung zu finden und damit zugleich eine Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften herzustellen.

Daß dieser Versuch mißlungen ist, ist im Grunde unwesentlich. Wesentlich ist vielmehr seine Auffassung vom Verlauf der Geschichte; wesentlich ist auch sein Streben nach einer einheitlichen Weltanschauung.

Wesentlich ist auch: Wenn man die Rolle der Arbeiterklasse in der modernen Geschichte nicht sieht, wenn man das Wesen des Sozialismus nicht begreift, wenn man nur den Imperialismus sieht, nur versteht, was Konzentration von Macht und Ökonomie in der Herrschaft der Monopole bedeutet, dann muß man zu einer Weltanschauung wie der von Adams kommen.

Besitzt man dann noch Witz und Ironie, dann wird man selbstverständlich zur Karrikatur neigen. Man wird dazu neigen à épater, zu horrifizieren nicht mehr nur le bourgeois, wie es im Französischen des 19. Jahrhunderts heißt, sondern auch le monopoliste.

++ Winters, Yvor, *The Anatomy of Nonsense* (Norfolk, Conn. 1943), S. 23 - 87, behauptet ingenüös, daß der 'Unsinn' von Adams sich aus einer calvinistischen Weltanschauung ableitet. Er sah die Wirklichkeit eine Ebene höher als Symbol, das willkürlich in eine, puritanische Vorherbestimmung suggerierende, Theorie eingebaut ist. Winters beachtet die positivistischen Einflüsse auf Adams, die seine Theorie rationeller erklären, ebenso wie, im Zusammenhang mit seinem Leben, auch ihre pessimistische Gestalt, nicht.

+++ Autoritäten für Adams bezüglich des zweiten thermodynamischen Gesetzes und der "Phasentheorie" - J. K.

300 Jordy, Williams H., a. a. O., S. 161.

Adams sah nur den Verfall des Kapitalismus, erkannte nicht den Weg zum Sozialismus als Aufstieg zu einer neuen, höheren Gesellschaftsform, sah darum nur die Degradation, nicht die Evolution und Revolution.

Wie aber konnte er auch nur die eine Seite der Entwicklung so klar sehen und so tiefe Vergleiche zwischen der Welt des 12. und des 20. Jahrhunderts ziehen? Doch nur, weil ihm zum Verstand, zur wissenschaftlichen Perzeption auch die des Künstlers gegeben war.

Die Perzeption des Künstlers, die die des Wissenschaftlers Adams so weit an Schärfe und Klarheit übertrifft. Wie groß wäre Adams gewesen, wenn er als Wissenschaftler begriffen und analysiert hätte, was der Künstler sah - etwa folgendes: "Als Roosevelts Botschafter sich mit dem Zaren zusammensetzte, um Frieden im Fernen Osten zu arrangieren, erinnerte Adams daran, wer auf dem Zusammentreffen nicht anwesend war: 'Rund fünfhundert Millionen Menschen warteten, mit ihrem Leben wie Hab und Gut auf dem Spiel, darauf zu hören, was diese beiden Esel sagten, und keiner hat je angeregt, daß diese fünfhundert Millionen irgendwie konsultiert werden sollten.'"<sup>301</sup>

So dachte nicht der wissenschaftliche Analytiker seiner Gegenwart, so sah nur der Künstler Henry Adams. Doch so vieles auch der Künstler sah - wie die fünfhundert Millionen bei der Konferenz zwischen amerikanischem Botschafter und Zaren -, war er, der sich so oft frei bewegen durfte, doch von den Konferenzen zwischen dem Wissenschaftler Adams und seiner Gegenwart zumeist ausgeschlossen. Mit dem "merkwürdigsten Ausdruck von vollem Bewußtsein, Willenskraft und Intellekt ... hinter den Augen konzentriert"<sup>302</sup> fand ein Besucher Adams auf dem Totenbett .. auch jetzt, nach dem Tode, konnte er nicht in eine schöne Zukunft schauen, sondern mußte an die Degradation seines Landes denken.

+

Drei bedeutende Historiker - bedeutend, da die Muse sie vor der Mittelmäßigkeit ihrer Theorien rettete! Burckhardt, Taine, Adams. Jeder mit der Schau des Künstlers begabt, jeder auch, und das ist merkwürdig, ganz intensiv mit Geschichte und Wesen bildender Künste beschäftigt.

Die Fähigkeit zur künstlerischen Schau gab ihnen auch Einsicht in die Kunstfeindlichkeit des Kapitalismus und machte sie zu Gegnern des Kapitals.

Doch nicht zu Freunden und Vorkämpfern der Zukunft, die sie fürchteten. Sie wandten sich der Vergangenheit zu. Ähnlich den kleinbürgerlichen Sozialisten der ersten Hälfte ihres Jahrhunderts, von denen Engels und Marx im "Kommunistischen Manifest" sagen: "Dieser Sozialismus zergliederte höchst scharfsinnig die Widersprüche in den modernen Produktionsverhältnissen ... Seinem positiven Gehalte nach ... ist er reaktionär und utopistisch zugleich."<sup>303</sup>

Reaktionär und utopistisch - und doch bedeutend und uns ein Erbe hinterlassend, das wir uns kritisch aneignen und dann hoch werten können und sollte.

So sollten wir auch zu Burckhardt, Taine und Adams stehen.

301 Zit. bei Levenson, J. C., a. a. O., S. 301.

302 Samuels, Ernest, a. a. O., S. 586.

303 Marx, Karl/Engels, Friedrich, a. a. O., S. 484 f.

# BIBLIOGRAPHIE DER SCHRIFTEN VON JÜRGEN KUCZYNSKI

1924 bis 1973<sup>+</sup>

zusammengestellt von Erika Behm

## Inhalt

- |   |     |
|---|-----|
| I. Die mehrbändigen Ausgaben der Geschichte der Lage der Arbeiter                                       | 137 |
| II. a) Einzelveröffentlichungen (einschließlich als Manuskript gedruckte bzw. vervielfältigte Vorträge) | 142 |
| b) Aufsätze, Beiträge, Vorträge und Diskussionsbeiträge in Einzelveröffentlichungen                     |     |
| c) Aufsätze, Beiträge, Vorträge, Diskussionsbeiträge und Rezensionen in Periodika                       |     |
| III. a) Verzeichnis der Periodika   | 242 |
| b) Abkürzungsverzeichnis  | 246 |

+ Abgeschlossen am 17. September 1973.

In den beiden bisher erschienenen Teilen einer "Bibliographie der Schriften von Jürgen Kuczynski"<sup>+</sup> versprochen wir, die bibliographischen Arbeiten auch rückwirkend fortzusetzen. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Jürgen Kuczynski legen wir eine Gesamtbibliographie vor, deren Grundlage einmal die oben erwähnten Teile der Bibliographie sind und zum anderen die Kuczynski-Bibliothek selbst bot. Ein großer Teil seiner während der Emigration publizierten Arbeiten, die oft anonym oder unter anderem Namen erschienen und bisher nicht bibliographiert werden konnten, ist nun darin enthalten. Entsprechende Hinweise auf diese Titel fanden wir im Manuskript der Autobiographie von Jürgen Kuczynski.

Trotzdem weist auch die hier vorliegende Bibliographie noch Lücken auf. Es handelt sich einmal um eine größere Anzahl von Artikeln in "Die Nachrichten" aus den Jahren 1932 und 1933 (einem Organ der KPD, das in Berlin erschien, in unseren Bibliotheken aber nicht vorhanden ist), um die telegrafischen Börsenberichte von 1935 für die "New York Herald Tribune", um einzelne Artikel in der sowjetischen Zeitung "Industrializacia" aus dem Winter 1929/30 und um einige ungezeichnete Artikel in "The Manchester Guardian" aus den Jahren 1934 und 1935. Ferner liegen von einer Reihe seiner Artikel keine Manuskripte oder Belegexemplare mehr vor, so daß sie uns unbekannt blieben, und schließlich fehlen bestimmt eine ganze Anzahl von Nachdrucken und Übersetzungen seiner Beiträge im In- und Ausland, da er oft nur durch Zufall von den ihm bekanntgewordenen erfuhr.

Über seine Herausgeber Tätigkeit gibt die Bibliographie nur bei Büchern Auskunft, in denen gleichzeitig Beiträge von ihm erscheinen. Seine Übersetzungen anderer Autoren wurden ebenfalls nicht berücksichtigt. Nicht aufgenommen wurden ferner die Nachdrucke seiner Artikel für ADN (siehe Titel Nr. 1710 - 1721, 1846 - 1856 u. 1969 - 1977).

Die Bibliographie ist jährlich chronologisch und innerhalb eines Erscheinungsjahres alphabetisch geordnet. Die Titel sind durchgehend numeriert. Neuauflagen, Nachdrucke, Übersetzungen etc. sind in der Regel unabhängig vom Erscheinungsjahr hinter dem Titel der ersten Veröffentlichungen zu finden; sie werden nicht extra numeriert. Erscheinungsort und Verlag wurden bei Neuauflagen und Nachdrucken nur genannt, wenn sie sich verändert haben. Auf die Anonymität einer Publikation wird lediglich bei Einzelveröffentlichungen hingewiesen.

Die mehrbändigen Ausgaben der Geschichte der Lage der Arbeiter wurden der Bibliographie als Abschnitt I vorangestellt.

Der Abschnitt II ist, wie aus dem Inhaltsverzeichnis hervorgeht, innerhalb eines jeden Jahres folgendermaßen geordnet:

- a) Einzelveröffentlichungen (einschließlich als Manuskript gedruckte bzw. vervielfältigte Vorträge. Nicht gedruckte bzw. nicht vervielfältigte Vorträge sind in dieser Bibliographie nicht enthalten.)
- b) Aufsätze, Beiträge, Vorträge und Diskussionsbeiträge in Einzelveröffentlichungen.
- c) Aufsätze, Beiträge, Vorträge, Diskussionsbeiträge<sup>++</sup> und Rezensionen (ausschließlich Annotationen bis zu einer Schreibmaschinenseite) in Periodika.

+ Mohrmann, Elli, Bibliographie der Schriften von Jürgen Kuczynski, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1964, T. 2/3, S. 505 - 550; Behm, Erika, Bibliographie der Schriften von Jürgen Kuczynski 1964 bis 1968, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1969, T. 3, S. 289 - 312.

++ Die in den Stenografischen Niederschriften der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik erschienenen Diskussionsbeiträge wurden ausnahmsweise unter Punkt II c (Volkskammer Dt. Demokr. Republik) eingeordnet.



I. Die mehrbändigen Ausgaben der Geschichte der Lage der Arbeiter

A Short History of Labour Conditions under Industrial Capitalism. 4 volumes. - London: Frederick Muller Ltd. 1942 - 1946.

1.  
Bd. 1: Great Britain & the Empire 1750 to the Present Day. - (1942). 272 S.  
- Vorabdr. des Vorwortes v. T. 1 u. d. T.: Are the Workers better off? - (London:) Lawrence & Wishart (1944). 22 S. M. e. Vorw. v. R. Page Arnot. (A Marx House Discussion Booklet.)  
- Zweite, erw. Aufl.[in zwei Teilen] u. d. T.: T. 1. Great Britain 1750 to the Present Day. - (1944)[1945]. 191 S. T. 2. The British Empire 1800 to the Present Day. - (1945). 193 S.  
- Amer. Ausg. v. T. 1 u. d. T.: Labour Conditions in Great Britain 1750 to the Present. - New York N.Y.: International Publishers (1946). 191 S.  
- Dritte, erw. Aufl. v. T. 1, London (1947). 200 S.  
- Russ. Übers. der zweiten, erw. Aufl. Moskau 1948. 426 S. M. e. Vorw. v. A. Sidorov.  
- [Fotomechan. Nachdr.] der zweiten, erw. Aufl. (1972) u. d. T.: A Short History of Labour Conditions under Industrial Capitalism in Great Britain and the Empire. T. 1. Great Britain 1750 - 1944. - 191 S. T. 2. The British Empire 1800 - 1944. - 193 S.(M. e. Vorw. 1972 v. Jack Lindsay.) [Franz. u. ital. Ausg. in Vorbereitung.]

2.  
Bd. 2: The United States of America 1789 to the Present Day. - (1943) 228 S.  
- Zweite, bis 1946 erw. Aufl. (1946). 249 S.  
- [Fotomechan. Nachdr.] der zweiten, erw. Aufl. (1973) u. d. T.: A Short History of Labour Conditions under Industrial Capitalism in the United

States of America 1789 - 1946. - 249 S. (M. e. Vorw. 1973 v. Howard Sherman.)

3.  
Bd. 3: T. 1. Germany 1800 to the Present Day. - (1945). 268 S. T. 2. Germany under Fascism 1933 to the Present Day. - (1944.) 239 S.  
- Amer. Ausg. v. T. 2 u. d. T.: Germany: Economic and Labour Conditions under Fascism. - New York N. Y.: International Publishers (1945). 234 S. (M. e. Vorw. v. Albert Norden.)

4.  
Bd. 4: France 1700 to the Present Day. - (1946.) 210 S.

Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1800 bis in die Gegenwart. 2 Bde. - Berlin: Die Freie Gewerkschaft [später: Tribüne] 1946 - 1947.

5.  
Bd. 1: 1800 bis 1932. - 1946. 353 S. (M. e. Vorw. v. Karl Fugger.)  
- [Zweite Aufl.] (6. - 15. Tausend) 1947. 356 S.  
- Dritte, erw. Aufl. (16. - 25. Tausend) 1947. 368 S.  
Poln. u. russ. Übers. siehe 6.

6.  
Bd. 2: 1933 bis 1946. - 1947. 292 S.  
- Russ. Übers. v. Bd. 1 u. 2 Moskau 1949. 530 S. [Geb. in einem Bd.] M. e. Vorw. v. G. Gercovič.  
- Poln. Übers. v. Bd. 1 u. 2 Warschau 1952. 577 S. [Geb. in einem Bd.]

Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Industriekapitalismus. 7 Bde. - Berlin: Die Freie Gewerkschaft [später: Tribüne] 1948 - 1950.

7.  
Bd. 1: Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1800



- bis in die Gegenwart. 1800 bis 1932. -  
 Vierte, unveränd. Aufl. 1948. 368 S.  
 - Fünfte, unveränd. Aufl. 1949. 368 S.  
Erste bis dritte Aufl. siehe 5.
8.  
 Bd. 2: Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
 in Deutschland von 1800 bis in die Ge-  
 genwart. 1933 bis 1948. - Zweite,  
 erw. Aufl. 1948. 308 S. [Siehe auch  
 829.]  
Erste Aufl. siehe 6.
9.  
 Bd. 3: Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
 in den Vereinigten Staaten von Ameri-  
 ka 1789 bis in die Gegenwart. - 1948.  
 407 S. (M. e. Vorw. v. Paul Merker.)  
 - Zweite, verb. Aufl. 1949. 407 S.  
 - Russ. Übers. der ersten Aufl. Moskau  
 1948. 395 S. M. e. Vorw. v. A. N. Si-  
 dorov.  
 - Poln. Übers. der zweiten, verb. Aufl.  
 Warschau 1950. 469 S. M. e. Vorw.  
 v. Aleksander Wolski.  
 - Rumän. Übers. der zweiten, verb.  
 Aufl. (Bukarest) 1954. 374 S.
10.  
 Bd. 4: Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
 in England von 1640 bis in die Gegen-  
 wart. - 1949. 341 S.  
 - Poln. Übers. Warschau 1951. 310 S.  
 (M. e. Vorw. v. A. Szemiński.)  
 - Ungar. Übers. Budapest 1951. 229 S.
11.  
 Bd. 5: Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
 im englischen Kolonialreich von 1800  
 bis in die Gegenwart. - 1950. 230 S.
12.  
 Bd. 6: Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
 in Frankreich von 1700 bis in die Ge-  
 genwart. - 1949. 313 S.  
 - Russ. Übers. Moskau 1950. 272 S. M.  
 e. Vorw. v. V. V. Ljubimova.  
 - Ungar. Übers. Budapest 1951. 263 S.  
 M. e. Vorw. v. V. V. Ljubimova.
13.  
 Bd. 7: Die Theorie der Lage der Arbei-  
 ter. - 1948. 308 S.
- Die Geschichte der Lage der Arbeiter un-  
 ter dem Kapitalismus. 8 Bde. - Berlin:  
 Tribüne [früher: Die Freie Gewerkschaft]  
 1952 - 1956.
14.  
 Bd. 1: Die Geschichte der Lage der Arbei-  
 ter in Deutschland von 1789 bis in  
 die Gegenwart. T. 1. 1789 bis  
 1870. - T. 2. 1871 bis 1932. -  
 Sechste, verb. Aufl. 1954. 343 u.  
 353 S.  
Vierte u. fünfte Aufl. siehe 7.
15.  
 Bd. 2: Die Geschichte der Lage der Arbei-  
 ter in Deutschland von 1789 bis in  
 die Gegenwart. T. 1. 1933 bis Mai  
 1945. - T. 2. Westdeutschland seit  
 1945. - Dritte, verb. Aufl. 1953 u.  
 1955. 308 u. 377 S.  
Zweite, erw. Aufl. siehe 8.  
 - Russ. Übers. v. T. 2 Moskau 1957.  
 407 S.  
 - Japan. Übers. v. T. 2 Tokio 1959.  
 525 S.
16.  
 Bd. 3: Die Geschichte der Lage der Arbei-  
 ter in den Vereinigten Staaten von  
 Amerika von 1775 bis in die Gegen-  
 wart. T. 1. Von der Befreiung vom  
 kolonialen Joch bis zur Zeit vor der  
 Herrschaft des Monopolkapitals  
 1775 bis 1897. - T. 2. Die Herr-  
 schaft des Monopolkapitals seit  
 1898. - Dritte, verb. Aufl. 1955.  
 247 u. 289 S.  
Erste u. zweite, verb. Aufl. siehe 9.
17.  
 Bd. 4: Die Geschichte der Lage der Arbei-  
 ter in England von 1640 bis in die  
 Gegenwart. T. 1. Vor der Indu-  
 striellen Revolution 1640 bis 1760.  
 - T. 2. Die Industrielle Revolution  
 1760 bis 1832. - Zweite, verb. Aufl.

1954. 277 u. 247 S. T. 3. Seit 1832. - 23.  
Zweite, verb. Aufl. 1955. 352 S. Bd. 2: Darstellung der Lage der Arbeiter  
in Deutschland von 1849 bis 1870. -  
1962. 275 S.  
Erste Aufl. siehe 10.  
- Russ. Übers. v. T. 3 Moskau 1958.  
380 S. - [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1971.]
18.  
Bd. 5: Die Geschichte der Lage der Arbeiter 24.  
im englischen Kolonialreich. - Zweite, Bd. 3: Darstellung der Lage der Arbeiter  
verb. Aufl. 1955. 293 S. in Deutschland von 1871 bis 1900.-  
1962. 488 S.  
Erste Aufl. siehe 11. - [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1971.]
19.  
Bd. 6: Die Geschichte der Lage der Arbeiter 25.  
in Frankreich von 1789 bis in die Gegen- Bd. 4: Darstellung der Lage der Arbeiter  
wart. T. 1. 1789 bis 1830. - T. 2. in Deutschland von 1900 bis 1917/  
Seit 1830. - Zweite, verb. Aufl. 1955. 18. - 1967. 485 S.  
287 u. 348 S. - [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1973.]  
Erste Aufl. siehe 12.
20.  
Bd. 7: Die Theorie der Lage der Arbeiter. - 26.  
Zweite, verb. Aufl. 1952. 335 S. Bd. 5: Darstellung der Lage der Arbeiter  
- Dritte, verb. Aufl. 1955. 233 S. in Deutschland von 1917/18 bis  
1932/33. - 1966. 279 S.  
Erste Aufl. siehe 13. - [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1972.]  
- Russ. Übers. der zweiten, verb. Aufl. - [Fotomechan. Raubdruck.] (Frank-  
Moskau 1954. 294 S. M. e. Vorw. v. furt<Main>1971. Rote texte, reihe  
A. N. Sidorov. arbeiterbewegung.)  
- Bulg. Übers. der dritten, verb. Aufl. Sofia 1956. 259 S. M. e. Vorw. v.  
Kiril Tomev.  
- Tschech. Übers. der dritten, verb. 27.  
Aufl. (Prag) 1957. 237 S. Bd. 6: Darstellung der Lage der Arbeiter  
in Deutschland von 1933 bis 1945. -  
1964. 382 S.  
- Rumän. Übers. der dritten, verb. - [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
Aufl. Bukarest 1958. 231 S. 1973.]  
- Japan. Übers. der dritten, verb. Aufl. - [Fotomechan. Raubdruck.] (Frank-  
Tokio 1959. 259 S. furt<Main>1971. Rote texte, reihe  
arbeiterbewegung.)
21.  
Bd. 8: Ruth Hoppe:  
Generalregister. - 1956. 265 S.
- Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter 28.  
dem Kapitalismus. 40 Bde. - Berlin: Aka- Bd. 7 a u. 7 b:  
demie-Verl. 1960 - 1972. Darstellung der Lage der Arbeiter  
in Westdeutschland seit 1945. -  
1963. 735 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1973.]  
- [Zweiter, unveränd. fotomechan.  
Nachdr. 1973.]  
- [Fotomechan. Raubdruck.] (Frank-  
furt<Main>1970 u. 1971. Rote texte,  
reihe arbeiterbewegung.)
- Teil I  
Die Geschichte der Lage der Arbeiter in  
Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart.  
22.  
Bd. 1: Darstellung der Lage der Arbeiter in  
Deutschland von 1789 bis 1849. - 1961. 428 S.

29.  
Bd. 8: Hardenbergs Umfrage über die Lage der Kinder in den Fabriken und andere Dokumente aus der Frühgeschichte der Lage der Arbeiter, hg. v. Ruth Hoppe, Jürgen Kuczynski, Heinrich Waldmann, eingeleitet von Jürgen Kuczynski. - 1960. 206 S. (Dokumente u. Studien A zu Bd. 1.)
30.  
Bd. 9: Bürgerliche und halbfeudale Literatur aus den Jahren 1840 bis 1847 zur Lage der Arbeiter. Eine Chrestomathie. - 1960. 305 S. (Dokumente u. Studien B zu Bd. 1.)
31.  
Bd. 10: Zur politökonomischen Ideologie in Deutschland vor 1850 und andere Studien. - 1960. 176 S. (Dokumente u. Studien C zu Bd. 1.)
32.  
Bd. 11: Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1825 bis 1866. - 1961. 199 S. (Dokumente u. Studien zu Bd. 2.)
33.  
Bd. 12: Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1873 bis 1914. - 1961. 210 S. (Dokumente u. Studien A zu Bd. 3.)
34.  
Bd. 13: Zur politökonomischen Ideologie in Deutschland von 1850 bis zum Ersten Weltkrieg und andere Studien. - 1961. 215 S. (Dokumente u. Studien B zu Bd. 3.)
35.  
Bd. 14: Zur Frühgeschichte des deutschen Monopolkapitals und des staatsmonopolistischen Kapitalismus. - 1962. 240 S. (Dokumente u. Studien zu Bd. 4.)  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973.]  
- [Zweiter, unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973.]
36.  
Bd. 15: Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1918 bis 1945. - 1963. 200 S. (Dokumente u. Studien zu Bd. 5.)  
- Zweite, unveränd. Aufl. 1965.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. der zweiten, unveränd. Aufl. 1971.]
37.  
Bd. 16: Studien zur Geschichte des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland 1918 bis 1945. - 1963. 287 S. (Dokumente u. Studien zu Bd. 6.)  
- Zweite, unveränd. Aufl. 1965.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. der zweiten, unveränd. Aufl. 1971.]
38.  
Bd. 17: Zur westdeutschen Historiographie - Schöne Literatur und Gesellschaft im 20. Jahrhundert und andere Studien. - 1966. 224 S. (Dokumente u. Studien zu Bd. 7.)
39.  
Bd. 18: Studien zur Geschichte der Lage der Arbeiterin in Deutschland von 1700 bis zur Gegenwart. - 1963. 390 S. (Dokumente u. Studien.)  
- Zweite, unveränd. Aufl. 1965.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. der ersten Aufl. 1968.]  
- [Fotomechan. Raubdruck] der ersten Aufl. (Frankfurt/Main) 1972. Rote texte, reihe arbeitbewegung.)
40.  
Bd. 19: Studien zur Geschichte der Lage des arbeitenden Kindes in Deutschland von 1700 bis zur Gegenwart. - 1968. 372 S. (Dokumente u. Studien.)  
- [Fotomechan. Raubdruck.] (Frankfurt/Main) 1972. Rote texte, reihe arbeitbewegung.)

41.  
Bd. 20: Ruth Hoppe:  
Dokumente zur Geschichte der Lage  
des arbeitenden Kindes in Deutsch-  
land von 1700 bis zur Gegenwart. -  
1969. 347 S. (Dokumente u. Studien.)
42.  
Bd. 21: Ruth Hoppe:  
Register zu den Bänden 1 bis 20. -  
1971. 332 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr.  
1973.]
- Teil II  
Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Eng-  
land, in den Vereinigten Staaten von Amerika  
und in Frankreich.
43.  
Bd. 22: Darstellung der Lage der Arbeiter in  
England von 1640 bis 1760. - 1964.  
290 S.
44.  
Bd. 23: Darstellung der Lage der Arbeiter in  
England von 1760 bis 1832. - 1964.  
234 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973.]
45.  
Bd. 24: Darstellung der Lage der Arbeiter in  
England von 1832 bis 1900. - 1965.  
271 S.
46.  
Bd. 25: Darstellung der Lage der Arbeiter in  
England von 1900 bis zur Gegenwart. -  
1965. 296 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973.]
47.  
Bd. 26: Zur politökonomischen Ideologie in  
England und andere Studien. - 1965.  
338 S. [Dokumente u. Studien.]
48.  
Bd. 27 a u. 27 b:  
Die Geschichte der Lage der Arbeiter  
im englischen Kolonialreich. I a: Die  
englischen Kolonien. I b: Die alten eng-  
lischen Dominions. - 1965. 532 S.
49.  
Bd. 28: [Mit Chung-Ping Yen u.] Wolfgang  
Jonas:  
Die Lage der Arbeiter in der  
Baumwollindustrie Shanghais,  
insbesondere in den englischen  
Fabriken. - 1964. 255 S.
50.  
Bd. 29: Darstellung der Lage der Arbei-  
ter in den Vereinigten Staaten von  
Amerika von 1775 bis 1897. -  
1966. 312 S.
51.  
Bd. 30: Darstellung der Lage der Arbei-  
ter in den Vereinigten Staaten von  
Amerika seit 1898. - 1966. 384 S.
52.  
Bd. 31: Amerikanische Krisen und Mono-  
polbildung in deutschen diplomati-  
schen Berichten. - 1968. 154 S.  
(Dokumente u. Studien zu Bd. 29  
u. 30.)
53.  
Bd. 32: Darstellung der Lage der Arbei-  
ter in Frankreich von 1789 bis  
1848. - 1967. 262 S.
54.  
Bd. 33: Darstellung der Lage der Arbei-  
ter in Frankreich seit 1848. -  
1967. 349 S.
55.  
Bd. 34: Zur politökonomischen Ideologie  
in Frankreich und andere Stu-  
dien. - 1968. 183 S.
- Teil III  
Zusammenfassung
56.  
Bd. 35: Ruth Hoppe:  
Register zu den Bänden 22 bis  
34. - 1970. 239 S.
57.  
Bd. 36: Die Theorie der Lage der Arbei-  
ter. - 1968. 167 S.

- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973]
- [Fotomechan. Raubdruck.] (Frankfurt <Main> 1971. Rote texte, reihe arbeiterbewegung.)

58.  
Bd. 37: Eine Weltübersicht über die Geschichte der Lage der Arbeiter. - 1967. 133 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. 1973]  
- Japan. Übers. Tokio 1969. 232 S.  
- Russ. Übers. Moskau 1970. 173 S.

59.  
Bd. 38: Ruth Hoppe:  
Literaturverzeichnis. - 1972. 227 S.

II. a) Einzelveröffentlichungen (einschließlich als Manuskript gedruckte bzw. vervielfältigte Vorträge)

b) Aufsätze, Beiträge, Vorträge und Diskussionsbeiträge in Einzelveröffentlichungen

c) Aufsätze, Beiträge, Vorträge, Diskussionsbeiträge und Rezensionen in Periodika

1924

c)  
60.  
Die letzte Phase materialistischer Geschichtsauffassung. In: Gemeinwirtschaft, 4, 1924, 10, S. 235 - 236.

61.  
[Rez.] Max Quarck: Die erste deutsche Arbeiterbewegung 1848/49. Leipzig 1924. In: Gemeinwirtschaft, 4, 1924, 12, S. 298.

62.  
Dichterschicksale. In: Neue badische Bundesztg., Morgen-Ausg., Nr. 84 v. 15. 2. 1924.

1925

a)  
63.  
Der ökonomische Wert. Eine wirtschaftstheoretische, soziologische und geschichtsphilosophische Betrachtung. - Philos. Diss. Erlangen 1925. 91 gez. Bl. [Maschinenschr. vervielf.]

c)  
64.  
[Rez.] H. Ritschel: Theorie der Staatswirtschaft und Besteuerung. Bonn/Leipzig 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 12.

65.  
[Rez.] R. Kerschagl: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie. Wien/Leipzig 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 15.

66.  
[Rez.] R. Luxemburg: Einführung in die Nationalökonomie. Hg. v. P. Levi. Berlin 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 19.

67.  
[Rez.] C. Roß: Das Meer der Entscheidungen. Beiderseits des Pazifik. Leipzig 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 20.

68.  
Der Abbau der Reichserbschaftssteuer. In: Finanzpolit. Korresp. 6, 1925, 23.

69.  
[Rez.] K. Kramár: Die russische Krisis. Geschichte u. Kritik des Bolschewismus. Autorisierte Übertrag. aus dem Tschech. v. Alfred Schebek. München/Leipzig 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 25.

70.  
[Rez.] W. Beckmann: Die Partei der Arbeit. Manifest. Hamburg 1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 26/27.

71.  
[Rez.] H. C. Wells: Die Grundlinien der Weltgeschichte. Eine einfache Schilderung des Lebens u. der Menschheit. Berlin 1923. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 26/27.

72.  
Ein Oberster Gerichtshof zum Schutz der  
Menschenrechte in Frankreich? In: Finanz-  
polit. Korresp., 6, 1925, 31/32.

73.  
[Rez.] Fr. Schweyer: Politische Geheimver-  
bände. Blicke in die Vergangenheit u. Gegen-  
wart des Geheimbundwesens. Freiburg i. B.  
1925. In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 41.

74.  
[Rez.] M. J. Bonn: Die Krisis der europäi-  
schen Demokratie. München 1925. In: Fi-  
nanzpolit. Korresp., 6, 1925, 44.

75.  
[Rez.] Handbuch der Finanzwissenschaft.  
4., 5. u. 6. Lfg. Hg. v. W. Gerloff u.  
Fr. Meisel. Tübingen 1925. In: Finanz-  
polit. Korresp., 6, 1925, 45.

76.  
[Rez.] R. Wilbrandt: Einführung in die Volks-  
wirtschaftslehre. 4 Bde. Stuttgart 1924/25.  
In: Finanzpolit. Korresp., 6, 1925, 46.

77.  
[Rez.] Festgabe für Lujo Brentano: Die  
Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege.  
2 Bde. Hg. v. M. J. Bonn u. M. Palyi.  
München/Leipzig 1925. In: Finanzpolit.  
Korresp., 6, 1925, 48.

## 1926

a)  
78.  
Zurück zu Marx! Antikritische Studien zur  
Theorie des Marxismus. - Leipzig: C. L.  
Hirschfeld Verl. 1926. 217 S.

c)  
79.  
Russische Kontrollziffern. In: Finanzpolit.  
Korresp., 7, 1926, 3/4.

80.  
Kapitalmangel. In: Finanzpolit. Korresp.,  
7, 1926, 7.

81.  
Drei gute Zeitschriften. In: Finanzpolit.  
Korresp., 7, 1926, 9.

82.  
[Rez.] Die weltwirtschaftliche Lage Ende  
1925. Hg. v. Statist. Reichsamts u. v. Inst.  
für Konjunkturforsch. Berlin 1925. In: Fi-  
nanzpolit. Korresp., 7, 1926, 9.

83.  
Kurpfuscherei. In: Finanzpolit. Korresp.,  
7, 1926, 11.

84.  
[Rez.] L. D. Trotzki: Kapitalismus oder  
Sozialismus? Eine Betrachtung der So-  
wjet-Wirtsch. u. ihrer Entwicklungsten-  
denzen. Berlin (1925). In: Finanzpolit.  
Korresp., 7, 1926, 13/14.

85.  
[Rez.] W. Hirsch: Fürstenraub und Staats-  
finanzen. Was der deutsche Arbeiter vom  
Finanzwesen in Deutschl. u. Sowjetruß-  
land wissen muß! Berlin 1926. In: Finanz-  
polit. Korresp., 7, 1926, 16.

86.  
[Rez.] Schriften des Inst. für Statistik der  
Minderheitsvölker an der Univ. Wien.  
Bd. 1 bis 5. Hg. v. W. Winkler. Leipzig/  
Wien 1925 u. 1926. In: Finanzpolit. Kor-  
resp., 7, 1926, 21/22.

87.  
[Rez.] Gewerkschaftskommission Öster-  
reichs. Die Arbeiterkammern in Öster-  
reich 1921/26. Wien 1926. In: Finanz-  
polit. Korresp., 7, 1926, 23/24.

88.  
Der französische Sachverständigenplan.  
In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926, 26/27.

89.  
[Rez.] W. Sauer: Grundlagen der Wissen-  
schaft und der Wissenschaften. Berlin  
1926. In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926,  
26/27.

90.  
[Rez.] L. D. Trotzki: Wohin treibt England?  
Hg. v. der Dt. Verlagsgesellsch. für Politik u.  
Geschichte. Berlin 1926. In: Finanzpolit.  
Korresp., 7, 1926, 26/27.
91.  
Wertpapierkurse an der Pariser Börse. In:  
Finanzpolit. Korresp., 7, 1926, 29/30.
92.  
[Rez.] N. Angell: Must Britain Travel the  
Moscow Road? London 1926. In: Finanz-  
polit. Korresp., 7, 1926, 31/32.
93.  
[Rez.] H. Barbusse: Les Bourreaux. Paris  
1926. In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926,  
31/32.
94.  
Reallohn und Produktionsvolumen in Ameri-  
ka. In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926,  
33/34.
95.  
[Rez.] K. Böhmer: Das natürliche Gesetz  
der Arbeit. Die Ursache der Arbeitslosig-  
keit u. ihre Beseitigung. Minden i. W. 1926.  
In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926, 33/34.
96.  
[Rez.] Fr. Scholz: Grundriß des französi-  
schen Steuerrechts unter besonderer Dar-  
stellung des französischen Umsatzsteuer-  
rechts. Berlin 1925. In: Finanzpolit. Kor-  
resp., 7, 1926, 33/34.
97.  
Produktion und Konsum. In: Finanzpolit.  
Korresp., 7, 1926, 40/41.
98.  
[Rez.] E. R. A. Seligman: Studies in Public  
Finance. New York N. Y. 1925. In: Finanz-  
polit. Korresp., 7, 1926, 40/41.
99.  
[Rez.] L. S. Lyon: Making a Living. The In-  
dividual in Society. New York N. Y. 1926.  
In: Finanzpolit. Korresp., 7, 1926, 42/43.
100.  
[Rez.] Th. S. McMahon: Social and Econo-  
mic Standards of Living. Boston 1925. In:  
Finanzpolit. Korresp., 7, 1926, 42/43.
101.  
Produktion, Produktivität und Löhne in  
amerikanischen Industrien. In: Finanz-  
polit. Korresp., 7, 1926, 44/45.
102.  
Amerikanisches Volkseinkommen. In: Fi-  
nanzpolit. Korresp., 7, 1926, 46/47.
103.  
Die Steuerfrage im politischen System des  
Marxismus. In: Kritik, [1], 1926, 2,  
S. 64 - 67.
104.  
Liberalismus und Kapitalismus. In: Kritik,  
[1], 1926, 3, S. 89 - 92.
105.  
Die russische Finanzpraxis und die Leni-  
sche Theorie der Verdringlichung der  
Staatsgebarung. In: Kritik, [1], 1926, 4,  
S. 109 - 112.
106.  
Brief über das Theater. In: Kritik, [1],  
1926, 5, S. 177 - 179.
107.  
Kolonial- und Bürgerkrieg in Frankreich.  
Zu Treints Theorie der Transformation.  
In: Kritik, [1], 1926, 6, S. 203 - 205.
108.  
Geleitwort. In: Menschenrechte, 1, 1926, 1.
109.  
Zur Soziologie illegaler militärisch orga-  
nisierter Verbände. In: Menschenrechte,  
1, 1926, 1.
110.  
Klassenfinanz und Steuerterror. In: Men-  
schenrechte, 1, 1926, 2.
111.  
Die Legislative. In: Menschenrechte, 1,  
1926, 3.

112.  
Abrüstung, Militarisation, Pazifismus. In: Menschenrechte, 1, 1926, 5.
113.  
Der Paragraph 1 der Satzung der Deutschen Liga für Menschenrechte. In: Menschenrechte, 1, 1926, 7.
114.  
Die "Honfleur Conference". In: Menschenrechte, 1, 1926, 11.
115.  
Der Sieger. In: Menschenrechte, 1, 1926, 15.
- 1927
- a)
116.  
Organized Labor's Modern Wage Policy. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1927. 31 S. (Research Series Nr. 1.)
117.  
Der Staatshaushalt. Ein Beitr. zur Erkenntnis der Struktur des kapitalist. u. des kommunistischen Staates. - Berlin: E. Laubsche Verl. - buchhandlung GmbH 1927. 45 S.
118.  
[Mit] Marguerite Steinfeld [später Kuczynski]: Wages and Labor's Share. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1927. [62 S.] (Research Series Nr. 2.)
- c)
119.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Wages in the Pig Iron Industry. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 5, S. 558 - 561.
120.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Trade Unions and the Stabilization of Business. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 6, S. 741 - 744.
121.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Fluctuations of Wages of Skilled and Unskilled Workers. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 7, S. 797 - 800.
122.  
The Modern Wage Policy of the American Federation of Labor. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 8, S. 919 - 924.
123.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Fluctuations of Wages of Female and Unskilled Male Workers. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 8, S. 963 - 965.
124.  
Wages and Business Cycles. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 9, S. 1094 - 1099.
125. - 127.  
Economic Statistics. [Monatl. Beitr.] In: Amer. Federationist, 34, 1927; 10, S. 1231 - 1244; 11, S. 1360 - 1368; 12, S. 1496 - 1510.
128.  
[Rez.] G. G. Korson: Songs and Ballads of the Anthracite Miner. New York N. Y. 1927. In: Amer. Federationist, 34, 1927, 12, S. 1491.
129.  
Die Löhne und Preise in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 10/11.
130.  
Die New Yorker Nebenbörse. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 12.
131.  
[Rez.] E. Ludwig: Bismarck. Geschichte eines Kämpfers. Berlin 1926. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 12.
132.  
Wandlungen in der amerikanischen Gewerkschaftspolitik. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 13/14.
133.  
[Rez.] G. F. Knapp: Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten. Berlin/Leipzig 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 13/14.



134.  
Konjunkturbarometer in den Vereinigten Staaten. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 15/16.
135.  
[Rez.] Ch. H. Wesley: Negro Labor in the United States 1850 - 1925. New York N. Y. 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 19/20.
136.  
[Rez.] M. Weber: General Economic History. New York N. Y. 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 28/29.
137.  
[Rez.] V. Basch: Les Doctrines Politiques des Philosophes Classiques de l'Allemagne. Leibniz - Kant - Fichte - Hegel. Paris 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 37/38.
138.  
[Rez.] R. Fricke: Konjunktur und Einkommen. Eine Grundlegung zur dynamischen Konjunkturtheorie. Halberstadt 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 37/38.
139.  
Die Lage des Arbeiters während des Aufstiegs der amerikanischen Industrie von 1914 - 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 41/42.
140.  
Wissenschaftliche Gewerkschaftsbewegung in Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 8, 1927, 46.
141.  
Organized Labor's Attitude towards Greater Productivity. In: Iron Age, 120, 1927, 1.
142.  
Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters und Angestellten in den Vereinigten Staaten. (Mit 3 Forts.) In: Kritik, 2, 1927: 1, S. 26 - 29; 2, S. 74 - 78; 3, S. 100 - 103; 5, S. 170 - 179.
143.  
Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten. In: Menschenrechte, 2, 1927, 4.
144.  
Produktion und Konsum. In: Sonntags-Ztg., Nr. 7 v. 13. 2. 1927.
- 1928
- a)
145.  
Löhne und Konjunktur in Amerika. (Samml. v. Aufs. aus: Finanzpolit. Korresp., 1928.) - Berlin: Verl. der Finanzpolitischen Korrespondenz 1928. 28 S.
146.  
Records for Trade Unions. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1928. 32 S. (Research Series Nr. 5.)
147.  
A Study of Actual Earnings in Philadelphia. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1928. 56 S. (Research Series Nr. 3.)
148.  
Wages and Labor's Share in the Value Added by Manufacture. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1928. 224 S. (Research Series Nr. 4.)
149.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Wages in Manufacturing Industries 1899 to 1927. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1928. [75 S.] (Research Series Nr. 6.) [Siehe auch 169.]
150.  
Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters und Angestellten in den Vereinigten Staaten. (Samml. v. Sonderabdr. v. Artikeln aus: Kritik, 1926/27.) - Berlin: C. R. Voigt 1928. 26 S.
- c)
151. - 162.  
Economic Statistics. [Monatl. Beitr.] In: Amer. Federationist, 35, 1928: 1, S. 66 - 79; 2, S. 214 - 228; 3, S. 326 - 339; 4, S. 481 - 490; 5, S. 575 - 591; 6, S. 717 -

- 731; 7, S. 853; 8, S. 999 - 1001; 9, S. 1106 - 1107; 10, S. 1234 - 1235; 11, S. 1386 - 1387; 12, S. 1510 - 1511.
163.  
[Rez.] Nationality, Color, and Economic Opportunity in the City of Buffalo by N. Carpenter. New York N. Y. 1927. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 1, S. 104.
164.  
Philadelphia Typographical Union Number Two. A Wage Study. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 2, S. 205 - 213.
165.  
[Rez.] The Government and Labor by A. R. Ellingwood and W. Coombs. New York N. Y. 1926; The Law of Organized Labor and Industrial Conflicts by E. St. Oakes. Rochester N. Y. 1927. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 2, S. 233 - 234.
166.  
[Rez.] Business Cycles and Business Measurements by C. Snyder. New York N. Y. 1927. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 4, S. 492.
167.  
In the Mining Barracks in Pennsylvania. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 5, S. 560 - 561.
168.  
[Rez.] The Iron Industry in Prosperity and Depression by H. B. Vanderblue and W. L. Crum. London 1927. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 5, S. 615.
169.  
[Mit] Marguerite Steinfeld:  
Wages in Manufacturing Industries, 1899 to 1927. (Mit 1 Forts.) In: Amer. Federationist, 35, 1928, 6, S. 695 - 701 u. 7, S. 830 - 835.  
[Siehe auch 149.]
170.  
The New Bedford Textile Strike. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 7, S. 836 - 837.
171.  
[Rez.] The Economics of Instalment Selling by E. R. A. Seligman. New York N. Y./London 1927. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 7, S. 874 - 875.
172.  
Do Wages Keep Pace with Increasing Wealth? In: Amer. Federationist, 35, 1928, 8, S. 979 - 980.
173.  
[Rez.] Labor Relations, a Study Made in the Proctor and Gamble Company by H. Feis. New York N. Y. 1928; Factory Organization by C. H. Northcott, O. Sheldon, J. W. Wardropper & L. Urwick. London/New York N. Y. 1928. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 10, S. 1256 - 1257.
174.  
The Merchant and his Wage Earning Customers in the South and in the North. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 11, S. 1340 - 1343.
175.  
Wages. In: Amer. Federationist, 35, 1928, 12, S. 1509.
176.  
[Rez.] A. R. Ellingwood and W. Coombs: The Government and Labor. Chicago/New York N. Y. 1926. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 8/9.
177.  
[Rez.] R. G. Tugwell: Industry's Coming of Age. New York N. Y. 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 8/9.
178.  
Das Einkommen des amerikanischen Fabrikarbeiters 1899 bis 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 13/14.
179.  
Die Kosten der Arbeit für den amerikanischen Produzenten. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 16/17.
180.  
Die Sozial-Kaufkraft des amerikanischen Fabrikarbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 20/21.

181.

[Rez.] E. R. A. Seligman: The Economics of Instalment Selling. 2 Bde. New York N. Y./ London 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 22.

182.

Kaufkraft und Krise. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 23/24.

183.

Die Löhne der Starken und Schwachen in den Vereinigten Staaten. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 27/28.

184.

Der heutige Stand der wissenschaftlichen Gewerkschaftsbewegung in Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 29/30.

185.

[Rez.] J. Borchardt: Weltkapital und Weltpolitik. Berlin 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 39/40.

186.

Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 41/42.

187.

[Rez.] A. Graziadei: Kapital und Kolonien. Berlin 1928. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 45/46.

188.

[Rez.] E. Wagemann: Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre v. Rhythmus der Wirtsch. Berlin 1928. In: Finanzpolit. Korresp., 9, 1928, 45/46.

189.

[Gez.] William Green. President, Amer. Federation of Labor:  
Why Men are out of Work. In: North Amer. Review, 225, 1928, 3, S. 674 - 679.

1929

b)

190.

"Technological" Unemployment. In: Trade Unions Study Unemployment. Hg. v. The Amer. Federation of Labor. - Washington D. C. 1929.

c)

191.

Wages and Hours of Work of Organized Labor. In: Amer. Federationist, 36, 1929, 1, S. 95.

192. - 195.

Economic Statistics. [Monatl. Beitr.] In: Amer. Federationist, 36, 1929; 1, S. 96 - 97; 2, S. 238 - 239; 3, S. 322 - 323; 4, S. 460 - 463.

196.

[Rez.] Financial and Business Forecasting by W. F. Hickernell. New York N. Y. 1928; Buying Power of Labor and Post-War Cycles by A. Achinstein. New York N. Y. 1927. In: Amer. Federationist, 36, 1929, 1, S. 112 - 113.

197.

Employment and Wages in 1928. In: Amer. Federationist, 36, 1929, 3, S. 321.

198.

Accident in Construction Industry Increasing. In: Amer. Federationist, 36, 1929, 3, S. 324 - 325.

199.

Monthly Statistics of Changes of Wage Rates. In: Amer. Federationist, 36, 1929, 4, S. 483.

200.

[Rez.] Farmers and Peasants International. Vol. 1 & 2. Hg. v. Th. Dombal & N. L. Mecheriakov. Berlin 1927. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 1/2.

201.

Arbeitsmarkt- und Einkommensstatistiken für den Kaufmann. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 3/4.

202.  
[Mit.] Marguerite Kuczynski:  
Die Löhne der Frauen in Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 3/4.
203.  
[Rez.] Fr. Darmstaedter: Das Wirtschaftsrecht in seiner soziologischen Struktur. Berlin 1928. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 17/18.
204.  
Arbeitslosen-Statistik in den Vereinigten Staaten. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 17/18.
205.  
Der Haushalt des Arbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 27/28.
206.  
Neue Methoden der Lohnmessung. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 27/28.
207.  
[Rez.] E. Glück; John Mitchell, Miner, Labor's Bargain with the Gilded Age. New York N. Y. 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 27/28.
208.  
Frontwechsel! Zum Problem der Arbeitslosigkeit. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 29.
209.  
Gewerkschaften und Statistiken. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 30.
210.  
[Rez.] Fr. Tannenbaum: The Mexican Agrarian Revolution. New York N. Y. 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 30.
211.  
Ein Mysterium des Reichsbankausweises. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 31/32.
212.  
Arbeitszeit und Arbeitslohn des deutschen Arbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 31/32.
213.  
[Rez.] Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin. 5. Jg. Berlin 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 31/32.
214.  
Beschäftigung und Produktivität des deutschen Arbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 33.
215.  
[Rez.] C. Legien: Ein Gedenkbuch von Th. Leipart. Berlin 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 33.
216.  
[Rez.] E. Varga: Die Wirtschaft der Niedergangsperiode des Kapitalismus nach der Stabilisierung. Hamburg/Berlin 1928. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 33.
217.  
Die Aufteilung der Welt unter die Gewerkschaften. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 34.
218.  
[Rez.] Jahresbericht des Eschweiler Bergwerks-Vereins für das Geschäftsjahr 1928/29. Aachen 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 35/36.
219. - 222.  
Die Konjunktur für den Arbeiter. [Vier Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929; Juli/Aug. 1929, in: 35/36; Aug./Sept. 1929, in: 39/40; Sept./Okt. 1929, in: 43/44; Okt./Nov. 1929, in: 47/48.
223.  
Die Beschäftigung als Konjunkturmesser. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 37.
224.  
Die Häufigkeit des Arbeitsstellenwechsels. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 38.
225.  
[Rez.] Fr. Sternberg: "Der Imperialismus" und seine Kritiker. Berlin 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 38.

226.

Die Beschäftigung in der deutschen Industrie.  
In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 41.

227.

[Rez.] Veröffentlichungen der Frankfurter  
Gesellschaft für Konjunkturforschung, Heft 2  
bis 4. Hg. v. E. Altschul. Bonn 1929. In:  
Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 41.

228.

Produktion und Beschäftigung im Kohlen-  
und Erzbergbau 1913 - 1928. In: Finanzpolit.  
Korresp., 10, 1929, 42.

229.

Die Kaufkraft der Industriearbeiterschaft.  
In: Finanzpolit. Korresp., 10, 1929, 45.

230.

[Rez.] Deutscher Metallarbeiter-Verband.  
Jahr- und Handbuch der Verbandsmitglieder  
über das Jahr 1928. Stuttgart 1929. In: Fi-  
nanzpolit. Korresp., 10, 1929, 45.

231.

Lebenshaltungskosten und Löhne. In: Finanz-  
polit. Korresp., 10, 1929, 46.

## 1930

a)

232.

[Mit] Marguerite Kuczynski:  
Der Fabrikarbeiter in der amerikanischen  
Wirtschaft. - Leipzig: C. L. Hirschfeld Verl.  
1930. 268 S.  
- Russ. Übers. Moskau/Leningrad 1930.  
208 S. M. e. Vorw. v. Karl Radek.

c)

233.

International Labor Conditions in the Typo-  
graphical Industry. In: Amer. Federationist,  
37, 1930, 7, S. 823 - 824.

234.

Der Stand der Beschäftigung im Baugewerbe.  
In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 1.

235. - 246.

Die Konjunktur für den Arbeiter. [Zwölf  
Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 11,  
1930: Nov./Dez. 1929, in: 3/4; Dez. 1929/  
Jan. 1930, in: 7/8; Jan./Febr. 1930, in:  
11/12; Erstes Vierteljahr 1930, in: 15/16;  
April 1930, in: 19/20; Mai 1930, in: 23/24;  
Erstes Halbjahr 1930, in: 27/28; Juli 1930,  
in: 31/32; Aug. 1930, in: 35/36; Sept. 1930,  
in: 39/40; Okt. 1930, in: 43/44; Nov. 1930,  
in: 47/48.

247.

Probleme der Kapitalbildung. In: Finanz-  
polit. Korresp., 11, 1930, 5.

248.

Vereinigte Stahlwerke A. G. - United Sta-  
tes Steel Corporation. Löhne, Steuern, So-  
ziallasten. In: Finanzpolit. Korresp., 11,  
1930, 6.

249.

Das Problem der Arbeitslosigkeit. In: Fi-  
nanzpolit. Korresp., 11, 1930, 6.

250.

Produktion und Produktivität in der deut-  
schen Industrie. In: Finanzpolit. Korresp.,  
11, 1930, 9.

251.

"Der Arbeitgeber" und "Die Konjunktur  
für den Arbeiter". In: Finanzpolit. Kor-  
resp., 11, 1930, 9.

252.

Die Löhne der Bauarbeiter und Textilarbei-  
ter. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930,  
10.

253.

Warum sind die Lebenshaltungskosten so  
hoch? In: Finanzpolit. Korresp., 11,  
1930, 13.

254.

"Vorbelastung". In: Finanzpolit. Korresp.,  
11, 1930, 13.

255. [Rez.] J. Ermanski: Theorie und Praxis der Rationalisierung. Wien/Berlin 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 13.
256. Statistik der Stellungswechselhäufigkeit in Deutschland und Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 14.
257. Sozialpolitik, Arbeitslosenversicherung und Konjunktur. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 17.
258. [Rez.] E. Salin: Die deutschen Tribute. Zwölf Reden. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 17.
259. Die Arbeitsverdienst-Statistik des Statistischen Reichsamts. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 18.
260. Löhne und Preise. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 21.
261. Die Löhne im Buchdruckgewerbe. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 21.
262. Der Anteil der Arbeiter am Sozialprodukt. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 22.
263. Die Löhne in der Süß-, Back- und Teigwarenindustrie. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 22.
264. Die Frau als Arbeitnehmerin. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 25.
265. Wirtschafts- und Aktien-Konjunktur. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 26.
266. [Rez.] K. H. Pollak & T. Tippet: Modern Industry: A Challenge to Workers. Katonah N. Y. 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 26.
267. Lohnanteil an Produktionskosten. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 29.
268. Die Arbeitszeit in der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 29.
269. Großhandelspreisentwicklung 1928 - 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 30.
270. Was kostet die Arbeitslosigkeit den Arbeitern? In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 33.
271. [Rez.] Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Ortsaus-schuß München, Dresden, Berlin, Groß-Hamburg 1929, Köln 1928 u. 1929, Apolda 1889 - 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 33.
272. Gibt es eine Wissenschaft der "Konjunktur für den Arbeiter"? In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 34.
273. Die industrielle Produktion Deutschlands 1913 sowie 1924 bis 1929. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 34.
274. [Rez.] Jahrbücher der Gewerkschaften für 1929. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 38.
275. Das Lohneinkommen der Metallarbeiter. In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 41.
276. Rückgang der Industriearbeiterschaft? In: Finanzpolit. Korresp., 11, 1930, 42.

277.  
Zur Reallohnbewegung - Eine Erwiderung. In:  
Internationale, 13, 1930, 11.

278.  
Staatliche und föderative Sozialpolitik in den  
Vereinigten Staaten von Amerika. In: Kölner  
soz. polit. Vjschr., 9, 1930, 1.

279. - 281.  
Auslandsblick. [Drei Beitr.] In: Menschenrechte,  
5, 1930: 1/2, 3, 5/6.

282.  
Angriff oder Verteidigung. In: Menschenrechte,  
5, 1930, 4.

283.  
Jahresbericht der American Civil Liberties  
Union für 1929 - 1930. In: Menschenrechte,  
5, 1930, 8.

284.  
Neger in den USA. In: Menschenrechte, 5,  
1930, 8.

285. - 291.  
Die Konjunktur. [Monatl. Beitr.] In: Rote, Der,  
Aufbau, 3, 1930: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

292.  
Die Entwicklung des Arbeitslohnes 1927/30.  
In: Rote, Der, Aufbau, 3, 1930, 3.

293.  
Grundlagen und Wandlungen in der Wirtschafts-  
struktur der Vereinigten Staaten von Amerika.  
(Mit 1 Forts.) In: Rote, Der, Aufbau, 3, 1930,  
4 u. 7.

294.  
Die Konjunktur in Deutschland. In: Rote, Der,  
Aufbau, 3, 1930, 9.

295.  
Tatsachen. In: Rote, Der, Aufbau, 3, 1930, 11.

296.  
Emil Ludwigs Lincoln. In: Weltbühne, 26,  
1930, 15.

1931

a)  
297.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Hungerlöhne. Die Lebenshaltung des deut-  
schen Industriearbeiters. - Berlin: Inter-  
nationaler Arbeiter-Verl. GmbH o. J.  
[1931] 15. S.

- Russ. Übers. Moskau 1931.

298.  
[Mit] Marguerite Kuczynski:  
Die Lage des deutschen Industrie-Arbei-  
ters 1913/14 und 1924 bis 1930. Statisti-  
sche Studien. - Berlin: Internationaler Ar-  
beiter-Verl. GmbH (1931). 166 S.  
- Russ. Übers. Moskau 1932. M. e. Vorw.  
v. I. Fajngar.

b)  
299.  
Hg. v. Jürgen Kuczynski. Mitarbeiter:  
Arthur Holitscher, Karl Radek, Anna  
Seghers, S. Tretjakow u. a.  
Rote Arbeit. Der neue Arbeiter in der So-  
wjetunion. - Berlin: Historia-Foto GmbH  
1931. 217 S. M. e. Vorw. v. Jürgen Ku-  
czynski. S. 7 - 10.  
- Span. Übers. 1931.

c)  
300.  
300[Dreihundert] Tote, aber 3 Millionen  
Reingewinn! In: Arbeiter-ill. Ztg., Nr. 42,  
1931.

301.  
Der Niedergang der kapitalistischen Wirt-  
schaft. (Mit 3 Forts.) In: Betrieb u. Ge-  
werkschaft, 3, 1931, 8, 9, 10, 11.

302.  
Methoden der Unternehmer zur Kürzung  
der Löhne und Verschlechterungen der Ar-  
beitsbedingungen. In: Betrieb u. Gewerk-  
schaft, 3, 1931, 12.

303.  
Schultheiss-Patzenhofer und Vereinigte  
Stahlwerke. In: Betrieb u. Gewerkschaft,  
3, 1931, 12.

304.  
Die Produktivität des deutschen Industriearbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 1.
305.  
[Rez.] Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens. A - B. 1. Lfg. Hg. v. L. Heyde. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 1.
306.  
Die Unfallhäufigkeit. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 2.
307.  
[Rez.] F. Weidler: Zwanzig Jahre Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditoren-Bewegung. 1909 - 1928. 2 Bde. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 2.
308.  
Die Konjunktur für den Arbeiter. Dezember 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 3/4.
309.  
Die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten im Jahre 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 5.
310.  
Die Reichsbahn hilft den Arbeitslosen. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 5.
311.  
[Rez.] L. Urwick: Das Wesen der Rationalisierung. Aus dem Engl. übers. v. H. W. Nissen. Stuttgart 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 5.
312.  
[Rez.] M. Weber: Fragen der Rationalisierung. Zürich 1930. Gewerksch. Schriften. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 5.
313.  
Zur Berechnung des Index der Lebenshaltungskosten. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 6.
314.  
[Rez.] F. Schmidt: Kalkulation und Preispolitik. Berlin/Wien 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 6.
315. - 325.  
Die Konjunktur für den Arbeitnehmer. [Elf Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931: Das Jahr 1930, Jan. 1931, in: 7/8; Jan./Febr. 1931, in: 11/12; Febr./März 1931, in: 15/16; März/April 1931, in: 19/20; April/Mai 1931, in: 23/24; Mai/Juni 1931, in: 27/28; Juni/Juli 1931, in: 31/32; Juli/Aug. 1931, in: 35/36; Aug./Sept. 1931, in: 39/40; Sept./Okt. 1931, in: 43/44; Okt./Nov. 1931, in: 47/48.
326.  
Das Lohneinkommen der Textilarbeiter. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 9.
327.  
Gesamteinkommen und Gesamtkaufkraft der Industriearbeiterschaft im Jahre 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 10.
328.  
[Rez.] Internationaler Gewerkschaftsbund, Kongreß Stockholm 1930. Amsterdam 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 10.
329.  
"Kalter" Abbau der Arbeitslosenunterstützung. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 13.
330.  
Bilanz der deutschen Wirtschaft. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 13.
331.  
Der teure Handel. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 14.
332.  
Der Zyklus 1924 - 1931 -? In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 17.
333.  
[Rez.] M. Abramowitsch: Hauptprobleme der Soziologie. Probleme marxistischer Lebenserkenntnis. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 17.
334.  
[Rez.] M. Adler: Lehrbuch der Materialistischen Geschichtsauffassung. 1. Bd. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 17.



335.  
Die Zollmauer wächst. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 18.
336.  
[Rez.] Gewerkschaftsprotokolle. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 18.
337.  
[Rez.] Epochen der Angestelltenbewegung 1774 - 1930. Bearb. v. GDA-Archiv. Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 18.
338.  
Die relative Verelendung des Industrie-Arbeiters. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 21.
339.  
[Rez.] Die Kommune. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 21.
340.  
[Rez.] Linkssozialistische Literatur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 21.
341.  
[Rez.] Löhne und Lebenshaltung. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 21.
342.  
Die neue Notverordnung. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 22.
343.  
[Rez.] Die Angestellten. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 22.
344.  
[Rez.] Krisenprobleme. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 22.
345.  
Krise, Notverordnung und Hooverplan. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 25.
346.  
Bröckelnde Löhne, zersetzte Gehälter. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 26.
347.  
Barometer: Sturm. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 29.
348.  
[Rez.] Marxistische Arbeiterschulung. Hg. v. H. Duncker, A. Goldschmidt, K. A. Wittfogel. Wien/Berlin 1930. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 29.
349.  
Wieder Preistreiberien am Roggenmarkt. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 30.
350.  
[Rez.] A. Halasi: Lohn-Lexikon. Berlin 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 30.
351.  
Die Lohnverluste in den letzten Jahren. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 37.
352.  
[Rez.] E. Wagemann: Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft. Berlin 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 37.
353.  
[Rez.] Ch. A. Collmann: Our Mysterious Panics 1830 - 1930. New York N. Y. 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 37.
354.  
Inflation in Deutschland? In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 38.
355.  
[Rez.] Gewerkschaftliche Literatur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 38.
356.  
Die Struktur des Wirtschaftszyklus. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 41/42.
357.  
Die Veränderung der Lebenshaltungskosten. Okt. 1929 - Okt. 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 12, 1931, 46.

358.

[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Über die Entwicklung der Löhne im Zyklus  
1924 - 30. In: Internationale, 14, 1931, 5.

359.

Der Anteil des deutschen Industriearbeiters  
am Sozialprodukt. Zum Problem der relati-  
ven Verelendung. In: Kölner soz. polit. Vjschr.,  
10, 1931, 1, S. 85 - 95.

360.

[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Die absolute Verelendung des Industriearbei-  
ters in Deutschland. In: Kommun. Internatio-  
nale, 12, 1931, 11.

361.

[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Wirtschaftliche Mobilmachung. In: Links-  
kurve, 3, 1931, 7.  
- [Fotomechan. Nachdr., Taunus 1970.]

362.

Über die Entwicklung der Industriearbeiter-  
löhne in Deutschland. In: Marxist, 1, 1931,  
2, S. 24 - 27.  
- Reprint Erlangen 1971.

363.

Wirtschaftliche Aufrüstung. In: Menschen-  
rechte, 6, 1931, 9.

364.

Die Entwicklung der Löhne in der Krise. In:  
Rote, Der, Aufbau, 4, 1931, 4.

365.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. In:  
Rote, Der, Aufbau, 4, 1931, 7.

366.

Luxus und Kapitalismus. In: Rote, Der, Aufbau,  
4, 1931, 9.

367.

[Rez.] Arvid Harnack: Die vormarxistische  
Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten.  
Jera 1931. In: Rote, Der, Aufbau, 4, 1931, 21.

368.

150 Millionen Lohnraub durch gestiegene  
Lebenshaltungskosten. In: Rote, Die, Fah-  
ne, Nr. 140 v. 2. 7. 1931.

369.

Weiter abwärts! In: Rote, Die, Fahne,  
Nr. 144 v. 7. 7. 1931.

370.

Kapitalistische Wirtschaft in Not. In: Rote,  
Die, Fahne, Nr. 145 v. 22. 7. 1931.

371.

Pariser Goldkrieg gegen London. In: Rote,  
Die, Fahne, Nr. 149 v. 26. 7. 1931.

372.

Kanonen und Traktoren. In: Rote, Die, Fah-  
ne, Nr. 154 v. 1. 8. 1931.

373.

Roggenskandal und kein Ende. In: Rote, Die,  
Fahne, Nr. 159 v. 9. 8. 1931.

374.

Die Krisenwelle schwillt an. In: Rote, Die,  
Fahne, Nr. 160 v. 25. 8. 1931.

375.

Milliardenkrach an der Börse. In: Rote,  
Die, Fahne, Nr. 169 v. 4. 9. 1931.

376.

Es geht weiter bergab. In: Rote, Die, Fah-  
ne, Nr. 172 v. 8. 9. 1931.

377.

[U. d. Pseud.] K. Olectiv:  
(Roman) Die letzten Tage von ... In:  
Rote, Die, Fahne, 41 Forts., 1. Kapitel  
in: Nr. 182 v. 16. 10. 1931.

378.

Weltkapitalismus im Strudel der Krise.  
In: Rote, Die, Fahne, Nr. 184 v. 18. 10.  
1931.

379.

Weltproduktion in Auflösung begriffen. In:  
Rote, Die, Fahne, Nr. 190 v. 25. 10. 1931.

380.  
50 [Fünfzig] erfolgreiche Streiks unter RGO.-  
Führung. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 197 v.  
3. 11. 1931.
381.  
Preise und Löhne. In: Rote, Die, Fahne,  
Nr. 198 v. 4. 11. 1931.
382.  
Sterbender Kapitalismus - Aufblühender So-  
zialismus. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 201 v.  
7. 11. 1931.
383.  
Wie groß ist der Lohnraub 1931? In: Rote,  
Die, Fahne, Nr. 220 v. 1. 12. 1931.
384.  
20 [Zwanzig] % Lohnraub geplant. In: Rote,  
Die, Fahne, Nr. 226 v. 8. 12. 1931.
- 1932
- a)
385.  
Wenn wir die Macht haben. - Berlin: Inter-  
nationaler Arbeiter-Verl. GmbH 1932.
- c)
386.  
Kapitalistischer Wahnsinn (3 Glossen). In:  
Betrieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 2.
387.  
Subventionen - Staatskapitalismus. In: Be-  
trieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 6.
388.  
So leben die deutschen Arbeiter. In: Be-  
trieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 7.
389.  
Für 6,5 Millionen Sowjetaufträge in der er-  
sten Maihälfte. In: Betrieb u. Gewerkschaft,  
4, 1932, 7.
390.  
Die neue Lohnerhebung in der Eisenindu-  
strie. In: Betrieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 8.
391.  
Der "Wohlfahrtsstaat" und die Rolle der  
SPD- und Gewerkschaftsführer. In: Be-  
trieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 8.
392.  
Statistik der Streiks Mitte 1931 bis Mitte  
1932. In: Betrieb u. Gewerkschaft, 4,  
1932, 9/10.
393.  
Die Bilanz des ersten Streikmonats. In:  
Betrieb u. Gewerkschaft, 4, 1932, 11.
394. - 405.  
Die Ernährungskosten. [Zwölf Beitr.] In:  
Finanzpolit. Korresp., 13, 1932; Im Jah-  
re 1931, in: 1; im Jan. 1932, in: 5; im  
Febr. 1932, in: 10; im März 1932, in: 14;  
im April 1932, in: 18; im Mai 1932, in:  
22; im Juni 1932, in: 26; im Juli 1932, in:  
30; im Aug. 1932, in: 33/34; im Sept.  
1932, in: 38; im Okt. 1932, in: 42; im Nov.  
1932, in: 46.
406.  
[Rez.] W. Woytinsky: Internationale He-  
bung der Preise als Ausweg aus der Kri-  
se. Leipzig 1931. In: Finanzpolit. Kor-  
resp., 13, 1932, 1.
407.  
[Rez.] Gewerkschaftliche Literatur. [Sam-  
melbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp.,  
13, 1932, 2.
408.  
Die Konjunktur für den Arbeitnehmer. Das  
Jahr 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 13,  
1932, 3/4.
409. - 419.  
Die Konjunktur für den Arbeiter. [Elf  
Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 13,  
1932; Nach der Notverordnung, in: 7/8;  
Febr. 1932, in: 11/12; März 1932, in:  
15/16; April 1932, in: 19/20; Mai 1932,  
in: 23/24; Juni 1932, in: 27/28; Juli 1932,  
in: 31/32; Aug. 1932, in: 35/36; Sept.  
1932, in: 39/40; Okt. 1932, in: 43/44;  
Nov. 1932, in: 47/48.

420.  
Die amtliche Unfallstatistik. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 5.
421.  
[Rez.] F. David: Der Bankrott des Reformismus. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 5.
422.  
[Rez.] Die Gehaltslage der Kaufmannsgehilfen. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Hamburg 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 5.
423.  
[Rez.] Die Angestelltenbewegung 1928 - 1931. Hg. v. Allgemeinen Freien Angestelltenbund. Berlin 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 5.
424.  
Probleme der Preisentwicklung. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 9.
425.  
Die Lohnverluste der Industriearbeiterschaft. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 10.
426.  
[Rez.] Marxistische Arbeiterschulung. Hg. v. Hermann Duncker, Alfons Goldschmidt, K. A. Wittfogel. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 10.
427.  
[Rez.] World Social Economic Congress 1931. Holland. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 10.
428.  
[Rez.] Die sozialistische Planwirtschaft in der UdSSR. Wien/Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 10.
429.  
Ein voll ausgenutzter Produktionsapparat kann 5 Millionen mehr Industriearbeiter beschäftigen als es heute in Deutschland gibt. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 13.
430.  
[Rez.] Gewerkschaftliche Literatur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 13.
431.  
[Krisenliteratur. Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 14.
432.  
Die Entwicklung des Arbeitseinkommens nach der Statistik der Invalidenversicherung. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 17.
433.  
[Rez.] Ausländische Gewerkschaftsliteratur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 17.
434.  
Verschiebungen im Stand der Weltwirtschaftskrise. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 18.
435.  
"Für Inflation und Autarkie". Ein Tendenzbericht des Inst. für Konjunkturforsch. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 21.
436.  
[Rez.] S. Tretjakow: Den Schi-Chua. Ein junger Chinese erzählt sein Leben. Bio-Interview. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 21.
437.  
[Rez.] S. Tretjakow: Feld-Herren. Der Kampf um eine Kollektivwirtsch. Berlin 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 21.
438.  
[Rez.] B. Lask: Kollektivdorf und Sowjetgut. Ein Reisetagebuch. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 21.
439.  
Über die Tariflöhne der Textilarbeiter. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 25.

440.  
[Rez.] Konjunktur und Krise. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 25.
441.  
"Vor einer Weltkonjunkturwende?" In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 26.
442.  
Die Lebensmittelpreise steigen. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 30.
443.  
[Rez.] Sozialdemokratische und Gewerkschaftsliteratur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 30.
444.  
[Rez.] Die Lebenshaltung von 2 000 Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaushaltungen. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 33/34.
445.  
[Rez.] The Economic Foundation of Business. 2 volumes. Hg. v. W. E. Spahr. New York N. Y. 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 33/34.
446.  
Neueinstellungen - und doch keine Ankerbelegung! In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 38.
447.  
[Rez.] Krise und Konjunktur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 38.
448.  
[Rez.] E. R. Moore: The Case Against Birth Control. New York N. Y. 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 41.
449.  
Von der Erwerbslosenfürsorge zur Wegsteuerung der Erwerbslosen "rücklagen". In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 42.
450.  
[Rez.] Gewerkschaftliche und sozialdemokratische Jahrbücher. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 42.
451.  
Eine merkwürdige amtliche Statistik über die Produktionskapazität der deutschen Industrie. In: Finanzpolit. Korresp., 13, 1932, 45.
452.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Arbeitslosenunterstützung in Deutschland um zwei Drittel gesenkt! In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 90.
453.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Konjunktur "theorie" mit Hintertüren. Einige Bemerk. zum letzten Vierteljahresbericht des Inst. für Konjunkturforsch. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 108.
454.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Die Lage des deutschen Proletariats. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 66 - 69.
455.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Die Lage der 100 000 Pflichtarbeiter in den Arbeitslagern. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 73.
456.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Statistische Methoden zur Nichterfassung der Arbeitslosen. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 85.
457.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas: Steigende Lebensmittelpreise in Deutschland. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 12, 1932, 98.
458.  
Was ist die Binnenmark? In: Marxist, 2, 1932, 1, S. 26 - 27.  
- Reprint Erlangen 1971.
459.  
Einige statistische Bemerkungen über Entwicklung und Zusammensetzung der Angestelltenschaft. In: Rote, Der, Aufbau, 5, 1932, 3.

460.  
Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten im Jahre 1931. In: Rote, Der, Aufbau, 5, 1932, 7.
461.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Lohnabbau - "Verfeinerung" des Tarifsystems - Terror. In: Rote, Der, Aufbau, 5, 1932, 10.
462.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
Die Lage der Arbeitslosen. In: Rote, Der, Aufbau, 12, 1932, 12.
463.  
[U. d. Pseud.] Peter Jottkas:  
38 Milliarden Mark Lohn- und Gehaltsabbau. In: Rote, Der, Aufbau, 12, 1932, 23.
464.  
Krisenjahr 1931. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 1 v. 1. 1. 1932.
465.  
100 [Hundert] siegreiche RGO.-Streiks! In: Rote, Die, Fahne, Nr. 10 v. 13. 1. 1932.
466.  
Deutscher Ausfuhr-Überschuß halbiert! In: Rote, Die, Fahne, Nr. 39 v. 23. 2. 1932.
467.  
Arbeitslosenunterstützung soll um 15 % gekürzt werden. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 52 v. 10. 3. 1932.
468.  
Der Weltkonzern Kreuger kracht zusammen. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 58 v. 15. 3. 1932.
469.  
Ausbeutung in preußischen Staatsbetrieben. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 70 v. 2. 4. 1932.
470.  
Zwei Welten bei Siemens. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 74 v. 7. 4. 1932.
471.  
Der 1. Mai in der Geschichte. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 94 v. 1. 5. 1932.
472.  
Amerika beschließt Inflationsmaßnahmen. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 96 v. 4. 5. 1932.
473.  
4 1/2 Milliarden Sowjetaufträge in Deutschland. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 102 v. 12. 5. 1932.
474.  
Kapitalistische Krisenperspektiven in Deutschland. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 105 v. 15. 5. 1932.
475.  
Welthandelskrieg umtobt Deutschland. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 121 v. 4. 6. 1932.
476.  
Halbjahresbilanz: Steigende Sowjetproduktion - Sinkende Produktion in Deutschland. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 147 v. 5. 7. 1932.
477.  
Immer tiefer in die Barbarei. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 158 v. 19. 7. 1932.
478.  
Neun Millionen Erwerbslose im Winter. In: Rote, Die, Fahne, Nr. 164 v. 31. 7. 1932.
- 1933
- a)
479.  
Löhne und Konjunktur in Deutschland 1887 - 1932. (In etwas veränd. Form aus: Finanzpolit. Korresp.) - Berlin: Verl. der Finanzpolit. Korresp. 1933. 40 S.
- c)
480.  
Die Wirtschaftslage Deutschlands. In: Betrieb u. Gewerkschaft, 5, 1933, 2.
481.  
Streiks 1932. In: Betrieb u. Gewerkschaft, 5, 1933, 2.
482.  
Die Weltwirtschaftslage. Rückblick u. Ausblick. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 1.

483.

[Rez.] Deutsche Gewerkschaftsliteratur.  
[Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 1.

484. - 495.

Die Ernährungskosten. [Zwölf Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933; Im Dez. 1932, in: 2; im Jan. 1933, in: 6; im Febr. 1933, in: 10; im März 1933, in: 14; im April 1933, in: 18; im Mai 1933, in: 23; im Juni 1933, in: 27; im Juli 1933, in: 31; im Aug. 1933, in: 35; im Sept. 1933, in: 39; im Okt. 1933, in: 43; im Nov. 1933, in: 47/48.

496.

"Alterndes Industrieland?" In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 2.

497.

[Rez.] Appel du Gouvernement Chinois. Genève 1932; N. Yumoto u. R. Abiko: Wiedergeburt der Mandschurei, ihr Verhältnis zu China und Japan. Berlin 1932; W. Bretschner u. W. Weibel: Der chinesisch-japanische Konflikt vor dem Völkerbund. Separat- abdr. aus der Neuen Zürcher Ztg. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 2.

498.

Die Konjunktur für den Arbeitnehmer. Dez. 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 3/4.

499.

Versuch einer Berichtigung der amtlichen Statistik der Arbeitslosigkeit. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 6.

500.

[Rez.] K. Marx: Das Kapital. Kritik der polit. Ökonomie. 1. Bd. Buch 1. Wien/Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 6.

501.

[Rez.] E. W. Abraham: Konzernkrach. Berlin 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 6.

502.

[Rez.] C. Gini: Le Basi Scientifiche della Politica della Popolazione. Catania 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 6.

503. - 505.

Die Konjunktur für den Arbeiter. [Drei Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933; Jan. 1933, in: 7/8; Febr. 1933, in: 11/12; März 1933, in: 15/16.

506.

[Rez.] C. Schrempf: Diktatur der Tatsachen. Wohin sie Deutschl. Volk u. Wirtsch. führen. Berlin 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 9.

507.

Die Steigerung der Arbeitsleistung während der Krise. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 10.

508.

[Rez.] Geld und Krise. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 10.

509.

Der Lebenslohn. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 13.

510.

[Rez.] Krise und Konjunktur. [Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 13.

511.

Die Entwicklung der Getreidepreise in Deutschland und im Ausland. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 14.

512.

[Rez.] Gastron Martin: Nantes au XVIII<sup>e</sup> Siècle. (Bd. 2). Paris 1931. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 14.

513.

[Rez.] [Gewerkschaftsliteratur. Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 14.

514.

Ist die Arbeitslosigkeit auch konjunkturell zurückgegangen? In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 17.

515.

[Krisenliteratur. Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 17.

516.  
Der deutsche Außenhandel als Konjunkturbarometer. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 18.
517.  
[Rez.] Fr. Schönplflug: Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre. Stuttgart 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 18.
518.  
Die Entwicklung der Lage der Industriearbeiter in Deutschland von 1887 - 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 19/20.
519.  
[Krisenliteratur. Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 19/20.
520.  
[Währungsliteratur. Sammelbesprech.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 19/20.
521.  
Die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland 1924 - 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 21/22.
522.  
Die Entwicklung des Massenkonsums im Jahre 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 23.
523.  
Die Arbeitsmarktlage in Deutschland. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 24.
524. - 529.  
Die Lage der Arbeiter in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Amerika. [Sechs Beitr.] In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933; in: 25/26; Juni - Juli 1933, in: 29/30; Juli - Aug. 1933, in: 33/34; Aug. - Sept. 1933, in: 37/38; Sept. - Okt. 1933, in: 41/42; Okt. - Nov. 1933, in: 45/46.
530.  
Chaos in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 27.
531.  
[Rez.] Recent Social Trends in the United States. 2 Bde. New York N. Y./London 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 27.
532.  
Die Statistische Erfassung der Entwicklung des Volkswohlstandes. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 28.
533.  
Probleme der Kapazitäts-Statistik. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 31.
534.  
Die Entwicklung der Lage der Industriearbeiter in Frankreich von 1895 - 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 32.
535.  
Produktion und Einzelhandel in Deutschland und Amerika. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 35.
536.  
[Rez.] J. I. Seidman: The Yellow Dog Contract. Baltimore 1932; W. Wilson: Forced Labor in the United States. New York N. Y. 1933; A. M. McIsaac: The Order of the Railroad Telegraphers. Princeton 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 35.
537.  
Die auswärtige Finanzkapitalpolitik des französischen Imperialismus in der Nachkriegszeit. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 36.
538.  
Die Steigerung der Lebenshaltungskosten im Weltmaßstab. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 39.
539.  
[Rez.] S. Kuznets: Seasonal Variations in Industry and Trade. New York N. Y. 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 39.
540.  
Die Entwicklung der Lage der Industriearbeiter in Belgien 1895 - 1902 und 1922 - 1932. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 40.



Künstliche Preissteigerungen. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 43.

542.

Über die Schwierigkeiten, eine Inflation durchzuführen. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 44.

543.

Die Weltwirtschaftslage - Rückblick und Ausblick. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 47/48.

544.

Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 47/48.

545.

[Rez.] Quantity and Cost Budgets. How Mexicans Earn and Live. University of California 1933. (Vervielf.) In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 47/48.

546.

[Rez.] Economic Reconstruction Legislation of 1933. New York N. Y. 1933; L. Valenstein and E. B. Weise; Business under the Recovery Act. New York N. Y./London 1933. In: Finanzpolit. Korresp., 14, 1933, 47/48.

547.

[U. d. Pseud.] Peter Jotkas:  
Der Kampf der Erwerbslosen. Arbeitslosenkämpfe in allen kapitalist. Ländern. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 13, 1933, 10.  
- (Dt. Ausg. auch als Ms. gedr. 1933)

548.

[U. d. Pseud.] Peter Jotkas:  
Kapitalisten "beschaffen Arbeit". In: Internat. Presse-Korrespondenz, 13, 1933, 14.

549.

[U. d. Pseud.] Peter Jotkas:  
Der Pakt der Bankrotteure. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 13, 1933, 26.

550.

[U. d. Pseud.] Peter Jotkas:  
Tausende von Banken schließen in USA. Korruptionssumpf Wall Street. In: Internat. Presse-Korrespondenz, 13, 1933, 27.

a)

551.

Alternde Welt - absterbende Industrieproduktion? - Basel: Philographischer Verl. 1934. [Dasselbe siehe 587.]

552.

Die Entwicklung der Lage der Arbeiterschaft in Europa und Amerika 1870 - 1933. Statist. Studien zur Entwicklung der Real-löhne u. Relativlöhne in England, Deutschland, USA, Frankreich u. Belgien. - Basel: Philographischer Verl. 1934. 70 S.

553.

Die Entwicklung der Löhne in Frankreich und Belgien 1895 - 1933. (In kaum veränd. Form aus: Finanzpolit. Korresp.) - Berlin: Verl. der Finanzpolitischen Korrespondenz 1934. 28 S.

554.

Das Problem der langen Wellen und die Entwicklung der Industriewaren-Preise in den Jahren 1820 - 1933. (Abdr. aus: Konjunktur-statist. Korresp., H. 1 u. 2, 1934.) - Basel: Philographischer Verl. 1934. 29 S. [Siehe auch 555 u. 570.]

c)

555.  
Das Problem der langen Wellen und die Entwicklung der Industriewaren-Preise in den letzten 112 Jahren. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 1, S. 3 - 14. [Siehe auch 554 u. 570.]

556. - 560.

Ein Konjunktur-Anzeiger. [Fünf Beitr.] In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934; Für die Schweiz, in: 1, S. 15 - 19; für England, in: 2, S. 44 - 48; für Deutschland, in: 3, S. 71 - 74; für die Vereinigten Staaten von Amerika, in: 4/5, S. 117 - 119; für Frankreich, in: 6, S. 149 - 152.

561. - 565.

Lohnstatistische Übersichten. Die Entwicklung der Löhne in England. Die Entwicklung der Löhne in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Entwicklung der Löhne in Deutschland. [Fünf Beitr.] In: Konjunktur-statist. Korrespondenz,

1, 1934, 1, S. 20 - 23; Juni 1934, in: 2, S. 50 - 53; Juli 1934, in: 3, S. 77 - 80; Aug. u. Sept. 1934, in: 4/5, S. 124 - 127; Okt. 1934, in: 6, S. 158 - 161.

566.

[Rez.] George F. Warren and Frank A. Pearson: Prices. New York N. Y./London 1933. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 1, S. 24 - 25.

567.

[Rez.] Wages, Cost of Living and National Income in Sweden 1860 - 1930. Vol. 1 & 2. London 1933. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 1, S. 25 - 26.

568.

[Rez.] Carl T. Schmidt: German Business Cycles 1924 - 1933. New York N. Y. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 1, S. 26 - 27.

569.

[Rez.] Paul H. Douglas: The Theory of Wages. New York N. Y. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 1, S. 27 - 28.

570.

Das Problem der langen Wellen und die Entwicklung der Industriewaren-Preise in einzelnen Ländern. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 2, S. 29 - 43. [Siehe auch 554 u. 555.]

571. - 580.

Die Konjunktur. [Zehn Beitr.] In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934: In der Schweiz im Juni 1934, in: 2, S. 49; in England im Juli 1934, in: 3, S. 75; in der Schweiz im Juli 1934, in: 3, S. 76; in England im Aug. u. Sept. 1934, in: 4/5, S. 120; in der Schweiz im Aug. u. Sept. 1934, in: 4/5, S. 121; in Deutschland im Aug. u. Sept. 1934, in: 4/5, S. 122 - 123; in England im Okt. 1934, in: 6, S. 153; in der Schweiz im Okt. 1934, in: 6, S. 154; in Deutschland im Okt. 1934, in: 6, S. 155 - 156; in den Vereinigten Staaten von Amerika im Sept. u. Okt. 1934, in: 6, S. 157.

581.

[Rez.] Leo Pasvolosky: Current Monetary Issues. Washington D. C. 1933; Paul Rosy: Deux Illusions, l'inflation et la monnaie dirigée. Lausanne 1933. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 2, S. 54 - 55.

582.

[Rez.] F. F. Lininger: Dairy Products under the Agricultural Adjustment Act. Washington D. C. 1934; D. A. Fitz Gerald: Corn and Hogs under the Agricultural Adjustment Act. Washington D. C. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 2, S. 55 - 56.

583.

[Rez.] Emmett H. Welch: Employment Trends in Philadelphia. Harrisburg 1933; Gladys L. Palmer: Thirty Thousand in Search of Work. Harrisburg 1933. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 2, S. 56 - 57.

584.

Preise und Konjunktur. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 3, S. 59 - 70.

585.

[Rez.] Albrecht Sommer: Sparkassen und Konjunktur. Öffentl. Kreditwirtsch. Bd. 2. Berlin 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 3, S. 81 - 82.

586.

[Rez.] T. S. Ashton: Economic and Social Investigations in Manchester, 1833 to 1933. A Centenary History of the Manchester Statistical Society. London 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 3, S. 82 - 83.

587.

Alternde Welt - absterbende Industrieproduktion? In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 4/5, S. 85 - 102. [Dasselbe siehe 551.]

588.

Ist die Lebenshaltung heute teurer als vor 100 Jahren? In: Konjunktur-statist. Korre-

spondenz, 1, 1934, 4/5, S. 103 - 116. [Siehe auch 596.]

589.

[Rez.] International Abstract of Economic Statistics 1919 - 1930. London 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 4/5, S. 128.

590.

[Rez.] Arthur F. Burns: Production Trends in the United States since 1870. New York N. Y. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 4/5, S. 128 - 130.

591.

[Rez.] Edwin G. Nourse and Associates: America's Capacity to Produce. Washington D. C. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 4/5, S. 130 - 131.

592.

[Rez.] Y. S. Leong: Silver, an Analysis of Factors Affecting its Price. Washington D. C. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 4/5, S. 132.

593.

Währung und Außenhandel. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 6, S. 133 - 148.

594.

[Rez.] John Maurice Clark: Strategic Factors in Business Cycles. New York N. Y. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 6, S. 162.

595.

[Rez.] Maurice Leven, Harold G. Moulton & Clark Warburton: America's Capacity to Consume. Washington D. C. 1934. In: Konjunktur-statist. Korrespondenz, 1, 1934, 6, S. 162.

1935

a)

596.

Weltproduktion und Welthandel in den letzten 100 Jahren. Statist. Studien, insbesondere zur Entwicklung unter dem Monopol-

kapitalismus. (Die Studie ist ein veränd. Abdr. aus der Konjunktur-statist. Korrespondenz, H. 4/5, 1934.) - Liepāja (Libau): Verl. der Buch- u. Steindruckerei Gottl. D. Meyer 1935. 72 S. [Siehe auch 588.]

1936

a)

597.

Der "Deutsche Sozialismus" des Herrn Nonnenbruch. - [Illegale antifaschistische Tarnschrift u. d. T. :] Eugen Sauer: Der Staatsgedanke im neuen Reich. Eine Schullungsschrift. - Stuttgart: Verl. v. A. Bonz' Erben 1936. 32 S.

598.

[U. d. Pseud.] Pierre Olivier: Les antécédents d'une révolution. Etudes sur le développement de la Société française de 1715 à 1789. - Paris: Rivière 1936. 198 S.

c)

599.

Hungert Ley? In: Dt. Volksztg., Nr. 30 v. 11. 10. 1936.

600.

[U. d. Pseud.] Peter Forster: Nationalsozialismus - die Diktatur der Monopole. In: Internationale, 19, 1936, 6/7.

601.

[Rez.] Lancelot Hogben: Nature and Nurture. New York N. Y. 1933. In: Labour Monthly, 18, 1936, 2.

1937

a)

602.

[U. d. Pseud.] James Turner: Hitler and the Empire. - London: Lawrence & Wishart Ltd. o. J. [1937]. 40 S. M. e. Vorw. v. L. E. O. Charlton.

603.

Labour Conditions in Western Europe 1820 to 1935. - London: Lawrence & Wishart Ltd. (1937). 118 S.  
- Amer. Ausg. New York N. Y.: International Publishers (1937). 118 S.

604.

Löhne und Ernährungskosten in Deutschland 1820 bis 1937. - Libau [Liepāja]: Verl. v. Gottl. D. Meyer 1937. 45 S.

605.

New Fashions in Wage Theory, Keynes - Robinson - Hicks - Rueff. - London: Lawrence & Wishart Ltd. (1937). 99 S.  
- Amer. Ausg. New York N. Y.: International Publishers (1937). 99 S.

606.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Wohin steuert die deutsche Wirtschaft? - Strasbourg: Éditions Prométhée (1937). 78 S.  
- Dasselbe als [illegale antifaschistische Tarnschrift u. d. T.:] Eugen Fischer: Rasse und Rassenentstehung beim Menschen. - Berlin: Ullstein (1927)[1937]. 78 S. (Wege zum Wissen.)

c)

607.

German Finances 1933 - 1937. In: Banker, 41, 1937, 2, S. 108 - 118.

608.

[Gez.] Le Comité mondial contre la guerre et le fascisme:  
A propos de la visite du Dr. Schacht à Paris faut-il accorder des crédits à Hitler? In: Clarté, 1937, 11, S. 295 - 296.

609.

Schlimmer als Versailles. In: Dt. Volksztg., Nr. 6 v. 7. 2. 1937.

610.

Braune Lohn-Bilanz zum 1. Mai. In: Dt. Volksztg., Nr. 18 v. 1. 5. 1937.

611.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Die Massenverelendung in Deutschland 1932 - 1936. In: Dt. Volksztg., Nr. 27 v. 4. 7. 1937.

612.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Neue Schwierigkeiten und neue Kriegsvorbereitungen. In: Dt. Volksztg., Nr. 44 v. 31. 10. 1937.

613.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Gefährliche Illusionen über Hitlers Kriegswirtschaft - Antwort Peter Forsters an seinen Kritiker. In: Dt. Volksztg., Nr. 48 v. 28. 11. 1937.

614.

Weshalb Rohstoffmangel? In: Deutschl.-Inform. ZK KPD, o. J., (das Material wurde Ende Juni 1937 abgeschlossen.) S. 91 - 95. [Als Ms. gedr.]

615. - 616.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Wirtschaftsfragen. [Zwei Beitr.] In: Internationale, 20, 1937, 5/6 u. 7/8.

617.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
The Financial Consequences of Rearmament. In: Labour Monthly, 19, 1937, 6.

618.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
Rearmament and Overproduction. In: Labour Monthly, 19, 1937, 7.

619.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
Rearmament, Capitalist Planning and the Deformation of Capitalist Economy. In: Labour Monthly, 19, 1937, 8.

620.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
Rearmament and Labor Conditions. In: Labour Monthly, 19, 1937, 9.

621.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
International Consequences of Rearmament. In: Labour Monthly, 19, 1937, 10.

622.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
The End of the Upswing. In: Labour Monthly, 19, 1937, 12.

- a)
623.  
Germany's Economic Position. - London:  
Germany Today, Special 1, o. J.[1938]. 72 S.
624.  
Hunger and Work. Statistical Studies. - Lon-  
don: Lawrence & Wishart Ltd. (1938). 132 S.  
M. e. Vorw. v. R. Coppock.  
- Amer. Ausg. New York N. Y. ; International  
Publishers (1938). 132 S.
- c)
625.  
Economic Conditions in National Socialist  
Germany. In: Democrat, 2, 1938, S. 5 - 7.
626.  
[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Ein neues Wirtschaftswunder. In: Dt.  
Volksztg., Nr. 4 v. 23. 1. 1938.
627.  
[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
10 [Zehn] Pfennige Stundenlohn für Rüstungs-  
arbeiter. In: Dt. Volksztg., Nr. 12 v. 20. 2.  
1938.
628.  
[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Der Rückgang des Konsums. In: Dt. Volksztg.,  
Nr. 17 v. 24. 4. 1938.
629.  
Die Einfuhr für den Krieg steigt. In: Dt.  
Volksztg., Nr. 27 v. 3. 7. 1938.
630.  
Die Ursachen der Kursrückgänge. In: Dt.  
Volksztg., Nr. 34 v. 21. 8. 1938.
631.  
Die Krise. In: Dt. Volksztg., Nr. 35 v.  
28. 8. 1938.
632.  
Warum jetzt Krieg? In: Dt. Volksztg.,  
Nr. 40 v. 2. 10. 1938.
633.  
Papiergeldumlauf um 1,2 Milliarden im  
September vermehrt. In: Dt. Volksztg.,  
Nr. 42 v. 16. 10. 1938.
634.  
Weniger Rohstoffe, mehr Schulden. In:  
Dt. Volksztg., Nr. 44 v. 30. 10. 1938.
635.  
Das Elend des deutschen Arbeiters unter  
dem Nationalsozialismus, dargest. an  
Hand der Jahresberichte der Gewerbeauf-  
sichtsbeamten. In: Deutschl.-Inform. ZK  
KPD, Juli 1938, Sondernr., 16 S.
636.  
Der Wohnungsbau im Dritten Reich. In:  
Deutschl.-Inform. ZK KPD, 1938, 3,  
S. 53 - 63.
637.  
Editorial. In: Germany to-day, 1938, 1.
638.  
A New Stage in German War Preparations.  
In: Germany to-day, 1938, 1.
639.  
Five Years of Fascism in Germany: An  
Economic Survey. In: Germany to-day,  
1938, 2.
640.  
Wages and Working Conditions. In: Ger-  
many to-day, 1938, 3.
641.  
Food Shortage and Malnutrition. In: Ger-  
many to-day, 1938, 4.
642.  
Total Rationalisation. (Mit 1 Forts.) In:  
Germany to-day, 1938, 6 u. 8.
643.  
Five Years of Hitler Rule. In: Germany  
to-day, 1938, 6.
644.  
The Spirit and Structure of the German La-  
bour Front. In: Germany to-day, 1938, 7.

645.

Growing Difficulties in the German Building Trade. In: Germany to-day, 1938, 9.

646.

Why Hitler Needs War. In: Germany to-day, 1938, 10.

647.

Labour Conditions in Germany. In: Germany to-day, 1938, 11.

648.

Growing Opposition among the Peasants. In: Germany to-day, 1938, 12.

649.

Tanganjika for Nazi Germany? In: Germany to-day, 1938, 12.

650.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Wirtschaftsrundschau: Fünf Jahre deutsche Wirtschaft unter der Nazidiktatur. In: Internationale, 21, 1938, 1/2.

651.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Das Anwachsen der Krisenerscheinungen in der deutschen Wirtschaft. In: Internationale, 21, 1938, 7/8.

652.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
München und die Perspektiven der deutschen Wirtschaftsentwicklung. In: Internationale, 21, 1938, 9/10.

653.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
[Rez.] A. L. Bowley: Wages and Income in the United Kingdom since 1860. Cambridge/London 1937. In: Labour Monthly, 20, 1938, 2.

654.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
The Economic Crisis in Britain. In: Labour Monthly, 20, 1938, 9.

655.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
World Economic Crisis: 1929 and To-day. In: Labour Monthly, 20, 1938, 10.

656.

[U. d. Pseud.] John Knight:  
After the Fifteenth Communist Congress: A Programme of Economic Security. In: Labour Monthly, 20, 1938, 12.

657.

Our Bankrupt "Allies". In: Labour Research, April 1938.

658.

The American Recession. In: Labour Research, August 1938.

659.

Workers Produce more. In: Labour Research, Oktober 1938.

660.

The Consumption of Food Stuffs in Germany. In: Modern Quarterly, 1, 1938, 2, S. 180 - 187.

661.

Living Standards and Consumer Purchases in the USA. In: Modern Quarterly, 1, 1938, 4, S. 375 - 385.

662.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Studien zur wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung in Deutschland. (1. Studie.) In: Z. freie dt. Forsch., 1, 1938, 2, S. 84 - 102. [2. Studie siehe 688.]

1939

a)

663.

The Conditions of the Workers in Great Britain, Germany and the Soviet Union 1932 - 1938. - London: Victor Gollancz Ltd. 1939. 92 S.  
- Left Book Club Ausg. 1939.

664.  
[Anonym:]  
Freedom Calling! The Story of the Secret German Radio. - London: Frederick Muller Ltd. (1939). 64 S.  
- Zweite Aufl. 1939.
665.  
[Nachahmung der Zeitschrift der Deutsch-Englischen Wirtschaftskammer in Großbritannien:] The Journal of the Anglo-German Chamber of Trade in Great Britain. - London, März 1939. 152 S.
- c)
666.  
Die deutsche Wirtschaft 1938 - 1939. In: Dt. Volksztg., Nr. 4 v. 22. 1. 1939.
667.  
Sechs Jahre Hitler in Zahlen. In: Dt. Volksztg., Nr. 5 v. 29. 1. 1939.
668.  
Zerstörung einer Industrie. In: Dt. Volksztg., Nr. 29 v. 16. 7. 1939.
669.  
Ein Scapa Flow der deutschen Handelsflotte. In: Dt. Volksztg., Nr. 30 v. 23. 7. 1939.
670.  
Die Scheinblüte der deutschen Wirtschaft. In: Dt. Volksztg., Nr. 33 v. 13. 8. 1939.
671.  
New Crisis Approaching. In: Germany to-day, 1939, 2.
672.  
Is Fascist Economy Capitalist or not? In: Germany to-day, 1939, 4.
673.  
The German Textile Industry. In: Germany to-day, 1939, 7.
674.  
The Crisis in German Agriculture. (Mit 1 Forts.) In: Germany to-day, 1939, 8 u. 9.
675.  
Food Conditions and Food Resources. (Mit 2 Forts.) In: Inside Nazi Germany, 1939, 1, 2, 3.
676.  
The Freedom Station. In: Inside Nazi Germany, 1939, 1.
677.  
Adventures of the Freedom Station. (Mit 1 Forts.) In: Inside Nazi Germany, 1939, 2 u. 3.
678.  
The First Illegal Leaflet of the War. In: Inside Nazi Germany, 1939, 2.
679.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
[Rez.] J. O. Hopwood: Salaries, Wages and Labour Relations. London 1938. In: Labour Monthly, 21, 1939, 1.
680.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
[Rez.] McGregor, A. Grant: Right Wages: The Index which Determines the Wages Best for Both Capital and Labour. London 1938. In: Labour Monthly, 21, 1939, 1.
681.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
[Rez.] A. G. Pool: Wage Policy in Relation to Industrial Fluctuations. London 1938. In: Labour Monthly, 21, 1939, 1.
682.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
Economic Crisis and Armaments. In: Labour Monthly, 21, 1939, 5.
683.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
Armaments, the Budget and Unemployment. In: Labour Monthly, 21, 1939, 6.
684.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
A Reply to Emile Burns. In: Labour Monthly, 21, 1939, 8.

685.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
[Rez.] Colin Clark: A Critique of Russian  
Statistics. London 1939. In: Labour Monthly,  
21, 1939, 8.

686.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
Wages, Prices and Unemployment. In: La-  
bour Monthly, 21, 1939, 12.

687.  
New Literature on the Standard of Living.  
In: Modern Quarterly, 2, 1939, 1, S. 89 - 91.

688.  
[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Studien zur wirtschaftlichen Lage der Be-  
völkerung in Deutschland. (2. Studie.) In:  
Z. freie dt. Forsch., 2, 1939, 1, S. 76 - 88.  
[1. Studie siehe 662.]

#### 1940

b)  
689.  
Labour Conditions in Peace and War. An Ap-  
pendix to "Hunger and Work". - London: Law-  
rence & Wishart Ltd. 1940. S. 134 - 148.

c)  
690.  
[U. d. Pseud.] P. F.:  
[Rez.] Paul Fröhlich: Rosa Luxemburg, her  
Life and Work. Translated by Edward Fitz-  
gerald. London 1940. In: Labour Monthly,  
22, 1940, 7.

691.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
One Year of War Economy. In: Labour  
Monthly, 22, 1940, 9.

692.  
[U. d. Pseud.] P. F.:  
[Rez.] Christopher Hill: The English Revolution  
1640. Three Essays, hg. v. Christo-  
pher Hill. London 1940. In: Labour Monthly,  
22, 1940, 10.

693.  
[U. d. Pseud.] P. F.:  
A Reply to Foregoing by Douglas Garman  
and Rejoinder. In: Labour Monthly, 22,  
1940, 12.

#### 1941

c)  
694.  
Das Leben in London. In: Freies Deutschl.,  
1, 1941, 2, S. 27.

695.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
The Revolt in Europe. The Struggle of the  
Peoples under Hitler's Yoke. In: Labour  
Monthly, 23, 1941, 10, S. 422 - 427.

696.  
Guns out of Butter. In: Medicine today &  
tomorrow, 3, 1941, 4, S. 3 - 7.

#### 1942

a)  
697.  
Allies Inside Germany? - London: (Free  
German League of Culture in Great Bri-  
tain 1942). 15 S. M. e. Vorw. v. H. N.  
Brailsford.  
- Zweite Aufl. 1942.

698.  
[Mit] M[argarete] Witt[kowski]:  
The Economics of Barbarism. Hitler's  
New Economic Order in Europe. - Lon-  
don: Frederick Muller Ltd. (1942). 63 S.  
- Amer. Ausg. New York N. Y.: Interna-  
tional Publishers N. Y. (1942). 64 S.  
- Span. Übers. in: Anteo, 1943, 6, 40 S.  
- Dasselbe in: Dialéctica, 1, Nov./Dez.  
1942, 4, S. 321 - 362.

699.  
300 [Three Hundert] Million Slaves and  
Serfs. Labor under the Fascist New Econo-  
mic Order. - (London): Marshall & Co. o. J.  
[1942]. 31 S. M. e. Vorw. v. Will Lawther.  
- Amer. Ausg. New York N. Y.: Interna-  
tional Publishers N. Y. (1942). 31 S.  
- Zweite, überarb. Aufl. London/New York  
N. Y. (1943). 48 S.



- c)
700.  
Brief aus London. In: Freies Deutschl., 1, 1942, 4, S. 26.
701.  
Telegramm. In: Freies Deutschl., 1, 1942, 12, S. 34.
702.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
The German Rear. In: Labour Monthly, 24, 1942, 2.
703.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
The New Budget. In: Labour Monthly, 24, 1942, 6.
704.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
When we Build Again. (A Study Based on Research into Conditions of Living and Working in Birmingham). In: Labour Monthly, 24, 1942, 8.
705.  
Production and the Standard of Living. In: Labour Research, 31, Januar/Februar 1942.
706.  
Europe Produces for Hitler. In: Labour Research, 31, Mai 1942.
707.  
Wages since the War. In: Labour Research, 31, August 1942.
708.  
Wages in Nazi-Europe. In: Labour Research, 31, Oktober 1942.
709.  
Universities under National Socialism. In: University forward, 7, 1942, 4, S. 2 - 5.
- 1943
- a)
710.  
[With] a study group of the Central London Branch of the Association of Scientific Workers:

British Trade Unionism. A Short Study Course for Scientific Workers. - (London 1943.) 43 S.

- Indische Ausg. 1946.

711.

[Mit] M[argot] Heinemann:

British Workers in the War. - New York N. Y.: International Publishers (1943). 64 S. M. e. Vorw. v. Robert W. Dunn.

712.

Karl Marx. Gedenkrede zum 60. [sechzigsten] Todestag (14. III. 1943). Gehalten am 13. März 1943 im Freien Dt. Kulturbund in Großbritannien. - [London:] Free German League of Culture in Great Britain o. J. 10 S. [Maschinenschr. vervielf.]

713.

Die Widerspiegelung der Krise des Faschismus im deutschen "Kultur"-Leben. Zur Situation in Deutschland im Herbst 1942 u. Frühjahr 1943. (Vortrag auf der Landesvorstandssitzg. des Freien Dt. Kulturbundes am 20. März 1943. Zum Teil gekürzt, zum Teil erweitert.) - O. O. o. J., 7 S. [Maschinenschr. vervielf.]

b)

714.

Geopolitik und Faschismus. In: Hans Siebert; Der Fall Professor Huber. (Hg. v. Freien Dt. Kulturbund in Großbritannien). - (London) o. J. [1943]. S. 26 - 27. (Freie Dt. Kultur.)

715.

Lebensformen. In: 10 [Zehn] Jahre Kulturbarbarei im Dritten Reich. 10 [Zehn] Jahre Freie Dt. Kultur im Exil. Hg. v. (Free German League of Culture in Great Britain.) - (London) o. J. [1943.] S. 59 - 60.

716.

[Teilabschn. in:] 10 [Ten] Years of Hitler Fascism. Written by German Anti-Fascists. [Hg. v. Siegbert Kahn.] - London: ING [Inside Nazi Germany] Publication 1943. 52 S.

- c)
717.  
Einigkeit: 1812 und 1943. In: Freie dt. Kultur, Oktober 1943, S. 2.
718.  
Arbeitskraft und Kanonenfutter-Reserven. In: Freie Tribüne, freie dt. Jugend, 5, 1943, 5.
719.  
Beatrice Webb. In: Freie Tribüne, freie dt. Jugend, 5, 1943, 10.
720.  
Wiedergutmachung. In: Freie Tribüne, freie dt. Jugend, 5, 1943, Dez.
721.  
Pontius Pilatus, Beveridge und andere Pläne. In: Freies Deutschl., 2, 1943, 8.
722.  
The Industrialization of the Balkans. In: Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead, 1943, 7.
723. - 726.  
Trends in Textile Industries. [Monatl. Beitr.] In: Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead, 1943, 9, 10, 11, 12.
727.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
The Economic Crisis in India. In: Labour Monthly, 25, 1943, 3.
728.  
Hitler-Germany Mobilizes Man-Power. In: Labour Research, 32, März 1943.
729.  
German Capital in the New Order. In: Labour Research, 32, September 1943.
730.  
The Present Situation in Germany. In: Left News, 1943, 84, S. 2487 - 2490.

1944

- a)
731.  
Are the Workers better off? - (London:) Lawrence & Wishart Ltd. 1944.
732.  
Freie Deutsche damals und heute. (Drei Vortr. zu Problemen der dt. Geschichte.) - London: The Free German League of Culture in Great Britain 1944. 52 S. [Siehe auch 1035.]
733.  
Über die Unpraktischkeit des deutschen Intellektuellen. (Zwei Vortr.) - London: The Free German League of Culture in Great Britain 1944. 32 S.
- c)
734.  
Fichte und Hadermann - oder vom Schaden sogenannter Ewigkeitswerte. In: Freie dt. Kultur, Mai/Juni 1944, S. 1.
735.  
[Rez.] J. R. Becher: Deutsche Lehre. London 1944. In: Freie Tribüne, freie dt. Jugend, 1944, 8, S. 6.
736.  
Kampf um die deutsche Armee 1812. In: Freies Deutschl., 3, 1944, 5.
737.  
Max Weber - und die Zukunft der Wissenschaft. In: Freies Deutschl., 3, 1944, 12.
738.  
Bemühen um die Einheit. In: Freies Deutschl., 4, 1944, 1.
739. - 746.  
Trends in Textile Industries. [Monatl. Beitr.] In: Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead, 1944, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
747.  
Post war Demand and Supply of Clothing. [Mit Briefen in der Nov.- u. Dez.-Nummer.] In: Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead, 1944, 10.

748.  
[U. d. Pseud.] Free German:  
The Reparation Problem. In: Labour Monthly,  
25, 1944, 1.

749.  
J. K. :  
How Collective Bargaining Works. A Survey  
of Experience in Leading. In: Labour Monthly,  
25, 1944, 4.

750.  
J. K. :  
[Rez.] Richard M. Titmuss: Birth, Poverty  
and Wealth. London 1943. In: Labour Monthly,  
25, 1944, 4.

751.  
Standards of Living and Dying. In: Labour  
Research, 33, 1944, 1.

752.  
Building Wages and Costs. In: Labour Re-  
search, 33, 1944, 8.

753.  
Paragraph 50. Wages and Efficiency. In: La-  
bour Research, 33, 1944, 8.

754.  
Correspondence. Mr. Kuczynski Comments  
on Mr. Brailsford. In: Left News, 1944, 94.

755.  
The Economics of Reconstruction of the Eu-  
ropean Continent. In: Left News, 1944,  
97 u. 98.

## 1945

c)  
756.  
Wiedersehen mit Deutschland. In: Freies  
Deutschl., 4, 1945, 7, S. 12 - 13. [Brief  
an Anna Seghers.]

757.  
Berlin im August. In: Freies Deutschl., 4,  
1945, 11, S. 9 - 10.

758.  
Rückkehr aus Deutschland. In: Freies  
Deutschl., 4, 1945, 12, S. 15.

759.  
Notes on the German Textile Industry. In:  
Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead,  
1945, 10.

760.  
P. M. H. - An Anglo-American Contrast.  
In: Internat. Textiles, Beil. Thinking ahead,  
1945, 11.

761.  
Productivity and Exploitation under German  
Capitalism. In: Science & Society, 9, 1945,  
1, S. 55 - 66.

## 1946

a)  
762.  
Monopolisten und Junker - Todfeinde des  
deutschen Volkes. - Berlin: Verl. Tägli-  
che Rundschau [1946]. 45 S.  
- Zweite, erw. Aufl. 1947. 53 S.

c)  
763.  
Die Hauptmotive in der deutschen Sozial-  
versicherung von Bismarck bis in die Ge-  
genwart. In: Arbeit u. Sozialfürsorge, 1,  
1946, 13/14.

764.  
Warum studieren wir deutsche Wirtschafts-  
geschichte? In: Aufbau, 1946, 4.

765.  
Deutsche Wirtschaftsstrategie. In: Aufbau,  
1946, 5.

766.  
Betrachtungen zur deutschen Geschichts-  
schreibung. In: Aufbau, 1946, 7.

767.  
Heinrich von Treitschke und der Reichs-  
verband der deutschen Industrie. In: Auf-  
bau, 1946, 9.

768.  
Die Notwendigkeit die Preise stabil zu halten. In: Neues Deutschl., Nr. 142 v. 8. 10. 1946.

769.  
Wirtschaftsplanung im Verfassungsentwurf. In: Neues Deutschl., Nr. 185 v. 28. 11. 1946, Berl. Ausg.

770.  
Friedrich List. Zum 100. Todestag. In: Neues Deutschl., Nr. 187 v. 30. 11. 1946, Berl. Ausg.

771.  
Etwas mehr Sinn für die Realitäten unserer Wirtschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 193 v. 7. 12. 1946, Berl. Ausg.

772.  
Ein kritisches Wort über Buchbesprechungen. In: Neues Deutschl., Nr. 205 v. 21. 12. 1946, Berl. Ausg.

773.  
Wirtschaft der Weihnachtstage. In: Neues Deutschl., Nr. 208 v. 25. 12. 1946, Berl. Ausg.

774.  
Productivity and Exploitation under Capitalism. In: Science & Society, 10, 1946, 2, S. 148 - 159.  
- Span. Übers. in: Dialéctica, 5, Mai/Juni 1946, 6, S. 150 - 160.

775.  
Von der formellen zur materiellen Befreiung der Frau. In: Tägl. Rdsch., Nr. 197 v. 25. 8. 1946.

776.  
Jürgen Kuczynski, der Träger eines 3. Novellenpreises, Hochschullehrer und Wirtschaftswissenschaftler von Weltruf, entwirft von sich folgendes Bild. In: Tägl. Rdsch., Nr. 200 v. 29. 8. 1946.

777.  
Damals und heute. Über die Aufgaben der Gewerkschaften. In: Tägl. Rdsch., Nr. 209 v. 8. 9. 1946.

778.  
[Mit] Gertrud Theodor:  
Väter und Söhne des deutschen Monopolkapitalismus. (Mit 1 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 233 u. 234 v. 6. u. 8. 10. 1946.

779.  
Monopolisten als Kriegshetzer und Kriegsgewinnler. (Mit 1 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 239 u. 240 v. 13. u. 15. 10. 1946.

780.  
Der Mann der seine rechte Hand verbrannte. Eine deutsche Kriegsgeschichte aus dem Jahre 1943. (Mit 3 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 245, 247, 248 u. 249 v. 20., 22., 23. u. 24. 10. 1946.

781.  
Die Monopolisten - spezieller Feind der Arbeiterklasse. (Mit 1 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 252 u. 253 v. 27. u. 29. 10. 1946. [Vgl. 779.]

782.  
Junker - uralte Feinde des deutschen Volkes. (Mit 1 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 258 u. 259 v. 3. u. 5. 11. 1946.

783.  
Geld und Geldeswert in der Ostzone. In: Wirtschaft, 1, 1946, 4.

784.  
Die Wirtschaftslage in der Tschechoslowakei. In: Wirtschaft, 1, 1946, 4.

#### 1947

a)

785.  
Die Bewegung der deutschen Wirtschaft von 1800 bis 1946. 16 Vorlesungen. - Berlin/Leipzig: Volk u. Wissen Verlags GmbH o. J. 199 S. (Wissen u. Forschen. Beitr. zur Einführung in die Wissensch. der Gegenwart. Hg. v. Prof. Dr. Wilhelm Heise.)  
- Zweite, durchges. u. erw. Aufl. 1947, 217 S.  
- Lizenzausg. der zweiten, durchges. u. erw. Aufl. Meisenheim am Glan; Westkultur-Verl. Anton Hain 1948. 217 S.  
- [Unveränd. fotomechan. Nachdr. der Lizenzausg. 1970.]

- Japan. Übers. Tokio 1954. 234 S.
- Auszug in: Deutscher Volkskalender 1950. Berlin: Dietz Verl., 28. Woche.
- Auszug aus der zweiten Lizenzausg. Meisenheim am Glan 1948; Die deutsche Wirtschaft 1929 - 1932. In: Klassenbuch 3. Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland 1920 - 1971. Hg. v. Hans Magnus Enzensberger, Rainer Nitsche, Klaus Roehler u. Winfried Schafhausen. - (Darmstadt u. Neuwied:) Luchterhand (1972). S. 79 - 85. (Sammlung Luchterhand 81.)
- Auszug aus der zweiten Lizenzausg. Meisenheim am Glan 1948; Die deutsche Wirtschaft 1929 - 1932. In: Klassenbuch. Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland 1756 - 1971. Hg. v. Hans Magnus Enzensberger, Rainer Nitsche, Klaus Roehler und Winfried Schafhausen. - (Darmstadt u. Neuwied:) Luchterhand (1972). S. 534 - 540.
  
- 786. [Mit] Grete Wittkowski: Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen in den letzten 150 Jahren. - Berlin: Die Wirtschaft (1947). 125 S.  
- Zweite Aufl. (1948). 126 S.  
- Dritte Aufl. o. J. [1952]. 126 S.
- b) 787. - 789. Vorwort [und zwei Aufs.]: Die Geschichte der Pressefreiheit in England. Pressefreiheit und Presseunterdrückung in Deutschland. In: Pressekonzerne und Pressefreiheit. (Hg. v. Jürgen Kuczynski.) - Berlin: Verl. Tägliche Rundschau o. J. [1947]. [Aufs.] S. 7 - 17 u. 31 - 39.
- c) 790. Zur Theorie der Frauenlöhne. In: Arbeit, 1, 1947, 3, S. 40 - 42.
- 791. Kapitalistischer Unternehmer und Mitbestimmungsrecht. In: Arbeit, 1, 1947, 5, S. 116 - 117.
- 792. Die Dialektik der absoluten Verelendung. In: Arbeit, 1, 1947, 5, S. 128.
- 793. Die Entwicklung der Produktivität in Deutschland in den letzten hundert Jahren. In: Arbeit, 1, 1947, 6, S. 144 - 146.
- 794. Über die Berechnung eines Realarbeitstages und von Produktivitätsreallöhnen. In: Arbeit, 1, 1947, 7, S. 172 - 173.
- 795. Ein vorläufiger Welt-Reallohnindex für die Jahre 1759 bis 1939. In: Arbeit, 1, 1947, 9, S. 238 - 239.  
- Auszug in: Zeitungsschau, Ausg. Wirtschaft., 3, 1948, 23.
- 796. Faschistische Kapitalakkumulation durch Raub. In: Arbeit, 1, 1947, 9, S. 255 - 256.
- 797. Deutsche Außenwirtschaft und Investitionen. In: Arbeit, 1, 1947, 10, S. 266 - 269.
- 798. Friedrich List, Vorkämpfer der deutschen Einheit. In: Aufbau, 3, 1947, 5.
- 799. Ein Beispiel für die Wissenschaft. Das Wirken Lujó Brentanos. In: Aufbau, 3, 1947, 12.
- 800. [Rez.] Karl Obermann: Joseph Weydemeyer, Pioneer of American Socialism. In: Aufbau, 3, 1947, 12.
- 801. Zur Theorie der industriemonopolistischen Extraprofiten. In: Einheit, 2, 1947, 4, S. 371 - 379.
- 802. Der Handel unter den Bedingungen des verfaulenden Kapitalismus. In: Einheit, 2, 1947, 5, S. 468 - 475.
- 803. Statistische Methodologie und Geschichte der Relativlöhne in Deutschland. Zum

Hundertjahresalter eines marxistischen Begriffs. In: Einheit, 2, 1947, 8, S. 767 - 775.

804.

Soll ein Universitätslehrer Propaganda treiben? In: Forum, 1, 1947, 2, S. 22.

805.

Die Wirtschaftswissenschaften im Wiederaufbau. In: Forum, 1, 1947, 6, S. 7 - 10.

806.

Von der Kraft des Guten in der Geschichte. In: Neue Gesellschaft, 1, 1947, 1, S. 14 - 19.

807.

[Ein Beitr. unter der Rubrik:] Fragen und Antworten. In: Neue Gesellschaft, 1, 1947, 2, S. 145 - 146.

808.

Der deutsche Ausverkauf von 1924 - 1928. In: Neues Deutschl., Nr. 81 v. 6. 4. 1947, Berl. Ausg.

809.

Der Wirtschaftsteil des "Neuen Deutschland". In: Neues Deutschl., Nr. 93 v. 22. 4. 1947, Berl. Ausg.

810.

[Rez.] "Die deutsche Wirtschaft zwei Jahre nach dem Zusammenbruch - Tatsachen und Probleme". Berlin 1947. (Mit 1 Forts.) In: Neues Deutschl., Nr. 210 u. 215 v. 9. u. 14. 9. 1947, Reichs-Ausg. A.

811.

Die Sozialistische Sowjetunion. In: Neues Deutschl., Nr. 257 v. 2. 11. 1947, Stadtausg.

812.

"Um die deutsche Universität". In: Sonntag, Nr. 5 v. 2. 2. 1947.

813.

Wirtschaft und Literatur. In: Sonntag, Nr. 28 v. 13. 7. 1947.  
- Nachdr. in: Sonntag, Nr. 27 v. 3. 7. 1966.

814.

Die historische Bedeutung des Mitbestimmungsrechts. Vom zünftlerischen Handwer-

ker zum mitbestimmenden Gewerkschaftler. (Mit 1 Forts.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 89 u. 90 v. 17. u. 18. 4. 1947, Berl. Ausg.

815.

Tag der Solidarität. In: Tägl. Rdsch., Nr. 101 v. 1. 5. 1947.

816.

Das Wappen des Herrn Professor Röpke. In: Tägl. Rdsch., Nr. 136 v. 14. 6. 1947, Berl. Ausg.

817.

Braucht Deutschland Auslandskapital zum Wiederaufbau? In: Tägl. Rdsch., Nr. 152 v. 3. 7. 1947, Berl. Ausg.

818.

"Segnungen" des Monopolismus. In: Tägl. Rdsch., Nr. 197 v. 24. 8. 1947, Berl. Ausg.

819.

Mysterium und Realität des Marshall-Plans. In: Tägl. Rdsch., Nr. 214 v. 13. 9. 1947, Berl. Ausg.

820.

Beginn der Weltwirtschaftskrise. In: Tägl. Rdsch., Nr. 217 v. 17. 9. 1947, Berl. Ausg.

821.

Über die Freiheit des Schriftstellers. In: Tägl. Rdsch., Nr. 298 v. 21. 12. 1947, Berl. Ausg.

822.

Aus einem alten Dokument. In: Weltbühne, 2, 1947, 13.

823. - 824.

[U. d. Pseud.] Peter Feld:

[Zwei Beitr. unter der Rubrik:] Bemerkungen. In: Weltbühne, 2, 1947, 18 u. 21.

825.

Aus einem alten Monopolisten-Rezeptbuch. In: Weltbühne, 2, 1947, 24.

826.  
Vom Sklaven zum Menschen. In: Wille u. Weg,  
1947, Nov.-Sondernr. : 30 Jahre Land des  
Sozialismus, S. 19.

827.  
100[Hundert]Jahrè Weltindustrieproduktion  
1850 - 1947. In: Wirtschaft, 2, 1947, 2.

1948

a)  
828.  
Die Gewerkschaften. - Berlin: Pädagogi-  
scher Verl. Berthold Schulz 1948. 27 S.  
(Schriftenr. für Volksschulen. H. 1.)

829.  
Die Lage der Arbeiter in Westdeutschland  
von 1945 bis 1948. - Berlin: Die Freie Ge-  
werkschaft [später: Tribüne] 1948. 55 S.  
[Siehe auch 8.]

830.  
Studien zur Geschichte des deutschen Impe-  
rialismus. Bd. 1: Monopole und Unternehmer-  
verbände. Mit Anhang: Bibliogr. zur Monopol-  
frage v. Hildegard Alberts. - Berlin: Dietz  
Verl. (1948). 403 S. [Bd. 2 siehe 935.]  
- Zweite, verb. Aufl. 1952. [Mit] (Anhang:  
[Forts. d. Bibliogr.] Schr. über Monopole  
1947 - 1951 v. Hildegard Alberts.) 398 S.  
- Russ. Übers. Moskau 1952. 365 S. M. e.  
Vorw. v. G. Bespalov.  
- Rumän. Übers. Bukarest 1955. 324 S. M. e.  
Vorw. v. G. Bespalov.

831.  
Studien zur Geschichte und Theorie der La-  
ge der Arbeiter. - (Berlin: Die Freie Ge-  
werkschaft [später: Tribüne] 1948.) 48 S.  
(Sonderschriftenr. v. Die Arbeit. H. 1.)

832.  
Tendenzen der Weltwirtschaft. - Berlin:  
Die Wirtschaft (1948). 40 S.

833.  
Über einen Weg des Aufbaus deutscher Kul-  
tur. - Berlin: Kultur u. Fortschritt o. J.  
[1948]. 14 S. (Kleine Schriftenr. der Gesell-  
sch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion)  
- Dasselbe in: Neue Welt, 2, 1947, 15.

834.  
Die wirtschaftlichen und sozialen Voraus-  
setzungen der Revolution von 1848/49. -

Berlin: Die Freie Gewerkschaft [später:  
Tribüne] (1948). 24 S. (M. e. Vorw. v.  
Hans Jendretzky.)

b)

835.  
Fragen des Planes. In: Der deutsche Zwei-  
jahrplan für 1949 - 1950. - Berlin: Dietz  
Verl. (1948). S. 118.

836.  
Vorbemerk. zu: Anna Seghers: Sowjetmen-  
schen. Lebensbeschreibungen nach ihren  
Berichten. - Berlin: Kultur u. Fortschritt  
GmbH (1948). S. 5 - 7.

837.  
[Vorw.] zu: Dr. J. Goldmann: Die Tsche-  
choslowakei auf dem Wege zur Planwirt-  
schaft. Überblick der Nachkriegsentwick-  
lung der Industrie u. des Zweijahrplans. -  
Prag (1948). S. 6 - 7.

c)

838.  
Eine Methode zur Berechnung der Verände-  
rungen der Mehrwertrate. In: Arbeit, 2,  
1948, 3, S. 73 - 76.

839.  
Wert und Preis der Frauenarbeit. In: Ar-  
beit, 2, 1948, 4, S. 104 - 108.

840.  
[Rez.] Adolf Weber: Die neue Weltwirt-  
schaft - Was jeder davon wissen muß. Mün-  
chen 1947. In: Arbeit, 2, 1948, 8, S. 256.

841.  
Der Leistungslohn und das Problem der Wa-  
renverteilung. In: Arbeit, 2, 1948, 11,  
S. 327 - 328.

842.  
Über das Problem der produktiven Arbeit.  
In: Arbeit, 2, 1948, 12, S. 361 - 362.

843.  
Föderalismus fördert Reaktion. Aus 150 Jah-  
ren nordamerikanischer Geschichte. In:  
Deutschl. Stimme, v. 29. 2. 1948.

844.  
Ein Deutscher sieht Polen. In: Deutschl. Stimme, v. 19. 9. 1948.
845.  
Leistungslohn - eine Belohnung der Leistung. In: Dich, Für, 3, 1948, 47.
846.  
[Mit] Bruno Schulz:  
Der Schwarze Markt. In: Einheit, 3, 1948, 1, S. 43 - 51.
847.  
[Bemerk. zur Neuerscheinung der Volksausg.] Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Hg. v. Friedrich Engels. Volksausg. Berlin: Dietz Verl. [o. J.] In: Einheit, 3, 1948, 3; S. 284 - 285.
848.  
Von der Revolution der Direktoren. In: Einheit, 3, 1948, 4, S. 326 - 333.
849.  
Der Kongreß von Wrocław. In: Einheit, 3, 1948, 11; Sondernr. für die Diskussion zur Parteikonferenz, S. 1111 - 1112.
850.  
Auszug aus der Ansprache des Prof. Jürgen Kuczynski anlässlich des Empfanges der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion zur Feier des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution am 6. November 1947. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 1.
851.  
Über einige Schwächen in unserer Darstellung der Kultur der Sowjetunion. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 2.
852.  
Basis kultureller Annäherung. Die Ergebnisse der Jahrestagung der Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 5/6.  
- Teilw. Vorabdr. in: Tägl. Rdsch., Nr. 123 v. 29. 5. 1948.
853.  
Unsere nationale Aufgabe. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 5/6.  
- Dasselbe in: Dok. Gesellsch. deutsch-sowjet. Freundsch., 1948.
854. - 857.  
[Beitr. unter der Rubrik:] Antworten. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948; 7, 8, 9, 10.
858.  
Unsere Aufgaben im Rahmen des Zweijahresplanes. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 9.
859.  
Gorki schildert die Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 10.
860.  
[Ein Beitr. unter der Rubrik:] Fragen. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 10.
861.  
Aufgaben und Arbeit unserer Gesellschaft in der gegenwärtigen Situation. Rede auf der Halbjahrestagung des Gesamtvorstandes der Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion am 25. u. 26. Oktober 1948. In: Neue Gesellschaft, 2, 1948, 11/12.  
- Dasselbe in: Dok. Gesellsch. deutsch-sowjet. Freundsch., 1948.
862.  
Industrieproduktion, Industrialisierung und fortschrittliche Wissenschaft. In: Neue Welt, 3, 1948, 6.
863.  
Eindrücke von einer Reise in die Sowjetunion. In: Neue Welt, 3, 1948, 10. (Vorabdr. aus dem Bericht der dt. Schriftstellerdelegation, Berlin: Verl. Kultur u. Fortschritt. Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion.)
864.  
Der Anteil der Länder an der Weltindustrieproduktion. In: Neue Welt, 3, 1948, 15.
865.  
Die Wahrheit über die Sowjetunion. [Rede] auf der Tagung der Gesellsch. zum Studium der Sowjetkultur. In: Neues Deutschl., Nr. 120 v. 27. 5. 1948, Berl. Ausg.
866.  
Die Moral wird zur wirtschaftlichen Kraft. Bemerk. auch zu einigen Mißverständnis-



sen über die Aufgaben der Intelligenz im Rahmen des Zweijahresplanes. In: Neues Deutschl., Nr. 179 v. 4. 8. 1948, Berl. Ausgabe.

- Nachdr. in: Thür. Volk, Nr. 188 v. 17. 8. 1948.

867.

Entwicklung des Welthandels. In: Neues Deutschl., Nr. 201 v. 29. 8. 1948, Berl. Ausg.

868.

Die historische Rolle der SMA in der Ostzone. In: Neues Deutschl., Nr. 252 v. 28. 10. 1948, Berl. Ausg.

869.

Was verstehen wir unter Amerikanismus? Gesch. u. Politik des Amerikanismus - Eine soziolog. Studie zu aktuellen Themen. In: Neues Deutschl., Nr. 253 v. 29. 10. 1948, Berl. Ausg.

870.

Plan Maršalla i žiznennyj uroveň rabočego klasa zapadnoj Evropy. [Der Marshall-Plan und die Lebenshaltung der Arbeiterklasse in Westeuropa.] In: Novoe Vremja, 1948, 25. [Neue Zeit erscheint auch in dt. Sprache.] - Ausz. in: Lausitzer Rdsch. v. 13. 7. 1948.

871.

Geldreform. In: Sonntag, Nr. 24 v. 20. 6. 1948.

872.

Deutsche in Polen. In: Sonntag, Nr. 37 v. 19. 9. 1948.

873.

Das Problem der Lernfreiheit. In: Tägl. Rdsch., Nr. 21 v. 25. 1. 1948, Berl. Ausg.

874.

Wer stark und wer schwach ist. In: Tägl. Rdsch., Nr. 26 v. 31. 1. 1948, Berl. Ausg.

875.

Vom Kommunistischen Manifest zum "Kapital". Die Begründung der Wirtschaftswiss. durch Karl Marx. In: Tägl. Rdsch., Nr. 51 v. 29. 2. 1948, Berl. Ausg.

876.

Die "unpolitische" Universität. In: Tägl. Rdsch., Nr. 79 v. 4. 4. 1948, Berl. Ausg.

877.

[Antwort:] Sowjetkultur - von Deutschen erlebt. Die Antworten der dt. Schriftsteller in der Berliner Pressekonferenz. In: Tägl. Rdsch., Nr. 112 v. 15. 5. 1948, Berl. Ausg.

878.

Sowjetstudium - eine nationale Aufgabe. Im Geiste aktiver Verständigung. In: Tägl. Rdsch., Nr. 118 v. 23. 5. 1948, Berl. Ausg. [Wesentliche Abschn. der Rede anlässlich der Jahrestagung der Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion.]

879.

"Wo Deutschland lag ...". [Zu:] (Harald Hauser. Dietz Verl. 1948.) In: Tägl. Rdsch., Nr. 137 v. 15. 6. 1948, Berl. Ausg.

880.

Zum 22. Juni. In: Tägl. Rdsch., Nr. 143 v. 22. 6. 1948, Berl. Ausg.

881.

Wirtschaftslehre des Kommunismus. In: Tägl. Rdsch., Nr. 230 v. 1. 10. 1948, Berl. Ausg.

882.

1. Mai - Tag der Solidarität. In: Unser Tag, v. 1. Mai 1948.

883.

Zweimal kapitalistische Geldreform. In: Unser Tag, Nr. 62 v. 19. 8. 1948.

884.

[U.d. Pseud.] Peter Feld: An alle Fälscher der Welt. In: Weltbühne, 3, 1948, 5/6.

885.

Ein neuer Held der deutschen Reaktion. Metternich - "Großer Europäer" u. "Vorbild unserer Zeit". In: Weltbühne, 3, 1948, 24.

886.

Weltwirtschaft an der Wende 1947/48. In: *Wirtschaft*, 3, 1948, 1.  
- Poln. Übers. in: *Myśl Współczesna*, 1948, 8/9, S. 3 - 18.

887.

Geldreform 1923 und 1948 in Westdeutschland. In: *Wirtschaft*, 3, 1948, 8.

1949

a)

888.

Allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Von der Urzeit bis zur sozialistischen Gesellschaft. - Berlin: Dietz Verl. (1949). 259 S. (Wirtschaftsgesch. Vorlesungen. Bd. 1)  
- Auszug in: *Freies Volk*, v. 21. 12. 1949.  
- Zweite, verb. Aufl. 1951. 255 S.  
- Auszug: *Der Frühkapitalismus*. In: [Programmheft] *Deutsches Theater: William Shakespeare. Was ihr wollt.* -(Berlin)[1951].  
- Ital. Übers. der zweiten, verb. Aufl. (Rom 1957.) 262 S.  
- Span. Übers. der ital. Übers. v. 1957 *Buenos Aires* (1961). 254 S.  
- Kuban. Ausg. der span. Übers. (Havanna 1964). 344 S.

889.

Das Land der frohen Zuversicht. Eine Gesch. der Sowjetunion für Jugendliche, die auch Erwachsene lesen können. - Berlin: Kultur u. Fortschritt (1949). 117 S.  
- Auszug in: *Neue Gesellschaft*, 3, 1949, 9, S. 677 - 681.  
- Zweite Aufl. (1950). 117 S.  
- (Lizenzausg.): Berlin/Leipzig: *Volk u. Wissen* 1950. 117 S.  
- Chines. Übers. Shanghai 1954.

890.

Nur die Offensive sichert den Sieg im Kampf für Frieden und Fortschritt. Rede auf dem 2. Jahreskongreß der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion am 27. Mai 1949. [Hg. v. der] Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion. - Berlin: Mai 1949. 15 S. [Als Ms. gedr.]

891.

Prüfstein der Gesinnung. [Hg. v.] (Rat des Kreises Beeskow-Storkow.) - Beeskow-Storkow 1949. 5 S. [Als Ms. gedr.]  
- Auszüge in: *Freie Presse*, v. 20. 1. 1949.  
- *Lausitzer Rdsch.*, v. 19. 1. 1949.  
- *Leipz. Volksztg.*, v. 20. 1. 1949.  
- *Märk. Volksstimme*, Nr. 157 v. 16. 1. 1949.  
- *Sächs. Ztg.*, v. 17. 1. 1949.  
- *Tägl. Rdsch.*, v. 12. 1. 1949, Berl. Ausg.  
- *Thür. Volk*, v. 17. 1. 1949.  
- *Volksstimme*, Chemnitz, v. 20. 1. 1949.

892.

Die Revolution der Direktoren und andere gefährliche Gespinste der bürgerlichen Ideologie. - Berlin: Dietz Verl. (1949). 32 S. (Erkenntnis u. Wille. Schriftenr. der "Einheit", H. 2.)

b)

893.

Einführung: Eine Tradition der deutschen Polenfreundschaft. Bemerk. zu den dt.-poln. Beziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. In: Bettina von Arnim und die Polen. - Berlin: Aufbau-Verl. 1949. S. 7 - 31. (Schriftenr. der Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft für kulturelle, wirtsch. u. polit. Beziehungen zu dem neuen Polen.)

894.

1) Frohe Botschaft, 2) Ein Garant des Friedens in Europa, 3) Wendepunkt in der Geschichte (Festrede zum 32. Jahrestag der Großen Sozialist. Oktoberrevolution). In: *Frohe Botschaft*. (Hg. v. der Gesellschaft für Dt.-Sowj. Freundsch.) - Berlin: Verl. Kultur u. Fortschritt (1949), S. 5, 6 - 9 u. 10 - 16.  
- Dasselbe in: *Dok. Gesellschaft deutsch-sowjet. Freundsch.*, 1949, S. 39 - 43.

895.

Das nachhinkende Bewußtsein. In: *Produktionsberatungen. Eine gemeinsame Aufgabe*. [Hg. v.] Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes. - [Berlin 1949], S. 7 - 10.  
- Vorabdr. in: *Arbeit*, 3, 1949, 9, S. 395 - 396.

896.

Vorwort. In: Probleme der tschechoslowakischen Wirtschaftsplanung. Verfaßt unter der Ltg. v. Dr. Josef Goldmann, Dr. Josef Fleck u. a. - Prag 1949, S. 7 - 8. (Inst. für Wirtsch.- u. soziale Forsch. der Sozialist. Akad. in Prag.)

c)

897.

Über Arbeitsintensität und Mehrwertbildung. In: Arbeit, 3, 1949, 1.

898.

Arbeitszeit und Arbeitslohn. In: Arbeit, 3, 1949, 2.

899.

[Rez.] Roman Muziol: Europäische Außenhandelsverflechtung und Marshallplan. In: Arbeit, 3, 1949, 9.

900.

Zwei Wissenschaften - zwei Welten. Von der wahren Wirklichkeit der Wirtsch. In: Aufbau, 5, 1949, 2, S. 99 - 108.

901.

Professor Kuczynski antwortet. Kritik der Kritik über: "Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus". In: Berliner Ztg., Nr. 7 v. 9. 1. 1949.

902.

Stinnes, Noske und ein Engländer. Wer den Mord an Rosa Luxemburg u. Karl Liebknecht bezahlte. In: Berliner Ztg., Nr. 12 v. 15. 1. 1949.

903.

Il crollo della teoria capitalistica della "prosperità attraverso gli armamenti". [Der Zusammenbruch der kapitalistischen Theorie der "Prosperität durch Rüstung".] In: Critica economica, 1949, 3, S. 9 - 14.

904.

Arbeit für die ganze Nation. In: Deutschl. Stimme, v. 2. 1. 1949.

905.

Freunde für immer. In: Dok. Gesellsch. deutsch-sowjet. Freundschaft, 1949, S. 16 - 27. [Siehe auch 914.]

906.

[Rez.] Fred Oelßner: Der Marxismus der Gegenwart und seine Kritiker. Berlin 1948. In: Einheit, 4, 1949, 2.

907.

Das Ende der Rüstungs-Prosperität. Der Zusammenbruch der monopolkapitalist. Theorie. In: Einheit, 4, 1949, 11.

908.

[Unterzeichnet von] Erich Honecker u. Jürgen Kuczynski:  
Aufruf an die Jugend. In: Freie Presse, v. 2. 11. 1949.

909.

Stalin - Das Erlebnis. In: Friedenspost, v. 21. 12. 1949.

910.

[Beitr. unter der Rubrik:] Fragen und Antworten. In: Neue Gesellsch., 3, 1949, 1 u. 2, S. 74 - 75 u. S. 145 - 146.

911.

Über den Leninismus. In: Neue Gesellsch., 3, 1949, 1, S. 1.

912.

Sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen. In: Neue Gesellsch., 3, 1949, 2, S. 122 - 126.

913.

Zum Jahreskongreß der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion vom 26. bis 29. Mai 1949. In: Neue Gesellsch., 3, 1949, 5, S. 326.

914.

1. (Referat zum Hauptthema des Kongresses: Freunde für immer!) 2. Schlußwort, 3. Rückschau und Ausblick auf die Arbeit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. In: Neue Gesellsch., Sonderh.: Kongreßbericht "Freunde für immer!", Juli 1949, S. 20 - 32, S. 222 - 223, S. 234 - 235. [Siehe auch 905.]

915.  
Zwei Jahre Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion. In: Neue Welt, 4, 1949, 11.
916.  
Für ständige deutsch-sowjetische Freundschaft. In: Neue Welt, 4, 1949, 13, Beil.
917.  
Ein friedliebendes demokratisches Deutschland neben der friedliebenden Sowjetunion ein Garant des Friedens in Europa. In: Neue Welt, 4, 1949, 21.
918.  
Die Freiheit der Wissenschaft in der bürgerlichen und in der sozialistischen Gesellschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 37 v. 13. 2. 1949, Berl. Ausg.
919.  
Die Frau und ihr Lohn. In: Neues Deutschl., Nr. 55 v. 6. 3. 1949, Berl. Ausg.
920.  
Zwangsarbeit in Westdeutschland. In: Neues Deutschl., Nr. 149 v. 29. 6. 1949, Berl. Ausg.
921.  
Deutsch-sowjetische Freundschaft, eine nationale Existenzfrage. Rechenschaftsbericht. In: Neues Deutschl., Nr. 152 v. 2. 7. 1949, Berl. Ausg.
922.  
Freunde für immer. Rückschau und Ausblick auf die Arbeit der Gesellsch. für Dt.-Sowj. Freundschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 166 v. 19. 7. 1949, Berl. Ausg.
923.  
Položenije rabočich v maršallizirovannyh stranach. [Die Lage der Arbeiter in den marshallisierten Ländern.] In: Novoe Vremja, 1949, 3.
924.  
Co oznacza dla Niemiec Plan Marshalla? [Was bedeutet der Marshall-Plan für Deutschland?] In: Państwo i Prawo, 4, 1949, 1, S. 15 - 26. [Mit engl. Zsfssg. in der Beil.: State and Law, S. 3 - 4.]
925.  
Eine Goethe-Aktie. In: Sonntag, v. 20. 2. 1949.
926.  
Polityka kolonialna szczególnego rodzaju. Polityka okupacyjna imperializmu angloamerykańskiego Niemczech Zachodnich. [Eine Kolonialpolitik besonderer Art. Die Politik des anglo-amerikanischen Imperialismus in Westdeutschland.] In: Sprawy międzynarodowe, 2, 1949, 1/2, S. 37 - 46.
927.  
"Ein Feiertag für die gesamte Menschheit". Aufruf des deutschen Puschkin-Komitees zum 150. Geburtstag des Dichters. In: Tägl. Rdsch., Nr. 55 v. 6. 3. 1949, Berl. Ausg.
928.  
Grundlage aller Erkenntnis. In: Tägl. Rdsch., Nr. 97 v. 27. 4. 1949, Berl. Ausg.
929.  
Für ständige deutsch-sowjetische Freundschaft. Rede auf der 2. Jahrestag. der Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion. In: Tägl. Rdsch., Nr. 152 v. 2. 7. 1949.
930.  
Ein entscheidender Lebensfaktor für das deutsche Volk. Zu den dt.-sowj. Wirtschaftbeziehungen in den letzten 32 Jahren. In: Tägl. Rdsch., Nr. 245 v. 19. 10. 1949, Berl. Ausg.
931.  
Der beste Freund des deutschen Volkes. In: Tägl. Rdsch., Nr. 298 v. 20. 12. 1949, Berl. Ausg.
- 1950  
a)  
932.  
Über die Bedeutung der Studiengruppenarbeit der Gesellschaft.-Berlin 1950. [Referat, als Ms. gedr.]  
- Dasselbe in: Dok. Gesellsch. deutsch-sowjet. Freundschaft., 1950, S. 20 - 26.

933.

Kolonie Westdeutschland. - Berlin: Die Freie Gewerkschaft [später: Tribüne] 1950. 79 S.  
- Zweite, erg. Aufl. u. d. T.: Die Kolonialisierung und Remilitarisierung Westdeutschlands. - Berlin-1951.  
- Russ. Übers. Moskau 1950.  
- Poln. Übers. der zweiten, erg. Aufl. Warschau 1951. 81 S.

934.

Die neue Etappe unserer Gesellschaft und ihre Perspektive. - Berlin 1950. [Referat].  
- Dasselbe in: Dok. Gesellsch. deutsch-sowj. Freundsch., 1950, S. 5 - 17.

935.

Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus. Bd. 2: Propagandaorganisation des Monopolkapitals. - Berlin: Dietz Verl. 1950. 337 S. [Bd. 1 siehe 830.]  
- Poln. Teilübers. in: Kwartalnik historyczny. Zagadnienia Nauki Historycznej, 1955, 2, S. 56 - 93.

b)

936.

1) Rußland vor der Oktoberrevolution, 2) Die große Revolution (Oktoberrevolution) vom 7. November 1917, 3) Von der Oktoberrevolution bis zum ersten Fünfjahrplan, 4) Das verwandelte Dorf. [Deutsch] in: Russkij Jazyk. Lehrbuch der Russischen Sprache für die fünfte Klasse. - Berlin/Leipzig: Volk u. Wissen 1950, S. 3 - 5, 5 - 7, 7 - 8, 56 - 60.

937.

Vorbemerkung [u.] Einleitung. In: Elisabeth Todt, Hans Radandt: Zur Frühgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung 1800 - 1849. - Berlin: Die Freie Gewerkschaft [später: Tribüne] 1950. S. 3 u. 7 - 8. (Studien zur Gesch. der dt. Arbeiterklasse. Hg. v. Karl Fugger u. Jürgen Kuczynski.)

938.

Hg. [mit] Wolfgang Steinitz:  
Vorbemerkung der Herausgeber. In: Enzyklopädie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. 2 Bde. Dt. Ausg. - Berlin: Kultur u. Fortschritt 1950.  
- Zweite Aufl. 1951.

c)

939.

Die Veränderungen der Mehrwerttrate in den Vereinigten Staaten von Amerika während der letzten hundert Jahre. In: Arbeit, 4, 1950, 12, S. 574 - 577. [Siehe auch 944.]  
940.  
Von der Bedeutung der Sowjetwissenschaft. In: Auditorium, 1, 1950, 8, S. 3.

941.

Tradition unserer Freundschaft. In: Aufbau, 6, 1950, 9, S. 908 - 911.

942.

Wahl-"Demokratie" in den USA. In: Ber. dt. Wirtsch. inst., 1, 1950, 10, S. 1 - 4.

943.

Die Krise der amerikanischen Landwirtschaft. In: Berliner Ztg., Nr. 302 v. 30. 12. 1950.

944.

Le variazioni del saggio del plusvalore negli S. U. d' America negli ultimi cento anni. [Die Veränderungen der Mehrwerttrate in den Vereinigten Staaten in den letzten 100 Jahren.] In: Critica economica, 1950, 5, S. 7 - 19. [Siehe auch 939.]

945.

Das Beispiel der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In: Freie, Der, Bauer, v. 5. 11. 1950.

946.

Warum will das USA-Monopolkapital den Krieg? In: Hamburger Volksztg., v. 23. 7. 1950.

947.

Warum studieren wir sowjetische Kultur? In: Leipz. Volksztg., v. 5. 3. 1950.

948.

Gehört die Frau ins Haus? In: Leipz. Volksztg., v. 4. 6. 1950.

949.

Zur Nationalen Front. Aus dem Referat vor den Landessekretären u. Vorstandsmitgliedern am 3. 1. 1950. In: Neue Gesellsch., 4, 1950, 2, S. 87 - 88.

950. Wendepunkt in der Geschichte Europas. In: Neue Gesellschaft., 4, 1950, 3, S. 161 - 166.
951. Stalin als Historiker. Vortrag im Marx-Engels-Lenin-Inst., Berlin, 13. 1. 1950. In: Neue Gesellschaft., 4, 1950, 5, S. 322 - 330.
952. Lenin als Wissenschaftler. Festrede zur Feier des 80. Geburtstages Lenins in der Humboldt-Univ. am 24. 4. 1950. In: Neue Gesellschaft., 4, 1950, 7, S. 498 - 505.
953. [Rez.] Walter Ulbricht: Lehrbuch für den demokratischen Staats- und Wirtschaftsaufbau. Berlin 1949. In: Neue Welt, 5, 1950, 6.
954. Wie die Partei mir half. Ein Gespräch über [das] Werk "Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Industriekapitalismus". [Interview] In: Neues Deutshl., Nr. 103 v. 4. 5. 1950, Berl. Ausg.
955. Auswirkung der USA-Aggression gegen Korea auf den Lebensstandard der Bevölkerung kapitalistischer Staaten. In: Neues Deutshl., Nr. 210 v. 8. 9. 1950, Berl. Ausg.
956. Englisch-amerikanische Rohstoffkämpfe. In: Neues Deutshl., Nr. 289 v. 10.12.1950, Berl. Ausg.
957. [Rez.] The Wizard Again. Gold for Europe, by Hjalmar Schacht. London 1950. In: New Central European Observer, 3, 1950, 18, S. 204.
958. Krise und Ausbeutung in der amerikanischen Landwirtschaft. In: Presse-Inform., 1950, Artikeldienst Nr. 228 v. 29. 12. 1950, 4 S. [Maschinenschr. vervielf.]
959. Warum das amerikanische Monopolkapital den Krieg will. In: Sächs. Ztg., v. 1. 9. 1950.
960. Was planen die Nationalpreisträger 1950? In: Tägl. Rdsch., Nr. 3 v. 4. 1. 1950, Berl. Ausg.
961. Warum über zwei Millionen Arbeitslose in Westdeutschland? In: Tägl. Rdsch., Nr. 27 v. 1. 2. 1950, Berl. Ausg.
962. Stalingrad. Vor sieben Jahren vollzog sich die große geschichtliche Wende. In: Tägl. Rdsch., Nr. 28 v. 2. 2. 1950, Berl. Ausg.
963. Das Beste für Deutschlands Einheit leisten. In: Tägl. Rdsch., Nr. 75 v. 29. 3. 1950, Berl. Ausg.
964. Der große Freund des deutschen Volkes. In: Tägl. Rdsch., v. 21. 4. 1950, Sonderausg.: Lenin - Lehrer des Weltproletariats.
965. Gruß und Dank der Freundschaftsbewegung. In: Tägl. Rdsch., Sonderausg.: 5 Jahre 1945 - 1950, v. 15. 5. 1950.
966. Warum will das amerikanische Monopolkapital den Krieg? In: Tägl. Rdsch., Nr. 159 v. 11. 7. 1950, Berl. Ausg.
967. Der Fünfjahrplan, unsere große Waffe im Kampf für den Frieden. In: Tägl. Rdsch., Nr. 206 v. 3. 9. 1950, Berl. Ausg.
968. Die Veränderungen der Wirtschaft im imperialistischen Lager. [Mit 3 Forts.] In: Tägl. Rdsch., Nr. 216 v. 15. 9. 1950; Nr. 221 v. 21. 9. 1950; Nr. 226 v. 27. 9. 1950; Nr. 232 v. 4. 10. 1950, Berl. Ausg.

969.  
So werden Kriege vom Zaune gebrochen. (Zu Albert Nordens Buch: "So werden Kriege gemacht! Über Hintergründe u. Technik der Aggression".) In: Tägl. Rdsch., Nr. 266 v. 12. 11. 1950, Berl. Ausg.

970.  
Beim Studium der Werke Stalins. Es gilt, eine ernste Lücke zu füllen. In: Tägl. Rdsch., Nr. 298 v. 21. 12. 1950, Ausg. II.

971.  
Stalin - Friedensfreund des deutschen Volkes. In: Tat, Nr. 47 v. 23. 12. 1950.

972.  
Rationalisierte Wahlkorruption. In: USA Wort u. Bild, 1950, 5, S. 18 - 21.

973.  
Stalin und die Lehre vom Imperialismus. In: Wirtschaft, 5, 1950, 51.

974.  
Ökonomische Voraussetzungen der weiblichen Erwerbstätigkeit. In: Zbl. Gynäkologie, 72, 1950, Kongreß-Berichtsh. 24a, S. 1682 - 1691.

## 1951

a)  
975.  
Fortschrittliche Wissenschaft. - Berlin: Aufbau-Verl. 1951. 115 S.  
- (Zweite, erw. Aufl.) 1951. 115 S.

976.  
Traktat vom Frieden. Für alle Menschen guten Willens, insbesondere aber für die Schuljugend in aller Welt. (Hg. v. Zentralrat der Freien Deutschen Jugend.) - Berlin: Neues Leben 1951. 40 S.  
- Dasselbe als Ausg. für die Volkspolizei u. für Schulen, 46 S.  
- Zweite Aufl. 1952.  
- Poln. Übers. Wrocław 1951.

977.  
Unser Kampf gegen den Objektivismus für den Fortschritt der Wissenschaft. - (Berlin:) Kulturbund zur Demokratischen Er-

neuerung Deutschlands (1951). 21 S. [Als Ms. gedr.]

b)

978.  
Die großen Deutschen Karl Marx und Friedrich Engels. Begründer des wiss. Sozialismus. In: Lehrbuch für den Zirkel II. 2. Schuljahr der Freien Deutschen Jugend. Politische Grundschule zum Studium der Grundfragen der Lehre von Marx, Engels, Lenin u. Stalin. Thema 1. Hg. v. Zentralrat der Freien Deutschen Jugend. Abt. Propaganda. - (Berlin 1951), S. 8 - 26.

c)

979.  
Die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion. Hilfe für Deutschl. u. Stütze des Friedens. In: Arbeiterstimme, 1, 1951, 19, S. 3.

980.  
Siegbert Kahn. Nationalpreisträger 1951. In: Berliner Ztg., Nr. 233 v. 7.10.1951.

981.  
Wer hat das leichteste Gepäck? In: Berliner Ztg. Abend, v. 26. 7. 1951.

982.  
Die Sprache J. W. Stalins. In: Berliner Ztg. Abend, Nr. 297, v. 21. 12. 1951.

983.  
Ihr werdet nichts verstehen, wenn ihr nicht parteilich studiert! In: Forum, 5, 1951, 9.

984.  
Was bedeutet die volksfeindliche Lehre des Malthusianismus? In: Forum, 5, 1951, 23.

985.  
Wirtschaftliche Spannungen im imperialistischen Lager. In: Leipz. Volksztg., v. 7. 3. 1951.

986.

Przesłanki i charakter nauki radzieckiej.  
[Prämissen und Charakter der Sowjetwis-  
senschaft.] In: Myśl wspaniała, 1951,  
11/12, S. 148 - 159.

987.

[Auszug aus dem Diskussionsbeitr. auf der  
1. deutschen Leserkonferenz am 13. Juli  
1951 in Berlin.] In: Neuer Weg, 1951, 16.

988.

Meinungsverschiedenheiten innerhalb des  
USA-Monopolkapitals. In: Neues Deutschl.,  
Nr. 29 v. 4. 2. 1951, Ausg. A.

989.

USA - Inflationsherd des imperialistischen  
Lagers. In: Neues Deutschl., Nr. 43 v.  
21. 2. 1951, Berl. Ausg. "Vorwärts".

990.

Der Leser fragt - wir antworten. Warum  
ist selbst eine relative Stabilisierung des  
Kapitalismus nicht mehr möglich? In: Neu-  
es Deutschl., Nr. 163 v. 18. 7. 1951,  
Berl. Ausg.

991.

Wachsende Zerrüttung der kapitalistischen  
Wirtschaft durch Aufrüstung. In: Neues  
Deutschl., Nr. 279 v. 1. 12. 1951, Berl.  
Ausg. "Vorwärts".

992.

Die Verschärfung der Widersprüche im im-  
perialistischen Lager. In: SED-Presse-  
dienst v. 22. 9. 1951, 3 S.

993.

Beim Studium der Werke Stalins. Die Wis-  
senschaft vom Siege. In: Tägl. Rdsch.,  
v. 11. 1. 1951.

994.

Beim Studium der Werke Stalins. Kampfer-  
erfahrungen für Westdeutschl. In: Tägl.  
Rdsch., Nr. 24 v. 28. 1. 1951, Berl. Ausg.

995.

Beim Studium der Werke Stalins. Die klas-  
sische Form. In: Tägl. Rdsch., Nr. 62 v.  
14. 3. 1951, Berl. Ausg.

996.

Die Verelendung der Werktätigen im impe-  
rialistischen Lager. In: Tägl. Rdsch.,  
Nr. 66 v. 18. 3. 1951, Berl. Ausg.

997.

Die Aufrüstung der USA. "Premiermini-  
ster Attlee müßte wissen". In: Tägl.  
Rdsch., Nr. 82 v. 8. 4. 1951, Berl. Ausg.

998.

Die Verelendung der Arbeiter in den Ver-  
einigten Staaten. In: Tägl. Rdsch., Nr.  
101 v. 1. 5. 1951, Berl. Ausg.

999.

Was will das amerikanische Monopolkapi-  
tal? Zu J. W. Stalin, Werke, Bd. 3. In:  
Tägl. Rdsch., Nr. 118 v. 25. 5. 1951,  
Berl. Ausg.

1000.

Taten des Friedens gegen Lügen der  
Kriegshetzer. In: Tägl. Rdsch., Nr. 125  
v. 2. 6. 1951, Berl. Ausg.

1001.

Warum es nur eine kämpferische Wissen-  
schaft geben kann. [Mit 1 Forts.] In: Tägl.  
Rdsch., Nr. 161 v. 14. 7. 1951; Nr. 175  
v. 31. 7. 1951, Berl. Ausg.

1002.

Die Verschärfung der Widersprüche im im-  
perialistischen Lager. In: Tägl. Rdsch.,  
Nr. 223 v. 25. 9. 1951, Berl. Ausg.

1003.

Marksteine der kulturellen Förderung. In:  
Tägl. Rdsch., Nr. 234 v. 7. 10. 1951,  
Berl. Ausg.

1004.

[Diskussionsbeitr. als Abgeordneter des  
Kulturbundes zur demokrat. Erneuerung  
Deutschl.] In: Volkskammer der Dt. Demok-  
rat. Republik. 14. Sitzg. (Stenografische  
Niederschrift), 1. 11. 1951; Gesetz über  
den Fünfjahrplan zur Entwicklung der  
Volkswirtschaft der Deutschen Demokrati-  
schen Republik, S. 381 - 383.



1005.  
England braucht den Osthandel. In: Wirtschaft, 6, 1951, 34.
1006.  
Stalin und die Lehre vom Imperialismus. In: Wirtschaft, 6, 1951, 51.
1007.  
Die Voraussetzung der Entwicklung der Wissenschaften in der Sowjetunion. In: Wissensch. u. Fortschr., 1, 1951, 7, S. 193 - 194.
- 1952
- a)
1008.  
Die Bedeutung von Stalins Werk "Über den Marxismus in der Sprachwissenschaft" für die Frage der Periodisierung der Geschichte, insbesondere für die Frage der Periodisierung der deutschen Geschichte. - Berlin: Humboldt- Univ. zu Berlin, Wirtsch.wiss. Fakultät, Inst. für Wirtsch.gesch. [1952]. 20 S. [Machinenschr. vervielf.]
1009.  
Die politökonomische Apologetik des Monopolkapitals in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus. - Berlin: Dietz Verl. 1952. 125 S.  
- Tschech. Übers. (Prag) 1954. (M. e. Vorw. v. Oto Roth.)
1010.  
Studien zur Geschichte der Weltwirtschaft. - Berlin: Dietz Verl. 1952. 199 S. (Wirtsch.-gesch. Vorlesungen.)  
- Russ. Übers. Moskau 1954. 188 S. M. e. Vorw. v. A. Morozov.  
- Japan. Übers. Tokio 1955. 210 S.  
- Slowak. Übers. Bratislava 1956. 165 S.
- b)
1011.  
[Diskussionsbeitr.] In: Die Internationale Wirtschaftskonferenz. Moskau, 3. bis 12. April 1952. Reden u. Materialien. Hg. v. Komitee in der Dt. Demokrat.Republik zur Förderung des Welthandels. - Berlin: Die Wirtschaft (1952). S. 159 - 161.
1012.  
Erläuterungen zu den wirtschaftlichen Leitsätzen. In: Die Kulturschaffenden und der Friedensvertrag. Stellungnahmen v. Vertretern der dt. Intelligenz zur Friedensinitiative der Regierung der UdSSR. Kulturbund zur demokrat. Erneuerung Deutschlands. - Berlin [1952]. S. 35 - 36. [Als Ms. gedr.]
1013.  
Erweiterung des Außenhandels durch friedlichen Warenaustausch. In: Informationen zur Vorbereitung der Internationalen Wirtschaftskonferenz in Moskau v. 3. bis 12. 4. 1952, v. 17. 4. 1952.
1014.  
Spanien zur Zeit Philipp II. In: [Programmheft] Deutsches Theater: Don Carlos. (Spielzeit 1952/53, H. 1). - Berlin (1952). S. 18.
1015.  
Was heißt: Wirtschaftswissenschaft studieren? In: Wir studieren Wirtschaftswissenschaft. (Hg. v. der Pressestelle des Staatssekretariats für Hochschulwesen.) - O. O. o. J. [Berlin 1952]. S. 1 - 5.
- c)
1016.  
Über die Tradition der deutsch-polnischen Freundschaft in der deutschen Literatur. (Mit 1 Forts.) In: Arbeiterstimme, 1, 1952, 4, S. 4; 5, S. 6.
1017.  
Antwort auf die Kritik des Genossen Naumann. In: Einheit, 7, 1952, 3. [Kritik in: Einheit, 6, 1951, 19.]
1018.  
Die Widersprüche im Lager des Imperialismus und ihre Verschärfung. In: Einheit, 7, 1952, Sonderh.: Beitr. über die Bedeutung des Werkes von J. Stalin "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR". November 1952, S. 1249 - 1257. [Nachdr. siehe 1845.]

1019.  
O tradycjach przyjaźni niemiecko-polskiej w literaturze. [Über Traditionen der deutsch-polnischen Freundschaft in der Literatur.] In: Gazeta robotnicza, v. 21. 2. 1952.

1020.  
A marxista gazdaságtörténet feladata és módszerei. [Die Methoden und Aufgaben der marxistischen Wirtschaftsgeschichte.] In: Magyar-Szovjet köszgazdasági Szemle, 1952, 8/9, S. 244 - 255.

1021.  
Die Entwicklung der deutsch-sowjetischen Handelsbeziehungen 1921 - 1951. In: Neue Gesellsch., 6, 1952, 3, 174 - 179.

1022.  
Über die Tradition der deutsch-polnischen Freundschaft in der deutschen Literatur. In: Neues Deutschl., Nr. 13 v. 16. 1. 1952, Berl. Ausg.

1023.  
Deutschland braucht den Handel mit der Sowjetunion. In: Neues Deutschl., Nr. 47 v. 24. 2. 1952, Berl. Ausg.

1024.  
Freier Welthandel - Weg zum besseren. Welthandel sichert vielen Menschen Arbeit. (Rede auf der Montagssitzg. der Internat. Wirtsch.konferenz in Moskau.) In: Neues Deutschl., Nr. 87 v. 11. 4. 1952, Berl. Ausg.

1025.  
Große Erfolge der Historiker Ungarns. In: Neues Deutschl., Nr. 292 v. 12. 12. 1952, Berl. Ausg.

1026.  
Osthandel sichert 200 000 westdeutschen Arbeitslosen Lohn und Brot. In: Presseinform. des Amtes für Inform. DDR, Nr. 98 v. 20. 5. 1952.

1027.  
Über die unterschiedliche Entwicklung verschiedener Teile des Überbaus. Dargestellt am Beispiel Englands um 1600: Bacon, "Weisheit der Antike", Shakespeare, "König

Lear", Milles u. das Gold. In: Sinn u. Form, 4, 1952, 6, S. 130 - 150.

1028.  
Der Standpunkt des Wirtschaftshistorikers. In: Täglt. Rdsch., Nr. 4 v. 5. 1. 1952, Berl. Ausg.

1029.  
Es wird auf neue Art gelernt. In: Täglt. Rdsch., Nr. 53 v. 2. 3. 1952, Ausg. I.

1030.  
Friedlicher Handel sichert die Arbeit. Rede auf der Internat. Wirtsch.konferenz. In: Täglt. Rdsch., Nr. 86 v. 10. 4. 1952, Berl. Ausg.

1031.  
Für rege Handelsbeziehungen zwischen Ländern verschiedener Wirtschaftssysteme. In: Wirtschaft, 7, 1952, 36.

1032.  
Zunehmende Depression in der Zitadelle des Kapitalismus. Die Entwicklung der zyklischen Krise in den USA unter den Bedingungen der Militarisierung der Wirtsch. In: Wirtschaft, 7, 1952, 50.

1033.  
Welthandel fördert Weltfrieden. In: Wissenschaft. u. Fortschr., 2, 1952, 6, S. 161 - 162.

## 1953

a)

1034.  
Die Geschichte unseres Vaterlandes von 1900 bis zur Gegenwart. - Berlin: Dietz Verl. 1953. 179 S.

1035.  
Scharnhorst - ein General des Fortschritts. - Berlin: Aufbau-Verl. 1953. 21 S. [Überarb. eines Vortr., veröffentl. in: Siehe 732.]  
- Dasselbe in: Geschichte Schule, 6, 1953, 1, S. 5 - 17.

1036.

Ausgearb. vom Inst. für Wirtsch.gesch.,  
Humboldt-Univ. Berlin, unter Ltg. v.

Jürgen Kuczynski:

Vorlesungsprogramm Wirtschaftswissenschaften; Allgemeine Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. [Hg.] v. der Regierung der Dt. Demokr. Republik. Staatssekretariat für Hochschulwesen. - Berlin 1953. 15 S.

1037.

Die zwei Weltwirtschaftssysteme und die Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. - Berlin: Aufbau-Verl. 1953. 27 S.

b)

1038.

[Brief.] In: Freundschaft, Družba, Amicitie. Schriftsteller schreiben an deutsche Kinder. - Berlin: Der Kinderbuchverl. (1953). S. 258 - 259.  
- Zweite Aufl. 1953.

1039.

Die deutsch-polnische Freundschaft in der deutschen Literatur. In: Mickiewicz. Ein Lesebuch für unsere Zeit. (Hg. v. Walther Victor.) - Weimar: Thüringer Volksverl. 1953. S. 25 - 32. (Lesebücher für unsere Zeit.)

1040.

Die industrielle Reservearmee in Westdeutschland. In: Festschr. der Wirtsch. wiss. Fakultät der Humboldt-Univ., Berlin zum Karl-Marx-Jahr. - O. O., o. J. [Berlin 1953.] S. 3 - 5.  
- Dasselbe in: Arbeit u. Sozialfürsorge, 8, 1953, 18.

1041.

Shakespeare - Zeit und Gesellschaft. In: Shakespeare. Ein Lesebuch für unsere Zeit. Hg. v. Walther Victor. - Weimar: Thüringer Volksverl. 1953. S. 25 - 36. (Lesebücher für unsere Zeit.)  
- Rumän. Übers. Bukarest 1964. S. 378 - 383.

c)

1042.

Festtag eines guten Freundes. Neunter Jahrestag der Befreiung Bulgariens. In: Berliner Ztg., v. 8. 9. 1953.

1043.

Rabunkowa gospodarka imperializmu amerykańskiego w Niemczech Zachodnich. [Die Raubwirtschaft des amerikanischen Imperialismus in Westdeutschland.] In: Ekonomista, 1953, 1, S. 159 - 170.

1044.

Zwei Welten - Zwei Perspektiven. [Mit 1 Forts.] In: Neue Gesellschaft., 7, 1953, 7, S. 484 - 489; 8, S. 583 - 590. (Auszugsweiser Vorabdr. einer Broschüre der "Vorträge zur Verbreitung wiss. Kenntnisse" des Kulturbundes zur demokrat. Erneuerung Deutschl.)

1045.

In Bulgarien ist man schon weiter. Zur Organisation der Forsch. In: Sonntag, Nr. 33 v. 16. 8. 1953.

1046.

Krupp - Feind des Volkes. In: Tägk.Rdsch., Nr. 280 v. 4. 12. 1953, Berl. Ausg.

1047.

Imperializm - to wojna. [Imperialismus - das ist Krieg.] In: Trybuna Wolności, Nr. 43 v. 28. 10. - 3. 11. 1953.

1048.

Sprzeczności pomiędzy zachodnioniemieckim a brytyjskim imperializmem. [Widersprüche zwischen dem westdeutschen und dem britischen Imperialismus.] In: Trybuna Wolności, Nr. 45 v. 11. - 17. 11. 1953.

1049.

Sprzeczności między imperializmem zachodnioniemieckim a francuskim. [Widersprüche zwischen dem westdeutschen und dem französischen Imperialismus.] In: Trybuna Wolności, Nr. 46 v. 18. - 24. 11. 1953.

1050.  
Miłujace pokój narody w walce przeciwko zachodnioniemieckiemu imperializmowi. [Die friedliebenden Völker im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus.] In: Trybuna Wolności, Nr. 47 v. 25, 11. - 1. 12. 1953.
1051.  
Stete Zunahme der Arbeitslosigkeit im imperialistischen Lager. In: Wirtschaft, 8, 1953, 11.
1052.  
Kapitalexport als Mittel zur Sicherung von Maximalprofiten. In: Wirtschaft, 8, 1953, 23.
1053.  
Fühlbare Belebung des Ost-West-Handels. In: Wirtschaft, 8, 1953, Messe-Sonderausg.
1054.  
Die Welthandelsbeziehungen. In: Wirtschaft, 8, 1953, Messe-Sonderausg.
1055.  
Maximale Einschränkung der Produktion von Massenbedarfsartikeln im imperialistischen Lager. In: Wirtschaftswissenschaft, 1, 1953, 3, S. 256 - 263.  
- Poln. Übers. in: Ekonomista, 1954, Kwartał I - II, S. 205 - 213.
1056.  
Über die Lösung einiger Organisationsprobleme der Forschung auf den Gebieten der Wirtschaftswissenschaften und der Geschichte in Bulgarien. In: Wiss. Annalen, 2, 1953, 10, S. 637 - 641.
1057.  
Molière, Boisguillebert und die Gesellschaft des absolutistischen Feudalismus. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., gesellsch.-u. sprachwiss. R., 2, 1952/53, 4, S. 1 - 6. [Als Ms. gedr.]
1058.  
Die Inflation als Mittel der Realisierung von Maximalprofiten und die neueste amerikanische Apologetik der Inflation. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., gesellsch.-u. sprachwiss. R., 3, 1953/54, 2, S. 111 - 115. [Als Ms. gedr.]  
- Bulg. Übers. in: Izvestija na ikonomičeskija Institut bulgarska Akademija na Naukite, 1954, 1/2, S. 87 - 95.
1059.  
Die Bedeutung von Stalins Werk "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" für die Frage der Periodisierung, insbesondere für die Erkenntnis der Untergliederung der Hauptperioden der deutschen Geschichte. In: Z. Gesch.wiss., 1, 1953, 3, S. 466 - 484. [Nachdr. siehe 1845.]
1060.  
[Rez.] Heinrich Bechtel: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. München 1952. In: Z. Gesch.wiss., 1, 1953, 5, S. 823 - 827.
- 1954
- a)
1061.  
Studien über Schöne Literatur und Politische Ökonomie. - Berlin: Henschelverl. 1954. 111 S. (Schriften. der Dt. Akad. der Künste. 8.) [Die meisten Aufs. waren bereits einzeln erschienen. Sie sind vor Aufn. in dieses Buch von neuem durchgearb. u. verbessert worden: Siehe 859, 1027, 1041, 1067, 1068.]  
- Tschech. Übers. (Prag) 1956. 170 S.  
- Japan. Übers. Tokio 1958. 229 S.
- b)
1062.  
[Einleitung.] In: Josef Kulischer: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. - Berlin 1954.
1063.  
Die letzte Klassengesellschaft (Der Kapitalismus). In: Weltall. Erde. Mensch. Ein Sammelwerk zur Entwicklungsgesch. v. Natur u. Gesellsch. - [Berlin:] Verl. Neues Leben 1954. S. 321 - 342.  
- Zweite, unveränd. Aufl. 1955. S. 321 - 342.

- Dritte, unveränd. Aufl. 1955. S. 321 - 342.
- Vierte, überarb. Aufl. 1956. S. 389 - 409.
- Fünfte, überarb. Aufl. 1956. S. 389 - 409.
- Sechste, überarb. Aufl. 1957. S. 389 - 409.
- Siebente, überarb. Aufl. 1957. S. 389 - 409.
- Achte, überarb. Aufl. 1959. S. 365 - 385.
- Neunte, überarb. Aufl. 1960. S. 365 - 385.

c)

1064.  
Der Plan 1954 und die Aufgaben der Wissenschaft. In: Aufbau, 10, 1954, 1, S. 15 - 17.

1065.  
[Rez.] Emil Waschinski: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schlesweg-Holstein von 1226 - 1864. 1. Bd. Neumünster 1952. In: Dt. Literaturztg., 75, 1954, 6, Sp. 355 - 357.

1066.  
Das Heranreifen der Wirtschaftskrise in einigen kapitalistischen Ländern und die Lage in Westdeutschland. In: Einheit, 9, 1954, 8, S. 766 - 774.

1067.  
Goethe über den Kaufmann und den Handel. Die Widerspiegelung der wirtsch. Zurückgebliebenheit Deutschl. im Werke Goethes. In: Neue dt. Lit., 2, 1954, 3, S. 103 - 112. [Siehe auch 1061.]

1068.  
"Schach von Wuthenow" und die Wandlung der deutschen Gesellschaft um die Wende der siebziger Jahre. In: Neue dt. Lit., 2, 1954, 7, S. 99 - 110. [Siehe auch 1061.]

1069.  
Alltagsfragen in Bodo Uhse's "Patrioten". In: Neue dt. Lit., 2, 1954, 9, S. 137 - 139.

1070.  
Krisenerscheinungen des Kapitalismus können nicht wegdisputiert werden. Zum Fiasko der bürgerl. Konjunkturlehren. In: Neues

Deutschl., v. 2. 3. 1954.

1071.

Die zyklische Krise und die Lage der Arbeiter. In: Neues Deutschl., v. 23. 3. 1954.

1072.

Von Schokolade, Bohnenkaffee und billigem Arbeiterleben. Gedanken zur Lebenshaltung in der DDR u. in Westdeutschl. In: Neues Deutschl., v. 26. 8. 1954.

1073.

Ein Glück für die Völker beider Länder. (Die dt.-engl. Kulturbeziehungen.) In: Sonntag, Nr. 4 v. 24. 1. 1954.

1074.

Der Weg zur freien Entwicklung der deutschen Friedenswirtschaft. In: Tägl. Rdsch., v. 6. 2. 1954.

1075.

Stalins Lehren und die deutsche Wissenschaft. In: Tägl. Rdsch., v. 6. 3. 1954.

1076.

Fünf Jahre Deutsche Demokratische Republik. In: Tägl. Rdsch., v. 7.10.1954.

1077.

[Diskussionsbeitr. zu:] (Beratung des Gesetzes über die Aufnahme des Bausparens und des Gesetzes über den Verkauf volkseigener Eigenheime und Siedlungshäuser.) In: Volkskammer Dt. Demokr. Republik. 50. Sitzg. (Stenograf. Niederschr.) 15. Sept. 1954. S. 2338.

1078.

O položeni rabočego klasa Zapadnoj Germanii. [Über die Lage der Arbeiterklasse in Westdeutschland.] In: Voprosy Ekonomiki, 1954, 12, S. 59 - 68.

1079.

Wirtschaftliche Perspektiven der beiden Weltlager. In: Wirtschaft, 9, 1954, 1.

1080.

Westdeutschland: Industrielle Reservearmee von 6 Millionen. In: Wirtschaft, 9, 1954, 8.

1081.  
Das Dilemma der Abhängigen. Einzelfragen des Verlaufs der zyklischen Wirtschaftskrise. In: Wirtschaft, 9, 1954, 15.

1082.  
Frieden bekommt den Monopolen schlecht. Zur Wirtschaftsentwicklung im kapitalistischen Lager im Jahre 1954. In: Wirtschaft, 9, 1954, 53.

1083.  
Wirtschaftskrise und Außenhandel. In: Wirtschaft, 9, 1954, Messe-Sonderausg.

1084.  
Zur Periodisierung der deutschen Geschichte in der Feudalzeit. In: Z. Gesch. wiss., 2, 1954, 1, S. 133 - 151.

1085.  
Zum Aufsatz von Johannes Nichtweiß über die zweite Leibeigenschaft. In: Z. Gesch. wiss., 2, 1954, 3, S. 467 - 471.  
- Poln. Übers. in: Kwartalnik historyczny, 1955, 1, S. 122 - 125.

1086.  
Ökonomische Basis und Zusammensetzung der Arbeiteraristokratie im Wandel eines Jahrhunderts. In: Z. Gesch. wiss., 2, 1954, 5, S. 666 - 686.  
- Poln. Übers. in: Ekonomista, 1955, 2, S. 166 - 186.  
- Slowak. Übers. in: Ekonomický Časopis, 3, 1954, 2.

## 1955

b)

1087.  
[Brief an Georg Lukács.] In: Georg Lukács zum siebenzigsten Geburtstag. - Berlin: Aufbau-Verl. (1955). S. 125 - 126.

1088.  
On Peaceful Coexistence between the Countries of the Democratic and Capitalist World Markets. In: Informations for Foreign Visitors to the 1955 Leipzig Spring Fair. - Berlin: Die Wirtschaft o. J. (1955).

S. 12.  
- Dasselbe franz. u. russ.

1089.  
Zur Theorie der Physiokraten. In: Grundpositionen der französischen Aufklärung. (Hg. v. Prof. Dr. Werner Krauss u. Prof. Dr. Hans Mayer.) - Berlin: Rütten & Loening (1955). S. 27 - 53. (Neue Beitr. zur Literaturwissenschaft. Bd. 1.)

1090.  
Die zweite Rezension von "Paradies Amerika". In: Kisch-Kalender. (Hg. v. F. C. Weiskopf.) - Berlin: Aufbau-Verl. 1955. S. 170 - 172.  
- Tschech. Übers. Prag 1958. S. 148 - 150.

c)

1091.  
Unsere Intelligenz und die Fragen der Politischen Ökonomie. Rede, gehalten auf einer Präsidialratssitzg. des Kulturbundes zur Demokrat. Erneuerung Deutschl. In: Aufbau, 11, 1955, 3, S. 197 - 207. [Siehe auch 1093.]

1092.  
Über die friedliche Koexistenz der Länder des demokratischen und des kapitalistischen Weltmarktes. In: Außenhandel, 1955, 4, S. 102 - 103.

1093.  
Unsere Intelligenz und die Fragen der Politischen Ökonomie in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Aussprache, 10, 1955, 2, S. 18 - 21. [Siehe auch 1091.]

1094.  
La condition ouvrière dans l'Etat de Bonn. In: Démocratie nouvelle, 1955, 4.

1095.  
Die aktuelle Bedeutung des Werkes von Friedrich Engels "Die Lage der arbeitenden Klasse in England". In: Einheit, 10, 1955, 7, S. 665 - 672.

1096.  
Ekonomická základňa a zloženie robotníckej aristokracie v priebehu jedného storočia. [Die ökonomische Grundlage und die Zusammensetzung der Arbeiteraristokratie im Laufe eines Jahrhunderts.] In: Ekonomický časopis, 3, 1955, 2, S. 158 - 174.

1097.  
[Rubrik] Umſchau. Eile mit Akademie. In: Neue dt. Lit., 3, 1955, 7, S. 167.

1098.  
Vom möglichen Nutzen Unschöner Literatur. In: Neue dt. Lit., 3, 1955, 8, S. 126 - 139.

1099.  
Der deutsche Osthandel - eine jahrhundertealte Tradition. In: Neues Deutschl., v. 21. 7. 1955, Berl. Ausg.

1100.  
Sowjethilfe. In: Neues Deutschl., v. 2. 11. 1955, Berl. Ausg.

1101.  
Rastet i krepnet ekonomika Germanskoj Demokratičeskoj Respubliki. [Es wächst und erstarkt die Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik.] In: Pravda, Nr. 255 v. 12. 9. 1955.

1102.  
Kapitalkonzentration in Westdeutschland. In: Täg. Rdsch., Nr. 62 v. 15. 3. 1955, Berl. Ausg.

1103.  
Eine kleine Liebeserklärung für die Autoren. Zum Sammelbd. "Hammer und Feder" des Verl. Tribüne. In: Tribüne, Nr. 157 v. 9. 7. 1955.

1104.  
10 [dziesięć] lat polityki amerykańskich okupantów. (1) Niemcy zachodnie. [10 Jahre Politik der amerikanischen Okkupanten. (1) Westdeutschland.] In: Trybuna Wolności, Nr. 15 v. 12. 4. 1955.

1105.  
Monopole niemieckie chcą nowego podziału świata. (2) [Die deutschen Monopole wollen eine Neuaufteilung der Welt. (2)] In: Trybuna Wolności, Nr. 16 v. 19. 4. 1955.

1106.  
10 [dziesięć] lat polityki amerykańskich okupantów. (3) W Niemczech zachodnich wre walka. [Zehn Jahre Politik der amerikanischen Okkupanten. (3) In Westdeutschl. geht es heiß her.] In: Trybuna Wolności, Nr. 17 v. 26. 4. 1955.

1107.  
Ob ispol' zovanii buržuaznoj statistiki. [Über die Verwendbarkeit der bürgerlichen Statistik. Vortrag.] In: Voprosy Ekonomiki, 1955, 12, S. 124 - 131.  
- Dt. Übers. in: Statist. Praxis, 11, 1955, 3, S. 27 - 31.  
- Franz. Übers. in: Études économiques, 1956, 93/94, S. 43 - 51.

1108.  
Aktuelle Fragen des West-Ost-Handels. (Mit 1 Forts.) In: West-Ost, 2, 1955, 1, S. 8 - 12; 2, S. 17 - 20.

1109.  
Die "Wohltaten" eines Kolonialsystems. In: Wirtschaft, 10, 1955, 15.

1110.  
Zwischen Absatznot und Warenhunger. Erwägungen zu Fragen der Produktion u. des West-Ost-Handels mit Konsumgütern. In: Wirtschaft, 10, 1955, 37.

1111.  
Das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus. (Ein erster Versuch.) In: Wirtschaftswissenschaft, 3, 1955, 2, S. 261 - 267.

1112.  
Wirtschaftsgeschichte als Wissenschaft. Vortrag, gehalten als Karl-Marx-Vorlesung der Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin am 5. Mai 1955. In: Wiss. Annalen, 4, 1955, 7, S. 385 - 397.

1113.  
Die Krise des Feudalismus in Deutschland.  
Versuch einer theoretischen Darstellung in  
Anwendung auf die dt. Verhältnisse auf Grund  
vor allem der Arbeiten v. Friedrich Engels.  
In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., geschl.- u.  
sprachwiss. R., 4, 1955/56, 2, S. 95 - 106.  
[Als Ms. gedr.]  
- Poln. Übers. in: Przegląd historyczny, 46,  
1955, 3, S. 295 - 316.

1114.  
Basis und Überbau beim Übergang von einer  
zur anderen Klassengesellschaft. In: Z.  
Gesch.wiss., 3, 1955, 1, S. 100 - 117.

1115.  
Zum Erscheinen des Lehrbuchs "Politische  
Ökonomie". In: Z. Gesch.wiss., 3, 1955,  
3, S. 431 - 434.

1116.  
Zum bisherigen Verlauf der Diskussion über  
die Frage der völligen Übereinstimmung der  
Produktionsverhältnisse mit dem Charakter  
der Produktivkräfte in Deutschland. In: Z.  
Gesch.wiss., 3, 1955, 6, S. 923 - 927.

## 1956

a)  
1117.  
Über einige Probleme des historischen Mate-  
rialismus, dargestellt vornehmlich an Bei-  
spielen aus der deutschen Geschichte. - Ber-  
lin: Aufbau-Verl. 1956, 172 S.

b)  
1118.  
Diskussionsbeitrag im Plenum. In: Protokoll  
der Konferenz des Instituts für Wirtschafts-  
wissenschaften bei der Deutschen Akademie  
der Wissenschaften zu Berlin vom 26. - 29.  
Januar 1956 zu dem Thema: Wirtsch. u.  
Wirtsch. wiss. in Westdeutschl. - Berlin;  
Akademie-Verl. 1956. S. 217 - 223. (Schrif-  
ten des Inst. für Wirtsch.wiss. Nr. 5.)

1119.  
[Über] Francis Bacon. In: [Theaterprogramm  
zu] Koenig Lear. (Deutsches Theater Berlin.  
Spielzeit 1956/57. Heft 10.) - S. 4.

c)  
1120.  
Der sechste Fünfjahrplan der UdSSR. In:  
Aufbau, 12, 1956, 4, S. 362 - 368.

1121.  
Sul ritmo dello sviluppo della produzione  
e della produttività per operaio nel capita-  
lismo premonopolistico e monopolistico.  
[Über den Rhythmus der Entwicklung der  
Produktion u. Produktivität pro Arbeiter  
im vormonopolistischen u. monopolisti-  
schen Kapitalismus.] In: Critica economi-  
ca, 1956, 4, S. 93 - 109.

1122.  
[Rez.] T. S. Ashton: An Economic History  
of England. The 18th Century. London 1955.  
In: Dt. Lit. ztg., 77, 1956, 5.

1123.  
Über das Verhältnis des Marxismus zur  
Philosophie Hegels. [Diskussionsbeitr.] In:  
Dt. Z. Philos., 4, 1956, 3, S. 315 - 318.

1124.  
Izmenenie osobennostej germanskogo im-  
perializma za period s 1900 po 1955 g. [Die  
Veränderung der Besonderheiten des deut-  
schen Imperialismus in der Zeit von 1900  
bis 1955.] In: Doklady i Soobščeniya Insti-  
tuta Istorii, 1956, 9, S. 147 - 152.

1125.  
A propos des crises économiques inter-  
calaires. In: Économie et Politique, 1956,  
27, S. 40 - 54.

1126.  
Bezwzględné zubożenie a sprawa wyżywie-  
nia w Niemczech. [Die absolute Verelen-  
dung und die Ernährungsfrage in Deutsch-  
land.] In: Kwartalnik historyczny, 43, 1956,  
4/5, S. 268 - 282.

1127.  
K položenu rabočego klasa v kapitalisti-  
českom mire. [Zur Lage der Arbeiterklas-  
se in der kapitalistischen Welt.] In: Meždu-  
narodnaja Žizn, 3, 1956, 5, S. 73 - 80.

1128.  
Lehren und Mahnungen des XX. Parteitages  
der KPdSU für die Wissenschaftler. In:  
Neues Deutschl., v. 11. 3. 1956.



1129.

Generationen kämpften für den kürzeren Arbeitstag. In: Neues Deutschl., v. 1. 5. 1956.

1130.

Adenauers KPD-Verbot. In: Neues Deutschl., v. 29. 8. 1956.

1131.

Brief an einen amerikanischen Freund. In: Neues Deutschl., v. 17. 10. 1956.

1132.

Vom Volkskaiser zum Volkskapitalismus. In: Neues Deutschl., v. 28. 10. 1956, Ausg. B, S. 3.

1133.

Wirksamer Appell an die Intelligenz. In: Neues Deutschl., v. 6. 11. 1956.

1134.

[Mit] J. L. Schmidt:  
Probleme der Krisentheorie. In: Neues Deutschl., v. 20. 11. 1956.

1135.

La situation des ouvriers dans la R. D. A. et en Allemagne occidentale. In: Nouvelle Critique, 8, 1956, 73/74, S. 153 - 160.

1136.

Ob izučeníi absoljutnogo obniščanja i ekspluataciji raboćego klasa kapitalistićeskih stran. [Über das Studium der absoluten Verelendung und der Ausbeutung der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder.] In: Socialistićeskij Trud, 1956, 11, S. 36 - 44.

1137.

Man freut sich auf jedes Wochenende. In: Sonntag, v. 8. 7. 1956.

1138.

Zur Tagung des Akademie-Instituts für Geschichte. Napoleon in neuer Sicht. In: Sonntag, v. 9. 12. 1956.

1139.

Die Verwendbarkeit der Daten der bürgerlichen Statistik. In: Statist. Praxis, 11, 1956, 3, S. 27 - 31.

1140.

[Diskussionsbeitrag zu:] Aussprache über die Regierungserklärung. In: Volkskammer Dt. Demokr. Republik. 2. Wahlperiode, 17. Sitzg., 2. u. 3. Nov. 1956. (Stenograf. Niederschr.) S. 553 - 554.

1141.

Über das Problem der nationalen Verschiedenheit des Verhältnisses von Lohn, Arbeitsleistung, organischer Zusammensetzung des Kapitals und Profitrate in der Geschichte des Kapitalismus. In: Wirtschaftswissenschaft, 4, 1956, 3, S. 378 - 383.  
- Rumän. Übers. in: Probleme economice, 9, 1956, 4, S. 94 - 100.

1142.

Das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus. Ein zweiter Versuch - u. eine Antwort an die Kritiker des ersten Versuchs. In: Wirtschaftswissenschaft, 4, 1956, 3, S. 437 - 444.

1143.

Zu einigen Fragen der Profitrate und der erweiterten Reproduktion unter der Herrschaft des Monopolkapitals. In: Wirtschaftswissenschaft, 4, 1956, 5, S. 686 - 689.

1144.

Zum Problem der Zwischenkrise. In: Wirtschaftswissenschaft, 4, 1956, 6, S. 823 - 841.  
- Slowak. Übers. in: Ekonomický Časopis, 5, 1957, 2, S. 145 - 163.

1145.

Fabriken und Werke. In: Wiss. Annalen, Beiheft: Festgabe der III. Parteikonferenz der Sozialist. Einheitspartei Deutschl. Dargebracht v. Mitgliedern u. Mitarb. der Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin, 1956, S. 74.

1146.

Sismondi, Stendhal und Saint-Simon. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., gesellsch.- u. sprachwiss. R., 5, 1955/56, 4, S. 329 - 338. [Als Ms. gedr.]

1147.  
Zum Problem der Industriellen Revolution.  
In: Z. Gesch.wiss., 4, 1956, 3, S. 501 - 524.
1148.  
Die Forschung auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte in der Deutschen Akademie der Wissenschaften und in der Humboldt-Universität Berlin. In: Z. Gesch.wiss., 4, 1956, 3, S. 609 - 610.
1149.  
Parteilichkeit und Objektivität in Geschichte und Geschichtsschreibung. In: Z. Gesch.wiss., 4, 1956, 5, S. 873 - 888.  
- Vorabdr. in: Beiträge zum neuen Geschichtsbild. Zum 60. Geburtstag v. Alfred Meusel. Hg. v. Fritz Klein u. Joachim Streisand. - Berlin: Rütten & Loening (1956). S. 9 - 26.
1150.  
[Rez.] R. Page Arnot; History of the Scottish Miners from the Earliest Times. London 1955.  
In: Z. Gesch.wiss., 4, 1956, 5, S. 1074 - 1075.
1151.  
[Rez.] Paul Kirn; Das Bild des Menschen in der Geschichtsschreibung von Polybios bis Ranke. Göttingen 1955. In: Z. Gesch.wiss., 4, 1956, 6, S. 1267 - 1271.
- 1957
- a)
1152.  
Der Ausbruch des ersten Weltkrieges und die deutsche Sozialdemokratie. Chronik u. Analyse. - Berlin: Akademie-Verl. 1957. 252 S. (Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin, Schr. des Inst. für Gesch., R.I; Allg. u. Dt. Gesch., Bd. 4.)
1153.  
René Kuczynski. Ein fortschrittlicher Wissenschaftler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. - Berlin: Aufbau-Verl. 1957, 169 S.
1154.  
Studien zur Geschichte des Kapitalismus. - Berlin: Akademie-Verl. 1957. 264 S. (Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin, Schr. des
- Inst. f. Gesch., R. 1; Allg. u. dt. Gesch., Bd. 2.)
- Franz. Übers. des Kapitels: Die Wandlungen in den Besonderheiten des deutschen Imperialismus von 1900 bis 1955. In: Recherches internationales Lumière Marxisme, 1957, 5, S. 120 - 130.
- b)
1155.  
[Einleitung] In: Die Weber. - Berlin: Volksbühne. S. 1 - 3. (H. 22, Spielzeit 1957/58.) [Theater-Programm]
1156.  
Die Entwicklung der Wirtschaft in der Sowjetunion. In: Das Beispiel der Oktoberrevolution. Material für Agitatoren, Propagandisten, Referenten u. Redakteure der Betriebs- u. Dorfzeitungen. (Hg. v. Zentralkomitee der Sozialist. Einheitspartei Deutschl.) - Berlin: 1957. S. 15 - 19. [Als Ms. gedr.]
- c)
1157.  
Deists wahre Herren. In: Dt. Dienst, 1, 1957, 18.
1158.  
Meinungsstreit, Dogmatismus und "Liberales Kritik". In: Einheit, 12, 1957, 5, S. 602 - 611.
1159.  
Goldene Worte. In: Eulenspiegel, 4, Berlin Febr. 1957.
1160.  
Sicherung durch Wahlen. In: Forum, 11, 1957, 10.
1161.  
Zur Geschichte der erweiterten Reproduktion unter dem Kapitalismus. In: Jb. Inst. Wirtschaftswiss., Bd. I; Probleme der polit. Ökonomie, S. 9 - 24.
1162.  
[Antwort auf] aktuelle Umfrage: Der "Magazin"-Fragebogen. In: Magazin, 4, 1957, 5, S. 28.

1163. ... bei allen, die groß dachten und fühlten ... Ein Beitrag zur Wahl am 23. Juni 1957. In: Mitt. bl. Mitarbeiter dt. Akad. Wiss. Berlin, 3, 1957, 5, S. 83 - 84.
1164. Von der ökonomischen Freiheit. In: Neues Deutschl., v. 10. 1. 1957.
1165. Sie sagen es jetzt selber - versehentlich. In: Neues Deutschl., v. 9. 4. 1957.
1166. Wirklichkeit und Problematik der Gewinnbeteiligung. Zu einem Buch v. Dr. Gerhard Hiller: Gewinnbeteiligung der Arbeiter im Kapitalismus? Berlin. In: Neues Deutschl., v. 1. 6. 1957.
1167. Tak Poznaetsja Istuna. [So erkennt man die Wahrheit.] In: Komsomol'skaja Pravda, Nr. 189 v. 9. 8. 1957.
1168. [Einige Probleme zum Wert der Ware Arbeitskraft und der zunehmenden Verelendung.] In: Shijie Jingji Wenhui, 1957, 7.
1169. [Diskussionsbeitrag] in der Aussprache über den Beschluß der Volkskammer der Dt. Demokrat. Republik über die Aufgaben des Volkswirtschaftsplanes 1957. - In: Volkskammer Dt. Demokrat. Republik. 2. Wahlperiode. 24. Sitzg., 26. u. 27. April 1957, S. 789-791. (Stenogr. Niederschr.)
1170. Sociologičeskie zakony. [Soziologische Gesetze.] In: Voprosy Filosofii, 11, 1957, 5, S. 95 - 100.
1171. Apologetičeskaja legenda o "neporočnom začatij" kapitalizma. [Die apologetische Legende von der "unbefleckten Empfängnis" des Kapitalismus.] In: Voprosy Istoarii, 32, 1957, 4, S. 137 - 140.
1172. Die wahren Herren des Dr. Deist. Rechte SPD-Führer versuchen die Arbeiter vor Überführung der Monopole in Volkseigentum abzuschrecken. In: Wirtschaft, 12, 1957, 42.
1173. Reallöhne und absolute Verelendung in Westdeutschland. In: Wirtschaftswissenschaft, 5, 1957, 1, S. 58 - 61.
1174. Einige Probleme der Theorie des Wertes der Ware Arbeitskraft und der absoluten Verelendung. In: Wirtschaftswissenschaft, 5, 1957, 2, S. 206 - 210. - Rumän. Übers. in: Probleme economice, 11, 1958, 3, S. 79 - 85.
1175. Zum Verhältnis von Basis und Überbau anläßlich der frühen Dekadenz der bürgerlichen Ökonomie in Deutschland. In: Wirtschaftswissenschaft, 5, 1957, 3, S. 408 - 417.
1176. Der Mensch, der Geschichte macht. (Zum 100. Geburtstag v. G. W. Plechanow am 11. Dez. 1956.) In: Z. Gesch.wiss., 5, 1957, 1, S. 1 - 17. - [Fotomechan. Raubdruck] Berlin W[est 1971.]
1177. [Rez.] Thomas Höhle: Franz Mehring. Sein Weg zum Marxismus 1869 bis 1891. Berlin 1956. In: Z. Gesch.wiss., 5, 1957, 4, S. 876 - 879.
1178. Einige neue Funde von Arbeiten Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. In: Z. Gesch.wiss., 5, 1957, 5, S. 1104 - 1107.
- 1958
- a)
1179. Geschichte der Kinderarbeit in Deutschland 1750 - 1939. Bd. I; Geschichte. - Ber-

In: Verl. Neues Leben 1958. 406 S. Bd. II: Dokumente. [Hg. v.] Ruth Hoppe. - Berlin: Verl. Neues Leben 1958. 339 S.

1180.

Sechs Generationen auf Bücherjagd. Zur Geschichte meiner Bibliothek. (Hg. v. der Pirkheimer-Gesellschaft im Deutschen Kulturbund.) - O. O. [Berlin] (1958). 52 S. (Erster Druck einer Schriftenr., die von Sammlungen u. Sammlern berichtet.)

c)

1181.  
[Rez.] B. C. Roberts: Trade Union Government and Administration in Great Britain. London 1957. In: Dt. Literaturztg., 79, 1958, 1.

1182.

Antwort auf Kritik an meinem Artikel "Meinungsstreit, Dogmatismus und 'Liberale Kritik'". In: Einheit, 13, 1958, 2, S. 230 - 243.

1183.

Forschung mit Kampf verbinden. In: Neues Deutschl., v. 12. 3. 1958.

1184.

Die Kritik war berechtigt. In: Sonntag, Nr. 10, 1958.

1185.

[Diskussionsbeitrag] in der Aussprache zuden Punkten 2 bis 5; Gesetz über den 2. Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der Dt. Demokrat. Republik für die Jahre 1956 - 1960. Beschluß der Volkskammer der Dt. Demokrat. Republik über die Aufgabendes Volkswirtschaftsplanes 1958. Gesetz über den Staatshaushaltsplan 1958. Gesetz über die Finanzierung des volkseigenen Wohnungsbaues. In: Volkskammer Dt. Demokrat. Republik. 2. Wahlperiode. 31. Sitzg. 8. u. 9. Jan. 1958. S. 1017 - 1019. (Stenogr. Niederschr.)

1959

b)

1186.

Razvitie mirovoj trgovli. [Die Entwicklung des Welthandels.] In: Problemy sovremennogo kapitalizma. K 80-letiju E. S. Varga. - Moskva 1959. S. 178 - 186.

c)

1187.

Zur Ideologie der deutschen bürgerlichen und halbfeudalen Literatur über die Lage der Arbeiter aus dem Vormärz (1840 - 1847). In: Keizai Kenkyu, 10, 1959, 1, S. 48 - 57. [Dt. u. japan.]

1188.

[Rubrik] Leserbriefe. Noch einmal über Cecil Rhodes. In: Neue Zeit, 17, 1959, 20.

1189.

Realističeskaja fantazija. [Realistische Phantasie.] In: Sovetskaja Rossija, Nr. 257 v. 31. 10. 1959.

1190.

Ne voevat', a torgovat'! [Nicht Krieg führen, sondern Handel treiben!] In: Sovetskaja Rossija, Nr. 306 v. 31. 12. 1959.

1191.

Immermann und die industrielle Revolution. In: Weimarer Beitr., 5, 1959, 2, S. 166 - 182.

1192.

[Rez.] René Erbe: Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik 1933 - 1939 im Lichte der modernen Theorie. Zürich 1958. In: Wirtschaft, 14, 1959, 1.

1960

a)

1193.

Vom Knüppel zur automatischen Fabrik. Eine Geschichte der menschlichen Gesellschaft. - Berlin: Der Kinderbuchverl. (1960). 256 S. (Mehr wissen - mehr verstehen. Die "Welt in der Tasche". Buchr. aus Forsch. u. Technik. Bd. 19.)  
- Zweite Aufl. o. J. [1961], 256 S.  
- Zweite Aufl. o. J. [1961]. 256 S. [Reihe] (Buchklub der Kinder).  
- Slowak. Übers. (Bratislava) 1962. 215 S.  
- Ungar. Übers. Budapest 1962. 201 S.  
- Japan. Übers. Tokio 1963 u. 1970. 272 S.  
- Vietnames. Übers. Hanoi 1964. 197 S.

b)

1194.

Coriolanus; Plutarch - Shakespeare - Brecht.  
In: Forschen und Wirken. Festschr. zur  
150-Jahr-Feier der Humboldt-Univ. zu Ber-  
lin. - Berlin; VEB Deutscher Verl. der Wis-  
senschaften 1960. Bd. 3. S. 585 - 596.  
- Dasselbe in: Theater der Zeit, 16, 1961,  
4, S. 43 - 52.

1195.

(Nachwort) In: Ilja Ehrenburg; Das Leben  
der Autos. - Berlin; Volk u. Welt 1960.  
S. 265 - 270.

1196.

Peace and the Economist. In: A Symposium:  
Disarmament and the American Economy. -  
New York N. Y.: New Century Publishers  
1960. S. 62 - 64.

c)

1197.

[Rez.] Erich Neuss: Entstehung und Entwick-  
lung der Klasse der besitzlosen Lohnarbeiter  
in Halle. Berlin 1958. In: Dt. Literaturztg.,  
81, 1960, 1.

1198.

[Rez.] Robert G. Link: English Theories of  
Economic Fluctuations 1815 - 1849. In: Dt.  
Literaturztg., 81, 1960, 9.

1199.

[Rez.] Peter Mathias; The Brewing Industry  
in England 1700 - 1830. London 1959. In:  
Dt. Literaturztg., 81, 1960, 12.

1200.

Zur Geschichte der bürgerlichen Krisen-  
theorie. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1960,  
1, S. 29 - 52.

1201.

[Rez.] Rudolf Forberger: Die Manufaktur in  
Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang  
des 19. Jahrhunderts. Berlin 1958. [U.] Horst  
Krüger: Zur Geschichte der Manufakturen und  
der Manufakturarbeiter in Preußen. Die mitt-  
leren Provinzen in der zweiten Hälfte des  
18. Jahrh. Berlin 1958. In: Jb. Wirtschafts-  
gesch., 1960, 1, S. 337 - 342.

1202.

[Mit] Waltraud Robbe:

Gazdaságtörténeti oktatás és kutatómunka a  
Német Demokratikus Köztársaságban.  
[Wirtschaftsgeschichtliche Lehr- und For-  
schungstätigkeit in der Deutschen Demo-  
kratischen Republik.] In: Századok, 1960,  
1/3, S. 357 - 362.

1961

a)

1203.

Bemerkungen zur Lage der Arbeiter in den  
schwachentwickelten Ländern. Diskussions-  
beitr. auf der Statist. Wiss. Konferenz,  
Budapest 1. bis 5. Juni 1961. Veranstaltet  
durch das ungar. Statist. Zentralamt u. die  
Ungar. Gesellsch. für Volkswirtsch. -  
O. O., o. J. [1961.] 23 S. [Maschinenschr.  
vervielf.]

- Engl. Übers. o. O., o. J. [1961.] 21 S.  
[Maschinenschr. vervielf.]

- Dasselbe etwas gekürzt in: The Standard  
of Living. Some Problems of Analysis  
and of International Comparison. - Bu-  
dapest 1962. S. 31 - 36.

- Russ. Übers. o. O., o. J. [1961.] 23 S.  
[Maschinenschr. vervielf.]

- Ungar. Übers. o. O., o. J. [1961.] 23 S.  
[Maschinenschr. vervielf.]

- Dasselbe in: Statisztikai Szemle, 39,  
1961, 8/9, S. 850 - 862.

b)

1204.

Zur Theorie der Lage der Arbeiter in den  
schwachentwickelten Ländern. In: Schriften  
des Inst. f. Wirtsch.wiss., Bd. 11,  
1. Halbbd.: Neue Erscheinungen in der mo-  
dern bürgerlichen politischen Ökonomie.  
- Berlin: Akademie-Verl. 1961, S. 223 -  
228.

1205.

Vorwort. In: Was bringt die Abrüstung.  
Namhafte Wissenschaftler geben Antwort.  
(Hg. v. Dt. Friedensrat.) - O. O., o. J.  
[Berlin 1961.] S. 5 - 6.

c)

1206.

[Nachrichten über Berlin, die Hauptstadt der DDR (1) - Ost und West.] In: Chūō Hyōron: [Zeitschrift der Chūō Universität] 1961, S. 97 - 102. [Forts. siehe 1252.]

1207.

Die ökonomischen Folgen der Abrüstung. Eine internat. Konferenz von Wirtschaftswissenschaftlern. In: Dt. Außenpolitik, 6, 1961, 5, S. 584 - 585.

1208.

[Rez.] Josué de Castro: Weltgeißel Hunger. Göttingen/Berlin/Frankfurt 1959. In: Dt. Außenpolitik, 6, 1961, 11, S. 1384 - 1385.

1209.

Thesen über einige ökonomische Probleme der Abrüstung. In: Dt. Woche, 11, 1961, 18.

1210.

[Rubrik] Der Leser hat das Wort. Verachtungsvoll. (Offener Brief an Prof. Dr. Ernst Bloch.) In: Dt. Woche, 11, 1961, 45. [Antwort: Brief an Professor Kuczynski. Ebendort, 11, 1961, 49.]

1211.

Besonderheiten der zyklischen Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Amerika während der Jahre 1945 bis 1960. Überarb. Grundlage eines Vortr., der für Paris vorgesehen war. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 1, S. 29 - 43.

1212.

Die Tagung der Wirtschaftshistoriker in Stockholm. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 1, S. 301 - 303.

1213.

[Zur Geschichte der sozialistischen Produktionsbetriebe.] Zur Eröffnung der Tagung [und] Schlußwort. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 2, S. 19 - 20 u. S. 193 - 195.

1214.

Zwei Studien über Handels- und Marktprobleme. I. Die Entwicklung des Welthandels von Anbeginn bis zur Gegenwart. II. Der nationa-

le Markt. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 2, S. 114 - 141. [I siehe auch 1186.]

1215.

Für den Aufbau einer zuverlässigen Streikstatistik für die Jahre 1880 bis 1945. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 2, S. 297 - 302.

1216..

[Rez.] Historisch-geographisches Kartenwerk. Britische Inseln, Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg. Unter Lfg. v. E. Lehmann hg. v. W. Schmeer, R. Ogrissek u. H. Weiße. Leipzig 1960. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 2, S. 332 - 335.

1217.

[Rez.] Gerhard Bry: Wages in Germany 1871 - 1945. Princeton 1960. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1961, 2, S. 336 - 339.

1218.

Wanderer zwischen zwei Welten. In: Neues Deutschl., Nr. 229 v. 20. 8. 1961, Berl. 3v. Ausg.

1219.

Keller, die im Manne husten. In: Sonntag, Nr. 22 v. 28. 5. 1961.

1220.

Goethe konnte nicht ahnen ... Gedanken über Wahlen einst und heute. In: Sonntag, Nr. 38 v. 17. 9. 1961.

1221.

Variationen über einen Römer-Spruch. In: Sonntag, Nr. 41 v. 8. 10. 1961.

1222.

Wo hängt das Wappen des Grafen Finckenstein? In: Sonntag, Nr. 48 v. 26. 11. 1961.

1223.

Goldene Babys des kalten Krieges. In: Sonntag, Nr. 52 v. 24. 12. 1961.

1224.

Zum Jubiläumsjahr unserer Staatsbibliothek. In: Stichwort, 1961, 16.

1225.

La rivoluzione industriale in Germania. [Die industrielle Revolution in Deutschland.] In: Studi storici, 2, 1961, 3/4, S. 660 - 689.

1226.

[Mit] Helmut Koziolk:

Zu Ergebnissen und Problemen der Kieler Konferenz von Wirtschaftswissenschaftlern aus beiden Weltssystemen über die ökonomischen Konsequenzen der Abrüstung. In: Wirtschaftswiss. Inform., 1961, 20, S. 1 - 23.  
- Dasselbe in: Wirtschaftswissenschaft, 9, 1961, 7, S. 995 - 1008.

1227.

Thesen über einige ökonomische Probleme der Abrüstung. In: Wirtschaftswiss. Inform., 1961, 20, S. 30 - 36.

1228.

Die Barbarei - extremster Ausdruck der Monopolherrschaft in Deutschland. (Hauptreferat auf der v. Inst. für Gesch. der Dt. Akad. der Wissensch. am 19. u. 20. Juli 1961 in Berlin veranstalteten wiss. Konferenz.) In: Z. Gesch.-wiss., 9, 1961, 7, S. 1484 - 1508.

1962

a)

1229.

Die Spezialisierung bei der Ausbildung in den Sozial- und Geschichtswissenschaften an den Universitäten und Hochschulen. Higher Scientific and Technological Education. International Symposium Moscow September 1962.

Moscow State Lomonosov University. Moscow Bauman Institute of Technology. Moscow Lenin Pedagogical Institute. World Federation of Scientific Workers. [Hg. v.] Gewerkschaft Wissenschaft. Dt. Demokrat. Republik. [Berlin.] 11 S. [Dt., Maschinenschr. vervielf.]

- Dasselbe in: Internationales Symposium über Hochschulbildung. Moskau im Sept. 1962. Weltföderation der Wissenschaftler. Staatliche Moskauer Lomonossow-Univ. Moskauer Technische Hochschule "N. E. Baumann". Staatliches Moskauer Pädagogisches Inst. "W. I. Lenin". Hg. v. FDGB-Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft. - O. J., S. 243 - 250.

(Sonderh. der Schriftenr. Forsch. - Lehre - Praxis. Berlin.)

- Dasselbe in: Hochschulpädagogische Schriftenr. Bd. 5. - Berlin: VEB Dt. Verl. der Wissenschaften 1963. S. 117 - 123.

- Dasselbe in: Wiss. Welt, 7, 1963, 4, S. 13 - 19.

- Gekürzt in: Humboldt-Univ., 6, 1962, 25, S. 4.

- Engl. Übers. 11 S. [Maschinenschr. vervielf.]

- Franz. Übers. 11 S. [Maschinenschr. vervielf.]

- Russ. Übers. 8 S. [Maschinenschr. vervielf.]

- Span. Übers. 12 S. [Maschinenschr. vervielf.]

b)

1230.

[Anonym:]

Gutachten. Die Machtkonzentration der Monopole in Westdeutschland und ihre Folgen. Komitee zum Studium der gesellschaftl. Verhältnisse u. ihrer Veränderung in Westdeutschl. beim Nationalrat der Nationalen Front des demokrat. Deutschl. - O. O., o. J. [1962.] S. 3 - 21.

1231.

Monopole - Feinde des Friedens. In: Die Machtkonzentration der Monopole in Westdeutschland und ihre Folgen. Reden auf der Tagung des Studienkomitees am 24. Nov. 1962 in Berlin. - O. O., o. J., S. 22 - 25.

c)

1232.

[Rez.] Industrial Labour in India. Hg. v. V. P. Singh u. A. K. Saran. In: Dt. Literaturztg., 83, 1962, 3.

1233.

[Rez.] Duncan Burn: The Steel Industry 1939 - 1959. In: Dt. Literaturztg., 83, 1962, 7/8.

1234.

Conditions of Workers in Underdeveloped Countries. In: Indian Journal of Labour Economics, 5, 1962, 1, S. 26 - 37. [Siehe auch 1235.]

1235.  
Bemerkungen zur Lage der Arbeiter in den schwach entwickelten Ländern. (2 Votr. auf der Tagung der Orient-Hist. der Hochschulen der Sowjetunion in Leningrad u. im Inst. für Weltwirtsch. u. Internat. Beziehungen in Moskau, Jan. u. Febr. 1961.) In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1962, 1, S. 9 - 21. [Siehe auch 1234.]
1236.  
Zur Soziologie des imperialistischen Deutschland. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1962, 2, S. 11 - 90.
1237.  
[Rez.] Unternehmer in der Politik. Hg. v. Gustav Stein. Düsseldorf 1954. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1962, 3, S. 190 - 204.
1238.  
Studien zur Frühgeschichte des Kapitalismus. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1962, 4, S. 89 - 111.
1239.  
Abrüstung - ein reiner Segen. In: Leipz. Volksztg., Messesonderausg. (Herbstmesse 1962), S. 22.
1240.  
Abrüstung bedeutet Wohlstand. Zu den wirtschaftlichen Folgen der Abrüstung. Diskussionsbeitr. (Weltkongreß für Abrüstung u. Frieden, Juli 1962 in Moskau). In: Mitt. bl. Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, 5, 1962, 9, S. 6 - 7.  
- Geringfügig gekürzte Ausführungen in: Wirtschaft, 17, 1962, 29.
1241.  
Zeitgeschichte in der Literatur. Arbeitslosigkeit und Not in zwei Werken von Anna Seghers und Heinrich Böll. In: Neue dt. Lit., 10, 1962, 7, S. 110 - 119.
1242.  
Was die Vernunft diktiert. In: Neue Zeit, Nr. 172 v. 27. 7. 1962.
1243.  
[Rubrik] Leserbriefe. Über Vargas Werke. In: Neue Zeit, 20, 1962, 51.
1244.  
Genügt unsere Forschung den Erfordernissen der Praxis? Über einige heute unbeachtete Probleme der polit. Ökonomie. In: Neues Deutschl., Nr. 232 v. 24. 8. 1962.  
- Auszug in: Forum, 16, 1962, 37 B.
1245.  
Kapazität Nebensache? Zur Berechnung des volkswirtsch. Nutzeffektes der Investitionen. In: Neues Deutschl., Nr. 300 v. 31. 10. 1962, Berl. Ausg.
1246.  
[Mit] Helmut Koziolk:  
Verflechtungsbilanz - Generalstabskarte der Wirtschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 317 v. 17. 11. 1962, Rep.-Ausg.
1247.  
[Rez.] Gerhard Bry: Wages in Germany 1871 - 1945. Princeton 1960. In: Science & Society, 26, 1962, 1, S. 100 - 103.
1248.  
[Mit] Helmut Koziolk:  
[Rez.] W. F. Stolper: The Structure of the East German Economy. Cambridge 1960. In: Science & Society, 26, 1962, 3, S. 358 - 359.
1249.  
Forschung, Monopol und Staat in den USA. In: Sonntag, Nr. 6 v. 4. 2. 1962.
1250.  
Die Geisteskrankheit des Majors Claude Eatherly. In: Sonntag, Nr. 8 v. 18. 2. 1962.
1251.  
Hannibal, Franz Josef Strauß, Nero, Götz. In: Sonntag, Nr. 12 v. 18. 3. 1962.
1252.  
[Nachrichten über Berlin, die Hauptstadt der DDR (2). In: Tahu-oh Hioh-ron: [Zeitschrift der Chūō Universität.] 1962, S. 99 - 104. [Siehe auch 1206.]
1253.  
Die Einheit von Technik und Ökonomie. In: Wirtschaft, 17, 1962, 50.



1254.  
Seit 2000 Jahren Geschichte der Unterdrückung der Frau. In: Wochenpost, 9, 1962, 34.

1963

a)

1255.

Über einige Probleme der Ausbildung und Bildung des Wissenschaftlers. - Berlin: Akademie-Verl. 1963. 23 S. Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin. Vortr. u. Schriften. H. 86.

- Dasselbe in: Forsch. u. Fortschritte, 37, 1963, 6, S. 173 - 175.

b)

1256.

Revoluția industrială în Germania. [Die industrielle Revolution in Deutschland] In: Revoluția industrială. - Studii. Bukarest: Editura Politică 1963. S. 116 - 153.

c)

1257.

George Rudé; Wilkes and Liberty. In: Dt. Literaturztg., 84, 1963, 1.

1258.

[Rez.] Robert Gubbels: La Grève, phénomène de civilisation. Bruxelles 1962. In: Dt. Literaturztg., 84, 1963, 10.

1259.

Kształtowanie się wydajności pracy w rolnictwie i przemyśle. [Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Landwirtschaft und Industrie.] In: Ekonomista, 1963, 2.

1260.

[Mit] Waltraud Falk:

Wer wird 1968 Mathematik/Physik unterrichten? In: Forum, 17, 1963, 5.

1261.

Es ist unsere Verantwortung. Eine Bemerkung zu dem Beitr. v. Prof. Welskopf. In: Humboldt-Univ., Nr. 27 v. 29. 11. 1963, S. 7.

1262.

Der Gegenstand der Wirtschaftsgeschichte. Einige Überlegungen anläßl. eines Aufs. von

Waltraud Robbe [später Falk]. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1963, 1, S. 133 - 147.

1263.

Westdeutsche Unternehmensgeschichte über den Wiederaufbau der Firmen in Westdeutschland nach dem zweiten Weltkrieg. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1963, 2, S. 143 - 200.

1264.

Einige Überlegungen über die Rolle der Natur in der Gesellschaft anlässlich der Lektüre von Abels Buch über Wüstungen. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1963, 3, S. 284 - 297.

1265.

Thomas Mann. Zwei Studien über die gesellschaftliche Entwicklung eines Humanisten des deutschen Bürgertums - unter Berücksichtigung auch von Fragen der Wirtschaftsgeschichte, der Politischen Ökonomie und der Politik allgemein. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1963, 4, S. 11 - 56.

1266.

[Mit] Marguerite Kuczynski:

Die "Freie deutsche Bewegung in Großbritannien". In: Mitt. bl. der Arbeitsgemeinsch. ehemaliger Offiziere, 6, 1963, 7, S. 4 - 6.

1267.

Arbeitsproduktivität und Selbstkosten. Zu Feststellungen der Gen. Nikita Chruschtschow u. Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag. In: Neues Deutschl., Nr. 38 v. 7. 2. 1963, Berl. Ausg.

1268.

Mittelmäßigkeit ist kein Ziel. In: Neues Deutschl., Nr. 55 v. 24. 2. 1963, Berl. Ausg.

1269.

Das Gericht der Barbarei. (Friedrich Karl Kaul; Der Fall Eichmann.) In: Neues Deutschl., Nr. 128 v. 11. 5. 1963, Ausg. B.

1270.

[U. d. Pseud.] Peter Forster:

Der Pointen-Verlierer. In: Neues Deutschl., v. 16. 11. 1963, Beil.: Die gebildete Nation Nr. 46.

1271.

Erziehung im Taxi. In: Neues Deutschl., v. 30. 11. 1963, Beil.: Die gebildete Nation Nr. 48.

1272.

Mit den Augen des Ausländers. In: Neues Deutschl., Nr. 329 v. 30. 11. 1963, Berl. Ausg., Beil. 48.

- Nachdr. in: DDR Revue, 9, 1964, 9, S. 9.

- Nachdr. in: Liebe, Land und Leute. Ein literarisch-musikalisches Programm aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung der Dt. Demokrat. Republik. - Berlin: Theater der Freundschaft Okt. 1969, [Theater-Programm.] S. 2.

- Engl. in: Democratic German Report, 13, 1964, 2, S. 14.

- Engl. in: Information from the Peace-Movement of the German Democratic Republic, 1964, 4, [S. 4].

- Span. in: Puente, 1966, 6, 37.

1273.

[Mit] Lotte Zumpe:

Nastuplenie monopolij na trudjaščichsja prodolžaetsja. [Der Angriff der Monopole auf die Werktätigen geht weiter.] In: Ochrana Truda i social'noe Strachovanie, 6, 1963, 5, S. 45 - 47.

1274.

[Mit] Lotte Zumpe:

Novaja tehnika - novye body trudjaščimsja. [Neue Technik - neue Not für die Werktätigen.] In: Ochrana Truda i social'noe Strachovanie, 6, 1963, 6, S. 44 - 47.

1275.

[Mit] Lotte Zumpe:

Trudovoe zakonodatel'stvo i èkspluatacija rabočich kapitalističeskich stran. [Arbeitsgesetzgebung und Ausbeutung der Arbeiter in den kapitalistischen Ländern.] In: Ochrana Truda i social'noe Strachovanie, 6, 1963, 8, S. 45 - 47.

1276.

Eine Wirtschaftstagung und ihre Hintergründe. In: Sozialist. Briefe, 7, 1963, 14, S. 210 - 215.

1277.

[Mit] Siegbert Kahn:

Mit wem? Gegen wen? Eine Betrachtung zur Wirtsch.tagung des SPD-Parteivorstandes. In: Sozialist. Briefe, 7, 1963, 14, S. 216 - 236.

1278.

Produktivität der Arbeit, Nutzeffekt der Investitionen, Selbstkosten - Statistische Probleme. In: Statist. Praxis, 18, 1963, 6, S. 155 - 159.

1279.

Kunstdünger und Neokolonialismus. In: Wirtschaft, 18, 1963, 51.

1280.

[Antwort auf:] Und was machten Sie? In: Wochenpost, Nr. 19 v. 11. 5. 1963.

1281.

Politik und Ästhetik. Zu Wordsworths Vorwort der Lyrischen Balladen. In: Z. Anglistik u. Amerikanistik, 11, 1963, 4, S. 377 - 385.

1964

a)

1282.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. [Interviews mit Jürgen Kuczynski.] Hg. v. der Comision Nacional de la Academia de Ciencias. - Havanna 1964. 18 S. [Samml. der Interviews, die 1964 in "Hoy" erschienen sind, siehe 1290, 1291, 1292, 1293, 1294.]

1283.

Die Verflechtung von sicherheitspolizeilichen und wirtschaftlichen Interessen bei der Einrichtung und im Betrieb des KZ Auschwitz und seiner Nebenlager. - [Berlin 1964.] 15 S. [Gutachten, vorgelegt im Ausschwitzprozeß in Frankfurt (Main) am 19. März 1964. Als Ms. gedr.]

- Dasselbe in: Dok. Zeit. Inform.-Archiv, 16, 1964, 308, S. 36 - 42.
- Japan. Übers. in: Keizai Hyōron, 1964, 7, S. 128 - 147.
- Ausz. in: IG-Farben - Auschwitz - Massenmord. Über die Blutschuld der IG-Farben. Dok. zum Auschwitz-Prozeß, hg. v. der Arbeitsgruppe der ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz beim Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Dt. Demokrat. Republik. - (Zweite, erw. Aufl. Berlin 1964.) S. 127 - 133.
- Engl. Übers. o. O. [ebenda 1964.] S. 58 - 63.
- Franz. Übers. o. O. [ebenda 1964.] S. 58 - 63.
- Ausz. in: Neues Deutschl., Nr. 80 v. 20. 3. 1964, Ausg. B.
- Ausz. in: Rotfabriker (Sonderausg.), [1964.] 7 gez. Bl. [Maschinenschr. vervielf.]

b)

1284.  
 Einige Überlegungen zu einigen modernen Tendenzen der Entwicklung des Nationalprodukts. In: On Political Economy and Econometrics. Essays in honour of Oskar Lange. - Warschau: PWN-Polish Scientific Publishers (1964). S. 319 - 326. [Mit dt. u. engl. Zsfssg.]

1285.  
 On the Interaction between Technology, Economics and Armament. In: Proceedings of the Thirteenth Pugwash Conference on Science and World Affairs "Disarmament and Peaceful Collaboration among Nations". Karlovy Vary, Czechoslovakia, Sept. 13 - 19, 1964, (Pugwash Continuing Committee). - (London: Taylor & Francis Ltd.) [o. J.,] S. 168 - 171. [Vortr. am 14. Sept. 1964.] - Engl. u. russ. Übers. als Ms. vervielf.

1286.  
 Ein neuer Weg für die schwach entwickelten Länder? In: Problems of Economic Dynamics and Planning. Essays in honour of Michał Kalecki. - Warschau: PWN-Polish Scientific Publishers (1964). S. 221 - 232. [Mit dt. u. engl. Zsfssg.]

1287.  
 Shakespeare - Dramatiker des Bürgertums in der Zeit des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus. In: Walther Victor: Shakespeare. Ein Lesebuch für unsere Zeit. - Achte Aufl. Berlin/Weimar: Aufbau-Verl. 1964. S. 21 - 36. (Lesebücher für unsere Zeit.)

c)

1288.  
 La agricultura - nueva rama de la industria. [Die Landwirtschaft - ein neuer Zweig der Industrie.] In: Boletín informativo, 1, 1964, 7, S. 2 - 4.

1289.  
 [Interview über die Abrüstung.] In: Dsch, Für, 1964, 33.

1290.  
 Una Conversacion con Jürgen Kuczynski. La Revolución Técnica en la agricultura. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Die Technische Revolution und die Landwirtschaft.] In: Hoy, Nr. 77 v. 1. 4. 1964. [Siehe auch 1282.]

1291.  
 Conversaciones con Jürgen Kuczynski. La relación entre industria y agricultura. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft.] In: Hoy, Nr. 82 v. 7. 4. 1964. [Siehe auch 1282.]

1292.  
 Conversaciones con Jürgen Kuczynski. Cuba ejemplo para América Latina. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Kuba, Beispiel für Lateinamerika.] In: Hoy, Nr. 88 v. 14. 4. 1964. [Siehe auch 1282.]

1293.  
 Conversaciones con Jürgen Kuczynski. La Revolución Técnica y las ciencias sociales. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Die Technische Revolution und die Gesellschaftswissenschaften.] In: Hoy, Nr. 94 v. 21. 4. 1964. [Siehe auch 1282.]

1294.  
 Conversaciones con Jürgen Kuczynski. Palabras de despedida, deseos de volver. [In-

terview mit Jürgen Kuczynski. Worte der Verabschiedung und Wünsche der Wiederkehr.] In: Hoy, Nr. 98 v. 25. 4. 1964. [Siehe auch 1282.]

1295.  
Einleitende Worte zur [II.] Konferenz [Zur Geschichte der sozialistischen Produktionsbetriebe]. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1964, 1, S. 13 - 26. [Schlußwort siehe 1310.]

1296.  
[Mit] Ruth Hoppe:  
Eine Berufs- bzw. auch Klassen- und Schichtenanalyse der Märzgefallenen 1848 in Berlin. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1964, 4, S. 200 - 276.

1297.  
Population Theories and Marxism. In: Labour Monthly, 46, 1964, 5, S. 232 - 236.  
- Ungar. Übers. in: Korunk, 23, 1964, S. 1235 - 1238.

1298.  
Friedrich Dürrenmatt - Humanist. (Mit 1 Forts.) In: Neue dt. Lit., 12, 1964, 8, S. 59 - 89 u. 9, S. 35 - 55.  
- Ausz. in: Besuch der alten Dame. Tragische Komödie v. Friedrich Dürrenmatt. - (Berlin:) Volksbühne, (Premiere April 1965), [Theater-Programm,] 11, S. 5 - 14.

1299.  
[U. d. Pseud.] Peter Forster:  
Der Lachverständige hat das Wort. Nur unbekannte Witze? In: Neues Deutschl., Nr. 93 v. 4. 4. 1964, Ausg. B, Beil. 14.

1300.  
Der Traum des Richters. Eine erzählende Studie. In: Neues Deutschl., Nr. 147 v. 30. 5. 1964, Ausg. B, Beil. 22.

1301.  
Revolutionär und Wissenschaftler. Zum Tode des bedeutenden marxistischen Ökonomen Eugen Varga. In: Neues Deutschl., Nr. 280 v. 10. 10. 1964, Ausg. B. [Siehe auch 1321.]

1302.  
Selbsteinschätzung. In: Neues Deutschl., Nr. 315 v. 14. 11. 1964, Ausg. B, Beil. 46.

1303.  
Mégis második ipari forradalom? (Doch eine zweite industrielle Revolution?) In: Történelmi Szemle, 7, 1964, S. 466 - 472.

1965

a)  
1304.  
[Mit] Manfred Unger:  
800 [Achthundert] Jahre Leipziger Messe. Festschr. des Leipz. Messeamtes zur Jubiläumsmesse 1965. - Leipzig: VEB E. A. Seemann Verl. 1965. 164 S.  
- Engl. Übers. Leipzig 1965. 164 S.  
- Franz. Übers. Leipzig 1965. 165 S.  
- Russ. Übers. Leipzig 1965. 165 S.

1305.  
El Camino Cubano en la construcción del Socialismo. [Der kubanische Weg beim Aufbau des Sozialismus.] (Hg. v. I[nstituto] N[acional de la] R[eforma] A[graria]. [Nationales Institut für die Bodenreform.]) - [Havanna 1965.] 45 S.  
- Engl. Übers. [Havanna 1965.] 42 S.  
- Ausz. in: Casa de las Américas, 5, 1965, 31, S. 110 - 117.

1306.  
Capital Formation and Economic Growth. Vortr. am 25. Aug. 1965, "III. Internat. Kongreß für Wirtsch.gesch.", 23. - 27. Aug. 1965, München. [Als Ms. vervielf.]

1307.  
Über Probleme der internationalen Vergleichbarkeit von Wirtschaftsstatistiken. Diskussionsbeitr. im Sept. 1965, "35th Session of the International Statistical Institute", 14. - 22. Sept. 1965 in Belgrad. [Als Ms. vervielf.]

b)  
1308.  
Condition of Workers (1880 - 1950). In: Economic History of India: 1857 - 1956. Hg. v. V. B. Singh. - Bombay/New Delhi/Calcutta/Madras/London/New York: Allied Publishers Private Limited (1965). S. 609 - 637.

1309.

Industrieller Kapitalismus und Arbeiterklasse. In: Deuxième Conférence Internationale d'Histoire Économique, Aix-en-Provence 1962. Bd. 2: Moyen age et temps modernes. - (Paris: Mouton & Co. 1965.) S. 25 - 29. (Congrès et Colloques. Bd. 8.)

1310.

Schlußwort. In: Betriebsgeschichte 1964, Ausz. aus der 2. [zweiten] Arbeitstagung zur Geschichte der sozialistischen Produktionsbetriebe vom 4. bis 5. Juni 1964 in Berlin. - Berlin: Verl. Tribüne [1965]. S. 104 - 111. [Einleitende Worte siehe 1295.]

1311.

Zur Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus im Gesamtrahmen der Theorie des Kapitalismus. In: Monopole - Profite - Aggression - Notstand. (Materialien der Konferenz "Das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschl.", 17. u. 18. März 1965 in Berlin.) - Berlin: Dietz Verl. 1965, S. 184 - 192.

1312.

Vorwort zu W. E. B. Bois: Mein Weg, meine Welt. - Berlin: Dietz Verl. 1965. S. 5 - 9.

c)

1313.

[Mit] Gunther Kohlmei: Pareto. Blick auf einige Probleme aus einem sozialistischen Lande. In: Cahiers Vilfredo Pareto, 3, 1965, 5, S. 121 - 132.

1314.

[Rez.] Zs. P. Pach: Die ungarische Agrarentwicklung im 16. - 17. Jahrhundert. Abbiegung vom westeuropäischen Entwicklungsgang. Budapest 1964. In: Dt. Literaturztg., 86, 1965, S. 1011 - 1013.

1315.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. Revolución y contrarrevolución en la agricultura. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Revolution u. Konterrevolution in der Landwirtschaft.] In: Granma, Nr. 34 v. 6. 11. 1965.

1316.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. No se deje deslumbrar por simples cifras de producción. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Man lasse sich nicht täuschen durch einfache Produktionsziffern.] In: Granma, Nr. 39 v. 11. 11. 1965.

1317.

Grupo de investigaciones históricas y económicas, cubano-alemán (RDA). [Mit] Dieter Baudis: Destino del pronóstico monopolista en Cuba. [Schicksal der Monopolprognose in Kuba.] In: Granma, Nr. 44 v. 16. 11. 1965.

1318.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. Satisfecho con el estímulo material? [Interview mit Jürgen Kuczynski. Zufrieden mit dem materiellen Anreiz?] In: Granma, Nr. 48 v. 20. 11. 1965.

1319.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. La división del Trabajo entre los países socialistas. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Die Teilung der Arbeit zwischen den sozialist. Ländern.] In: Granma, Nr. 59 v. 1. 12. 1965.

1320.

Conversaciones con Jürgen Kuczynski. El avance de la ciencia en Cuba. [Interview mit Jürgen Kuczynski. Der Fortschritt der Wissenschaft in Kuba.] In: Granma, Nr. 64 v. 6. 12. 1965.

1321.

Nachruf auf Eugen Varga. 6. November 1879 - 8. Oktober 1964. In: Jb. dt. Akad. Wissensch. 1964, 1965, S. 258 - 259. [Siehe auch 1301.]

1322.

Einige Überlegungen über die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion bei der Lektüre von Robert E. Schofield: The Lunar Society of Birmingham. A social history of provincial science and industry in eighteenth century England. Oxford 1963. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1965, 3, S. 220 - 228.

1323.  
Einige Überlegungen zur Struktur der Arbeiterklasse in der Zeit der Industriellen Revolution anlässlich des Erscheinens von E. P. Thompson: The making of the English working class. London 1963. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1965, 4, S. 281 - 286.

1324.  
Modern Agriculture under Capitalism. In: Labour Monthly, 47, 1965, 1, S. 38 - 43.

1325.  
Modern Agriculture under Socialism. In: Labour Monthly, 47, 1965, 2, S. 74 - 77.

1326.  
Messen statt meinen. Gegen Illusionen über die internat. Arbeitsteilung in der kapitalist. Wirtsch. In: Neues Deutschl., Nr. 20 v. 20. 1. 1965, Ausg. B.

1327.  
Orden der Lauterkeit. Zum 60. Geburtstag v. Prof. Dr. Wolfgang Steinitz. In: Neues Deutschl., Nr. 59 v. 28. 2. 1965, Ausg. B.

1328.  
Prometheus, Mephistopheles oder Pinscher. In: Neues Deutschl., Nr. 198 v. 21. 7. 1965, Ausg. B.

1329.  
Das befreite Buch. In: Neues Deutschl., Lit.-Beil. Nr. 4, 1965.

1330.  
Rockefellers Planirrtümer. Aus den Geheimarchiven der amerikanischen Monopole. In: Neues Deutschl., Nr. 341 v. 12. 12. 1965, Ausg. B. [Siehe auch 1346.]

1331.  
Warum Volkssolidarität? In: Volkshelfer, 1965, 7, [S. 1].

1332.  
Anatole France und die Große Französische Revolution. Les dieux ont soif - oder vom falschen Haß gegen Terror u. Kapital. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., gesellsch.- u. sprachwiss. R., 14, 1965, 3, S. 281 - 287. [Mit dt., engl., franz. u. russ. Zsfsgg.]

1333.  
Festrede zum 8. Mai 1965. In: Wiss. Z. Humboldt-Univ., gesellsch.- u. sprachwiss. R., 14, 1965, S. 415 - 420. (Als Ms. gedr.)  
- Ausz. in: Humboldt-Univ., Nr. 18 v. 12. 5. 1965.

#### 1966

a)

1334.  
Warum sind wir gegen den Kapitalismus? - Berlin: Dietz Verl. 1966. 48 S. (Deine Frage.)

1335.  
World Population Growth, World Food Production and the Dissemination of the Agricultural Sciences. Vortr. am 25. April 1966, "Symposium on Collaboration between the Countries of Africa and Asia for the Promotion and Utilization of Science and Technology", 25. April - 2. Mai 1966 in New Delhi. [Als Ms. vervielf.]

b)

1336.  
[Diskussionsbeitr. zum Referat:] Die "unterentwickelten" hochindustrialisierten Gesellschaften. In: Bergedorfer Protokolle, (Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft). - Hamburg u. Berlin: R. v. Decker's Verl. G. Schenck 1966. S. 56 - 58 u. 73. (Die "unterentwickelten" hochindustrialisierten Gesellschaften, Bd. 15, Gesprächskreis der 21. Tagung, Febr. 1966.)

1337.  
[Diskussionsbeitr. zum Referat:] Ist der Weltfriede unvermeidlich? In: Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft. - (Hamburg: Körber & Blanck) 1966. S. 16, 22, 31 u. 32. (Ist der Weltfriede unvermeidlich? Protokoll-Nr. 24, 24. Tagung am 21. Nov. 1966 in Hamburg-Bergedorf.)  
- Dasselbe in: Bergedorfer Protokolle, (Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragender freien industriellen Gesellschaft.) - Ham-

burg u. Berlin: R. v. Decker's Verl. G. Schenck 1967. S. 35, 51, 72 u. 74. (Ist der Weltfriede unvermeidlich? Bd. 18, Gesprächskreis der 24. Tagung, Nov. 1966.)

1338.

Food Resources and Population Growth. In: Proceedings of the Fifteenth Pugwash Conference on Science and World Affairs "Science in Aid of Developing Countries". Addis Abeba, Ethiopia, December 29, 1965 - January 3, 1966. (Pugwash Continuing Committee). - (London: Taylor & Francis Ltd.) [o. J.] S. 205 - 207. [Auch als Ms. vervielf., 3 S.]

c)

1339.

Weg zum friedlichen Miteinander. In: Berliner Ztg., Nr. 161 v. 14. 6. 1966. [Kommentar zum Brief des Vorsitzenden des Staatsrats der DDR, Walter Ulbricht, an den westdeutschen Philosophen Karl Jaspers. Siehe auch 1353.]

1340.

Investigando los archivos de los monopolios norteamericanos en Cuba. [Untersuchung der Archive der nordamerikanischen Monopole in Kuba.] In: Cuba socialista, 6, 1966, 53.

1341.

La producción mundial de alimentos y el crecimiento de la población. [Die Weltnahrungsmittelproduktion und das Wachstum der Bevölkerung.] In: Cuba socialista, 6, 1966, 58.

1342.

Wirtschaftswissenschaften in unserer Zeit. Aus dem Festvortr. zum 20. Jahrestag der Wirtsch. wiss. Fakultät. In: Humboldt-Univ., Nr. 37 v. 5. 12. 1966.

1343.

Einige Probleme der Industriellen Revolution - besprochen im Zusammenhang mit dem Erscheinen von Eric Hobsbawm: Europäische Revolutionen (The Age of Revolution). (Aus dem Engl. übertr. v. Boris Goldenberg.) Zürich 1962 [u.] Labouring men; Studies in the History of Labour. London 1964. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 1, S. 278 - 283.

1344.

Francis Bacon. Philosoph und realistischer Utopist der wissenschaftlich-technischen Revolution. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 2, S. 63 - 95.

1345.

Zur Soziologie der nichtmonopolistischen Bourgeoisie. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 2, S. 190 - 215.

1346.

[Mit] Dieter Baudis, Gloria García [u.] J. A. Piñera:

Aus den Geheimarchiven amerikanischer Monopole in Kuba; Die Planung bei Standard Oil (1957 bis 1960). In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 3, S. 11 - 32. [Siehe auch 1330.]

1347.

Einige Überlegungen über Leitungsprobleme bei der Lektüre von Sidney Pollard; The Genesis of Modern Management. A Study of the Industrial Revolution in Great Britain. London 1965. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 4, S. 267 - 270.

1348.

Gerhard Bondi, 9. März 1911 - 3. Dezember 1966. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1966, 4, S. 317 - 318. [Nachruf.]

1349.

Greetings. 1. From Friends in Britain, 2. From Friends Overseas. In: Labour Monthly, 48, 1966, S. 347.

1350.

[Mit] R. L. P.: Population Theories (some correspondence on this controversial theme). In: Labour Monthly, 48, 1966, S. 528 - 529.

1351.

Machen Antibabypillen satt? In: Magazin, 13, 1966, 6, S. 45.

1352.

Die Tätigkeitsmerkmale des Bücherjägers. In: Magazin, 13, 1966, 11, S. 2 - 3. - Nachdruck in: Marginalien. Bl. Pirckheimer-Gesellsch., 1967, 25.

1353.  
Tiefe Sorge um den Frieden. Weitere Geisteswissenschaftliche der DDR zum Brief Walter Ulbrichts an Prof. Karl Jaspers. In: Neues Deutschl., Nr. 163 v. 16. 6. 1966, Ausg. B. [Siehe auch 1339.]
1354.  
Bonn steht hinter dieser Schandtat. In: Neues Deutschl., Nr. 177 v. 30. 6. 1966, Ausg. B.
1355.  
Destruktivkraft Wissenschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 228 v. 20. 8. 1966, Ausg. B.
1356.  
Der weinende Student. In: Neues Deutschl., Nr. 261 v. 22. 9. 1966, Ausg. B.
1357.  
Heimatliebe. In: Neues Deutschl., Nr. 312 v. 12. 11. 1966, Ausg. B.
1358.  
El consumo es el árbitro supremo del uso social en la producción. [Der Verbrauch ist der höchste Maßstab der sozialen Verwendung der Produktion.] In: Nuestra Industria, 6, 1966, 3, S. 64 - 71.
1359.  
Ein Index der Wertsachgüterproduktion, 1850 bis 1965. In: Statist. H., 7, 1966, 3/4, S. 222 - 237. [Mit dt., engl., franz. u. russ. Zsfssg.]
1360.  
Das Englische Gesetz unter den Bedingungen des Sozialismus. In: Statist. Praxis, 21, 1966, 7, S. 281 - 282.  
- Ungar. Übers. in: Statisztikai Szemle, 45, 1967, 4, S. 373.
1361.  
Grußadressen und Briefe an die Deutsche Staatsbibliothek. In: Stichwort, Nr. 27 v. 15. 10. 1966.
1362.  
Diltheys Novalisbild und die Wirklichkeit. Einige Überlegungen - leider noch nicht mehr. In: Weimarer Beitr., 12, 1966, 1, S. 27 - 56.
1363.  
Zur Auswahl und Förderung wissenschaftlicher Begabungen (Diskussion über wiss. Begabungen. M[anfred] v. Ardenne u. Jürgen Kuczynski). In: Wiss. Welt, 10, 1966, 1, S. 37 - 39.
- 1967  
a)
1364.  
Das Entstehen der Arbeiterklasse (dt. Ausg. hg. v. Hans-Geert Falkenberg, Kurt Fassmann. Internat. Ausg. hg. v. Verl. Weidenfeld & Nicolson, London, Colin Haycraft). - (München; Kindler Verl. GmbH 1967.) 255 S. (Kindlers Universitäts Bibliothek.)  
- Engl. Übers. London (1967). 256 S.  
- Amer. Ausg. New York/Toronto (1967). 256 S.  
- Franz. Übers. Paris (1967). 254 S.  
- Holl. Übers. o. O. (1967). 255 S.  
- Ital. Übers. (Milano 1967) 243 S.  
- Japan. Übers. Tokio 1970. 308 S.  
- Schwed. Übers. o. O. (1967). 253 S.  
- Span. Übers. (Madrid 1967) 254 S.
1365.  
Das große Geschäft. Die Verbrechen des deutschen Imperialismus. - Berlin: Verl. Neues Leben 1967. 210 S.  
- Ungar. Übers. Budapest 1971. 209 S.
1366.  
Grundzüge der vorkapitalistischen Produktionsweisen. (Vorlesung am 18. Sept. 1967 vor einem Lehrgang der Parteihochschule "Karl Marx" beim ZK der SED. (Hg. v. der Parteihochschule "Karl Marx" beim ZK der SED. - (Berlin 1967.) 63 S. (Vorlesungen u. Schriften.)
1367.  
Strukturwandlungen der Arbeiterklasse. Vortr. am 6. Nov. 1967, Zweites internat. Kolloquium des Inst. für Wirtsch.gesch. der Dt. Akad. der Wissensch. zu Berlin u. der Redaktion des Jahrbuchs für Wirtschaftsgesch. "Zu Strukturproblemen der Arbeiterklasse", 6. u. 7. Nov. 1967 in Berlin. 25 gez. Bl. [Maschinenschr. vervielf.]



b)

1368.

Einführungsvortrag Zyklus "Lebendiger Marxismus". In: Wissenschaftliche Weltanschauung. (Ms.abdr. Redaktion Wissenschaft/Deutschlandsender), Sendetermin: 1. Aug. 1967. - O. O. [Berlin] o. J. [1967.] 7 S.

[Abschließende Betrachtung siehe 1491.]

- [Buchausg.] Lebendiger Marxismus. Rundfunkvortr. Teil 1: Entstehung u. Entwicklung der Marx'schen polit. Ökonomie. Hg. v. I. Knoth u. O. Finger. - Berlin: VEB Deutscher Verl. der Wissenschaften 1972. S. 11 - 18.

1369.

[Mit] Lotte Zumpe:

Kinderarbeit. In: Das Kind. (Hg. v. Irene Uhlmann, Medizinalrat Dr. Günther Liebing.) - Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1967. S. 937 - 966. (Kleine Enzyklopädie: Das Kind.)

- Zweite, unveränd. Aufl. 1968.

1370.

[Mit] Berthold Puchert:

Die Macht einer Tradition. Zur Geschichte von Reclams Universal-Bibliothek 1867 bis 1945. In: 100 [Hundert] Jahre Reclams Universal-Bibliothek 1867 - 1967. Beitr. zur Verlagsgesch. (Hg. v. Hans Marquardt). - Leipzig: Verl. Philipp Reclam jun. (1967). S. 35 - 79. (Reclams Universal-Bibliothek. Bd. 384.)

- [Unveränd. Nachdr. 1972.]

1371.

Mitherausgeber und -autor:

Ökonomisches Lexikon A - K [und] L - Z. - Berlin: Verl. Die Wirtschaft (1967). 1192 u. 1227 S.

- Zweite, neu bearb. Aufl. (1970 [u.] 1971). 1200 u. 1248 S.

c)

1372.

Aus den Anfängen einer großen Freundschaftsbewegung. Dok. aus der Tätigkeit der Gesellsch. zum Studium der Kultur der Sowjetunion. In: Beitr. Gesch. dt. Arbeiterbewegung, 9, 1967: Sonderh. zum

50. Jahrestag der Großen Sozial. Oktoberrevolution, S. 149 - 175.

1373.

Pauperization Theory - 100 [hundred] years after. In: Bulletin [of] Society Study Labour History, 1967, 15.

1374.

Karl Marx und kein Ende - Der 7. November 1917. In: Facit, 1967, 10/11: 50 Jahre Roter Oktober, S. 4.

1375.

Gestatten Sie, drei Fragen, Genosse Professor. (Interview zum 20. Jahrestag der Gründung der Gesellsch. für Dt.-Sowj. Freundsch.) In: Freie Welt, 1967, 25.

1376.

Einige Überlegungen über Bürokratie und Personenkult anlässlich der Lektüre von Helen P. Liebel: Enlightened bureaucracy versus enlightened despotism in Baden, 1750 - 1792. (Transactions of the American Philosophical Society, N. S. 55, 5.) Philadelphia 1965. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 1, S. 343 - 347.

1377.

Zur Dokumentation der Lage der Werktätigen am Ende der Industriellen Revolution in England, E. Royston Pike: Human Documents of the Industrial Revolution in Britain. London 1966 u. Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Leipzig 1845. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 1, S. 348 - 351.

- Engl. Übers. in: Labour Monthly, 50, 1968, S. 38 - 41.

1378.

Bemerkungen zum Artikel von S. I. Tjul'panov. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 2, S. 43 - 50.

1379.

Eugen Varga. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 3, S. 93 - 114.

1380.

Aus der Frühgeschichte der deutschen Monopole. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 3, S. 366 - 369.

1381.  
"Lange Reihen" für Wirtschaftshistoriker, Besprechung des Buches von Walter G. Hoffmann, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Unter Mitarbeit v. Dr. Franz Grumbach u. Dr. Helmut Hesse. Berlin/Heidelberg/New York 1965. (Enzyklopädie der Rechts- u. Staatswissenschaft. Abt. Staatswissenschaft.) In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1967, 3, S. 373 - 384.
1382.  
JW-Interview mit Prof. J. Kuczynski. Was bedeutet denn die Abwertung des Pfunds? In: Junge Welt, Nr. 277 v. 23. 11. 1967, Ausg. B.
1383.  
Mathematik und Ehe. In: Magazin, 14, 1967, 8, S. 20.  
- Ungar. Übers. in: Egyetemi Lapok, 10, 1968, 1, S. 4.
1384.  
Hinweis für Bibliothekare. In: Neues Deutschl., Nr. 241 v. 2. 9. 1967, Ausg. B.
1385.  
Strafen für Arbeiter wie in Kriegsjahren. Prof. Jürgen Kuczynski zur legalisierten Unternehmerwillkür. In: Neues Deutschl., Nr. 258 v. 19. 9. 1967, Ausg. B.
1386.  
Englische Eindrücke. In: Weltbühne, 62, 1967, 25.
1387.  
Weltbevölkerungsexplosion? In: Weltbühne, 62, 1967, 41.
1388.  
Wortkultur. In: Weltbühne, 62, 1967, 42.
1389.  
Nur noch Stehplätze? In: Weltbühne, 62, 1967, 43.
1390.  
Produktion von Nahrung und von Kindern. In: Weltbühne, 62, 1967, 45.
1391.  
Revolution gegen Bevölkerungsexplosion. In: Weltbühne, 62, 1967, 48.
1392.  
Philosophisches zur Pfundkrise. In: Weltbühne, 62, 1967, 49.
1393.  
Dollar, Gold und Klassenkampf. In: Weltbühne, 62, 1967, 50.
1394. - 1402.  
[Mit] Siegbert Kahn:  
Weltwirtschaftliche Randbemerkungen. In: Wirtschaft, Ausg. A, 22, 1967: 18; 21; 25; 29; 34; 39; 42; 47 u. 51/52.
1403.  
[Rez.] Richard Nowak: Der Finanzmarkt New York. Eine ökonomische Analyse des objektivierten Geld- u. Kapitalmarktes in den USA. Köln u. Opladen 1967. In: Wirtschaft, Ausg. A, 22, 1967, 39.
- 1968  
b)
1404.  
"Der alte Marx hat doch recht!" Erinnerungen 1935 - 1939. In: Walter Ulbricht. Schriftsteller, Künstler, Architekten, Wissenschaftler u. Pädagogen zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag. (Hg. v. Alexander Abusch, Max Burghardt, Werner Hartke, Werner Heynisch, Konrad Wolf.) - Berlin/Weimar: Aufbau-Verl. 1968. S. 186 - 212.  
- Vorabdr. in: Wirtschaft, Ausg. A, 23, 1968, 11 u. 12.
1405.  
Sombart, Werner. In: International Encyclopedia of the Social Sciences. Hg. v. David L. Sills, Bd. 15. - [New York:] The Macmillan Company & the Free Press (1968). S. 57 - 59. (Library of Congress Catalog Number 68 - 10023.)
1406.  
Stirner, Max. In: International Encyclopedia of the Social Sciences. Hg. v. David L. Sills, Bd. 15. - [New York:] The Macmil-

lan Company & the Free Press (1968). S. 271 - 273. (Library of Congress Catalog Number 68 - 10023.)

c)

1407.

[Rez.] R. Page Arnot: The Impact of the Russian Revolution in Britain. London 1967. In: Beitr. Gesch. dt. Arbeiterbewegung, 10, 1968, S. 1130 - 1132.

1408.

Die Fürstenabfindung. Prof. Kuczynski: "Eine Lektion über Macht und Recht." In: Berliner Ztg. Abend, Nr. 49 v. 27. 2. 1968. [Interview zur Verfassung.]

1409.

Auch Kochen gehört zur sozialistischen Kultur ... meint Prof. Kuczynski. In: Berliner Ztg. Abend, Nr. 276 v. 22. 11. 1968. [Leserbrief zum Problem Kochunterricht.]

1410.

Kinder, Menschenvermehrung und Nahrungsmittelproduktion. In: Biologie Schule, 17, 1968, 5, S. 205 - 208.

1411.

A világ népessége és élelmiszer-termelés. [Die Weltbevölkerung und die Nahrungsmittelproduktion.] In: Demográfia, 11, 1968, 3/4, S. 505 - 510.

1412.

Die Weltbörsensituation. Tendenzen und Rückschlüsse. In: Horizont, [1,] 1968, 1.

1413.

[U. d. Pseud.] Peter Förster: Eine Zuschrift. Kuczynski kennt die Börsen. In: Horizont, [1,] 1968, 2.

1414.

Westmark-Aufwertung? In: Horizont, [1,] 1968, 4.  
- Nachdruck in: Visite, 7, 1969, 1, S. 41 - 43.

1415.

Die Weltbörsensituation. Die zwei Seelen der Börsianer. In: Horizont, [1,] 1968, 6.

1416.

Das verschwundene Monopol - Kein staatsmonopolistischer Kapitalismus? Hans Mauersberg: Deutsche Industrien im Zeiteisehen eines Jahrhunderts. Eine historische Modelluntersuchung zum Entwicklungsprozeß deutscher Unternehmen von ihren Anfängen bis zum Stand von 1960. Stuttgart 1966 [und] Paul A. Baran and Paul M. Sweezy: Monopoly Capital. An essay on the American economic and social order. New York u. London 1966. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 1, S. 369 - 376.

1417.

Einschätzung eines "Radical". Überlegungen bei der Lektüre von James J. Sheehan: The career of Lujo Brentano. A study of liberalism and social reform in imperial Germany. Chicago u. London 1966. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 2, S. 347 - 356.

1418.

Literatursoziologische Studien. Einige Überlegungen bei der Lektüre von Arthur Leslie Morton: The Matter of Britain. Essays in a Living Culture. London 1966. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 2, S. 357 - 370.

1419.

The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 4 - auch zum Problem Herausgeberschaft und Gemeinschaftsarbeit in den Gesellschaftswissenschaften. The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 4: The economy of expanding Europe in the sixteenth and seventeenth centuries. Hg. v. E. E. Rich u. C. H. Wilson. London 1967. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 3, S. 395 - 400.

1420.

"Lange Reihen" aus Frankreich. Marczewski, Jean, Le produit physique de l'économie française de 1789 à 1913 (comparaison avec la Grande-Bretagne). Markovitch, Tihomir J., L'industrie française de 1789 à 1964. Sources et méthodes, Cahiers de l'Institut de Science Économique Appliquée, série AF, Histoire

quantitative de l'économie française, Nr. 4, Paris Juillet 1965, CLIV.

Markovitch, Tihomir J., L'industrie française de 1789 à 1964. Analyse de faits, Cahiers de l'Institut de Science Économique Appliquée, série AF, Histoire quantitative de l'économie française, Nr. 5, Paris Mai 1966, IV.

Markovitch, Tihomir J., L'industrie française de 1789 à 1964. Analyse de faits (suite), Cahiers de l'Institut de Science Économique Appliquée, série AF, Histoire quantitative de l'économie française, Nr. 6, Paris Juin 1966, IV.

Markovitch, Tihomir J., L'industrie française de 1789 à 1964. Conclusions générales, Cahiers de l'Institut de Science Économique Appliquée, série AF, Histoire quantitative de l'économie française, Nr. 7, Paris, Novembre 1966, XII. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 3, S. 401 - 412.

1421.

Über das Schreiben von 40 Bänden "Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus". In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1968, 4, S. 357 - 395.

- Japan, Teilübers. in: Shiryō-shitsuhō, 1969, 150, S. 1 - 5.

1422.

Treten im Kapitalismus heute noch zyklische Krisen auf? In: Junge Welt, Nr. 224 v. 19. 9. 1968, Ausg. B. [Interview.]

1423.

Verhindert nicht hoher Lebensstandard eine Verschärfung der Klassengegensätze? In: Junge Welt, Nr. 236 v. 3.10.1968, Ausg. B. [Interview.]

1424.

Warum ist der staatsmonopolistische Kapitalismus zum Sterben verurteilt? In: Junge Welt, Nr. 260 v. 31.10.1968, Ausg. B. [Interview.]

1425.

Welche Konflikte löst in Westdeutschland die wissenschaftlich-technische Revolution aus? In: Junge Welt, Nr. 278 v. 21. 11. 1968, Ausg. B. [Interview.]

1426.

Kann die EWG das staatsmonopolistische System in Westdeutschland retten? In: Junge Welt, Nr. 296 v. 12.12.1968, Ausg. B. [Interview.]

1427. - 1435.

Jürgen Kuczynskis kleines Lexikon. In: Magazin, 15, 1968: 1. Prognose, 4, S. 39; 2. Wissenschaft als Produktivkraft, 5, S. 35; 3. Zwerge von Zürich, 6, S. 43; 4. Zahlungsbilanz, 7, S. 47; 5. Währung, 8, S. 22; 6. Fondsbezogener Preistyp, 9, S. 35; 7. Fruchtbarkeitsrate, 10, S. 61; 8. Industriegesellschaft, 11, S. 37; 9. Dienstleistungsgesellschaft, 12, S. 35. [Forts. siehe 1520 - 1527.]

1436.

Der Parasitismus in der spätkapitalistischen "Dienstleistungsgesellschaft". In: Marxist. Bl. Probl. Gesellsch., Wirtsch. u. Politik, 6, 1968, 5; Autoritäre Herrschaftsstrukturen. Demokrat. Alternativen. Wahlalternative 1969, S. 39 - 42.

1437.

Dreimal 12 Jahre. In: Neue Berliner III., 1968, 34.

1438.

Das geheimnisvolle Zaubermittel. In: Neues Deutschl., Nr. 93 v. 2. 4. 1968, Ausg. B.

1439.

Prognose und Liebe. In: Neues Deutschl., Nr. 224 v. 14. 8. 1968, Ausg. B, Beil. Nr. 8.

1440.

Bonn und die imperialistische Währungs-krise. In: Neues Deutschl., Nr. 324 v. 22. 11. 1968, Ausg. B.

1441.

Bilanz der Währungskrise. In: Neues Deutschl., Nr. 338 v. 6. 12. 1968, Ausg. B.

1442.

Akademienmitglied Professor Dr. Jürgen Kuczynski meint dazu Ende 1968: Schluß mit Überbelastung des Mundes! In: Neues Deutschl., Nr. 356 v. 24. 12. 1968, Ausg. B, Beil.

1443.

Die zunehmende Ungleichmäßigkeit der ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus. In: Probleme des Friedens u. des Sozialismus, 11, 1968, 10/11, S. 1304 - 1312.

1444.  
Communication. In: Science & Society, 32,  
1968, 2, S. 233.
1445.  
Weltbevölkerung und Weltnahrungsmittel-  
produktion. In: Statist. H., 9, 1968, 1,  
S. 51 - 57. [Mit dt., engl., franz. u. russ.  
Zsfssg.]
1446.  
"Konrad, sprach die Frau Mama ..." In:  
Weltbühne, 63, 1968, 3.
1447.  
Karl Kraus. In: Weltbühne, 63, 1968, 4.
1448.  
Die britische Ratte. In: Weltbühne, 63,  
1968, 6.
1449.  
Erinnerungen an Brecht. In: Weltbühne, 63,  
1968, 7.
1450.  
Krieg und Technik. In: Weltbühne, 63,  
1968, 9.
1451.  
Krieg und Ökonomie. In: Weltbühne, 63,  
1968, 10.
1452.  
Marx und die Schöne Literatur. (Mit 3 Forts.)  
In: Weltbühne, 63, 1968, 13, 14, 15 u. 16.  
[Votr. am 4. März 1968, anläßl. des Marx-  
Jubiläums im PEN-Zentrum der DDR, Ber-  
lin. Für Die Weltbühne überarb. u. erw.]  
- Engl. Übers. der 1. Forts. in: *Homage  
to Karl Marx* (anläßl. der Wiederkehr sei-  
nes 150. Geburtstages). [Hg. v.] (Indo-  
GDR Friendship Society. - Calcutta 1968.)  
S. 33 - 35.  
- Bengal. Übers. der 1. Forts. ebenda.  
(Calcutta 1968).
1453.  
Asiatische Friedensdrohung. In: Weltbühne,  
63, 1968, 18.
1454.  
Vor einer neuen Weltfinanzkrise? In: Welt-  
bühne, 63, 1968, 22.
1455.  
"Englischer Alltag". In: Weltbühne, 63,  
1968, 23.
1456.  
Wirtschaftsbilanz des Generalstreiks. In:  
Weltbühne, 63, 1968, 25.
1457.  
Wer sitzt im Käfig? In: Weltbühne, 63,  
1968, 26.
1458.  
Eine Literaturgeschichte des Schüttelreims  
von Jürgen Kuczynski. In: Weltbühne, 63,  
1968, 30.
1459.  
Technik, Ökonomie und Politik in den USA.  
In: Weltbühne, 63, 1968, 33.
1460.  
Für wen spricht Franz Josef Strauß? In:  
Weltbühne, 63, 1968, 34.  
- Nachdr. in: *Militärwesen*, 12, 1968, 10.
1461.  
In 30 Jahren unterentwickelt. In: Weltbühne,  
63, 1968, 35.
1462.  
Visa-Verweigerung. In: Weltbühne, 63,  
1968, 38.
1463.  
"Die Konvergenz-Revolution". In: Weltbüh-  
ne, 63, 1968, 39.
1464.  
Der Autor. In: Weltbühne, 63, 1968, 40.
1465.  
Biologische Revolution in der Landwirt-  
schaft. In: Weltbühne, 63, 1968, 41.
1466.  
Über das Glück der großen Entdeckung. In:  
Weltbühne, 63, 1968, 44.

1467.  
Grünes Licht für rote Wissenschaft. Von der Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften. In: Weltbühne, 63, 1968, 45.

1468.  
Zur Philosophie des Huhnes. In: Weltbühne, 63, 1968, 46.

1469.  
Zwei Städte. In: Weltbühne, 63, 1968, 47.

1470.  
Eine Erinnerung an Lasker. In: Weltbühne, 63, 1968, 49.

1471.  
Über meinen Umgang mit Kaisern und Königen. In: Weltbühne, 63, 1968, 50.

1472.  
Noch lächeln Strauß und Schiller. In: Weltbühne, 63, 1968, 51.

1473.  
Die prassenden Arbeiter von New Delhi. In: Weltbühne, 63, 1968, 53.

1474. - 1485.  
[Mit] Siegbert Kahn:  
Weltwirtschaftliche Randbemerkungen. In: Wirtschaft, Ausg. A, 23, 1968: 5; 9; 13; 17; 22; 26; 30; 34; 37; 42; 47 u. 51/52.

1486.  
Hemmnisse in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit durch Rüstung und Kriegsgefahr. In: Wiss. Welt, 12, 1968, 4/5, S. 31 - 35. [Beitr. am 18. April 1968 auf der Konferenz der Weltföderation der Wissenschaftler "Über Bedingungen u. Möglichkeiten der wiss. Zusammenarbeit in Europa", 16. - 19. April 1966 in Wien. Auch als Ms. vervielf. dt., engl., franz. u. russ., 9 S.]

## 1969

a)  
1487.  
Gestalten und Werke. Soziologische Studien zur deutschen Literatur. - Berlin u. Weimar:

Aufbau-Verl. 1969. 487 S. [Siehe auch 1702.]  
- Leseprobe in: Bienenstock, 1970, 88, S. [7].

1488.  
So war es wirklich. Ein Rückblick auf zwanzig Jahre Bundesrepublik. [Hg. v.] Staatssekretariat für westdeutsche Fragen. - (Berlin: Buchbinderische Verarbeitung; Tribüne Druckerei 1969.) 295 S. - Russ. Übers. Moskau 1971. 277 S.

1489.  
Der Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Wissenschaft und Produktion. Vortr.: International Symposium on the relations between science and technology. World Federation of Scientific Workers, 22. bis 26. Sept. 1969, Bratislava. 22gez. Bl. [Maschinenschr. vervielf.]  
- Engl. Übers. als Ms. gedr. 25 S.  
- Engl. Buchausg. o. O. o. J. [1970.] S. 269 - 291.  
- Abdr. des Vortr. in: Forsch., Lehre, Praxis, 16, 1969, 10, 11, 12, S. 20 - 24.  
- Abdr. des Vortr. in: Wiss. Welt, 14, 1970, 5, S. 8 - 14. [Siehe auch 1833.]

b)  
1490.  
Widmungen, Einschriften, Randbemerkungen. In: Buch - Bibliothek - Leser. Festschr. für Horst Kunze. (Hg. v. Werner Dube, Othmar Feyl, Gotthard Rückl.) - Berlin: Akademie-Verl. 1969. S. 551 - 553.

1491.  
[Vortrag] Zyklus "Lebendiger Marxismus". Abschließende Betrachtung. In: Wissenschaftliche Weltanschauung. (Manuskriptabdr. Red. Wissenschaft/Deutschlandsender), Sendetermin: 2. Sept. 1969. - O. O. [Berlin] O. J. [1969.] 5 S. [Einführungsvortr. siehe 1368.]

c)  
1492.  
Das Archivwesen der DDR im Dienste der geschichtswissenschaftlichen Forschung. In: Archivmitteilungen, 19, 1969, 4, S. 146 - 147.

1493.  
Legale Veröffentlichung einer marxistischen Zeitschrift in Deutschland während des Jahres 1933. In: Beitr. Gesch. Arbeiterbewegung, 11, 1969, 1, S. 123 - 129.
1494.  
Beauftragter des Deutschen Freiheitssenders 29, 8. In: Beitr. Gesch. Arbeiterbewegung, 11, 1969, 6, S. 963 - 967.
1495.  
Ein Drittel der Welt ging vorwärts. Arbeiterklasse - die entscheidende Kraft im Kampf gegen den Imperialismus. In: Berliner Ztg., Nr. 345 v. 14. 12. 1969.
1496.  
[Rez.] Wirtschafts- und Sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung. (Hg. v. Wolfram Fischer.) Berlin 1968. (Bd. 1: Publikationen zur Gesch. der Industrialisierung.) In: Dt. Literaturztg., 90, 1969, 8, Sp. 726 - 727.
1497.  
Streikende Bergarbeiter. In: Freiburger Forschungsh., D 63: Gesch. des Bergbaus u. Hüttenwesens, Bd. VII, 1969, S. 39 - 48.
1498.  
Die Weltbörsensituation. Im Zeichen der Inflation. In: Horizont, 2, 1969, 3.
1499.  
Die Weltbörsensituation. Unsicherheit in Wall Street. In: Horizont, 2, 1969, 7.
1500.  
Die Weltbörsensituation. Kalte Schauer und steigende Hilflosigkeit. In: Horizont, 2, 1969, 12.
1501.  
Die Anekdote. In: Horizont, 2, 1969, 12.
1502.  
Die Weltbörsensituation. "Schweine lustlos". In: Horizont, 2, 1969, 16.
1503.  
EWG-Sorgen. In: Horizont, 2, 1969, 19.
1504.  
Weltbörsensituation. Neue Unruhe an den Börsen. In: Horizont, 2, 1969, 20.
1505.  
Die Westmarkkrise an der Börse in Tokio. In: Horizont, 2, 1969, 22.
1506.  
Prof. Kuczynski berichtet aus Japan. Die Gemeinsamkeiten von Yen und Westmark. In: Horizont, 2, 1969, 24.
1507.  
Krisenangst. In: Horizont, 2, 1969, 26.
1508.  
Prognose und Wirklichkeit - eine Halbjahresbilanz. In: Horizont, 2, 1969, 28.
1509.  
Über 100 Milliarden Dollar verloren. In: Horizont, 2, 1969, 33.
1510.  
Schwangerer EWG-Agrarmarkt platzt. In: Horizont, 2, 1969, 35.
1511.  
Weltbörsensituation nach der Franc-Abwertung. Vor Herbststürmen. In: Horizont, 2, 1969, 36.
1512.  
Weltbörsenübersicht. Ökonomische Schlachtfelder. In: Horizont, 2, 1969, 42.
1513.  
Vor 40 Jahren: Ausbruch der großen Weltwirtschaftskrise Oktober 1929. In: Horizont, 2, 1969, 43.
1514.  
Weltbörsenübersicht. Nach der Aufwertung der Westmark. In: Horizont, 2, 1969, 46.
1515.  
Weltbörsenübersicht. Schaukelndes Weltkapital. In: Horizont, 2, 1969, 51.
1516.  
Materialien zu einer Geschichte der Wirtschaftsspionage: W. O. Henderson: Indu-

- strial Britain under the Regency. The Diaries of Escher, Bodmer, May and de Gallois 1814 - 18. London 1968. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1969, 2, S. 383 - 388.
1517.  
 Überlegungen über die zunehmende Ungleichmäßigkeit der technischen Entwicklung und ihre Folgen auf dem Gebiet der imperialistischen Bildungspolitik. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1969, 4, S. 233 - 244.  
 - Nachdruck in: Weg u. Ziel, 27, 1970, 7/8, S. 14 - 17.
1518.  
 Offensive aus Not spitzt die Krise zu. Prof. Kuczynski kommentiert die Abwertung des Franc. In: Junge Welt, Nr. 189 v. 11. 8. 1969, Ausg. B.
1519.  
 Was versteht man unter Wissenschaftsorganisation? In: Junge Welt, Nr. 277 v. 20. 11. 1969, Ausg. B.
1520. - 1527.  
 Jürgen Kuczynskis kleines Lexikon. In: Magazin, 16, 1969: 10. Allgemeine Soziologie, 1, S. 57; 11. Lehren ziehen, 2, S. 37; 12. NPD, 3, S. 57; 13. Frieden, 4, S. 45; 14. Verwehender Kapitalismus, 5, S. 29; 15. Landwirtschaft, 7, S. 25; [16.] Bund der "Tausend Kraniche", 8, S. 25; [17.] Losung 46, 9, S. 53. [1. bis 9. siehe 1427. - 1435.]
1528.  
 "Prof. Dr. Kuczynski: Alter reaktionärer Brauch". In: Neues Deutschl., Nr. 66 v. 7. 3. 1969, Ausg. B.
1529.  
 Albert Einstein - geduldig und bescheiden. Prof. Dr. Jürgen Kuczynski über einen Besuch bei Einstein in Princeton (USA) im Jahre 1938. In: Neues Deutschl., Nr. 74 v. 15. 3. 1969, Ausg. B.
1530.  
 Ein Strauß legt keine goldenen Eier. In: Neues Deutschl., Nr. 221 v. 12. 8. 1969, Ausg. B.
1531.  
 Die Arbeitsteilung in der Welt. In: Statist. H., 10, 1969, 4, S. 295 - 298.
1532.  
 Aufbau der Statistik in Japan. In: Statist. Praxis, 24, 1969, 10, S. 584.
1533.  
 Nochmals zum Thema "Zu hoch hinaus?" Sozialistische Bäume ... In: Volk, Nr. 304 v. 23. 12. 1969.
1534.  
 Zur Psychologie des Wissenschaftlers. In: VWF, Mitt. Verb. Wissenschaftler Forsch.-inst. e. V., 1969, 3, S. 41 - 44.
1535.  
 Propheten der Wirtschaft. In: Weltbühne, 64, 1969, 2.
1536. - 1540.  
 [Beiträge unter der Rubrik:] Bemerkungen. In: Weltbühne, 64, 1969: 3; 27; 28; 35; 49.
1541.  
 Kunst und Kapital. In: Weltbühne, 64, 1969, 4.
1542.  
 Die Bergpredigt von Washington. Eine Satire wird zur Sensation des Jahres. In: Weltbühne, 64, 1969, 8.
1543.  
 Propheten der Technik. In: Weltbühne, 64, 1969, 9.
1544.  
 Wackeln die Weltwährungen wieder? In: Weltbühne, 64, 1969, 10.
1545.  
 (Horst Oswald:) Literatur, Kritik und Leser. (Eine literatursoziologische Untersuchung. Berlin 1969.) In: Weltbühne, 64, 1969, 11.
1546.  
 15 an der Spitze. In: Weltbühne, 64, 1969, 13.
1547.  
 Zu Gast an Japans Universitäten. (Mit 1 Forts.) In: Weltbühne, 64, 1969, 25 u. 26.



1548.  
Zum Charakterbild eines rechten Gewerk-  
schaftlers. In: Weltbühne, 64, 1969, 29.
1549.  
Die leeren Kassen. In: Weltbühne, 64,  
1969, 30.
1550.  
"Menschheit 2000". In: Weltbühne, 64,  
1969, 31.
1551.  
Hjalmar Schacht als Jugenderzieher. In:  
Weltbühne, 64, 1969, 32.
1552.  
Cassandra Oeconomica. In: Weltbühne, 64,  
1969, 33.
1553.  
Prognose für die Bundesrepublik. In: Welt-  
bühne, 64, 1969, 34.
1554.  
Sinkende Lebenserwartung. In: Weltbühne,  
64, 1969, 35.
1555.  
"Literarische Meinungsbilder". In: Welt-  
bühne, 64, 1969, 38.
1556.  
Von Parkinson zu Peter. In: Weltbühne,  
64, 1969, 39.
1557.  
Mangelnde Voraussicht. In: Weltbühne,  
64, 1969, 40.
1558.  
Jede Sekunde ein Abort. In: Weltbühne,  
64, 1969, 42.
1559.  
Ökologie - eine Wissenschaft der Zukunft.  
In: Weltbühne, 64, 1969, 43.
1560.  
USA - Prognosen für 2000. In: Weltbühne,  
64, 1969, 44.
1561.  
Friedrich Engels und die Zersetzung der  
EWG. In: Weltbühne, 64, 1969, 45.  
- Nachdr. in: Märk. Volksstimme 1969.  
- Nachdr. in: Neues Deutschl., Nr. 329 v.  
28. 11. 1969, Ausg. B.
1562.  
Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.  
In: Weltbühne, 64, 1969, 46.
1563.  
Ruhe vor neuen Währungsstürmen. In: Welt-  
bühne, 64, 1969, 47.  
- Engl. Übers. in: Labour Monthly, 52, 1970,  
1, S. 21 - 22.
1564.  
"Sorgenkind" USA. In: Weltbühne, 64, 1969,  
48.
1565.  
Eskalation der Barbarei. In: Weltbühne, 64,  
1969, 49.
1566.  
Weltrüstungsausgaben. In: Weltbühne, 64,  
1969, 50.
1567.  
Nur Lauwärme gegenüber Detektivromanen?  
In: Weltbühne, 64, 1969, 51. [Siehe auch 1657.]
1568.  
Die wissenschaftlich-technische Revolution  
in den USA. In: Weltbühne, 64, 1969, 52.
1569.  
Bevölkerungswachstum und Nahrungsmittel-  
produktion. In: Wiss. Welt, 13, 1969, 4,  
S. 26 - 28.
- 1970  
a)  
1570.  
Die Aggressivität des deutschen Imperialis-  
mus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.  
(Hg. v. der) Parteihochschule "Karl Marx"  
beim ZK der SED. - (Berlin; 1970.) 30 S.  
(Schriften u. Vorlesungen.)

1571.  
Propheten der Wirtschaft. Studien zum Problem der Wirtschaftsprognose im Kapitalismus. - Berlin: Dietz Verl. 1970. 195 S.
1572.  
Wissenschaft und Wirtschaft bis zur industriellen Revolution. Studien und Essays über drei Jahrtausende. - Berlin: Akademie-Verl. 1970. 152 S. [Siehe auch 1840.]
- b)  
1573.  
[Beitrag zur Festschrift:] Helene Weigel zum 70. Geburtstag. (Hg. v. Werner Hecht u. Joachim Tenschert.) - Berlin: Henschel-Verl. Kunst u. Gesellschaft 1970. S. 100.
1574.  
[Diskussionsbeiträge zum Referat:] Europäische Sicherheit und Möglichkeiten der Zusammenarbeit. In: Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft. (Hg. v. Bergedorfer Gesprächskreis.) - (Hamburg:) 1970, S. 23, 25, 26, 34, 35, 47. (Europäische Sicherheit u. Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Protokoll Nr. 36: 36. Tagung am 17. u. 18. 6. 1970 in Leningrad.)
1575.  
An Elizabeth Shaw. In: Katalog zur Ausstellung von Elizabeth Shaw anlässlich ihres 50. Geburtstages. - (Berlin 1970.)  
- Auszüge in: Weltbühne, 65, 1970, 26.
1576.  
Karl Marx et l'analyse scientifique de la condition des travailleurs. In: Marx and contemporary scientific thought. Marx et la pensée scientifique contemporaine. - The Hague: Mouton publishers 1970. S. 212 - 223. [Vortrag eingereicht: "Colloque sur le rôle de Karl Marx dans le développement de la pensée scientifique contemporaine", 8. - 10. Mai 1968 in Paris. Auch Maschinenschr. vervielf. franz. u. engl. 22 gez. Bl.]
1577.  
Vorwort [zu]: Um eine ganze Epoche voraus. 125 Jahre Kampf um die Befreiung der Frau. Sammelbd. (Hg. v. der Arbeitsgemeinschaft "Gesch. des Kampfes der dt. Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau" am Pädagogischen Inst. Leipzig.) - Leipzig: Verl. für die Frau (1970). S. 7 - 8.
- c)
1578.  
Ein Buch ist wie ein Kind ... In: Dich, Für, 1970, 24.
1579.  
Iz istorii podgotovki Germanijej pervoj mirovoj vojny. [Aus der Geschichte der Vorbereitung Deutschlands auf den Ersten Weltkrieg.] In: Ežegodnik germanskoj Istorii 1969, 1970, S. 350 - 359.
1580.  
Brief. Der Sinn der Umkehrung. (Diskussion; Ideenfindung durch Umkehrung.) In: Forum, 24, 1970, 2.
1581.  
Ansichten, Ansichten, Ansichten. In: Freie Welt, 1970, 32. (Zur Weltbörsensituation.)
1582.  
Weltbörsenübersicht. Die Situation der imperialistischen Weltwirtschaft 1969/70. In: Horizont, 3, 1970, 3.
1583.  
Weltbörsenübersicht. Staatspapiere für Waisenkinder - einer der größten Raubzüge des Monopolkapitals. In: Horizont, 3, 1970, 8.
1584.  
Pluto und die Börse. In: Horizont, 3, 1970, 9.
1585.  
Weltbörsenübersicht. Die Krise in den USA. In: Horizont, 3, 1970, 11.  
- Nachdr. in: Neues Deutschl., Nr. 71 v. 12. 3. 1970, Ausg. B.
1586.  
Weltbörsenübersicht. Krisendurcheinander. In: Horizont, 3, 1970, 15.
1587.  
Lenin und die neue Agrarkrise. In: Horizont, 3, 1970, 16.

1588.  
 [Mit] Ludwig Zempelburg:  
 USA und EWG. In: Horizont, 3, 1970, 17.
1589.  
 Weltbörsenübersicht. Die siebziger - ein Jahrzehnt steigender Arbeitslosigkeit. In: Horizont, 3, 1970, 20.
1590.  
 Börsensituation der kapitalistischen Welt. Chronisch labil. In: Horizont, 3, 1970, 24.
1591.  
 Weltbörsenübersicht. Panik in Wallstreet - 1929 und 1970. In: Horizont, 3, 1970, 24.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 25, Ausg. H, F 1832 C.
1592.  
 Weltbörsenübersicht. Rauf wie runter. In: Horizont, 3, 1970, 28.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 29, Ausg. H, F 1832 C.
1593.  
 Weltbörsenübersicht. Einer Periode der "Absoluten Labilität des Kapitalismus" entgegen? In: Horizont, 3, 1970, 32.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 34, Ausg. H, F 1832 C.
1594.  
 Engels und die neue Agrarkrise. In: Horizont, 3, 1970, 35. [Siehe auch 1597.]  
 - Nachdr. in: Labour Monthly, 53, 1971, 1, S. 33 - 37.
1595.  
 Weltbörsenübersicht. Perspektive für Großbritannien. In: Horizont, 3, 1970, 37.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 40, Ausg. H, F 1832 C.
1596.  
 Weltbörsenübersicht. Ein stürmischer Herbst? In: Horizont, 3, 1970, 41.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 43, Ausg. H, F 1832 C.
1597.  
 Rias über "Engels und die neue Agrarkrise". In: Horizont, 3, 1970, 43. [Siehe 1594.]
1598.  
 Weltbörsenübersicht. Das Goldbarometer der Weltwirtschaft. In: Horizont, 3, 1970, 45.  
 - Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 47, Ausg. H, F 1832 C.
1599.  
 Weltbörsenübersicht. Hilflosigkeit und Pessimismus. In: Horizont, 3, 1970, 49.
1600.  
 Shakespeare und die englische Agrarschichtsschreibung. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 1, S. 249 - 254.
1601.  
 [Mit] Erika Behm:  
 Arthur Dix; Propagandist der wirtschaftlichen Vorbereitung des ersten Weltkrieges. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 2, S. 69 - 100.
1602.  
 Gewerkschaftsgeschichten. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 2, S. 247 - 249.
1603.  
 Friedrich Engels und die Monopole. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 3, S. 37 - 40.
1604.  
 Ein neuer Aufschwung der Wirtschaftsgeschichte in England unter dem Einfluß des Marxismus. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 3, S. 283 - 288.
1605.  
 [Mit] Erika Behm:  
 Die Reflexion der Arbeiterbewegung in der Regierungspresse vor dem Ersten Weltkrieg. Eine vornehmlich quantitative Analyse (Ungarn). In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1970, 4, S. 83 - 104. [Siehe auch 1744, 1878, 2000.]
1606.  
 Überlegungen zur möglichen Leistung bürgerlicher Gesellschaftswissenschaftler. Gedanken zu Erich Gruner: Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Soziale Lage, Organisation, Verhältnis zu Arbeitge-

- ber und Staat. Bern 1968. In: Jb. Wirtschafts-  
gesch., 1970, 4, S. 253 - 258.
1607.  
Kapitalistische Klassik. Trotz aller Voraus-  
sagen: Die Krise läßt sich nicht leugnen. In:  
Junge Welt, Nr. 162 v. 10. 7. 1970, Ausg. A.
1608.  
Wirtschaftliche Impotenz? England hat kein  
Vertrauen mehr in seine wirtsch. Zukunft.  
In: Junge Welt, Nr. 189 v. 11. 8. 1970,  
Ausg. B.
1609.  
Chaos in USA - Landwirtschaft. Widerspruchs-  
volle Ergebnisse des techn. Fortschritts. In:  
Junge Welt, Nr. 219 v. 15. 9. 1970, Ausg. B.
1610.  
Wie Monopole planen. Die Kohlenkatastrophe  
in der kapitalist. Welt. In: Junge Welt, Nr. 246  
v. 16. 10. 1970, Ausg. B.
1611.  
Milchmädchen und Fälscher. Marx wies nach:  
Kapitalisten geht es nur um Profit. In: Junge  
Welt, Nr. 273 v. 17. 11. 1970, Ausg. B.
1612.  
Fünf riesige Truste wackeln. Sturmzeichen in  
der kapitalist. Weltwirtsch. In: Junge Welt,  
Nr. 295 v. 12./13. 12. 1970, Ausg. B.
1613.  
"Menschliche Erleichterungen". In: Leipz.  
Volksztg., Nr. 98 v. 10. 4. 1970.  
- Nachdr. in: Neues Deutschl., Nr. 99 v.  
11. 4. 1970, Ausg. B.  
- [Weitere Nachdr. bzw. Teilnachdr. in der  
Bezirkspresse der Sozialist. Einheitspar-  
tei Deutschl.]
1614.  
[Antwort auf die Frage:] Was machen Ihre gu-  
ten Vorsätze? In: Magazin, 17, 1970, 1, S. 33.
1615.  
"Frau 1994". In: Magazin, 17, 1970, 5, S. 71.  
- Nachdr. in: Unsere Zeit, 2, 1970, 27,  
Ausg. H, F 1832 C.
1616.  
Gesellschaftswissenschaften und Natur-  
wissenschaften oder Von der Beherr-  
schung der Technik. Zu einem Interview  
des Atomphysikers, Philosophen und Frie-  
densuchers Carl Friedrich von Weizsäcker.  
In: Neues Deutschl., Nr. 17 v.  
17. 1. 1970, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Volksstimme, Wien, v.  
5. 2. 1970.
1617.  
Steuerlos im Sturm. In: Neues Deutschl.,  
Nr. 66 v. 7. 3. 1970, Ausg. B.
1618.  
Kapitalkonzentration und Klassenkampf.  
In: Neues Deutschl., Nr. 175 v. 27. 6.  
1970, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Sozialist. Briefe, 14, 1970,  
8, S. 6 - 8.
1619.  
Sein Werk spricht aus unseren Taten.  
Zum 150. Geburtstag von Friedrich En-  
gels. In: Neues Deutschl., Nr. 329 v.  
28. 11. 1970, Ausg. B.
1620.  
Lohn, Preis und Profit unter den Verhält-  
nissen der Inflation. In: Neues Deutschl.,  
Nr. 332 v. 1. 12. 1970, Ausg. B.
1621.  
Was ist das ökonomische System des So-  
zialismus? In: Neues Deutschl., Nr. 347  
v. 16. 12. 1970, Ausg. B.
1622.  
Wachskerzen und Wachstumsschwierigkei-  
ten. In: Neues Deutschl., Nr. 354 v.  
23. 12. 1970, Ausg. B.
1623.  
Friedrich Engels und die Analyse des Ka-  
pitalismus 1970. Zum 150. Geburtstag  
von Friedrich Engels. In: Sozialist. Brie-  
fe, 14, 1970, 11, S. 1 - 5.  
- Nachdr. in: Theorie u. Praxis, 19,  
1970, 2, S. 41 - 45.

1624.  
100 Milliarden Schulden an die DDR. In: Un-  
sere Zeit, 2, 1970, 19, Ausg. H, F 1832 C.
1625.  
Warum so eilig? In: Volk, Nr. 78 v. 2. 4.  
1970.
1626. - 1633.  
[Acht Beiträge zum Thema.] Verwesender  
Kapitalismus. In: Volk, 1970; I. Zurück  
in die Barbarei, in: Nr. 180 v. 31. 7.;  
II. Die Stadt mit dem besten Gesundheits-  
dienst, in: Nr. 185 v. 6. 8.; III. Bis zum  
Hals im Gift, in: Nr. 201 v. 25. 8.; IV. Heu-  
te ist Chikago überall in den USA, in: Nr. 210  
v. 4. 9.; V. Ein Zuhause für die  
Katzen, in: Nr. 220 v. 16. 9.; VI. Not und  
Elend der Kinder, in: Nr. 229 v. 26. 9.;  
VII. Nixon könnte genügend "Siegelsetzer"  
finden, in: Nr. 244 v. 14. 10.; [VIII.] Kishi,  
der riechende Polizeihund, in: Nr. 271 v.  
14. 11. [Artikel überarbeitet erschienen in  
1838.]
1634.  
Die Inflation. In: Weg u. Ziel, 27, 1970,  
5, S. 15 - 17.
1635.  
Utopie des Untergangs. In: Weltbühne, 65,  
1970, 1.
1636.  
Friedrich Engels und die wissenschaftlich-  
technische Revolution. In: Weltbühne, 65,  
1970, 2.
1637.  
Lenin und die internationalen Großmonopole  
der Gegenwart. In: Weltbühne, 65, 1970, 3.
1638. - 1653.  
[Beiträge unter der Rubrik:] Bemerkungen.  
In: Weltbühne, 65, 1970; 3 [u. d. Pseud.:]  
P. F., 8; 12; 17; 18; 19; 24; 25; 29; 31; 32; 36;  
41; 43; 46; 52.
1654.  
Wirtschaftspropheten in den USA. In: Welt-  
bühne, 65, 1970, 4.
1655.  
Bertrand Russell. In: Weltbühne, 65, 1970,  
6.
1656.  
Besuch in Schweden. (Mit 1 Forts.) In:  
Weltbühne, 65, 1970, 6 u. 7.
1657.  
Eine Nachbemerking. (Zur Detektivroman-  
Debatte.) In: Weltbühne, 65, 1970, 8. [Sie-  
he 1567.]
1658.  
Ein Anekdotenbuch. (Eckart Krumbholz;  
"Neue Fingerzeige". Anekdoten. Halle 1969.)  
In: Weltbühne, 65, 1970, 9.
1659.  
Eine Weggefährtin Ossietzkys. [Nachruf auf  
Elsbeth Bruck.] In: Weltbühne, 65, 1970, 9.
1660.  
Aufstand der Gesellschaftswissenschaftler  
in den USA? In: Weltbühne, 65, 1970, 10.
1661.  
Vom Faustkeil zur Automatisierung. In:  
Weltbühne, 65, 1970, 12.
1662.  
Wie werde ich reich in Westdeutschland?  
In: Weltbühne, 65, 1970, 13.
1663.  
Zur Kritik der Futurologie. In: Weltbühne,  
65, 1970, 15.
1664.  
"Mathematische Psychohistoriker". In:  
Weltbühne, 65, 1970, 16.
1665.  
Stagnation des Hungers. In: Weltbühne, 65,  
1970, 17.
1666.  
Etne neue "Woyzeck"-Inszenierung. In:  
Weltbühne, 65, 1970, 17.
1667.  
Verschärfte Wirtschaftskrise in den USA.  
In: Weltbühne, 65, 1970, 19.

1668.  
Das Weltkapital in den siebziger Jahren. Eine Perspektive. In: Weltbühne, 65, 1970, 20.
1669.  
Der "gute Gedanke". Intuition, Inspiration, Heuristik. In: Weltbühne, 65, 1970, 21.
1670.  
Integration der Wissenschaften. In: Weltbühne, 65, 1970, 22.
1671.  
Sechs Krisen. In: Weltbühne, 65, 1970, 24.
1672.  
Von der Nutzlosigkeit halber Wahrheiten in der Politik. In: Weltbühne, 65, 1970, 26.
1673.  
Ein Kleinbürger programmiert für das Jahr 2000. In: Weltbühne, 65, 1970, 27.
1674.  
Ein Bankrott von Format. In: Weltbühne, 65, 1970, 28.  
- Gekürzter Vorabdr. in: Volk, Nr. 163, 1970.
1675.  
Weltbekannter Falschmünzer und geflügelter Greis. In: Weltbühne, 65, 1970, 29.
1676.  
Die Inflation im Weltkapitalismus. In: Weltbühne, 65, 1970, 32.
1677.  
Eskalation der Brutalität. In: Weltbühne, 65, 1970, 33.
1678.  
Robert Walser. In: Weltbühne, 65, 1970, 34.
1679.  
Die Wirtschaftshistoriker in Leningrad. In: Weltbühne, 65, 1970, 35.
1680.  
Illusionen, made in USA. In: Weltbühne, 65, 1970, 36.
1681.  
[Beitrag unter der Rubrik:] Antworten. In: Weltbühne, 65, 1970, 37.
1682.  
Kanonen, Butter und Wissenschaft. In: Weltbühne, 65, 1970, 38.
1683.  
Schein-Konvergenz. In: Weltbühne, 65, 1970, 39.  
- Nachdr. als Rez.: The Peter Principle (Das Gesetz von Peter). Von L. J. Peter und R. Hull. New York 1969. In: Wiss. Welt, 14, 1970, 2, S. 30 - 31.
1684.  
EWG-Impotenz. In: Weltbühne, 65, 1970, 40.
1685.  
Hunger im Pentagon. In: Weltbühne, 65, 1970, 41.
1686.  
Geplatzte Illusionen in USA. In: Weltbühne, 65, 1970, 42.
1687.  
Finanzielle Panik in den USA. In: Weltbühne, 65, 1970, 43.
1688.  
Zu einem Wort von Engels. In: Weltbühne, 65, 1970, 44.
1689.  
[U. d. Pseud.] John Knight:  
Nach den Wahlen in den USA. In: Weltbühne, 65, 1970, 46.
1690.  
Anna Seghers. Zu ihrem 70. Geburtstag. In: Weltbühne, 65, 1970, 46.
1691.  
So spricht die SPD. In: Weltbühne, 65, 1970, 47.  
- Nachdr. in: Sozialist. Briefe, 15, 1971, 1, S. 20 - 21.

1692.  
Verkommene Städte in den USA. In: Welt-  
bühne, 65, 1970, 48.  
- Nachdr. in: Montrealer Nachr., 18, 1971,  
7, S. 4.

1693.  
Die Volkszählung. In: Weltbühne, 65, 1970,  
49.

1694.  
Neues von Pritt. In: Weltbühne, 65, 1970,  
50.

1695.  
Über das Ausbrüten von Problemen. In:  
Weltbühne, 65, 1970, 51.

1696.  
Abenteurer Nixon. In: Weltbühne, 65, 1970,  
52.

1697.  
Wir sehen die Welt der kapitalistischen Wirt-  
schaft mit Lenins Augen. In: Wirtschaft,  
Ausg. A, 25, 1970, 16.

1698.  
Diskussion[beitrag] in der Sitzung des Ple-  
niums am 30. Okt. 1969. In: Wiss. Thesen,  
1970, 1; Sitzung des Plenums am 30. Okt.  
u. am 20. Nov. 1969, J. Auth: "Der System-  
charakter strukturverändernder Erfindungen  
u. sein Einfluß auf Wissenschaftsorganisa-  
tion u. -prognose", S. 21.

1699.  
Wo steht, wohin geht die Wissenschaft für  
jedermann? In: Wochenpost, 17, 1970, 45.

1971

a)

1700.  
[Mit] Peter Hess:  
[Eröffnungsreferat:] 14th Pugwash Symposi-  
um: Economic and Social Aspects of Disar-  
mament. 20. bis 23. April 1971 in Leipzig.  
[Maschinenschr. vervielf.]

1701.  
Die Frühgeschichte des Proletariats. (Hg.  
v. der) Parteihochschule "Karl Marx"  
beim ZK der SED. - (Berlin:1971.) 64 S.  
(Vorlesungen u. Schriften.)

1702.  
Gestalten und Werke. Soziologische Stu-  
dien zur englischsprachigen und französi-  
schen Literatur. - Berlin/Weimar: Auf-  
bau-Verl. 1971. 498 S. (Bd. 2.) [Bd. 1  
siehe 1487.]

1703.  
Das magische Viereck. Zur Wirtschafts-  
situation und Wirtschaftspolitik der BRD. -  
Frankfurt am Main: Verl. Marxistische  
Blätter GmbH (1971). 98 S. (Marxistische  
Taschenbücher.)  
- Auszüge in: Jugend, 1972, 6, S. 26-27.

1704.  
[Vortrag:] Nuclear Weapons - Political  
and Military Dangers of the Arms Race.  
[Verlesen auf der Konferenz:] Towards  
Disarmament. 26. bis 28. November 1971  
in London. Veranstalter: International  
Continuing Committee. [Maschinenschr.  
vervielf.]

1705.  
[Vortrag:] Social and Economic Conse-  
quences of Disarmament. Konferenz der  
Weltföderation der Wissenschaftler: Die  
aus den ABC-Waffen erwachsenden Gefah-  
ren, die realen Möglichkeiten der Abrü-  
stung u. die Verantwortung der Wissen-  
schaftler. 21. bis 23. Nov. 1971 in Berlin.  
15 gez. Bl. [Maschinenschr. vervielf.  
Siehe auch 1968.]

1706.  
(Zurück zu Marx, Engels, Lenin! Studien  
über Staatsmonopolistischen Kapitalismus,  
Prognose der kapitalistischen Wirtschafts-  
entwicklung, Schöne Literatur.) - Tokio:  
The Hosei University Press 1971. 264 S.  
[Japan. Gedr. Vorlesungen, die Prof. Jür-  
gen Kuczynski 1969 in Japan hielt.]

b)

1707.

[Diskussionsbeiträge.] In: Peace and the Sciences. Published by the International Institute for Peace Vienna, No. 1, April 1971. - (Wien: 1971.) S. 36, 76, 98, 100, 105. (Symposium: "International Economic Relation as a Means of Warfare or an Instrument for Peace". Vienna, 13 - 14 Nov., 1970.)

1708.

Disput über die deutsche Nation. (Aus dem Arbeitsprotokoll 1971.) In: Bergedorfer Gespräche. Eine Präsentation 1961 - 1971. - Hamburg o. J. [1971]. S. 23 - 24.

1709.

Friedrich Engels und die Monopole. In: Friedrich Engels 1820 - 1970. Referate, Diskussionen, Dok. (Internat. wiss. Konferenz in Wuppertal v. 25. - 29. Mai 1970. Veranest. v. der Stadt Wuppertal.) - Hannover: Verl. für Literatur u. Zeitgeschehen (1971). S. 39 - 42. (Schriftenr. des Forschungsinst. der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bd. 85.)

c)

1710. - 1721.

[Artikel für ADN zum Abdruck in der SED-Bezirkspresse.]

Schöller gegen Miller. [Abgedr. im Febr./März 1971.]

Kurpfuscher gegen Krise. [Abgedr. im Febr./März 1971.]

Schlaf wie ein Baby. [Abgedr. im April 1971.]

Der Bonner Entwicklungshilfe-Skandal. [Abgedr. im Mai 1971.]

Einer Weltwirtschaftskrise entgegen? [Abgedr. im Juni 1971.]

Profite und Prophezeiungen in der BRD. [Abgedr. im Juli 1971.]

Bundesrepublikanische Bauernmisere. [Abgedr. im Juli/Aug. 1971.]

Die Stellung der BRD zur Währungskrise: "Wir dürfen die Amerikaner nicht allein lassen". [Abgedr. im Sept. 1971.]

Ein Tag im Wirtschaftsleben der BRD. [Abgedr. im Okt. 1971.]

Die Doppelmisere der BRD. [Abgedr. im Okt./Nov. 1971.]

Nullwachstum? [Abgedr. im Dez. 1971.]  
Kreuzweis. [Abgedr. im Dez. 1971.]

1722.

Heinrich Mann und die deutsche Emigration in England. In: Arbeitshefte, Dt. Akad. der Künste, 1971, 8; Heinrich Mann am Wendepunkt der deutschen Geschichte. Internat. wiss. Konferenz aus Anlaß des 100. Geburtstages v. Heinrich Mann, März 1971, S. 109 - 114.

1723.

Brotlose Intelligenzler in den USA haben keine Hoffnung mehr. In: Berliner Ztg., Nr. 73 v. 14. 3. 1971.

1724.

90 [Neunzig] Prozent Transpiration, 10 Prozent Inspiration. In: Forum, 25, 1971, 9.

1725.

Man müßte 115 sein! In: Frösi, 1971, 3, S. 23.

1726.

Weltbörsenübersicht. Bilanz von 1970 - Vorschau auf 1971. In: Horizont, 4, 1971, 3.

- Nachdr. in: Unsere Zeit, 3, 1971, 3, Ausg. F 1832 C.

1727.

Weltbörsenübersicht. Zinschaos in der kapitalistischen Welt. In: Horizont, 4, 1971, 7.

1728.

Weltbörsenübersicht. Krise in Großbritannien. In: Horizont, 4, 1971, 11.

1729.

Weltbörsenübersicht. Enttäuschung in den USA. In: Horizont, 4, 1971, 15.

1730.

Weltbörsenübersicht. Die zweitlängste Wirtschaftskrise in den USA. In: Horizont, 4, 1971, 20.

- Nachdr. in: Unsere Zeit, 3, 1971, 24, Ausg. F 1832 C.



1731.  
Weltbörsenübersicht. Wirtschaftskrise;  
Jetzt auch in Italien. In: Horizont, 4, 1971,  
24.

1732.  
Weltbörsenübersicht. Bilanz der kapitali-  
stischen Weltwirtschaft im 1. Halbjahr  
1971. In: Horizont, 4, 1971, 28.  
- Auszüge in: Neues Deutschl., Nr. 185 v.  
7. 7. 1971, Ausg. B.

1733.  
Weltbörsenübersicht. Nun auch Frankreich?  
In: Horizont, 4, 1971, 33.

1734.  
Futurologie und marxistisch-leninistische  
Prognose. In: Horizont, 4, 1971, 35.

1735.  
Weltbörsenübersicht. Handelskrieg. In:  
Horizont, 4, 1971, 37.  
- Nachdr. in: Montrealer Nachr. v. 25. 9.  
1971.

1736.  
Weltbörsenübersicht. Die Krise der ame-  
rikanischen Kriegswirtschaft. In: Horizont,  
4, 1971, 41.

1737.  
Weltbörsenübersicht. Trübe Prognose für  
die EWG-Länder. In: Horizont, 4, 1971, 46.

1738.  
Weltbörsenübersicht. Die Industrialisierung  
der Entwicklungsländer. In: Horizont, 4,  
1971, 50.

1739.  
Verwesender Kapitalismus. In: Horizont, 4,  
1971, 51.

1740.  
Križa v ikonomikata na svetovnja monopoli-  
stičeski kapital. [Wirtschaftskrise in der  
Welt des Monopolkapitals.] In: Ikonomičeski  
Život, Nr. 52 v. 22. 12. 1971.

1741.  
Probleme der Entwicklung einer sozialisti-  
schen Landwirtschaft in Kuba. In: Jb. Wirt-  
schaftsgesch., 1971, 1, S. 11 - 43.

1742.  
[Vorwort:] Elisabeth Charlotte Welskopf.  
Zur 70. Wiederkehr ihres Geburtstages.  
In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1971, 2; Eli-  
sabeth Charlotte Welskopf zum 70. Ge-  
burtstag, S. 9.

1743.  
Ein Zentrum handwerkswirtschaftsge-  
schichtlicher Forschung (Literaturkritik):  
Wilhelm Abel u. Mitarbeiter: Handwerks-  
geschichte in neuer Sicht = Göttinger Hand-  
werkswirtschaftliche Studien, Bd. 16, Göt-  
tingen 1970; Karl Heinrich Kaufhold: Das  
Handwerk der Stadt Hildesheim im 18.  
Jahrhundert. Eine wirtsch. gesch. Studie =  
Göttinger Handwerkswirtschaftliche Stu-  
dien, Bd. 13, Göttingen 1968; Klaus AB-  
mann/Gerhard Stavenhagen: Handwerker-  
einkommen am Vorabend der industriellen  
Revolution. Materialien aus dem Raum  
Braunschweig-Wolfenbüttel = Göttinger  
Handwerkswirtschaftliche Studien, Bd. 15,  
Göttingen 1969. In: Jb. Wirtschaftsgesch.,  
1971, 2, S. 277 - 285.

1744.  
[Mit] Erika Behm:  
Die Reflexion der Arbeiterbewegung in der  
Regierungspresse vor dem Ersten Welt-  
krieg. Eine vornehmlich quantitative Analy-  
se (Deutschland). In: Jb. Wirtschafts-  
gesch., 1971, 3, S. 123 - 130. [Siehe  
auch 1605, 1878, 2000.]

1745.  
Überlegungen über die Rolle der Großban-  
ken im staatsmonopolistischen Kapitalis-  
mus. (Literaturkritik); Anlässlich von Hen-  
ri Claude, Histoire, Réalité et Destin  
d'un Monopole: La Banque de Paris et des  
Pays-Bas et son Groupe (1872 - 1968),  
Paris 1969. In: Jb. Wirtschaftsgesch.,  
1971, 3, S. 267 - 270.

1746.

La Bruyère über Klassen, Schichten und Berufe seiner Zeit. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1971, 4, S. 101 - 124.

1747.

Überlegungen zu Festschriften bei der Lektüre des Buches: Entstehung und Wandel der modernen Gesellschaft. Festschr. für Hans Rosenberg zum 65. Geburtstag, hg. v. Gerhard A. Ritter, Berlin (West) 1970. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1971, 4, S. 267 - 271.

1748.

Der Machtapparat ist verschmolzen. Kennzeichen des staatsmonopolistischen Kapitalismus. In: Junge Welt, Nr. 11 v. 13.1. 1971, Ausg. B.

1749.

Ein Weltrust hat ausgewackelt. Bankrott von Rolls-Royce - Resultat eines Milliarden-geschäfts. In: Junge Welt, Nr. 38 v. 13./14. 2. 1971, Ausg. B.

1750.

Herrn Schillers englische Bombe. Der Klassenkampf kann nicht durch Beschluß "abgeschafft" werden. In: Junge Welt, Nr. 65 v. 17. 3. 1971, Ausg. A.

1751.

Wachstumsraten sagen aus. Anteil der USA an Weltindustrieproduktion geht ständig zurück. In: Junge Welt, Nr. 90 v. 16. 4. 1971, Ausg. A.

1752.

Gedanken zur Dollarkrise. In: Junge Welt, Nr. 109 v. 8./9. 5. 1971, Ausg. A.

1753.

Stabilität nur bei den Profiten. Schillers Stabilitätsprogramm nur auf Kosten der Arbeiter. In: Junge Welt, Nr. 138 v. 11. 6. 1971, Ausg. B.

1754.

Volkswagenkurs im Abwärtstrend. Aufwertung der Westmark erhöht die internat. Konkurrenz. In: Junge Welt, Nr. 168 v. 16. 7. 1971, Ausg. B.

1755.

Der allgemeine Wirtschaftskrach in den USA. Nixons Programm: Selbstverstümmelung als Wundpflaster. In: Junge Welt, Nr. 195 v. 17. 8. 1971, Ausg. B.

1756.

BRD-Wirtschaft; Stimmung mies. Neuer Höhepunkt der Inflation, Preise steigen, Bankrott-Rekord. In: Junge Welt, Nr. 199 v. 21./22. 8. 1971, Ausg. B.

1757.

Der lauteste Knall in der Krise. In: Junge Welt, Nr. 201 v. 24. 8. 1971, Ausg. B.

1758.

Demagogie mit Lohn und Preis. Lohn- u. Preisstopp garantieren ständig steigende Profite. In: Junge Welt, Nr. 221 v. 16. 9. 1971, Ausg. A.

1759.

Trug und Wahrheit in BRD-Analysen. Profitstandpunkt bestimmt Einschätzungen des Monopolkapitals. In: Junge Welt, Nr. 243 v. 12. 10. 1971, Ausg. B.

1760.

Drei Monate nach dem großen Krach. Die Krisenkrankheit schüttelt die imperialistischen Länder. In: Junge Welt, Nr. 273 v. 16. 11. 1971, Ausg. B.

1761.

Großbritannien und die EWG. Mehrheit der Bevölkerung lehnt den beschlossenen Beitritt ab. In: Junge Welt, Nr. 279 v. 23. 11. 1971, Ausg. A.

1762.

Sie ermöglicht uns, das Weltgeschehen zu verändern. In: Junge Welt, Nr. 294 v. 10. 12. 1971, Wochenendbeil. Nr. 43, Ausg. B.

1763.

Pilgerfahrt nach Moskau. USA-Monopole bemühen sich um stärkeren Absatz in der UdSSR. In: Junge Welt, Nr. 298 v. 15.12. 1971, Ausg. B.

1764.  
Im Zehnerklub: Zehn fielen um. Die zweite Abwertung des Dollars in diesem Jahrhundert. In: Junge Welt, Nr. 305 v. 23. 12. 1971, Ausg. B.
1765.  
The Scientific and Technical Revolution. In: Labour Monthly, 53, 1971, 7, S. 330 - 333.
1766.  
Börsen, Wölfe & Schafe. In: Neue Berliner Ill., Nr. 30 v. 4. 7. 1971.
1767.  
Der Wissenschaftler und die Schöne Literatur. In: Neue dt. Lit., 19, 1971, 2, S. 3 - 16.
1768.  
Abgrenzung. In: Neues Deutschl., Nr. 41 v. 10. 2. 1971, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Forum Kriminalistik, 7, 1971, 4, S. 168 - 170.  
- Nachdr. in: Unsere Zeit, 3, 1971, 8, Ausg. F 1832 C.
1769.  
Der erste Schritt in eine neue Welt. Vor 100 Jahren begannen die 72 großen Tage der Kommune. In: Neues Deutschl., Nr. 77 v. 18. 3. 1971, Ausg. B. [Das Bildmaterial ist von der Red. erklärt, der Text des Beitr. ist von Prof. Kuczynski.]
1770.  
Breshnew-Rede und Dollarkrise. In: Neues Deutschl., Nr. 94 v. 4. 4. 1971, Ausg. B.
1771.  
Unsicherheit. In: Neues Deutschl., Nr. 96 v. 6. 4. 1971, Ausg. B.
1772.  
Für eine allseitige Steigerung der Produktivität und Effektivität. Einige Lehren des XXIV. Parteitages der KPdSU. In: Neues Deutschl., Nr. 102 v. 14. 4. 1971, Ausg. B.
1773.  
"Bemerkenswerte Ruhe in den internationalen Währungsbeziehungen". In: Neues Deutschl., Nr. 125 v. 7. 5. 1971, Ausg. B.
1774.  
Amerikanische Gebete. In: Neues Deutschl., Nr. 158 v. 10. 6. 1971, Ausg. B. [Glosse.]
1775.  
Zu Problemen des VIII. Parteitages. Die Allgemeine Krise des Kapitalismus u. die hist. Rolle des Sozialismus. In: Neues Deutschl., Nr. 191 v. 13. 7. 1971, Rep.-Ausg. [Siehe auch 1776.]
1776.  
Getroffene Hunde beulen. In: Neues Deutschl., Nr. 205 v. 27. 7. 1971, Ausg. B. [Siehe auch 1775.]
1777.  
Marx und der Eisberg. Mit Riesenschritten einer Krise der imperialistischen Weltwirtschaft. entgegen. In: Neues Deutschl., Nr. 230 v. 21. 8. 1971, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Was steckt hinter der Dollarkrise? (Berlin: Red. "aktuell" 1971.) S. 16 - 23. (Die aktuelle Antwort.)
1778.  
Politik und Ökonomie in der imperialistischen Welthandelskrise. In: Neues Deutschl., Nr. 251 v. 11. 9. 1971, Ausg. B.
1779.  
USA-Niederlage im Handelskrieg. In: Neues Deutschl., Nr. 332 v. 1. 12. 1971, Ausg. B.
1780.  
Zur Problematik der Berechnung der Arbeitsproduktivität in einzelnen Industrien und Wirtschaftszweigen. In: Statist. H., 12, 1971, 2, S. 155 - 157.
1781.  
Diskussion zu: Hanna Wolf: Die Entwicklung der SED zu einer marxistisch-leninistischen Partei. In: Theorie u. Praxis, 20, 1971, 2, S. 48 - 50.
1782.  
Ein Wissenschaftsjournalist. In: Weltbühne, 66, 1971, 1.
1783.  
Wo Kapitalisten und Konsumenten verschuldet sind. In: Weltbühne, 66, 1971, 2.

1784.  
Das "Lebensgefühl" der verschuldeten Massen. In: Weltbühne, 66, 1971, 3.
1785.  
"Der jüngste Sohn" (Ivor Montagu; The Youngest Son. London 1970). In: Weltbühne, 66, 1971, 4.
1786.  
Ärztmangel in den USA. In: Weltbühne, 66, 1971, 5.
1787.  
Futurologische Strömungen. (E. Arab-Ogly; Die in die Zukunft projizierte Politik. In: Weltwirtschaft u. Internationale Beziehungen, Januar 1971.) In: Weltbühne, 66, 1971, 6.
1788.  
Über Proportionen in der Forschung. In: Weltbühne, 66, 1971, 8.
1789. - 1800.  
[Beiträge unter der Rubrik:] Bemerkungen. In: Weltbühne, 66, 1971: 9; 11; 13; 14; 16; 19; 20; 22; 32; 34; 35 u. 46.
1801.  
Inflation und Wirtschaftschao. In: Weltbühne, 66, 1971, 11.
1802.  
Zur Soziologie der Stadt. (Kapitalist. Städtebau. Soziologische Essays. Hg. v. Hans G. Helms u. Jörn Janssen. Neuwied/Berlin 1970 u. Victor Aime Huber: Die Wohnungsnot der kleinen Leute in großen Städten. Leipzig 1857.) In: Weltbühne, 66, 1971, 12.
1803.  
Semper idem. In: Weltbühne, 66, 1971, 13.  
- Auszüge in: Neue Berliner Ill., 1971, 17.
1804.  
Von der Entdeckung zur Veröffentlichung. In: Weltbühne, 66, 1971, 14.
1805.  
Der Unterschied. In: Weltbühne, 66, 1971, 15.
1806.  
Verschwörung gegen eine Universität. In: Weltbühne, 66, 1971, 16.
1807.  
Computer. In: Weltbühne, 66, 1971, 17.
1808.  
Die jungen Professoren. In: Weltbühne, 66, 1971, 18.
1809.  
Freizeit in den USA. In: Weltbühne, 66, 1971, 19.
1810.  
Die ersten Resultate. (Volks-, Berufs-, Wohnraum- u. Gebäudezählung am 1. Jan. 1971 in der DDR.) In: Weltbühne, 66, 1971, 20.
1811.  
Der Blitzkrieg der elektronischen Riesen. In: Weltbühne, 66, 1971, 21.
1812.  
Auf dem Weg zum Friedensboom. In: Weltbühne, 66, 1971, 22.
1813.  
Bundesrepublikanische Reisenotizen. In: Weltbühne, 66, 1971, 23.
1814.  
Mein Genosse Erich Honecker. In: Weltbühne, 66, 1971, 24.
1815.  
Die Parias von Japan. (George De Vos: Japan's Outcasts - the Problem of the Burakumin. London 1971.) In: Weltbühne, 66, 1971, 26.
1816.  
Wirkungsvollere Wissenschaft. In: Weltbühne, 66, 1971, 27.
1817.  
Niedergang einer Großmacht. In: Weltbühne, 66, 1971, 28.
1818.  
Bertrand Russells letzte Jahrzehnte. In: Weltbühne, 66, 1971, 29.
1819.  
Kein Fortschritt im Kampf gegen Hunger? In: Weltbühne, 66, 1971, 31.

1820.  
Vom Reiz der Fabeln. Brief an Erwin Strittmatter. In: Weltbühne, 66, 1971, 32.
1821.  
Bleivergiftete Kinder. In: Weltbühne, 66, 1971, 33.
1822.  
Sprechende Zahlen. In: Weltbühne, 66, 1971, 34.  
- Auszüge in: Statist. Praxis, 26, 1971, 11, S. 580.
1823.  
Blick in einen kochenden Krater. In: Weltbühne, 66, 1971, 35.
1824.  
In alten Schulbüchern geblättert. In: Weltbühne, 66, 1971, 37.
1825.  
Weizsäckers Befürchtungen. In: Weltbühne, 66, 1971, 41.
1826.  
Lernjugend und Rentenalter. In: Weltbühne, 66, 1971, 43.
1827.  
Zersetzung einer Armee. In: Weltbühne, 66, 1971, 45.
1828.  
Mit 140 Jahren Verspätung. In: Weltbühne, 66, 1971, 46.
1829.  
Von der Schule auf die Universität. In: Weltbühne, 66, 1971, 47.
1830.  
Die Lichter erlöschen ... In: Weltbühne, 66, 1971, 49.
1831.  
Verkehrsunfälle. In: Weltbühne, 66, 1971, 50.
1832.  
Neue amerikanische Statistiken. In: Weltbühne, 66, 1971, 52.
1833.  
Diskussion. Antwort von Prof. Kuczynski [auf] einige Bemerkungen zum Artikel "Der Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Wissenschaft und Produktion". [Siehe 1489.] In: Wiss. Welt, 15, 1971, 1, S. 27 - 28.
- 1972  
a)
1834.  
Gesellschaftsgesetze. Über Gesellschafts- und speziell ökonomische Gesetze. Wie sie wirken und wie sie sich durchsetzen. - Berlin: Dietz Verl. 1972. 46 S.
1835.  
Klassen und Klassenkämpfe im imperialistischen Deutschland und in der BRD. - Berlin: Dietz Verl. 1972. 568 S.  
- Gleichzeitig erschienen in: Frankfurt am Main: Verl. Marxistische Blätter GmbH 1972.
1836.  
La revolucion científico-técnica de hoy en: Los países socialistas y capitalistas. Los armamentos. [Die wissenschaftlich-technische Revolution von heute: in den sozialistischen und kapitalistischen Ländern und in der Rüstung. Hg. v.] Dirección de personal y capacitación Juceplan (Habana) 1972. 25 S. ("Año de la emulación socialista.") [Gedr. Vorträge, gehalten im Febr. 1972 in der Plankommission der Regierung der Republik Kuba, Havanna.]
1837.  
Studien zur Wissenschaft von den Gesellschaftswissenschaften. Erinnerungen, Erfahrungen, Überlegungen. - Berlin: VEB Deutscher Verl. der Wissenschaften 1972. 219 S. [Siehe auch 1859.]  
- Leseprobe in: Wochenpost, 19, 1972, 13.  
- Auszug in: Spektrum, 4, 1973, 9, S. 3.
1838.  
System gegen die Menschlichkeit. Was hat der Imperialismus der werktätigen Menschheit gebracht? - Berlin: Verl. Die Wirtschaft (1972). 174 S.

- Gleichzeitig erschienen in: Frankfurt am Main: Verl. Marxistische Blätter GmbH 1972. (Marxistische Paperbacks.)
- Leseprobe in: Neues Deutschl., Nr. 313 v. 11. 11. 1972, Ausg. B.
- Auszugsweiser Abdr. 1973 in: Volk, Nr. 12 v. 13. 1.; Nr. 14 v. 16. 1.; Nr. 15 v. 17. 1.; Nr. 16 v. 18. 1.; Nr. 20 v. 23. 1.; Nr. 21 v. 24. 1.; Nr. 22 v. 25. 1.; Nr. 27 v. 31. 1.; Nr. 28 v. 1. 2.; Nr. 30 v. 3. 2.

1839.

Technischer Fortschritt im "Nachkriegswesten". Hg. v. Forschungsinstitut für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte an der Universität Köln. - Köln: (Selbstverl. Forschungsinst. für Sozial- u. Wirtsch.gesch. an der Univ. zu Köln) 1972. 20 S. (Kölner Vorträge zur Sozial- u. Wirtsch.gesch. H. 23.)

1840.

Wissenschaft und Gesellschaft. Studien und Essays über sechs Jahrtausende. Verb., im Umfang um über die Hälfte vermehrte u. bis in die Gegenwart fortgeführte 2. Aufl. von "Wissenschaft und Wirtschaft bis zur Industriellen Revolution". - Berlin: Akademie-Verl. 1972. 240 S. (Forsch. zur Wirtsch.-gesch., hg. v. Jürgen Kuczynski u. Hans Mottek. Bd. 2.) [Erste Aufl. siehe 1572.]

b)

1841.

Brief aus dem Westen Deutschlands. In: Erlebte Geschichte. Zweiter Teil: Vom Untergang der Weimarer Republik bis zur Befreiung vom Faschismus. (Hg. v. Günther Albrecht.) - (Berlin:) Verl. der Nation (1972). S. 386 - 389. (Zum ersten Mal [hier unwesentl. veränd.] abgedr. in: Freies Deutschl., Mexiko.)

1842.

Festtag für Dich und uns. In: Alexander Abusch. Bildnis eines Revolutionärs. Freunde u. Genossen über ihre Begegnungen mit Alexander Abusch in fünf Jahrzehnten. (Hg. v. der Dt. Akad. der Künste zu Berlin u. dem Dt. Kulturbund.) - Berlin u. Weimar: Aufbau-Verl. 1972. S. 202 - 203.

1843.

Max Stirner. In: The McGraw-Hill Encyclopedia of World Biography. - New York N. Y. (1972).

1844.

[Als Nachwort.] Ein Briefwechsel [zwischen Jürgen Kuczynski u. Wolfgang Joho]. In: Wolfgang Joho: Abschied von Parler. - (Berlin/Weimar:) Aufbau-Verl. 1972. S. 161 - 165. (Edition Neue Texte.)

1845.

1. Die Widersprüche im Lager des Imperialismus und ihre Verschärfung. 2. Die Bedeutung von Stalins Werk "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" für die Frage der Periodisierung, insbesondere für die Erkenntnis der Untergliederung der Hauptperioden der deutschen Geschichte. [Zwei fotomechan. Raubdrucke siehe 1018 u. 1059.] In: J. Stalin, F. Behrens, J. Kuczynski: Ökonomische Probleme des Sozialismus. [Hg. v.] (Roter Druckstock). - (Frankfurt am Main 1972.) S. 149 - 157 u. 158 - 176. (Probl. des wiss. Sozialismus, Bd. 1.)

c)

1846. - 1856.

[Artikel für ADN zum Abdruck in der SED-Bezirkspresse:]

Krisenkiller. [Abgedr. im Januar 1972.]

"Ab ins Tal" - per Auto. [Abgedr. im März 1972.]

Hexeneinmaleins in der BRD. [Abgedr. im April 1972.]

Wirtschaftshilfe "Marke USA". [Abgedr. im Mai 1972.]

Rüstungseinschränkung und Rüstungskosten. [Abgedr. im Juni 1972.]

Pfundkrise und mittlere Katastrophe in der BRD. [Abgedr. im Juli 1972.]

Beschleunigte Inflation in der BRD. [Abgedr. im August 1972.]

Imperialistische Krise chronisch und ohne Ausweg. [Abgedr. im September 1972.]

"Monopol-Stabilität". [Abgedr. im Oktober 1972.]

Autos und Menschen in den USA. [Abgedr. im November 1972.]

Zentrum der Reaktion: Bayern. [Abgedr. im Dezember 1972.]

1857.  
Das Jahr des Buches. In: Bibliothekar, 26, 1972, 1, S. 1 - 2.
1858.  
Gesellschaftliche Widersprüche. In: Dt. Z. Philos., 20, 1972, 10, S. 1269 - 1279.  
- Auszüge in: Forum, 27, 1973, 1. [Siehe auch 1987.]
1859.  
Zur FORUM-Debatte "Vorurteilslos?" Weltanschauung u. Methode sind zweierlei. In: Forum, 26, 1972, 15. [Siehe 1837.]
1860.  
Währungswaffenstillstand und Handelskrieg. In: Horizont, 5, 1972, 1.
1861.  
Weltbörsenübersicht. Bilanz von 1971 - Vorschau auf 1972. In: Horizont, 5, 1972, 2.
1862.  
Weltbörsenübersicht. Zitternde Handelskrieger. In: Horizont, 5, 1972, 6.
1863.  
Weltbörsenübersicht. Britische Bergarbeiter bändigen Monopole. In: Horizont, 5, 1972, 12.
1864.  
Weltbörsenübersicht. Kristallisationspunkt USA. In: Horizont, 5, 1972, 15.
1865.  
Weltbörsenübersicht. Sonderkrise: Kunstfaserchemie in der kapitalistischen Welt. In: Horizont, 5, 1972, 20.
1866.  
Ende der Krise in den USA? In: Horizont, 5, 1972, 24.
1867.  
Weltbörsenübersicht. Die Krise in Großbritannien. In: Horizont, 5, 1972, 29.
1868.  
Inflation und Gold. Zu einigen neuen Zügen des staatsmonopolistischen Kapitalismus. In: Horizont, 5, 1972, 30.
1869.  
Die Wirtschaft des Imperialismus im ersten Halbjahr 1972. In: Horizont, 5, 1972, 33.  
- Teilabdr. in: Weg u. Ziel, 29, 1972, 10, S. 370.
1870.  
Weltbörsenübersicht. Wahl zwischen zwei Übeln? In: Horizont, 5, 1972, 37.
1871.  
Weltbörsenübersicht. Lage der Arbeiter in der Welt des Kapitals. In: Horizont, 5, 1972, 41.
1872.  
Weltbörsenübersicht. Vor einer Geldklemme des Weltkapitals? In: Horizont, 5, 1972, 46.
1873.  
Kapitalistische Wirtschaftslage und Wirtschaftstheorien. In: Horizont, 5, 1972, 49.
1874.  
Weltbörsenübersicht. Handelskrieg USA - EWG. In: Horizont, 5, 1972, 50.
1875.  
Monopol, Krieg und Krise. Zwei Gesetzmäßigkeiten: Imperialismus u. Krieg, Sozialismus u. Frieden. Einfluß von Krieg u. allgemeiner Krise auf die kapitalist. Wirtsch. Notwendigkeit der Bändigung der Monopole. In: IPW Berichte, 1, 1972, 4, S. 5 - 13.
1876.  
Das Ideal des "Null-Wachstums". In: IPW Berichte, 1, 1972, 6, S. 49 - 51.  
- Nachdr. in: Weg u. Ziel, 30, 1973, 2, S. 83.  
- Rumän. in: Lumea, Nr. 12 v. 15. 3. 1973, S. 27 - 28.
1877.  
Charakter, Struktur und Anzahl der Industriearbeiter im 20. Jahrhundert. Eine problemgeschichtliche Studie. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1972, 1, S. 11 - 19.
1878.  
[Mit] Erika Behm:  
Die Reflexion der Arbeiterbewegung in der

Regierungspresse vor dem Ersten Weltkrieg. Eine vornehmlich quantitative Analyse (Böhmen u. Mähren). In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1972, 1, S. 215 - 223. [Siehe auch 1605, 1744, 2000.]

1879.

Drei wirtschaftshistorische Studien über Indien. Trends of Socio-Economic Change in India 1871 - 1961, Simla 1969; V. B. Singh, Indian Economy, yesterday and today, Bombay 1970; P. Saha, Emigration of Indian Labour (1834 - 1900), Bombay 1970. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1972, 1, S. 297 - 299.

1880.

Zum Problem der Messung der Arbeitsproduktivität aufgrund von Berechnungen für die Landwirtschaft in den USA. Zur Entwicklung einer kleinen Gedankenfolge. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1972, 4, S. 203 - 209.

1881.

Nachhilfe für die Lehrlinge. Forcierte Ausrüstung der Bundeswehr auf Kosten der Bildung. In: Junge Welt, Nr. 15 v. 18. 1. 1972, Ausg. B.

1882.

1972: Rückgang des Welthandels. Die Wirtschaftslage des Kapitalismus verschlechtert sich. In: Junge Welt, Nr. 54 v. 3. 3. 1972, Ausg. B.

1883.

Krise wirkt auch in Bibliotheken. Jahr des Buches in den USA: Büchereien schließen, weil Geld fehlt. In: Junge Welt, Nr. 70 v. 22. 3. 1972, Ausg. B.

1884.

Die Stagflation am Beispiel BRD. Die Kapitalisten kaufen jetzt weniger Produktionsmittel. In: Junge Welt, Nr. 106 v. 4. 5. 1972, Ausg. B.

1885.

Das Gold bringt es ans Tageslicht. Drei Gründe für die Rekordpreise des Goldes auf dem Weltmarkt. In: Junge Welt, Nr. 135 v. 8. 6. 1972, Ausg. B.

1886.

Warum sind Monopole aggressiv? Unversöhnlicher Kampf gegen die aggressiven imperialistischen Kräfte. In: Junge Welt, Nr. 149 v. 24./25. 6. 1972, Ausg. B.

- Nachdr. in: *Elan*, 1972, 12, Ausg. D 2835 E, S. 22.

- Nachdr. in: *Neue Bildztg.*, Nr. 28/29 v. Juli 1972.

- Arabische Übers. in: *Al Matschalla*, 1972, 9, S. 32.

- Engl. Übers. in: *News*, 1972, 12, S. 27.

1887.

Die schwächsten Währungen. Permanente Finanzkrise zeigt Verfall des Kapitalismus. In: Junge Welt, Nr. 158 v. 5. 7. 1972, Ausg. B.

1888.

Widersprüche im Rudel der Wölfe. Warum USA u. Japan sich gegen die EWG zu verbünden suchen. In: Junge Welt, Nr. 188 v. 9. 8. 1972, Ausg. B.

1889.

USA: 5 Millionen sind arbeitslos. Leere Versprechungen - falsches Zeugnis des USA-Monopolkapitals. In: Junge Welt, Nr. 223 v. 19. 9. 1972, Ausg. B.

1890.

Nixon und der Krieg in Vietnam. Leere Versprechungen - falsches Zeugnis des amerikanischen Monopolkapitals. In: Junge Welt, Nr. 224 v. 20. 9. 1972, Ausg. B.

1891.

Untaugliche List der Profitmacher. Multinationale Streiks gegen Ausbeutung durch multinationale Trusts. In: Junge Welt, Nr. 254 v. 25. 10. 1972, Ausg. B.

1892.

Neue Kleider für Konkurrenzkampf. Eine Nachbetrachtung zur Gipfelkonferenz der EWG in Paris. In: Junge Welt, Nr. 259 v. 31. 10. 1972, Ausg. A.

1893.

Herbststürme in Nord und Süd. Italien: Das Inflationstempo nimmt zu, die Streikaktivität wächst. In: Junge Welt, Nr. 279 v. 23. 11. 1972, Ausg. B.



1894.  
Antikriegszeichen auf den Mordpotts der USA.  
Ungewöhnliche Vorfälle auf den USA-Flugzeugträgern vor Vietnam. In: Junge Welt, Nr. 308 v. 28. 12. 1972, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Volk, Nr. 1 v. 1. 1. 1973.
1895.  
Rasante Zunahme der Jungesellen? In: Magazin, 19, 1972, 1, S. 36.
1896.  
Halten kleine Frauen ihre Linie besser als große? In: Magazin, 19, 1972, 4, S. 43.
1897.  
[U. d. Pseud.] Henry Persons:  
Meine Perücke. Eine Kurzgeschichte. (Aus dem Amer. von P. Jofkass). In: Magazin, 19, 1972, H. 6, S. 9.
1898.  
Ein Vorschlag. In: Neue dt. Literatur, 20, 1972, 4, S. 123 - 124.
1899.  
Eine neue Phase in der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft. In: Neues Deutschl., Nr. 67 v. 7. 3. 1972, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Wissen u. kämpfen, (1972), 3: Für die politische Schulung des Soldaten. Der Imperialismus - Todfeind der Menschheit, S. 49 - 52.
1900.  
Wissenschaftliche und künstlerische Meisterung der Welt. In: Neues Deutschl., Nr. 194 v. 15. 7. 1972, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Mitteilungen. Dt. Schriftstellerverb. 1972, 7/8, S. 3 - 6.
1901.  
Die Inflation in der kapitalistischen Welt. In: Neues Deutschl., Nr. 219 v. 9. 9. 1972, Ausg. B.
1902.  
Von der "Stabilität" und vom Klassenkampf. In: Neues Deutschl., Nr. 306 v. 4. 11. 1972, Ausg. B.
1903.  
Zum 50. Jahrestag der UdSSR. Von unseren Siegen. In: Neues Deutschl., Nr. 360 v. 30. 12. 1972, Ausg. B.
1904.  
Familienrückblick. In: Sächs. Ztg., Beil. "wir" Nr. 50 v. 15. 12. 1972.
1905.  
Notwendigkeit und Grenzen des wissenschaftlichen Vorlaufs für die Produktion. In: Spektrum, 3, 1972, 8, S. 18 - 20.
1906.  
Ein Lehrbuch der Wirtschaftsstatistik. In: Statist. Praxis, 27, 1972, 9, S. 387.
1907.  
So viele Krisen. In: Urania, 48, 1972, 1, S. 40 - 43.
1908.  
Künstlerische und wissenschaftliche Aneignung der Welt. In: Weimarer Beitr., 18, 1972, 3, S. 37 - 48.
1909.  
Goethe über die Beziehungen von Kunst und Wissenschaft. In: Weimarer Beitr., 18, 1972, 12, S. 142 - 151.
1910.  
Kapitalistische Wirtschaftsentwicklung 1972. In: Weltbühne, 67, 1972, 2.
1911. - 1921.  
[Beiträge unter der Rubrik:] Bemerkungen. In: Weltbühne, 67, 1972; 3; 13; 15; 23; 26; 27; 29; 34; 48; 48[u. d. Pseud.] Fr. L.; 51, [u. d. Pseud.] Fr. L.
1922.  
Pleite an der Ruhr. In: Weltbühne, 67, 1972, 5.
1923.  
Studien zur Kapitalistenbewegung. In: Weltbühne, 67, 1972, 9.
1924.  
Eine junge Akademie. (Kuba). In: Weltbühne, 67, 1972, 10.
1925.  
Asche. In: Weltbühne, 67, 1972, 12.

1926.  
Die "Feindisposition". In: Weltbühne, 67, 1972, 13.
1927.  
Technische Rückständigkeit in den USA. In: Weltbühne, 67, 1972, 14.
1928.  
Der Waffenhandel mit der "Dritten Welt". In: Weltbühne, 67, 1972, 15.
1929.  
Klassenkampf gegen Stagflation. In: Weltbühne, 67, 1972, 16.
1930.  
"Ausweichen" im Klassenkampf. In: Weltbühne, 67, 1972, 17.
1931.  
Bedürfnisse. In: Weltbühne, 67, 1972, 19.  
- Nachdr. in: Uta Wernicke; Sachinformation, Sprachanalyse, Textdiskussion. Eine Textsamml. nach ausgewählten Themen mit Arbeitshinweisen für den Schulgebrauch. - (Hamburg:) Handwerk u. Technik, HT 1422, (1973). S. 26 - 27.
1932.  
Das Avebury-Gesetz. In: Weltbühne, 67, 1972, 20.
1933.  
"Technologische Arbeitslosigkeit". In: Weltbühne, 67, 1972, 21.
1934.  
IBM. In: Weltbühne, 67, 1972, 22.
1935.  
Italien nach den Wahlen. In: Weltbühne, 67, 1972, 23.
1936.  
Concorde. In: Weltbühne, 67, 1972, 24.
1937.  
150 Millionen Mark für "Image". In: Weltbühne, 67, 1972, 25.
1938.  
"Das Kabinett des Dr. DOD". In: Weltbühne, 67, 1972, 26.
1939.  
Krach schon bei der Konzeption. In: Weltbühne, 67, 1972, 27.
1940.  
Ein Viertelpfund Sterling. In: Weltbühne, 67, 1972, 29.
1941.  
Rüstungsausmaße. In: Weltbühne, 67, 1972, 31.
1942.  
Technologie. In: Weltbühne, 67, 1972, 32.
1943.  
Symptome unseres Vormarschs. (Wolfgang Zorn: Einführung in die Wirtschafts- u. Sozialgeschichte des Mittelalters u. der Neuzeit. Probleme u. Methoden. München 1972.) In: Weltbühne, 67, 1972, 34.
1944.  
Amerika - wie es keiner kennt. In: Weltbühne, 67, 1972, 35.
1945.  
[U. d. Pseud.] Friedrich Lebergall:  
Sitzen Sie wirklich bequem? In: Weltbühne, 67, 1972, 36.
1946.  
Ärzte und Krankenbetten. In: Weltbühne, 67, 1972, 37. [Siehe auch 1951.]
1947.  
Pugwash und Bevölkerungsfragen. In: Weltbühne, 67, 1972, 39.
1948.  
300 Millionen Arbeitslose. In: Weltbühne, 67, 1972, 40.
1949.  
Meinungstreitrezepte für Scheue. In: Weltbühne, 67, 1972, 41.
1950.  
Der Tod geht in den Schächten um. In: Weltbühne, 67, 1972, 42.

1951.  
[Beitrag unter der Rubrik:] Antworten. In: Weltbühne, 67, 1972, 42. [Siehe auch 1946.]

1952.  
Greta Kuckhoffs' Leben bis zum Mai 1945. (Vom Rosenkranz zur Roten Kapelle. Ein Lebensbericht. Berlin 1972.) In: Weltbühne, 67, 1972, 43.

1953.  
Rumänische Mönche und unser Alltag. In: Weltbühne, 67, 1972, 44.

1954.  
Der invertierte Don Quichotte. In: Weltbühne, 67, 1972, 45.

1955.  
Schöpferische Technologen. In: Weltbühne, 67, 1972, 46.

1956.  
Regenmacher. In: Weltbühne, 67, 1972, 47.

1957.  
Ein neues lateinisches Lehrbuch. In: Weltbühne, 67, 1972, 48.  
- Nachdr. in: Fremdsprachenunterricht, 17, 1973, 4, S. 192 - 193.

1958.  
Statistische Merkwürdigkeiten. In: Weltbühne, 67, 1972, 49.

1959.  
Energieprognosen. In: Weltbühne, 67, 1972, 50.

1960.  
Demographie. In: Weltbühne, 67, 1972, 51.

1961.  
Wer baut noch Schiffe? In: Weltbühne, 67, 1972, 52.

1962.  
[Antwort auf die Frage:] Mein Buch des Jahres. In: Weltbühne, 67, 1972, 52.

1963.  
Kann die wissenschaftlich-technische Revolution unter den Bedingungen des staatsmo-

nopolistischen Kapitalismus durchgeführt werden? In: Wirtschaftswissenschaft, 1972, 11, S. 1691 - 1699.

## 1973

a)

1964.  
Memoiren. Die Erziehung des J. K. zum Kommunisten und Wissenschaftler. - Berlin/Weimar: Aufbau-Verl. (1973). 425 S.

1965.  
Wissenschaft Heute und Morgen. Geschrieben unter dem Kreuzfeuer der Kritik von Robert Rompe u. Kurt Werner. - Berlin: Akademie-Verl. 1973. 149 S.  
- [Unveränd. Nachdr.] 1973.  
- (Lizenzausg. :) Köln: Pahl-Rugenstein Verl. 1973. 149 S.  
- Vorabdr. des ersten Kapitels in: Jb. Wirtschaftsgesch., 1973, 1, S. 13 - 35.

b)

1966.  
Population and Food Resources. In: Proceedings of the Twenty-Second Pugwash Conference on Science and World Affairs. Oxford, England, Sept. 7th - 12th, 1972. - (London) o. J. [1973]. S. 413 - 415.  
- [Unwesentl. gekürzter Vortr.] in: Labour Monthly, 54, 1972, 11, S. 524 - 526.

1967.  
Probleme des Entwicklungsstandes der wissenschaftlich-technischen Revolution und zur Rolle der Technologie in unserer Gesellschaft. In: Probleme der organischen Verbindung der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus und der Einheit von wissenschaftlich-technischem und sozialem Fortschritt. 3. Tagung des Wiss. Rates für die wirtsch.wiss. Forsch. bei der Akad. der Wiss. der DDR am 3. Nov. 1972. (Hg. im Auftrage des Präsidenten der Akad. der Wiss. der DDR v. Vizepräsident Prof. Dr. Heinrich Scheel.) - Berlin: Akademie-Verl. 1973. S. 100 - 103. (Sitzungsberichte des Plenums u. der Klassen der Akad. der Wissensch. der DDR Nr. 3.)

1968.

Soziale und ökonomische Folgen der Abrüstung. In: ABC-Waffen, Abrüstung und Verantwortung der Wissenschaftler. Report über eine internat. Konferenz der Weltföderation der Wissenschaftler Berlin (DDR), 21. - 23. Nov. 1971. Hg. v. Zentralvorstand der Gewerksch. Wiss. für die Weltföderation der Wissenschaftler. - (Dresden) o. J. [1973]. S. 127 - 133, [Engl. siehe 1705.]

c)

1969. - 1977.

[Artikel für ADN zum Abdruck in der SED-Bezirkspresse:]

Ein leninistisches Modell. [Abgedr. im Januar 1973.]

Mal wieder Währungskrise beim Weltkapital. [Abgedr. im Januar/Februar 1973.]

Goldrausch und Goldwert. [Abgedr. im Februar/März 1973.]

Permanente Inflation in der BRD? [Abgedr. im März 1973.]

"Stabilitätskrise" in der BRD. [Abgedr. im April/Mai 1973.]

Der "Rüstungskrieg" in der Nato. [Abgedr. im Mai/Juni/Juli 1973.]

Inflation - gestern und heute. [Abgedr. im Juni/Juli/August 1973.]

Slumpflation. [Abgedr. im Juli/August 1973.]

Zahme Lohntarife und "wilde Streiks". [Abgedr. im September 1973.]

1978. - 1982.

[5 Beiträge:] 125 Jahre Kommunistisches Manifest. In: Berliner Ztg.: Proletarier aller Länder vereinigt euch! In: Nr. 21 v.

21. 1. 1973; Wieviel "hexischer" ist der Hexenmeister geworden? Marx u. Engels über die Krise des Kapitalismus. In: Nr. 28

v. 28. 1. 1973; Die Männer, die diese Waffen führen werden. Marx u. Engels über die Rolle der Arbeiterklasse. In: Nr. 35 v.

4. 2. 1973; Ohne ideologischen Kampf kein Bündnis mit anderen. Marx u. Engels über die Verbündeten des Proletariats. In: Nr. 42

v. 11. 2. 1973; Kraft des Proletariats wächst und es fühlt sie mehr. Marx u. Engels u. der revolutionäre Weltprozeß. In: Nr. 49 v.

18. 2. 1973.

1983.

Bewußtsein und Parteilichkeit. Sicherer Kompaß beim sozialistischen Aufbau. In: Berliner Ztg., Nr. 157 v. 8. 6. 1973.

1984.

Das Kommunistische Manifest. Ein Kunstwerk. In: Elan, 1973, 3, Ausg. D 2835 E, S. 35.

1985.

Die nächste Krise kommt bestimmt. In: Elan, 1973, 5, Ausg. D 2835 E, S. 16 - 17.

1986.

Es ist geschafft. BRD-Manager verdienen am meisten. In: Elan, 1973, 8, Ausg. D 2835 E, S. 31.

1987.

Keineswegs ein Schlußwort! Diskussion: Antagonismen bei uns? In: Forum, 27, 1973, 6. [Siehe auch 1858.]

1988.

Die ökonomische Entwicklung der imperialistischen Länder. Bilanz von 1972 - Vorschau auf 1973. In: Horizont, 6, 1973, 4.

1989.

[Weltbörsenübersicht.] Die kapitalistische Energiekrise. In: Horizont, 6, 1973, 7.

1990.

Zur Strategie und Taktik des gegenwärtigen Handelskrieges unter den imperialistischen Mächten. In: Horizont, 6, 1973, 10.

- Teilvorabdr. in: Neues Deutschl., Nr. 54 v. 23. 2. 1973, Ausg. B.

1991.

Richtungslos umhertreibend. In: Horizont, 6, 1973, 14.

1992.

Weltbörsenübersicht. Frankreichs Position in der kapitalistischen Welt. In: Horizont, 6, 1973, 16.

1993.  
Weltbörsenübersicht. Amerikanische Profitraten im Ausland. In: Horizont, 6, 1973, 19.
1994.  
Die Inflation in der BRD. Empirische, theoretische u. politische Überlegungen. In: Horizont, 6, 1973, 22.
1995.  
Weltbörsenübersicht. 15 Millionen "Gastarbeiter" in Westeuropa? In: Horizont, 6, 1973, 25.
1996.  
Angst vor der nächsten Krise. Die kapitalistische Wirtschaft im ersten Halbjahr 1973. In: Horizont, 6, 1973; 30.  
- Nachdr. in: Volksstimme, Wien, Nr. 184 v. 11. 8. 1973, Beil.  
- Nachdr. in: Ztg. vum letzeburger Vollek, Nr. 187/28 v. 16. 8. 1973.
1997.  
Weltbörsenübersicht. Auf dem Weg zu einer "Weltinflation des Weimarer Typs". In: Horizont, 6, 1973, 33.
1998.  
Der Goldmarkt. In: Horizont, 6, 1973, 36.
1999.  
Weltbörsenübersicht. Neue Momente im Handelskrieg der Monopole. In: Horizont, 6, 1973, 38.
2000.  
[Mit Erika Behm:  
Die Reflexion der Arbeiterbewegung in der Regierungspresse vor dem Ersten Weltkrieg. Eine vornehmlich quantitative Analyse (Sachsen). In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1973, 1, S. 99 - 112. [Siehe auch 1605, 1744, 1878.]
2001.  
Probleme der Periodisierung der Menschheitsgeschichte. In: Jb. Wirtschaftsgesch., 1973, 2, S. 11 - 18.
2002.  
USA: Statt Ruhe und Ordnung ein Chaos. So hielt Nixon seine Versprechen. Jeder dritte
- beraubt oder bestohlen. In: Junge Welt, Nr. 21 v. 24. 1. 1973, Ausg. B.
2003.  
Dollarkrise - nur die Eisbergspitze. Verschärfung der Gegensätze im Imperialismus immer offener. In: Junge Welt, Nr. 38 v. 13. 2. 1973, Ausg. B.
2004.  
Ein Waffenwechsel im Handelskrieg. Abwertung des Dollars wird die Inflation in den USA intensivieren. In: Junge Welt, Nr. 40 v. 15. 2. 1973, Ausg. B.
2005.  
Welche Auswirkungen hat die Währungskrise? In: Junge Welt, Nr. 46 v. 22. 2. 1973, Ausg. B.
2006.  
Der Jiu-Jitsu-Währungskampf. Sieg gegenüber den USA - Schäden für Währungen Westeuropas. In: Junge Welt, Nr. 69 v. 21. 3. 1973, Ausg. B.
2007.  
72-Stunden-Woche für "Gastarbeiter". In England gaben importierte Arbeiter ein Beispiel im Klassenkampf. In: Junge Welt, Nr. 98 v. 25. 4. 1973, Ausg. B.
2008.  
Eulenspiegel und die Konjunktur. Ihr Rezept: Aus Angst vor der notwendigen, die freiwillige Krise. In: Junge Welt, Nr. 113 v. 12./13. 5. 1973, Ausg. B.
2009.  
Selbstgemachte USA-Energiekrise. Was der Ölmangel in den USA mit dem Weltklassenkampf zu tun hat. In: Junge Welt, Nr. 116 v. 16. 5. 1973, Ausg. B.
2010.  
Der Dollar fällt - es steigt das Gold. Warum der Goldpreis in einem halben Jahr um das Doppelte anhub. In: Junge Welt, Nr. 141 v. 15. 6. 1973, Ausg. A.

2011.  
Antwort [auf] Frage [der Leserin] Gerlinde Stephan: Warum steigen in der BRD trotz Konjunktur die Preise? In: Junge Welt, Nr. 164 v. 12. 7. 1973, Ausg. A.
2012.  
Sieg der Technik und des Friedens. Lenins technische Voraussicht u. ein UdSSR-Angebot an die USA. In: Junge Welt, Nr. 193 v. 15. 8. 1973, Ausg. A.
2013.  
Antwort [auf] Frage: Weshalb ist der Dollar wieder gestiegen? In: Junge Welt, Nr. 218 v. 13. 9. 1973, Ausg. B.
2014.  
Integration. In: Magazin, 20, 1973, 9, S. 45 - 47.
2015.  
Komplott Dunlop-Pirelli vereitelt. In: Neue Berliner Ill., 1973, 35.  
- Nachdr. in: Volksstimme, Wien, v. 1. 9. 1973.
2016.  
Künstlerische und wissenschaftliche Aneignung. In: Neue dt. Literatur, 21, 1973, 2, S. 3 - 15. [Siehe auch 2017.]
2017.  
Wortmeldung: Zu NDH H. 6/73 [Antwort.] In: Neue dt. Literatur, 21, 1973, 8, S. 153 - 154. [Siehe auch 2016.]
2018.  
Vom Waffenstillstand in Vietnam zum Handelskrieg gegen die EWG und Japan. In: Neues Deutschl., Nr. 39 v. 8. 2. 1973, Ausg. B.  
- Nachdr. in: Freie Erde, Nr. 35 v. 9. 2. 1973.  
- Nachdr. in: Freies Wort, v. 9. 2. 1973.
2019.  
1973 - das Jahr der Inflation. In: Panorama, Nr. 3 I 37/2.1 [1973].
2020.  
Sterbender, faulender Kapitalismus. (Aktuelle Probleme der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.) In: Sächs. Ztg., Beil. "wir" Nr. 17 v. 27. 4. 1973.
2021.  
Inflation gestern und heute. In: Sächs. Ztg., Beil. "wir" Nr. 28 v. 13. 7. 1973.
2022.  
[Rubrik:] Letters to the Editors. The Labour Press; 'Politics for the People'. In: Society for the Study of Labour History, 1973, Bull. 26, S. 24.
2023.  
25 Jahre "Sowjetwissenschaft". Vor 25 Jahren. In: Sowjetwissenschaft, 1973, 6, S. 561 - 562.
2024.  
[Briefwechsel mit Akademiemitglied Hermann Klare über Umweltprobleme.] In: Spektrum, 4, 1973, 6, S. 2.
2025.  
Was brachte der Krieg dem Imperialismus? In: Volk, Nr. 50 v. 27. 2. 1973.
2026. - 2029.  
Warum drücken wir so intensiv auf die Intensivierung? In: Volk, 1973: 1. Verschwender werden arm. Eine neue Fabrik ist rasch gebaut, aber was dann ... In: Nr. 208 v. 1. 9.; 2. Rechnen hat noch nie geschadet. Vom logischen Zwang, der von Bedürfnisbefriedigung ausgeht. In: Nr. 211 v. 5. 9.; 3. "Köpfchen" sollten alle haben. Inwiefern der ungelerten Arbeiterin u. dem gelehrten Akademiemitglied dasselbe Arbeitsgebiet zugewiesen ist. In: Nr. 214 v. 8. 9.; 4. Keine Inseln übriglassen. Jeder dritte Arbeiter ist heute noch mit Transport-, Reparatur- u. Wartungsaufgaben beschäftigt. In: Nr. 217 v. 12. 9.
2030.  
"Gesetz des Dschungels". In: Volksarmee, Nr. 9/1973, S. 6.
2031.  
Der alte Mann und die Streichhölzer. In: Weltbühne, 68, 1973, 1.

2032.  
"Klassenbuch". (Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland 1756 - 1971. [ERD] 1972.) In: Weltbühne, 68, 1973, 4.
2033.  
Ideologischer Kampf und Alltag. In: Weltbühne, 68, 1973, 5.
2034.  
Wie lange noch Bücher? In: Weltbühne, 68, 1973, 6.  
- Nachdr. [Esperanto] in: Paco, 1973, 4, S. 26.
2035.  
Das Kommunistische Manifest lesend. In: Weltbühne, 68, 1973, 7.  
- Nachdr. in: Volksstimme, Magdeburg, Nr. 32 v. 6. 2. 1973.
2036.  
Zu den Menschen sprechen. In: Weltbühne, 68, 1973, 8.
2037.  
Mrs. McCoy und Lady Hardie. In: Weltbühne, 68, 1973, 9.
2038.  
Das Telefon - Hemmnis des Fortschritts? In: Weltbühne, 68, 1973, 11.
2039.  
Wiederum: Zu den Menschen sprechen. In: Weltbühne, 68, 1973, 12.
2040.  
Ein "negativer Klassiker"? In: Weltbühne, 68, 1973, 13.
2041.  
Entspannung und Wissenschaft in den USA. In: Weltbühne, 68, 1973, 15.
2042. - 2051.  
[Beiträge unter der Rubrik:] Bemerkungen. In: Weltbühne, 68, 1973: 15; 17; 25; 28; 30; 31; 32; 33; 35 u. 37.
2052.  
Ungleichmäßigkeiten in 500 Jahren. In: Weltbühne, 68, 1973, 17.
2053.  
Automatik und Handwerk. In: Weltbühne, 68, 1973, 19.
2054.  
Italien - die andere Seite. In: Weltbühne, 68, 1973, 20.
2055.  
Stephen Girard und Richard Nixon. In: Weltbühne, 68, 1973, 21.
2056.  
Leerwohnungen und Wohnungsnot. In: Weltbühne, 68, 1973, 22.
2057.  
Essen, Trinken, Rauchen in der DDR. In: Weltbühne, 68, 1973, 23.  
- Engl. in: Democr. German Report, 22, 1973, 12, S. 95.
2058.  
Gold ist unbestechlich. In: Weltbühne, 68, 1973, 24.
2059.  
Autos. In: Weltbühne, 68, 1973, 25.  
- Nachdr. in: DDR-aktuell, 1973, 7, S.10.
2060.  
Meisterung der Natur. In: Weltbühne, 68, 1973, 27.  
- Nachdr. in: Volksstimme, Wien, Nr. 165 v. 20. 7. 1973.
2061.  
Technik und Nebenwirkungen. In: Weltbühne, 68, 1973, 28.
2062.  
John Strachey - ein Intellektuellen-Typ. (Allen Hutt: Besprechung der Biographie Strachey's von Hugh Thomas. London 1973.) In: Weltbühne, 68, 1973, 30.
2063.  
Wissenschaftliche Konterrevolution in den USA? In: Weltbühne, 68, 1973, 31.
2064.  
Eine etwas verstopfte Überleitung. In: Weltbühne, 68, 1973, 32.

2065.  
Lastkraftverkehr. In: Weltbühne, 68, 1973, 34.

2066.  
EWG-Anarchie. In: Weltbühne, 68, 1973, 35.

2067.  
Ökonomisches Gesetz und subjektiver Faktor.  
Bemerkungen zu O. Reinhold, "Ökonomische  
Gesetze des Sozialismus und Wirtschaftspoli-  
tik", "Wirtschaftswissenschaft", Heft 10/  
1972. In: Wirtschaftswissenschaft, 21, 1973,  
1, S. 33 - 34.



### III. a) Verzeichnis der Periodika

- ADN (Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst) - Berlin  
 Aktuelle Antwort - Berlin  
 American Federationist - Washington  
 Anteo - Buenos Aires  
 Arbeit, Die - Berlin  
 Arbeit u. Sozialfürsorge - Berlin  
 Arbeiter-illustrierte Zeitung - Berlin  
 Arbeiterstimme - Wrocław (Dt. Ausgabe) - Berlin  
 Arbeitshefte (Dt. Akad. der Künste) - Berlin  
 Archivmitteilungen - Berlin  
 Auditorium - Berlin  
 Aufbau - Berlin  
 Außenhandel, Der - Berlin  
 Aussprache, Die - Berlin
- Banker, The - London  
 Beiträge zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung [Später u. d. T.:]  
 Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung - Berlin  
 Berichte des Deutschen Wirtschaftsinstituts - Berlin  
 Berliner Zeitung - Berlin  
 Berliner Zeitung am Abend - Berlin  
 Betrieb u. Gewerkschaft - Berlin  
 Bibliothekar, Der - Berlin  
 Bienenstock (Bl. des Aufbau-Verl.) - Berlin  
 Biologie in der Schule - Berlin  
 Boletín Informativo - Havanna  
 Bulletin (of) Society for the Study of Labour History - London
- Cahiers Vilfredo Pareto - Genf  
 Casa de las Américas - Havanna  
 Chūō Hyōron (Chūō Univ.) - Tokio  
 Clarté - Paris  
 Critica Economica - Rom  
 Cuba Socialista - Havanna
- DDR-aktuell - Hamburg  
 DDR Revue - Dresden  
 Democrat, The - Cambridge  
 Democratic German Report - Berlin  
 Démocratie Nouvelle - Paris  
 Demográfia - Budapest  
 Deutsche Außenpolitik - Berlin  
 Deutsche Literaturzeitung - Berlin
- Deutsche Volkszeitung - Paris  
 Deutsche Woche - München  
 Deutsche Zeitschrift für Philosophie - Berlin  
 Deutscher Dienst - Berlin  
 Deutschland-Information des Zentralkomitees der KPD - Prag  
 Deutschlands Stimme - Berlin  
 Dialéctica - Havanna  
 Dich, Für - Berlin  
 Doklady i Soobščeniya Instituta Istorii - Moskau  
 Dokumentation der Zeit (Informations-Archiv) - Berlin  
 Dokumente der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft - Berlin
- Économie et Politique - Paris  
 Egyetemi Lapok - Budapest  
 Einheit - Berlin  
 Ekonomický Časopis - Bratislava  
 Ekonomista - Warschau  
 Elan - Frankfurt (Main)  
 Études Économiques - Paris  
 Eulenspiegel - Berlin  
 Ežegodnik Germanskoj Istorii - Moskau
- Facit - Köln  
 Finanzpolitische Korrespondenz - Berlin  
 Forschung, Lehre, Praxis - Berlin  
 Forschungen u. Fortschritte - Berlin  
 Forum - Berlin  
 Forum der Kriminalistik - Berlin  
 Freiburger Forschungshefte - Leipzig  
 Freie, Der, Bauer - Berlin  
 Freie Deutsche Kultur - London  
 Freie Erde - Neubrandenburg  
 Freie Presse - Zwickau  
 Freie Tribüne, Freie Deutsche Jugend - London  
 Freie Welt - Berlin  
 Freies Deutschland - Mexico  
 Freies Volk - Düsseldorf  
 Freies Wort - Suhl  
 Freiheit - Halle  
 Fremdsprachenunterricht - Berlin  
 Friedenspost - Berlin  
 Frösi - Berlin
- Gazeta Robotnicza - Wrocław  
 Gemeinwirtschaft, Die - Greiz  
 Germany To-day - London  
 Geschichte in der Schule - Berlin

Granma - Havanna

Hamburger Volkszeitung - Hamburg

Horizont - Berlin

Hoy - Havanna

Humboldt-Universität - Berlin

Ikonomičeski Život - Sofia

Indian, The, Journal of Labour Economics - Lucknow

Industrializacija - Moskau

Information from the Peace-Movement of the German Democratic Republic - Berlin

Inside Nazi Germany - London

International Textiles, Bell, Thinking Ahead - London

Internationale, Die - Berlin (1931 Essen, 1935 - 1938 Prag, ab 11. 9. 1938 - 1939 Paris)

Internationale Presse-Korrespondenz (Dt. Ausgabe) - Berlin

IPW Berichte - Berlin

Iron, The, Age - New York

Izvestija na Ikonomičeskija Institut Bulgarska Akademija na Naukite - Sofia

Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin - Berlin

Jahrbuch des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin - Berlin

Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte - Berlin

Jugend (Magazin aus der Dt. Demokrat. Republik) - Berlin

Junge Welt - Berlin

Keizai Hyōron - Tokio

Keizai Kenkyu (The Economic Review) - Tokio

Kölner Sozialpolitische Viertel-Jahresschrift - Köln

Kommunistische Internationale - Hamburg u. Berlin

Komsomol'skaja Pravda - Moskau

Konjunktur-Statistische Korrespondenz - Basel

Korunk - Cluj

Kritik, Die - Berlin

Kwartalnik Historyczny - Warschau

Labour Monthly - London

Labour Research - London

Lausitzer Rundschau - Bautzen [später] Cottbus

Left, The, News - London

Leipziger Volkszeitung - Leipzig

Linkskurve, Die - Berlin

Lumea - Bukarest

Magazin, Das - Berlin

Magyar-Szovjet Köszgazdasági Szemle - Budapest

Manchester, The, Guardian - Manchester

Marginalien (Blätter der Pirkheimer-Gesellschaft) - Berlin u. Weimar

Märkische Volksstimme - Potsdam

Marxist, Der - Berlin

Marxistische Blätter für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft u. Politik - Frankfurt (Main)

Matschalla, Al - Dresden

Medicine today & tomorrow - London

Menschenrechte, Die - Berlin

Meždunarodnaja Žizn - Moskau

Militärwesen - Berlin

Mitteilungen (Deutscher Schriftstellerverband) - Berlin

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere - Berlin

Mitteilungsblatt für die Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin - Berlin

Modern, The, Quarterly - London

Montrealer Nachrichten - Montreal

Myśl Współczesna - Warschau u. Łódź

Nachrichten, Die - Berlin

Neue Badische Bundeszeitung - Mannheim

Neue Berliner Illustrierte - Berlin

Neue Bildzeitung - Berlin

Neue Deutsche Literatur - Berlin

Neue, Die, Gesellschaft - Berlin

Neue Welt - Berlin

Neue Zeit - Moskau (Dt. Ausgabe - Berlin)

Neuer Tag - Frankfurt (Oder)

Neuer Weg - Cottbus

Neues Deutschland - Berlin

New, The, Central European Observer - London

New York Herald Tribune - New York News - Dresden

North American Review - New York

Nouvelle, La, Critique - Paris

Novoe Vremja - Moskau  
Nuestra Industria - Havanna  
Ochрана Truda i Social'noe Strachovanie -  
Moskau  
Ostsee-Zeitung - Rostock  
Paco (Esperanto) - Berlin  
Panorama - Berlin  
Państwo i Prawo - Warschau u. Łódź  
Pravda - Moskau  
Presseinformationen des Amtes für  
Information der DDR - Berlin  
Probleme Economice - Bukarest  
Probleme des Friedens und des Sozialis-  
mus - Berlin  
Przegląd Historyczny - Warschau  
Puente - Berlin  
Recherches Internationales à [la]  
Lumière du Marxisme - Paris  
Rote, Der, Aufbau - Berlin  
Rote, Die, Fahne - Berlin  
Rotfabriker, Der - o. O. (Hg. von der  
Betriebsgruppe der Kommunistischen  
Partei Deutschlands)  
Sächsische Zeitung, Beilage "wir" -  
Dresden  
Schweriner Volkszeitung - Schwerin  
Science & Society - New York  
SED-Pressedienst - Berlin  
Shijie Jingji Wenhui - Shanghai  
Shiryō-shitsuhō (Hōsei-Univ.) - Tokio  
Sinn u. Form - Berlin  
Socialističeskij Trud - Moskau  
Society for the Study of Labour History -  
Sheffield  
Sonntag - Berlin  
Sonntags-Zeitung, Die - Stuttgart  
Sovetskaja Rossija - Moskau  
Sowjetwissenschaft - Berlin  
Sozialistische Briefe - Berlin  
Spektrum - Berlin  
Sprawy Międzynarodowe - Warschau  
Statistische Hefte - Köln u. Opladen  
Statistische Praxis - Berlin  
Statisztikai Szemle - Budapest  
Stichwort, Das - Berlin  
Studi Storici - Rom  
Századok - Budapest  
Tägliche Rundschau - Berlin  
Tahu-oh Hioh-ron (Chūō Univ.) - Tokio  
Tat, Die - Berlin u. Potsdam

Theater der Zeit - Berlin  
Theorie u. Praxis - Berlin  
Thinking Ahead [siehe] International  
Textiles, Beil. - London  
Thüringer Volk - Weimar  
Történelmi Szemle - Budapest  
Tribüne - Berlin  
Trybuna Wolności - Warschau  
University Forward - Cambridge  
Unser Tag - Offenburg  
Unsere Zeit Essen [später] Düsseldorf  
Urania - Leipzig  
USA in Wort u. Bild - Berlin  
Visite - Berlin  
Volk, Das - Erfurt  
Volksarmee - Berlin  
Volksheifer, Der - Berlin  
Volkskammer der Deutschen Demokra-  
tischen Republik (Stenografische Nie-  
derschrift) - Berlin  
Volksstimme - Chemnitz [später]  
Magdeburg  
Volksstimme - Wien  
Volkswacht - Gera  
Voprosy Ekonomiki - Moskau  
Voprosy Filosofii - Moskau  
Voprosy Istorii - Moskau  
VWF, Mitteilungen des Verbandes der  
Wissenschaftler des Forschungsinsti-  
tuts e.V. - o. O. [Westdeutschland]  
Weg u. Ziel - Wien  
Weimarer Beiträge - Berlin u. Weimar  
Weltbühne, Die - Berlin  
West-Ost - Hamburg  
Wille u. Weg - Berlin  
"Wir", [siehe] Sächsische Zeitung, Beil.  
- Dresden  
Wirtschaft, Die - Berlin  
Wirtschaftswissenschaft - Berlin  
Wirtschaftswissenschaftliche Informatio-  
nen (Dt. Akad. der Wissensch. zu  
Berlin) - Berlin  
Wissen u. Kämpfen - Berlin  
Wissenschaft u. Fortschritt - Berlin  
Wissenschaftliche Annalen (Dt. Akad.  
der Wissensch. zu Berlin) - Berlin  
Wissenschaftliche Thesen (Dt. Akad.  
der Wissensch. zu Berlin) - Berlin  
Wissenschaftliche Welt - London (Hg.  
für die DDR in Berlin)

Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-  
 Universität zu Berlin, Gesellschafts- u.  
 Sprachwissenschaftliche Reihe - Berlin  
 Wochenpost - Berlin

Zeitschrift für Anglistik u. Amerikanistik -  
 Berlin

Zeitschrift für Freie Deutsche Forschung -  
 Paris

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft -  
 Berlin

Zeitung vom Letzeburger Vollek - Luxem-  
 burg

Zeitungsschau, Die - Detmold

Zentralblatt für Gynäkologie - Leipzig

### III. b) Abkürzungsverzeichnis

Abdr.	Abdruck	Febr.	Februar
abgedr.	abgedruckt	Festschr.	Festschrift
Abschn.	Abschnitt	Forsch.	Forschung
Akad.	Akademie	Forts.	Fortsetzung
allg.	allgemein	foto-mechan.	foto-mechanisch
amer.	amerikanisch	franz.	französisch
anläßl.	anlässlich	Freundschr.	Freundschaft
Aufl.	Auflage	geb.	gebunden
Aufn.	Aufnahme	gedr.	gedruckt
Aufs.	Aufsatz	Gesch.	Geschichte
Aug.	August	gesch.	geschichtlich
Ausg.	Ausgabe	Gesellsch.	Gesellschaft
Ausz.	Auszug	gesellsch.	gesellschaftlich
Bd., Bde	Band, Bände	Gewerksch.	Gewerkschaft
bearb.	bearbeitet	gewerksch.	gewerkschaftlich
Beil.	Beilage	gez. Bl.	gezählte Blätter
Beisp.	Beispiel	gez.	gezeichnet
Beitr.	Beitrag	H.	Heft(e)
Bemerk.	Bemerkung	hg. v.	herausgegeben von
Ber.	Bericht	Hist.	Historiker
Berl. Ausg.	Berliner Ausgabe	hist.	historisch
Berücks.	Berücksichtigung	holl.	holländisch
bes.	besonder	Inform.	Information
Besprech.	Besprechung	Inst.	Institut
Bibliogr.	Bibliographie	internat.	international
bibliogr.	bibliographisch	ital.	italienisch
Bl.	Blatt, Blätter	Jahrh.	Jahrhundert
bulg.	bulgarisch	Jan.	Januar
bürgerl.	bürgerlich	japan.	japanisch
chem.	chemisch	kapitalist.	kapitalistisch
chines.	chinesisch	Komm.	Kommission
dargest.	dargestellt	kuban.	kubanisch
demokrat.	demokratisch	Ltg.	Leitung
dt.	deutsch	Lfg.	Lieferung
Dt. Akad. der	Deutsche Akademie	Lit.	Literatur
Wissensch.	der Wissenschaften	Ms.	Manuskript
Dt. Demokrat.	Deutsche Demokratische	Maschinenschr.	Maschinenschrift
Republik	Republik	Mitarb.	Mitarbeit(er)
Dt.-Sowj.	Deutsch-Sowjetische	monatl.	monatlich
Freundschr.	Freundschaft	Nachdr.	Nachdruck
Deutschl.	Deutschland	nachgedr.	nachgedruckt
Dez.	Dezember	Niederschr.	Niederschrift
Dok.	Dokument, Dokumentation	Nov.	November
durchgearb.	durchgearbeitet	Nr.	Nummer
durchges.	durchgesehen	öffentl.	öffentlich
eingel.	eingeleitet	Okt.	Oktober
engl.	englisch	pädagog.	pädagogisch
erg.	ergänzt	philos.	philosophisch
erw.	erweitert	polit.	politisch
europ.	europäisch	poln.	polnisch
		Probl.	Probleme
		Pseud., u. d.	Pseudonym, unter dem
		publ. by	published by

Red.	Redaktion	Votr.	Vortrag
Rep.-Ausg.	Republik-Ausgabe	Vorw., m. e.	Vorwort, mit einem
Rez.	Rezension	Vorw. v.	Vorwort von
rumän.	rumänisch	wesentl.	wesentlich
Rdsch.	Rundschau	Wirtsch.	Wirtschaft
russ.	russisch	wirtsch.	wirtschaftlich
Sachreg.	Sachregister	Wiss.	Wissenschaft
sächs.	sächsisch	wiss.	wissenschaftlich
Sammelbesprech.	Sammelbesprechung	Z.	Zeitschrift
Samml.	Sammlung	Ztg.	Zeitung
Schriftenr.	Schriftenreihe	Zusammenarb.	Zusammenarbeit
Sept.	September	Zfssg.	Zusammenfassung
Sitzg.	Sitzung		
slowak.	slowakisch		
Sonderausg.	Sonderausgabe		
Sonderh.	Sonderheft		
Sondernr.	Sondernummer		
sowj.	sowjetisch		
sozialist.	sozialistisch		
Sp.	Spalte		
sprachwiss.	sprachwissenschaftlich		
statist.	statistisch		
stenograf.	stenografisch		
Taf.	Tafel(n)		
Tag.	Tagung		
techn.	technisch		
T.	Teil		
T., u. d.	Titel, unter dem		
tschech.	tschechisch		
überarb.	überarbeitet		
Übers.	Übersetzung		
übers.	übersetzt		
Übertr.	Übertragung		
übertr.	übertragen		
u.	und		
u. a.	und andere		
ungar.	ungarisch		
Univ.	Universität		
unveränd.	unverändert		
unwesentl.	unwesentlich		
veränd.	verändert		
veranst.	veranstaltet		
Verarb.	Verarbeitung		
verb.	verbessert		
Verl.	Verlag		
Veröffentl.	Veröffentlichung		
veröffentl.	veröffentlicht		
vervielf.	vervielfältigt		
vietnames.	vietnamesisch		
v.	von		
Vorabdr.	Vorabdruck		
vorauss.	voraussichtlich		
Vorbemerk.	Vorbemerkung		

Erschienen im Akademie-Verlag, 108 Berlin, Leipziger Str. 3—4

© by Akademie-Verlag 1974

Lizenznummer: 202 · 100/206/74

Gesamtherstellung: VEB Druckerei „Thomas Müntzer“, 582 Bad Langensalza/DDR

Umschlaggestaltung: Willi Bellert

Foto: Jürgen Wills

Bestellnummer: 752 514 6 (2103/74/S) · LSV 0215

18,—